image
not
available

Mil. g. 119 k (1

Digitized by Google

<36610540180015

<36610540180015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Wörterbuch

der

Schlachten, Belagerungen und Treffen

aller Völker.

Nach den Quellen bearbeitet

von

F. v. Kausler,

Hauptmann im Königlich Würtembergischen General-Quartiermeisterstab, Ritter des K. Militär-Verdienst- und des Kaiserlich Russischen St. Wladimir-Ordens vierter Classe.

KÖNIGL. KRIEGS-MINISTERIUM HAUPT-CONSERVATORIUM

Erster Band.

Vom Ursprung der Völker bis siebenundsechzig Jahre vor Christi Geburt.

Ulm,
im Verlage der Stettin'schen Buchhandlung.
1835.

16/i
Kaus
Wbg 65/235
221

Bibliothek
München

Altbestand 26293

Wehrkreis-
bücherei VII
München

Digitized by Google

Vorwort.

Indem sich der Verfasser im Allgemeinen auf seine Vorrede des Versuchs der Kriegsgeschichte bezieht, deren Grundsätze möglichst und der Sache gemäß auch hier festgehalten wurden, bemerkt er nur noch Folgendes:

Er zog vor, das Wörterbuch der Schlachten in chronologischer Ordnung zu bearbeiten, um, was bey alphabetischer unvermeidlich gewesen wäre, die häufigen Wiederholungen zu umgehen. Gleichwohl wird der Vortheil der alphabetischen Ordnung durch ein, je den zweyten Bänden jeder Periode angehängtes alphabetisches Register erzielt werden, so daß das Ganze in dieser Beziehung eher gewonnen als verloren haben dürfte.

Das französische Nouveau Dictionnaire historique des Sièges et Batailles, Paris 1810. 6 Vol., hat der Verfasser seiner chronologischen Unzuverlässigkeit und übrigen Unbrauchbarkeit wegen gänzlich unbenützt gelassen.

Digitized by Google

Stimmt an manchen Stellen die Jahreszahl im Wörterbuche nicht ganz mit der gleichlaufenden des Versuchs der Kriegsgeschichte überein, so rührt dieß größtentheils daher, daß das betreffende Gefecht entweder in die lezte Hälfte des einen oder in die erste des andern Jahres fällt.

Ludwigsburg im Mai 1825.

Der Verfasser.

Chro=

Digitized by Google

Chronologisches Register.

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
2281	Schlacht bey Dan	1
1918	Einnahme von Bactra	1
1900	Schlacht am Indus	2
1645	Schlacht bey Raphidim	3
1644	Schlacht bey Horma	4
1605	Schlacht bey Jachza	4
1605	Schlacht bey Hedrai	4
1605	Schlacht bey Midian	5
1605	Einnahme und Zerstörung von Jericho . .	6
1604	Einnahme von Hai	7
1604	Belagerung von Gibeon	9
1604	Schlacht am See Merom	10
1586	Einnahme von Bezek	11
1578	Schlacht bey Gibea	12
1554	Sieg der Israeliten über den König von Mesopotamien	13
1514	Schlacht bey Jericho	14
1496	Niederlage der Moabiter	14
1396	Schlacht am Berge Thabor	15
1349	Schlacht in der Ebene Jezreel	15
1309	Schlacht bey Sichem	17
1309	Einnahme von Sichem	18
1306	Belagerung von Thebes	18
1243	Schlacht bey Arvër	19
1184	Belagerung und Zerstörung von Troja . .	20

Digitized by Google

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
1092	Schlacht bey Mizpa	22
1062	Schlacht bey Jabes-Gilead	23
1052	Niederlage der Philister	24
1051	Schlacht bey Hevila	26
1040	Schlacht bey Gilboa	26
1038	Schlacht bey Gibeon	27
1032	Einnahme von Jerusalem	29
1030	Schlacht bey Bal-Pharasim	30
1030	Schlacht im Thale Raphaim	31
1028	Niederlage der Syrer	32
1028	Niederlage der Edomiter im Salzthale . .	33
1026	Schlacht bey Medaba	34
1026	Schlacht bey Helam	35
1022	Einnahme von Rabba	35
1010	Schlacht beym Walde Ephraim	36
958	Einnahme von Jerusalem	37
946	Schlacht bey dem Berg Zemaraim . . .	38
933	Schlacht bey Maresa	39
903	Belagerung von Samaria	40
902	Schlacht bey Aphec	41
888	Schlacht bey Ramoth-Gilead	42
887	Belagerung von Samaria	43
880	Schlacht am Berge Seir	43
880	Einnahme von Jerusalem	44
878	Einnahme von Ramoth-Gilead	45
870	Einnahme von Jerusalem	46
818	Schlacht im Salzthale	46
817	Schlacht bey Bethsamesh	47
803	Einnahme von Elath	48
748	Treffen der Römer gegen die Cäciner . .	48
747	Treffen der Römer gegen die Autemnaten .	50
744	Treffen der Römer gegen die Sabiner . .	51

Digitized by Google

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
743	Einnahme von Amphea	53
739	Treffen auf der Gränze von Messene . .	54
738	Schlacht zwischen den Lacedämoniern und Messeniern	55
737	Treffen bey Fidenä	59
737	Treffen bey Veji	60
735	Belagerung von Jerusalem	61
734	Einnahme von Damask	62
730	Schlacht bey Ithome	62
723	Schlacht der Messenier gegen die Lacedämonier	63
723	Einnahme von Ithome	66
719	Belagerung von Samaria	68
717	Sieg der Tyrer über die Assyrer	68
712	Belagerung von Lachis	69
690	Schlacht bey Ragä	70
684	Schlacht bey Derä	70
683	Schlacht beym Monumente des Ebers . .	71
683	Treffen bey Pharä	73
682	Schlacht am großen Graben	74
680	Belagerung der Bergfeste Ira	75
668	Schlacht der Messenier gegen die Zanclaer	80
666	Kampf der Horazier mit den Curiaziern .	80
665	Schlacht bey Fidenä	84
663	Einnahme von Fidenä	87
658	Belagerung von Bethulia	87
650	Schlacht im Walde Malitiosa	89
648	Schlacht vor Ninive	89
647	Treffen der Scythen gegen die Meder . .	90
637	Einnahme von Politorium	91
636	Zerstörung von Politorium	91

Digitized by Google

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
635	Einnahme von Medullia	91
630	Schlacht der Meder gegen die Caduſier . .	92
626	Schlacht bey Momemphis	92
616	Schlacht bey Fidená	93
615	Eroberung von Ninive	93
609	Schlacht im Thale Megiddo	94
606	Einnahme von Jeruſalem	95
597	Treffen am Anio	95
589	Belagerung von Fidená	97
589	Zerſtörung von Jeruſalem	98
588	Schlacht bey Eretum	101
581	Schlacht der Römer gegen die Sabiner . .	102
571	Erſte	
567	Zweyte } Schlacht gegen die Hetrusker.	103
564	Dritte	
554	Einnahme von Sueſſa-Pometia	103
554	Niederlage der Babylonier	104
550	Schlacht bey Memphis	105
548	Schlacht bey Thymbra	106
548	Einnahme von Sardes	111
540	Einnahme von Athen	112
538	Eroberung von Babylon	113
533	Treffen der Römer gegen die Sabiner . .	115
528	Einnahme von Gabii	117
525	Schlacht bey Peluſium	119
517	Eroberung von Babylon	120
511	Treffen der Athener gegen die Lacedämonier	121
509	Belagerung von Athen	122
508	Schlacht beym arſiſchen Walde	122
508	Schlacht zwiſchen den Athenern, Böotiern und Chalcidiern	123

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
507	Schlacht bey Rom	125
507	Belagerung von Rom	128
505	Treffen bey Aricia	131
504	Schlacht am Anio	132
504	Schlacht bey Lada	134
503	Schlacht bey Fidenä	134
503	Einnahme von Sardes	137
502	Treffen vor Rom	138
502	Schlacht bey Eretum	139
501	Schlacht bey Eures	141
501	Einnahme von Cameria	141
498	Einnahme von Milet	142
497	Eroberung von Fidenä	143
497	Schlacht der Römer gegen die Latiner . .	144
495	Schlacht am See Regillus	145
494	Schlacht bey Suessa-Pometia	151
494	Schlacht bey Aricia	153
492	Treffen der Römer gegen die Volsker, Aequer und Sabiner	154
492	Einnahme von Longula	155
492	Einnahme von Polusca	156
492	Einnahme von Corioli	157
492	Treffen der Römer gegen die Antiaten . .	158
492	Niederlage der Perser	160
491	Belagerung von Megara	160
490	Eroberung von Naxos und Eretum . . .	161
490	Schlacht bey Marathon	162
489	Belagerung von Paros	166
488	Einnahme von Circea	167
488	Einnahme von Toleria	168
487	Einnahme von Bolä	169
487	Einnahme von Labicum und Pedum . .	170

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
487	Einnahme von Corbio und Corioli . . .	171
487	Einnahme von Bovillä	171
487	Belagerung von Lavinium	172
486	Schlacht bey Präneſte	174
486	Schlacht bey Veliträ	178
484	Treffen der Römer gegen die Volsker . .	180
483	Schlacht bey Antium	181
483	Treffen bey Longola	183
482	Schlacht der Römer gegen die Volsker . .	185
481	Einnahme von Ortona	186
481	Schlacht der Römer gegen die Hetrusker . .	186
480	Sieg der Römer über die vereinigten Hetrusker und Vejenter	187
480	Belagerung und Schlacht von Himera . .	192
480	Schlacht bey Thermopylä	195
480	Treffen bey Artemiſium	200
480	Schlacht bey Salamis	201
479	Schlacht bey Platäa	203
479	Schlacht bey Mycale	210
479	Einnahme von Seſtos	212
479	Treffen bey Veji	213
477	Schlacht der Römer gegen die Aequer . .	215
477	Schlacht bey Veji	215
477	Einnahme des Schloſſes Cremera	216
477	Schlacht der Römer gegen die Hetrusker .	218
477	Treffen bey dem Tempel der Hoffnung vor Rom	220
476	Schlacht am Janiculum	220
474	Sieg der Römer über die Sabiner ꝛc. . .	222
473	Treffen zwiſchen den Japygiern und Tarentinern	224
473	Belagerung von Veji	225

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
472	Schlacht bey Agrigent	225
470	Treffen der Römer gegen die Volsker . .	226
470	Seeschlacht bey Cyprus	227
470	Schlacht am Eurymedon	228
469	Treffen der Römer gegen die Sabiner . .	229
469	Belagerung von Ithome	230
467	Schlacht bey Antium	230
467	Schlacht bey Antium	232
467	Einnahme von Antium	233
466	Treffen in Syrakus	234
464	Schlacht bey Algidum	235
463	Sieg der Volsker und Aequer über die Römer	236
463	Niederlage der Aequer	238
461	Treffen vor Rom	240
461	Niederlage der Volsker und Aequer . . .	241
461	Treffen zwischen den Syrakusern und den Ausländern	242
459	Einnahme des Kapitols	243
459	Schlacht bey Aegina	246
459	Niederlage der Perser	247
459	Belagerung von Memphis	247
458	Schlacht bey Tanagra	249
458	Schlacht bey Tanagra	250
458	Einnahme von Tusculum	250
458	Treffen bey Algidum	251
458	Schlacht bey Antium	252
457	Schlacht der Römer gegen die Aequer . .	253
457	Schlacht der Athener gegen die Spartaner und Thebaner	256
457	Einnahme von Tanagra und Schlacht daselbst.	257
456	Einfall der Athener ins lacedämonische Gebiet.	257

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
456	Einnahme von Corbio und Ortona . . .	258
454	Schlacht auf dem Algidus	258
454	Sieg der Römer über die Aequer . . .	259
451	Treffen bey Nomä	262
450	Sieg des Cimon über die Perser	263
449	Belagerung von Salamis	263
448	Niederlage der Römer auf dem Algidus .	265
448	Schlacht auf dem Algidus	265
448	Sieg der Römer über die Sabiner . . .	267
447	Treffen bey Chäronea	269
446	Treffen beym Fluß Himera	269
445	Schlacht bey Corbio	270
442	Sieg der Römer über die Volsker . . .	271
441	Schlacht bey der Insel Tragia	273
441	Belagerung von Samos	274
436	Schlacht zwischen den Corcyräern und Corinthern	275
436	Sieg der Römer über die Vejenter . . .	277
436	Schlacht bey Fidenä	277
435	Treffen bey Potidäa	280
435	Belagerung von Potidäa	282
434	Schlacht bey Nomentum	283
434	Einnahme von Fidenä	283
431	Ueberfall von Platäa	284
430	Schlacht der Römer gegen die Aequer und Volsker	286
429	Belagerung von Platäa	289
429	Gefecht bey Spartolus	296
429	Treffen bey Stratos	297
429	Seetreffen bey Chalcis	300
429	Seetreffen bey Panormus	302
427	Seetreffen bey Corcyra	304

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
427	Seetreffen bey Mitylene	306
427	Seetreffen bey Locri	307
426	Treffen bey Aegitium	308
426	Treffen bey Olpä	310
426	Belagerung von Pylos und der Insel Sphacteria	311
426	Treffen auf dem Isthmus von Corinth . .	320
426	Seetreffen bey Rhegium	322
426	Treffen bey Veji	323
425	Gefecht bey Delium	324
425	Belagerung von Delium	326
425	Einnahme von Amphipolis	328
425	Schlacht bey Fidenä	328
424	Ueberfall von Megara	331
423	Einnahme von Torone	335
422	Schlacht bey Amphipolis	336
422	Schlacht der Römer gegen die Volsker . .	338
418	Schlacht bey Mantinea	343
417	Einnahme von Melos	346
416	Treffen bey Syrakus	347
416	Treffen auf dem Algidus	351
416	Schlacht bey Lavici	352
415	Treffen bey Epipolä	353
415	Belagerung von Syrakus	354
415	Treffen zwischen den Selinuntiern und Aegestinern	364
414	Einnahme von Bolä	364
414	Niederlage der Aegyptier und Araber . .	365
413	Fortsetzung der Belagerung von Syrakus .	365
413	Seegefecht im Hafen von Syrakus . . .	369
413	Besetzung von Decelea	391
412	Seetreffen beym Pyräus	392

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
412	Belagerung von Chios	393
412	Schlacht bey Milet	396
412	Einnahme von Jasos	397
411	Treffen bey Athen	398
411	Seetreffen bey Abydos	399
411	Sieg der Aegestiner über die Selinuntier .	402
409	Seeschlacht bey Cizicum	403
409	Belagerung von Selinus	405
409	Einnahme von Ferentinum	409
408	Einnahme von Carventum	410
408	Treffen bey Ephesus	411
408	Treffen vor Athen	412
408	Eroberung von Himera	412
407	Seetreffen bey Eryx	416
407	Belagerung von Agrigent	416
407	Seetreffen bey Notium	421
407	Einnahme von Carventum	422
406	Schlacht bey den Arginusen	422
406	Treffen bey Antium	423
405	Einnahme von Anxur	424
405	Schlacht bey Aegos Potamos	425
405	Belagerung von Athen	427
405	Belagerung von Gela	428
404	Belagerung von Epipolä	432
404	Belagerung von Veji	434
403	Belagerung von Phyle	440
403	Treffen bey Munychia	440
402	Belagerung von Athen	441
401	Schlacht bey Cunaxa	443
397	Einnahme von Motya	451
396	Seetreffen bey Panormus	455
396	Einnahme von Messana	456

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
396	Seeschlacht bey Catana	457
396	Belagerung von Syrakus	459
395	Treffen gegen die Falisker und Kapenaten	463
395	Treffen am Pactolus	463
395	Treffen bey Haliartus	465
395	Treffen bey Kava	466
394	Treffen bey Corinth	467
394	Seeschlacht bey Knidus	468
394	Schlacht bey Koronea	469
394	Einnahme von Corinth	471
394	Belagerung von Tauromenium	474
393	Treffen bey Abacenum	475
393	Schlacht bey Falerii	475
393	Belagerung von Falerii	476
393	Treffen bey Verrugo	478
393	Eroberung des Pyräus von Corinth . . .	479
392	Treffen in der mäandrischen Ebene . . .	483
391	Treffen der Lacedämonier gegen die Acarnanier	484
390	Seetreffen bey Rhegium	486
390	Treffen bey Volsinii	487
390	Schlacht bey Clusium	487
389	Schlacht am Allia	489
389	Einnahme von Rom	491
389	Blockirung des Capitols	492
389	Niederlage der Gallier vor Ardea	494
389	Treffen bey Veji	494
389	Treffen auf dem Capitol	495
389	Treffen bey Kremaste	496
389	Treffen beym Tempel des Hercules auf Aegina	498
389	Belagerung von Caulonia	498

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
388	Treffen in Rom	501
388	Schlacht an der gabiniſchen Straße . . .	502
388	Treffen bey Lanuvium	502
388	Einnahme von Sutrium	503
387	Belagerung von Rhegium	505
387	Einnahme von Cortuoſa und Contenebra . .	507
386	Zerſtörung von Mantinea	507
385	Schlacht bey Sutrium	508
385	Einnahme von Satricum	510
385	Einnahme von Sutrium	511
385	Einnahme von Nepete	512
384	Sieg der Römer über die Volsker . . .	513
383	Schlacht bey Cabala	514
383	Schlacht bey Cromium	515
382	Treffen bey Olynthus	516
382	Treffen bey Olynthus	518
381	Belagerung von Phlius	519
380	Schlacht bey Veliträ	521
379	Schlacht bey Sutrium	522
378	Schlacht am Allia-Fluß	525
378	Treffen bey Thespiä	526
377	Sieg der Volsker über die Römer . . .	527
375	Treffen bey Satricum	528
375	Einnahme von Tusculum	529
371	Schlacht bey Leuctra	530
368	Treffen der Thebaner gegen die Theſſalier .	533
367	Treffen am Anio	534
366	Treffen bey Phlius	535
365	Niederlage der Eleer durch die Arcadier . .	536
364	Belagerung von Kromnus	537
364	Treffen bey Olympia	539
364	Treffen bey Sparta	541

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
363	Treffen bey Mantinea	543
362	Schlacht bey Mantinea	544
362	Sieg der Römer über die Herniker . . .	549
361	Schlacht am collinischen Thor	550
360	Schlacht der Illyrier gegen die Macedonier .	551
360	Treffen bey Aegä	551
359	Schlacht der Macedonier gegen die Illyrier	552
359	Treffen vor Rom	554
358	Schlacht bey Pedum	554
358	Belagerung von Chios	556
358	Einnahme von Amphipolis	557
357	Treffen bey Privernum	558
357	Einnahme von Ortygia	558
357	Treffen bey Privernum	562
356	Niederlage der Falisker und Tarquinienser .	563
356	Schlacht bey den Salzwerken	563
356	Treffen in Syrakus	564
351	Schlacht bey Alba	565
350	Eroberung von Pelusium	567
348	Schlacht bey den pontinischen Sümpfen . .	568
345	Schlacht bey Sutricum	569
345	Treffen bey Adranum	570
342	Schlacht am Berge Gaurus	570
342	Schlacht bey Suessula	572
341	Belagerung vom Perinthus	573
340	Schlacht am Crimessus	574
339	Gefecht am Flusse Damirias	577
339	Gefecht bey Catana	577
339	Schlacht bey Capua	578
338	Schlacht bey Chäronea	580
335	Eroberung von Theben	581
334	Schlacht am Granicus	584

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
334	Belagerung von Halicarnaß	586
333	Schlacht bey Issus	588
332	Eroberung von Tyrus	590
332	Eroberung von Gaza	593
331	Schlacht bey Arbela	594
330	Niederlage der Hellenen	598
328	Eroberung des Oriartes-Felsens	599
328	Eroberung von Massaga	600
328	Eroberung des Felsens Aornos	601
327	Schlacht am Hydaspes	603
323	Treffen bey Privernum	607
323	Treffen bey Thermopylä	607
323	Treffen bey Lamia	608
322	Niederlage der Samniten	609
320	Treffen bey Cranon	611
320	Niederlage der Römer in den caudinischen Pässen	611
320	Niederlage der Samniten	616
320	Eroberung von Luceria	617
320	Einnahme von Jerusalem	618
316	Schlacht bey Saticula	618
316	Treffen in der Provinz Gabene	619
316	Schlacht in der Provinz Gabene	622
315	Gefecht bey Saticula	624
315	Schlacht bey Lautulä	625
314	Eroberung von Sora	627
314	Schlacht in den campanischen Feldern . .	628
313	Schlacht bey Gaza	630
312	Treffen am Tigris	631
311	Niederlage der Samniten durch die Römer.	632
311	Schlacht bey Sutrium	633
311	Schlacht bey Ecnomus	634

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
310	Schlacht bey Sutrium	635
310	Treffen bey Karthago	636
310	Schlacht bey Sutrium	637
309	Schlacht am See Vadimo	638
309	Niederlage der Samniten	639
308	Schlacht bey Mevania	641
307	Treffen der Sicilier mit den Karthagern	642
306	Belagerung von Salamis	644
305	Belagerung von Rhodus	647
305	Treffen bey Gorgyum	654
301	Schlacht bey Ipsus	655
301	Schlacht bey Russellä	655
297	Schlacht bey Tifernum	657
296	Treffen bey Vulturnum	659
295	Schlacht bey Sanitium	660
294	Angriff der Samniten auf das römische Lager	664
294	Schlacht bey Luceria	665
293	Schlacht bey Aquilonia	668
293	Eroberung von Cominium	671
292	Niederlage der Römer	671
292	Niederlage der Samniten	673
280	Schlacht bey Heracleum	674
277	Eroberung von Eryx	676
277	Belagerung von Lilybyäum	677
275	Schlacht bey Beneventum	678
275	Treffen bey Mylä	679
264	Niederlage der Syrakuser und Karthager	680
264	Niederlage der Karthager	681
262	Belagerung von Agrigent	682
260	Seeschlacht bey Mylä	686
257	Seetreffen bey Tyndaris	688

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
256	Seeschlacht bey Ecnomus	689
256	Schlacht bey Adis	692
255	Schlacht bey Tunis	693
249	Schlacht bey Panormus	695
249	Belagerung von Lilybäum	697
248	Seeschlacht bey Drepanum	700
241	Schlacht bey Aegusä	702
224	Treffen bey Fessulä	703
224	Schlacht bey Telamon	704
222	Schlacht an der Adda	707
222	Treffen am Tigris	709
222	Schlacht bey Sellasia	710
221	Treffen bey Kaphiä	711
221	Eroberung von Psophis	712
220	Schlacht bey Apollonia	712
219	Treffen am Tagus	713
219	Einnahme von Aliphera	714
218	Eroberung von Sagunt	715
218	Treffen am Rhodanus	718
217	Treffen am Ticinus	719
217	Schlacht an der Trebia	720
217	Schlacht bey Raphia	722
217	Schlacht am Trasimener See	724
216	Schlacht bey Cannä (nach Liv.)	726
-	Schlacht bey Cannä (nach Polyb.)	731
216	Belagerung von Casilinum	736
216	Schlacht bey Ibera	737
216	Eroberung von Sardes	739
215	Niederlage der Macedonier	740
215	Schlacht bey Nola	741
214	Schlacht bey Benevent	742
214	Belagerung von Syrakus	744

Jahre vor Christi Geburt,		Seite.
215	Eroberung von Arpi	754
212	Einnahme von Tarent	756
212	Treffen bey Beneventum	760
212	Treffen bey Herdonea	762
212	Niederlage der Karthager	763
211	Schlacht vor Capua	765
210	Seetreffen bey Sacriportus	767
210	Eroberung von Neukarthago	769
210	Schlacht bey Herdonea	773
209	Schlacht bey Canusium	775
209	Eroberung von Tarent	777
209	Schlacht bey Bácula	780
208	Schlacht bey Grumentum	782
208	Schlacht bey Sena	783
208	Eroberung von Oringis	785
207	Eroberung von Illiturgi	787
206	Treffen im Ausetanischen	788
206	Treffen am Arius	789
206	Treffen bey Mantinea	790
204	Niederlage der Karthager	791
203	Schlacht bey Zama	792
201	Schlacht bey Cremona	796
200	Treffen bey Octolophus	797
198	Schlacht bey Cynoscephalä	799
197	Treffen am Nemea-Flusse	801
196	Schlacht bey Emporiä	803
195	Schlacht im Bojer-Lande	805
194	Schlacht bey Mutina	806
193	Treffen beym Pyrrhuslager	808
192	Schlacht bey den Thermopylen	809
192	Eroberung von Heraclea	811
191	Seeschlacht bey Myonnesus	813

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
190	Schlacht bey Magnesia	814
190	Seeschlacht bey Corycus	818
189	Schlacht am Berge Olympus	819
186	Schlacht am Tagus	821
182	Schlacht bey Ebora	822
179	Schlacht am See Timaeus	824
172	Schlacht bey Sycurium	825
170	Eroberung von Jerusalem	826
169	Schlacht bey Pydna	827
166	Niederlage der Syrer	830
166	Schlacht bey Emaus	830
161	Schlacht bey Bethel	831
154	Treffen vor Numantia	832
149	Zerstörung von Karthago	833
146	Schlacht im Thale Leucopetra	837
140	Belagerung von Numantia	838
135	Belagerung von Jerusalem	841
111	Niederlage der Römer in Numidien	842
110	Schlacht bey Muthul	843
110	Belagerung von Zama	846
108	Belagerung von Thala	848
108	Eroberung von Capsa	849
108	Eroberung des festen Schlosses am Muluchafluß	850
108	Schlacht zwischen den Römern und Numidern.	852
108	Schlacht bey Cirtha	854
103	Schlacht bey Aquä Sextiä	855
102	Schlacht bey Verona	857
91	Treffen am Tolenus	859
90	Belagerung von Asculum	860
88	Belagerung von Athen	861
87	Schlacht bey Chäronea	864

Jahre vor Christi Geburt.		Seite.
87	Schlacht bey Orchomenus	866
83	Schlacht bey Sacriportus	868
83	Schlacht bey Rom	869
82	Niederlage der Marianer in Afrika . . .	870
77	Schlacht bey Sucrona	871
77	Schlacht bey Segontia	872
75	Belagerung von Cyzicus	873
74	Treffen am Vesuv	876
73	Niederlage zweyer Consular-Heere durch Spartacus	877
72	Schlacht am Silarus	878
71	Eroberung von Heraclea	880
70	Schlacht bey Tigranocerta und Eroberung dieſer Stadt	881
69	Eroberung von Niſibis	884
68	Niederlage der Römer bey Dadaſa . . .	885
67	Niederlage des pontiſchen Heeres am Euphrat.	886

Digitized by Google

Schlacht bey Dan.

Jahre vor Christi Geburt.

Vier kananitische Könige bemächtigten sich der Stadt Sodom, plünderten sie, und führten die Einwohner, unter denen sich Loth befand, gefangen hinweg. Abraham, hievon in Kenntniß gesezt, wählte unter seinen Truppen 318 auserlesene Krieger aus, schloß sich mit diesen an die Truppen von drei in der Eile aufgebotenen benachbarten Fürsten an, und sezte dem Feinde nach. Bey Dan, an den Quellen des Jordans, erreichte er ihn in der Nacht, griff sein Lager an, zwang ihn zur Flucht, nahm ihm die Gefangenen und die gemachte Beute wieder ab, und verfolgte ihn bis Koba. 2281.

Einnahme von Bactra *). 1918.

Ninus, König von Assyrien, wollte seine Eroberungen durch die Unterwerfung von Bactrien beschließen.

*) In einer Stelle des **Vellejus Paterculus** finden wir, daß 1904 Jahre zwischen dem Regierungs-Antritt des Ninus und dem Consulate des Cicero verflossen seyen. Cicero erhielt das Consulat 64 J. v. Chr. G. Mithin bestieg Ninus den assyrischen Thron im 1968sten Jahre v. Chr. Er regierte 52 Jahre, und erst in den lezten Jahren seiner Regierung eroberte er Bactra; mithin fällt diese Belagerung etwa ins 1918te J. v. Chr. Diese Notiz gilt für diejenigen, welche etwa in dem in der Vorrede erwähnten **Nouveau Dictionnaire des**

Jahre vor Christi Geburt.

Das ganze Land unterwarf sich seinem Szepter, nur die Hauptstadt Bactra leistete tapfern Widerstand; er sah sich daher genöthigt, diese Stadt mit seinem 400,000 Mann starken Heere zu belagern. Da Bactra durch Kunst und Natur sehr fest war, so zog sich die Belagerung sehr in die Länge, und Ninus hätte wahrscheinlich ohne seine Absicht zu erreichen, vor den Mauern von Bactra wieder abziehen müssen, ohne den Rath der Semiramis, der Frau des Satrapen Menones von Syrien. Daß Bactra durch die von ihr in Vorschlag gebrachte Kriegslist fiel, ist gewiß; worin diese aber bestanden habe, ist nicht bekannt.

1900.

Schlacht am Indus.

Semiramis, Königin von Babylon, faßte den Entschluß, Indien zu erobern; sie zog zu diesem Ende ein unermeßliches Heer zusammen. Als Stabrobates, König von Indien von dem Marsche desselben Nachricht erhielt, rückte er ihm an der Spitze seines Heers bis an den Indus entgegen. Semiramis sezte im Angesichte des Feindes über diesen Fluß und schlug den indischen König in die Flucht, worauf sie in das Innere des Landes eindrang. Allein Stabrobates sammelte frische Truppen, kehrte mit diesen zurück und lieferte den Babyloniern eine blutige Schlacht, in welcher sie eine große Niederlage erlitten. Semiramis selbst wurde, nachdem sie zwei Wunden erhalten hatte, von den Fliehenden mit fortgerissen. Sie kehrte hierauf mit den

---

sièges et Batailles nachschlagen, und dort die Einnahme von Bactra ins 1234ste J. v. Chr. G. verlegt finden.

Jahre vor Christi Geburt.

Trümmern ihres Heers nach Babylon zurück, und war ernstlich darauf bedacht, die Schande dieser Niederlage wieder gut zu machen. Allein durch ihren Sohn Ninias des Thrones entsezt, unterblieb jede weitere Unternehmung nach Indien, und Semiramis starb nach einer zweyundvierzig-jährigen ruhmvollen Regierung in der Dunkelheit.

Schlacht bey Raphidim. 1645.

Auf dem Zuge der Israeliten nach Canaan fielen die Amalekiter den Nachzug des israelitischen Heeres an, und plünderten die aus Schwäche Zurückgebliebenen. Nachdem Moses bey Raphidim sich gelagert hatte, befahl er dem Josua, den er wegen seiner Tapferkeit hoch schäzte, die Muthigsten aus seinem Heere auszuwählen, mit denselben die Amalekiter aufzusuchen, und diesen eine Schlacht zu liefern. Josua erreichte und überfiel die Amalekiter an einem Orte, wo Moses, der mit Aaron und Hur auf der Spitze eines Hügels stand, alles, was vorfiel, überschauen konnte. So lange Moses, so sagt die h. Schrift, die Hand und seinen Stab in die Höhe hob, neigte sich der Vortheil auf die Seite der Israeliten, ließ er dagegen die müde Hand nur einen Augenblick sinken, so waren die Feinde im Vortheil. Bis zu Sonnen-Untergang hielt Moses den Stab empor, indem seine Begleiter ihn, der damals bereits 80 Jahre alt war, unterstüzten, als der Sieg sich für Israel entschied.

Moses beschloß, weil der Stamm Amalek der erste gewesen, der mit Israel Krieg geführt habe, so solle nimmer Frieden mit dessen Könige geschlossen werden.

Jahre vor Christi Geburt.

Diesem Siege zu Ehren ließ Moses auf dem Hügel, wo er der Schlacht zugesehen, einen Altar errichten.

1644. **Schlacht bey Horma.**

Auf dem Zuge der Israeliten nach dem gelobten Lande beschlossen diese gegen den Rath und Willen ihres Führers und Feldherrn Moses, die Amalekiter anzugreifen, obgleich ihnen Moses auf höhere Eingebung befohlen hatte, gegen das rothe Meer zurückzukehren. Demungeachtet versuchten sie, die Pässe und Höhen des Landes Amalek zu gewinnen. Allein auf dem Marsche wurden sie von den Amalekitern überfallen, geschlagen, und von den Siegern mit großem Verluste bis Horma verfolgt.

1605. **Schlacht bey Jachza.**

Als Moses zum Zweitenmale die Grenzen des gelobten Landes erreicht hatte, sendete er Abgeordnete an Sihon, den König der Amoriter, und ließ ihn um freyen Durchzug durch sein Land bitten. Sihon verweigerte diese Bitte, machte sich mit einem Heere auf und rückte den Israeliten entgegen. Bey Jachza kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Israeliten siegten. Der König Sihon fiel in ihre Hand, und wurde nebst dem größten Theile seines Heeres getödtet. Die Israeliten machten in Folge dieser Schlacht große Beute, indem das ganze Lager der Amoriter in ihre Hände fiel.

1605. **Schlacht bey Hedrai.**

Nach der Niederlage der Amoriter wendeten sich die Israeliten gegen Og, König von Basan, einen Ab-

Jahre vor Christi Geburt.

kömmling des dort früher einheimischen Riesen-Geschlechts, der ihnen gleichfalls den Marsch durch sein Land verweigert hatte. Og zog auf die Nachricht von dem Anmarsch der Israeliten mit einem mächtigen Heere aus, und schlug bey Hedrai auf der Grenze seines Landes ein Lager, um ihnen den Eingang in dasselbe zu verwehren. Er ward in einer blutigen Schlacht geschlagen und mit seinem Sohne getödtet. Alle Bewohner seines Landes ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters wurden niedergemacht, und alle Städte und Dörfer geplündert und geschleift, mit einem Wort, das ganze Volk von Basan ausgerottet. Nach dieser Schlacht bemächtigten sich die Israeliten des ganzen längs des Jordans gelegenen Landes vom Jabok-Flusse bis an den Berg Sarion. Dieser Landstrich war etwa vierzig Stunden lang und zehn bis zwölf Stunden breit.

Schlacht bey Midian. 1605.

Balac, König von Moab, versuchte es, die Israeliten durch Weiber-Verführung zu Grunde zu richten, weil er es nicht wagte, ihnen in offener Feldschlacht zu begegnen. Nachdem Moses die Verirrten zur Pflicht zurückgeführt hatte, beauftragte er den Pinehas, Sohn des Erzpriesters Eleazar, mit 12,000 Mann auserlesener Truppen gegen den König Balac zu marschiren, mit dem besonderen Befehl, keinen Gefangenen am Leben zu lassen. Balac schloß, als er von dem Marsche der Israeliten Kunde erhielt, ein Bündniß mit den fünf Königen von Midian, und rückte mit einem wohlge-

Jahre vor Christi Geburt.

rüsteten Heer dem Feinde entgegen. Pinehas, einer der tapfersten Feldherrn der Israeliten, griff das überlegene Heer der Midianiter an, schlug es, machte einen großen Theil desselben nieder und tödtete die fünf Könige von Midian. Nach Moses Befehl wurde hierauf das ganze feindliche Land mit Feuer und Schwert verheert, alle Städte wurden geschleift und alle Bewohner derselben, mit Ausnahme von 30,000 Jungfrauen, umgebracht. Die unermeßliche Beute, welche theils in Metallen, theils in Schlacht- und Lastvieh bestand, wurde unter die Truppen und unter das übrige israelitische Volk vertheilt. Einen Begriff von dem Reichthum dieser Beute gibt die Angabe Moses, daß diejenigen Truppen, welche in der Schlacht mitgefochten hatten, 16,000 Sklavinnen, 30,500 Esel, 36,000 Ochsen und 337,500 Schaafe erhielten.

1605. **Einnahme und Zerstörung von Jericho.**

Josua, der nach Moses Tode den Ober-Befehl über die Israeliten übernommen hatte, sezte über den Jordan, und befahl dem Vortrab seines Heeres, das aus 40,000 Mann bestand, gegen die Ebene von Jericho vorzurücken. Dem Vortrab folgte das übrige Heer, und bezog bey Gilgal, etwa acht Meilen vom Jordan und vier Meilen von Jericho ein Lager. Jericho, eine der stärksten und volkreichsten Städte im Lande Canaan, hatte während den Kriegen der Israeliten mit den Moabitern und Midianitern die Zwischenzeit benüzt, um alle Vorbereitungen zu einer kräftigen Vertheidigung zu treffen. Außer den Bürgern hatte sich eine große Menge

Jahre vor Christi Geburt.

Truppen aus den angrenzenden Ländern in diese Stadt geworfen, überdieß war sie mit Mund- und Kriegs-Bedürfnissen hinreichend versehen; der König von Jericho hatte die Vertheidigung seiner Hauptstadt selbst übernommen, und im Vertrauen auf die Festigkeit der Mauern derselben beschlossen, sich aufs Aeußerste darin zu halten.

Josua brach aus seinem Lager bey Gilgal auf und marschirte auf höhere Eingebung sieben Tage lang außerhalb der feindlichen Schußweite in feyerlicher Prozession um die Mauern von Jericho herum. Anfänglich glaubten die Feinde, es sey die Absicht der Israeliten, sie durch den Anblick ihres mächtigen Heeres zu schrecken; als diese jedoch von Tag zu Tag fortfuhren, ihren Umzug zu halten, lachten sie über das Possenspiel, wie sie es nannten. Sie hielten sich für ganz sicher und sahen auch am siebenten Tage ruhig den feyerlichen Gebräuchen Josu'as zu. Kaum war jedoch der siebente Zug um die Stadt geendet, als auf Josua's Befehl alle Trompeten und Hörner geblasen wurden, während zu gleicher Zeit die Belagerer ein allgemeines Feldgeschrey erhuben, worauf (wie die h. Schrift sagt) die Stadtmauer niederstürzte und die Israeliten, durch die Bresche in dieselbe eindrangen. Vom Könige an bis zum unmündigen Kinde herab wurde Alles niedergemacht, und selbst das Vieh getödtet, die Stadt selbst aber abgebrannt, und von Grunde aus geschleift.

Einnahme von Hai. 1604.

Nach der Zerstörung von Jericho sandte Josua einige Truppen ab, um die Stadt Hai und ihre Mauern und

Jahrs vor Christi Geburt.

Werke zu besichtigen. Diese kamen zurück, und erstatteten Bericht, Hai sey hinsichtlich seiner Stärke und der Zahl seiner Vertheidiger mit Jericho gar nicht zu vergleichen, und ein geringer Theil des Heeres reiche hin, diese Stadt zu erobern. Josua schenkte diesem Berichte Glauben, und befahl einem Corps von 3000 Mann, Hai einzunehmen. Allein kaum war dieses Corps in der Nähe der Stadt angekommen, als die Bewohner von Hai einen kühnen Ausfall machten, und die Israeliten in die Flucht schlugen. Obgleich leztere nur 36 Mann verloren, so verbreiteten sie doch Schrecken und Verwirrung in dem israelitischen Lager, in welchem sie athemlos ankamen; es bedurfte Josua's ganzes Ansehen, um die Ruhe wieder herzustellen. Nach mehreren Opfern unternahm er es hierauf selbst, gegen diese Stadt zu marschiren und sie seiner Botmäßigkeit zu unterwerfen. Er brach an der Spitze von 30,000 Mann Abends aus dem Lager von Gilgal auf, und machte in einem nördlich von der Stadt gelegenen Thale Halt. Von hier aus legte er 5000 Mann in einen Hinterhalt auf der südlichen Seite der Stadt zwischen Hai und Bethel. Den andern Tag wählte er diejenigen Truppen aus, mit welchen er einen Schein-Angriff zu machen gedachte, worauf er mit diesen bis vor die Mauern der Stadt marschirte. Der König von Hai, der einen zweyten Sieg zu erkämpfen wähnte, machte mit allen seinen Truppen einen Ausfall; Josua zog sich etwas zurück, wodurch er die Feinde nur noch hitziger machte, so daß sogar die zur Bewachung der Stadt zurückgelassenen Truppen diese eilends verließen, um gleichfalls an dem Ruhm

Jahre vor Christi Geburt.

Theil zu nehmen, die Israeliten zum Zweytenmale geschlagen zu haben. Als die Bürger von Hai sich weit genug von ihrer Stadt entfernt hatten, gab Josua denen im Hinterhalt befindlichen Truppen das verabredete Zeichen, worauf diese hervorbrachen, ohne Widerstand in die Stadt eindrangen, die Straßen durcheilten, Alles, was ihnen begegnete, niedermachten, und die Häuser hinter sich in Brand steckten; hierauf eilten sie zum entgegengesezten Thore hinaus, um den Feinden in den Rücken zu fallen. Als diese den Rauch hinter sich erblickten, machten sie einen Angriff auf die 5000 Israeliten, um sich durchzuschlagen; allein Josua warf sich mit solchem Ungestüm auf sie, daß sie auseinander gesprengt, und alle bis auf den lezten Mann niedergehauen wurden. Von dem Schlachtfelde wendete sich Josua nach der Stadt, wo das Gemetzel so lange fortgesezt wurde, als dieser Feldherr seinen Schild in die Höhe hob. Als er ihn sinken ließ, waren 12,000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, niedergemacht worden. Hierauf wurde die Stadt geplündert und in Brand gesteckt. Der König von Hai, welcher den Israeliten lebendig in die Hand gefallen war, mußte die Zerstörung seiner Stadt mit ansehen, worauf Josua ihn aufhängen ließ.

Belagerung von Gibeon. 1604.

Die Gibeoniter, gewarnt durch den Untergang der Städte Jericho und Hai, wußten sich durch List in das Bündniß der Israeliten einzuschleichen. Adonizedek, König von Jebus, hierüber aufgebracht, schloß mit den Königen von Hebron, von Jerimoth, von Lachis und

Jahre vor Christi Geburt.

Eglon einen Bund, und marschirte mit einem starken Heere vor Gibeon, welche Stadt er belagerte. Die Bewohner von Gibeon sendeten schleunigst Abgeordnete an Josua, und ließen diesen um Hülfe gegen den überlegenen Feind bitten. Josua brach sogleich an der Spitze seiner besten Truppen aus dem Lager bey Gilgal auf, und rückte gegen die vereinigten Amoriter an, welche die Stadt Gibeon hart bedrängten. Nachdem er die ganze Nacht durch marschirt war, gelang es ihm, die Feinde in ihrem Lager zu überfallen, wo sie nur wenig Widerstand zu leisten vermochten. Ein großer Theil derselben wurde daselbst niedergemacht. Kaum hatte jedoch der Rest in eiliger Flucht Beth-Horon erreicht, als er von einem Ungewitter mit Hagelsteinen von solcher Größe überfallen wurde, daß viele der Fliehenden von denselben erschlagen wurden. Demungeachtet gelang es vielen, sich ins Gebirg zu flüchten. Die fünf verbündeten Könige wurden in einer Höhle, wohin sie sich vor den verfolgenden Israeliten geflüchtet hatten, gefangen genommen und Tags darauf auf Josua's Befehl hingerichtet.

1604.

Schlacht am See Merom *).

Als Jabin I., König von Hazor, die Niederlage der südlichen Volksstämme von Canaan erfuhr, beschloß er durch ein allgemeines Aufgebot an die nördlichen Stämme dieses Landes den reißenden Fortschritten der Israeliten

*) Bey der Stadt Hazor; später wurde dieser See Samachonitis genannt.

Einhalt zu thun. Er schloß daher einen Bund mit den Königen von Madon, Simron, und Achsaph, ferner mit den Hetitern, Pheresitern, Jebusitern und Hevitern. Diese Völker brachten ein zahlloses Heer zusammen, dessen hauptsächlichste Stärke in einer großen Anzahl Reiter und Streitwagen bestand, während die Israeliten einem ausdrücklichen Verbote zufolge weder Kriegswagen noch Pferde halten durften. Jabin, der den Oberbefehl über das verbündete Heer führte, bezog am See Merom zwischen dem galiläischen Meere und den Quellen des Jordans ein Lager, in der Absicht, den Feind daselbst zu erwarten. Josua hatte unterdessen das feindliche Lager ausgekundschaftet und beschlossen, dasselbe wo möglich zu überfallen. Er wußte seinen Marsch so geheim zu halten, daß er den gänzlich unvorbereiteten Feind in größter Unordnung antraf. Jabin fand keine Zeit mehr, seine Heerhaufen zu ordnen und bald endigte sich das Gefecht mit einer vollkommenen Flucht. Josua verfolgte die Fliehenden vom See Merom bis zu der großen Stadt Sidon mit solcher Hitze, daß nur wenige dem Tode entrannen, die sich in einige feste Städte warfen; unter dieser Anzahl waren auch mehrere der verbündeten Könige. Den erbeuteten Pferden ließ Josua, da die Israeliten sich ihrer nicht bedienen durften, die Sehnen abschneiden; die eroberten Streitwagen ließ er verbrennen.

Jahre vor Christi Geburt.

Einnahme von Bezek. 1586.

Die Stämme Juda und Simeon kündigten nach mehr als zehnjähriger Ruhe dem König Adonibezech den

Jahre vor Christi Geburt.

Krieg an, und zogen aus, ihn in seiner Hauptstadt Bezek zu belagern; ehe dieser sich jedoch dahin zurückzog, kam es zu einer Schlacht, in welcher 10,000 Kananiter blieben. Nach kurzer Belagerung ward Bezek von den Israeliten mit Sturm genommen, und alle Einwohner wurden niedergemacht. Der König, welcher sich durch die Flucht zu retten suchte, wurde eingeholt und auf gleiche Weise verstümmelt, wie er lange Zeit die von ihm gefangen genommenen Könige verstümmelt hatte, es wurden ihm nämlich die Daumen und großen Zehen abgehauen. Von hier wendeten sich diese Stämme gegen Jerusalem, welche Stadt sie gleichfalls mit Sturm eroberten, und alle Lebenden darin niedermachten.

1578.

Schlacht bey Gibea.

In dem ersten bürgerlichen Krieg, der zwischen den israelitischen Stämmen und dem Stamme Benjamin wegen der Schändung des Weibes eines Levithen entstand, zog das verbündete Heer 400,000 Mann stark vor Gibea, welche Stadt, so wie auch die vorliegenden Höhen von dem Heere der Benjaminiten besezt waren; das etwa 26,000 Mann stark war; überdieß hatte es noch 700 vorzügliche Schleuderer. Gleich beym ersten Angriff verloren die verbündeten Israeliten durch einen Ausfall der Besatzung von Gibea 22,000 Mann. Gleichwohl schreckte dieser unerwartet große Verlust sie nicht ab; vielmehr wagten sie den Tag darauf einen zweyten Angriff, in welchem sie abermals einen Verlust von 18,000 Mann erlitten. Nachdem die verschiedenen

Jahre vor Christi Geburt.

Stämme das Orakel zum Drittenmal wegen Fortsetzung dieses Kriegs gefragt, und die Antwort erhalten hatten: „Sie sollten noch einen Angriff thun, morgen werde „ihnen der Sieg sich zuwenden," rückten sie aufs neue gegen Gibea vor.

Beym dritten Angriff legten die verbündeten Israeliten einen starken Hinterhalt an einen schicklichen Ort, worauf das verbündete Heer gegen die Stadt anrückte. Die Benjaminiten machten, durch die beyden ersten Erfolge ermuthigt, einen Ausfall. Ihre Hitze und das verstellte Weichen der Vortruppen des großen Heers lockten sie immer weiter von der Stadt weg; sie hielten sich für sicher, da das verstellte Fliehen immer stärker ward. Erst in einer Ebene, ziemlich weit von der Stadt machte das israelitische Heer Halt, und bildete die Schlacht-Ordnung, die um so furchtbarer war, weil die Feinde sich im Verfolgen zerstreut hatten. In diesem Augenblick brachen die in den Hinterhalt gelegten Kerntruppen (10,000 Mann) hervor, und eroberten Gibea mit Sturm, brannten diese Stadt ab, und fielen hierauf den bedrängten Benjaminiten in den Rücken. In der Schlacht blieben 15,000, beym Nachsetzen 8000 Mann, und kaum 600 entkamen.

Sieg der Israeliten über den König von Mesopotamien. 1554.

Acht Jahre lang hatten die Israeliten in der Sklaverey unter dem Drucke Chuzans, Königs von Mesopotamien, zugebracht, als es dem Othniel, aus dem Stamme Juda, gelang, sie daraus zu befreyen. Chuzan

Jahre vor Christi Geburt.

ward in einer großen Schlacht geschlagen, sein Heer vernichtet, und die Israeliten aus dem Götzendienst, in welchen sie versunken waren, wieder zu ihrem alten Glauben zurückgeführt.

1514. **Schlacht bey Jericho.**

Eglon, König der Moabiter, verbündete sich mit den Amonitern zur gemeinschaftlichen Unterjochung der Israeliten; er lieferte diesen bey Jericho eine Schlacht, bezwang sie, und legte ihnen einen jährlichen Tribut auf. Ueberdieß bemächtigte er sich der Trümmer von Jericho, baute diese Stadt wieder auf, befestigte sie, und machte sie zu seinem Waffenplatz, von welchem aus er ihnen alle Gemeinschaft mit den jenseits des Jordans ansässigen Stämmen abschnitt.

1496. **Niederlage der Moabiter.**

Ehud, vom Stamme Benjamin, erhub sich nach achtzehnjähriger Sklaverey seines Volkes, gegen die Moabiter. In einer Audienz, welche er sich vom König Eglon unter dem Vorwand erbat, er habe ihm etwas Wichtiges anzuvertrauen, erstach er diesen. Hierauf zog er an der Spitze eines israelitischen Heeres über den Jordan, bemächtigte sich aller Furthen über diesen Fluß, und stellte sich den vereinigten Moabitern in Schlacht-Ordnung gegenüber. In der Schlacht selbst kamen über 10,000 Moabiter um, worauf die Israeliten sich für frey erklärten, und das verlorene Land in Besitz nahmen.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey dem Berge Thabor.

Jabin II., König von Hazor, hatte sich durch ein 1396.
mächtiges Heer, geführt von dem kriegserfahrnen Feldherrn Sissera, die Israeliten unterworfen. Zwanzig Jahre lang hielt dieser leztere sie in hartem Druck, bis endlich Barac auf die Eingebungen der Prophetin Deborah die Israeliten befreyte. Auf ihre Veranlassung sezte sich Barac an die Spitze von 10,000 streitbaren Israeliten, mit welchen er sich gegen Sissera bewegte; als dieser von dem Aufruhr der Israeliten in Kenntniß gesezt wurde, zog er sein Heer, nebst 900 Streitwagen bey Harozeth zusammen, und marschirte bis an den Fuß des Berges Thabor den Israeliten entgegen; dort wurde er von den 10,000 Mann unter Barac angegriffen, bey deren Anblick das ganze feindliche Heer, wie von plötzlichem Schrecken ergriffen, sich zur Flucht wandte. Barac sezte den Besiegten bis nach Harozeth nach, und tödtete den größten Theil derselben. Alle Streitwagen wurden genommen und zerschlagen. Der Feldherr Sissera entkam zwar dem Gemetzel, wurde jedoch später durch die heldenmüthige Jaël getödtet.

Schlacht in der Ebene von Jezreel. 1349.

Nachdem die Israeliten längere Zeit unter dem Drucke der Midianiter und ihrer Bundesgenossen geseufzt hatten, erhob sich Gideon aus dem Stamme Manasse zu ihrer Befreyung. Dieser zog ein Heer von 32,000 Mann aus den Stämmen Manasse, Asser, Sebulon und Naphtali zusammen, und lagerte sich dem feindlichen Heere gegenüber, das jedoch mehr als zehnmal stärker war.

Jahre vor Christi Geburt.

Hier erließ Gideon einen Aufruf an die Israeliten, worin er bekannt machte, alle Zaghaften sollten in ihre Heimath zurückkehren, worauf 22,000 Mann das Lager verließen. Aus dem Ueberrest suchte er auf höhere Eingebung 300 auserlesene Leute aus, und befahl diesen, des anderen Tags zum Angriff bereit zu seyn. In der Nacht begab er sich in Begleitung seines Waffenträgers in das feindliche Lager, wo er die midianitischen Soldaten in ihren Zelten belauschte, bey welcher Gelegenheit er in Erfahrung brachte, mit welcher Furcht diese von ihm sprachen. Tags darauf brach er mit seinem kleinen Corps auf, theilte dieses in drey Haufen und griff hierauf das feindliche Lager von drey verschiedenen Seiten an.

Jeder der angreifenden Israeliten hatte einen irdenen Krug in der Hand und eine brennende Fackel darunter verborgen. Auf ein gegebenes Zeichen schlugen sie diese Krüge unter furchtbarem Schlachtruf zusammen, während sie zu gleicher Zeit die brennenden Fackeln hoch in der Luft schwangen. Dieses Geschrey veranlaßte in dem Lager der Midianiter die größte Unordnung und Verwirrung, worauf eine allgemeine Flucht erfolgte. Als Gideon dieß bemerkte zog er die 22,000 Israeliten, welche sich noch in der Nähe befanden, wieder an sich, und sezte den fliehenden Midianitern nach allen Richtungen nach. Das 120,000 Mann starke Heer derselben wurde von den Israeliten gänzlich aufgerieben. Auch die verbündeten Könige kamen bey dieser Niederlage ums Leben.

Schlacht

Schlacht bey Sichem.

Jahre vor Christi Geburt.

Abimelech, Gideons Sohn, hatte sich durch Bru- 1309.
dermord zum König seines Stammes aufgeworfen, und von 70 Söhnen Gideons entkam nur der jüngste, Jotham. Während Abimelech mit seinem Heere eine benachbarte Stadt belagerte, brach in seiner Hauptstadt Sichem eine Empörung gegen ihn aus, an deren Spitze Gaal stund. Abimelech, hievon durch einen seiner Diener in Kenntniß gesezt, brach mit seinem Heere auf, das er in vier Abtheilungen theilte, und marschirte auf vier verschiedenen Wegen gegen die vier Thore von Sichem heran. Gaal zog ihm an der Spitze der Sichemiten entgegen; es kam zu einer Schlacht, in welcher Gaal geschlagen und sein Heer zerstreut wurde. Ein großer Theil der Sichemiten blieb auf dem Schlachtfelde; mit dem Ueberrest warf sich Gaal in die Stadt, wohin jedoch Abimelech ihm nicht zu folgen wagte. Allein in Sichem erklärte sich ein großer Theil der Einwohner unter Anführung des von Abimelech zur Aufsicht der Stadt zurückgelassenen Sebul für den König, und Gaal ward genöthigt, mit seinen Truppen die Stadt zu verlassen. Nachdem die Sichemiten überlegt hatten, daß Abimelech nach seiner grausamen Gemüthsart ihnen nimmermehr verzeihen würde, wendeten sie sich wieder auf Gaals Seite, und zogen früh Morgens aus, um dem Abimelech eine zweyte Schlacht zu liefern. Sie marschirten ohne alle Ordnung, jedoch mit dem festen Entschlusse, zu siegen oder zu sterben. Als Abimelech von dem Anrücken der Sichemiten Nachricht erhalten hatte, theilte er sein Heer in drey Corps,

Jahre vor Christi Geburt.

und sezte sich an die Spitze desjenigen, welches den ersten Angriff machen sollte. Den beyden andern Corps, die auf den Flügeln standen, befahl er, nicht eher aus ihrem Hinterhalte hervorzubrechen, bis er die Empörer geschlagen haben würde. Nachdem sich die Sichemiten weit genug von der Stadt entfernt hatten, stürzte sich Abimelech mit seinem Corps auf sie, sprengte sie auseinander, und marschirte gerade auf Sichem los, in der Absicht, diese Stadt im ersten Schrecken zu nehmen. Die beyden andern Corps sezten unterdessen den fliehenden Sichemiten nach, welche beynahe alle niedergemacht wurden.

1209. **Einnahme von Sichem.**

Nach der zweyten Schlacht bey Sichem zog Abimelech sein Heer zusammen, und ließ die Stadt stürmen. Die Einwohner, welche auf keine Gnade zu hoffen hatten, vertheidigten sich den ganzen Tag über mit großer Tapferkeit. Gegen Abend wurde die Stadt genommen, in Brand gesteckt, und sämmtliche Einwohner ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters niedergemacht; etwa 1000 derselben, theils Weiber, theils Kinder, hatten sich in einen Tempel geflüchtet. Abimelech ließ rings um denselben Holz aufthürmen, und dieses in Brand stecken, so daß alle darin befindliche Menschen durch den Rauch und die Flammen erstickt wurden.

1206. **Belagerung von Thebes.**

Thebes, eine ephraimitische Stadt, wurde von Abimelech beschuldigt, den Sichemiten heimlich Hülfe ge-

Jahre vor Christi Geburt.

leistet zu haben; er zog daher mit seinem zahlreichen Heere aus, und belagerte diese Stadt. Die Einwohner zu schwach, diese gegen seine Truppen zu vertheidigen, überließen sie ihm und zogen sich mit ihren Weibern und Kindern in einen in der Mitte der Stadt stehenden sehr hohen Thurm zurück, in welchem sie sich aufs Aeußerste zu vertheidigen beschlossen. Abimelech ließ diesen Thurm mehreremal, jedoch immer vergeblich und mit großem Verlust an Menschen, stürmen; statt die Bewohner durch Hunger zu bezwingen, durch den sie bereits sehr litten, wollte er den Thurm mit Gewalt erobern, er rückte daher an der Spitze eines mit Fackeln versehenen Corps gegen denselben an, um ihn in Brand zu stecken. Allein in diesem Augenblick warf ein Weib einen Stein auf ihn herab, der ihm das Gehirn zerschmetterte. Um nicht durch die Hand eines Weibes zu sterben, ließ er sich durch einen seiner Diener durchbohren. Dieß war das Ende des ersten Königs unter den Israeliten. Die Truppen des Abimelech zogen nach seinem Tode unverrichteter Dinge wieder von Thebes ab, und kehrten in ihre Heimath zurück.

Schlacht bey Aroër. 1243.

Nachdem die Israeliten 18 Jahre lang unter der Knechtschaft der Ammoniter geseufzt hatten, erwählten sie Jephta, den Sohn Gileads, zu ihrem Feldherrn. Dieser sendete eine Gesandtschaft an den König von Ammon, um Beschwerden über die seit langer Zeit erduldeten Bedrückungen zu führen. Als sie jedoch kein Gehör fand, zog er ein starkes Heer zusammen, mit welchem

Jahre vor Christi Geburt.

er dem König von Ammon entgegenrückte; unterwegs gelobte er feyerlich, wenn ihm der Sieg zu Theil würde, das erste lebende Geschöpf, das ihm bey seiner Rückkehr aus seinem Hause entgegen kommen würde, zu opfern. Bey Aroër am Flusse Arnon stießen beyde Heere aufeinander. Die Ammoniter wurden gänzlich geschlagen.

Die Sieger sezten den Ueberwundenen einen ganzen Tag lang nach. Die Menge der auf der Flucht Erschlagenen war so groß, daß die Ammoniter sich lange Zeit von dieser Niederlage nicht erholen konnten.

Jephta plünderte und verwüstete zwanzig Städte der Ammoniter, worauf er sein Heer auflöste und nach Mizpah, seiner Heimath, zurückkehrte.

Hier war seine Tochter die erste, welche ihm entgegen kam. Jephta hielt Wort und opferte sie nach zweymonatlicher Frist.

Belagerung und Zerstörung von Troja.

1184. (Nach Stein am 11ten Juni.)

Der trojanische Krieg, durch Homers herrliches Heldengedicht verewigt, war eine Folge des Raubes der Helena.*) Historisch kann dieses Ereigniß nicht verbürgt werden, da sich jedoch in Homers Beschreibung der Eroberung von Troja nirgends Widersprüche befinden, so wollen wir sie in gedrängter Kürze erzählen.

Agamemnon, König von Mycene, Sicyon und Korinth, führte die griechischen Völker auf das trojani-

*) Da dem größten Theil unserer Leser Homer bekannt ist, so halten wir uns blos an die Eroberung von Troja, und übergehen die übrigen Begebenheiten der Belagerung des trojanischen Krieges.

Jahre vor Christi Geburt.

sche Gebiet; die Anzahl der Schiffe, in welchen die Griechen nach Phrygien übersezten, betrug nach Thucydides 1200. Im Durchschnitt führte jedes derselben etwa 85 Mann. Das griechische Heer betrug also etwa 102,000 Mann. Die Trojaner hatten ganz Phrygien, Lycien. Mysien und den grösten Theil von Klein-Asien zu Verbündeten. Rhesus, König von Thrazien, zog ihnen an der Spitze eines ansehnlichen Heeres zu Hülfe und Memnon stieß mit 20,000 Assyrern und Aethiopern zu ihnen. Die Belagerung von Troja soll zehn Jahre gedauert haben, während welcher Zeit auf beyden Seiten in den häufigen Gefechten und Ausfällen viele der vornehmsten Feldherrn blieben. Endlich nach langem und kräftigem Widerstande eroberten die Griechen die Stadt; ob solches durch Gewalt, List oder Verrätherey geschah, ist schwer zu bestimmen; darin stimmen alle Schriftsteller überein, daß sie zur Nachtzeit eingenommen wurde. Von den Dichtern erfahren wir, die Griechen seyen vermittelst eines hölzernen Pferdes eingedrungen. Die Entstehung dieser Sage schreiben einige dem Umstande zu, daß die Griechen durch das skäische Thor eindrangen, über welchem sich die Bildsäule eines Pferdes befand. Nachdem sich die Griechen der Stadt bemächtigt hatten, verübten sie alle Grausamkeiten, deren nur irgend ein erbitterter Feind sich schuldig machen kann. Die Stadt wurde verbrannt, und alle Bewohner derselben, die sich nicht durch die Flucht retteten, wurden ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters mit dem Schwerdte getödtet, oder von den Griechen in Sclaverey abgeführt. Mit dem Sturze dieser Stadt

Jahre vor Christi Geburt.

hatte das trojanische Königreich ein Ende, nachdem es von Teucer bis zu Priamus 296 Jahre bestanden hatte.

1092. **Schlacht bey Mizpa.**

Samuel, von den Israeliten zum Hohenpriester erwählt, erhob sich gegen die Unterdrückung der Philister.

In der Nähe der Stadt Mizpa zog er ein Heer zusammen, anfänglich unter dem Vorwand gottesdienstliche Gebräuche abzuwarten, später in der offenen Absicht, den Philistern eine Schlacht zu liefern. Diese, erbittert über die aufrührerischen Israeliten, versammelten ihre Truppen und schlossen einen Bund mit den Fürsten von Tyrus und Sidon. Ihr Heer war eben so zahlreich als wohlgerüstet, und nachdem sie alles zur Schlacht vorbereitet hatten, marschirten sie gegen Mizpa. Ihr Anblick jagte den Israeliten große Furcht ein. Allein Samuel versicherte sie eines gewissen Sieges, worauf sie trotz ihrer Minderzahl eine Schlacht wagten.

Beym ersten Angriff, den die Philister machten, erhob sich ein solches Ungewitter, daß diese von Schrecken ergriffen, und da der Regen ihnen in das Gesicht schlug, sich zur Flucht wandten.

Die Israeliten benuzten diesen Umstand, und sezten denselben nach; da der größere Theil der Philister die Waffen weggeworfen hatte, um leichter fliehen zu können, so wurden sie ohne Widerstand im Verfolgen von den Israeliten niedergemacht. Bis nach Beth-Car waren sie geflohen, als die Nacht dem Gemetzel ein Ende machte. Samuel schloß nach dieser Niederlage einen Ver-

Jahre vor Christi Geburt.

trag mit den Philistern, welcher den Israeliten ihre Freyheit wieder gab, worauf der Frieden zwischen beyden Völkern hergestellt wurde.

Schlacht bey Jabes-Gilead. 1062.

Nahas, König der Ammoniter, belagerte die Stadt Jabes-Gilead mit einem starken Heer. Die Bewohner, zu schwach, um ihnen kräftigen Widerstand zu leisten, machten den Vorschlag, sich zu ergeben und noch überdieß Tribut zu bezahlen; allein Nahas ließ ihnen antworten, er nehme diesen Vorschlag an, mache jedoch zur ersten Bedingung, daß er jedem Bewohner von Jabes-Gilead das rechte Ohr abschneiden lassen werde. Hierdurch auf das Aeußerste gebracht, sendeten die Bewohner dieser Stadt Abgeordnete an Saul, König der Israeliten, und ließen diesen um schleunige Hülfe bitten. Zu gleicher Zeit schlossen sie einen siebentägigen Waffenstillstand mit Nahas ab, unter der Bedingung, daß, wenn innerhalb dieser Zeit ihnen keine Hülfe zukäme, sie sich ihm auf Gnade und Ungnade ergeben wollten. Saul, entrüstet über die Tyranney des Königs von Ammon, entbot schleunig alle streitfähige Mannschaft der israelitischen Stämme, welche sich 30,000 an der Zahl zu Bezek versammelten. Von hier aus schickte er die Abgeordneten nach Jabes-Gilead und ließ den Bewohnern dieser Stadt sagen, daß er den folgenden Tag noch vor Sonnen-Untergang sie von ihren Feinden befreyt haben werde. Diese Nachricht benüzten die Einwohner, um die Ammoniter sicher zu machen, indem sie dem König Nahas sagen ließen, sie sähen sich

Jahre vor Christi Geburt.

ganz verlassen, und würden den kommenden Tag unfehlbar ihre Zuflucht zu seiner Gnade nehmen müssen. Auf diese Versicherung vernachlässigten die Ammoniter die Wachsamkeit in ihrem Lager, in welchem bald alles sich dem lang entbehrten Schlafe hingab. In derselben Nacht ließ Saul sein Heer an verschiedenen Stellen über den Jordan setzen. Mit Tages-Anbruch befand er sich im Angesichte des feindlichen Lagers. Er ließ dieses unverzüglich an drey Orten zu gleicher Zeit angreifen. Er selbst fiel die Mitte desselben mit einem Corps auserlesener Truppen an; es wurde erobert, ehe der Feind noch die Waffen ergriffen hatte. Drey Stunden lang dauerte hierauf das Treffen und das Gemetzel innerhalb des Lagers fort, woselbst der größte Theil der Ammoniter niedergemacht wurde. Nur wenige derselben entkamen, die allgemeine Verwirrung benützend, und Saul zog im Triumphe in die befreyte Stadt ein. Das menschliche Benehmen Sauls gegen diejenigen, welche ihn früher nicht hatten als König anerkennen wollen, und die jezt in seine Macht gegeben waren, hatte die Folge, daß er einstimmig von allen israelitischen Stämmen zum König erwählt und von Samuel, dem Hohenpriester, in dieser Würde bestätigt und gesalbt wurde.

1052.

Niederlage der Philister.

Die Philister fielen von drey verschiedenen Seiten mit einem unermeßlichen Heer, dem 30,000 Mann, die auf Wagen kämpften und 6000 Reiter folgten, die Israeliten an. König Saul zog zwar ein starkes Heer gegen sie zusammen, dieses schmolz jedoch beym An-

Jahre vor Christi Geburt.

blick des Feindes bis auf 600 Mann herab, so, daß er sich genöthigt sah, sich mit diesem kleinen Haufen, der Bundeslade und seinem ältesten Sohn Jonathan nach Gibea zu begeben. Die Philister verwüsteten unterdessen das umliegende Land und Saul war nicht im Stande, sie daran zu verhindern. Unter solchen demüthigenden Umständen wagte es Jonathan, ohne Vorwissen seines Vaters und ohne andere Begleitung als die seines Waffenträgers, auf Händen und Füßen über einige steile Felsen zu klettern und eine von den äußersten Wachen der bey Michmas gelagerten Feinde zu überfallen; er tödtete zwanzig derselben und jagte die übrigen in die Flucht. Kaum waren leztere im Lager angekommen, als sie die Gefahr mit solchen Farben schilderten, daß alles in Bewegung und Verwirrung gerieth. Die auf den Höhen von Gibea aufgestellten Schildwachen bemerkten bald, wie die Philister in voller Unordnung und Flucht ihr Lager verließen. Auf ihre Anzeige sezte Saul den Fliehenden mit seinen 600 Mann nach; unterwegs gesellten sich die den Philistern entsprungenen gefangenen Israeliten zu ihm, und so sah sich Saul in kurzer Zeit an der Spitze von 10,000 Mann, mit welchen er die Philister ereilte und eine furchtbare Niederlage unter ihnen anrichtete. Bis spät in die Nacht sezte er mit seinem immer größer werdenden Heere den Philistern nach, und erst zu Ajalon gönnte er ihnen Ruhe. Nachdem durch diese Niederlage die Philister gedemüthigt waren, zog Saul nach Hause und entließ das Heer.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Hevila.

1051. Nachdem Saul die Keniten, welche in dem Lande Amalek wohnten, gewarnt und sie benachrichtigt hatte, daß er einen Vertilgungszug gegen die Amalekiter vornehme, sammelte er ein Heer von 210,000 Mann, mit welchem er gegen dieses Volk marschirte. Wie zahlreich auch das Heer der Amalekiter war, so wurde es doch gleich beym ersten Angriff geschlagen, und hierauf das ganze Land bis an die ägyptische Gränze von Saul verheert; Agag, König von Amalek, wurde gefangen und vor Saul geführt, der ihm wegen seiner außerordentlichen Schönheit und Größe das Leben schenkte, allein der Hoheprieſter Samuel ließ ihn so wie alle Gefangenen als einen dem Laster ergebenen Heiden in Stücken hauen.

1040. Schlacht bey Gilboa (Jezrehel).

Fünf kananitische Könige verbündeten sich gegen den König Saul, und marschirten mit einem zahlreichen Heere nach Gilboa, wo sie ein Lager bezogen. Saul rückte ihnen muthig an der Spitze der Israeliten entgegen. Den Tag vorher, ehe es zur Schlacht kam, ließ er sich durch ein altes Weib von Endor den Ausgang derselben vorhersagen, und obwohl er durch diese erfuhr, er werde nicht mit dem Leben davon kommen, so hatte er doch Geistesgegenwart genug, alles mit einer Ruhe zur Schlacht anzuordnen, als ob er des glücklichsten Ausgangs versichert wäre.

Tags darauf kam es zur Schlacht; die Israeliten wurden von der Ueberzahl der Feinde überwältigt und

Jahre vor Christi Geburt.

in die Flucht geschlagen. Die Söhne Sauls fielen, wie es ihm voraus gesagt worden war, an seiner Seite, seine Leibwache wurde auseinander gesprengt, und Saul sah sich genöthigt in der allgemeinen Niederlage seines Heeres gleichfalls die Flucht zu ergreifen. Die Kananiter, welche wohl einsahen, daß der Sieg nur halb sey, so lange der König sich nicht lebend oder todt in ihren Händen befinde, sendeten ihm eine Anzahl Bogenschützen nach, die ihm bald nahe genug kamen, um ihn mit Pfeilen zu erreichen. Zwar machten die Israeliten noch eine lezte Anstrengung, ihren König aus den Händen der Feinde zu erretten; es war jedoch zu spät; von Pfeilen durchbohrt, schwamm er in seinem Blut, und stürzte sich, um nicht noch lebend in die Hände der erbitterten Feinde zu fallen, in sein eigenes Schwerdt. Der Sieg der Kananiter war vollständig und das Schlachtfeld, so weit das Auge reichte, mit erschlagenen Israeliten überdeckt.

Schlacht bey Gibeon. 1032.

Der Feldherr Abner, welcher den Nachkommen Sauls sehr ergeben war, suchte die Krone von Davids Haupt auf das des vierten Sohnes von Saul zu bringen. Er sammelte daher diejenigen Truppen, welche sich in der Schlacht bey Jezrehel gerettet hatten und führte sie vor die Stadt Gibeon, wo er ein Lager bezog. David schickte ihm seinen Feldherrn Joab mit einem Heere entgegen, der an dem Teiche bey Gibeon dem feindlichen Heere gegenüber sein Lager aufschlug. Hier machten beyde Feldherrn den Vorschlag, durch einen Kampf

Jahre vor Christi Geburt.

von zwölf Judäern und zwölf vom Stamme Benjamin zu entscheiden, welchem dieser beyden Stämme die Krone angehören solle. Allein diese vier und zwanzig auserwählten Kämpfer fielen sich gegenseitig mit solcher Wuth an, daß nach geraumer Zeit alle todt auf dem Platze blieben. Dieß war zu gleicher Zeit das Zeichen zum Kampf für beyde Heere. Joab, jünger und hitziger als Abner, ließ zuerst zum Angriff blasen, der mit einer Art von Wuth ausgeführt wurde. Die Schlacht wurde bald allgemein, und dauerte mit äußerster Heftigkeit den ganzen Tag fort. Endlich wurde Abner geschlagen, und zur Flucht gezwungen. Joab, von Sieges-Wuth entbrannt, kannte im Nachsetzen weder Maß noch Ziel, und ertheilte seinen Truppen Befehl, keinen der geschlagenen Feinde zu verschonen. Hauptsächlich glaubte er den Sieg dadurch vollständig zu machen und die Krone auf Davids Haupt zu befestigen, wenn Abner in der Schlacht getödtet würde. Asahel, sein jüngster Bruder, berühmt im ganzen Heer wegen seiner Schnelligkeit zu Fuße, theilte diese Meinung und eilte dem Abner mit solcher Geschwindigkeit nach, daß er ihn bald erreicht hatte. Abner, der ihn gewahrte, rieth ihm wohlwollend, von seiner Verfolgung abzustehen, und sich mit einem Gefangenen von geringerem Range zu begnügen; als jedoch Asahel auf seinem Vorhaben bestand und ihn zu ergreifen versuchte, durchstach ihn Abner mit seiner Lanze, daß er todt zu Boden stürzte. Der Anblick seines Körpers verursachte bey den nachsetzenden Truppen des Joab einigen Aufenthalt; allein lezterer, hierdurch noch mehr zur Rache angereizt, ließ ihn bey

Jahre vor Christi Geburt.

Seite werfen und mit einem Mantel zudecken, um ihn dem Anblick der nachfolgenden Truppen zu entziehen, worauf er die Verfolgung der Feinde bis zu Sonnen-Untergang fortsezte. Um diese Zeit war Abner an dem Berge Amra angekommen, wo er die Trümmer seines Heeres sammelte, mit dem Entschluß, sich hier gegen den Andrang der Feinde tapfer zu vertheidigen. Als Joab näher gekommen war, rief ihm Abner zu, er solle dem Morden unter seinen Brüdern ein Ende machen. Joab willigte endlich ein, worauf ersterer seine Truppen nach Mahanaim, Joab die seinigen nach Hebron zurück führte. Diese Schlacht ist in so ferne als entscheidend zu betrachten, als die Benjaminiten in der Folge keinen Versuch mehr machten, die Ruhe Davids zu stören.

Einnahme von Jerusalem. 1032.

Jerusalem, die schönste Stadt des gelobten Landes, hatte sich 400 Jahre lang, seit Josua sich der kananitischen Provinzen bemächtigte, in Unabhängigkeit gegen die Israeliten erhalten. David beschloß, diese Stadt zur Hauptstadt seines Reichs zu machen. Bis jezt waren die Jebusiter ununterbrochen in dem Besitz derselben geblieben, indem sie sich bey etwaigen Angriffen stets auf die feste Burg Zion zurückzogen, wo sie sich vermöge der vortheilhaften und wohl befestigten Lage derselben für unüberwindlich hielten. David zog mit den auserlesensten Truppen aus den Stämmen Juda und Benjamin vor Jerusalem, und begann hierauf die Belagerung dieser Stadt. Nachdem er sie von allen Sei-

Jahre vor Christi Geburt.

ten eingeschlossen hatte, ließ er die Einwohner derselben zur Uebergabe auffordern. Die Jebusiter ließen ihm hierauf erwiedern, sie fürchten sich vor seinem Heere so wenig, daß es nur der Lahmen und Blinden bedürfe, um Jerusalem gegen dasselbe zu vertheidigen. David machte auf diese stolze Antwort in seinem Heere bekannt, daß er denjenigen zum Oberfeldherrn seines Heeres ernennen werde, welcher zuerst die Mauern der Burg Zion ersteigen würde. Diese Bekanntmachung weckte den größten Wetteifer unter dem hebräischen Heere. Joab der ehrgeizigste und tapferste von allen Kriegern Davids, trug auch hier den Sieg davon, wie viele andere ihm auch denselben streitig machten. Er war der erste, der die Fahne auf den Mauern der Burg aufpflanzte, und 1000 von seinem Beyspiel beseelten Kriegern dadurch die Bahn eröffnete. In kurzer Zeit war der Feind von den Wällen verjagt, das ganze Heer zog in die Stadt ein, und die Jebusiter wurden alle bis auf den lezten Mann niedergemacht. David hielt Wort, und Joab wurde zum Oberbefehlshaber seiner Heere ernannt.

Von dieser Zeit an blieb Jerusalem unter dem Zunamen der Stadt Davids, die Hauptstadt von Juda. Er erweiterte sie und befestigte sie von der Seite Millo beträchtlich, während Joab sie mit einer starken Mauer umgab.

1030. **Schlacht bey Baal-Pharasim.**

Die Philister, welche die Macht Davids zusehends wachsen sahen, schlossen ein Bündniß unter sich, worauf sie mit einem sehr zahlreichen Heere in das Thal

Jahre vor Christi Geburt.

Raphaim rückten, von wo aus sie Jerusalem bedrohten. David, der damals noch mit der Befestigung von Zion beschäftigt war, ließ nur die nöthigen Truppen zur Deckung der Arbeiter daselbst zurück, worauf er in die Ebene herabrückte und sich dem feindlichen Heere gegenüber stellte. Während er das Orakel über den Ausgang der Schlacht befragte, bereiteten sich die Philister zu derselben vor; David rückte in Ordnung gegen sie an, und ließ hierauf zum Angriff blasen. Anfänglich schienen die Philister hartnäckige Gegenwehr leisten zu wollen; allein bey der Annäherung Davids ergriffen sie die Flucht, nachdem sie das Schlachtfeld mit Leichen bedeckt zurück ließen. Die Eile, womit sie sich flüchteten, war so groß, daß sie sogar ihre Götzenbilder im Stiche ließen, welche David verbrennen ließ. Die Niederlage war gleichwohl nicht so groß, daß sie sich nicht noch einmal hätten sammeln können. Im Lager zu Raphaim rüsteten sie sich zu einer zweyten Schlacht, welche einige Tage darauf statt fand.

Schlacht im Thale Raphaim. 1030.

Nachdem sich die Philister in ihrem Lager von dem Verlust in der lezten Schlacht einigermaßen erholt hatten, rückten sie auf's neue gegen das Heer unter David an. Dieser stellte sich, als wage er es nicht, vor ihnen Stand zu halten; er zog sich sogar zurück, bis sie ihn aus dem Gesichte verloren hatten. Unterdessen schickte er den Philistern ein beträchtliches Corps in den Rücken, worauf diese, von vorn und von hinten zu gleicher Zeit angegriffen, vollkommen geschlagen wur-

Jahre vor Christi Geburt.

den. Der Schrecken, welcher sich durch diesen doppelten Angriff ihrer bemächtigte, war so groß, daß sie vom Thale Raphaim oder der darinn gelegenen Stadt Gibeon bis nach Gezera flohen, wo sie von den dort ansässigen Kananitern aufgenommen wurden.

Nach dieser Niederlage wurden ihnen alle Städte, welche sie bisher von Sauls Zeiten her in Juda noch besezt hatten, abgenommen und sie Tribut zu zahlen genöthigt. Ueberdieß verschaffte dieser Sieg dem David und seinem Heere einen gefürchteten Namen in den benachbarten Ländern.

1028.

Niederlage der Syrer.

Nachdem David die Ammoniter und Moabiter in verschiedenen Treffen, über welche sich jedoch keine nähern Angaben finden, gedemüthigt hatte, wendete er sich gegen Norden von Israel, woselbst Hadarezer, König von Syria-Zobea, ihn mit einem Heer bedrohte. Dieser hatte sich nämlich den Haß Davids zugezogen, und, um nicht allein von diesem überfallen zu werden, sich mit dem König von Damask verbunden; allein David kam der Vereinigung beyder Heere zuvor; er griff Hadarezer an, ehe dieser Hülfstruppen an sich ziehen konnte und schlug ihn gänzlich. Beym Nachsetzen nahm er ihm 1000 Streitwagen, 7000 Reiter, worunter sich 1700 durch ihre schönen Waffen besonders auszeichneten, und 20,000 Mann Fußvolk ab. Kaum war dieses Heer überwunden, als der König von Damask gegen ihn anrückte, der jedoch gleichfalls geschlagen wurde und über 20,000 Mann verlor. Hierauf drang David

in

Jahre vor Christi Geburt.

in Syrien ein, wo er sich der vornehmsten Städte bemächtigte und das ganze Land seiner Krone steuerpflichtig machte.

Niederlage der Edomiter im Salzthale. 1018.

Während David auf den entgegengesezten Seiten seines Reiches mit Bezwingung seiner Gegner beschäftigt war, fielen die Edomiter in Juda ein, und verwüsteten das Land. Auf die Nachricht hievon marschirte David mit seinem Heere herbey und beschloß sie anzugreifen. Zu dem Ende theilte er dasselbe in zwey Theile; er selbst sezte sich mit Abisai an die Spitze des ersten Theils, während Joab, sein erster Feldherr, die zweyte Abtheilung befehligte. David machte den ersten Angriff, durchbrach die Reihen der Edomiter, und tödtete ihnen 12,000 Mann. Jezt griff Joab auf dem andern Flügel an, und machte 6000 Edomiter nieder. Dieser Sieg wurde hauptsächlich dem Abisai zugeschrieben. Nachdem die Edomiter gänzlich geschlagen und zerstreut waren, bemächtigte sich David ihrer festen Plätze und legte hebräische Besatzung in dieselben, worauf er nach Jerusalem zurückkehrte. Als jedoch in mehreren Städten die hebräische Besatzung niedergemacht wurde, sendete David seinen Feldherrn Joab nach Edom, mit dem gemessenen Befehl, das Volk dieses Landes mit Feuer und Schwerdt auszurotten mit Ausnahme der Weiber, welche verschont werden sollten. Sechs Monate lang dauerte die Hinrichtung der Edomiter, nach deren Verfluß Joab sein Heer zurückführte.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Medaba.

1026. Hanon, König der Ammoniter, mißhandelte die von David in Friedens-Angelegenheiten abgeschickten Gesandten, und sendete sie mit Hohn zurück. David beschloß diesen Frevel zu rächen. Er ließ seinen Feldherrn Joab mit 24,000 Mann gegen ihn marschiren. Die Ammoniter zogen aus Syrien Bundesgenossen an sich, deren Zahl sich allein auf 33,000 Mann belief, welche der König von Maacha in Person befehligte. Als die Ammoniter die schwache Anzahl der Israeliten erfuhren, beschlossen sie ihr Heer in zwey Theile zu theilen, deren erster Theil, die Bundesgenossen, sich in der Ebene von Medaba ausbreitete, während der zweyte Theil, die Ammoniter selbst, sich unter den Mauern ihrer Hauptstadt lagerte. Allein Joab bemerkte bald, daß die Feinde bey Auswählung ihrer Lagerplätze sich die Verbindung sehr erschwert hatten; indem er daher sein Heer gleichfalls in zwey Abtheilungen theilte, benüzte er diesen Umstand und sendete Abisai mit der einen Hälfte zu Beobachtung der Ammoniter ab, mit dem Befehl, ihm zu Hülfe zu eilen, wenn er etwa bey seinem Angriff auf die Syrer zurückgedrängt werden sollte. Joab schlug indessen gleich beym ersten Anfall die Syrer gänzlich, so daß sie eiligst die Flucht ergriffen. Als die Ammoniter hievon Nachricht erhielten, liessen sie, von Schrecken ergriffen, ihr Lager im Stich, ehe Abisai sie noch erreichen konnte, und zogen sich in ihre festen Städte zurück. Joab, anstatt sie dort zu belagern und zu vernichten, führte die Israeliten nach diesem Siege nach Jerusalem zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Helam.

1026.

Hadarezer, König von Syrien, zog nach der Niederlage seiner Truppen bey Medaba, Hülfsvölker aus Mesopotamien an sich. Zum Feldherrn des neuen Heeres ernannte er Sobach und sendete diesen gegen die Israeliten zu Felde. Auf diese Nachricht sezte sich David selbst an die Spitze seiner Truppen, passirte mit diesen den Jordan und bezog bey Helam, dem Feinde gegenüber ein Lager. Tags darauf kam es zur Schlacht. Nach kurzem Kampfe wurden die Syrer in die Flucht geschlagen und von den Hebräern lebhaft verfolgt, bey welcher Gelegenheit sie über 80,000 Mann, theils Reiterey, theils Fußvolk, verloren. Sobach, der Feldherr der Syrer, blieb in dieser Schlacht, und von dem ganzen Heer entkamen nur 53,000 Mann durch schleunige Flucht. Gedemüthigt durch diese Niederlage, bat Hadarezer nebst den ihm verbündeten kleineren Fürsten um Frieden, den David gegen jährliche Erlegung eines Tributs bewilligt.

Belagerung und Einnahme von Rabba.

1022.

König David sendete Joab mit seinen auserlesensten Truppen ab, mit dem Befehl, die Ammoniter in ihrer Hauptstadt Rabba zu belagern. Dieser verwüstete auf seinem Marsche dahin das ganze Land, zwang die ihm entgegengeschickten feindlichen Truppen zum Rückzuge in ihre Stadt und belagerte diese. Die Ammoniter hatten frühzeitig für Magazine gesorgt, so daß sie sich in die Länge wohl halten konnten, überdieß waren sie krieggewohnt, und

Jahre vor Christi Geburt.

sahen voraus, daß es hier nur zu siegen oder zu sterben gelte. Joab sezte indessen der Stadt von Tag zu Tag mehr zu, und je näher er den Mauern derselben rückte, desto blutiger waren die Gefechte, welche man sich täglich lieferte. Bey einem solchen Ausfall war es, daß Urias auf Davids Befehl von Joab im Stich gelassen und nebst den Seinigen von den Ammonitern erschlagen wurde. Nachdem die Belagerung über ein Jahr lang gedauert hatte, sahen sich die Einwohner auf's Aeußerste gebracht; ihre Lebensmittel waren aufgezehrt, und der Hunger wüthete unter ihnen. Joab sezte den König hievon in Kenntniß mit dem Zusatz, die Stadt sey nunmehr reif zum Falle, er selbst möchte sich in's Lager begeben, um die Ehre dieser Eroberung einzuernten. David befolgte diesen Vorschlag; nach seiner Ankunft ließ er die Stadt mit stürmender Hand nehmen und plündern. Die Reichthümer, welche man fand, wurden nach Jerusalem gebracht, mit der Bestimmung, zum Tempelbau verwendet zu werden. Die goldene Krone des Königs Hanon allein wog ein Talent. Den Einwohnern selbst begegnete David mit äußerster Strenge indem sie außerhalb der Stadt theils mit Sägen zerschnitten, theils mit Eggen zerrissen, theils mit Aexten in Stücke gehauen und in Feueröfen verbrannt wurden. Der König Hanon war beym Sturm der Stadt getödtet worden.

1010. **Schlacht beym Wald von Ephraim.**

Absalom hatte sich gegen den König David, seinen Vater, empört, und dieser sahe sich endlich genö-

Jahre vor Christi Geburt.

thigt, mit einem Heere gegen den Rebellen aufzubrechen. Er selbst blieb auf Anrathen seiner Feldherrn in Mahanaim zurück, während Joab gegen das Heer des Absalom marschirte. Jenseits des Flusses Jabok beym Walde Ephraim stießen beyde Heere aufeinander. Nachdem der Sieg lange hin und her geschwankt hatte, neigte er sich endlich auf die Seite Joabs. Die Niederlage Absaloms war vollkommen; 20,000 Mann seiner besten Truppen deckten das Schlachtfeld; der Rest wurde nach allen Seiten auseinander gesprengt, Absalom selbst blieb an einer Eiche hängen und ward von dem nachsetzenden Joab mit dem Speere durchstochen. Nach seinem Tode ließ Joab zum Rückzuge blasen, indem er den Aufruhr nunmehr für geendigt hielt und er daher das Blut der Israeliten schonen wollte.

Belagerung und Einnahme von Jerusalem. 958.

Unter der Regierung Rehabeams, Königs von Juda, fiel Sesak, König von Egypten, mit einem unermeßlichen Heere Egyptier, Lybier und Aethiopier, wobey sich nur allein 60,000 Mann Reiterey und 1200 Streitwagen befanden, in Juda ein. Rehabeam, der weder selbst Krieger war, noch geübte Feldherrn in seinem Dienste hatte, sah sich genöthigt, sein ganzes Land dem Feinde preiszugeben, und sich nach Jerusalem zurückzuziehen. Allein auch dahin folgte ihm Sesak und belagerte diese Stadt. Anstatt sich kräftig zu vertheidigen, ließ sich Rehabeam nach einiger Zeit in einen Vergleich ein, vermittelst welchem Sesak als Sieger in

Jahre vor Christi Geburt.

Jerusalem einzog, ohne jedoch die Stadt plündern zu lassen. Diejenigen Gefäße des Tempels, welche zum unmittelbaren Gottesdienste bestimmt waren, tastete er nicht an, alle übrigen Schätze jedoch nahm er mit sich, indem er sie von geringem Metalle nachmachen und diese im Tempel zurück ließ, worauf er siegreich und mit Beute beladen nach Egypten zurückkehrte.

946. **Schlacht bey dem Berg Zemaraim.**

Kaum hatte Abijah den Thron von Juda bestiegen, als er mit einem Heer von 400,000 Mann gegen den König Jeroboam von Israel zu Felde zog; dieser marschirte ihm mit einem doppelt so starken Heere entgegen und beym Berge Zemaraim, an der Gränze Ephraims, lagerten sich beyde Heere einander gegenüber. Hierauf trat Abijah vor die Mitte seines Lagers und warf mit lauter Stimme dem Jeroboam seine niedrige Abkunft und die Art, wie er sich auf den Thron Israels geschwungen, vor, und erklärte ihm, daß er gekommen sey, ihn vom Thron zu stoßen. Jeroboam hörte scheinbar gelassen zu, ertheilte aber heimlich einer Truppen-Abtheilung Befehl, dem Feind hinter dem Berge Zemaraim herum in den Rücken zu fallen, während er selbst von vorn angreifen wollte. Sein Auftrag wurde so rasch vollzogen, daß der König Abijah sich schon von feindlichen Truppen umzingelt sah, ehe er noch hatte Gegenanstalten treffen können. Weit entfernt jedoch, den Muth in dieser verzweifelten Lage sinken zu lassen, gab er Befehl zum Angriff, die Priester erhuben das Feldgeschrey, und die Judäer stürzten sich voll Wuth auf die Israe-

liten. Der Sieg entschied sich zu Gunsten Abijahs, der Feind ward in die Flucht geschlagen und von dem Sieger lebhaft verfolgt; 500,000 Mann von dem israelitischen Heere wurden niedergemacht und Jeroboam durch diese Niederlage so sehr geschwächt, daß er während der Dauer seiner Regierung nicht mehr zu Kräften gelangen konnte.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Maresa. 935.

Unter der Regierung Asa's, Königs von Juda, überschwemmte Serah, König von Aethiopien, mit einer Million streitbarer Männer und 300 Streitwagen das Königreich Juda. Den Grund dieses Einfalls giebt die Geschichte nicht an. Serah drang bis nach Maresa vor, von wo aus er das Herz des Landes bedrohte. Asa, besserer Soldat als sein Vorfahr Rehabeam, brach, statt wie dieser den Feind in seiner Hauptstadt zu erwarten, mit seinem Heere auf, und marschirte mit großer Vorsicht bis in das geräumige Thal Sephata, wo er sich dem Feinde gegenüber aufstellte. Beym ersten Angriff, den Asa auf die Aethiopier machte, wurden diese plötzlich von solchem Schrecken ergriffen, daß sie die Annäherung des Feindes nicht abwarteten, sondern sich beym ersten Anblick der anrückenden Juden eiligst zur Flucht wandten. Waffen und Gepäcke nebst dem ganzen Lager fielen den Siegern in die Hände. Asa verfolgte die Feinde zehn Meilen weit, und hörte nicht eher im Niedermetzeln derselben auf, bis keiner mehr zu sehen war. Nach diesem vollständigen Siege kehrte Asa mit reicher Beute beladen nach Jerusalem zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Samaria.

903. Benhadad, König von Syrien, zog mit einem großen Heere gegen Ahab, König von Israel, zu Felde. Unter diesem leztern Könige war das Kriegswesen so gänzlich in Verfall gerathen, daß er dem Feinde das ganze Land einräumen und sich darauf beschränken mußte, sich in Samaria, seine Hauptstadt, einzuschließen. Benhadad verwüstete das Land und belagerte hierauf Samaria, vorher machte er jedoch dem Könige Ahab so harte Bedingungen, daß dieser darüber entrüstet, die Abgesandten mit Hohn zurück wies, worauf Benhadad die Stadt eng einschließen ließ. Unterdessen zählte Ahab das streitfähige Volk von Samaria, und fand es 7000 Mann stark. Gegen Mittag, als Benhadad sich in seinem Zelte bey der Tafel befand, ertheilte Ahab einigen Hundert der auserlesensten Krieger Befehl, einen Ausfall zu machen, und alles anzugreifen, was sich ihnen in den Weg stellen würde. Als man Benhadad von der Bewegung eines kleinen feindlichen Corps benachrichtigte, befahl er, in der Meynung, es seyen Abgeordnete, sie lebendig vor ihn zu bringen. Der kleine israelitische Haufen rückte indessen immer näher, und als die Syrer dem Befehl ihres Königs zu Folge ihn greifen wollten, stürzte sich dieser auf sie und tödtete viele derselben. Plötzlich verbreitete sich Schrecken unter Benhadads Heer, die Syrer warfen die Waffen von sich und ergriffen die Flucht; der König selbst bestieg eiligst sein Roß und entfloh umgeben von seiner Leibwache. Ahab, welcher dieß alles von der Stadt aus beobachtete, rückte an der Spitze seiner Truppen aus

Jahre vor Christi Geburt.

Samaria und fezte den Fliehenden nach. Die Niederlage Benhadads war allgemein und vollständig. Ahab verbrannte die zurückgelassenen Streitwagen, plünderte das Lager und kehrte hierauf siegreich nach seiner Hauptstadt zurück.

Schlacht bey Aphek. 902.

Kaum hatte sich Benhadad von seiner Niederlage einigermaßen erholt, als er zum zweytenmale mit einer wohlausgerüsteten und zahlreichen Armee in Israel einfiel. Bey Aphek schlug er sein Lager auf, um daselbst den König Ahab zur Schlacht zu zwingen. Das Heer des Leztern war, seiner Bemühungen ungeachtet, der Zahl nach gar nicht zu vergleichen mit dem des Königs von Syrien. Gleichwohl zögerte er keinen Augenblick, dem Feinde entgegen zu marschiren, und sich demselben gegenüber zu stellen. Sein Heer theilte er in zwey Corps und so blieben beyde Armeen beobachtend sieben Tage lang einander gegenüber stehen. Endlich am achten Tage kam es zum Treffen, allein die Syrer wurden trotz ihrer großen Ueberzahl abermals geschlagen; vom Fußvolk, das den Siegern nicht so schnell entfliehen konnte, wurden über 100,000 Mann niedergemacht; der Rest entfloh nach der Stadt Aphek, wo abermals über 17,000 Mann von den einstürzenden Mauern *) erschlagen wurden. Benhadad, ohne Aussicht auf Rettung, sandte eine Botschaft in Trauerkleidern an Ahab,

*) Die wahrscheinlich durch ein Erdbeben erschüttert worden waren. Man sehe J. J. Heß Geschichte der Könige von Juda und Israel.

Jahre vor Christi Geburt.

und ließ diesen demüthig um Schonung seines Lebens bitten, und Ahab war großmüthig genug, seinen gedemüthigten Feind in seinem eigenen Wagen nach dem Lager zurückzuführen, woselbst er einen den Juden vortheilhaften Vertrag mit ihm abschloß.

888. **Schlacht bey Ramoth-Gilead.**

Ahab hatte beschlossen, den Syrern Ramoth-Gilead wieder abzunehmen und schloß zu dem Ende einen Bund mit Josaphat, König von Juda, der ihn mit Hülfstruppen in diesem Feldzuge unterstüzte. Ehe sie noch mit ihren Heeren bey Ramoth-Gilead anlangten, welche Stadt sie zu belagern Willens waren, hatte bereits Benhadad, König von Syrien, von ihrem Vorhaben unterrichtet, sich mit einem zahlreichen Heere dahin begeben, und deckte diese Stadt gegen die hebräischen Truppen. Benhadad hatte seiner Reiterey den Befehl ertheilt, wo möglich den König von Israel gefangen zu nehmen. Ahab hievon in Kenntniß gesezt, erklärte Josaphat, er möge im königlichen Ornate heute die Schlacht leiten, er selbst wolle ihn als gemeiner Reiter begleiten. Vor Ramoth kam es hierauf zur Schlacht, und die syrische Reiterey, durch die verheißenen Belohnungen angespornt, stürmte so heftig auf Josaphat, den sie für Ahab hielten, ein, daß dieser sich ihrer nicht erwehren konnte. Als man sie jedoch schnell auf dem andern Flügel brauchte, entkam er, während Ahab durch einen feindlichen Pfeil schwer verwundet wurde. Demungeachtet gab er Befehl, daß die Schlacht fortgesezt werde, bis er endlich gegen Sonnen-

untergang den Geist aufgab. Bey dieser Nachricht ließ Josaphat, der mit dem König von Syrien nichts auszumachen hatte, zum Rückzug blasen, und führte seine Truppen nach Jerusalem zurück. Benhadad, der nur gegen Ahab aufgebracht war, trieb seine Rache nicht weiter und kehrte nach Syrien zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Samaria. 887.

Benhadad, König von Syrien, belagerte Samaria mit einem beträchtlichen Heere. Ueber die näheren Umstände dieser Belagerung, welche zwey Jahre gedauert haben soll, finden sich nirgends einige Angaben. Nur das Ende derselben finden wir im zweyten Buch der Könige beschrieben. In der belagerten Stadt brach eine furchtbare Hungersnoth aus, so daß das Elend den höchsten Grad erreichte, und sogar Mütter ihre eigenen Kinder schlachteten und aufzehrten. Schon fieng man an in der Stadt zu verzweifeln, als der Prophet Elisa ankündigte, daß Hülfe und Rettung nahe sey; und wirklich war Tags darauf das syrische Heer von plötzlichem Schrecken ergriffen, aus seinem Lager aufgebrochen, und auf diese Art wurde die Stadt errettet, indem zugleich das ganze Lager und alles, was die Syrer in der Eile darin zurückgelassen hatten, den Israeliten in die Hände fiel.

Schlacht am Berge Seir. 880.

Die Edomiter hatten sich gegen Joram, König von Juda, empört; sie verjagten die in ihre Städte gelegte jüdische Besatzung und verweigerten den Tribut. Hier-

Jahre vor Christi Geburt.

auf zogen sie ein Heer zusammen und besezten die Gebirgspässe des Berges Seir. Auf diese Nachricht marschirte Joram an der Spitze seiner besten Truppen gegen sie, wobey er hauptsächlich sein Vertrauen auf eine große Anzahl Streitwagen sezte. In einer von Bergen eingeschlossenen Ebene schlug er sein Lager, so daß er den Anfällen der Edomiter gänzlich preis gegeben war. Als Joram dieß bemerkte, war es zu spät seinen Lagerplatz zu verändern; er beschloß vielmehr den Feind bey hereinbrechender Nacht zu überfallen. Sein Plan wurde in größter Stille ausgeführt und viele der Edomiter im Schlafe niedergemacht. Diejenigen, welche sich anfänglich zur Gegenwehr stellten, wurden endlich in die Flucht geschlagen, ihr Lager geplündert und ihre Streitwagen verbrannt. Ihr Fußvolk entkam größtentheils, ihre Reiterey wurde jedoch gänzlich vernichtet. In Folge dieser Schlacht und weil ein großer Theil des edomitischen Heeres entkommen war, schloß Joram einen Vertrag mit ihrem König, durch den er diesen in seiner Würde bestätigte, unter der Bedingung, daß er den festgesezten Tribut an den König von Juda bezahlen mußte.

880. **Einnahme von Jerusalem.**

Unter der Regierung des Königs Joram von Juda schlossen die Philister und Araber ein Bündniß, drangen in das Land desselben ein und rückten, ohne auf Widerstand zu stoßen, bis Jerusalem vor, welche Stadt ihnen nach kurzer Einschließung die Thore öffnete. Sie plünderten die Reichthümer des Tempels,

führten alle Weiber und Kinder des Königs mit sich hinweg, und tödteten später diese alle, bis auf den jüngsten Sohn, welcher dem Gemetzel wunderbarer Weise entkam. Hierauf zogen sie sich wieder in ihr Land zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung und Einnahme von Ramoth-Gilead. 878.

Joram, König von Israel, schloß mit Ahasja, König von Juda, ein Bündniß, worauf beyde ihre Heere vor Ramoth-Gilead führten, um diese Stadt den Syrern abzunehmen. Allein Hazael, König von Syrien, von ihrem Plane in Kenntniß gesezt, zog mit einem zahlreichen Heere ihnen entgegen, lieferte ihnen bey Ramoth eine Schlacht, in der er geschlagen wurde, worauf Joram die Stadt belagern ließ. Während der Belagerung, welche beyde Könige leiteten, ward Joram schwer verwundet, er zog sich daher nach Jezrehel zurück und überließ die Belagerung dem Feldherrn Jehu. Als Ahasja sah, daß die Einnahme der Stadt sich noch lange verzögern könnte, kehrte er nach Juda zurück. Jehu betrieb indessen die Belagerung mit solcher Geschicklichkeit und Eifer, daß die Stadt in einigen Monaten eingenommen wurde. Nur in der Burg, die sehr fest war, vertheidigten sich die Syrer noch. Jehu, im Lager von Ramoth zum König von Israel ausgerufen, konnte diese Unternehmung nicht mehr vollenden, und so blieb die Burg von Ramoth-Gilead in den Händen der Syrer.

Jahre vor Christi Geburt.

in dem sehr geräumigen Salzthale. Nicht lange standen sich beyde Heere unthätig gegenüber. Es kam zur Schlacht, in welcher die Hebräer den Sieg davon trugen; 10,000 Edomiter wurden erschlagen, eben so viele gefangen, der Rest entfloh nach den nahe gelegenen Bergen, von wo sie sich in ihrer Hauptstadt Selah sammelten. Allein Amazia sezte ihnen nach, nahm diese Stadt mit Sturm ein, und ließ von der Höhe derselben die 10,000 Gefangenen herab stürzen. Der Stadt Selah gab er den Namen Jaktheel.

Schlacht bey Bethsamesh. 817.

Die Israeliten erbittert darüber, daß Amazia sie in dem Feldzuge gegen die Edomiter zurück geschickt hatte, machten mehrere Einfälle in Juda, und kehrten ungestraft und mit Beute beladen in ihre Heimath zurück. Als Amazia nach beendigtem Kriege gegen die Edomiter hievon Kenntniß erhielt, kündigte er dem König Joas von Israel den Krieg an. Von beyden Seiten zogen die Könige jeder mit einem beträchtlichen Heere aus und lagerten sich bey Bethsamesh im Reiche Juda, wo es bald darauf zu einer Schlacht kam. Amazias wurde überwunden; seine Truppen leisteten nur schwachen Widerstand, sie wichen gleich beym ersten Angriff und flohen dem Lager zu. Amazia flüchtete sich nach Bethsamesh, wo er jedoch nach kurzer Vertheidigung zur Uebergabe gezwungen ward. Joas nöthigte ihn zu der harten Bedingung, dem Sieger bey seinem Einzug zu Jerusalem in Fesseln zu folgen, und diesem als Ersatz für die Kriegskosten die Schätze des Tempels

Jahre vor Christi Geburt.

nebst Geißeln zu überliefern. Nachdem Joas einen großen Theil der Mauern von Jerusalem hatte niederreißen lassen, schenkte er Amazia die Krone wieder und kehrte nach Israel zurück.

803. **Einnahme von Elath am rothen Meere.**

Asarja (Usia), König von Juda, unternahm einen Zug gegen den Seehafen Elath am rothen Meer, von wo aus die Edomiter mit dem Ausland starken Handel trieben. Nach einer kurzen Belagerung nahm er den Edomitern diesen wichtigen Platz, ließ denselben befestigen, legte Besatzung hinein, und brachte von dort aus auch die umliegenden Provinzen unter seinen Gehorsam. Dieser König ist der erste, von dem die Schrift sagt, er habe ein Zeughaus in Jerusalem angelegt, worin sich die Waffen für sein ganzes, 307,000 Mann starkes Heer befanden; auch war er der erste, welcher größere Kriegsmaschinen zum Schleudern von Steinen und Pfeilen erbaute. Denn im zweyten Buch der Chronik heißt es von ihm: „Er machte zu Jerusalem Brustwehren künstlich, die auf den Thürmen und Ecken seyn „sollten, zu schießen mit Pfeilen und großen Steinen.“

748. **Treffen der Römer gegen die Cäcinier.**

Drey Jahre nach der Erbauung Roms wurde unter den Bewohnern desselben der Mangel an Weibern fühlbar. Romulus beschloß daher Gesandte an die benachbarten Völker abzuschicken und um Mädchen zu Frauen für seine Unterthanen werben zu lassen. Als jedoch von allen Seiten abschlägige Antworten eintrafen,

Jahre vor Christi Geburt.

sen, entwarf Romulus folgenden Plan. Er ließ bekannt machen, daß an einem festgesezten Tage zu Ehren des Neptunus Equestris feyerliche Spiele gehalten werden sollten, zu welchen die Bewohner der benachbarten Städte eingeladen wurden. Neugier, die neue Stadt zu sehen, zog eine Menge Zuschauer herbey. Die Cäcinier, Krustumerier und Antemnater begaben sich als die nächsten Völkerschaften zuerst nach Rom. Auch die Sabiner und Curier wurden mit allen Beweisen von Freundschaft aufgenommen. Jeder Bürger bewirthete seinen Gast so gut als möglich. Als die zu den festlichen Spielen festgesezte Stunde gekommen war, verbreitete sich die römische Jugend auf das gegebene Zeichen nach allen Seiten und raubte die fremden Jungfrauen ohne Ausnahme. Die Väter derselben verließen die Stadt voll Zorn, indem sie die rächenden Götter und hauptsächlich den Neptun zur Vergeltung dieses Frevels aufriefen. Der Schmerz und die Trauer der Jungfrauen war nicht minder groß, obgleich die jungen Römer sich alle Mühe gaben, sie zu trösten und ihnen ihre Liebe zu beweisen. Die Zahl der geraubten Jungfrauen belief sich nahe an 700.

Die Väter der geraubten Jungfrauen athmeten nur Rache und Krieg; durchdrungen von Schmerz zogen sie von Stadt zu Stadt, um den Beystand ihrer Nachbarn anzuflehen. Die Cäcinier fanden, daß diese Hülfleistung zu langsam von statten gehe; während daher die übrigen ihre Zeit mit Berathschlagungen zubrachten, erhob Aeron, ihr König, zuerst die Fahne gegen die Römer, rückte mit seinen Truppen in's Feld und

Jahre vor Christi Geburt.

verwüstete ihr Gebiet. Romulus marschirte ihm entgegen, griff die Cäcinier lebhaft an, schlug ihr Heer in die Flucht, tödtete den König mit eigener Hand und nahm die Stadt, in welcher er regiert hatte, mit Sturm ein. Hierauf kehrte er mit Purpur und einer Lorbeerkrone bekleidet an der Spitze seines siegreichen Heeres unter Vortragung der dem feindlichen Feldherrn abgenommenen Rüstung nach Rom zurück. Seine in Schlacht-Ordnung aufgestellten Truppen sangen Hymnen zu Ehren des Siegers, der zu Rom mit allen Zeichen der Hochachtung und Bewunderung empfangen wurde. Dieß war der Ursprung der Triumphzüge, welche später mit so großer Pracht gefeiert wurden.

747. **Treffen der Römer gegen die Antemnater.**

Während dieser Zeit machten auch die Antemnater einen Einfall in das römische Gebiet. Allein es gelang den Römern, den Feind zurück zu schlagen und ihn bis in seine Hauptstadt zu verfolgen, deren sie sich beynahe ohne Schwerdtstreich bemächtigten. Die Crustumerier, durch die Niederlage ihrer Bundesgenossen geschwächt, leisteten keinen Widerstand, und Romulus, der als Politiker auch die Herzen der benachbarten Völker gewinnen wollte, behandelte die genommenen Städte mit großer Güte. Er machte den Bewohnern derselben den Vorschlag, daß diejenigen von ihnen, welche etwa Lust hätten, sich in Rom niederzulassen, sich dorthin begeben möchten, welches Anerbieten mit Freuden aufgenommen wurde. Mehr als 3000 neue Bürger zo-

gen nach Rom, und wurden sogleich in Tribus und Curien eingetheilt. Jahre vor Christi Geburt.

Treffen der Römer gegen die Sabiner. 744.

Der lezte Angriff, den die Römer in diesem Kriege auszuhalten hatten, geschah von Seiten der Sabiner; er war jedoch zu gleicher Zeit auch der heftigste. Denn außerdem, daß die Sabiner ein zahlreiches Heer hatten, zeigten sie auch mehr Klugheit und Muth, als die andern Völkerschaften. Bey ihnen wurde alles zuerst vorbereitet und entworfen. Tatius, ihr König, zog erst dann ins Feld, nachdem er alle zum Gelingen seines Plans geeigneten Maßregeln getroffen hatte, und selbst Bestechung und List wendete er an, um seine Absicht zu erreichen. Sp. Tarpejus führte den Oberbefehl in der Citadelle von Rom auf dem Berge, der später der Capitolinische hieß. Die Tochter desselben ließ sich durch die Sabiner bestechen und öffnete denselben eine Pforte. Durch diese drangen die Sabiner ein und bemächtigten sich der Citadelle. Als den Tag darauf sich das römische Heer in Marsch gesezt hatte, um sie anzugreifen, zogen sich die Sabiner herab in die Ebene, und alles bereitete sich zum Kampfe vor. Oberbefehlshaber waren Tatius und Romulus, an der Spitze beyder Heere marschirten zwey tapfere Offiziere und zwar Mettius Curtius auf der Seite der Sabiner und Hostus Hostilius auf Seiten der Römer. Lezterer hielt durch seine Tapferkeit die Anstrengungen der Feinde einige Zeit aus; allein nachdem er getödtet worden war, ergriffen seine

Jahre vor Christi Geburt.

Truppen die Flucht, bis zum alten Thor des Palatinus. Hier hob Romulus, der durch die Menge der Flüchtenden mit fortgedrängt worden war, seine Waffen gen Himmel, und gelobte auf dieser Stelle, dem Jupiter Stator einen Tempel bauen zu lassen, damit die Nachwelt wisse, daß durch seinen Schutz Rom gerettet worden sey. Hierauf rief er, mit Begeisterung sich an sein Heer wendend: „Jupiter, der beste und größte, „befiehlt euch ihr Römer hier Stand zu halten und das „Treffen wieder anzufangen.“ Auf diesen Ruf standen die Römer, als hätten sie eine Stimme vom Himmel gehört, Curtius verfolgte sie lebhaft, indem er heftige Schimpfreden gegen sie ausstieß; allein in diesem Augenblicke warf sich Romulus ihm mit einer Abtheilung ausgesuchter junger Leute entgegen, griff ihn an und schlug ihn in die Flucht. Das römische Heer, aufgemuntert durch das Beyspiel seines Königs, erneuerte den Kampf und brachte die Feinde zum Weichen. Curtius, der mit seinem Pferde in einen Sumpf gerathen war, konnte sich nur mit Mühe aus demselben retten, worauf er sich wieder an die Spitze seiner Truppen begab, und das Gefecht herstellte. Der Vortheil blieb jedoch stets auf Seiten der Römer. Jezt drängten sich die Sabinerinen, deren Raub den Krieg verursacht hatte und die der Anblick so vielen Elends über alle Gefahr hinaussezte, mit fliegenden Haaren und zerrissenen Kleidern mitten durch die fliegenden Pfeile zwischen beyde im Kampf begriffene Heere, und fleheten so lange auf der einen Seite zu ihren Vätern und Brüdern, auf der andern zu ihren Männern, bis der Kampf nachließ und

wegen des Ungewohnten eines solchen Anblicks eine plötzliche Stille erfolgte. Die Befehlshaber beyder Heere traten zusammen, um ein Bündniß zu schließen. Auch die beyden Könige näherten sich und schlossen Frieden unter folgenden Bedingungen: Romulus und Tatius sollten Könige der Römer mit gleicher Macht und Ehre seyn; die Stadt sollte den Namen ihres Gründers beybehalten, allein das Volk im Allgemeinen den Namen Quiriten, von Cures, der Vaterstadt des Tatius, annehmen. Der Sumpf, aus welchem Curtius glücklich entkam, wurde der Sumpf des Curtius genannt.

Jahre vor Christi Geburt.

Einnahme von Amphea. 743.

Die Lacedämonier, unversöhnliche Feinde der Messenier, verbanden sich durch einen feyerlichen Eyd, nicht eher in ihr Vaterland zurückzukehren, bis ganz Messenien erobert und zu einer lacedämonischen Provinz gemacht seyn würde. Nachdem sie heimlich alle Vorbereitungen zum Kriege gemacht hatten, marschirte der spartanische König Alcamenes zur Nachtzeit an der Spitze eines wohlgerüsteten Heeres in das messenische Gebiet. Die erste Stadt, auf welche er stieß, war Amphea; sie lag auf einem hohen Felsen und war ziemlich fest. Die Lacedämonier hielten es für zweckmäßig, diesen Posten einzunehmen, um während der Dauer des Krieges ein Waffen-Magazin daselbst zu errichten. Da die Einwohner dieser Stadt sich keines Ueberfalls versahen, so standen weder Wachen an den Thoren, noch befand sich eine Besatzung innerhalb derselben. Der Feind war daher eher in sie eingedrungen, als er wahr-

Jahre vor Christi Geburt.

genommen wurde. Alle Einwohner wurden theils in ihren Wohnungen, theils in den Tempeln, wohin sie sich geflüchtet hatten, niedergemacht, und nur sehr wenige entkamen. Die Einnahme dieser Stadt war die erste Waffenthat im ersten messenischen Kriege.

739. **Treffen auf der Gränze von Messene.**

Vier Jahre lang übte Euphaes, König von Messenien, seine Truppen, um sie mit Erfolg gegen die Lacedämonier führen zu können. Nach Verfluß dieser Zeit rückte er mit einem Heer auf die messenische Gränze. Die Sklaven folgten mit Schanzzeug versehen demselben. Die Lacedämonier, durch die Besatzung von Amphea von dieser Bewegung in Kenntniß gesezt, traten gleichfalls mit ihrem Heere den Marsch gegen den Feind an. Auf der Gränze von Messenien lag eine große Ebene, welche sich zu einem Schlachtfelde eignete, obgleich sie von einem tiefen Strome durchschnitten war. Hier stellte Euphaes sein Heer in Schlacht-Ordnung, den Cleomnis ernannte er zu seinem Oberbefehlshaber, dem Pytharatus und Antander gab er den Befehl über die schwere und leichte Reiterey, welche zusammen kaum 500 Mann betrug. Als sich beyde Heere einander gegenüber befanden, marschirten sie mit jenem alten Haß, der beyde Völker beseelte, gegeneinander. Allein der Fluß, der die Ebene durchschnitt, hinderte sie handgemein zu werden; nur die Reiterey allein kam in's Gefecht; da jedoch Muth und Anzahl der Fechtenden auf beyden Seiten gleich waren, so neigte sich der Vortheil auf keine Seite. Während

Jahre vor Christi Geburt.

dieses Gefechts ließ Euphaes durch seine Sklaven sich Rücken und Flanken durch eine Brustwehr decken. Unterdessen brach die Nacht herein, das Reiter-Gefecht hörte auf und Euphaes gewann Zeit, sich auch noch in der Front zu verschanzen. Als die Lacedämonier Tags darauf das verschanzte Lager der Messenier sahen, hielten sie es für sehr schwierig, dasselbe anzugreifen, und da sie nicht mit Schanzzeug versehen waren, kehrten sie nach Lacedämon zurück.

Schlacht zwischen den Lacedämoniern und Messeniern. 738.

Nachdem die Lacedämonier bey ihrer Rückkehr aus dem Felde von den Alten mit Vorwürfen über ihre Feigheit überhäuft worden waren, beschlossen sie im folgenden Jahre, den Messeniern eine entscheidende Schlacht zu liefern. Die beyden spartanischen Könige Theopompus und Polydorus setzten sich an die Spitze ihres Heeres, während die Messenier zu gleicher Zeit aufbrachen und dem Feinde muthig entgegen rückten. Polydorus befehligte den linken Flügel der Lacedämonier, Theopompus den rechten, und Eurycleon die Mitte. Bey den Messeniern führten Euphaes und Antander den linken Flügel, der dem rechten des Theopompus gerade gegenüber stand. Pytharatus befehligte den rechten Flügel, der dem linken unter Polydorus gegenüber stand und Cleomnis befand sich in der Mitte. Ehe das Zeichen zum Angriff gegeben wurde, begab sich jeder Befehlshaber vor die Mitte seiner Truppen und ermahnte Offiziere und Soldaten ihre Pflicht zu erfüllen;

Jahre vor Christi Geburt.

Theopompus that dieß nach der Sitte seines Landes mit kurzen aber kräftigen Worten, Euphaes dagegen brauchte längere Zeit zu seiner Rede.

So bald das Zeichen gegeben wurde, stürzten die Messenier dem Feinde entgegen, wie Menschen, welche den Tod für nichts achten und entweder zu siegen oder zu sterben wünschen. Die Lacedämonier rückten mit gleichem Eifer vor, nur suchten sie mehr ihre Glieder geschlossen zu halten. So bald sich beyde Heere nahe genug waren, fiengen sie an, sich durch Geberden, mit den Augen und selbst mit Worten zu bedrohen. Die Lacedämonier riefen den Messeniern zu, bald würden sie ihre Sklaven seyn und nur ein Corps mit den elenden Heloten *) machen; die Messenier dagegen warfen den Lacedämoniern ihre unersättliche Eroberungssucht vor, welche sie nicht nur trotz der Bande des Bluts, sondern auch trotz der gemeinschaftlichen Götter, gegen ihre Brüder waffne. Von Worten kam es zu Thaten. Beyde Heere griffen mit gleicher Wuth, die Lacedämonier jedoch mit mehr Vortheil an; jeder kämpfte stehenden Fußes gegen den ihm gegenüber befindlichen Feind. Die Lacedämonier befanden sich vermöge ihrer Kriegserfahrung, ihrer Mannszucht und selbst ihrer Zahl, im Vortheil; denn da sie sich den größten Theil ihrer Nach-

*) So hießen die Leibeigene in Sparta. Ihr Name stammt von der Stadt Helos ab, deren Bewohner 1000 Jahr v. Chr. von den Heraciden in die Sklaverey geführt wurden. Sie waren darin von den übrigen griechischen Sklaven unterschieden, daß sie nicht einem Herrn sondern dem ganzen Staate angehörten.

Jahre vor Christi Geburt.

hätten schon unterworfen hatten, so veranlaßten sie diese zur Theilnahme an dem Kampfe. Der leichten Reiterey der Messenier sezten sie kretensische Bogenschützen entgegen, die sie besonders besoldeten. Die Messenier dagegen hatten nur die Todes-Verachtung und ihre Verzweiflung für sich. Sie waren fest überzeugt, daß der Tod ruhmvoll für Menschen sey, die für ihr Vaterland fochten, und daß, je mehr Muth sie zeigten, sie desto mehr den Lacedämoniern zu schaffen machen würden. Sie kämpften mit jenem Stolz, der aus dem festen Entschluß zu sterben entspringt. Daher hörte man auch in ihren Gliedern kein anderes Wort, als gegenseitige Ermahnungen. Die Unverwundeten ermunterten die Verwundeten, noch eine Großthat zu vollbringen, ehe ihre lezte Stunde nahe; die Sterbenden dagegen beschworen ihre Kameraden, ihnen nachzuahmen und nicht zu dulden, daß ihre Tapferkeit und selbst ihr Tod dem Vaterland unnütz sey.

Die Lacedämonier ermahnten sich nicht und zeigten auch nicht so viel Eifer als die Messenier; allein als kriegserfahrne Soldaten, die seit ihrer Kindheit mit den Waffen umgiengen, hielten sie ihre Reihen geschlossen, und sahen voraus, die Messenier würden den Kampf nicht lange mehr auszuhalten im Stande seyn. Dieß war die Art, auf welche sich beyde Heere schlugen, was ihnen jedoch gemeinschaftlich war, ist, daß keiner seinen Feind um Gnade anflehte, noch sich mit Geld loszukaufen strebte. Endlich versuchten die Könige von beyden Seiten mit einander handgemein zu werden. Theopompus, der nur der Stimme seines Muthes Gehör

Jahre vor Christi Geburt.

gab, rückte zuerst gegen Euphaes vor, der sich nicht enthalten konnte, denselben seinem Vorfahren Polynices zu vergleichen. Bey diesem Anblick wurden die beyden Theile von neuem Feuer beseelt, so daß es schien, als seyen neue Truppen in's Gefecht geführt worden: der Kampf ward hitziger als je; jeder vergaß sich selbst, um nur an die Vertheidigung seines Königs zu denken. Der Haufen, welcher Euphaes umgab, bestand aus den tapfersten Messeniern; wüthend stürzten sie sich auf die Truppen, welche Theopompus befehligte, zwangen den König zum Rückzug und sprengten die Lacedämonier, welche dessen Person deckten.

Während sich dieses zutrug, war der rechte Flügel der Messenier übel zugerichtet, und Pytharatus, der denselben führte, getödtet worden. Da seine Truppen keinen Führer mehr hatten, so verloren sie den Muth, und ließen sich trennen. Allein weder Polydorus, der diesen Vortheil verfochten hatte, wollte die Messenier verfolgen, noch hielt es Euphaes für klug, die Lacedämonier, welche er zum Weichen gebracht hatte, stärker zu drängen. Denn Euphaes zog es vor, die Beute zu verlieren, um den Seinigen zu Hülfe zu eilen, die er sammelte, ohne sich mit Polydorus in einen neuen Kampf einzulassen, weil die Nacht bereits herein gebrochen war. Polydorus dagegen wagte es nicht, die Flüchtigen in einem Lande zu verfolgen, dessen Wege ihm unbekannt waren. Ueberdieß beharrten die Lacedämonier unverletzlich auf dem Gebrauch den fliehenden Feind nur langsam, geschlossen und in guter Ordnung zu verfolgen. Die Mitte beyder Heere unter Cleomnis und Eurycleon

Jahre vor Christi Geburt.

kämpfte mit gleichem Erfolg; die Nacht trennte die Fechtenden. Es muß bemerkt werden, daß auf beyden Seiten nur das Fußvolk den Kampf bestand; die Reiterey war nicht sehr zahlreich und that nichts, was bemerkenswerth wäre. Die Völker des Peloponnes verstanden damals die Kunst noch nicht, ein Pferd zu führen. Die leichte Reiterey der Messenier und die kretensischen Bogenschützen der Lacedämonier waren nur Zuschauer, weil sie in Reserve standen und diese nicht in's Gefecht kam.

Den andern Tag hatten weder Messenier noch Lacedämonier mehr Lust, sich zu schlagen; sie bemühten sich auch nicht eine Trophäe zu errichten, vielmehr sendeten sie sich gegenseitig Herolde zu, um einen Waffenstillstand zu Beerdigung der Todten zu erwirken.

Treffen bey Fidenä. 737.

Die Bewohner von Fidenä, *) denen ihre allzunahe gelegenen Nachbarn zu mächtig wurden, fielen in das zwischen Rom und Fidenä gelegene Gebiet, und verbreiteten durch ihre Verwüstungen und Plünderungen Schrecken und Verwirrung unter den Landbewohnern. Ein so naher Feind erlaubte kein Zaudern. Romulus eilte daher mit seinem Heer dem Feinde entgegen, und lagerte sich etwa 1000 Schritte von Fidenä. Hier ließ er eine mäßige Besatzung, rückte mit dem übrigen Heer weiter, ließ einen Theil desselben in einer mit Gebüsch dicht verwachsenen Gegend einen Hinterhalt beziehen,

*) Fidenä lag nur vierzig Stadien von Rom entfernt.

Jahre vor Christi Geburt.

und zog mit dem Rest seines Fußvolks und mit der Reiterey bis vor die Thore von Fidenä, wo leztere in scheinbarer Unordnung, aber mit Entschlossenheit sich herumtummelte und den Feind aus der Stadt zu locken suchte, was auch gelang. Das von der Reiterey angefangene Treffen machte die verabredete und verstellte Flucht der Römer weniger auffallend. Als das Fußvolk, so bald die Reiterey schwankend schien, ob sie fechten oder fliehen solle, gleichfalls zu wanken anfieng, so stürzte der Feind unvorsichtigerweise aus den Thoren, sezte den weichenden Römern nach und stieß in der Hitze des Verfolgens endlich auf den Hinterhalt, der nun plötzlich hervor brach und den Fidenatern in die Seite fiel. Zu gleicher Zeit zeigten sich die im Lager zurückgelassenen Römer und vermehrten den Schrecken. Die Bestürzung, welche sich unter ihnen verbreitete, war so groß, daß sie fast noch eher, als Romulus sich mit seinen Reitern wenden konnte, die Flucht mit solcher Eilfertigkeit ergriffen, daß sie jezt auf ihrer wirklichen Flucht weit geschwinder nach ihrer Stadt zurück eilten, als sie vorher dem Feinde auf dessen verstellter Flucht nachgesezt hatten. Demnach konnten sie den Römern nicht entgehen, die ihnen dergestalt auf dem Nacken waren, daß sie mit ihnen zu gleicher Zeit, noch ehe man die Thore schließen konnte, in die Stadt drangen.

737. **Treffen bey Veji.**

Die Bewohner von Veji, Nachbarn der Fidenater und der mächtigste und reichste Stamm der Etrusker, konnten den Sieg der Römer über die Fidenater nicht gelas-

Jahre vor Christi Geburt.

sen mit ansehen. Sie fielen in das römische Gebiet, doch mehr um darin zu plündern, als einen förmlichen Krieg zu führen. Ohne ein Lager zu schlagen oder den Feind zu erwarten, kehrten sie mit ihrer Beute zurück. Die Römer dagegen, welche zu einem entscheidenden Treffen entschlossen waren, giengen über die Tiber. Auf die Nachricht, daß sie daselbst sich mit dem Entschluß gelagert hätten, um vor Veji zu rücken, zogen ihnen die Vejenter entgegen, weil sie es vorzogen, eine Schlacht anzunehmen, als eine Belagerung auszuhalten. Romulus erhielt durch die Tapferkeit seiner alten Soldaten den Sieg und verfolgte den Feind, bis an die Mauern von Veji, ohne jedoch diese durch Kunst und Natur befestigte Stadt zu belagern; vielmehr verheerte er blos das feindliche Land auf seinem Rückzuge, und zwar mehr aus Rache, als aus Begierde nach Beute. Durch diese Verwüstung eben so sehr als durch ihre Niederlage gedemüthigt, ließen die Vejenter durch Abgesandte zu Rom um Frieden bitten, der ihnen in Form eines Waffenstillstandes auf hundert Jahre unter der Bedingung, daß sie einen Theil ihrer Ländereyen abtreten mußten, zugestanden wurde.

Belagerung von Jerusalem. 735.

Ein Jahr nach der Niederlage der Juden erneuerten die Könige von Syrien und von Israel ihr Bündniß und beschlossen, Jerusalem zu erobern. Ahas, der gänzlich in Abgötterey versunken war, traf keine andern Gegenanstalten, als daß er den assyrischen König Tiglath-Pileſſar schleunigst um Hülfe bat. Unterdessen zo-

Jahre vor Christi Geburt.

gen die Verbündeten mit einem zahlreichen Heere vor Jerusalem und schlossen diese Stadt eng ein; ihre Angriffe auf dieselbe waren so kräftig, daß Ahas voraussah, er werde nicht mehr lange Widerstand leisten können. Gleichwohl währte die Belagerung bereits in den fünfzehnten Monat, als Tiglath-Pilessar, König von Assyrien, mit einem mächtigen Heere in Syrien einfiel, wodurch Rezin genöthigt ward, zur Vertheidigung seines eigenen Landes von Jerusalem aufzubrechen. Auch Pekah zog sein Heer von dieser Stadt zurück und legte starke Besatzungen in seine festen Plätze, und so entgieng Jerusalem der drohenden Gefahr.

734. **Einnahme von Damask.**

Tiglath-Pilessar nahm seinen Marsch gegen Damask, nachdem er sich einen großen Theil Syriens unterworfen hatte. Hier stieß Rezin mit seinem rückkehrenden Heere auf die Assyrer, von denen er jedoch gänzlich geschlagen wurde. Er selbst blieb auf dem Schlachtfelde; nach dieser Schlacht eroberten die Assyrer Damaskus, von wo sie alle Einwohner als Sklaven hinweg führten, und diese Stadt mit Assyrern bevölkerten. Nach dieser Eroberung rüstete sich Tiglath-Pilessar zum Kampf gegen Israel.

730. **Schlacht bey Ithome.**

Acht Jahre nach der Befestigung von Ithome eröffneten die Lacedämonier den dritten Feldzug und marschirten grade auf Ithome. Die kretensischen Bogenschützen hatten sich noch nicht mit ihnen vereinigt; auch die

Jahre vor Christi Geburt.

Messenier hatten die Hülfe, die sie von ihren Verbündeten erwarteten, noch nicht erhalten. Die Schlacht, welche bey Ithome statt fand, war nicht sehr von der ersten verschieden; die Nacht machte derselben auf gleiche Weise ein Ende, kein Flügel, selbst keine Truppe wurde gesprengt, weil die Entschlossensten ihre Stellen verliessen, auf beyden Seiten ein Corps bildeten und mit Wuth einander bekämpften. Euphaes, der sich von seinem Muthe mehr, als es einem König geziemte, hinreißen ließ, stürzte sich mit Ungestüm auf die Truppen, welche Theopompus umgaben und erhielt mehrere tödtliche Wunden. Jezt ward das Treffen blutig; denn als die Lacedämonier Euphaes fallen und dem Tode nahe sahen, boten sie allem auf, sich seiner Person zu bemeistern; die Messenier dagegen, ermuthigt durch die Liebe zu ihrem König, kämpften wie Verzwelfelte neben ihm, indem sie es für schöner hielten, für ihren König zu sterben, als ihn zu verlassen und dadurch sich das Leben zu retten. Endlich ward der König vom Schlachtfeld hinweg getragen; er nahm den Trost mit sich, daß seine Truppen ihre Pflicht erfüllt hatten und nicht geschlagen worden waren. Einige Tage darauf starb er im dreizehnten Jahre seiner Regierung, während welcher er unaufhörlich mit den Lacedämoniern in Krieg verwickelt war.

Schlacht der Messenier gegen die Lacedämonier. 725.

Aristodemus wurde, trotz den Einwendungen der Wahrsager, zum König erwählt; und kaum hatte er den

Jahre vor Christi Geburt.

Thron bestiegen, als er mit den Arkadiern, Argivern und Sicyoniern Unterhandlungen anknüpfte und sie gegen die Lacedämonier auf seine Seite zu bringen wußte. In den vier ersten Jahren seiner Regierung beschränkte sich sowohl Lacedämonien als Messenien auf den kleinen Krieg, der besonders zur Zeit der Ernte lebhaft geführt wurde.

Endlich im fünften Jahre der Regierung des Aristodemus konnten weder die einen noch die andern die Kriegskosten mehr auftreiben, sie beschlossen daher dem Krieg durch eine Schlacht ein Ende zu machen, und die Verbündeten beyder Nationen schickten an dem festgesezten Tage die Hülfstruppen, welche sie versprochen hatten.

Von allen Völkern des Peloponnes waren die Corinther die einzigen, welche Sparta nicht verließen, wogegen die Arkadier mit einem beträchtlichen Truppencorps den Messeniern zu Hülfe zogen. Argos und Sicyon schickten zwar nur wenige Truppen, dagegen waren es ausgesuchte Leute. Die Schlacht-Ordnung der Lacedämonier war folgende:

In die Mitte stellten sie die Corinther, die Heloten und alle Truppen, welche sie aus den neu erworbenen Ländern an sich gezogen hatten. Jeder König befehligte einen Flügel; ihr Heer war zahlreicher als je, und ihre Stellung fest geschlossen. Aristodemus stellte sein Heer folgendermaßen auf: aus den Messeniern und Arkadiern suchte er die schönsten und tapfersten Leute aus, bewaffnete sie aufs vortheilhafteste, und mischte sie unter die Argiver und Sicyonier, um diese während des Gefechts

zu

Jahre vor Christi Geburt.

zu unterstützen; seinem Phalanx gab er die größt mögliche Ausdehnung, damit er nicht umgangen werden möchte; zugleich beobachtete er die Vorsicht, sich so nach dem Terrain zu richten, daß sein Heer den Berg Ithome stets im Rücken hatte. Cleomnis erhielt den Befehl über den Phalanx; Aristodemus und Damis sezten sich an die Spitze der beyden Flügel und nahmen einige Bogenschützen und Schleuderer mit sich. Die übrigen Truppen hatten vermöge ihrer Beweglichkeit die Bestimmung, sich von einem Flügel auf den andern zu begeben und den Feind durch ihre Bewegungen zu beunruhigen. Jeder derselben war mit einem Schild oder mit einem Küraß versehen; diejenigen, welchen diese Schutzwaffe mangelte, bedeckten sich mit Ziegenhäuten, oder auch mit Häuten von wilden Thieren. Die Arkadier, größtentheils Bergbewohner, hatten Bären- oder Wolfshäute um sich gehängt. Jeder Soldat hatte einige Spieße und Lanzen. Diese leichte Infanterie legte sich an einen Ort des Berges, wo sie nicht so leicht gesehen werden konnte.

Der Phalanx des Aristodemus, der aus den Messeniern und ihren Verbündeten bestand, hielt den ersten Anfall der Lacedämonier aus, griff diese hierauf selbst an, und zeigte sich überhaupt mehr erfahren und kriegsgewohnt, als man glaubte. Er war zwar der Zahl nach schwächer, bestand aber ganz aus Kerntruppen, und kämpfte gegen einen Feind, der aus untermischten Soldaten bestand; er war demselben sowohl hinsichtlich der Tapferkeit, als auch der Kriegskunst überlegen. Als vollends die im Hinterhalt befindlichen leichten Truppen

Jahre vor Christi Geburt.

auf das gegebene Zeichen hervorbrachen, und dem Feind in die Flanke fielen, verloren die Lacedämonier, die sich von allen Seiten angegriffen sahen, die Hoffnung, den Sieg davon zu tragen. Demungeachtet leisteten sie hartnäckigen Widerstand; von Zeit zu Zeit wendeten sie sich gegen jene leicht bewaffnete Truppen und suchten sie zurückzudrängen, allein diese zogen sich immer so schnell zurück, daß den Lacedämoniern nichts übrig blieb, als die Wuth sie nicht erreichen zu können, und die Verwirrung, welche aus der Ohnmacht entsteht.

Unterdessen drängte der Phalanx der Messenier und ihrer Verbündeten den der Lacedämonier so lebhaft, daß lezterer endlich gesprengt wurde. So bald die leichte messenische Reiterey die Unordnung der Lacedämonier sah, hieb sie auf dieselben ein und tödtete ihnen viele Leute. Der Verlust der Lacedämonier kann nicht genau angegeben werden, doch war er beträchtlich. Da sie indessen kein feindliches Land zu durchziehen hatten, so kamen sie noch leicht davon. Der Rückzug der Corinther dagegen war ungleich schwieriger, weil sie durch Argos und Sicyon marschiren mußten.

723. **Einnahme von Ithome.**

Die Bergfestung Ithome, wohin sich ein großer Theil der Messenier geworfen hatte, wurde von den Lacedämoniern enge eingeschlossen und nach Aristodemus, des messenischen Königs Tod, standen die Messenier auf dem Punkte, die Lacedämonier um Gnade zu bitten. Die Liebe zum Leben siegte jedoch nicht über die Ehre;

Jahre vor Christi Geburt.

in einer Versammlung wählten sie Damis zum Oberfeldherrn, den sie mit unumschränkter Vollmacht bekleideten; dieser hielt die Belagerung noch fünf Monate aus; endlich sah er sich genöthigt, die Stadt zu verlassen, und so fiel Ithome den Lacedämoniern in die Hände, nachdem ein großer Theil der Messenier in die ihnen freundlich gesinnten angränzenden Länder entflohen war.

Polydamus erzählt den Fall von Ithome auf folgende Art:

Der spartanische König Theopompus habe sich mit einem Theil seines Heeres gestellt, als verlasse er seinen Mitregenten Polidorus; er sey aus dem Lager aufgebrochen, und habe sich auf einer andern Seite hinter der Stadt aufgestellt. Damis ließ sich in die ihm gestellte Falle locken; er glaubte die günstige Gelegenheit, den Polidorus zu überfallen, nicht vorüber gehen lassen zu dürfen, und griff diesen mit den Messeniern an. Dieses Gefecht habe Theopompus benüzt, die Stadt mit seinen Truppen anzufallen und durch Sturm einzunehmen.

Ithome ward von den Lacedämoniern von Grund aus geschleift, die übrigen messenischen Städte eingenommen und denjenigen Messeniern, welche in ihrem Vaterlande blieben, folgende Bedingungen auferlegt.

1) Die Hälfte des Ertrags ihrer Aemter mußten sie den Lacedämoniern geben;

2) Wenn ein vornehmer Lacedämonier starb, so mußten sie der Beerdigung nebst ihren Weibern in Trauerkleidern beywohnen. Außerdem gaben die Lacedämonier einen Theil des messenischen Gebiets, den an die See

Jahre vor Christi Geburt.

gränzenden Assinaern und einen andern Theil desselben den Nachkommen des Androkles. So endigte sich der erste messenische Krieg, welcher zwanzig volle Jahre dauerte.

719. **Belagerung und Zerstörung von Samaria.**

Salmanassar, König von Assyrien, verfolgte den Plan seines Vorfahren, sich des Königreichs Israels zu bemächtigen. Zu dem Ende belagerte er mit einem unermeßlichen Heer den König Hosea in Samaria, seiner Hauptstadt. Obgleich Hosea nicht im Stande war, den Assyrern im offenen Felde die Stirn zu bieten, so hatte er dennoch Samaria in solchen Vertheidigungs-Zustand versezt, daß er sich drei Jahre lang darin gegen die Heeresmacht der Assyrer hielt. Nach Verfluß dieser Zeit wurde Samaria mit Sturm genommen. Mit dieser Stadt zerfiel das Israelitische Reich, Hosea wurde nebst allen Bewohnern des Landes unter unerhörten Grausamkeiten nach Assyrien abgeführt, Samaria aber von Grund aus geschleift.

717. **Sieg der Tyrier über die Assyrer.**

Salmanassar, König von Assyrien, dem es unerträglich war zu sehen, daß die Tyrier das einzige Volk in Phönizien sey, das sich seiner Macht widersezte, beschloß seine ganze Gewalt zur Bezwingung dieser Stadt zu verwenden. Er rüstete daher außer seiner Landmacht eine Flotte von sechzig Segeln wider sie aus. Allein die Tyrier segelten dieser Flotte mit zwölf Schiffen entgegen, lieferten ihr ein Treffen, zerstreuten sie, und

machten 500 Gefangene. Dieser Sieg verschaffte den Tyriern in Absicht auf das Seewesen solches Ansehen, daß Salmanassar es nicht wagte, sie zum zweytenmale anzugreifen. Er ließ daher die Stadt belagern, und kehrte nach Assyrien zurück. Das Assyrische Heer brachte Tyrus sehr in die Enge, indem es die Wasserleitungen verstopfte. Allein die Tyrier gruben neue Brunnen innerhalb der Stadt, und hielten auf diese Art die Belagerung fünf Jahre aus, nach deren Verfluß Salmanassar starb, und die Belagerung aufgehoben wurde.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Lachis. 712.

Sanherib, König von Assyrien, fiel mit einem zahlreichen Heere in Juda ein, mit der Absicht, Jerusalem zu erobern. Alle Städte, welchen er sich auf seinem Zuge näherte, unterwarfen sich ohne den geringsten Widerstand zu leisten. Die Stadt Lachis allein wagte es, ihm ihre Thore zu verschließen, so daß er sich genöthigt sah, sie mit seinem ganzen Heere förmlich zu belagern. Allein die Stadt vertheidigte sich tapfer und mit einer Hartnäckigkeit, von welcher die Assyrer keinen Begriff hatten. Aus dem Lager von Lachis sendete Sanherib Abgesandte an Hiskias, König von Juda, der sich in seiner wohlbefestigten Hauptstadt Jerusalem eingeschlossen hatte, mit dem Auftrag, daß wofern Hiskias sich nicht dem großen Sanherib, ihrem Herrn, schleunigst unterwerfe, dieser das ganze Land verwüsten werde. Durch einen Einfall der Aethiopier zur Rückkehr in sein Reich gezwungen, entgieng die tapfere Stadt Lachis der Verwüstung, die ihr San-

Jahre vor Christi Geburt.

herib zugedacht hatte, weil sie es wagte, seinen Sieges-Lauf in Juda zu hemmen. *)

690. **Schlacht in der Ebene von Rages (oder Ragä)**

Der medische König Phraortes fiel mit einem starken Heere in Assyrien ein. Nabuchodonossor, König von Assyrien, zog ein zahlreiches Heer zusammen, rückte mit diesem den Medern entgegen und in der Ebene von Rages stießen beyde Heere auf einander. Die Reiterey des Phraortes wurde durch Nabuchodonossor in Unordnung gebracht, seine Streitwagen über den Haufen geworfen und sein Heer vollkommen geschlagen. Phraortes, der gefangen wurde, ward auf Befehl des assyrischen Königs getödtet. Nach dieser Schlacht drang er in Medien ein, nahm die feste Stadt Ecbatana mit stürmender Hand und ließ sie von Grund aus schleifen.

684. **Schlacht bey Derä.**

Der zweyte messenische Krieg begann unter der Regierung der spartanischen Könige Anaxander und Anaxidamus. Die Messenier, außer Standes die Bedrückun-

---

*) Als Sanherib von seinem Zuge gegen die Aethiopier siegreich nach Juda zurückkehrte, und sein Lager vor Jerusalem aufschlug, verlor er in einer Nacht durch den Engel des Herrn, wie es in der heiligen Schrift heißt, 180,000 Mann, worauf er eilends das Lager im Stich ließ, und sich nach Assyrien flüchtete. Wir haben diese Niederlage mit Stillschweigen übergangen, weil sie weder ein militairisches noch ein geschichtliches Interesse gewährt.

Jahre vor Christi Geburt.

gen und das grausame Verfahren der Lacedämonier länger auszuhalten, verschworen sich, diese drückende Fesseln abzuwerfen. An ihre Spitze stellte sich Aristomenes, einer der größten Heroen des Alterthums. Er wendete sich an die Argiver und Arcadier, von denen er eine günstigere Antwort erhielt, als er erwartet hatte, weil diese Völker des Drucks der Lacedämonier gleichfalls überdrüßig waren. Hierauf stimmte er seine Landsleute dahin, einmüthig die Waffen zu ergreifen. Ein Jahr nach der Empörung der Messenier gegen die Lacedämonier fiel bey Derä, einem messenischen Dorfe, eine Schlacht zwischen erstern und den Lacedämoniern vor. Auf beyden Seiten fochten keine Verbündeten mit, und es ist ungewiß, welche Nation den Sieg davon getragen habe. So viel ist jedoch sicher, daß Aristomenes bey dieser Gelegenheit Uebermenschliches leistete. Die Messenier erwählten ihn nach dieser Schlacht zu ihrem König; er nahm jedoch nur die Feldherrn-Würde mit unumschränkter Vollmacht an.

Schlacht beym Monumente des Ebers. 683.

Ein Jahr nach der Schlacht bey Derä hatten sowohl die Lacedämonier als auch die Messenier von Seiten ihrer Verbündeten die erwartete Verstärkung erhalten, und standen an einem Ort, wo man das Monument des Ebers nannte *), einander gegenüber.

*) Dieser Ort war so genannt, weil Hercules und die Nereiden vor Zeiten hier einen Eber opferten, und einen Vertrag abschlossen, den sie bey den Eingeweiden desselben beschworen.

Jahre vor Christi Geburt.

Den Messeniern waren die Eleer, Arcadier, Argiver und Sicyonier zu Hülfe geeilt. Alle diejenigen, welche ihr Land nach der Einnahme von Ithome verlassen hatten, waren wieder zu dem messenischen Heere gestoßen; selbst die Abkömmlinge des Androkles hatten sich wieder eingefunden, und nicht wenig zum allgemeinen Aufstand der Messenier beygetragen. Die Lacedämonier hatten nur die Corinther und Lepreaten zu Bundesgenossen, indessen waren diese sehr zahlreich, und mehr aus Haß gegen die Eleer, als gegen die Messenier gekommen. Die Assinäer hatten sich mit einem Eid verbindlich gemacht, neutral zu bleiben. Das Schlachtfeld war an eben genanntem Orte in der Ebene des Stenyclerus. Sobald beyde Heere einander gegenüber standen, opferten auf beyden Seiten die Wahrsager den Göttern, und ermahnten die Truppen zur Tapferkeit. Hauptsächlich brannte Anaxander, König der Lacedämonier, und diejenigen, welche in seiner Nähe waren, vor Kampfbegierde. Aristomenes war von einer Leibwache, die aus achtzig jungen Messeniern bestand, umgeben, welche es sich zu hoher Ehre rechneten, unter seinen Augen zu fechten. An der Spitze dieser Truppen stürzte sich Aristomenes auf die Leibwache Anaxanders, welche aus den tapfersten Lacedämoniern bestand. Nachdem der kleine Haufen des messenischen Feldherrn festen Muthes beträchtlichen Verlust erlitten hatte, schien er schon den Sieg aufzugeben; jedoch hitziger gemacht durch diesen Verlust gelang es ihm endlich, Anaxander zum Weichen zu bringen; in diesem Augenblick befahl Aristomenes neuen Truppen heranzurücken, wodurch die Leibwache

Jahre vor Christi Geburt.

Anaxanders auseinander gesprengt wurde. Er selbst stürzte sich sofort auf ein anderes Corps, das noch standhaften Widerstand leistete, und warf es über den Haufen; mit gleichem Erfolg griff er ein zweytes, und endlich ein drittes Corps an, so daß, nachdem er auf allen Seiten und überall, wo ihm der Feind noch Widerstand leistete, gekämpft hatte, das ganze Heer der Lacedämonier in die Flucht geschlagen war. Sobald sie in vollem Rückzuge begriffen waren, verfolgte er sie so nachdrücklich, daß sie nicht mehr zum Stehen kommen konnten.

Als Aristomenes beym Nachsetzen an einen wilden Birnbaum gelangte, verbot ihm der Wahrsager Theoclus den Feind weiter zu verfolgen, weil unter diesem Baum einst die Dioscuren ausgeruht hätten. Aristomenes, der sich trotz dieser Warnung von seiner Wuth hinreißen ließ, verlor seinen Schild, so daß die Lacedämonier ihm entkamen, während er denselben suchte. Diese Niederlage entmuthigte sie so sehr, daß sie durchaus Frieden schließen wollten. Ihr Feldherr Tirtäus, den sie von den Athenern erhalten hatten, begeisterte sie jedoch durch seine Rathschläge und Gesang, so daß sie sich aus dem Zustande der Muthlosigkeit, in die sie durch diese Niederlage versezt worden waren, wieder erhoben.

Treffen bey Pharä. 683.

Aristomenes gönnte den Lacedämoniern nur wenig Ruhe; bald nach der Schlacht am Monumente des Ebers zog er einige Truppen zusammen, mit denen er in das spartanische Gebiet einfiel; sein Hauptangriff war

Jahre vor Christi Geburt.

auf Pharä gerichtet, die Wachen und Alles, was Widerstand leistete, wurde niedergemacht, die Stadt geplündert und hierauf, mit unermeßlicher Beute beladen, der Rückweg nach Messenien angetreten. Anaxander, der ihn auf seinem Marsch mit einem Lacedämonischen Truppencorps erwartete, ward von Aristomenes angegriffen, in die Flucht geschlagen und so lange verfolgt, bis er durch einen Wurfspieß verwundet wurde, worauf er seinen Weg fortsezte, ohne irgend etwas von seiner Beute verloren zu haben.

682. **Schlacht am großen Graben.**

Im dritten Jahr des zweyten Messenischen Krieges fand an dem Orte, welchen man den großen Graben nannte, abermals eine Schlacht statt. Alle Arkadischen Städte hatten den Messeniern Hülfs-Truppen gesendet, welche unter dem Befehl ihres Königs Aristocrates standen. Dieser Aristocrates war von den Lacedämoniern mit Geld bestochen worden; er theilte indessen sein Vorhaben den Arkadiern nicht eher mit, bis beyde Heere einander gegenüber standen. Vor Anfang der Schlacht stellt er seinen Truppen vor, daß sie auf einem unvortheilhaften Terrain ständen, daß, im Fall die Schlacht verloren gienge, der Rückzug sehr schwierig sey, und daß überdieß die Opfer böse Zeichen angedeutet hätten; endlich befahl er ihnen, ihm auf das erste Zeichen, das er geben werde, zu folgen.

Die Messenier, welche im Anfang der Schlacht nur darauf dachten, den Feind wohl zu empfangen, sahen plötzlich die Arkadier die Flucht ergreifen, wodurch ihr

Jahre vor Christi Geburt.

linker Flügel und ihre Mitte gänzlich bloßgegeben war. *) Um auch die Messenier in Unordnung zu bringen, drang Aristocrates mitten durch die Glieder derselben. Hierdurch wurden die Messenier so bestürzt, daß sie beynahe vergaßen, daß der Feind dicht vor ihnen sich befand. Anstatt daher darauf zu denken, demselben Widerstand zu leisten, eilten sie den Arkadiern nach, indem sie sie bald beschworen Stand zu halten, bald als Verräther mit Vorwürfen überhäuften; alles war jedoch vergebens, und bald sahen sie sich von allen Seiten umringt, angegriffen und gänzlich geschlagen, so daß die Lacedämonier einen vollständigen Sieg davon trugen, der sie beynahe keine Anstrengung kostete. Aristomenes allein hielt lange Zeit mit seiner Leibwache die Angriffe des Feindes aus, allein auch er mußte der Ueberzahl weichen. — Die Messenier verloren bey dieser Schlacht so viele Leute, daß ihnen alle Hoffnung geraubt wurde, ihrem gänzlichen Untergang zu entgehen; Androkles, Phintas und Phanes, ihre besten Offiziere, blieben auf dem Schlachtfelde.

Belagerung der Bergfeste Ira. 680.

Aristomenes, dessen Heer beynahe ganz aufgerieben war, zog sich auf den Berg Ira zurück, von wo aus er den kleinen Krieg mit vieler Thätigkeit führte und den Lacedämoniern großen Schaden zufügte. Es würde zu weit führen, die Großthaten dieses Helden aufzäh-

*) Die Arkadier mußten diese Stelle im messenischen Heere einnehmen, weil weder die Eleer und die Argiver, noch die Sicyonier Theil an dieser Schlacht nahmen.

Jahre vor Christi Geburt.

len zu wollen; wir beschränken uns daher auf die Belagerung des Ira, die im 680sten Jahre vor Christo begann und über zehen Jahre dauerte. *) Die Messenier hatten nicht allein die Stadt Ira, sondern auch die Umgegend derselben vom Gipfel des Berges bis zum Flusse Neda besezt, und sich trotz aller Angriffe dort behauptet. Endlich im eilften Jahre fiel Ira durch Zufall, und wie Pausanias bemerkt, wie einst Troja, durch einen Ehebruch. Ein Sclave des Emperamus, eines vornehmen Lacedämoniers, unterhielt, wenn er das Vieh seines Herrn an den Fluß Neda trieb, einen Liebeshandel mit dem Weibe eines Messeniers. Dieses Weib benachrichtigte den Spartaner, wenn sie allein sey und er sie besuchen könne, da ihr Haus außerhalb der Mauer lag. Eines Tags befand sich der Messenier auf der Wache, seine Frau hatte den Lacedämonier bestellt, welcher auch nicht versäumte sich einzufinden. Kaum waren sie jedoch beysammen, als der Messenier zurückkam, so daß die Frau kaum noch Zeit hatte, den Lacedämonier zu retten.

Durch Schmeicheley entlockte sie ihrem Mann den Grund, warum er sich von der Wache entfernt habe, und erfuhr, daß die Soldaten, welche wußten, daß Aristomenes durch eine Wunde verhindert, die Runde nicht in Person machen könne, sich nach Hause begeben hatten, um dem rauhen Wetter zu entgehen. Kaum hatte der Lacedämonier dieß gehört, als er sich eiligst ins spartanische Lager begab, um

*) Nach Pausanius eilf Jahre.

Jahre vor Christi Geburt.

diese Nachricht seinem Herrn zu überbringen. Da beyde Könige abwesend waren, zögerte Emperamus keinen Augenblick mit dem Heere aufzubrechen, während sein Sclave zum Wegweiser dienen mußte; durch den anhaltenden Regen und den dichten Nebel war der Weg beynahe unbrauchbar; indessen half die Hoffnung den Lacedämoniern alle Schwierigkeiten überwinden. Am Fuß der Mauer angekommen, legten Einige Leitern an, während Andere dieselben in aller Stille erstiegen und sich der Wälle bemächtigten. Als die Messenier den Feind in ihren Mauern und mithin ihren Untergang vor sich sahen, beschlossen sie sich aufs äußerste zu vertheidigen, und zwar nicht in geschlossener Schlachtordnung, sondern indem sie sich aller Waffen bedienen würden, die ihnen der Zufall in die Hände gab, um die Handvoll Erde, der sie noch den süßen Namen Vaterland geben konnten, bis auf den lezten Augenblick zu behaupten. Die Ersten, welche den Feind gewahrten, und sich zur Gegenwehr rüsteten, waren Aristomenes und sein Sohn Gorgus, ferner der Wahrsager Theoclus, der dem Aristomenes den Untergang Messeniens vorher gesagt hatte, nebst seinem Sohne Manticlus und dem tapfern Evergetides, Schwager des Aristomenes, der bey den Messeniern in größtem Ansehen stand. Diese allein, obgleich wie in einem Netze gefangen, hatten die Geistesgegenwart nicht verloren. Aristomenes und Theoclus eilten durch die Straßen, ermunterten die Messenier, sammelten sie und forderten sie auf, ihre Pflicht als tapfere Männer zu erfüllen. Die Nacht verstrich, ohne daß auf beyden Seiten etwas Bedeutendes unternommen

Jahre vor Christi Geburt.

worden wäre; denn die Lacedämonier, welche der Straßen nicht kundig waren, und überdiß die Gegenwart des Aristomenes fürchteten, wagten es nicht, etwas zu unternehmen. Die Messenier dagegen konnten sich nicht erkennen, weil der Sturmwind alle Fackeln auslöschte. Bei Tages Anbruch boten Aristomenes und Theoclus Allem auf, um die Messenier zur Wuth gegen die Lacedämonier zu reizen, was ihnen auch vollkommen gelang. Sie stürzten sich dem Feind entgegen, mit dem festen Entschluß, sich entweder durchzuschlagen, oder ihr Leben theuer zu verkaufen. Die messenischen Weiber warfen aus den Häusern Steine, Ziegel und alles dessen sie habhaft werden konnten, auf die fechtenden Lacedämonier herab, und steigerten auf diese Art den Muth der Messenier aufs höchste; und so wäre es denselben vielleicht gelungen, sich ihrer Feinde zu erwehren, wenn nicht das anhaltende Gewitter und der unaufhörlich herabströmende Regen ihnen ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg gelegt hätte. Der Wahrsager Hecatus dagegen verkündigte den Spartanern Heil und Sieg, weil es rechter Hand unaufhörlich donnerte, und dadurch allein begegnete er der Muthlosigkeit des spartanischen Heeres.

Die Lacedämonier waren der Zahl nach den Messeniern bei weitem überlegen, allein da sie sich weder ausdehnen, noch alle zu gleicher Zeit kämpfen konnten, während sie doch genöthigt waren, in verschiedenen Vierteln der Stadt sich zu schlagen, so waren die in den lezten Gliedern stehenden Soldaten unnütz. Aus diesem Grunde schickte Hecatus einen Theil des

Jahre vor Christi Geburt.

Heeres in das Lager zurück, wo er ausruhen konnte, mit dem Befehl, gegen Abend sich wieder einzufinden, und den andern Theil wieder abzulösen. Auf diese Art war es ihnen leicht, die Anstrengung des Kampfes zu ertragen, während auf der andern Seite sich Alles vereinigte, die Messenier zu Boden zu drücken. Drey Tage und drey Nächte dauerte der Kampf fort, und außer dem Feind mußten sie auch noch Schlaf, Kälte, Regen, Hunger und Durst überwinden.

Als Theoclus den Augenblick der Erschöpfung herannahen sah, stürzte er sich mitten in den Feind, wo er einen rühmlichen Tod fand, um den Untergang des Vaterlandes nicht zu erleben. Aristomenes, welcher jeden Rückweg abgeschnitten sah, sammelte seine erschöpften Messenier, stellte die messenische Jugend ins Vorder- und Hintertreffen, die Weiber und Greise in die Mitte, und übergab die Führung des Nachtrabs seinem Sohn Gorgus und dem Manticlus. Hierauf befahl er seinen Truppen, ihm zu folgen, und stürmte gerade auf die feindlichen Reihen an. Emperamus, der es nicht für gerathen hielt, Verzweifelten den einzigen Ausweg zu versperren, ließ seine Truppen zur Rechten und Linken eine Oeffnung machen, durch welche Aristomenes mit dem Reste seines Volks wie im Triumphe nach Arcadien zog.

So fiel Ira, das Aristomenes bis in's eilfte Jahr rühmlich gegen eine überlegene Macht vertheidigt hatte.

Jahre vor Christi Geburt.

668. **Schlacht der Messenier gegen die Zancläer in Sicilien.**

Diese Schlacht fiel im 668sten Jahre vor Chr. G. vor. Nähere Umstände von derselben sind nicht bis auf uns gekommen. Pausanias erzählt nur im III. Buch XXIII. Capitel, die Zancläer seyen zur See durch Anaxilas und zu Lande durch die Messenier geschlagen, und hierauf Zancle (heutzutage Messina) von den Messeniern mit Sturm genommen worden. Dieß geschah in der dreyßigsten Olympiade, als Miltiades Archont von Athen war. Auf solche Art gründeten sich die Messenier in Sicilien ein neues Vaterland.

666. **Kampf der Horazier mit den Curiaziern.**

Die Albaner verheerten das Gebiet der Römer, rückten hierauf unter ihrem Könige Cluilius gegen Rom vor, und schlugen ihr Lager 5000 Schritte von dieser Stadt auf. In dem Lager starb Cluilius und Mettius Suffetius ward an seiner Stelle zum Dictator gewählt. Der römische König Tullus Hostilius zog in der Nacht mit seinem Heer vor dem Lager des Feindes vorbey und fiel in das albanische Gebiet ein. Dadurch war Mettius genöthigt, sein befestigtes Lager zu verlassen; er folgte dem Feinde nach, und bot dem Tullus, noch ehe es zu einem Treffen kam, eine Unterredung an, wobey er versicherte, daß er nur solche Vorschläge thun werde, welche beyden Völkern gleich vortheilhaft seyn sollten. Tullus willigte, obgleich ungern, in dieses Gesuch. Beyde Heere stellten sich einander gegenüber in Schlachtordnung. Beyde Feldherrn traten in der Mitte zusam-

Jahre vor Christi Geburt.

zusammen und Mettius fieng die Unterredung folgender Maßen an: „Ich weiß, daß Cluilius die unsererseits „erlittenen Beleidigungen und die verweigerte Rückgabe „der geraubten Sachen als Ursache dieses Kriegs an„gesehen hat; und dieselbe Ursache wirst auch du, Tul„lus, in Ansehung der Römer anführen. Lassen wir „indessen alle scheinbaren Vorwände bey Seite, und „gehen nur auf den wahren Grund los, so ist es „gewiß nur die Herrschsucht, welche uns beyde ver„wandte und benachbarte Völker hat zu den Waffen grei„fen lassen. Ob dieses recht oder unrecht sey, ist hier „nicht der Ort zu untersuchen; dieß überlasse ich den „Urhebern dieses Kriegs. Mich haben die Albaner nun „zu ihrem Feldherrn in diesem Kriege erwählt, daher „halte ich es für Pflicht, dir Folgendes vorzustellen: „Welche mächtige Nachbarn du und wir an den Thus„kern haben, muß dir um so mehr bekannt seyn, je „näher du ihnen bist. Mächtig sind sie zu Land und „noch mächtiger zur See. Bedenke daher, welches an„genehme Schauspiel eine Schlacht zwischen unsern bey„den Heeren für sie seyn würde. Was wird wohl er„folgen, als daß, wenn sie den einen Theil besiegt, den „andern aber geschwächt sehen, sie über uns Beyde, den „Sieger und die Besiegten herfallen. Sind wir also „jetzt mit einer sichern Freyheit nicht zufrieden, und „wollen Herrschaft und Sklaverey aufs Spiel setzen; „wohlan, so laß uns ein Mittel wählen, ohne großen „Verlust und ohne großes Blutvergießen zu entscheiden, „welches Volk das andere beherrschen soll.“

In jedem der beyden Heere befanden sich drey Brü-

Jahre vor Christi Geburt.

der, gleich an Alter und Kräften, welche die Horazier und Curiazier genannt wurden. Der größere Theil der Schriftsteller erklärt die Horazier für Römer. Diese wurden nebst den Curiaziern ausgewählt, mit einander zu kämpfen, nachdem durch einen feyerlichen Vertrag zwischen beyden Völkern festgesetzt war, daß dasjenige Volk, dessen Vorfechter siegen würden, über das andere die Herrschaft davon tragen sollte. Nach abgeschlossenem Vertrag, dessen Feyerlichkeiten Tit. Livius im fünf und zwanzigsten Capitel näher angiebt, griffen die drey Brüder auf jeder Seite zu den Waffen, während sie von ihren Mitbürgern zur Tapferkeit ermahnt wurden. Hierauf traten die Kämpfer in die Mitte beyder Heere und das Zeichen ward gegeben; die Kämpfenden rückten einander stolz entgegen. Die gespannteste Aufmerksamkeit beyder Heere war auf sie gerichtet, und kein Auge wurde von ihnen gewendet. Kaum waren sie handgemein, als zwey Horazier, nach vielen den drey Curiaziern beygebrachten Wunden, todt zu Boden stürzten. Bey ihrem Fall erhob das albanische Heer ein Freudengeschrey, während auf der andern Seite die römischen Legionen mit niedergeschlagenem Blick dem Schicksal des von den drey Curiaziern umgebenen übrig gebliebenen Horaziers entgegensahen. Zum Glück war derselbe noch unverwundet, mithin stark genug, es mit jedem Feinde einzeln, nicht aber mit allen zu gleicher Zeit, aufzunehmen. Um daher seine Feinde zu trennen, ergriff er die Flucht, in der Hoffnung, daß ihm jeder mit der seiner Verwundung angemessenen Geschwindigkeit folgen werde. Schon hatte er sich etwas von den

Jahre vor Christi Geburt.

Gränzen seines Kampfplatzes entfernt, als er sich umwandte, und seine Gegner in weitem Zwischenraum getrennt ihm nacheilen, Einen aber nicht weit hinter sich erblickte, auf den er sich sogleich mit voller Kraft stürzte. Während dem das albanische Heer den beyden Curiaziern zurief, ihrem Bruder zu Hülfe zu eilen, hatte der Horazier bereits den Feind erlegt, und eilte auf den zweiten los, da belobten die Römer den Muth ihres Kämpfers durch lauten Freudenruf; und der Horazier streckte auch den zweyten Curiazier zu Boden, ehe ihn noch der dritte einholen konnte. Nun waren beyde Theile an Zahl, nicht aber an Hoffnung und Kräften gleich. Der unverwundete und auf seinen doppelten Sieg stolze Römer eilte voll Muth dem dritten Sieg entgegen; der Curiazier dagegen, der seinen von Wunden und Laufen erschöpften Körper kaum fortschleppen konnte, sah sich seinem Feinde als ein gewisses Schlachtopfer preisgegeben. Zum Voraus triumphirend rief der Römer: „Die zwey ersten habe ich den Manen meiner Brü„der geopfert; den dritten weihe ich meinem Vaterlande „in der Hoffnung, den Streit zu schlichten und Rom „die Herrschaft über die Albaner zu sichern.“ Bey diesen Worten stieß er den Curiazier, der kaum seine Waffen mehr halten konnte, zu Boden. Der Horazier ward mit Jubel und Glückwünschen empfangen, worauf von beyden Seiten Anstalten gemacht wurden, die Todten zu begraben.

Ehe die Heere auseinander giengen, befahl Tullus dem Mettius auf dessen Frage, was er zu befehlen habe, zu Folge des Vertrags, seine junge Mannschaft

Jahre vor Christi Geburt.

unter den Waffen zu lassen, weil er sich ihrer im Falle eines Kriegs mit den Vejentern bedienen wolle. Hierauf zogen beyde Heere nach Hause.

665. **Schlacht bey Fidenä.**

Der Vertrag mit den Albanern war nicht von langer Dauer. Mettius war auf neuen Krieg bedacht und suchte zu diesem Ende andere Völker gegen die Römer aufzuwiegeln; es gelang ihm, die Fidenaten, eine römische Colonie, zu bewegen, in Vereinigung mit den Vejentern gegen Rom die Waffen zu ergreifen, nachdem er diesen versprochen hatte, im entscheidenden Augenblicke der Schlacht mit seinem Heere die Römer zu verlassen und zu ihnen überzugehen.

Sobald der Abfall der Fidenaten in Rom kund wurde, forderte Tullus den Mettius mit seinen Albanern zur Mithülfe auf, zog gegen den Feind und lagerte sich nach seinem Uebergang über den Annio, da, wo dieser Fluß in die Tiber fällt. Zwischen Fidenä und diesem Ort waren die Vejenter über die Tiber gegangen und bildeten nahe an diesem Fluß den rechten, die Fidenater dagegen zunächst den Bergen den linken Flügel der Schlachtordnung. Den Tag darauf rückten die Fidenaten mit ihren Verbündeten mit Tagesanbruch aus ihrem Lager, und stellten sich in Schlachtordnung. Gleiches thaten die Römer. Tullus nahm seinen Posten auf dem linken Flügel des römischen Heeres, der den Vejentern gegenüber stand. Mettius Steffetius befehligte den rechten Flügel, den die Albaner bildeten, welchem die Fidenater gegenüber standen. Als sich beyde

Jahre vor Christi Geburt.

Heere nahe genug waren, trennten sich die Albaner von dem übrigen Heer, stellten sich auf einer Anhöhe in Schlachtordnung, wo sie in Unthätigkeit blieben, als ob sie ein Reservecorps zu bilden Befehl erhalten hätten. Die Absicht des Mettius war, den Ausgang der Schlacht abzuwarten und sich dann auf die Seite des Siegers zu schlagen. Diese Bewegung setzte die Römer in Erstaunen, weil sie durch den unvermutheten Rückzug ihres Bundesgenossen ihre rechte Flanke entblößt sahen. Sie ließen daher diese Nachricht durch einen Reiter dem König melden, der aber den Feind mit dem Kern seiner Reiterey in Unordnung zu bringen begann. In dieser äußersten Verlegenheit gelobte Tullus heimlich dem Pallor und Pavor (der Furcht und der Bläße) zwölf Salier und einen Tempel, und schickte den Reiter mit einem lauten Verweise, den auch die Feinde hören konnten, in's Treffen zurück, mit dem Bedeuten: „Die Furcht „sey ganz unnöthig, auf seinen Befehl habe sich das „albanische Heer nach den Bergen gezogen, um die Fi„denaten im Rücken anzugreifen.“ Zu gleicher Zeit ertheilte er seiner Reiterey den Befehl, ihre Lanzen emporzuhalten, wodurch ein großer Theil des römischen Fußvolks verhindert wurde, den Rückzug der Albaner zu bemerken. Diese Kriegslist rettete das Heer des Tullus. Die Römer faßten auf die Stimme ihres Königs wieder Muth, und stürzten sich mit lautem Schlachtruf auf den Feind. Die Fidenaten ergriffen in der Meinung, Mettius habe sie verrathen, die Flucht. Tullus sendete ihnen seine Reiterey nach, welche sie vollends zerstreute, und sich hierauf gegen die Vejenter wendete, die sich mit

Jahre vor Christi Geburt.

großer Tapferkeit vertheidigten. Als sie jedoch die Nachricht erhielten, daß ihr linker Flügel geschlagen sey, und sie daher befürchten mußten, eingeschlossen zu werden, zerstreuten sie sich und kehrten nach der Tiber zurück, um eine Furth über diesen Fluß aufzufinden. Viele warfen ihre Waffen weg und stürzten sich blindlings in den Strom, während die Uebrigen unentschlossen, ob sie fechten oder fliehen sollen, größtentheils am Ufer niedergehauen wurden. Der Sieg, den die Römer errangen, war vollständig. Am Ende des Treffens hatte Mettius sich wieder mit den Römern vereinigt und die Feinde gemeinschaftlich mit ersteren verfolgt. Von da zurückgekehrt, wünschte er dem Tullus zu dem erfochtenen Siege Glück, der seinerseits ihm freundschaftlich begegnete und den Befehl ertheilte, daß beyde Heere in ein Lager zusammenziehen sollten, um ein gemeinschaftliches Reinigungs-Opfer zu halten. Nachdem dieß geschehen war, hielt Tullus dem Mettius sein treuloses Betragen vor, und schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wärest du, Mettius Suffestius, fähig, Treue „und Bündnisse halten zu lernen, so würde ich dich „beym Leben lassen, um dir über diesen Punkt heil„same Lehren zu geben, da aber dein verstocktes Ge„müth unheilbar ist, so mag dein Beyspiel dem mensch„lichen Geschlecht zur Lehre dienen, wie Treubruch und „Verrath gerächt werden, und wie in dem gestrigen „Kampfe dein Geist zwischen Rom und Fidenä getheilt „war, so werde auch jetzt dein Körper getheilt.“ Nach dieser kurzen Rede ward Mettius Suffetius geviertheilt.

Jahre vor Christi Geburt.

Einnahme von Fidenä.

Im Frühjahr marschirte Tullus aus den Winter-Quartieren gegen die Fidenaten, um diese vollends zu unterwerfen. Diese waren kühn genug, den Römern die Spitze zu bieten, die ihnen sowohl an Tapferkeit als an Zahl überlegen waren. Nach dem Verlust einer Schlacht *) flohen die Fidenaten in ihre Stadt. Tullus verfolgte sie dahin, und belagerte sie mit solchem Nachdruck, daß sie sich bald genöthigt sahen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Nachdem er sich auf diese Art Fidenäs bemächtigt hatte, strafte er die Aufrührer, und schenkte der Stadt ihre alte Freyheit wieder. 663.

Belagerung von Bethulia. 658.

Unter der Regierung des assyrischen Königs Saosduchin (die h. Schrift nennt ihn Nabuchodonossor) weigerte sich der jüdische König Manasses auf die an ihn ergangene Aufforderung, sich den Assyrern zu unterwerfen. Saosduchin sendete hierauf den Feldherrn Holofernes mit einem zahlreichen Heere ab, um ganz Mesopotamien seinem Scepter zu unterwerfen. Alle Provinzen, durch welche sein Zug gieng, unterwarfen sich zitternd, nur die Juden unter Manasses bereiteten sich auf eine kräftige Vertheidigung vor, und Jerusalem ward auf allen Seiten aufs Beste befestigt, um dem Könige und seinem Heer im schlimmsten Falle zu einem Zufluchtsorte dienen zu können. Unterdessen zog Holofernes von Sieg zu Sieg weiter, bis vor die Stadt

*) Nähere Angaben über diese Schlacht finden sich nirgends vor.

Jahre vor Christi Geburt.

Bethulia, im Stamme Naphtali *). Diese Stadt, die erste welche es wagte, seinen Siegeslauf zu hemmen, belagerte er mit 120,000 Mann zu Fuß und mit 12,000 Mann Reiterey. Am sichersten und kürzesten hoffte er seinen Zweck zu erreichen, wenn er die einzige Quelle, welche die Stadt mit Wasser versah, abgraben ließ. Er vollführte diesen Plan, und bald sahen sich die Einwohner durch Wassermangel auf das Aeußerste gebracht. Sie beschlossen daher, wenn ihnen nach Verlauf von fünf Tagen keine Hülfe zukomme, sich an Holofernes zu übergeben. Als dieser Entschluß in der Stadt bekannt war, entschloß sich eine junge Wittwe, ihre Vaterstadt zu retten. Sie verließ Bethulia und eilte ins feindliche Lager, wo sie ergriffen und vor den Holofernes gebracht werde. Diesem sagte sie, sie habe sich geflüchtet, wegen dem Elend, das in Bethulia herrsche; Holofernes bezaubert von ihrer Schönheit, erlaubte ihr innerhalb und außerhalb des Lagers frey umherzugehen. Diese Erlaubniß benützte Judith zur Rettung ihrer Vaterstadt. Den vierten Tag Abends, als Holofernes fest entschlafen war, hieb sie ihm den Kopf ab, steckte ihn in einen Sack, und begab sich wie gewöhnlich Morgens aus dem Lager, unter dem Vorwand ihr Gebet zu verrichten, worauf sie in die Stadt zurückeilte und ihre That dort bekannt machte. Als die Assyrer den Tod ihres Feldherrn erfuhren, brachen sie eiligst aus ihrem Lager auf, und ergriffen die Flucht, verfolgt

*) D. Calmet verlegt sie in den Stamm Simon zwischen Gad und Gaza auf dem Wege nach Egypten.

Jahre vor Christi Geburt.

von den Israeliten, welche ihr Lager plünderten, und mit reicher Beute beladen nach Hause kehrten.

Schlacht bey dem Walde Malitiosa. 650.

Der Krieg, welchen Tullus mit den Sabinern führte, endigte sich mit einem blutigen Treffen bey dem Walde Malitiosa, in welchem das römische Heer durch die Tapferkeit seiner Truppen und besonders der erst kurz vorher errichteten Reiterey sich sehr hervorthat. Leztere drang mit solchem Ungestüm in die Glieder der Sabiner ein, daß diese nicht länger Widerstand zu leisten vermochten. Der Rückzug, der in großer Unordnung geschah, veranlaßte bedeutenden Verlust im sabinischen Heer. Die Römer verfolgten es lebhaft, und kehrten endlich mit reicher Beute beladen nach Rom zurück.

Schlacht vor Ninive und Belagerung dieser Stadt. 648.

Nachdem der medische König Cyarares, Sohn des Phraortes, ein neues Heer errichtet und eine zweckmäßige Marschordnung eingeführt hatte *), machte er sich auf, den Tod seines Vaters zu rächen und Assyrien mit Krieg zu überziehen. Die Assyrer zogen ihm mit einem zahlreichen Heere entgegen, wurden jedoch in einer Schlacht

*) Nach Herodot war Cyarares der erste, welcher die Asiatischen Krieger in verschiedene Waffengattungen, von Lanzenträgern, Reitern, Bogenschützen und Fußvolk abtheilte, und diese Abtheilungen im Gefecht besonders und ohne sie miteinander zu vermengen, aufstellte.

Jahre vor Christi Geburt.

geschlagen, und bis nach Ninive verfolgt. Cyaxares belagerte diese Stadt. Allein der Einfall der Scythen in das medische Reich rief ihn mit seinen Truppen von Ninive ab. *)

647. **Treffen der Scythen gegen die Meder.**

Während Cyaxares vor Ninive stand, war ein furchtbares scythisches Heer, das von den Cimeriern aus Europa vertrieben worden war, im Begriff, in Medien einzudringen. Kaum hatte Cyaxares von ihrem Anzuge Nachricht erhalten, als er die Belagerung von Ninive aufhob, und den Scythen mit seiner ganzen Macht entgegenrückte. Es kam zu einer allgemeinen Schlacht, in welcher Cyaxares glänzende Proben seiner Tapferkeit ablegte; allein obgleich die Meder sich aufs Aeußerste vertheidigten, wurden sie dennoch völlig geschlagen, worauf die Sieger nicht nur ganz Medien, sondern auch den größten Theil von Ober-Asien überschwemmten, und sich zu Herrn von Armenien, Cappadocien, Pontus, Colchis und Iberien machten. Cyaxares, der sich der Feinde nicht durch offene Gewalt entledigen konnte, beschloß seine Zuflucht zur List zu nehmen; er lud daher den größten Theil der Scythen zu einem Gastmale ein, welches dergestalt verabredet war, daß jeder Hauswirth seine

*) Eusebius allein berichtet, Cyaxares habe die Stadt Ninive eingenommen, ehe er den Scythen entgegengerückt sey. Da aber alle weltliche Schriftsteller hierin von Eusebius abweichen, und mit Herodot übereinstimmen, so sind wir diesem gefolgt.

Jahre vor Christi Geburt.

Gäste trunken machte, und sie hierauf ermordete. Auf diese Art setzte sich Cyaxares wieder in den Besitz derjenigen Provinzen, die er verloren hatte.

Einnahme von Politorium. 637.

In dem Kriege gegen die Latiner rückte Ancus Marcius mit seinem neugeworbenen Heer gegen den Feind, der sich nach Politorium zurückzog. Marcius folgte ihm so schnell, daß diese Stadt keine Zeit mehr hatte, ihre Bundesgenossen zu Hülfe zu rufen. Nach einer Belagerung, deren Dauer wir nirgends angegeben finden, ergab sich die Stadt. Sämmtliche Einwohner wurden mit ihren Gütern nach Rom abgeführt, wo ihnen das Bürgerrecht ertheilt wurde.

Zerstörung von Politorium. 636.

Die Latiner hatten nach der Einnahme von Politorium an die Stelle der nach Rom abgeführten Bürger eine neue Colonie geschickt, welche die umliegenden Güter unter sich theilte. Ancus Marcius zog zum zweytenmale mit seinem Heer gegen Politorium, um den Latinern für immer diesen Zufluchtsort zu entreißen. Sie marschirten kühn dem römischen Heere entgegen, wurden jedoch geschlagen und die Stadt zum zweytenmale eingenommen. Der König ließ sie in Brand stecken und die Mauern niederreißen.

Einnahme von Medullia. 635.

Die Latiner, erbittert durch die Zerstörung von Politorium, fielen in die römische Colonie Medullia ein

Jahre vor Christi Geburt.

und belagerten die Stadt, welche sich jedoch aufs Aeusserste vertheidigte. Endlich wurde sie von den Latinern mit Sturm genommen, und von ihnen drey Jahre im Besitz behalten. Nach Verfluß dieser Zeit wurde sie von den Römern wieder erobert. Nach Titus Livius standen bey Medullia das römische und lateinische Heer einander lange Zeit gegenüber. Beyde Heere hatten sich in der Ebene gelagert, wo mehrere, jedoch unentscheidende Treffen vorfielen. Endlich, nachdem Ancus Marcius seine ganze Macht zusammengezogen hatte, erfocht er einen vollkommenen Sieg, kehrte mit großer Beute nach Rom zurück, und räumte den zu Bürgern aufgenommenen Latinern das Gebiet nächst dem Tempel der Marcia ein, wodurch der Palatinus mit dem Aventinus vereinigt wurde.

630. **Schlacht der Meder gegen die Cadusier.**

Der medische König Artäus hatte kaum den Thron bestiegen, als er die Nachricht erhielt, daß die abtrünnigen Cadusier unter Anführung ihres Feldherrn Parsodes, eines gebornen Persers 200,000 Mann stark gegen die Gränzen anrücken. Artäus zog ein Heer von 800,000 Mann zusammen, rückte mit demselben gegen den Feind, und lieferte diesem eine Schlacht, worinn er jedoch geschlagen und nach einem Verlust von 50,000 Todten zur Flucht gezwungen wurde. Nach diesem Siege erhoben die Cadusier den Parsodes zu ihrem Könige.

626. **Schlacht bey Momemphis.**

Aegypten wurde von zwölf Königen beherrscht, deren

Jahre vor Christi Geburt.

lezter Psametichus war. Dieser, durch Priesterspruch hiezu aufgemuntert, bemächtigte sich der Oberherrschaft mit Hülfe von Truppen, die er aus Carien und Jonien in seinen Sold nahm. Vor der Stadt Momemphis kam es zu einer Schlacht, in welcher die eilf Könige von Aegypten eine vollkommene Niederlage erlitten. Ein Theil derselben blieb auf dem Schlachtfelde, die übrigen, welche sich nach Lybien flüchteten, waren nicht im Stande, dem Psametichus die Oberherrschaft streitig zu machen. Die Miethtruppen, durch deren Hülfe er sich auf Aegyptens Thron geschwungen hatte, belohnte er reichlich, und wies ihnen Ländereyen an. In den spätern Kriegen zeichnete er diese Truppen besonders dadurch aus, daß er sie stets auf den rechten Flügel stellte, während die Aegyptier den linken Flügel bilden mußten.

Schlacht bey Fidenä. 616.

Ancus Marcius schlug die Vejenter in einer blutigen Schlacht vor Fidenä. Titus Livius erwähnt derselben nicht, und nur Dionys v. Halicarnaß spricht in unbestimmten Worten von derselben *) Rollin spricht von der Belagerung von Fidenä, und erwähnt der dabey geführten Minen, deren sich die Römer bey derselben zum erstenmale bedienten.

Eroberung von Ninive. 615.

Nach der Niederlage der Scythen verbündete sich Cyarares mit Nabopolassar, König von Babylon, um

*) In dem vortrefflichen Werke l'Art de verifier les dates wird diese Schlacht bey Fidenä in diesen Zeitraum verlegt.

Jahre vor Christi Geburt.

gemeinschaftlich mit diesem die Belagerung von Ninive fortzusetzen. Sie zogen mit einem zahlreichen Heer vor diese Stadt, und schlossen sie enge ein. Die Belagerung war langwierig, ohne jedoch die Belagerer großen Verlust an Menschen zu kosten, indem die Bewohner von Ninive weniger durch ihre Tapferkeit als durch die Höhe und Stärke ihrer Mauern gedeckt wurden *). Nachdem endlich die Maschinen der Belagerer eine weite Oeffnung in die Mauer gemacht hatten, drangen leztere in die Stadt ein. Als Sarac (oder Chynaldan), der lezte König von Assyrien, sah, daß die andringenden Feinde sich seinem Pallaste näherten, steckte er diesen in Brand, und kam nebst seinen Weibern in den Flammen um. Die Sieger plünderten die Stadt, und schleiften sie hierauf von Grund aus. Mit der reichen Stadt Ninive stürzte die assyrische Monarchie.

609. **Schlacht im Thal bey Megiddo.**

Nechao, König von Aegypten, unternahm unter der Regierung des Königs Josias von Juda einen Zug gegen die Assyrer. Da dieser Zug durch das Land Juda gehen sollte, so rüstete sich König Josias zum Kampfe, obgleich Nechao ihn versichern ließ, daß er im Frieden durch sein Land zu ziehen gesonnen sey. Die Heere beyder Völker stießen in der großen Ebene von Me-

*) Strabo u. Diodor Sic. berichten, daß Ninive größer als Babylon gewesen und 480 Stadien im Umfang gehabt habe. Die Stadt lag an der Morgenseite des Stroms Tigris, in der Nähe des jetzigen Mehul.

Jahre vor Christi Geburt.

giddo auf einander. Es kam zu einer blutigen Schlacht, in welcher der König Josias getödtet ward. Ueber den Ausgang dieser Schlacht finden wir nirgends einige Angaben, doch ist wahrscheinlich, daß die Juden geschlagen wurden, weil bald darauf der Fall ihres Reiches sich ereignete.

Einnahme von Jerusalem. 606.

Nebucadnezar, König von Babylon, war kaum zur Regierung gelangt, als er mit einem mächtigen Heer vor Jerusalem rückte, und diese Stadt belagerte, in welcher Joachim, der König von Juda, sich befand. Da dieser sich einer gänzlichen Sicherheit hingegeben, und in der großen weitläufigen Stadt gar keine Vertheidigungs-Maßregeln getroffen hatte, so fiel Jerusalem nach kurzem Widerstand in Nebucadnezars Hände. Seine Hauptabsicht war, Juda von der Unterwürfigkeit Aegyptens los zu machen, und den König Joachim zu demüthigen. Er führte diesen mit Ketten beladen nebst 3000 der angesehensten jungen Juden nach Babylon. Nach kurzem Aufenthalt daselbst schenkte er ihm die Freyheit wieder, unter der Bedingung, daß er in Zukunft an Babylon statt an Aegypten den Tribut bezahlen, und überhaupt sich als einen Lehenträger von Nebucadnezar bekennen sollte.

Treffen am Anio (Teverone.) 597.

Die Sabiner eröffneten in diesem Jahr den Feldzug gegen die Römer, nachdem sie sich mit einer beträchtlichen Zahl Hetrusker verstärkt hatten. Sie marschirten

Jahre vor Christi Geburt.

bis an den Zusammenfluß der Tiber und des Anio in der Nähe von Fidenä und bezogen hier zwey Lager in einer Linie, die nur durch den Canal getrennt waren, der beyde Flüsse verband. Ueber diesen Canal schlugen sie eine Floßbrücke, um die Verbindung zwischen beyden Lagern zu erleichtern. Tarquinius, von ihren Anstalten in Kenntniß gesezt, brach mit seinem Heere auf, und bezog etwas oberhalb den Sabinern, nahe an dem Anio ein Lager auf einem Hügel, den er befestigte. Wie kampfbegierig auch beyde Heere waren, so kam es doch zu keiner regelmäßigen Schlacht, weil Tarquinius eine Kriegslist erdachte, die gleichen Dienst leistete.

Er ließ nämlich eine große Anzahl Kähne auf dem Anio mit trockenem Holze und andern brennbaren Stoffen beladen, diese drey Stunden vor Sonnenaufgang in Brand stecken, und durch einen günstigen Wind den Fluß hinabtreiben. Sobald diese Kähne an der feindlichen Brücke anlangten, blieben sie an derselben hängen, und steckten das Holzwerk derselben gleichfalls in Brand. Als die Sabiner die Flamme gewahrten, eilten sie von allen Seiten herbey, um sie zu löschen. Unterdessen marschirte Tarquinius in Schlachtordnung gegen das eine der feindlichen Lager, das er mit Tagesanbruch erreichte. Hier fand er nur schwachen Widerstand, weil der größte Theil der Feinde mit Löschung des Feuers beschäftigt war, so daß er sich mit geringer Mühe des Lagers bemächtigte. Das zweite Lager der Sabiner, welches auf dem andern Ufer des Flusses lag, wurde zu gleicher Zeit durch eine andere Abtheilung des römischen Heeres angegriffen, das während

rend

Jahre vor Christi Geburt.

rend der Nacht auf kleinen Fahrzeugen über den Fluß gesezt hatte, ohne von den Sabinern bemerkt worden zu seyn. Sie wartete nur den Brand der Brücke ab, um das zweyte Lager der Sabiner anzugreifen, welche Unternehmung eben so glücklich ausfiel, als die erste. Ein Theil der im Lager befindlichen Sabiner wurde gefangen gemacht; der Ueberrest, welcher sich durch die Flucht retten wollte, ertrank theils in dem Fluß, theils verbrannte er auf der Brücke, über welche Viele sich zu retten suchten. Tarquinius vertheilte die in beyden Lagern gemachte Beute unter seine Truppen, und ließ sämmtliche sabinische und hetruskische Gefangenen nach Rom abführen. Allein ehe noch die Nachricht des Sieges dort eingelaufen war, hatten die auf der Tiber nach Rom schwimmenden Schilde der gebliebenen Feinde, denselben bereits verkündigt. In diesem Treffen hatte sich die römische Reuterey besonders hervorgethan; sie fiel den Sabinern mit solchem Nachdruck in die Flanke, daß diese plözlich die Flucht ergriffen. Tarquinius sezte den Fliehenden eiligst nach, und schlug sie zum zweytenmale, als sie es wagten, mit ihrem in der Eile zusammengerafften Heere den siegenden Römern Widerstand zu leisten. Erst dieser zweyte Sieg machte dem Kriege gegen die Sabiner ein Ende.

Belagerung von Fidenä. 889.

Die Hetrusker, deren Gefangene Tarquinius als Geißeln zurückhielt, hatten einen allgemeinen Aufstand erregt, über die Tiber gesezt, und bey Fidenä ein Lager bezogen. Diese Stadt, deren sie sich durch die Ver-

Jahre vor Christi Geburt.

rätherey einiger Fidenater bemächtigten, sezte sie in den Besitz einer großen Anzahl Gefangenen, die sie in ihr Land zurückschickten; sie ließen eine Besatzung in Fidenä zurück, in der Absicht, den Krieg gegen die Römer fortzusetzen. Nachdem mehrere Treffen vorgefallen waren, schritten die Römer endlich zur Belagerung von Fidenä, in der Absicht, sich dieser Stadt um jeden Preis zu bemächtigen, und diejenigen Einwohner zu bestrafen, welche dieselbe den Hetruriern in die Hände geliefert hatten. Die Belagerten leisteten langen und kräftigen Widerstand und wendeten alle Mittel an gegen Feinde, von denen sie keine Gnade zu erwarten hatten. Sie machten öfters hitzige Ausfälle, wobei es zu blutigen Treffen kam, in denen von beyden Seiten mit äußerster Erbitterung gefochten wurde. Endlich wurde die Stadt mit Sturm genommen, und die hetruskische Besatzung in Fesseln gelegt. Die Anstifter des Aufruhrs wurden theils im Angesichte des versammelten Heeres schimpflicherweise mit Ruthen gepeitscht und hierauf hingerichtet, theils lebenslänglich verbannt. Tarquinius vertheilte die Güter der Fidenater unter die Römer, welche er als Bewohner und Besatzung dieser Stadt zurückließ, um sie gegen feindliche Anfälle zu vertheidigen.

589 bis 587 am neunten Juni oder Juli. *)

Belagerung, Einnahme und Zerstörung von Jerusalem.

Unter der Regierung des Zedekias, des lezten Königs

*) Jerusalem ward nämlich im dritten Jahr, im neunten Tag des vierten Monats, (Thamuz, der dem Juni und Juli entspricht) erobert. Die Zerstörung geschah einen Monat später durch Nabuzardan.

Jahre vor Christi Geburt.

von Juda, brachen Unruhen gegen die Babyloner aus. Nebucadnezar, König von Babylon, beschloß daher, dem Reiche der Juden für immer ein Ende zu machen, und die stets zum Aufruhr gegen seine Oberherrschaft geneigte Stadt Jerusalem zu zerstören. Er zog zu diesem Ende ein unermeßliches Heer von chaldäischen und babylonischen Truppen zusammen, und sezte sich mit diesen gegen Juda in Marsch. Unterwegs erfuhr er, daß die Amoniter sich mit den Juden verbündet hätten; er war einen Augenblick im Zweifel, ob er zuerst Rabbath, die Hauptstadt derselben, oder Jerusalem angreifen sollte. Das Loos entschied für Jerusalem; er erschien daher vor dieser Stadt, welche er sogleich von allen Seiten einschloß und belagerte. Jerusalem wird als eine sehr feste und vortheilhaft gelegene Stadt beschrieben, so daß es Nebucadnezar trotz aller angewandten Mühe schwer war, dieselbe zu erobern. Zedekias rechnete hauptsächlich auf die Hülfe des ägyptischen Königs. Als dieser jedoch zögerte, und die Noth immer größer ward, suchte sich Zedekias dadurch zu helfen, daß er alle Sclaven freygab. Endlich langte die Nachricht an, der König von Aegypten nähere sich, um Jerusalem zu entsetzen. Allein Nebucadnezar, der es für gerathener hielt, den Aegyptiern entgegen zu gehen, zog sein Heer zusammen, und hob die Belagerung von Jerusalem auf. Die Freude der Bewohner war unbeschreiblich. Sie zweifelten keinen Augenblick, Nebucadnezar werde von dem König von Aegypten geschlagen werden. Allein bald traf die Nachricht ein, Nebucadnezar habe gesiegt und den König von Aegypten zum

Jahre vor Christi Geburt.

Rückzuge gezwungen. Das babylonische Heer erschien wieder vor Jerusalem und die Belagerung wurde mit größerem Eifer als vorher fortgesezt. Zedekias, der dem gewissen Tode entgegen sah, vertheidigte sich auf's hartnäckigste dreyßig Monate lang, bis die Hungersnoth auf's höchste stieg. Hiezu gesellte sich noch Mangel an Wasser, der durch die außerordentliche Trockenheit herbeygeführt wurde. Mütter schlachteten, wie einst bey der Belagerung von Samaria, ihre Kinder und verzehrten sie; alle Straßen waren mit Todten, die aus Hunger gestorben waren, angefüllt. Die Verwesung derselben verursachte furchtbare Krankheiten, welche unter den zahlreichen Bewohnern Jerusalems wütheten, so daß ein Drittel derselben umkam. Aller dieser Unfälle ungeachtet, ließ Zedekias strenge verbieten, man solle nicht öffentlich von Uebergabe reden, weil er immer noch die Hoffnung festhielt, Nebucadnezar werde, der langen Belagerung endlich überdrüßig, von Jerusalem abziehen. Zu Anfange des 31sten Monats wurde von den Belagerern eine Lücke in die erste Mauer der Stadt gemacht, und dieselbe nach kurzem Widerstand vom Feinde besezt, worauf er die zweyte Mauer gleichfalls einnahm; und nach Verfluß von vier Tagen endlich die Stadt mit Sturm eroberte. Zedekias versuchte durch die Flucht sich zu retten, wurde jedoch eingefangen und vor den König von Babylon geführt, der die Grausamkeit begieng, alle seine Kinder vor ihm niederhauen, ihm selbst aber die Augen ausstechen zu lassen, worauf er ihn mit Ketten beladen nach Babylon schickte, wo er in der Gefangenschaft starb. Die Babyloner

Jahre vor Christi Geburt.

plünderten den Tempel und die ganze Stadt vier Tage lang; die gefangenen Juden wurden als Sclaven nach Babylon geführt, die Stadt aber in Brand gesteckt, und von Grund aus geschleift. Mit Jerusalem gieng auch die israelitische Monarchie zu Grunde, nachdem sie 468 Jahre gedauert hatte.

Schlacht bey Eretum. 588.

Nachdem der sechsjährige Waffenstillstand, den die Sabiner mit den Römern abgeschlossen hatten, verflossen war, suchten diese sich mit den Hetruskern zu verbinden, um den vielfach erlittenen Verlust an den Römern zu rächen. Allein das römische Heer eröffnete den Feldzug so unerwartet und frühzeitig, daß die Hetrusker nur wenig regelmäßige Truppen von den Sabinern an sich ziehen konnten. Der Sieg, den Tarquinius über sie davon trug, war entscheidend für die Römer. Der Senat und das römische Volk erkannten ihm dafür den Triumph zu. Der Verlust der Hetrusker war außerordentlich und nur wenige von ihren Truppen kehrten in die Heimath zurück. Ein großer Theil derselben blieb auf dem Schlachtfelde, ein noch größerer fiel den Siegern in die Hände. Die Unterwerfung des hetruskischen Freystaates unter Roms Oberherrschaft war die Folge dieser Schlacht. Tarquinius Priscus ward von den hetruskischen Abgeordneten zum König gewählt und ihm alle Zeichen der Oberherrschaft von denselben überreicht.

Belagerung und Zerstörung von Tyrus. 585.

Nebucadnezar, König von Babylon, zog mit einem Heere vor Tyrus, das durch seinen Reichthum den

Jahre vor Christi Geburt.

Erste Schlacht gegen die Hetrusker. 571.

Zweyte Schlacht gegen die Hetrusker. 567.

Dritte Schlacht gegen die Hetrusker. 564.

(Nähere Angaben finden sich über diese drei Schlachten, wegen welcher dem Servius Tullius drey Triumphe zuerkannt wurden, nirgends. Der Krieg der Römer gegen die Hetrusker dauerte zwanzig Jahre, mithin bis zum 55osten Jahre vor Christi Geburt.)

Einnahme von Suessa-Pometia. 554.

In dem Krieg, den Tarquinius Superbus gegen die Sabiner führte, zog er mit einer großen Anzahl Hülfstruppen, die die Zahl der Römer weit überstieg, vor Suessa Pometia, welche Stadt durch blühenden Wohlstand den Neid ihrer Nachbarn erregte. Der Grund, aus welchem Tarquinius sie zu demüthigen beschloß, war, weil sie das römische Gebiet verwüstet und den deßhalb Rechenschaft verlangenden Gesandten übermüthig geantwortet hatte. Auf der Gränze kam es zu einem Treffen, worin er ihnen viel Leute tödtete und den Rest in die Flucht schlug, der sich hierauf in die Stadt warf. Tarquinius verfolgte den Feind bis unter die Mauern derselben, und begann Suessa-Pometa zu belagern, indem er diese Stadt mit einem breiten Graben und mehreren Verschanzungen umzog. Einige Versuche, die Stadt mit Sturm zu nehmen, wurden von den Belagerten kräftig abgewiesen, bis sie endlich von Strapazen erschöpft, ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung auf Hülfe der Ueberzahl unterlagen.

Jahre vor Christi Geburt.

Allein diejenigen, welche man mit den Waffen in der Hand ergriff, wurden auf Befehl des Tarquinius niedergemacht. Weiber, Kinder, eine große Menge Sclaven, alle Reichthümer der Stadt wurden den Soldaten überlassen. Was an Geld und Silber vorgefunden ward, ließ er auf einen Haufen zusammen tragen und vertheilte, nachdem er den zehnten Theil zu Erbauung eines Tempels auf die Seite gelegt hatte, den Rest unter seine Truppen. Die Beute war so beträchtlich, daß jeder Soldat 5 Minen *) Silber erhielt, und das den Göttern geweihte Zehntheil 500 Talente betrug.

554. **Niederlage der Babylonier.**

Cyrus, der Sohn des Cambyses von Persien, wurde von seinem Oheim nach Medien berufen, um dort den Oberbefehl über ein 30,000 Mann starkes Heer von Persern und Medern zu übernehmen, und damit gegen den babylonischen König Neriglissor, der mit einem zahlreichen Heere im Anzuge war, ins Feld zu rücken. Beyde Heere hatten sich einander gegenüber verschanzt. Nach mehrtägiger Ruhe verließen die Babylonier ihre Verschanzungen, und stellten sich in Schlachtordnung. Cyrus rückte mit seinem Heer zum Angriff vor. Von Seiten der Assyrer schossen die Bogenschützen und Schleuderer ihre Geschosse zu früh ab, ehe sie den Feind damit erreichen konnten; die Meder und Hyrkanier aber,

*) Eine Mine betrug 21 Thaler, 7 Groschen, 9 Pfennige im Zwanzig-Gulden-Fuß. Ein Talent, wenn nämlich das Attische Silbertalent gemeint ist, galt 60 Minen.

Jahre vor Christi Geburt.

welche leztere erst in der vergangenen Nacht zu den Persern übergegangen waren, wurden durch Cyrus Gegenwart angefeuert, drangen muthig in die Feinde, und durchbrachen ihre vordersten Glieder. Die Babylonier waren, aller Anstrengungen ihrer Feldherren und selbst ihres Königs ungeachtet, nicht im Stande, diesen Angriff auszuhalten, sie wandten sich schleunigst zur Flucht, während sich die medische Reiterei auf die des Feindes warf und sie in Unordnung brachte. Cyrus ließ sie bis nahe an ihre Verschanzungen verfolgen. In dieser Schlacht blieb Neriglissor, König der Babylonier; worauf Crösus, König von Lydien, der ihm an Würde der nächste war, die Anführung des geschlagenen Heeres übernahm, und sich mit demselben zurückzog. Allein Cyrus wiederholte den folgenden Tag seinen Angriff, verjagte die Babylonier aus ihrem Lager und machte eine große Anzahl Gefangener und Beute, deren köstlichsten Theil er dem Cyaxares überschickte.

Schlacht bey Memphis. 550.

Amassis empörte sich gegen den egyptischen König Apries, der sich durch seine Grausamkeit allgemein verhaßt gemacht hatte. Unter Amasis Heer versammelte sich der größte Theil der Eingebornen, während Apries an der Spitze von 30,000 Cariern und Joniern von Sais ausmarschirte. Auf den Feldern bey Memphis *)

*) Nach Diodor fand diese Schlacht bey dem Dorfe Maria statt.

Jahre vor Christi Geburt.

stießen beyde Heere auf einander; von beyden Seiten schlug man sich mit äußerster Erbitterung; allein ungeachtet der Tapferkeit der Miethtruppen des Apries, wurde dieser dennoch geschlagen, gefangen genommen, und später nach dem allgemeinen Willen des Volkes, erdrosselt. Amasis bestieg hierauf den usurpirten Thron von Aegypten.

548. **Schlacht bey Thymbra.**

Xenophon erzählt uns diese berühmte Schlacht, welche die assyrische Herrschaft stürzte, folgendermaßen:

Das babylonische (assyrische) Heer war unter Anführung des Königs Crösus zusammen 420,000 Mann stark, worunter sich 120,000 Aegyptier befanden. *) Die Absicht des lydischen Königs war, das ungleich schwächere Heer der Perser einzuschließen; und auf den Erfolg dieses Planes gründete er die Hoffnung des Sieges. Er stellte daher seine zahlreichen Heerhaufen in eine einzige Linie, um eine große Front zu bilden; das Fußvolk stellte er in die Mitte, die Reiterei auf die

*) Es findet sich in der ägyptischen Geschichte nirgends eine Spur davon, daß ägyptische Truppen in dieser Schlacht mit gefochten hätten; das Unwahrscheinliche dieser Angabe geht schon daraus hervor, daß während der Regierung des Nebucadnezar Aegypten vierzig Jahre lang verwüstet wurde; es ist daher nicht wohl glaublich, daß sich dieses Land in so kurzer Zeit wieder dermaßen erholt haben konnte, um nach Assyrien, dem ihnen feindlich gesinnten Lande 120,000 Mann Hülfstruppen zu senden.

Jahre vor Christi Geburt.

Flügel. Alle Truppen, sowohl die zu Fuß als die zu Pferde, standen dreyßig Mann tief. Die Aegyptier, welche die Hauptmacht des Fußvolks bildeten, waren in 12 Corps, jedes 10,000 Mann stark, abgetheilt, und standen 100 Mann tief und eben so viele in der Front. Diese Schlachtordnung war die gewöhnliche der Aegyptier; das Heer des Crösus, nahm in seiner ganzen Ausdehnung etwa zwei Stunden Länge ein.

Cyrus Reiterei und Fußvolk belief sich im Ganzen nicht über 196,000 Mann; allein er hatte noch 300 Sichelwagen, deren jeder durch vier nebeneinander gespannte und mit Rüstungen gegen die Wurfwaffen gedeckte Pferde gezogen ward. Mehrere größere Wagen von anderer Form, trugen kleine Thürme, in welchen sich zwanzig Bogenschützen befanden; diese Wagen wurden von sechzehn nebeneinander gespannten Ochsen gezogen. Ueberdieß hatte Cyrus noch eine große Anzahl Kameele bey seinem Heer; auf jedem derselben saßen zwei arabische Bogenschützen, mit dem Rücken aneinander gelehnt, so daß der eine nach dem Kopf, der andere aber nach dem Hintertheile des Thieres sah. Um nicht überflügelt und eingeschlossen zu werden, war es für Cyrus von größter Wichtigkeit, seine Linie so sehr als möglich auszudehnen, ohne sie allzusehr zu schwächen; er stellte daher sein Fußvolk nur 12 Mann tief, die Reiterei hielt beyde Flügel besezt. Auf diese Art betrug die Ausdehnung seines Heeres etwas über 1½ Stunden, und ward auf beyden Flügeln von dem feindlichen Heere um etwa ¼ Stunde überragt. Hinter der ersten Linie stellte Cyrus seine Bogenschützen und Schleuderer auf, damit sie

Jahre vor Christi Geburt.

durch die voranstehende Linie gedeckt, ihre Geschosse mit mehr Sicherheit abschießen könnten. Die Kerntruppen, daß heißt diejenigen, welche sich schon in früheren Gefechten ausgezeichnet hatten, bildeten die Nachhut. Diesen Truppen war der Befehl ertheilt worden, die Flüchtigen aufzuhalten und den Feigen Furcht einzujagen. Hinter dem persischen Heere standen die Thürme in paralleler Richtung mit demselben. Sie dienten gleichsam als bewegliche Forts, unter deren Schutz die Truppen im Falle des Unglücks sich sammeln könnten. Weiter zurück standen noch zwey parallele Linien, deren eine durch das Gepäcke und die andere durch die Wagen mit den Weibern gebildet war. Hinter diesen standen noch 2000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter und die Kameele. Die Sichelwagen waren in drei Corps, je, des 100 Wagen stark, abgetheilt. Das erste stand vor der Mitte der Schlachtordnung, die beyden andern standen auf den Flanken derselben. Vor der Schlacht opferte Cyrus den Göttern und ließ seine Truppen die Mahlzeit einnehmen. Als er sich hierauf zu Pferde sezte, donnerte es plötzlich zur Rechten; schnell gefaßt rief er aus: „Wir folgen Dir, großer Jupiter!“ worauf er dem Heer Befehl ertheilte, sich in Marsch zu setzen. Als sich beyde Heere gegenseitig ansichtig wurden, machte die Mitte der Assyrer Halt, während ihre beyden Flügel vorrückten, um die Perser in der Flanke aufzuhalten, und sie zu gleicher Zeit von allen Seiten zu beschäftigen. Kaum bemerkte Cyrus, daß diese Bewegung Schrecken unter seinen Truppen verbreitete, als er den Befehlshabern mit kurzen Worten Muth zu-

Jahre vor Christi Geburt.

sprach, und hierauf das Zeichen zum Angriff gab; worauf die Perser nach allen Seiten Front machten. Cyrus that, um mit gutem Beyspiel voranzugehen, den ersten Angriff auf die Flanke der Lydier, und brachte sie in Unordnung. Die Sichelwagen, welche in diesem Augenblicke in den Feind einbrachen, vollendeten die Niederlage auf dieser Seite. Unterdessen rückten auch die Truppen des linken Flügels gegen den Feind, und sendeten, nach dem Befehl des Cyrus, die Kameele voran. Beym Anblick dieser Thiere, deren Ausdünstung die Pferde nicht vertragen können, wendete sich die feindliche Reiterey zur schnellen Flucht. Die Sichelwagen sezten ihnen nach, erreichten sie, und richteten ein gräßliches Blutbad unter ihnen an. In diesem Augenblicke gieng auch Abrodatus, der die Sichelwagen vor der Mitte der Schlachtordnung befehligte, in größter Eile auf die feindlichen Reihen los, brach in sie ein, und sprengte sie auseinander. Durch diesen Erfolg nur noch hitziger gemacht, warf er sich auf das ägyptische Fußvolk, das durch seine langen Schilde gedeckt in dicht gedrängter Stellung tapfre Gegenwehr leistete. Die Perser, welche dem Abrodatus folgten, drangen zwar auf der Stelle, wo dieser eine Oeffnung gemacht hatte, in die Aegyptier ein, und richteten ein großes Blutbad unter den in Unordnung gebrachten Feinden an; allein als Abrodatus über den Haufen Erschlagener wegfahren wollte, stürzte sein Wagen um; er selbst ward durch unzählige Wunden getödtet, und die Aegyptier rückten, das persische Fußvolk vor sich hertreibend, siegreich bis zu den Thürmen vor. Hier nahm jedoch die Schlacht eine

Jahre vor Christi Geburt.

andere Wendung; denn ein Hagel von Pfeilen und Wurfspeeren regnete auf die Aegyptier herab, während das Corps der persischen Nachhut die Flüchtigen aufhielt, und sie umzukehren zwang. Cyrus, der auf der Seite, wo er focht, den Sieg davon getragen hatte, bemerkte kaum die Unordnung der Seinigen in der Mitte, als er dorthin eilte, die Aegyptier im Rücken angriff, und sie hart drängte. Im hitzigsten Handgemenge wurde ihm sein Pferd getödtet, und warf ihn im Fallen ab, aber die Liebe seiner Soldaten rettete ihn. Das assyrische Heer hatte unterdessen in voller Flucht das Schlachtfeld verlassen, und nur die Aegyptier leisteten noch Widerstand; da sie von allen Seiten und auch von oben herab mit Wurfwaffen angegriffen wurden, so bildeten sie eine kreisförmige Stellung, sezten sich unter ihre Schilde, und hielten so in großer Ruhe die Anstrengungen der Perser aus. Cyrus, der dieß mit ansah, bewunderte den unbezwinglichen Muth der Aegyptier, und konnte sich unmöglich entschließen, eine so große Anzahl tapferer Leute umkommen zu lassen. Er sendete daher einen Herold an sie ab, der ihnen annehmliche Bedingungen machen mußte, worauf sie sich ergaben.

Die Aegyptier waren die einzigen unter dem assyrischen Heere, welche sich in dieser Schlacht tapfer hielten; von dem Heere des Cyrus zeichnete sich insbesondere die persische Reiterei aus. Auch die Sichelwagen hatten ihre Brauchbarkeit erprobt, sie wurden daher von den Persern beybehalten. Die Kameele aber wurden wieder als Lastthiere gebraucht, da kein tapfe-

rer Soldat sich dazu gebrauchen lassen wollte, sie zu reiten, weil diese Thiere immer ziemlich weit entfernt von den Pferden blieben und die darauf Sitzenden daher keine Gelegenheit hatten, mit dem Feinde handgemein zu werden, und sich auszuzeichnen. Jahre vor Christi Geburt.

Crösus flüchtete sich mit den Trümmern seines Heeres nach Sardes, wohin ihm Cyrus den folgenden Tag nachsezte.

Einnahme von Sardes. 548.

Als Crösus die Nachricht erhielt, daß Cyrus ihn verfolge, verließ er Sardes und rückte den Persern mit seinen Lydiern entgegen; es kam hier abermals zu einem blutigen Treffen, in welchem die Lydier, weil ihre Pferde gegen die feindlichen Kameele nicht Stand halten wollten, absaßen und zu Fuß fochten. Endlich aber, nachdem sie sich hartnäckig vertheidigt hatten, sahen sie sich genöthigt, sich nach Sardes zurückzuziehen, woselbst sie von Cyrus sogleich eingeschlossen wurden. In der Nacht berennte er die Stadt, und bemächtigte sich der Burg, wohin ihm ein persischer Sclave, der bey dem Befehlshaber derselben im Dienste gewesen war, den Weg zeigte. Mit Tages Anbruch rückte er in die Stadt, ohne auf Widerstand zu stoßen, indem die Lydier bey der Nachricht von der Einnahme der Burg, sich nach allen Richtungen zerstreut hatten. Cyrus erste Sorge gieng dahin, die Stadt, eine der reichsten in Asien, gegen Plünderung zu schützen. Er ließ bekannt machen, daß alle Einwohner verschont werden sollten, wenn sie ihr Gold und Silber ihm dar-

Jahre vor Christi Geburt.

bringen würden. Dieß geschah, und Crösus selbst, der gefangen vor Cyrus geführt worden war, gieng seinen Unterthanen mit dem Beyspiel voran, indem er seine unermeßlichen Schätze dem Sieger überlieferte. Cyrus ließ dem Crösus den Titel eines Königs und führte ihn in seinem Gefolge in allen seinen Feldzügen mit sich.

540.

Einnahme von Athen.

Nach seiner zweyten Vertreibung floh Pisistratus nach Eretria. Dort rieth ihm Hippias, Athen mit Gewalt zu bezwingen; an ihn schlossen sich mehrere griechische Städte an, welche ihn theils mit Geld, theils mit Truppen unterstüzten; hierunter waren die Thebaner die Freygebigsten. Eilf Jahre darauf, nachdem Pisistratus Athen verlassen hatte, kehrte er an der Spitze der Seinigen nach Attika zurück. Gleich im ersten Treffen nahm er den Athenern Marathon ab, und lagerte sich dort mit seinen Truppen. Ein großer Theil der Athener, die des Pisistratus Regierung mehr als die Freyheit liebten, giengen hier zu ihm über. In Athen traf man auf die Nachricht, daß Pisistratus mit einem Heer im Anzuge sey, kräftige Vertheidigungsanstalten und schickte ihm Truppen entgegen, um ihn zurückzuschlagen.

Unterdessen rückte Pisistratus mit seinem Heer vor Marathon vor, und kam bey dem Tempel der pallenischen Minerva an. Hier kam ihm der Wahrsager Amphylitas, ein Acarnanier, aus dem Tempel entgegen, und verkündigte ihm mit den Geberden eines Gottbegeisterten, einen günstigen Orakelspruch. Pisistratus ergriff

griff diesen Umstand, und führte sein Heer den Athenern entgegen, welche eben im Lager ihr Mittagsmahl eingenommen hatten, und theils spielten, theils schliefen; so daß es dem Pisistratus ein Leichtes war, sie zu überfallen und in die Flucht zu schlagen. Um sich eine günstige Aufnahme in Athen zu bereiten, beobachtete Pisistratus folgende Kriegslist; er ließ seine Söhne rasche Pferde besteigen, schickte sie den fliehenden Athenern nach und befahl ihnen, diesen in seinem Namen zu sagen, daß sie sich nicht zu fürchten hätten, wenn sie friedlich in ihre Häuser zurückkehren würden. Diese Nachricht vernahmen die geschlagenen Athener mit Freuden, und auf solche Art zog Pisistratus ohne allen Verlust in Athen ein.

Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung von Babylon. 538.

Nachdem Cyrus sich die Syrer und Araber unterworfen hatte, rückte er vor Babylon, die Hauptstadt des assyrischen Königs Nabonadius *), und die einzige Stadt des ganzen Morgenlandes, welche ihm noch Widerstand leistete.

Cyrus ließ die Stadt von allen Seiten einschließen, gab aber gleich nach der ersten von ihm unternommenen näheren Besichtigung, den Gedanken auf, sie mit Sturm zu nehmen, da die Mauern derselben außerordentlich fest waren, und die Besatzung ungleich stärker war, als das belagernde Heer der Perser. Ueberdieß hatte Nabonadius die Stadt auf zwanzig Jahre mit Lebensmitteln

*) Herodot nennt ihn Labynetus.

Jahre vor Christi Geburt.

versehen. Cyrus befahl daher, man solle rund um sie her einen großen tiefen Graben ziehen, jedoch zwischen dem Fluß und dem Rand des Grabens so viel Raum lassen, daß große Thürme daselbst erbaut werden könnten. Diese Thürme ließ er auf Pfählen von Palmbäumen, die wenigstens 100 Fuß hoch waren, erbauen. Die Babylonier spotteten der vergeblichen Arbeiten in dem festen Vertrauen auf die Kraft ihrer Mauern. Cyrus aber theilte sein Heer in zwölf Abtheilungen, deren jeder einen Monat lang die Bewachung des Grabens übertragen wurde. Nachdem Cyrus zwey volle Jahre vor Babylon gestanden hatte, ohne seinem Endzweck näher gerückt zu seyn, beschloß er die Ausführung folgender Kriegslist, welche ihn in den Besitz von Babylon sezte. Er erhielt Nachricht, daß ein jährliches großes Fest zu Babylon begangen werde, bey welcher Gelegenheit die Babylonier gewohnt waren, die ganze Nacht mit Trinken, Schmausen und Schwelgen hinzubringen. In derselben Nacht befehligte er ein starkes Corps zum Aufbruch, und ließ durch dieses, sobald es dunkel geworden war, den Graben, gegen den Fluß zu, durchstechen. Dadurch wurde das Wasser aus dem Fluß in den Graben abgeleitet, so daß man durch das Flußbett nach der Stadt gehen konnte. Hierauf befahl Cyrus den persischen Befehlshabern, mit ihren Truppen auszurücken, und in der gewöhnlichen Ordnung ihm zu folgen. Er sezte sofort über den Fluß, und da wegen der Unordnung dieser Nacht die Thore von Wachen entblößt waren, so drang er, ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Stadt ein. Wer den Persern begegnete,

Jahre vor Christi Geburt.

wurde in Stücken gehauen, und so kamen sie endlich vor dem königlichen Palaste an, woselbst die Wache gleichfalls niedergemacht wurde. Als man von Innen die Thore eröffnete, um die Ursache des Lärms zu untersuchen, drangen die Perser hinein, folgten den Zurückweichenden auf dem Fuße nach, und hieben sich bis zu dem Könige durch, der nebst allen denen, die ihn umgaben, niedergemacht wurde. Alle Bewohner von Babylon, welche auf der Straße angetroffen wurden, fielen durch das Schwert der Perser; zu gleicher Zeit aber ließ Cyrus bekannt machen, daß alle diejenigen verschont werden sollten, welche sich innerhalb der Häuser halten würden. Als es Tag wurde, ergab sich auch die Citadelle, in welche Cyrus eine persische Besatzung legte. Nachdem, einem Befehl von Cyrus zufolge, die Babylonier ihre Waffen abgegeben hatten, theilte dieser die Häuser unter diejenigen seiner Offiziere aus, welche zu der Eroberung von Babylon am meisten beygetragen hatten. Die Einnahme dieser Stadt machte dem babylonischen Reich ein Ende.

Treffen der Römer gegen die Sabiner. 533.

Kaum war Suessa-Pometia gefallen, als Tarquinius Kunde erhielt, daß zwey sabinische Heere sich bey Eretum und bey Fidenä gesammelt hätten, um in das römische Gebiet einzufallen. Auf diese Nachricht ließ Tarquinius ein kleines Corps in Suessa-Pometia zurück, und zog mit dem Rest seiner Streitkräfte gegen Eretum. Die Heerführer der Sabiner wollten Tags

Jahre vor Christ Geburt.

darauf eine Schlacht liefern, und zogen daher das bey Fidenä stehende Heer an sich. Der Abgeordnete, welcher diesen Befehl dorthin bringen sollte, wurde jedoch von den Römern aufgefangen, und Tarquinius säumte nicht, auf diese Entdeckung den Plan zu einer Kriegslist zu entwerfen. Er theilte sein Heer in zwey Corps, und ließ das eine beym Einbruch der Nacht auf dem Weg nach Fidenä abmarschiren, während er mit dem andern bey Tagesanbruch in Schlachtordnung das Lager verließ. Die Sabiner voll Vertrauen auf die Ankunft der Truppen, welche sie erwarteten, rückten, ermuthigt durch den Anblick der geringen Anzahl Feinde, zum Angriff gegen die Römer vor. Bald wurden sie mit diesen handgemein, während sich der Vortheil auf keine Seite neigte. Allein die Truppen, welche Tarquinius in der Nacht abgesendet hatte, und die plötzlich wieder umgekehrt waren, griffen den Feind im Rücken an. Als die Sabiner ihre Ankunft bemerkten, und sie an ihren Waffen und Feldzeichen erkannten, warfen sie von plötzlichem Schrecken ergriffen, ihre Waffen weg, und suchten sich durch die Flucht zu retten. Allein von allen Seiten eingeschlossen, und hauptsächlich von der Reiterey hart gedrängt, welche alle Auswege besezt hatte, wurde der größte Theil derselben niedergehauen; einige wurden gefangen genommen, und nur Wenigen gelang es, den Siegern zu entkommen. Das zur Bewachung des Lagers zurückgebliebene Corps leistete nur schwachen Widerstand, und in kurzer Zeit war es den Römern gelungen, sich desselben zu bemächtigen.

Jahre vor Christi Geburt.

Tarquinius wendete seine siegreichen Truppen ohne Zeitverlust gegen das bey Fidená stehende zweyte feindliche Heer, dem noch keine Kunde von der Niederlage des sabinischen Heeres bey Eretum zugekommen war. Es hatte sich eben in Marsch gesezt, als es die Römer gewahrte, welche die Köpfe der gebliebenen sabinischen Heerführer auf Lanzen vor sich her trugen. Hierdurch von der Niederlage ihrer Truppen in Kenntniß gesezt, hatten sie nicht den Muth, sich zu vertheidigen, und ergaben sich ohne Schwertstreich.

Einnahme von Gabii. 528.

Gabii, eine latinische Stadt, 100 Stadien von Rom entfernt, erklärte auf Anstiften der Volsker den Römern den Krieg. Ein römisches Heer zog vor diese Stadt, ohne jedoch in den häufigen Gefechten, welche vor derselben geliefert wurden, einige Vortheile zu erhalten. Durch die lange Dauer dieser Belagerung wurde das umliegende Gebiet so sehr verheert, daß es den Römern mehr noch, als den Bewohnern von Gabii an Lebensmitteln fehlte, und die Belagerung daher nur mit Schwierigkeiten fortzusetzen war. Tarquinius, der die Hoffnung aufgab, sich dieser Stadt durch eine förmliche Belagerung zu bemeistern, entwarf einen Plan, um sie mit List in seine Gewalt zu bekommen. Sextus, der jüngste*) seiner drey Söhne, mußte, während sein Vater an nichts weniger als an Krieg zu denken, sondern sich nur mit

*) Nach Dionys von Halicarnaß war dieser Sextus der älteste Sohn des Tarquinius.

Jahre vor Christi Geburt.

Erbauung von öffentlichen Gebäuden in Rom zu beschäftigen schien, sich, einem verabredeten Plane zufolge, zu den Gabiniern flüchten, um bey ihnen über die unerträgliche Grausamkeit seines Vaters zu klagen. Es gelang ihm, die Herzen der Gabinier zu rühren, und durch verstellten Diensteifer brachte er es endlich dahin, daß sie ihn zu ihrem Feldherrn erwählten. In verschiedenen kleinen Gefechten zwischen den Römern und Gabiniern neigte sich der Sieg meistens auf Seiten der leztern, und bey dem Heere machte sich Sextus Tarquinius besonders dadurch sehr beliebt, daß er alle Gefahren und Strapazen mit den Soldaten theilte, und die Beute denselben großmüthig überließ. Sobald er sich der Ausführung seines Planes näher gerückt glaubte, schickte er einen von seinen Vertrauten nach Rom, um von seinem Vater sich wegen der weitern Maßregeln Rath zu erbitten. Tarquinius Superbus nahm diesen Boten statt aller Antwort in den Garten, wo er, ohne ein Wort zu reden, mit seinem Stabe die Köpfe der längsten Mohnstauden herabschlug. Der Bote, des vergeblichen Fragens müde, kehrte endlich wieder nach Gabii zurück, mit der Meldung, er habe keine Antwort erhalten. Sextus, der die Absicht seines Vaters erkannte, brachte es durch öffentliche Anklage dahin, daß viele Vornehme theils öffentlich, theils heimlich hingerichtet wurden. Ein noch größerer Theil entgieng diesem Loos durch freiwillige Verbannung. Von allen diesen wurde das Vermögen unter das Volk vertheilt. Tarquinius Superbus rückte indessen mit seinem Heer vor die Stadt, während in dieser allgemeiner Schrecken herrschte. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Thore wurden durch Verrätherey von dem Anhange des Sextus Tarquinius geöffnet, und Tarquinius Superbus bemächtigte sich derselben ohne Schwertstreich.

Schlacht bey Pelusium. 525.

Cambyses, König von Persien, zog unter Anführung des Phanes, eines abtrünnigen Befehlshabers der griechischen Truppen, die in ägyptischem Solde standen, an der Spitze eines großen Heeres nach Egypten, um dieses Land, einem früher abgelegten Gelübde zufolge, zu verheeren. Psamenitus, König von Egypten, marschirte an der Spitze seines Heeres nach Pelusium, wo er sich mit dem festen Entschluß, die Perser zu empfangen, lagerte. Cambyses stellte, sobald er die Aegyptier ansichtig wurde, seine Truppen in Schlachtordnung. Während dieser Zeit legten die jonischen und griechischen Hülfsvölker einen entsetzlichen Beweis von ihrer Anhänglichkeit an den Psamenitus ab; sie führten nämlich die Söhne ihres abgefallenen Landsmannes Phanes, welche dieser bey seiner Entweichung zurückgelassen hatte, vor das versammelte egyptische Heer, schlachteten sie und tranken das Blut derselben mit Wein vermischt, worauf sie den Angriff gegen das persische Heer begannen. Das Gefecht war auf beyden Seiten äußerst hartnäckig; endlich wurden die Egyptier zur Flucht gezwungen; sie warfen sich, nachdem sie eine große Niederlage erlitten hatten, nach Memphis. Nach kurzer Belagerung sahen sie sich genöthigt, sich zu ergeben. Während der Belagerung war ein persischer Herold von den

Jahre vor Christi Geburt.

erbitterten Egyptiern ermordet worden. Für diese That nahm Cambyses fürchterliche Rache. Psamenitus selbst wurde hingerichtet, und mit ihm endigte sich das egyptische Reich, und gerieth unter persische Oberherrschaft.

517. **Zweyte Eroberung von Babylon.**

Im fünften Jahre der Regierung des Darius empörten sich die Babylonier, nachdem sie die Stadt heimlich mit einem großen Vorrath von Lebensmitteln versehen hatten. Auf diese Nachricht zog Darius mit einem zahlreichen Heere vor Babylon und belagerte es. Um der Aufzehrung ihrer Lebensmittel vorzubeugen, führten die Babylonier den grausamen Entschluß aus, sich aller unnützen Personen zu entledigen; sie erwürgten daher alle Weiber, Greise und Kinder, und erlaubten jedem Bürger nur eine Frau und eine Magd zu behalten. Nachdem Darius achtzehn Monate mit seinem Heer vor Babylon gelegen war, und alle Kriegslisten erschöpft hatte, welche sämmtlich an der Wachsamkeit der Babylonier scheiterten, war er im Begriff die Belagerung aufzugeben und nach Persien zurückzukehren, als ihn Zopyrus, einer seiner vornehmsten Befehlshaber, durch folgende List in den Besitz der Stadt sezte. Er schnitt sich selbst Nase und Ohren ab, und floh auf diese Art verunstaltet, jedoch mit Wissen des Darius, zu den Babyloniern. Dort sagte er aus, Darius habe ihn so gemißhandelt, weil er ihm gerathen, die Belagerung aufzuheben. Die Babylonier durch seinen Anblick überzeugt, glaubten ihm alles, was er aussagte, und übergaben

Jahre vor Christi Geburt.

ihm, da sie sich seiner Treue versichert hielten, den Befehl über einige Truppen. Mit diesen machte er einen Ausfall, und nachdem er 1000 Perser umringt hatte, welche Darius, der Verabredung gemäß, nahe an der Stadtmauer aufstellte, machte er diese größtentheils nieder. In einem zweyten Ausfall tödtete er 2000 und in einem dritten 4000 Perser, wodurch er sich bey den Babyloniern so beliebt machte, daß sie ihn zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen ernannten, und ihm die Bewachung der Stadtmauern übertrugen. Kurze Zeit hierauf rückte Darius, der mit Zopyrus genommenen Verabredung gemäß, vor Babylon und griff die Stadt von mehreren Seiten an. Die Babylonier leisteten von der Mauer herab muthige Gegenwehr. Unterdessen öffnete Zopyrus die beyden Thore, Nebus und Cission, ließ die Perser herein und übergab dem Darius die Stadt. So wurde Babylon zum zweytenmale erobert. Darius ließ die 200 Ellen hohe Mauer bis auf 50 Ellen niederreißen. Von den Einwohnern ließ er 3000 der Schuldigsten spießen, die übrigen begnadigte er. Den Zopyrus überhäufte er mit den höchsten Ehrenämtern, und ertheilte ihm außer andern Belohnungen, die Einkünfte von Babylon, ohne davon Steuern und Abgaben an die Krone entrichten zu dürfen.

Treffen der Athener gegen die Lacedämonier. 511.

Die Lacedämonier schickten den Anchimolius mit einem Heer ab, um die Pisistratiden aus Athen zu ver-

Jahre vor Christi Geburt.

treiben. Während sich die Spartaner einschifften, sendete Hippias zu den Thessaliern um Hülfe, und diese schickten ihm unter dem Befehl des Cinnas 1000 Reiter. Hippias ließ die Gegend von Phalerä, wo man die Landung der Lacedämonier erwartete, ebnen, und für die Bewegungen der Reiterey bequem machen. Als hierauf Anchimolius mit seiner Flotte an der atheniſchen Küſte angelangt war, und ſeine Truppen an's Land geſezt hatte, ſtürzte ſich Hippias mit den theſſaliſchen Reitern auf die Lacedämonier, tödtete einen groſſen Theil derſelben, worunter ſich auch Anchimolius befand, und jagte die übrigen auf ihre Schiffe.

509. **Belagerung von Athen.**

Nach dieſem Siege über die Theſſalier zog Cleomenes vor Athen, welches er belagerte. Hippias zog ſich in die pelasgiſche Mauer zurück, und die Belagerung würde ſich wahrſcheinlicher Weiſe in die Länge gezogen haben, weil Hippias mit allen Bedürfniſſen reichlich verſehen war, wenn nicht ein Zufall derſelben ein Ende gemacht hätte. Die Piſiſtratiden wollten ihre Kinder aus Attika retten, dieſe fielen jedoch den Lacedämoniern in die Hände. Dadurch ſahen ſich die Piſiſtratiden zu dem Vergleich genöthigt, Athen innerhalb fünf Tagen zu verlaſſen, wenn man ihnen ihre Kinder mitgeben würde. Auf dieſe Art ward Attika auf immer von der Herrſchaft der Piſiſtratiden befreyt.

508. **Schlacht bey dem arſiſchen Walde.**

27. Februar. In dem Krieg, den Tarquinius Superbus an der Spitze der Hetruſker gegen die Römer führte, kam es

Jahre vor Christi Geburt.

bey dem arsischen Walde zu einer Schlacht. Tarquinius Superbus zog an der Spitze eines zahlreichen Heeres, das aus Hetruskern, Tarquiniensern und Vejentern bestand, gegen das römische Gebiet. Dieses Heer wurde durch eine Anzahl Freywilliger, welche für die Sache der Tarquinier fochten, verstärkt.

Die Consuln, L. Junius Brutus und Lucius Tarquinius Collatinus, hatten bereits ihre Kriegszurüstungen gemacht, und beschlossen dem Tarquinius zuvorzukommen. Zu dem Ende sezten sie über die Tiber, ehe noch Tarquinius Superbus an derselben angekommen war, und bezogen beym arsischen Wald den Hetruskern gegenüber ein Lager. Beyde Heere waren der Zahl nach gleich, und von gleichem Muthe beseelt. Die Reiterey eröffnete das Gefecht; die leichten Angriffe hatten jedoch nur die Absicht, sich gegenseitig zu messen, und man zog sich auf beyden Seiten ohne einigen Verlust wieder zurück. Endlich, nachdem das Fußvolk aus dem Lager aufgebrochen war, rückten beyde Heere in Schlachtordnung gegen einander vor. Auf Seiten der Römer marschirte das schwerbewaffnete Fußvolk voran, während die leichtbewaffneten Truppen schlossen. Die Reiterey deckte die Flanken. Valerius, der an die Stelle des Collatinus zum Consul erwählt worden war, befehligte den rechten Flügel der Römer, und hatte die Vejenter gegen sich. Brutus stand an der Spitze des linken Flügels, den Tarquiniern gegenüber, welche von den Söhnen des Tarquinius befehligt wurden.

Als man im Begriff war, handgemein zu werden, ritt Aruns, der tapferste Sohn des Tarquinius Super-

Jahre vor Christi Geburt.

bus, nahe genug an die Linie der Römer, um gehört und verstanden zu werden. Hier brach er in laute Schmähungen gegen den Consul Junius Brutus aus, den er an den vorangehenden Lictoren erkannte: „Das „ist der Mann, rief er laut, indem er auf ihn deutete, „der uns aus unserem Vaterlande vertrieben hat! Seht, „wie er sich unverschämter Weise mit den Zeichen schmückt, „die uns gebühren.“ Brutus, durch diese Worte entrüstet, jagte mit verhängtem Zügel auf Aruns zu, der ihm entgegen ritt. Sie stürzten blindlings auf einander los, Jeder vergaß, um nur den Feind zu verwunden, sich selbst zu decken, und so durchbohrten sich Beyde Panzer und Leib, und stürzten sterbend vor den Pferden nieder. Dieß war für beyde Heere das Zeichen zur Schlacht. Von beyden Seiten machte Fußvolk und Reiterey mit gleicher Hitze kraftvolle Angriffe, bis endlich der von Valerius befehligte rechte Flügel den Vortheil über die Vejenter errang und diese unter großem Gemetzel bis in ihr Lager zurückwarf. Die den rechten Flügel des feindlichen Heeres bildenden Hetrusker schlugen dagegen unter Titus und Sextus, den Söhnen des Tarquinius, den linken Flügel der Römer, und drängten diese bis zu ihren Verschanzungen zurück, die sie mit Sturm zu nehmen versuchten. Sie wurden jedoch durch ein Reservecorps, das aus krieggewohnten Veteranen bestand, mit großem Verlust zurückgeschlagen. Bey Anbruch der Nacht trennten sich beyde Heere und jedes kehrte, ohne daß durch diese Schlacht etwas Entscheidendes geleistet wurde, in sein Vaterland zurück, weil die Zahl der Verwundeten so beträchtlich war, daß

Jahre vor Christi Geburt.

von beyden Seiten kein neues Treffen gewagt werden konnte. Die Römer schrieben sich den Sieg zu, weil die Hetrusker einen Todten mehr hatten, als sie. Dem Valerius wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt.

Schlacht zwischen den Athenern, Böotiern und den Chalcidiern. 508.

In dem durch die Vertreibung der Pisistratiden herbeygeführten Krieg der Lacedämonier gegen die Athener ließen erstere ihre Bundesgenossen, die Böotier und Chalcidier im Stich. Die Athener machten sich mit einem beträchtlichen Heere auf, erreichten zuerst die Böotier an dem Euripus, schlugen sie gänzlich, tödteten eine große Anzahl derselben und machten 700 Gefangene. Noch an demselben Tag betraten die Athener den euböischen Boden, griffen die Chalcidier an, schlugen sie und ließen dort 400 Mann zurück, denen sie die Güter der chalcidischen Ritter oder bemittelten Bürger durch's Loos zutheilten. Die gefangenen Chalcidier führten sie in Ketten mit sich nach Athen zurück, ließen sie jedoch in der Folge für ein Lösegeld von zwey Minen auf den Mann wieder frey.

Schlacht bey Rom. 507.

Porsena, König von Clusium, an welchen sich Tarquinius Superbus wegen Wiedererlangung der römischen Königswürde wendete, zog mit seinem Heer gegen das römische Gebiet. An ihn schloß sich Octavius Mamilius, Schwiegersohn des Tarquinius, mit einer

Jahre vor Christi Geburt.

beträchtlichen Verstärkung von Camerinern und Antemnatern an. Sobald die Consuln Valerius Publicola und Lucretius Tricipitinus von der Nähe des Feindes Nachricht erhielten, ließen sie alles Silber, alles Vieh und die Sclaven vom Lande nach der Stadt bringen und befestigten die Berge in der Eile durch aufgeführte Mauern und Verschanzungen. Auch die Werke des Janiculum, eines sehr nahe jenseits der Tiber an der Stadt gelegenen Berges, wurden verstärkt. Hierher wurde aller Mund- und Kriegsvorrath gebracht. Sofort bezogen die Truppen ein Lager in der Ebene vor der Stadt. Porsena brach mit seinem Heere auf und griff das Janiculum an, das er mit dem ersten Sturm nahm. Er ließ daselbst eine Besatzung von Hetruskern zurück und marschirte gerade auf Rom los. Bey seiner Ankunft vor der Brücke sah er die Römer in Schlachtordnung vor dem Fluß aufgestellt, und beschloß ihnen ein Treffen zu liefern, indem er auf die Ueberzahl seiner Truppen rechnete. Die Söhne des Tarquinius führten den linken Flügel, der aus verbannten Römern, der Blüthe der gabinischen Jugend und einem Corps fremder Söldner bestand. Octavius Manilius befehligte den rechten Flügel, den die von den Römern abgefallenen latinischen Völker bildeten. Porsena mit seinen Hetruskern stand in der Mitte. Der rechte Flügel der Römer marschirte unter dem Befehle des Spurius Largius und des Titus Herminius. Der linke Flügel stand unter den Befehlen des Marcus Valerius und T. Lucretius. Beyde Consuln führten die Mitte. Nachdem beyde Heere handgemein geworden waren, kämpfte man

Jahre vor Christi Geburt.

auf beyden Seiten mit äußerster Tapferkeit. Die Römer besaßen größere Geschicklichkeit und mehr Muth, als die Latiner und Hetrusker, waren aber der Zahl nach weit geringer. Endlich nach großem Gemetzel wich das römische Heer. Die Niederlage fieng auf dem linken Flügel an, wo Valerius und Lucretius schwer verwundet waren; bald theilte sie sich auch dem rechten Flügel mit, der trotz der bereits errungenen Vortheile über die Tarquinier, sich von den fliehenden Soldaten des linken Flügels fortreißen ließ. Da sich alle in größter Unordnung nach der Brücke drängten, wo der einzige Weg zur Rettung war, so stürzte sich dort der Feind mit großem Nachdruck auf die Fliehenden. An dieser Stelle war die Stadt am offensten, und daher dem Eindringen des Feindes am meisten ausgesezt; allein drey Männer hielten das feindliche Heer auf und retteten Rom und das römische Heer. Diese waren: Spurius Largius, Titus Herminius und der junge P. Horatius, mit dem Zunamen Cocles, weil er in einem Treffen ein Auge verloren hatte. Diese drey Männer hatten sich des Eingangs der Brücke bemächtigt, hielten während mehreren Stunden alle Angriffe des Feindes aus und verließen trotz einem Hagel von Pfeilen die Brücke nicht. Nachdem sie den ersten ungestümen Angriff abgewiesen hatten und die Brücke hinter ihnen beynahe vollends abgeworfen war, nöthigte Horatius den Largius und Herminius, sich in Sicherheit zu begeben; er ließ durch diese den beyden Consuln sagen, sie sollten ihn durch ein Zeichen in Kenntniß setzen, wenn die Brücke ganz hinter ihm abgebrochen wäre.

Jahre vor Christi Geburt.

Hierauf forderte er mit trotzigen Reden die Anführer der Hetrusker zum Kampfe heraus, indem er mit seinem Schilde die Wurfspieße der Feinde auffieng. Endlich schämten sich die Hetrusker ihrer Unthätigkeit und stürmten auf ihn los, um ihn von der Brücke herunter zu stürzen, doch in demselben Augenblicke war auch das Abtragen der Brücke vollendet. Horatius stürzte sich mit seinen Waffen unter Anrufung des Flußgottes Tiberinus in den Strom, und kam unter einem Regen von Wurfspießen unbeschädigt zu den Seinigen. Für diese Heldenthat wurde ihm auf dem Comitium eine Ehrensäule errichtet und ein Tagwerk Acker geschenkt.

507. **Belagerung von Rom.**

Der clusische König Porsena bezog nach dieser Schlacht ein Lager auf dem Janiculum; von hier aus nahm er das ganze jenseits der Tiber gelegene Gebiet in Besitz. Mamilius und die Söhne des Tarquinius sezten mit ihren Truppen auf einigen Nachen über den Fluß und schlugen ihr Lager an einem bequemen Ort auf der Straße nach Rom auf. Von hier aus verschlossen sie den Römern alle Zufuhr von der Landseite, und was auf der Tiber an Lebensmitteln beygeschafft werden konnte, reichte zum Unterhalt so vieler Tausende nicht hin. Porsena, der durch Ausreißer von der traurigen Lage der Consuln unterrichtet war, ließ diesen durch einen Herold sagen, daß sie die Tarquinier wieder als Könige annehmen sollten, wenn sie die Hungersnoth und den Krieg beendigt sehen wollten. Dieser Vorschlag ward mit Entrüstung abgewiesen. Unterdessen lauerte der Consul

Va-

Jahre vor Christi Geburt.

Valerius auf eine Gelegenheit, dem Feind einen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Um die plündernden Hetrusker ins Netz zu locken, gab er Befehl, den folgenden Tag das Vieh vor das Esquilinische Thor, das dem Feinde am entlegensten war, zu treiben, der aller Vermuthung nach durch Ausreißer hievon Kunde erhalten würde. Was vorauszusehen war, geschah; die Feinde sezten, um sich der ganzen Beute zu bemächtigen, weit zahlreicher als sonst über die Tiber. Valerius legte hierauf den Titius Herminius mit einiger Mannschaft an die gabinische Straße beym zweyten Meilenstein in einen Hinterhalt. Den Spurius Lartius stellte er mit einem ausgesuchten Corps am collinischen Thore auf, um, wenn der Feind vorbeygezogen wäre, vorzurücken und ihn vom Flusse abzuschneiden, während der Consul T. Lucretius mit einigen Truppenabtheilungen zum näviſchen Thore hinausmarschirte, Valerius selbst aber mit einigen auserlesenen Cohorten vom Cölius berge herabrücken wollte. Valerius stieß zuerst auf den Feind. Sobald Herminius den Schlachtruf der Römer hörte, stürzte er aus dem Hinterhalt hervor, und fiel den fechtenden Hetruskern in den Rücken. Sofort erhoben die Römer rechts und links vom näviſchen und collinischen Thore her ein Feldgeschrey; der Feind sah sich umringt, zur Gegenwehr zu schwach, und zur Flucht jeden Weg versperrt; er erlitt eine gänzliche Niederlage, welche den Streifzügen der Hetrusker ein Ende machte. Der Verlust derselben belief sich auf 5000 Mann.

In diese Periode der Belagerung Roms fällt die Hel-

Jahre vor Christi Geburt.

denthat des Mucius Cordus. — Dieser junge Römer erbat sich von dem Senat die Erlaubniß, eine große That im feindlichen Lager ausführen zu dürfen. Nachdem er die Einwilligung der Väter erhalten hatte, begab er sich mit einem unter der Kleidung versteckten Dolche ins feindliche Lager, wo eben den Truppen in dem königlichen Zelte der Sold ausbezahlt wurde. Neben dem König saß ein Schreiber, der beynahe dieselbe Kleidung trug, wie jener. Mucius, der durch Erkundigung, welcher von Beyden der König sey, sich nicht verrathen wollte, tödtete im Irrthume den Schreiber, an der Seite des Porsena; mit dem blutigen Dolche bahnte er sich einen Weg durch den erschrockenen Haufen, wurde jedoch durch die königliche Leibwache ergriffen, und vor den König geführt. Hier erwiederte er furchtlos auf die Drohungen, mit denen man ihn zum Geständnisse der Beweggründe seiner That zwingen wollte: „Ich „bin römischer Bürger, mein Name Mucius. Als Feind „wollte ich den Feind tödten. Tapferkeit im Handeln „und im Leiden ist Römertugend. Auch bin ich nicht „der einzige gegen Dich so Gesinnte; mir folgen noch „viele, die nach demselben Ruhme streben. Hast Du „daher Lust, so bereite Dich vor, jede Stunde um Dein „Leben zu kämpfen und den Feind mit dem Dolche in „der Hand, in Deinem Vorzimmer zu sehen. Diesen „Krieg kündigen die jungen Römer Dir an. In Schlach„ten hast Du nichts zu fürchten. Dir allein gilt es, „nur einer wird Dich jedesmal anfallen.“

Voll Zorn und Schrecken über diese Gefahr, drohete der König ihn mit Feuer peinigen zu lassen, wenn er

Jahre vor Christi Geburt.

sich nicht sogleich über die ihm so räthselhaft angekündigte Gefahr deutlicher erklären würde. „Sich her, „erwiederte Mucius, und urtheile, wie wenig die den „Körper achten, welche nach hohem Ruhme streben.“ Nach diesen Worten hielt er seinen rechten Arm über die auf dem Opferaltare glühenden Kohlen, und gab ihn, als wäre er ganz empfindungslos, dem Feuer preiß. Von diesem Heldenmuth ergriffen, entließ Porsena den Mucius, der von dem Verlust seiner rechten Hand den Zunamen Scävola erhielt, und sendete Abgesandte nach Rom, um wegen des Friedens zu unterhandeln. Die eigene Gefahr hieß ihn die Belagerung von Rom schleunigst aufheben.

Treffen bey Arizia. 505.

Porsena schickte, um nicht umsonst mit seinem Heer in der Gegend von Rom gestanden zu haben, nach aufgehobener Belagerung dieser Stadt, seinen Sohn Aruns mit einem Theile des Heeres zur Eroberung von Arizia ab. Die Arizier zogen auf diese Nachricht Hülfstruppen von den latinischen Völkern und von Cumä an sich. Vor Arizia kam es zu einem Treffen, in welchem die Hetrusker den Arizіern anfänglich so heftig zusezten, daß sie leztere zum Weichen brachten. Die kumanischen Truppen bedienten sich der List gegen die Uebermacht, zogen sich etwas seitwärts, wandten sich darauf, und fielen dem in der Hitze zu weit vorgerückten Feinde in den Rücken, worauf ein großer Theil der schon siegenden Hetrusker niedergemacht wurde.

Jahre vor Christi Geburt.

Nur ein kleiner Ueberrest flüchtete sich nach dem Verluste des Feldherrn in dem kläglichsten Zustande nach Rom, wo sie gütig aufgenommen und ihre Wunden geheilt wurden.

504. **Schlacht am Anio (Teverone).**

Die Sabiner, welche die Erschöpfung der Römer in dem kaum beendigten hetruskischen Kriege benutzen wollten, sendeten ein zahlreiches Heer unter einem geschickten Anführer gegen die Römer. Diese rückten demselben unter Anführung der beiden Consuln M. Valerius und P. Postumius Tubertus mit allen schlagfertigen Truppen entgegen. Postumius verlegte sein Lager auf die dicht vor der Stadt gelegenen Höhen, um leztere gegen die Verbannten zu vertheidigen, deren Annäherung er befürchtete. Valerius bezog ein Lager in einiger Entfernung vom Feinde an den Ufern des Anio, welcher Fluß das römische und sabinische Gebiet trennte.

Die Sabiner waren auf dem andern Ufer an dem Abhang eines schlecht befestigten Hügels aufgestellt. So standen sich beyde Heere beobachtend gegenüber, bis endlich durch einige Reiter, die ihre Pferde in dem Fluß tränkten, das Treffen sich entspann. Das Gefecht schwankte lange unentschieden hin und her, bald waren die Römer und bald die Sabiner Meister des Flusses, bis endlich das Treffen allgemein wurde; beyde Heere beschlossen über den Fluß zu setzen, der römische Consul kam jedoch dem sabinischen Feldherrn zuvor, und bot diesem die Schlacht an, während er noch seine Glie-

Jahre vor Christi Geburt.

der zum Treffen ordnete. Die Sabiner nahmen das Gefecht mit allem dem Selbstvertrauen an, welches ihnen dadurch eingeflößt wurde, daß sie nur einen Theil des römischen Heeres vor sich sahen. Dem rechten Flügel der Römer, welchen Valerius befehligte, gelang es, den Feind zu sprengen, während jedoch der linke römische Flügel zu weichen begann. Als der andere Consul Postumius dieß bemerkte, ließ er seine Infanterie aus dem Lager hervorrücken, und gab dem Spurius Largius den Befehl, den weichenden Römern mit der Reiterey zu Hülfe zu eilen. Dieser sezte mit großer Schnelligkeit über den Anio und fiel, nachdem er einen kleinen Umweg gemacht hatte, der sabinischen Reiterey in die rechte Flanke. Das Feuer der Kämpfenden erhielt dadurch neue Nahrung. Die Reiterey schlug sich lange Zeit auf beyden Seiten mit gleicher Tapferkeit. Unterdessen langte Postumius mit dem Fußvolk an, stürzte sich auf den Feind und schlug ihn in die Flucht. Das sabinische Heer wäre verloren gewesen, wenn die Nacht es nicht gerettet hätte. Die an Reiterey überlegenen Römer umringten es, und nur unter dem Schutze der Dunkelheit gelang es den Sabinern, sich ohne Waffen durchzuschleichen. Die Consuln bemächtigten sich ohne große Mühe des feindlichen Lagers, denn die es hätten vertheidigen sollen, verließen es, sobald sie die Niederlage ihres Heeres gewahrten. Die Beute wurde unter die Soldaten vertheilt; die Consuln kehrten mit dem Heere nach Rom zurück, wo Beyden der Triumph zuerkannt wurde.

504. **Seeschlacht bey Lada.** *)

Pythagoras, Statthalter von Miletus, brachte in Erfahrung, daß die persischen Feldherren Artaphernes und Otanes eine Unternehmung gegen Milet beabsichtigten. Er berief daher die Angesehensten der jonischen Völker und kam mit ihnen überein, die Stadt Miletus wohl zu befestigen, den Persern zu Lande auszuweichen, ihre ganze Macht aber zur See gegen sie zu verwenden. Er bestimmte die Insel Lada zum Vereinigungsorte für ihre Streitkräfte, und zog dort eine Flotte von 353 Schiffen zusammen. Obgleich die Perser noch einmal so stark waren, suchten sie einer Schlacht so lange auszuweichen, bis sie den größten Theil der jonischen Bundesgenossen bestochen, und sie vermocht hatten, die Sache der Bewohner von Miletus zu verlassen. Als es endlich zur Schlacht kam, verließen die Samier und Lesbier die Sache der Milesier und kehrten in ihre Heimath zurück. Der Rest der Flotte der milesischen Bundesgenossen, welcher kaum noch 100 Schiffe betrug, wurde von den Persern geschlagen und beynahe gänzlich zu Grunde gerichtet.

503. **Schlacht bey Fidenä.**

Es gelang dem Sextus, Sohn des vertriebenen Tarquinius, die Sabiner, Fidenaten und einige latinische Völkschaften zum Bruch mit den Römern zu bewegen. Er brachte ein zahlreiches Heer zusammen, das ihn zum Oberfeldherrn erwählte, und mit dem er zeitig ins Feld rückte.

*) Eine kleine Insel, Milet gegenüber.

Die eine Abtheilung des Heeres bezog ein Lager in der Nähe von Fidenä, die andere lagerte in Fidenä selbst, um der ersten Abtheilung, wenn sie etwa geschlagen würde, den Rückzug zu erleichtern. Sobald die Consuln Valerius Publicola und Lucretius Tricipitinus hiervon Nachricht erhielten, brachen sie in zwey Corps mit allen ihren Truppen auf; das erste, befehligt von Valerius, stand in der Ebene in einiger Entfernung von den Sabinern im Lager; Lucretius stellte sich mit dem zweyten auf einem benachbarten Berge auf, von welchem aus er das Corps des Valerius übersehen konnte. Die Römer hatten beschlossen, den Feind ohne Zögern anzugreifen, weil sie eine Schlacht für das sicherste Mittel hielten, den Krieg zu beendigen. Der sabinische Feldherr dagegen, der es nicht wagte, in offenem Felde sich mit dem Feinde zu messen, beschloß die Römer in der Nacht anzugreifen. Er wollte, nachdem alle Vorbereitungen zur Erstürmung des römischen Lagers getroffen waren, mit dem Kern seiner Truppen in der ersten Nachtwache ausrücken und die Römer überfallen. Von diesem Vorhaben benachrichtigte er die Heeresabtheilung in Fidenä, mit dem Befehl, sobald er sich in Marsch gesezt haben würde, gleichfalls die Stadt zu verlassen, und sich an einem vortheilhaften Orte in Hinterhalt zu legen, damit, wenn Lucretius dem Valerius zu Hülfe eilen würde, sie seinem Corps in Rücken fallen und Schrecken und Verwirrung darin verbreiten könnten. Sextus entdeckte diesen Plan den Unterbefehlshabern, und erwartete nur den zur Ausführung günstigen Augenblick. Allein die Römer erhielten durch

Jahre vor Christi Geburt.

Jahre vor Christi Geburt.

einen Ausreißer von diesem Vorhaben Nachricht. Valerius sendete unverzüglich den Marcus an seinen Mitconsul, um ihm die Absichten des Feindes, und zu gleicher Zeit die Maßregeln mitzutheilen, welche ergriffen werden mußten, um denselben mit Erfolg anzugreifen. Sofort versammelte er die Tribunen und Centurionen, und entdeckte diesen die Aussage des Ausreißers. Er ermahnte sie, diese Gelegenheit, die treulosen Sabiner zu bestrafen, nicht vorübergehen zu lassen, worauf er jeden wieder auf seinen Posten schickte. Kaum war es Mitternacht, als Sextus seine besten Truppen gegen das römische-Lager führte. Hauptsächlich hatte er ihnen tiefes Stillschweigen eingeschärft, damit der Feind nicht vor der Zeit aufmerksam gemacht werde. Die an der Spitze marschirenden Sabiner glaubten, da sie weder Feuer sahen, noch das Anrufen der Wachen hörten, die Römer schliefen ruhig in ihren Zelten; sie füllten in größter Eile den Graben an verschiedenen Orten aus, und gelangten, ohne auf einigen Widerstand zu stoßen, bis in die Verschanzungen der Römer. Diese standen zwischen dem Graben und dem Wall in Zügen vertheilt, wo sie wegen der Dunkelheit der Nacht nicht gesehen werden konnten. Hier tödteten sie nach Maßgabe, als die Sabiner über den Graben rückten, einen nach dem andern, bis endlich die letzten beym eben aufgehenden Mond, den Graben mit Todten angefüllt sahen. Sie ergriffen die Flucht, und warfen die Waffen von sich. Die Römer gaben sofort dem Lucretius das verabredete Zeichen, worauf dieser mit seiner Reiterey und Korntruppen des Fußvolks den Flüchtigen nachsezte, und in

Jahre vor Christi Geburt.

der Nähe von Fidenä auf die zweyte Heerabtheilung des Sextus stieß, welche auf dem Marsch begriffen war, um sich in Hinterhalt zu legen. Die Römer richteten unter den Sabinern ein furchtbares Gemetzel an, von denen gegen 13,000 theils todt, theils verwundet auf dem Platze blieben. Im Lager, das von den Römern genommen wurde, machte man noch überdieß 4000 Gefangene.

Nach einer mehrtägigen Belagerung ward Fidenä an der Stelle mit Sturm genommen, die am festesten zu seyn schien, und welche die Fidenaten daher am wenigsten vertheidigten. Die Hauptanführer der Empörung gegen die Römer wurden öffentlich mit Ruthen gestrichen und hierauf hingerichtet; in Fidenä blieb eine römische Besatzung, auf Befehl des Senats zurück. Den beyden Consuln Valerius und Lucretius wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt.

Einnahme und Plünderung von Sardes. 505.

Aristagoras, der sich an die Spitze des jonischen Aufstandes gestellt hatte, sendete sein Heer unter seinem Bruder Charopinus und unter Hermophantes gegen Sardes. Als die Jonier zu Ephesus angekommen waren, zogen sie zu Land über den Berg Tmolus, und kamen, ohne auf einigen Widerstand zu stoßen, vor Sardes an. Die Stadt ward sogleich von ihnen eingenommen, mit Ausnahme des Schlosses, welches der persische Satrape Artaphernes mit beträchtlichen Streitkräften vertheidigte; die Sieger hatten auf unermeßliche Beute gehofft, sahen sich jedoch durch einen Zufall hierin getäuscht. Der größere

Jahre vor Christi Geburt.

Theil der Häuser dieser Stadt war aus Rohr geflochten, so daß, als ein Haus von den unvorsichtigen Soldaten in Brand gesteckt wurde, die ganze Stadt abbrannte. Da auf diese Art die Lydier und Perser sich auf allen Seiten von Flammen umgeben sahen, so versammelten sie sich auf dem Marktplatze und beschlossen, sich einen Ausweg zu eröffnen. Als die Jonier diese entschlossenen Vertheidigungsanstalten der Perser gewahrten, zogen sie sich auf den Berg Tmolus zurück und schifften sich in der Nacht wieder ein.

502.

Treffen vor Rom.

Die Sabiner wagten es zum drittenmal in das römische Gebiet einzufallen, und dießmal mit mehr Erfolg als je. Ihre Verheerungen, so wie ihr Vorrücken giengen so schnell vor sich, daß sie vor den Thoren von Rom standen, noch ehe man in dieser Stadt von ihrem Einfall unterrichtet war. Der Consul Publius Postumius Tubertus, der diesen Schimpf nicht ungeahndet lassen wollte, raffte die nächsten Truppen zusammen, und machte mit mehr Schnelligkeit als Klugheit einen Ausfall, um den Feind schleunigst aufzuhalten. Die Sabiner, die ihn in zerstreuter Ordnung vorrücken sahen, stellten sich, um das Vertrauen der Römer zu vergrößern, als zögen sie sich in großer Eile und Unordnung bis an einen dichten Wald zurück, wo der Rest ihres Heeres im Hinterhalte lag. Hier machten die Sabiner plötzlich Front gegen die sie verfolgenden Römer, und griffen sie in regelmäßiger Ordnung an. Der Rest ihres Heeres rückte zu gleicher Zeit in geschlossener Ord-

Jahre vor Christi Geburt.

nung unter furchtbarem Geschrey vor und stürzte sich aller Orten auf die flüchtigen Römer, die in dem allgemeinen Tumult nicht mehr wußten, auf welche Stimme sie hören sollten. Ein großer Theil der letztern wurde niedergemacht; der Rest, der sich auf einen steilen Berg flüchtete, wurde von den Sabinern umringt, die fest beschlossen hatten, die ganze Nacht unter den Waffen zu bleiben, damit kein einziger Römer entwischen könne. Unterdessen sammelte der Consul Menenius die ganze waffenfähige junge Mannschaft von Rom und rückte mit Tages-Anbruch an der Spitze derselben den hartbedrängten Römern zu Hülfe. Die Sabiner hielten es nicht für gerathen, diese abzuwarten; sie brachen eiligst aus ihrem Lager auf, und kehrten stolz auf den erhaltenen Erfolg und mit Beute beladen in ihr Gebiet zurück.

Schlacht bey Eretum. 502.

Da die Sabiner, durch den lezten Erfolg stolz gemacht, den Römern mit Gewalt den Tarquinius zum König aufdringen wollten, so rüsteten sich diese zu einem entscheidenden Schlag. Alle Streitkräfte von Rom und von den auswärtigen Besitzungen wurden zusammengezogen, so daß nur Sclaven zur Vertheidigung der Stadt zurückgelassen wurden. Allein auch das sabinische Heer bestand aus der blühendsten Jugend der sabinischen Städte. In der Nähe von Eretum, einer sabinischen Stadt, bezogen beyde Heere einander gegenüber ein Lager. In der Nacht ereigneten sich, nach der Aussage der Auguren, mehrere Wunder, welche von die-

Jahre vor Christi Geburt.

sen für die Römer günstig ausgelegt wurden. Voll Vertrauen auf die geneigten Götter und ohne sich durch ihre geringe Zahl, der die feindliche bey weitem überlegen war, abhalten zu lassen, rückten sie gegen die Sabiner zum Angriff vor. Postumius, der den linken Flügel befehligte, war der erste, welcher den Sieg herbeyführte. Vor Verlangen brennend, die Schande seiner kurz zuvor erlittenen Niederlage auszulöschen, stürzte er sich wie ein Verzweifelter auf den Feind und brachte den rechten Flügel desselben zum Weichen. Der rechte Flügel der Römer von Menenius befehligt, der schon nachzugeben begann, faßte wieder festen Fuß bey dem Anblick des Postumius, der Tod und Schrecken in den feindlichen Reihen verbreitete, bis er endlich den linken Flügel der Sabiner gleichfalls in Unordnung brachte. Ihre Mitte, von den Flügeln getrennt, konnte der römischen Reiterey nicht widerstehen, und mußte ihr Heil in schleuniger Flucht suchen. Die Römer verfolgten den fliehenden Feind bis in sein Lager, in welches sie mit demselben zu gleicher Zeit eindrangen und sich desselben bemächtigten. Die einbrechende Nacht allein verhinderte die gänzliche Niederlage der Sabiner, die, da sie auf ihrem eigenen ihnen wohlbekannten Gebiet gefochten hatten, zum Theil den Siegern entwischten, welche es nicht für klug hielten, bey Nacht in fremdem Land weiter nachzusetzen. Tags darauf ließen die Consuln die gebliebenen Römer verbrennen und die zurückgebliebenen Waffen der Sabiner zusammenbringen. Eine große Anzahl Gefangener wurde nach Rom zurückgebracht und dort verkauft, um

Jahre vor Christi Geburt.

den Bürgern das zu ersetzen, was sie zu den Kosten des Feldzugs vorgeschossen hatten. Dem Consul Menenius wurde der große, dem Postumius aber der kleine Triumph (die Ovation) zuerkannt.

Schlacht bey Cures. 503.

Unter dem Consulate des Spurius Cassius dauerte der Krieg mit den Sabinern noch immer fort. Dieser Consul beendigte denselben durch eine Schlacht, die er bey Cures den Sabinern lieferte. 10,300 Sabiner blieben theils verwundet, theils todt auf dem Schlachtfelde, 4000 wurden gefangen, worauf das sabinische Volk Gesandte nach Rom schickte, um sich den Frieden zu erbitten, der ihnen unter harten Bedingungen zugestanden ward. Dem Consul Spurius Cassius ward dieses Sieges wegen die Ehre des Triumphs zugedacht. Nähere Angaben über diese Schlacht, deren Livius gar nicht erwähnt, finden sich nicht vor.

Einnahme und Zerstörung von Cameria. 501.

Die Cameriner hatten an dem Kriege der Sabiner gegen die Römer Theil genommen; aus diesem Grunde zog der Consul Opiter Virginius Tricostus mit einem Theil des Heeres gegen die Hauptstadt derselben. Er brach in der Nacht auf, ohne Jemanden sein Vorhaben mitzutheilen, und nahm sich vor, die Stadt zu überfallen. Mit Tages-Anbruch erschien er vor derselben; ohne ein Lager zu beziehen, ließ er Sturmleitern und Widder gegen die Mauer gebrauchen, und betrieb den

Jahre vor Christi Geburt.

Angriff mit großem Nachdruck. Die Einwohner, erstaunt über einen so plötzlichen und unvorhergesehenen Sturm, wußten in der Verwirrung nicht, welche Maßregeln sie ergreifen sollten; während man sich hierüber berathschlagte, waren von den Römern die Thore gesprengt und die Wälle vermittelst der Leitern erstiegen worden. Die Stadt wurde einen Tag und eine Nacht lang geplündert, den zweyten Tag wurden die Häupter des Aufruhrs in Gegenwart der Gefangenen hingerichtet und die Stadt von Grund aus zerstört und geschleift.

498. **Einnahme und Zerstörung von Milet.**

Nachdem die Perser die Jonier in einem Seetreffen geschlagen hatten, belagerten sie Milet von der See- und von der Landseite. Ueber den Gang der Belagerung findet sich keine nähere Angabe; Herodot berichtet nur, daß, nachdem die Mauern von Milet unterhöhlt worden seyen, und sich die Perser aller Arten von Kriegsmaschinen bedient hätten, sie diese Stadt von der Seite des Schlosses einnahmen und sie gänzlich zerstörten, wodurch ein früherer Orakelspruch über diese Stadt erfüllt wurde. Der größte Theil der Milesier wurde von den Persern getödtet, die Gefangenen nebst ihren Weibern und Kindern aber hinweggeführt und nach Casa geschickt, wo ihnen Darius Ländereyen zum Anbau schenkte. Die Zerstörung von Milet war die erste Frucht der Plünderung von Sardes, welche den persischen Krieg herbeyführte.

Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung von Fidenä. 497.

Der Consul T. Largius Flavius drängte das seit zwey Jahren belagerte Fidenä hart. Er stürzte Mauern und Wälle durch Sturmböcke und Minen zusammen, Tag und Nacht beunruhigte er die Stadt durch unaufhörliche Stürme, in der Hoffnung, sie zur Uebergabe zu zwingen, ehe die Latiner im Stande seyn möchten, ihr zu Hülfe zu eilen. Die Fidenaten dagegen ertrugen Alles mit Muth und Beharrlichkeit, obgleich der Hungertod täglich eine große Anzahl Bürger dahin raffte. Endlich, nachdem sie von keiner Seite Hülfe erhielten, mußten sie der Uebermacht nachgeben. Sie schickten Gesandte an den römischen Consul, welche um einen mehrtägigen Waffenstillstand nachsuchen sollten, während welchem sie mit den Römern in Friedensunterhandlungen treten wollten. Ihre Absicht war jedoch nur, Zeit zu gewinnen, und die latinischen Hülfstruppen abzuwarten, an welche sie, wie einige Ausreißer berichteten, Gesandte abgeschickt hatten. Largius erwiederte den abgesandten Fidenaten, sie sollten die Waffen niederlegen und ihre Thore öffnen, wenn sie mit ihm unterhandeln wollten. Um den an die Latiner abgeschickten Gesandten die Rückkehr abzuschneiden, ließ er alle Zugänge streng bewachen. Als die Belagerten sich jeden Ausweg benommen sahen, nahmen sie ihre Zuflucht zu Bitten, und versprachen den Frieden unter jeder Bedingung, die ihnen der Sieger auferlegen wolle, anzunehmen. Hierauf wurden die Bürger entwaffnet, und eine starke römische Besatzung in der Stadt zurückgelassen. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey dem See Regillus. 495.

Nachdem der Krieg mit den Latinern seit einigen Jahren aufgehört hatte, rüsteten sich diese wieder zu einem Einfall ins römische Gebiet. Als der Dictator Aulus Postumius hievon Nachricht erhielt, erwählte er den Titus Ebutius Elva zum Befehlshaber der Reiterey. Das römische Heer theilte er in vier Corps ab, von denen er selbst das erste, Titus Virginius das zweyte, Ebutius das dritte, und Aulus Sempronius das vierte zur Bewachung der Stadt bestimmte Corps befehligte.

Während dieser Vorbereitungen erfuhr Postumius durch Spione, daß die Latiner auf ihrem Heereszuge die durch wenige Römer vertheidigte Bergfeste Corbio weggenommen und abgebrannt hätten. Sie erhielten hierauf aus Antium beträchtliche Verstärkung, und hegten die Hoffnung, auch die übrigen volskischen Städte würden sich bald mit ihnen verbinden. Auf diese Nachricht zog Postumius dem Feind entgegen, ehe er noch alle seine Truppen versammelt hatte. Vermittelst eines starken Nachtmarsches näherte er sich den Latinern, die ein verschanztes Lager beym See Regillus bezogen hatten. Postumius bezog das seinige auf einem hohen Berge, dessen Zugang sehr schwierig war, und von dem aus er das Lager der Latiner übersehen konnte.

Octavius Mamilius Tusculaneus und Sertus Tarquinius, die Befehlshaber des latinischen Heeres, versammelten ihre Unterbefehlshaber und berathschlagten sich mit denselben über die zu nehmenden Maßregeln. Die Mei-

Jahre vor Christi Geburt.

nungen waren verschieden. Einige wollten den Dictator auf dem Berge kühn angreifen; andere hielten es für sicherer, den Berg mit Werken zu umziehen, und ihn mit einer kleinen Anzahl Truppen blockirt zu halten, während das Hauptcorps des Heeres geradezu auf Rom marschiren und dieses überfallen sollte. Einige endlich verlangten, man solle nichts übereilen, vielmehr die von den Volskern versprochene Hülfe abwarten, um dann desto sicherer zu Werke gehen zu können.

Unterdessen war Virginius in der Nacht nach dem Abmarsch des Postumius mit einem Truppencorps von Rom abmarschirt, und hatte auf einem andern Berg, der von Natur hinlänglich befestiget war, ein Lager bezogen, so daß beyde römische Lager sich gegenseitig deckten.

Die Feldherrn des latinischen Heeres, welche den Raum zwischen beyden Bergen besezt hatten, waren über die Ankunft des Virginius bestürzt, und befürchteten, daß bey längerem Aufenthalt ihre Lebensmittel, womit sie nur spärlich versehen waren, nicht ausreichen möchten. Postumius erkannte die Unfähigkeit der feindlichen Feldherren an ihrer unzweckmäßigen Aufstellung, und sendete daher den Titus Ebutius mit dem Kern der Reiterey und des leichten Fußvolks ab, mit dem Befehl, den Weg, auf welchem die Latiner ihre Lebensmittel an sich zogen, zu besetzen. Dieser marschirte bey Nacht, um seinen Aufbruch geheim zu halten, und so kam er auf unbekannten Wegen an dem Ort seiner Bestimmung an, ehe ihn der Feind gewahr wurde.

Jahre vor Christi Geburt.

Als die Latiner bemerkten, daß sie auch im Rücken Römer hatten, beschlossen sie diese anzugreifen, um ihnen nicht Zeit zu lassen, sich zu verschanzen. Sextus warf sich mit der ganzen Reiterey auf die Römer, in der Ueberzeugung, sie würden diesen Stoß nicht aushalten können. Allein die Römer leisteten kräftigen Widerstand; und als endlich Postumius dem Ebutius einige Legionen zur Verstärkung schickte, so blieb dem Sextus nichts übrig, als sich wieder unverrichteter Dinge in sein Lager zurückzuziehen, worauf die Römer ihre vortheilhaften Posten verschanzten. Unterdessen rüstete man sich von beyden Seiten zur entscheidenden Schlacht, die Latiner aus Noth, die Römer aus Sorge, die volskischen Hülfstruppen möchten bey längerer Verzögerung den Latinern zu Hülfe eilen. Man gab daher auf beyden Seiten das Zeichen zur Schlacht, und beyde Heere rückten in folgender Ordnung vor: Sextus Tarquinius befehligte den linken Flügel der Latiner, Octavius Mamilius den rechten, Titus Tarquinius die Mitte, welche aus römischen Verbannten bestand. Die in zwey Corps eingetheilte Reiterey unterstützte die Verbannten, und bildete mit diesen ein Corps.

Im römischen Heere befehligte Titus Ebutius den linken Flügel, der Consul Virginius den rechten, der Dictator stand dem Titus Tarquinius gegenüber. Das römische Heer war 24,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter stark; das der Latiner betrug 40,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter. Ehe man handgemein wurde, hielten die latinischen Feldherren eine lange Rede an ihr Heer; als der Dictator gewahrte, daß die Römer über

Jahre vor Christi Geburt.

die Anzahl der Latiner stuzten, versammelte er seine Truppen um sich, und ermunterte sie in einer gehaltvollen Rede zur Tapferkeit und Ausdauer. Seine Rede brachte die beste Wirkung hervor, einmüthig erhielt er das Versprechen von seinen Truppen, daß sie ihm überall hin folgen wollten. Der Dictator versprach dagegen, daß, wenn die Römer dießmal den Sieg davon trügen, er feyerliche Spiele, welche jedes Jahr wiederholt werden sollten, anordnen wolle. Hierauf kehrten die Truppen auf ihre Posten zurück und die Schlacht begann. Der Kampf ward bald ernsthaft, indem die Hoffnung der Anführer, es werde, um den Feind zu besiegen, keiner großen Anstrengung bedürfen, auf beyden Seiten getäuscht wurde. Die Latiner rechneten hauptsächlich auf ihre Reiterey; die Römer dagegen waren voll jenes brennenden Muthes, der ihnen nichts für unmöglich vorspiegelte. Auf beyden Seiten wetteiferten die Truppen an Tapferkeit mit einander, wodurch der Sieg lange Zeit hin und her schwankte.

Zuerst gelang es dem Dictator, der mit dem Kern der Reiterey sich in der Mitte befand, den ihm gegenüberstehenden Titus Tarquinius zum Weichen zu bringen, der von einem Wurfspieß in die Schulter schwer verwundet aus dem Treffen weggetragen werden mußte. Bey diesem Anblick verloren die Seinigen den Muth. Die Römer benüzten die Bestürzung der Latiner, warfen sich mit erneuerter Wuth auf sie und brachten sie zum Weichen. Allein in diesem Augenblick eilte Sextus Tarquinius mit frischer Reiterey ihnen zu Hülfe, und stellte dadurch das Gefecht wieder her. Auf der

Jahre vor Christi Geburt.

andern Seite gaben Titus Ebutius und Octavius Mamilius glänzende Beweise von Muth. Nachdem sie sich gegenseitig mehreremale zurückgedrängt hatten, kamen sie sich endlich so nahe, daß sie Mann gegen Mann fochten. Mamilius erhielt einen Lanzenstich durch den Panzer, dem Ebutius wurde der Arm durchstochen, so daß Beyde von der Heftigkeit des Stoßes gleichzeitig von den Pferden stürzten. Beyde wurden vom Schlachtfelde weggetragen. Marcus Valerius ersezte die Stelle des Ebutius, und hielt einige Zeit die Angriffe der Latiner aus; allein bald eilten die verbannten Römer mit einer Verstärkung von Reitern und leichtem Fußvolk den Latinern zu Hülfe, an deren Spitze Mamilius, dessen Wunde verbunden war, sich befand. Valerius ward von der Ueberzahl zurückgedrängt und durch einen Wurfspieß tödtlich verwundet. Mehrere andere römische Anführer fielen an seiner Seite, während sie ihn rühmlichst vertheidigten. Der Kampf entbrannte auf's neue um die Leiche des Valerius, welche die Sieger plündern wollten. Seinen beyden Neffen, Publius und Marcus, gelang es, sie den Händen der Feinde zu entreißen, und vom Schlachtfelde wegbringen zu lassen. Sie selbst wurden indessen von dem anstürmenden Feinde niedergehauen. Dem linken Flügel der Römer blieb, nach dem Verlust seiner Anführer, nichts übrig, als das Corps der Mitte in möglichster Ordnung zu erreichen. Sobald Postumius die Niederlage desselben bemerkte, eilte er mit der Reiterey zu seiner Vertheidigung herbey; den Titus Herminius sendete er an der Spitze einiger Geschwader mit dem Befehl ab, sich hinter den linken

Jahre vor Christi Geburt.

Flügel zu begeben, um die Flüchtigen aufzuhalten und jeden Widerspenstigen niederzuhauen. Zu gleicher Zeit fiel er mit den Bewährtesten seiner Truppen die latinischen Massen mit solchem Ungestüm an, daß er sie sprengte, über den Haufen warf und einen großen Theil derselben niedermachte.

Herminius, der unterdessen durch seine Gegenwart dem Rückzug des linken Flügels Einhalt gethan hatte, warf sich auf den von Mamilius befehligten rechten Flügel der Feinde, gieng gerade auf diesen Feldherrn los, der für den tapfersten Krieger seines Jahrhunderts galt, ohne sich durch dessen außerordentliche Gestalt schrecken zu lassen, griff ihn an, und streckte ihn todt zu Boden. Während er ihm jedoch die Waffen abnehmen wollte, erhielt er selbst einen Stich durch den Leib, der ihn gleichfalls tödtete.

Sextus Tarquinius hatte indessen noch auf dem linken Flügel der Latiner kräftigen Widerstand geleistet, und sogar den rechten feindlichen Flügel zurückgedrängt, als der Dictator ihn unversehens mit seinen siegreichen Geschwadern anfiel; da er keinen Ausweg zur Rettung vor sich sah, stürzte er sich mitten in die römischen Haufen, und tödtete rechts und links so lange, bis er von vielen Wunden ermattet, ein Opfer seiner Wuth und Verzweiflung fiel. Die ihres Heerführers beraubten Latiner ergriffen in Unordnung die Flucht und überließen ihr Lager den Römern, die unermeßliche Beute darin fanden. Der Verlust der Latiner in dieser Schlacht war ihnen lange Zeit fühlbar, und der größte, den sie bisher erlitten hatten. Von 40,000 Mann Fußvolk

Jahre vor Christi Geburt.

und 3000 Reitern, aus denen ihr Heer bestand, gelang es kaum 10,000 Mann, in ihr Vaterland zurückzukehren. Postumius blieb mit seinem Heere auf dem Schlachtfelde über Nacht; den Tag darauf krönte er diejenigen, welche sich in der Schlacht ausgezeichnet hatten, vertheilte die Gefangenen unter sie, dankte ihnen für ihren Muth, und die dem Vaterlande geleisteten Dienste und opferte den Göttern.

Die Volsker, welche in diesem Augenblicke anlangten, um den Latinern zu Hülfe zu kommen, hielten es für gerathener, wieder umzukehren, nachdem sie dem römischen Dictator zu seinem Siege Glück gewünscht hatten. Postumius kehrte mit seinem Heere und 5500 Gefangenen nach Rom zurück.

Schlacht bey Suessa-Pometia. 494.

Die Römer wurden von den Volskern bedroht, welche große Zurüstungen zum Einfall in das Gebiet derselben machten, indem sie die Uneinigkeit zwischen den Patriziern und Plebejern zu Rom zu benützen suchten. Der Consul Servilius Priscus traf jedoch so zweckmäßige Anstalten, daß es ihm in kurzer Zeit gelang, ein ziemlich starkes Heer zu versammeln, mit dem er ohne Zeitverlust dem Feinde entgegen zu gehen beschloß, in der Absicht, demselben zu begegnen, ehe er noch das römische Gebiet betreten haben würde. Er fand die Volsker in der Gegend von Pometia gelagert. Etwa zwanzig Stadien von dem Lager der Volsker entfernt, bezog er das seinige auf einem Hügel. Noch in derselben Nacht wurde er von den Volskern angegriffen, welche auf die Ermüdung

Jahre vor Christi Geburt.

der Römer rechneten. Allein Servilius vertheidigte sich in seinen Verschanzungen bis zum Anbruch des Tages, und als er sah, daß die Volsker in Unordnung und zerstreut umher liefen, ließ er insgeheim die Zugänge des Lagers öffnen, und auf ein gegebenes Zeichen das Heer auf den Feind losstürzen. Obgleich die Volsker auf keinen Angriff von Seiten der Römer gefaßt waren, leisteten sie doch einige Zeit kräftigen Widerstand. Allein nach beträchtlichem Verlust zogen sie sich in ihr Lager zurück, nachdem sie viele Verwundete hatten zurücklassen müssen. Die Römer drängten sie bey ihrem Rückzuge so lebhaft, daß sie sich bald zur Uebergabe genöthigt sahen. Die Beute sowohl, welche sehr beträchtlich war, als auch die Gefangenen, wurden unter die Soldaten vertheilt, ohne für den öffentlichen Schatz etwas zurückzubehalten. Servilius steckte das Lager in Brand, und marschirte hierauf gegen Suessa-Pometia. Diese Stadt galt für die beträchtlichste der Volsker, sowohl hinsichtlich ihrer Größe und Volksmenge, als auch ihrer Reichthümer. Der Consul belagerte sie, und betrieb die Belagerungsarbeiten mit so viel Nachdruck und Eifer, daß er sie in wenigen Tagen zur Uebergabe zwang. Die Jugend von Pometia wurde niedergemacht, und die Stadt der Plünderung preisgegeben, worauf Servilius nach Rom zurückkehrte. Da der Senat ihm die Ehre des Triumphs verweigerte, so erkannte er sich dieses selbst zu und zog gegen den Willen der Väter triumphirend in Rom ein. Servilius war der erste, der dieses wagte.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Aricia. 494.

Die Aurunker verlangten von den Römern die Rückgabe der ihnen in früherer Zeit abgenommenen Ländereyen. Ihre Gesandten wurden jedoch von den Römern eben so stolz, als kurz abgefertigt, worauf die Aurunker mit einem zahlreichen Heere ins Feld rückten. Das römische Heer zog ihnen unter Anführung des Servilius entgegen, und vor Aricia bezogen beyde Heere auf zwey einander gegenüberliegenden Bergen, die von Natur befestigt waren, ihr Lager. Dort verschanzten sie sich, und rückten hierauf in die Ebene herab, um eine Schlacht zu liefern. Sie begann früh Morgens und dauerte mit großer Hitze und gleichem Verlust auf beyden Seiten, bis zum Mittag. Die von Postumius Albus befehligten römischen Ritter legten bey dieser Gelegenheit ihren unerschütterlichen Muth an den Tag. Das von Bergen und tiefen Thälern durchschnittene Schlachtfeld machte auf beyden Seiten den Dienst der Reiterey unnütz. Sobald Postumius bemerkte, daß die römische Vorhut zurückzuweichen begann, ließ er seine Ritter absitzen, bildete ein Corps von 600 Mann aus denselben, eilte den Weichenden zu Hülfe, und stellte auf diese Art nicht nur das Gefecht wieder her, sondern drängte die Feinde, die den Stoß der römischen Ritter nicht auszuhalten vermochten, weit zurück. Hierdurch gewann das römische Fußvolk neuen Muth; es schloß sich an die Ritter an, bildete mit diesen die keilförmige Schlachtordnung, fiel so den feindlichen rechten Flügel an, und schlug ihn bis zum Berge zurück. Während die Aurunker ihr Lager fliehend zu erreichen suchten, folgte

Jahre vor Christi Geburt.

ihnen eine Abtheilung des Heeres auf der Ferse und richtete eine furchtbare Niederlage unter ihnen an. Die Nachhut der Aurunker kämpfte noch; gegen diese wendeten sich die Römer, griffen sie im Rücken an, und zwangen sie gleichfalls zur Flucht. Da diese auf dem durchschnittenen Boden nur langsam von statten gieng, so gelang es den Römern, mit den Flüchtigen zu gleicher Zeit vor ihren Verschanzungen anzukommen. Die geringe Anzahl Truppen, welche diese vertheidigten, war bald aus dem Felde geschlagen, und so fiel den Römern das feindliche Lager in die Hände. Die Römer fanden keine andere Beute, als Waffen, Pferde und einige Kriegsmaschinen.

492. **Treffen der Römer gegen die Volsker, Aequer und Sabiner.**

Die Volsker, Aequer und Sabiner zogen von drey verschiedenen Seiten gegen Rom los. Die Römer errichteten zehn Legionen, jede zu 4000 Mann. Der Consul Valerius rückte mit drey Legionen den Aequern, der Consul Virginius mit eben so viel Legionen den Volskern, und der Dictator Valerius Maximus mit vier Legionen den Sabinern entgegen. Titus Largius blieb mit den Greisen und einigen Abtheilungen junger Leute zur Bewachung der Stadt zurück. Die Volsker waren die ersten, mit denen die Römer handgemein wurden. Da sie sich leztern der Zahl nach überlegen glaubten, und ihre kurz zuvor erlittene Niederlage dem Unglück, daß sie sich überfallen ließen, zuschrieben, so beschleunigten sie jezt den Angriff und fielen die Rö-

Jahre vor Christi Geburt.

mer mit großem Ungestüm an. Das Gefecht war sehr hartnäckig, und die Volsker zeigten sich als tapfere Soldaten; endlich jedoch sahen sie sich gezwungen, die Flucht zu ergreifen und den Römern ihr Lager zu überlassen, die ihnen noch Veliträ, eine ihrer größten Städte, abnahmen. Auch die Sabiner wurden in einem blutigen Gefechte besiegt, obgleich der Sieg den Römern lange von diesen streitig gemacht wurde. Ihre Felder wurden verwüstet, einige kleine Städte eingenommen, und eine große Anzahl Gefangener und Beute daraus hinweggeführt. Nach T. Livius hatte der Dictator bemerkt, daß die Mitte der Sabiner durch die Ausdehnung der Flügel zu sehr geschwächt war; er ließ daher seine Reiterey einhauen und hierauf den in Unordnung gebrachten Feind durch das Fußvolk angreifen. Nächst der Schlacht bey dem See Regillus war seit der Erbauung Roms diese Schlacht die ruhmvollste.

Die Aequer, die nach der Niederlage ihrer Verbündeten ihren eigenen Kräften nicht trauten, hielten sich lange in ihren Verschanzungen eingeschlossen; endlich zogen sie sich auf verborgenen Wegen über Berge und Wälder zurück. Demungeachtet wurden sie von den Römern ereilt, welche die steilen Berge erstiegen, und ihr Lager mit Sturm nahmen. Ihrer Flucht folgte die Uebergabe mehrerer latinischen Städte, welche sie auf ihrem Marsch eingenommen hatten. Dem Valerius wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt.

Einnahme von Longula. 492.

Zur Erhaltung der inneren Ruhe hielten es die Consuln Postumius Cominius und Spurius Cassius, und

Jahre vor Christi Geburt.

der Senat für nothwendig, die Truppen auswärts zu beschäftigen. Aus diesem Grunde wurde den Volskern der Krieg erklärt und der Feldzug mit der Einnahme der Stadt Longula eröffnet. Spurius Cassius blieb zur Vertheidigung der Stadt zurück, während Postumius Cominius mit dem Hauptheer und einem beträchtlichen latinischen Hülfscorps vor Longula marschirte. Anfangs schienen die Bewohner zu irgend einer glänzenden Waffenthat entschlossen, indem sie ihre Stadt verließen und dem römischen Heere in Schlachtordnung entgegen marschirten; allein bald ergriffen sie schimpflicher Weise die Flucht, ohne irgend eine Probe ihres Muthes abzulegen, oder bey dem Angriff auf ihre Stadt einigen Widerstand zu leisten. Auf diese Art gelang es den Römern, sich an einem Tage der Stadt und der ganzen umliegenden Gegend zu bemächtigen. Longula ward von den Römern geplündert, und eine Besatzung darin zurückgelassen *).

492. **Einnahme von Poluska.**

Nach der Einnahme von Longula zog Postumius Cominius vor die volskische Stadt Poluska. Da sich seinem Marsche kein Feind widersezte, und sein Heer daher in gutem Zustand vor dieser Stadt ankam, so

*) Nach Titus Livius gieng der Einnahme von Longula ein Treffen voran, in welchem die Volsker eine Niederlage erlitten. Nähere Angaben finden sich in diesem Schriftsteller nicht. Dionys von Halicarnaß erwähnt keines Treffens mit den Volskern.

Jahre vor Christi Geburt.

beschloß er sogleich einen Sturm zu wagen. Poluska wurde noch an demselben Tage vermittelst Leitererſteigung genommen. Einige der ersten feindlichen Aufrührer wurden zum Tode verurtheilt, den übrigen Bewohnern dagegen nur die Waffen abgenommen. Der römische Consul ließ in Poluska eine kleine Besatzung zurück.

Einnahme von Corioli. 492.

Von Poluska marschirte Postumius Cominius vor Corioli, einer der Hauptstädte der Volsker. Die Einwohner dieser Stadt, welche die Ankunft des römischen Heeres voraussahen, hatten sich auf eine kräftige Vertheidigung vorbereitet, gute Truppen an sich gezogen, und die Stadt von allen Seiten durch starke Werke befestiget. Die ersten Angriffe der Römer, welche bis in die Nacht hinein dauerten, gelangen dem römischen Consul nicht. Er wurde mit großem Verlust zurückgeschlagen. Fest entschlossen, Tags darauf den Sturm fortzusetzen, ließ er die Sturmböcke und Leitern bereit halten; als er jedoch erfuhr, daß einige volskische, von Antium kommende Truppen-Abtheilungen den Bewohnern von Corioli zu Hülfe eilten, theilte er sein Heer in zwey Corps; das erste ließ er zu Fortsetzung der Belagerung der Stadt Corioli, unter dem Befehl des T. Largius zurück, mit dem andern marschirte er dem anrückenden Feinde entgegen. Mit Tages-Anbruch ließ Largius Corioli stürmen. Die Belagerten, voll Vertrauen auf die nahende Hülfe, öffneten die Thore und machten einen Ausfall auf die Belagerer; allein die Römer leisteten tapfern Widerstand und tödteten ih-

Jahre vor Christi Geburt.

nen viele Leute; endlich aber von der immer nachströmenden Menge der Feinde überwältigt, sahen sie sich genöthigt, sich über Abhänge und Fußpfade, die ihren Rückzug begünstigten, zurückzuziehen. Ein junger Römer, C. Marcius, machte, als er die schwierige Lage der Seinigen sah, mit einer Handvoll Tapfern gegen den andringenden Feind Front, und hielt alle Angriffe der Volsker ab. Diese, unter denen er ein furchtbares Gemetzel veranlaßte, zogen sich eiligst in ihre Werke zurück. Marcius verfolgte sie auf der Ferse, und zog zu gleicher Zeit alle römischen Flüchtigen an sich, und so gelang es ihm endlich, die Verwirrung der Feinde zu benützen, sie in Unordnung zu bringen, und mit ihnen bis an die Thore von Corioli zu dringen, welche die geschlagenen Volsker in größter Eile zu erreichen suchten. Marcius, der dem Feinde dicht aufgerückt geblieben war, drang mit diesem zu gleicher Zeit in die Stadt ein; der Kampf erneuerte sich in den Straßen, und obgleich alle Hindernisse sich den Römern entgegenstemmten, und sogar die Frauen von Corioli einen Hagel von Dachziegeln auf sie herabwarfen, so wuchs doch der Muth der Römer in gleichem Grade, bis endlich die Volsker sich genöthigt sahen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Das reiche Corioli wurde von den Römern geplündert.

492. **Treffen der Römer gegen die Antiaten.**

Kaum war Corioli gefallen, als Marcius mit wenigen Tapfern dem römischen Heere nacheilte, das bereits den Antiaten gegenüber stand. Er war der erste

Jahre vor Christi Geburt.

der dem Consul Postumius Cominius die Nachricht von dem Fall Coriolis überbrachte. Hierauf stellte er sich mit seinem kleinen Corps dem Feinde gegenüber auf, und mit dem Zeichen zur Schlacht, stürzte er sich an der Spitze desselben mit solchem Ungestüm auf die Mitte der Antiaten, daß diese durch ihn in Unordnung und Schrecken gebracht, es nicht mehr wagten, Widerstand zu leisten. Vergebens machte der Feind Miene ihn zu überflügeln, alles floh vor seiner persönlichen Tapferkeit, und bald wagten die Antiaten keinen Angriff mehr auf ihn. Postumius befürchtete, Marcius werde endlich unter der Menge der auf ihn geschleuderten Wurfspieße erliegen, er sendete daher den Kern seiner Truppen ab, ihn zu befreyen. Diese abgesendeten Truppen hatten nicht wenig Mühe, sich bis zu Marcius durchzuschlagen, der bedeckt mit Wunden mitten unter einem Haufen Leichen stand, die er zu seinen Füßen niedergestreckt hatte. Bey dem Anblick, der ihm nahenden Hülfe stürzte sich Marcius, von neuem Feuer belebt, in die feindlichen Reihen, welche noch Widerstand leisteten und zwang durch seine Tapferkeit diese zur Flucht. Ihm allein verdankte man den Sieg an diesem Tage. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende. Die Römer schlugen über das mit Feinden bedeckte Schlachtfeld den Weg nach ihrem Lager ein, wohin sie eine große Anzahl Gefangene mit sich führten. Tags darauf krönte Postumius den Marcius mit eigener Hand und fügte dieser Auszeichnung noch andere Belohnungen bey. Er schenkte ihm ein reich verziertes Schlachtroß, und ließ ihm die Wahl, sich zehn Gefan-

Jahre vor Christi Geburt.

gene auszusuchen, und unter der Beute das Kostbarste an Gold und Silber für sich zu behalten; ein allgemeiner Zuruf des Heeres billigte die Handlungsweise des Consuls Postumius Cominius. Marcius dankte diesem, so wie auch dem Heer für ihr Wohlwollen; von dem Geschenkten nahm er jedoch nur das Pferd und einen der Gefangenen an, bey dem er früher im Quartier gelegen hatte. Durch diese schöne Handlung gerührt, beschloß das Heer ihm den Beynamen Coriolanus zu geben, der ihm, so wie die Achtung der Mit- und Nachwelt geblieben ist.

492. **Niederlage der Perser unter Mardonius.**

Nachdem die phönicische Flotte alle Inseln an den Küsten von Asien bezwungen hatte, befahl der persische König Darius seinem Feldherrn Mardonius, die Verbrennung von Sardes an den Athenern zu rächen. Die persische Flotte wurde, als sie den Berg Athos umsegelte, durch einen Sturm nach allen Richtungen verschlagen, wobey sie über 300 Schiffe und 20,000 Menschen verlor. Mardonius, der mit dem Landheer in Macedonien lagerte, ward in der Nacht von den Brygiern, einem thracischen Volke, überfallen, verwundet, und verlor einen großen Theil seines Heeres. Er zog sich mit den Trümmern desselben nach Asien zurück, womit sich der erste Feldzug der Perser gegen die Athener endigte.

491. **Belagerung und Zerstörung von Megara *).**

Gelon, König von Syracus hatte sich kaum auf den Thron

*) In Sicilien.

Jahre vor Christi Geburt.

Thron geschwungen, als die Megarenser ihm den Krieg ankündigten. Gelon marschirte mit einem Heere gegen sie, schloß ihre Stadt ein, belagerte sie und zwang sie endlich, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; den größern Theil der Volksmasse ließ er aus Sizilien wegführen, um Aufruhr und Verrath seltener zu machen; die Stadt selbst ließ er von Grund aus schleifen.

Eroberung von Naxos und Eretria. 490.

Darius hatte die Bezwingung von Griechenland fest beschlossen. Von Samos segelten seine beyden Feldherren, Datis und Artaphernes, mit 600 Schiffen und 500,000 Mann ab, und richteten ihren Lauf nach dem ikarischen Meer und der Insel Naxos; hier verlangten die persischen Truppen, an's Land gesezt zu werden, um ihren ersten Sieg durch die Einnahme von Naxos zu bezeichnen. Die Einwohner, welche hievon Nachricht erhielten, ergriffen die Flucht, worauf die Perser Tempel und Städte auf Naxos verbrannten, und alle, die ihnen in die Hände fielen, als Sclaven mit sich wegführten. Von hier nahmen sie ihren Weg nach Eretria, eine Stadt in Euböa. Die Eretrier verlangten von den Athenern Hülfe, die ihnen auch 4000 Mann schickten. Aeschines, ein vornehmer Eretrier, der wohl einsah, daß es seinen Landsleuten mit der Vertheidigung ihrer Stadt nicht ernst war, rieth den Athenern sich wieder zurückzuziehen, um nicht mit den Eretiern zu Grunde zu gehen. Diesen Rath befolgten die Athener, und zogen sich nach Drope zurück. Unterdessen landeten die Perser und stellten sich zur Schlacht auf;

Jahre vor Christi Geburt.

die Eretier hielten es nicht für gerathen, den Persern entgegen zu marschiren; sie beschlossen innerhalb der Stadt zu bleiben, und diese von den Mauern herab zu vertheidigen. Der Angriff der Perser war heftig; gleichwohl vertheidigten sich die Eretrier mit größter Hartnäckigkeit sechs Tage lang, wobey von beyden Seiten viele Menschen umkamen. Endlich am siebenten Tage übergaben Philagrus und Euphorbus, zwey vornehme Eretrier, die Stadt den Persern durch Verrath. Sobald leztere in dieselbe eingedrungen waren, plünderten sie die Tempel und steckten sie zur Rache für die Verbrennung von Sardes, in Brand. Die Einwohner wurden auf ausdrücklichen Befehl des Darius in Fesseln gelegt und in Sclaverey abgeführt.

490.

Schlacht bey Marathon.

Den 6ten des Monats Bödromion (29. September).

Das Heer der Perser unter Datis war 100,000 Mann zu Fuß und 10,000 Mann zu Pferde stark, während das der Griechen, nach der glaubwürdigen Angabe des Herodot, nur aus 9000 Athenern und aus 1000 Platäern bestand. Lezteres wurde von zehn Feldherren angeführt, von denen jeder abwechselnd einen Tag den Oberbefehl hatte. Die vorzüglichsten unter diesen Feldherren waren Miltiades, Aristides, Themistocles, Callimachus. Ihre Meinungen, ob eine Schlacht gewagt werden solle, oder nicht, waren getheilt. Einige behaupteten, sie wären zu schwach gegen die Perser; andere dagegen und unter diesen Miltiades, hielten dafür, daß man eine Schlacht liefern müßte, um den Muth der eigenen Truppen nicht sinken zu lassen. Als Mil-

Jahre vor Christi Geburt.

tiades sah, daß die Mehrzahl sich für die Vermeidung einer Schlacht erklärte, wendete er sich mit folgenden Worten an Callimachus, der an diesem Tage den Oberbefehl hatte:

„Callimachus, von Dir hängt es ab, Athen in „Fesseln zu legen, oder es in Freyheit zu setzen, und „Dir dadurch einen Ruhm zu verschaffen, der den ei„nes Harmodius und Aristogiton hinter sich zurückläßt; „denn seit es Athener giebt, war keine so drohende Ge„fahr über sie verhängt. Wenn wir der Macht der „Perser unterliegen, so kannst Du voraussehen, was „Athen von einem Hippias *) zu erwarten hat. Sie„gen wir dagegen, so wird Athen die mächtigste aller „Städte Griechenlands werden. Ich werde Dir zei„gen, auf welchem Wege wir dahin gelangen können, „und auf welche Art sich die Wohlfahrt oder der Un„tergang der Republik heute in Deiner Hand befinden. „Du siehst, daß unsere Meinungen getheilt sind, einige „stimmen für, andere gegen eine Schlacht. Treten „wir lezteren bey, so befürchte ich, es werde sich Un„einigkeit unter uns erheben, und wir dadurch gezwun„gen werden, uns den Persern zu ergeben. Schlagen „wir uns dagegen, ehe die Athener den Muth verlie„ren, so hoffe ich, daß wir mit Hülfe der Götter den „Sieg davon tragen werden. Alles dieß liegt in Dei„ner Hand; denn unterstützest Du meine Meinung mit „Deiner Stimme, so wird das Vaterland frey bleiben,

*) Einer der vertriebenen Pisistratiden, der an der Spitze der Perser kam, um sein Vaterland zu unterjochen.

Jahre vor Christi Geburt.

„und Athen die erste unter den Städten Griechenlands „werden. Trittst du aber denen bey, welche zu Ver„meidung einer Schlacht stimmen, so kannst Du nur „solche Folgen erwarten, welche den von mir gemach„ten Hoffnungen geradezu entgegengesezt sind.“

Durch diese Rede gewann Miltiades den Callimachus, der an diesem Tage nach den Gesetzen der Athener den Ausschlag zu geben hatte. Die Schlacht wurde beschlossen und jeder Feldherr trat den Oberbefehl nach dem Beyspiel des Aristides, dem Miltiades ab. Dieser wollte, obgleich er diese Ehre annahm, erst an dem Tage Gebrauch davon machen, an welchem die Reihe des Oberbefehls ohnehin an ihn kam. An diesem Tage stellte er die Athener auf folgende Art in Schlachordnung auf:

Callimachus befehligte als Polemarch nach einem alten atheniſchen Gesetze den rechten Flügel; unter ihm standen die Tribus *); die Platäer bildeten den linken Flügel, da aber Miltiades seine Truppen so stellte, daß sie in der Front den Persern gleich waren, so mußte nothwendig die Mitte ihr schwächster Punkt seyn. Nachdem Alles zur Schlacht vorbereitet und das Opfer vollzogen war, rückten die Athener mit Ungestüm gegen die Perser vor, obgleich beyde ein Raum von acht Stadien trennte. Als die Perser die Athener auf sich

*) Cornelius Nepos erzählt im Leben des Miltiades, die Athener seyen am Fuße eines Berges aufgestellt gewesen, um ihren Rücken zu decken, und hätten ihre Flanken durch abgehauene Bäume vor der persischen Reiterey gesichert.

Jahre vor Christi Geburt.

anrücken sahen, machten sie sich zur Vertheidigung bereit, hielten aber das hitzige Anrücken ihrer Feinde für Unkunde in der Kriegskunst, da sie ihre geringe Anzahl gewahr wurden, und bemerkten, daß sie keine Reiterey bey sich hatten. Kaum hatten jedoch die Athener die Perser erreicht, als leztere eines andern überzeugt wurden; denn die ersteren griffen mit solchem Muth und Ungestüm an, daß die Perser, hierüber erstaunt, nach einem äußerst hartnäckigen Kampf auf den Flügeln zurückzuweichen begannen. In der Mitte wurden die Athener nach langem Gefecht gesprengt, und von den Persern und Saciern lebhaft verfolgt. Als Miltiades dieses bemerkte, ließ er von Verfolgung der beyden geschlagenen Flügel ab, und eilte der fliehenden Mitte zu Hülfe. Er erreichte die verfolgenden Perser, griff diese in den Flanken an, schlug sie, verfolgte sie bis ans Meer und tödtete eine Menge Feinde.

Das persische Heer floh in größter Unordnung dem Ufer zu, wo es die in Eretria geraubten Schätze an Bord zu bringen und sich zu Schiffe zu retten suchte; um dieß zu verhindern, zündeten die Athener die persischen Schiffe an, und begannen die der Küste zunächst gelegenen zu ersteigen. Endlich gelang es den Persern mit einem Theil ihrer Flotte unter Segel zu gehen, und ihren Lauf nach Athen zu nehmen. Die Perser hatten auf den Rath der Alcmäoniden im Sinn, um das sunische Vorgebirge herum zu segeln, und Athen noch früher als das athenische Heer dahin zurückgekehrt seyn würde, zu überfallen. Allein Miltiades, der die Gefahr seiner Vaterstadt voraussah, ließ den Aristides mit 1000 Mann

Jahre vor Christi Geburt.

zu Bewachung der Beute und der Gefangenen zurück, und marschirte mit den übrigen 9000 Mann mit solcher Eile gegen Athen, daß er an dem Tempel des Herkules auf dem Hügel Cynosarges, der ganz nahe an der Stadt lag, ankam, ehe die Perser noch im Stande gewesen waren, Athen anzugreifen. Die persische Flotte kehrte hierauf nach Asien zurück. Von den zehn atheniſchen Feldherren blieben Callimachus und Haliscus auf dem Schlachtfelde. Herodot giebt den Verlust der Athener zu 192 Mann und den der Perser zu 6300 Mann an. Ueberdieß nahmen die Athener den Persern sieben Schiffe. Hippias, der unversöhnliche Feind der Athener, blieb in dieser Schlacht. Die zehn Feldherren, welche in derselben mitgefochten hatten, wurden abgemalt, und in dem pöciliſchen bedeckten Gange, das Bild des Miltiades an der Spitze, aufgestellt.

489. **Belagerung von Paros.**

Nach der Schlacht bey Marathon erhielt Miltiades auf sein Ansuchen von den Athenern siebenzig Schiffe nebst der gehörigen Bemannung und Ausrüstung. Mit dieser Flotte segelte er nach Paros ab, mit dem Vorhaben, sich an den Pariern zu rächen, weil sie sich mit ihren Schiffen an die Perser angeschlossen und bey Marathon mitgefochten hatten. Sobald Miltiades vor Paros angekommen war, belagerte er diese Stadt und schickte einen Herold an sie, mit dem Begehren, sie sollten 100 Talente bezahlen, oder er werde sich nicht eher zurückziehen, bis er ihre Stadt gänzlich zu Grunde gerichtet habe.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Parier machten sich aus diesen Drohungen nicht viel, sie dachten vielmehr darauf, ihre Stadt zu bewachen, und alle Orte, wo sie etwa leicht genommen werden könnte, zu befestigen; sie brachten es auch durch angestrengte Nachtarbeiten dahin, daß sie ihre Mauern zweymal höher machten, als sie anfänglich waren. Miltiades führte die Belagerung muthig fort, wurde jedoch bey einem Angriff auf den Tempel der Ceres, den er auf Anrathen der Priesterin Timos unternahm, von einer plötzlichen Furcht überfallen, so daß er von einer Mauer herabsprang, bey welcher Gelegenheit er den Fuß verrenkte. Nachdem er Paros sechs Monate und zwanzig Tage belagert hatte, sah er sich genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und ohne Geld, so wie auch ohne die versprochenen Schätze nach Athen zurückzukehren, wo er nicht sehr günstig aufgenommen wurde.

Einnahme von Circea. 488.

Nachdem Marcius Coriolanus durch einen Volksbeschluß aus Rom verbannt war, begab er sich zu den Volskern, wo ihm und dem Attius Tullius der Oberbefehl über das volskische Heer übertragen wurde. Lezterer, der das Glück des Marcius kannte, überließ ihm den Oberbefehl allein. Ohne Zeitverlust sezte sich Marcius mit seinem Heer gegen Circea, eine römische Colonie, in Marsch. Die Eingebornen öffneten ihm auf die Nachricht seines Anmarsches freywillig die Thore; dadurch ersparten sie sich eine härtere Behandlung. Marcius verlangte nur Kleider für seine Soldaten, Korn zum Unterhalt für sein Heer auf einen Monat, und

Jahre vor Christi Geburt.

eine kleine Summe Geldes. Hierauf ließ er eine Besatzung in der Stadt zurück. Auf diese Nachricht hoben die Römer ein bedeutendes Heer aus, und legten in alle festen Städte starke Besatzungen. Allein Marcius drang mit seinem Heer, das sich von Tag zu Tag vermehrte, tiefer in das römische Gebiet ein, und verwüstete dasselbe nach allen Richtungen.

488.

Einnahme von Toleria.

Von Circea marschirte Marcius Coriolanus vor die latinische Stadt Toleria, welche er mit den in aller Eile getroffenen Vorbereitungen belagerte. Die Einwohner dieser Stadt hatten den Angriff der Volsker vorausgesehen und daher ihre Güter vom Lande nach der Stadt geflüchtet. Sie empfiengen die Volsker mit Festigkeit und kämpften tapfer auf ihren Wällen. Allein durch die Schleuderer sehr beunruhigt, ließen sie einen Theil ihrer Mauern unvertheidigt. Marcius, der dieß bemerkte, ließ an diesem Orte Leitern anlegen, und hierauf stürmen. Er selbst brach mit dem Kern seiner Truppen zu den aufgebrochenen Thoren herein und war, trotz einem Hagel von Pfeilen und Speeren, der Erste, der in die Stadt eindrang. Unterdessen hatten sich die Tolerianer in großer Anzahl in den Straßen gesammelt, um den Eingang zu vertheidigen, wo sie langen und muthigen Widerstand leisteten. Endlich sahen sie sich zum Weichen genöthigt. Marcius verfolgte sie lebhaft und machte Alles nieder, was ihm unter die Hände kam, ohne selbst derer zu schonen, welche die Waffen von sich warfen, und um Gnade baten. Zu

Jahre vor Christi Geburt.

gleicher Zeit bemeisterten sich diejenigen, welche die Mauer mit Leitern erstiegen hatten, von einer andern Seite der Stadt, so daß Marcius in kurzer Zeit Herr derselben war. Reiche Beute war die Frucht dieses Sieges. Marcius behielt einen Theil derselben zum Opfer für die Götter und zur Ausschmückung der volskischen Städte zurück. Den Rest theilte er unter seine Soldaten aus.

Einnahme von Bolä. 487.

Von Toleria marschirte Marcius Coriolanus nach Bolä. Die Einwohner dieser Stadt hatten sich zum Empfang der Feinde vorbereitet. Marcius hoffte sie zu überrumpeln, und ließ sie daher auf mehreren Seiten zu gleicher Zeit angreifen. Die Belagerten benüzten jedoch den günstigen Augenblick, und machten einen heftigen Ausfall, in welchem sie den Volskern viele Mannschaft tödteten. Hierauf zogen sie sich in großer Eile nach ihren Verschanzungen zurück. Marcius eilte auf die Nachricht von diesem Unfall mit einigen Truppen von der andern Seite herbey, sammelte die Flüchtigen, und führte sie auf's Neue zum Sturm, nachdem er ihnen seinen Entwurf mitgetheilt hatte. Als die Belagerten den Feind dicht vor ihren Thoren sahen, versuchten sie einen zweyten Ausfall, und fielen in noch größerer Zahl als das Erstemal über die Volsker her; diese stellten sich zufolge dem erhaltenen Befehl, als wichen sie zurück, und wendeten sich schnell um den Abhang eines Hügels. Die irregeführten Bolier verfolgten in der Hitze die fliehenden Volsker weiter, als es rathsam war. Sobald

Jahre vor Christi Geburt.

Marcius ihre Entfernung von der Stadt für groß genug hielt, stürzte er sich mit seinen Kerntruppen auf sie, und richtete eine furchtbare Niederlage unter ihnen an. Bey ihrer Flucht nach der Stadt folgte er ihnen auf der Ferse, so daß seine Truppen mit den Einwohnern zu gleicher Zeit in die Stadt eindrangen. Die Belagerten, außer Stande, längeren Widerstand zu leisten, begaben sich in ihre Wohnungen, um dort ihr weiteres Schicksal von der Gnade des Siegers zu erwarten. Marcius überließ die Stadt nebst ihren Bewohnern der Willkühr seiner Truppen, welche sie, nachdem sie lange genug geplündert hätten, in Brand steckten.

487. **Einnahme von Labicum und Pedum.**

Von Bolä zog Marcius mit seinem Heer vor Labicum, eine latinische Stadt, welche durch eine albanische Colonie bewohnt wurde. Sobald er das Gebiet derselben betreten hatte, ließ er, um den Einwohnern Schrecken einzujagen, einige nahe gelegene Dörfer in Brand stecken, deren Flammen von der Stadt aus gesehen werden konnten. Allein die Bewohner Labicums, statt sich hierdurch schrecken zu lassen, verließen sich auf die Stärke ihrer Wälle, und empfiengen die stürmenden Volsker mit großer Tapferkeit; da sie jedoch an Zahl zu schwach waren, und die Belagerer ihnen keinen Augenblick Ruhe ließen, so konnten sie nicht überall dem Feinde gleichen Widerstand entgegensetzen. Die Volsker, deren Heer weit zahlreicher war, griffen die Stadt von allen Seiten an, und lösten einander im

Jahre vor Christi Geburt.

Kampf ab, während die Belagerten genöthigt waren, Tag und Nacht gegen immer neue Truppen zu kämpfen, wodurch sie endlich gezwungen wurden, sich zu ergeben. Marcius machte alle Bewohner zu Sclaven und überließ die Stadt der Plünderung seiner Soldaten. Von hier zog er nach der nahe gelegenen latinischen Stadt Pedum, deren er sich in kurzer Zeit bemächtigte, und sie auf gleiche Weise behandelte.

Einnahme von Corbio und Corioli. 487.

Den Tag nach der Einnahme von Pedum marschirte Marcius mit den Volskern vor Corbio. Die Bewohner dieser Stadt warteten die Belagerungsanstalten des Feindes nicht ab; sie öffneten ihm ihre Thore und kamen ihm haufenweise entgegen, um seine Gnade anzuanzuflehen. Marcius lobte ihre Klugheit, und begnügte sich mit einer Summe Geldes und einer gewissen Menge Korn, für den Unterhalt seiner Truppen. Von hier aus richtete er seinen Marsch auf Corioli. Auch diese Stadt versicherte ihn ihrer Unterwürfigkeit, indem sie alle seine Forderungen an Mund- und Kriegsbedürfnissen erfüllte. Er zog daher seine Truppen von ihrem Gebiet zurück, ohne zu dulden, daß irgend etwas auf demselben verwüstet werde.

Einnahme von Bovillä. 487.

Von Corioli zog Marcius vor Bovillä, eine der beträchtlichsten Städte der Latiner. Er wurde von den Einwohnern derselben, welche auf ihre Anzahl und die Stärke ihrer Mauern volles Vertrauen sezten, übel em-

Jahre vor Christi Geburt.

pfangen. Gereizt durch diesen Widerstand, versprach er denjenigen seiner Soldaten, welche den Wall zuerst erstiegen haben würden, glänzende Belohnungen. Auf beyden Seiten kämpfte man mit gleichem Feuer. Die Belagerten beschränkten sich nicht darauf, den Feind mehreremale zurückzudrängen, der schon öfters bis auf die Wälle gekommen war; sie machten auch einen kräftigen Ausfall, in welchem sie sich mit allen ihren Truppen auf die Volsker warfen, eine große Niederlage unter ihnen anrichteten, und den Ueberrest in ein enges Thal zurücktrieben. Marcius wußte jedoch den Verlust den Augen der Sieger so geschickt zu verbergen, daß diese den angerichteten Schaden kaum gewahrten. Die Belagerung dauerte lange Zeit, und Marcius befand sich in Person auf allen Punkten, wo es galt, den Soldaten Muth einzuflößen, sie zu trösten, oder Gefahren mit ihnen zu theilen. Endlich zwang er die Stadt zur Uebergabe, übte jedoch das volle Recht des Siegers an derselben aus. Ein großer Theil der Bewohner wurde hingerichtet, der Ueberrest zu Gefangenen gemacht. Dieser bedeutende Sieg bereicherte seine Truppen sehr, indem er die ganze Beute denselben überließ.

487. **Belagerung von Lavinium, und Marsch der Volsker gegen Rom.**

Lavinium, von den Gefährten des Aeneas erbaut, hielt fest an dem Bündniß mit den Römern. Als Marcius vor dieser Stadt erschien und sie zur Uebergabe aufforderte, wurde diese mit größtem Stolze verweigert; häufige und blutige Treffen wurden auf den Werken

derselben geliefert, ohne daß es den Volskern gelang, sie mit Sturm zu nehmen. Marcius, der die Schwierigkeit einer langwierigen Belagerung erkannte, zog Circumvallationslinien um die Stadt, um ihr jede Zufuhr an Lebensmitteln und alle Hülfe von Außen abzuschneiden. Sofort zog er von hier mit seinem Hauptheere gegen Rom, und ließ nur so viele Truppen vor Lavinium zurück, um dieses eng eingeschlossen zu halten. Die Belagerung mußte jedoch in der Folge von den Volskern aufgegeben werden, und Lavinium war die einzige Stadt, welche dem verheerenden Zuge des Marcius gegen Rom mit Erfolg Widerstand leistete. In Rom hatten sich indessen viele Stimmen zu Gunsten des Marcius hören lassen, und kaum war er an den cluilischen Gräben (vierzig Stadien von Rom) angekommen, als ihm der Senat Abgesandte entgegenschickte, um mit ihm über den Frieden zu unterhandeln und ihn zu benachrichtigen, daß seine Verbannung aufgehoben sey; allein Marcius verstand sich zu nichts, als zu einem Waffenstillstand von dreyßig Tagen, während welchem er versprach, sich vom römischen Boden zurückzuziehen, und während welcher Zeit die Römer sich über die Bedingungen berathen sollten. In der folgenden Nacht hob er sein Lager auf und führte sein Heer gegen das Gebiet der Latiner. — Zuerst fiel Longula in seine Hände, welche Stadt er wie die übrigen in seine Macht gerathenen latinischen Städte behandelte.

Jahre vor Christi Geburt.

Von hier aus zog er vor Satricum, das gleichfalls von ihm genommen wurde. Polusca und noch einige Städte hatten gleiches Schicksal.

Jahre vor Christi Geburt.

Nach Verlauf der dreyßig Tage, während welcher Zeit er sieben Städte eingenommen hatte, kam er mit einem ungleich stärkern Heer, als das Erstemal, vor Rom an. Dreyßig Stadien von dieser Stadt bezog er auf dem Wege, der nach Tusculum führt, ein Lager. Der Beschluß der Römer hinsichtlich der von Marcius vorgeschriebenen Bedingungen gieng dahin, zehn Abgeordnete an Marcius Coriolanus abzusenden, und ihn zu veranlassen, nichts der Würde des römischen Volks Zuwiderlaufendes zu fordern, die Volsker vom römischen Boden zurückzuziehen und seinen Feindseligkeiten ein Ende zu machen, wenn er wolle, daß ein dauerhafter Frieden zwischen beyden Völkern zu Stande kommen solle.

Marcius gab diesen Abgesandten wenig Gehör, und fertigte sie, so wie auch eine dritte aus Priestern und Auguren bestehende Gesandtschaft mit kurzen Worten ab. Der Mutter und der Gattin des stolzen Römers gelang es endlich, das zu bewirken, um was der römische Senat sich vergebens bemüht hatte. Marcius hob das Lager auf und zog sich von römischem Boden zurück, versicherte jedoch seine Mutter, daß dieser Schritt seines und der Seinigen Verderben nach sich ziehen werde. Attius Tullus gründete auf diese Handlung Coriolans eine Anklage gegen denselben, und forderte ihn zur Vertheidigung auf; ehe er jedoch zu Worte kam, wurde er von den aufgebrachten und durch Tullus noch mehr gereizten Volskern niedergemacht.

486. Schlacht bey Präneste.

Da die Herniker sich weigerten, den im volskischen

Kriege angerichteten Schaden auf römischem Boden zu vergüten, so beschloß der Senat, sie mit Krieg zu überziehen. Jahre vor Christi Geburt.

Der Consul Aequilius Tuscus erhielt Befehl, mit der einen Hälfte des römischen Heeres in das hernizische Gebiet einzufallen, während der Consul Sicinius mit der andern Hälfte gegen die Volsker zog.

Vor Präneste stieß Aequilius auf das Heer der Herniker, und bezog demselben gegenüber ein Lager. Drey Tage darauf rückten die Herniker aus dem ihrigen herab in die Ebene, stellten sich in Schlachtordnung und gaben, nachdem Aequilius Gleiches mit seinem Heere gethan hatte, das Zeichen zur Schlacht. Das leicht bewaffnete Fußvolk begann den Angriff. Die Schleuderer und Bogenschützen brachten sich gegenseitig unzählige Wunden bey. Endlich kam auch die Reiterey zum Angriff. Das Gefecht wurde immer hitziger, so daß ganze Reiterabtheilungen sich vermischten und sich den Vortheil streitig machten. Gleicher Widerstand wurde auf beyden Seiten geleistet. Endlich wich die Mitte des römischen Heeres; denn nach langer Waffenruhe schlugen sich hier die Römer wieder zum Erstenmal. Aequilius, der dieß bemerkte, zog von der Reserve frische Truppen zu ihrer Unterstützung herbey, und schickte die Verwundeten und Ermüdeten dahin zurück. Durch diese Bewegung getäuscht, glaubten die Herniker, die Römer dächten an den Rückzug; sie ermahnten sich gegenseitig, diesen Augenblick zu benützen, und stürzten sich mit Ungestüm auf ihre Glieder. Die Römer, durch die ihnen eben zugekommene Hülfe verstärkt, empfiengen

Jahre vor Christi Geburt.

sie festen Fußes, so daß sich das Gefecht mit größerer Hartnäckigkeit und Wuth als zuvor, erneuerte. Schon neigte sich der Tag, als der Consul auf dem linken Flügel das Ehrgefühl der Reiterey aufreizte und ihr befahl, ihm zu folgen. Voll Ungestüm stürzte er sich auf den gegenüberstehenden feindlichen Flügel, den er nach kurzem Widerstand zur Flucht nöthigte, und ein großes Gemetzel unter demselben anrichtete. Während auf diese Art der rechte Flügel der Herniker sich in Unordnung zurückzog, leistete der linke Flügel derselben noch tapfern Widerstand und sezte sogar dem rechten Flügel der Römer heftig zu; Aequilius, das Gefahrvolle seiner Lage erkennend, eilte diesem mit dem Kern seiner Truppen zu Hülfe; er rief jeden bey seinem Namen auf, und erregte so den Durst nach Ruhm in ihnen, und als er bemerkte, daß die Reiterey pflichtvergessen zu weichen begann, stürzte er sich in ihre Mitte, entriß die Fahnen ihren Trägern, warf sie mitten unter die feindliche Reiterey, und drohte jeder Abtheilung, die ohne Fahnen aus dem Gefecht zurückkommen würde, mit der vom Gesetz bestimmten Strafe. Ueberall wo seine Gegenwart nöthig war, zeigte er sich; sein rechter Flügel drängte die Herniker zurück, deren Mitte nun gänzlich bloßgegeben war. Um den Sieg der Römer vollständig zu machen, bedurfte es nur noch einer lezten Anstrengung. Die Herniker machten jedoch den Sieg immer noch streitig; lange Zeit hielten sie die vereinten Angriffe der siegreichen Römer aus, bis sie endlich, verzweifelnd an jeder Hülfe, nur darauf dachten, in wilder Flucht ihr Lager zu erreichen. Die Römer verfolgten

ten sie dicht aufgeschlossen, bis an ihre Verschanzungen und waren schon im Begriff sie zu ersteigen, als der Consul für klüger hielt, dieses mit erschöpften Soldaten zu gewagte Unternehmen zu vermeiden. Er ließ daher zum Rückzug blasen, und kehrte mit seinen Truppen in das Lager zurück. Mitten in der Nacht erhob sich in dem feindlichen Lager ein großer Lärm; man gewahrte Fackeln und eine außerordentliche Helle in demselben. Die Herniker brachen nämlich wider den Befehl ihrer Feldherren, von panischem Schrecken ergriffen, plötzlich aus ihrem Lager auf. Die Römer, denen die Ursache dieser Bewegung unbekannt war, glaubten, der Feind habe die schon früher erwartete Verstärkung erhalten; sie griffen daher zu den Waffen, indem sie, mit den Schwertern auf die Schilde schlagend, unter lautem Zuruf sich zum Treffen bereit machten. Hierdurch noch mehr geschreckt, beschleunigten die Herniker ihre Flucht, um auf verschiedenen Wegen den Siegern zu entwischen. Als mit Anbruch des Tags von den römischen Vorposten Meldung von dem Vorgang erstattet worden war, ließ Acquilius sein Heer vorrücken, und bemächtigte sich des verlassenen Lagers, in welchem er eine Menge Pferde, Vorräthe und Verwundete antraf. Zu gleicher Zeit sendete er die Reiterey zu Verfolgung des Feindes ab, der größtentheils von dieser eingeholt und gefangen wurde. Die Verwüstung des hernicischen Gebiets, ohne daß die Römer auf einigen Widerstand gestoßen wären, war die nächste Folge dieses Sieges. Dem Consul Acquilius ward für denselben die Ehre der Ovation oder des kleinen Triumphs zuerkannt.

Jahre vor Christi Geburt.

486. **Schlacht bey Veliträ.**

Der Consul Licinius war mit den besten Truppen des römischen Heeres in das Gebiet der Volsker eingefallen. Bey Veliträ stieß er auf den Feind; dort hatte der volskische Feldherr Attius Tullus mit einem blühenden Heere ein Lager bezogen. Beyde Heere standen kaum einander gegenüber, als es sogleich zu Feindseligkeiten kam. Der Boden des Schlachtfeldes war bergigt, und mit Steinen übersäet, mithin für die Reiterey nicht geeignet. Die römische Reiterey, welche es für Schande hielt, bey dieser Gelegenheit unthätig zu bleiben, ließ den Consul einstimmig um die Erlaubniß bitten, absitzen und in der Linie des Fußvolks fechten zu dürfen. Licinius lobte ihren Muth, und befahl, sie solle abgesessen sich in seiner Nähe aufhalten, um nöthigenfalls auf entscheidenden Punkten verwendet zu werden; dieser Vorsichtsmaßregel verdankten die Römer den Sieg an diesem wichtigen Tage.

Die Zahl des volskischen Fußvolks war so groß, als die des römischen, die Bewaffnung gleich und in Handhabung der Waffen beyde Völker gleich geübt. Gleiche Schlachtordnung, gleiche Bewegungen beym Angriff, so wie beym Rückzug, hatten sie überdieß gemein. Die Volsker waren unter Coriolan von ihrer alten Fechtart abgekommen und hatten die römische angenommen; daher kam es auch, daß man sich einen großen Theil des Tages schlug, ohne daß sich der Vortheil auf irgend eine Seite neigte. Als Licinius sah, daß auf diese Art nichts entschieden wurde, theilte er seine Reiterey in zwey Abtheilungen, und befahl der

Jahre vor Christi Geburt.

ersten, den Volskern in die rechte Flanke zu fallen, der andern aber, vermittelst eines Umweges über die Berge den Feind im Rücken anzugreifen. Zu gleicher Zeit schickte das Fußvolk einen Hagel von Pfeilen und Wurfspießen dem Feinde entgegen, während die römischen Reiter mit ihren langen Schwertern den Feind mit Vortheil angriffen; der rechte Flügel der Volsker, von allen Seiten gedrängt, wurde, nachdem er viele Beweise von Geschicklichkeit und Tapferkeit gegeben hatte, endlich geschlagen. Als die Mitte und der linke Flügel die Niederlage des rechten bemerkten, und die Römer voll Vertrauen anrücken sahen, ließen sie ihre Truppen nach und nach abbrechen und den Weg nach ihrem Lager einschlagen. Die Römer folgten ihnen in guter Ordnung bis an ihre Verschanzungen, fest entschlossen, diese mit Sturm zu nehmen. Jedoch auch hier sezten die Volsker ihnen kräftigen Widerstand entgegen. Das Treffen ward immer hitziger, und der Erfolg blieb lange Zeit ungewiß, bis der Consul mit seinem Fußvolk vorrückte, den Graben an dem best befestigten Thor ausfüllen ließ, an der Spitze der Unerschrockensten die Vertheidigungsmannschaft verjagte und das Thor einschlug. Dicht hinter ihm drang sein Fußvolk nach. Attius Tullus, besserer Soldat als Feldherr, that bey dieser Gelegenheit Wunder der Tapferkeit; an der Spitze der volskischen Kerntruppen machte er noch jezt den Sieg den Römern lange Zeit streitig, bis er endlich mit Wunden bedeckt fiel. Vergebens war jezt der längere Widerstand der Volsker. Viele verließen ihre Waffen nur mit dem Leben, andere flehten die Gnade des Sie-

Jahre vor Christi Geburt.

gers an; ein kleiner Theil entkam und brachte die Nachricht von der gänzlichen Niederlage des Heeres nach Hause. Dem Consul Licinius wurde für diesen Sieg die Ehre des Triumphs zuerkannt.

484. Treffen der Römer gegen die Volsker.

Der Consul Q. Fabius wurde mit einem römischen Heere gegen die Volsker geschickt. Längere Zeit verheerte er das Gebiet derselben, ohne auf einen Feind zu stoßen; endlich zeigte sich ein volskisches Heer vor Antium, das seine ganze Hoffnung auf die geringe Zahl der Römer gesezt hatte, und gegen diese in offenem Felde Stand halten zu wollen schien. Ihrer Zahl nach wären die Volsker auch im Stande gewesen, die Römer in die Flucht zu schlagen, wenn sie diese in dem Augenblicke überfallen hätten, in welchem sie aller Orten zerstreut waren, um zu plündern. Allein der Consul Fabius, welcher durch Spione das Anrücken des Feindes erfuhr, zog sein Heer zusammen, und stellte sich in Schlachtordnung. Die Volsker rückten mit Selbstvertrauen und Verachtung der Römer heran; als sie jedoch sahen, daß diese zu ihrem Empfang bereit waren, wurden sie von Schrecken ergriffen, und schlugen in regelloser Flucht, ohne durch geordneten Rückzug für ihre Sicherheit zu sorgen, den kürzesten Weg nach Antium ein. Der größte Theil derselben kam dort ohne Verlust an; nur ein Haufen zog sich auf einen Hügel zurück, verschanzte sich und blieb daselbst über Nacht. Tags darauf umringte der Consul diesen Hügel, schnitt den Volskern alle Zugänge ab, welche ihnen hätten zum

Jahre vor Christi Geburt.

Rückzug dienen können, so daß sie von Hunger gequält, die Waffen endlich niederlegen und sich ergeben mußten. Fabius ließ die gesammte Beute, so wie die Gefangenen durch die Quästoren verkaufen, und das erlöste Geld nach Rom bringen. Einige Tage darauf führte er seine Truppen nach Rom zurück.

Titus Livius macht dem Fabius, den er übrigens einen Meister in der Kriegskunst nannte, den Vorwurf, daß er die Volsker nicht verfolgt habe. Dieß und der Verkauf der Beute zu Gunsten des Staats brachte die Soldaten sehr gegen ihn auf.

Schlacht bey Antium. 483.

Um den innern Frieden zu erhalten, schickte der römische Senat den Consul L. Aemilius an der Spitze eines Heeres in das volskische Gebiet. Vor Antium kam es zu einem Treffen. Aemilius hielt eine kräftige Rede an sein Heer und ließ hierauf das Zeichen zum Angriff geben. Beyde Heere rückten in geschlossener Ordnung gegen einander an, und erst nachdem alle Pfeile und Wurfspieße verschossen waren, griffen sowohl die Römer als die Volsker mit gleicher Siegeswuth zu den Schwertern. Auch in diesem Treffen beobachteten die Volsker dieselbe Schlachtordnung wie die Römer; daher war diesen leztern ihre Kriegserfahrung und Ausdauer, durch welche sie beynahe immer gesiegt hatten, bey dieser Gelegenheit von keinem Nutzen. Beyde Heere schlugen sich mit gleicher Ordnung und mit gleichem Muth, so daß keines zurückwich, und sich endlich beyde, nachdem sie lange Zeit gefochten hatten, auf derselben

Jahre vor Christi Geburt.

Stelle wieder befanden, wo das Gefecht begonnen hatte. Gleichwohl schienen die Volsker den Rückzug, jedoch in so guter Ordnung anzutreten, daß sie alle Anstrengungen der Römer abwiesen. Dieser Rückzug war indessen nur eine Kriegslist, um die Römer zum hitzigen Verfolgen zu verleiten. Die Römer giengen in die Falle, indem sie sich auf die fliehenden Volsker stürzten; je mehr diese sich beeilten, ihr Lager zu erreichen, desto eifriger wurden sie von den Römern verfolgt. Die lezten Centurien und die ganze Nachhut der Römer blieben indessen zurück, indem sie sich zerstreuten und die auf dem Schlachtfelde umherliegenden Gebliebenen mit eben so großer Sicherheit plünderten, als ob sie den Sieg davon getragen hätten. Kaum befanden sich die Volsker in der Nähe ihrer Verschanzungen, als sie Halt machten und sich gegen den Feind wendeten, während zu gleicher Zeit die in dem Lager zurückgebliebene Mannschaft die Thore desselben öffnete und von allen Seiten zur Unterstützung der ihrigen herbeyeilte. Eine so plötzliche Verstärkung auf Seiten der Volsker änderte das Loos der Waffen. Die Flüchtigen wurden zu Angreifenden, und die, welche den Feind noch so eben mit größter Hitze verfolgt hatten, sahen sich zur Flucht genöthigt.

Ein großer Theil der Römer wurde umringt und niedergemacht. Alle diejenigen, welche sich mit Beutemachen und Ausplündern der Todten verspätet hatten, wurden theils getödtet, theils gefangen genommen. Gegen Abend kam ein Theil der römischen Reiterey auf dem Schlachtfelde an, unter deren Schutz sich der Rest des römischen Heeres in das Lager zurückzog. Bey die-

Jahre vor Christi Geburt.

sem Rückzug kam den Römern eine äußerst dunkle Nacht sehr zu statten, ohne welche wahrscheinlich das ganze Heer aufgerieben worden wäre. Ein heftiger Regen hielt die Volsker vom weitern Nachsetzen ab, und zwang sie in ihr Lager zurückzukehren.

In der folgenden Nacht brach der Consul L. Aemilius in aller Stille aus seinem Lager auf und kam mit Tagesanbruch bey Longula an, wo seine erste Sorge dahin gieng, seine Verwundeten verbinden zu lassen und seine Truppen über die erlittene Niederlage zu trösten.

Treffen bey Longula. 483.

Nach der Schlacht bey Antium gaben sich die Volsker unklugerweise allen Arten von Festen und Feyerlichkeiten zu Ehren des erfochtenen Siegs hin. Nachdem sie durch Spione erfahren hatten, daß von dem römischen Heere nur eine kleine Zahl übrig geblieben sey, die noch mit Heilung ihrer Wunden zu thun habe, faßten sie tiefe Verachtung gegen ihre Feinde und marschirten von Antium ab, um sie anzugreifen. Das römische Lager war auf einem Berge in der Nähe von Longula gelegen. Die Volsker fiengen damit an, dieses Lager zu blockiren; hierauf versuchten sie, die Eingänge in dasselbe zu erzwingen. Allein die zu Fuß fechtende römische Reiterey und mehrere Cohorten alter erprobter Veteranen stürzten sich auf sie. Die Volsker hielten ihren Stoß mit Festigkeit aus, und leisteten lange Widerstand. Endlich jedoch wurden sie zum Rückzug gezwungen und erlitten in der Ebene einen größern Verlust, als sie den Römern kurz zuvor verursacht hatten. Sie bezogen ein Lager, in der Hoffnung, sich bald mit den Römern in

Jahre vor Christi Geburt.

offener Schlacht zu messen. Diese machten jedoch keine Bewegung, während die Volsker von den benachbarten Städten Verstärkung an sich zogen, um die Römer durch überlegene Truppenzahl zu überwältigen. Dieß wäre ihnen auch sicher auf irgend einem andern Wege gelungen, wenn nicht die Römer sehr zur gelegenen Stunde Hülfe erhalten hätten. Der Consul Cäso Fabius, welcher von der Niederlage seines Amtsgenossen Nachricht erhalten hatte, schickte (er selbst wurde durch die ungünstigen Opferzeichen abgehalten) seine besten Truppen ab, um den eingeschlossenen Römern Luft zu verschaffen. Dieses Corps marschirte auf unbekannten Wegen die ganze Nacht durch, und kam ohne Vorwissen des Feindes in das römische Lager. Diese Verstärkung erhob den Muth der Römer. Die Volsker dagegen, welche auf die an sich gezogenen Verstärkungen stolz waren, und an den Römern noch immer jene Schüchternheit zu bemerken glaubten, mit der sie einem Treffen auszuweichen suchten, faßten den Entschluß, das feindliche Lager mit Sturm zu nehmen, und erstiegen haufenweise den Berg, auf welchem es gelegen war. Die Römer ließen ihnen Zeit, alle Hindernisse, die ihnen im Wege waren, auf die Seite zu räumen; als sie aber nahe genug waren, wurde plötzlich das Zeichen zum Angriff gegeben, worauf sie sich von allen Seiten auf die Volsker stürzten. Von einer Seite wurden sie mit dem Schwerte in der Faust angegriffen, während von der andern ein Hagel von Pfeilen und Wurfspeeren auf sie herabregnete, deren keiner seinen Mann verfehlte, weil man sehr nahe focht. Noch an-

Jahre vor Christi Geburt.

dere wälzten große Steine auf die feindlichen Massen herab. Der Feind konnte diesen Angriff nicht aushalten, er sah sich genöthigt, den Berg zu verlassen, sich in Unordnung zurückzuziehen, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, sein Lager zu erreichen. Die Römer folgten ihm bis in die Ebene, wo sie aus der umliegenden Gegend sich mit Lebensmitteln versahen, an denen es ihnen sehr mangelte.

Schlacht der Römer gegen die Volsker. 482.

Nachdem unter dem Consulat des Valerius Publicolä mehrere Treffen gegen die Volsker mit abwechselndem Glücke geliefert worden waren, kam es endlich im Sommer des 482sten Jahrs vor Christi Geburt zu einer Schlacht. Die Volsker hatten ihr Heer unaufhörlich verstärkt, während das der Römer immer mehr zusammenschmolz, indem der Abgang an Todten und Verwundeten in den häufigen Treffen unersezt blieb. Ihre Ueberzahl machte den Volskern Muth, sie rückten aus ihren Verschanzungen hervor und stellten sich in Schlachtordnung; die Römer thaten dasselbe, so daß man bald von beyden Seiten handgemein wurde. Das Gefecht war hartnäckig und blutig. Reiterey sowohl als auch leichte und schwerbewaffnete Infanterie gaben gleiche Proben von Geschicklichkeit und Muth. Bald war das Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten bedeckt. Nachdem man sich den ganzen Tag über in der brennendsten Hitze geschlagen hatte, waren die beyderseitigen Truppen so sehr erschöpft, daß sie sich genöthigt sahen von einander abzulassen, und dem Befehl der Feld-

Jahre vor Christi Geburt.

herrn, der sie in ihr Lager zurückrief, zu folgen, ohne daß etwas Entscheidendes durch diese Schlacht erfochten worden war. Die Feinde des Valerius gaben zu Rom vor, die Abneigung der Soldaten gegen ihren Feldherrn sey schuld, daß sie keinen vollständigen Sieg erfochten hätten, die Soldaten dagegen beschuldigten in ihren Briefen den Valerius der Unerfahrenheit im Kriege.

481. **Einnahme von Ortona.**

Die Aequer, durch einige Vortheile stolz gemacht, zogen mit einem großen Heer vor die latinische Stadt Ortona, belagerten sie, und nahmen sie endlich mit Sturm. Die Stadt und die umliegende Gegend wurden geplündert.

481. **Schlacht der Römer gegen die Hetrusker.**

Der Consul Cäso Fabius, obgleich trefflicher Feldherr, wurde in dem Krieg gegen die Hetrusker in seinen besten Unternehmungen durch den Haß, welchen seine eigenen Truppen gegen ihn hatten, gehindert. In einer zwischen zwey Hügeln gelegenen Ebene hatten sich beyde Heere in Schlachtordnug aufgestellt. Nach langem hartnäckigen Kampfe zwangen die Römer die Hetrusker zum Weichen. Anstatt sie jedoch zu verfolgen und ihnen bis an ihr Lager nachzusetzen, wozu der Consul Befehl gegeben hatte, zogen sie sich in ihre Verschanzungen zurück, wodurch der Sieg nur unvollständig errungen ward. Die aufgebrachten römischen Soldaten trieben die Unbotmäßigkeit noch weiter, indem sie laut verlangten, man solle aus dem Lager aufbrechen und nach

Jahre vor Christi Geburt.

Rom zurückkehren, indem sie nicht mehr im Stande seyen, dem Feinde, wenn er sie angreife, die Spitze zu bieten. Vergebens waren alle Bitten und Drohungen des Consuls. Mit Tagesanbruch brach das römische Heer gegen seinen Befehl nach Rom auf. Als die Hetrusker den Rückzug der Römer gewahrten, plünderten sie die auf dem Schlachtfelde liegenden Römer, und bemächtigten sich des in dem Lager derselben zurückgebliebenen Gepäcks, worauf sie triumphirend, als ob sie eine Schlacht gewonnen hätten, nach Hause kehrten.

Sieg der Römer über die vereinigten Hetrusker und Vejenter. 480.

Die Consuln C. Manlius und M. Fabius marschirten mit ihrem Heere vor Veji, wo sie auf zwey nahe bey einander gelegenen Hügeln ein Lager bezogen. Die Hetrusker und Vejenter standen mit einem furchtbaren Heer, das der Zahl nach ungleich größer war als das römische, ihnen gegenüber. Als die Consuln das hetruskische Heer gewahrten, begannen sie, wegen der Uneinigkeit in dem ihrigen, an einem günstigen Erfolg zu zweifeln. Sie richteten daher ihre erste Sorge darauf, sich wohl zu verschanzen und den Krieg in die Länge zu ziehen. Die Reiterey beyder Heere stieß öfters aufeinander, ohne daß etwas Entscheidendes dadurch bewirkt worden wäre. Die Hetrusker, denen die Zeit vor dem römischen Lager lang wurde, spotteten laut über die Unthätigkeit der Römer und wurden mit jedem Tage stolzer und zuversichtlicher. Allein diesem selbst dicht vor den Thoren des römischen Lagers verübten

Jahre vor Christi Geburt,

Unfuge sahen die Consuln gelassen zu. Aber in dem Herzen der unerfahrnen Soldaten wechselten Unwille und Scham ab; sie fiengen an, den einheimischen Zwist zu vergessen, und äußerten laut das Verlangen, sich an dem Feinde zu rächen. Die Consuln, obwohl geneigt eine Schlacht zu liefern, wollten dieß doch nicht merken lassen, um die einmal gereizten Soldaten durch Zaudern um so hitziger zu machen. Dadurch wurde der Muth zum Treffen in den Römern immer mehr gesteigert, während zu gleicher Zeit der Feind, auf die Nachricht, daß die Consuln sich nicht schlagen wollten, noch viel frecher wurde. Da drangen die römischen Soldaten bis vor die Consuln, und forderten einstimmig, man solle das Zeichen zur Schlacht geben, sie könnten den Uebermuth des Feindes nicht länger ertragen. Bey immer mehr zunehmendem Tumult ließ endlich Fabius durch die Trompete Stille gebieten, worauf er folgende Rede an seine Truppen hielt:

„Daß ihr siegen könnet, davon bin ich überzeugt, „daß ich aber nicht weiß ob ihr wollet, daran seyd ihr „selbst schuld; es ist daher mein unabänderlicher Ent„schluß, nicht eher das Zeichen zum Treffen zu geben, „bis ihr geschworen habt, das Schlachtfeld siegreich zu „verlassen. Der römische Soldat hat seinen Consul „einmal auf dem Schlachtfelde betrogen; die Götter „wird er nicht betrügen.“ Die Römer leisteten diesen Schwur, und jeder gieng mit dem festen Willen zu siegen auf seinen Posten, so daß das Heer in kurzer Zeit schlagfertig da stand. Die Hetrusker, erstaunt über diese Bewegung, rückten den Römern entgegen; das

Jahre vor Christi Geburt.

Zeichen zum Treffen wurde gegeben und der Kampf begann. Reiterey und Fußvolk griffen zu gleicher Zeit an. Das Gemetzel war groß und der Verlust auf beyden Seiten gleich. Der rechte Flügel der Römer unter dem Consul Manlius drängte den linken feindlichen Flügel sehr, und die Reiterey focht lange Zeit zu Fuß. Dagegen wurde der linke Flügel der Römer von den Hetruskern überflügelt, die sich auf dieser Seite mehr ausgedehnt hatten. Gleichwohl leisteten die Römer tapfern Widerstand, denn Quintius Fabius befehligte dort, und hielt die Römer in Ordnung, bis er von einer Lanze durchstochen, todt zu Boden fiel. Als der Consul M. Fabius, der die Mitte führte, dieß erfuhr, ließ er seinen andern Bruder Cäso Fabius herbeyrufen und eilte hierauf mit seinen auserlesensten Truppen dem bedrängten linken Flügel zu Hülfe.

Hier stürzte er sich in die dichtesten Reihen der Feinde und brachte sie zum Weichen. Durch den Tod des Quintius Fabius zur Rache gereizt, warf sich eine kleine Abtheilung der entschlossensten Römer mitten unter die Hetrusker, und stellte durch die Niederlage, die sie anrichtete, das Gefecht auf dem linken Flügel wieder her. Unterdessen verfolgte Manlius seinen Vortheil auf dem rechten Flügel; die Feinde leisteten ihm nur noch schwachen Widerstand, und waren im Begriff, ihr Heil in der Flucht zu suchen, als ein Wurfspieß ihn im Knie schwer verwundete, so daß er vom Schlachtfeld weggetragen werden mußte. Die Hetrusker hielten ihn für todt, sammelten sich wieder und drängten, da sie im Augenblick Verstärkung durch frische Truppen erhielten,

Jahre vor Christi Geburt.

die Römer wieder zurück. Allein Fabius eilte vom rechten Flügel herbey und stellte auch hier das Gefecht wieder her. Der Kampf entzündete sich auf's Neue und ward immer hitziger. Die Hetrusker hatten im Laufe des Gefechts ihr Hintertreffen weggezogen und zur Bestürmung des römischen Lagers abgeschickt; die Römer hatten dort nur die Triarier *) zurückgelassen. An den Eingängen des Lagers kam es bald zu einem hitzigen Gefecht, in welchem der Verlust von beyden Seiten gleich groß war; endlich drangen die Hetrusker in das Lager ein. Da sie jedoch ihre Zeit mit Plündern verloren, so ließen unterdessen die Triarier, welche den haufenweise eindringenden Feind nicht hatten aufhalten können, den Consul von ihrer Lage benachrichtigen, eilten hierauf nach dem Prätorium zurück und erneuerten daselbst das Treffen. Der Consul Manlius eilte nach dem Lager, besezte die Thore desselben und verlegte den Feinden den Weg. In dieser verzweifelten Lage verwandelte sich die Kühnheit der Hetrusker in Wuth. Nachdem sie an mehreren Orten vergeblich durchzubrechen versucht hatten, machte ein Haufen junger Hetrusker einen ungestümen Angriff auf den Consul selbst, der an seiner Rüstung von ihnen erkannt wurde. Der erste Anfall ward von den Römern abgewiesen, allein länger konnten sie der Wuth des Feindes nicht widerstehen, der Consul wurde verwundet und stürzte

*) So hießen die ältesten römischen schwer bewaffneten Infanteristen, denen gewöhnlich die Obhut des Lagers anvertraut wurde. Jede Legion zählte deren 600 Mann.

Jahre vor Christi Geburt.

zu Boden, und Alles um ihn her ergriff die Flucht. Hierdurch wurden die Hetrusker noch kühner gemacht, während sich bey den Römern Schrecken und Bestürzung verbreitete. Allein der Legat T. Sicius ließ den Leichnam des Consuls bey Seite schaffen, und dem Feinde ein Thor zum Rückzug öffnen. Hier stürzten die Hetrusker in größter Unordnung heraus, und zogen sich in ihr Lager zurück. Diese Schlacht war die bedeutendste, welche die Römer seit Erbauung der Stadt geliefert hatten. Das römische Heer hatte aus 20,000 Mann Infanterie der römischen Jugend, 1200 Pferden, und einer gleichen Anzahl Hülfstruppen bestanden. Die Schlacht fieng vor Mittag an und endigte erst mit hereinbrechender Nacht. Es blieben in derselben ein Consul, ein Prätor und eine Menge Tribunen und Centurionen.

Tags darauf beerdigten die Römer ihre Todten. Unter denjenigen, welche sich in dieser Schlacht hauptsächlich auszeichneten, werden Cäso Fabius, Titus Siccius und der Centurio Flavolejus genannt. Dem Consul Fabius wurde der Triumph zuerkannt, den er jedoch mit den Worten ablehnte: „Wenn die Armee ohne ihren Feldherrn denselben feyern könnte, so wolle er ihr dieses wegen ihrer bewiesenen außerordentlichen Tapferkeit gerne gestatten. Er aber könne bey der Familientrauer über den Tod seines Bruders und bey dem durch den Verlust des Consuls Manlius verwaisten Zustande des Staats den Lorbeer nicht annehmen.“ Livius bemerkt hiebey, dieser abgelehnte Triumph sey dem Fabius ehrenvoller gewesen, als jeder wirklich gehaltene.

480. **Belagerung von Himera und Schlacht bey dieser Stadt.**

Die Karthager sendeten ein Heer von 300,000 Mann auf einer Flotte von 2000 Linienschiffen und 3000 Lastschiffen unter Anführung des Feldherrn Hamilkar nach Sicilien, um sich diese schöne Insel zu unterwerfen. Zu Panormus landete Hamilkar, und marschirte nach einem dreytägigen Aufenthalt daselbst auf Himera, während sich die Flotte zur See eben dahin bewegte. Vor dieser Stadt schlug er zwey Lager, das eine für die Landtruppen, das andere für die Seetruppen. Seine Schiffe ließ er an das Land ziehen, und sie mit einem Graben und einer hölzernen Mauer umgeben. Das Lager des Landheers schloß die ganze Abendseite der Stadt ein. Die Bewohner von Himera machten einen Ausfall, um sich dem Marsche seiner Kerntruppen zu widersetzen, mit denen er gegen die Stadt vorrückte, sie wurden jedoch von den Karthagern geschlagen und mit großem Verlust nach Himera zurückgeworfen, woselbst sie Schrecken und Verwirrung verbreiteten. Auf die Nachricht von der Belagerung von Himera sendete Theron, Fürst von Agrigent, um schleunige Hülfe nach Syracus. Gelon zog daher in größter Eile ein Heer von 50,000 Mann Infanterie und 5000 Reitern zusammen, und rückte in Eilmärschen gegen Himera. Dort angekommen, bemächtigte er sich zuerst aller vortheilhaften Posten und ließ die Stadt, welche von einer Seite von den Karthaginensern frey gelassen war, mit Gräben umziehen. Unterdessen überfiel seine Reiterey, die auf Fouragirung und Eintreibung von Lebensmitteln aus-

Jahre vor Christi Geburt.

ausgesandten Carthager und machte eine große Anzahl derselben gefangen; mit diesen zog er unter dem Jubel der Bewohner in Himera ein. Tags darauf brachten einige syrakusische Reiter einen aufgefangenen Boten vor Gelon, der Briefe von den Bewohnern von Selinus, welche Stadt mit den Carthagern im Einverständniß stand, an Hamilkar bringen sollte. Diese Briefe enthielten die Nachricht, daß die Selinuntier die verlangte Reiterey an dem bestimmten Tage schicken würden. Auf eben diesen Tag aber hatte Hamilkar beschlossen, dem Neptun in dem Lager seiner Schiffsmannschaft ein Opfer zu bringen, und von diesem Vorhaben war Gelon durch einen Ueberläufer benachrichtigt worden. Er beschloß daher die günstigen Umstände zu benützen und ließ zu dem Ende eine Abtheilung Reiterey, die der von Selinus erwarteten gleich kam, in der Nacht aufbrechen mit dem Befehl, um die in dem Briefe bestimmte Zeit gegen das feindliche Lager anzurücken, und sich dabey zu stellen, als ob sie die Selinuntier wären; sobald sie sich innerhalb der hölzernen Mauer befände, sollte sie auf Hamilkar eindringen, ihn niederhauen und die an das Land gezogene Flotte in Brand zu stecken suchen. Zu gleicher Zeit stellte er Schildwachen auf die Gipfel der Berge, von welchen aus man das feindliche Lager übersehen konnte; diese hatten Befehl, ihn durch ein Zeichen in Kenntniß zu setzen, wenn sich die syrakusische Reiterey innerhalb der Mauern befände. Leztere vollzog ihren Auftrag getreulich; sie wurde als Freunde von den Carthagern in's Lager eingelassen, worauf sie sich auf den Feldherrn Hamilkar, welcher

Jahre vor Christi Geburt.

eben opferte, stürzte, ihn ermordete und hierauf seine Flotte in Brand steckte. Gelon, dem unterdessen von den ausgestellten Wachen das verabredete Zeichen gegeben worden war, sezte sich mit seinem Heer in Marsch und griff das andere Lager der Carthager an, in welchem sich die Landtruppen befanden. Von dem carthagischen Heere sezten sich die phönizischen Truppen zuerst in Bewegung, um mit den Siciliern handgemein zu werden; diesen folgten bald die übrigen Carthager und in kurzer Zeit war das Gefecht allgemein. Auf beyden Seiten focht man mit großer Erbitterung, und der Sieg schwankte lange Zeit hin und her. Als aber die Carthager die Nachricht von der Ermordung ihres Feldherrn vernahmen und ihre Flotte in vollen Flammen stehen sahen, wirkte dieß so mächtig auf sie, daß sie die Flucht ergriffen. Gelon gab Befehl, keinen Carthager zu schonen, so daß der Verlust derselben auf der Flucht dem in der Schlacht selbst gleich kam, und gegen 150,000 Mann betrug. Diejenigen, welche dem Gemetzel entrannen, flüchteten sich auf eine Anhöhe, wo sie sich noch einige Zeit vertheidigten, allein von heftigem Durste gepeinigt, sahen sich auch diese endlich genöthigt, sich den Siegern zu ergeben. Nach der Schlacht belohnte Gelon alle diejenigen, welche sich während derselben ausgezeichnet hatten, hauptsächlich aber die Reiterey, welcher er den Sieg zu verdanken hatte. Den größten Theil der Beute opferte er den Göttern; die Gefangenen vertheilte er unter die Syrakuser und ihre Bundesgenossen. Von den 5000 carthagischen Schiffen entkamen nur 20, die

jedoch alle, noch ehe sie Carthago erreichten, Schiffbruch litten. *)

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Thermopylä.

480. 6. Juli.

In dem Gebirg, welches Thessalien von Griechenland trennt, befindet sich der Paß bey Thermopylä, der an manchen Stellen nur 5 bis 25 Schritte breit ist. Dieß war der einzige Weg, den die Perser nehmen konnten, um in Attica einzudringen und zu Lande gegen Athen vorzurücken; und diesen Paß beschlossen die Griechen auf's Aeußerste zu vertheidigen. Der Befehl des dort aufgestellten Corps ward dem Leonidas, König der Spartaner, übertragen; seine Truppen bestanden aus

300 auserlesenen Spartanern,

1000 Tegeatern,	sämmtl. aus dem Peloponnes.
1000 Mantinäern,	
1000 Arcadiern,	
400 Corinthiern,	
200 Phliern,	

Ferner von den Böotiern

700 Thespiern
400 Thebanern
1000 Phocäern

6000 Mann.

Nach der Musterung, welche Xerxes in der Ebene

*) Nach Diodor Sic., dem wir hier größtentheils gefolgt sind, fiel diese Schlacht an demselben Tage vor, an welchem Leonidas bey Thermopylä blieb; nach Herodot aber hatte sie am Tage der Schlacht bey Salamis statt.

Jahre vor Christi Geburt.

von Doriscus über seine Land- und Seemacht vornahm, bestand dieselbe aus folgenden Truppen:

1,700,000 Mann Fußvolk,
80,000 Reitern,
20,000 Kameelführern,

1,800,000 Mann.

Die Flotte bestand aus 1207 großen Schiffen, 3000 Galeeren und Lastschiffen, welche zusammen 517,610 Mann am Bord hatten.

Von seinem Eintritt in Europa bis zur Zeit, da er vor Thermopylä ankam, schlossen sich von den Völkern dieser Seite des Hellesponts noch 300,000 Mann und an seine Flotte noch 220 Schiffe mit 24,000 Mann an, so daß die ganze streitbare Macht, mit welcher er vor den Thermopylen ankam, sich auf 2,641,616 Mann belief, das Heer des Trosses abgerechnet, das eben so stark gewesen seyn soll. Von dem Heere, welches dem Leonidas untergeordnet war, nahm dieser nur die 300 auserlesenen Spartaner und 400 Thebaner zur wirklichen Besetzung des Passes von Thermopylä mit sich, und zwar leztere aus dem Grund, weil sie ihm verdächtig und im Einverständniß mit den Persern zu stehen schienen; die 300 Spartaner waren alle verheirathet.

Xerxes, dem es unglaublich schien, daß eine Handvoll Griechen es wagen werde, seinem unermeßlichen Heere Widerstand zu leisten, blieb vier Tage vor den Thermopylen in Unthätigkeit stehen, in der Meynung die Griechen würden die Flucht ergreifen. Am fünften Tage endlich überwältigte ihn der Zorn, und er befahl

Jahre vor Christi Geburt.

den Medern und Cissiern, sie anzugreifen, lebendig zu fangen und in Fesseln vor ihn zu bringen. Ihr Angriff war ungestüm, sie wurden jedoch so kräftig empfangen, daß sie viele Leute verloren; und obgleich die Ermüdeten stets durch frische Truppen abgelöst wurden, und sie sich schaarenweise auf die Griechen stürzten, wurden sie doch genöthigt, sich nach beträchtlichem Verluste zurückzuziehen. Hydarnes mit den Unsterblichen, einem Corps von 10,000 auserlesenen Leuten, nahm ihre Stelle ein, wurde jedoch auf gleiche Art, wie die Meder und Cissier und mit gleichem Verluste zurückgeschlagen. So oft sich die Spartaner geschlossen zurückzogen, eilten die Perser mit großem Geschrey hinter ihnen her; wenn sie nahe genug waren, machten die Spartaner plötzlich wieder Front, und tödteten ihnen viele Leute, ohne selbst dabey Verlust zu erleiden. Den Persern waren vorzüglich ihre langen Speere auf dem beschränkten Terrain sehr ungünstig. Als sie endlich einsahen, daß alle ihre Anstrengungen vergeblich waren, und daß es unmöglich sey, den Paß zu erzwingen, zogen sie sich zurück. Tags darauf griffen sie die Griechen abermals an, in der Meynung, der größte Theil derselben müsse verwundet seyn, und könne daher keine kräftige Gegenwehr mehr leisten. Allein die Griechen, welche nach den verschiedenen Völkerschaften in Schlachtordnung standen, mit Ausnahme der Phozier, die auf dem Berge aufgestellt waren, hielten muthig alle ihre Anstrengungen aus, so daß die Perser sich abermals zurückziehen mußten, und schon die Hoffnung aufzugeben begannen, diesen Paß zu erzwingen, als ein Melier,

Jahre vor Christi Geburt.

Namens Epialtes, in der Hoffnung, eine große Belohnung zu erhalten, dem Könige einen Bergweg entdeckte, auf welchem es möglich war, den bey Thermopylä aufgestellten Griechen in den Rücken zu kommen. Xerxes ergriff diese Gelegenheit, Meister der Griechen zu werden, mit Begierde, und schickte sogleich den Hydarnes mit seinem Corps unter Führung des Epialtes dahin ab. Nachdem dieser über den Asopus gesezt hatte, und die ganze Nacht zwischen den ötischen und trachinischen Bergen fortgezogen war, traf er mit Tagesanbruch auf der Spitze des Berges ein, auf welchem 1000 Phozier, sowohl zur Bewachung ihres eigenen Landes, als auch des Passes standen. Da der ganze Berg mit Eichen bewachsen war, so konnten die Phozier ihre Feinde nicht sehen, wurden jedoch durch das Rauschen der zertretenen Blätter aufmerksam gemacht, und griffen zu den Waffen. Hydarnes, hatte Mühe, seinen Truppen, die der unerwartete Anblick der schlagfertigen Griechen in Schrecken sezte, begreiflich zu machen, daß sie keine Lacedämonier vor sich hätten; die Phozier zogen sich schleunigst bis auf den Gipfel des Berges zurück, mit dem Entschluß ihr Leben theuer zu verkaufen. Allein Hydarnes, dem die kleine Anzahl keines Angriffs werth schien, marschirte in größter Eile auf der andern Seite des Berges herab, um den Spartanern, die Thermopylä vertheidigten, in den Rücken zu fallen.

Leonidas, der durch persische Ueberläufer von dem Ueberfall des Hydarnes benachrichtigt war, und einsah, daß es nunmehr unmöglich sey, den Feind in die Länge aufzuhalten, befahl den übrigen Verbündeten

Jahre vor Christi Geburt.

zurückzugehen und behielt nur seine Spartaner, die Thebaner und die Thespier, und zwar die Thebaner wider Willen und gleichsam als Geißeln für ihre Treue, die Thespier dagegen freywillig, bey sich. Leztere erklärten unter ihrem Befehlshaber Demophylus, daß sie den Leonidas unter keinen Umständen verlassen würden.

Nach Sonnenaufgang brach Xerxes mit seinem ganzen Heere auf und marschirte nach dem Rath des Epialtes vor. Bey der Annäherung der Perser rückte ihnen Leonidas bis zum breitesten Theile des Passes entgegen, und fiel die Perser mit solchem Ungestüm an, daß diese, die ohnehin nur mit Widerwillen fochten, von ihren Befehlshabern mit Schlägen zum Feststehen genöthigt werden mußten. Eine Menge derselben stürzte sich ins Meer, und noch mehrere wurden von ihren eigenen Leuten, die nachdrängten, zu Boden getreten. Als die Griechen endlich einsahen, daß sie dem Tode nicht entgehen könnten, strengten sie ihre äußersten Kräfte gegen die Perser an, und ergriffen, weil ihre Lanzen größtentheils abgebrochen waren, die Schwerter, womit sie eine große Menge Perser tödteten. In diesem Kampfe fiel Leonidas, nachdem er Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte. Als die beyden Brüder des Xerxes, Abrocomas und Hyperanthus, den Helden fallen sahen, drängten sie sich herbey, um sich seines Körpers zu bemächtigen und denselben im Triumph vor Xerxes zu bringen. Allein die Lacedämonier trieben die Perser viermal zurück, tödteten die beyden Brüder des Xerxes und behaupteten den Leichnam ihres Feldherrn. Als aber endlich die von Epialtes geführte Heerabtheilung unter Hy-

Jahre vor Christi Geburt.

darnes in ihrem Rücken angelangt war, zogen sich die Griechen nach der engsten Stelle des Passes zurück auf eine Anhöhe, wo sie sich mit Ausnahme der Thebaner fest aneinander anschlossen, gegen die von drei Seiten auf sie eindringenden Barbaren heldenmüthig vertheidigten und alle fielen.

Sobald die Thebaner bemerkten, daß sich der Sieg auf die Seite der Perser neigte, giengen sie zu diesen über und riefen ihnen zu, daß sie jederzeit denselben geneigt gewesen und daß sie wider ihren Willen nach Thermopylä gekommen seyen. Auf diese Art rettete sich ein Theil der Thebaner, obgleich viele von ihnen von den Persern niedergemacht wurden, als sie anrückten, um sich zu ergeben. Auf Befehl des Xerxes wurden mehrere, worunter auch ihr Anführer sich befand, mit dem königlichen Zeichen als Sklaven gebrandmarkt.

Unter den Lacedämoniern hatten sich die Brüder Alpheus und Maron, Söhne des Orisiphantus, unter den Thespiern Dithyrambus, vor allen aber Leonidas durch ihren Heldenmuth ausgezeichnet. Der Verlust der Perser belief sich auf 20,000 Mann, die Xerxes mit Ausnahme von 1000 Mann heimlich begraben ließ, um durch einen so großen Verlust sein Heer nicht muthlos zu machen.

480.
6. Juli.

Seetreffen bey Artemisium.

Bey Artemisium, dem nördlichen Vorgebirge von Euböa, sammelte sich eine griechische Flotte von 271 Schiffen, die Galeeren und Transportschiffe nicht mitgerechnet, gegen die anrückenden Perser. Zum Befehls-

haber der griechischen Flotte ward Eurybiades, ein Spartaner, ernannt, weil die verbündeten Griechen darauf bestanden, einen Lacedämonier zum Feldherrn zu haben. Die Athener hatten den Themistokles zum Anführer. Der Rath des leztern, man müsse, ehe eine Hauptschlacht gewagt werde, erst versuchen, ob die Perser gute Seeleute wären, ward gebilligt. Die griechische Flotte rückte daher der persischen entgegen. Jahre vor Christi Geburt.

Beym Anblick der geringen Zahl der griechischen Flotte hielten die Perser nichts für gewisser, als daß sie die ganze griechische Flotte würden gefangen nehmen. Allein gleich beym ersten Angriff nahmen die Athener den Barbaren 30 Schiffe weg, und zwar war der Athener Lycomedes der erste, welcher ein feindliches Schiff eroberte. Der Sieg schwankte nun auf beyden Seiten hin und her, ohne daß es zur Entscheidung kam, und endlich trennte die Nacht die Fechtenden.

Die Griechen kehrten nach Artemisium und die Perser nach Aphetä, an der Küste von Magnesia in Thessalien zurück. Der Hauptvortheil, den dieses Treffen den verbündeten Griechen gewährte, war die Ueberzeugung, welche sie gewannen, daß sie ihren Feinden vollkommen gewachsen waren.

480.

Den 23. September.

Seeschlacht bey Salamis.

Der Beredtsamkeit des Themistokles hatten es die Griechen zu verdanken, daß ihr Feldherr Eurybiades sich entschloß, bey Salamis der persischen Flotte eine Schlacht zu liefern. Xerxes achtete die weisen Rathschläge der heldenmüthigen Artemisia, Königin von Ha-

Jahre vor Christi Geburt.

licarnassus nicht, und machte sich zu einem Treffen bereit. Die Nachricht, daß die persische Flotte sich nähere und daß ein starkes persisches Heer gegen den Cleombrotus, der den Isthmus vertheidigte, im Anzuge sey, jagte den Peloponnesiern solchen Schrecken ein, daß sie sich fest entschlossen, Salamis zu verlassen und nach dem Isthmus zu segeln. Durch eine Kriegslist gelang es dem Themistokles, ihre Abfahrt unmöglich zu machen, und somit sahen sie sich genöthigt, die Schlacht anzunehmen. Die Flotte der Peloponnesier betrug 378 Schiffe ohne die Barken und kleinern Fahrzeuge. Die Zahl der persischen Schiffe belief sich über 2000. Die Schlachtordnung war folgende: die Athener standen den Phöniziern gegenüber; auf dem rechten Flügel, den Lacedämoniern gegenüber befanden sich die Jonier.

Xerxes hatte sich auf einer Anhöhe einen Thron errichten lassen, um durch seine Gegenwart seine Truppen anzufeuern, und die Heldenthaten der einzelnen Schiffe aufzeichnen zu lassen.

Sobald sich der König zeigte, begannen die persischen Schiffe den Angriff. Themistokles verzögerte das Zeichen zur Schlacht, bis der Wind ihm günstiger und dem Feinde zuwider ward; die Perser dagegen, die sich von ihrem König beobachtet sahen, thaten ihr Aeußerstes; allein ihre Schiffe waren zu schwer und unlenksam gegen die der Griechen, welche sich fest aneinander schlossen, und so die Schlachtordnung der Barbaren durchbrachen; die ersten geschlagenen Schiffe der Perser vergrößerten die Unordnung, weil sich die in zwey Linien

befindlichen hervordrängten, um sich dem Könige bemerkbar zu machen, und auf diese Art häufig gegen die geschlagenen Schiffe anstießen. Auch die Jonier vermochten nicht, der vereinigten Macht und Geschicklichkeit der Athener und Aegineten zu widerstehen und wurden zurückgeschlagen. Zweytausend persische Schiffe wurden genommen und zerstört; die Peloponnesier verloren nur 40 Galeeren. Jahre vor Christi Geburt.

Die Königin Artemisia zeichnete sich von Seiten der Perser am meisten durch ihre Tapferkeit aus. Die Athener waren so erbittert gegen sie, daß sie demjenigen, der sie lebendig fangen würde, eine Belohnung von 10,000 Drachmen versprachen. Allein aller Bemühungen ungeachtet, machte sie sich von den Schiffen, welche sie verfolgten, los, und entkam glücklich nach der asiatischen Küste.

Schlacht bey Platäa. 479.

25. September.

Mardonius, von Xerxes mit einem Heere von 350,000 Mann in Griechenland zurückgelassen, verwüstete das attische Gebiet, während sich die verbündeten Peloponnesier auf dem korinthischen Isthmus versammelten. Die Lacedämonier wurden von ihrem Könige Pausanias, die Athener von Aristides befehligt. Nachdem die Opfer günstig ausgefallen waren, rückte das vereinigte peloponnesische Heer nach Böotien vor und lagerte sich im Angesichte des Feindes am Fuße des Berges Cithäron; der Fluß Asopus trennte beyde Lager. Mardonius hatte den Weg durch die Gebirge in der Absicht freygelassen, um die griechischen Truppen in die Ebene

Jahre vor Christi Geburt.

herabzuziehen, wo er sich vermöge der Ueberlegenheit seiner Reiterey den Sieg versprach; allein Pausanias blieb in seiner vortheilhaften Stellung, die so stark war, daß der persische Feldherr einen förmlichen Angriff auf dieselbe nicht wagen durfte. Mardonius ertheilte daher dem Masistius, dem Anführer seiner Reiterey, den Befehl, mit dieser vorzurücken und das griechische Lager zu beunruhigen. Das megarensische Lager befand sich in dem Theile der griechischen Linie, welcher der feindlichen Reiterey am zugänglichsten war. Die Megarenser, obgleich über das Neue dieses Kampfes verlegen, behaupteten sich in ihrer Stellung. Durch die immer erneuerten Angriffe der Perser endlich ermüdet, schickten sie Abgesandte an den Pausanias, um von ihm schleunige Hülfe zu begehren. Pausanias, der in diesem Falle selbst keinen Rath zu ertheilen wußte, machte den Vorschlag, Freywillige zur Bekämpfung der persischen Reiterey aufzurufen, und die Athener erboten sich sogleich hierzu. Aristides, der unter dem Miltiades bey Marathon siegen gelernt hatte, gab dem Olympiodorus 300 Schwerbewaffnete nebst einer großen Anzahl Leichtbewaffneter, mit dem Befehl, den Megarensern zu Hülfe zu eilen. Die persische Reiterey, die durch die Schnelligkeit ihres Rückzuges alle Bemühungen des schwer bewaffneten Fußvolks der Megarenser vereitelte, fand sich wider alles Vermuthen durch die atheniſchen Bogenschützen beunruhigt. Masistius, der den schwer errungenen Vortheil so leicht nicht aufgeben wollte, feuerte seine Truppen zu neuen Angriffen an, wurde jedoch bey einem derselben von seinem Pferde abgeworfen und von den Athenern

Jahre vor Christi Geburt.

niedergehauen. Als die persische Reiterey den Tod ihres Befehlshabers erfuhr, beschloß sie, einen vereinten Angriff auf die Athener zu machen, und wenigstens den Körper dem Feinde zu entreißen. Allein Olympiodorus, welcher dieß vorausgesehen hatte, zog sich nach einer vortheilhaften Stellung zurück, wo er einige Verstärkung an sich zog, und hierauf auf's Neue die Perser angriff, sie in die Flucht schlug, und sich des Leichnams bemächtigte.

Dieses Treffen, welches der Schlacht bey Platäa vorhergieng, war für die Griechen von wichtigen Folgen; es hatte sie überzeugt, daß die furchtbare Reiterey des Orients nicht unüberwindlich sey. Es wurde daher beschlossen, die seitherige Stellung wegen Mangel an Wasser zu verlassen und sich in eine niedrigere Gegend innerhalb des platäischen Gebiets zu wagen. Das griechische Heer nahm folgende Ordnung ein:

Fünftausend Spartaner und 35,000 leichtbewaffnete Heloten standen auf dem äußersten rechten Flügel; und neben ihnen 5000 Lacedämonier (Bewohner der andern Städte Laconiens) nebst 5000 Heloten. An diese stießen 1500 Tegeaten; dann 5000 Corinthier, 300 Potidäer aus Pellene, 600 Orchomenier, 3000 Sycionier, 800 Epidaurier, 1000 Trözener, 200 Lepreaten, 400 Mycenier, 1000 Phliasier, 300 Hermionenser, 600 Eretrier, 400 Chalcidier, 500 Ambracioten, 800 Leucadier, 200 Palenser, 500 Aegineten, 3000 Megarenser, 600 Platäenser und zulezt auf dem äußersten linken Flügel 8000 Athener, mit Ausnahme der Heloten, zusammen 38,700 Schwerbewaffnete. Die Leichtbewaff-

Jahre vor Christi Geburt.

neten machten zusammen 69,500 Mann, das ganze griechische Heer war demnach 108,200 Mann stark. Hierzu sind noch 1800 unregelmäßig bewaffnete Thespier zu rechnen. Von Reiterey sagt Herodot nichts.

Mardonius brach indessen gleichfalls auf und bezog den Peloponnesiern gegenüber ein neues Lager. Der Asopus trennte beyde Heere. Nach Herodot war das persische Heer 350,000 Mann stark, worunter sich 50,000 Griechen oder Macedonier befanden. Cornelius Nepos giebt das Fußvolk zu 200,000, die Reiterey zu 20,000 Mann an. Bey beyden Heeren befanden sich griechische Wahrsager, deren jeder seiner Parthey den Sieg verkündigte. Acht Tage lang standen sich beyde Heere unthätig gegenüber; am neunten Tage nahm Mardonius den Peloponnesiern einen großen Transport Lebensmittel weg, und endlich am eilften Tage faßte er den Entschluß, den Feind am nächsten Tage anzugreifen.

Der macedonische König Alexander, gezwungen, in den Reihen der Perser zu fechten, verrieth den Peloponnesiern diesen Plan, worauf diese noch in der Nacht einen Kriegsrath hielten, in welchem beschlossen wurde, die griechische Schlachtordnung zu verändern, die Athener auf den rechten Flügel, und die Lacedämonier auf den linken Flügel zu stellen, so daß nunmehr erstere, an den Krieg mit den Persern bereits gewöhnt, den asiatischen Kerntruppen gegenüber standen.

Als bey Tagesanbruch die Perser die Bewegung des griechischen Lagers bemerkten, änderten sie ihre Schlachtordnung gleichfalls und verschoben den Angriff auf den folgenden Tag, während man sich von beyden Seiten

Jahre vor Christi Geburt.

durch leichte Scharmützel neckte. Die Peloponnesier, welche auf ihrem neuen Lagerplatz abermals Mangel an Wasser litten, änderten denselben, indem sie sich etwas weiter gegen Platäa zurückzogen. Ein einziger spartanischer Lochage, Namens Amompharetus, verspätete sich mit seinem Lochus aus Unwillen darüber, daß man dem Feind den Rücken zuwende. Als Mardonius die Verzögerung der Lacedämonier bemerkte, hielt er den ganzen Rückzug der Griechen für eine Flucht, und befahl daher der Reiterey, dieselben zu verfolgen. Das ganze persische Heer wälzte sich mit der Eile und Unordnung einer schlecht disciplinirten Menschenmasse nach.

Das Centrum der Griechen hatte sich unterdessen gegen den erhaltenen Befehl zu weit zurückgezogen; es schien daher dem griechischen Oberfeldherrn rathsam, sich mit den Flügeln an dasselbe anzuschließen. Allein die persische Reiterey beunruhigte das Hintertreffen der Lacedämonier so sehr, daß der Marsch unterbrochen werden mußte. Pausanias verlangte von Aristides die Mitwirkung der Athener, während er einen Versuch machte, die feindliche Reiterey zum Rückzug zu nöthigen. Ehe jedoch Aristides den Lacedämoniern Hülfe senden konnte, sah er sich selbst von den überlegenen griechischen Hülfstruppen angefallen, so daß er nur eine kleine Zahl athenischer Bogenschützen an Pausanias abschicken konnte.

Das Schlachtfeld, ein Theil des rauhen Fußes des Cythäron, begünstigte den Vertheidigungsplan der Griechen, während er der persischen Reiterey mancherley Hinderniße darbot. Das persische Fußvolk ward deßhalb

Jahre vor Christi Geburt.

zum Angriff vorgeführt, und es erfolgte ein hartnäckiger Kampf. Nachdem die Perser ihre Wurfwaffen verschossen hatten, wurden sie mit den Griechen handgemein, und zeigten sich ihren Gegnern an Kraft zum Streite sowohl, als an Muthe gleich; allein ihre Bewaffnung war für das Handgemenge minder geeignet, und nicht minder standen sie den Griechen an Gewandtheit und taktischen Kenntnissen nach. Obgleich gegen Verwundungen schlecht geschützt, und nur mit kurzen Waffen versehen, griffen sie doch die feindliche Linie muthvoll mehreremale an; viele unter ihnen faßten die langen Speere der Griechen und zerbrachen sie. Als endlich ihre Kräfte durch die fruchtlosen Angriffe erschöpft waren, drangen die Griechen auf sie ein. Die Tegeaten durchbrachen zuerst die persischen Reihen; die Lacedämonier folgten nach, und in kurzer Zeit ward die Unordnung unter dem persischen Fußvolke allgemein.

Mardonius, dessen Leben nebst dem seiner Familie unter der tyrannischen Regierung des persischen Despoten, von dem Verlust der Schlacht abhieng, eilte an der Spitze eines auserlesenen Corps Reiterey herbey und suchte sein zerstreutes Fußvolk wieder zu sammeln und ins Treffen zurückzuführen. Durch einen muthigen Angriff gelang es ihm auch, ungeachtet des für Reiterey sehr ungünstigen Bodens, die Fortschritte der Lacedämonier aufzuhalten; allein vergebens waren alle seine Anstrengungen, die dichten Reihen derselben zu durchbrechen. Nachdem viele seiner tapfersten Officiere und eine große Anzahl seiner Soldaten neben ihm gefallen waren, empfieng er selbst eine tödtliche Wunde. Sein

Fall

Jahre vor Christi Geburt.

Fall war für sein Heer das Zeichen zur augenblicklichen Flucht.

Während auf diese Art die Lacedämonier und Tegeaten auf dem linken Flügel einen unerwarteten Sieg erfochten, hatten die Athener in der Ebene mit den Böotiern einen harten Kampf zu bestehen. Endlich gelang es jedoch dem Feldherrntalent des Aristides und der Tapferkeit seiner Landsleute, ihre Feinde zurückzuschlagen. Die Böotier flohen nach Theben zu. Die persische und böotische Reiterey deckte den Rückzug, oder vielmehr die Flucht ihres Heeres.

Die Peloponnesier der Mitte, welche sich aus Feigheit bis unter die Mauern von Platäa zurückgezogen hatten, rückten auf die Kunde von dem Siege ihrer Waffenbrüder ohne die nöthige Vorsicht gegen das Schlachtfeld vor, wo sie von der thebanischen Reiterey angegriffen wurden und über 600 Mann verloren.

Unterdessen marschirten die Lacedämonier und Tegeaten durch das Glück ihrer Waffen begeistert, trotz aller Angriffe der feindlichen Reiterey, gegen das persische Lager. Dorthin hatte sich der größte Theil des geschlagenen Heeres geflüchtet.

Die Lacedämonier wagten im ersten Feuer einen Sturm, wurden aber mit Verlust zurückgewiesen. Nach der Ankunft der in diesem Theile der Kriegskunst besser erfahrnen Athener ward endlich das Lager nach tapferem Widerstand mit Sturm erobert. Zuerst drangen die Tegeaten, hierauf die Lacedämonier und die Athener durch eine Lücke in dasselbe ein, und richteten ein furchtbares Gemetzel unter den Persern an. Nach Herodot

Jahre vor Christi Geburt.

sollen nicht mehr als 3000 Mann von dem Heere derselben entkommen seyn.

Der persische Feldherr Artabazus, welcher den Angriff des Mardonius nicht gebilligt hatte, blieb mit seinem 40,000 Mann starken Corps ruhiger Zuschauer bey dieser Schlacht und zog hierauf in Eilmärschen nach Phocis zurück, ohne den Oberbefehl über die Trümmer des persischen Heeres übernehmen zu wollen.

Von der über alle Erwartung reichen Beute wurde der zehnte Theil den Göttern geweiht, der Rest unter die Truppen vertheilt. Herodot gedenkt folgender Anekdote, welche den Geist der Spartaner kräftig darstellt: In Mardonius Zelte fand man das Hausgeräth des Monarchen vollständig, und auch die dem Hofe angehörigen Sclaven waren größtentheils dem Schwerte der Sieger entronnen. Pausanias befahl den persischen Sclaven, ein Mahl nach asiatischer Weise, wie für Mardonius zuzubereiten, welcher Befehl mit Eifer befolgt wurde; sowohl die Speisen als das prachtvolle Geräthe zeugten von dem feinsten Geschmacke. Jezt ließ Pausanias seine gewöhnliche spartanische Kost neben dem herrlichen Mahle zurecht machen. Als er darauf die Befehlshaber der Griechen zu sich beschieden hatte, sagte er ihnen: „Ich habe Euch kommen lassen, um Euch die Thorheit des persischen Feldherrn zu zeigen. Er, der in seiner Heimath so köstlich wie Ihr hier seht, lebte, hat einen so weiten Weg unternommen, um Uns ein so ärmliches Gericht, wie das Unsrige hier ist, zu rauben.“

479.

Schlacht bey Mycale.

25. September.

An demselben Tage, an welchem die Griechen den

Jahre vor Christi Geburt.

Sieg bey Platäa erfochten, wurde die persische Flotte bey Mycale, einem asiatischen Vorgebirge, durch die griechische Flotte geschlagen und größtentheils vernichtet. Während die Landmacht der Griechen sich bey dem Isthmus von Corinth zusammenzog, versammelte sich ihre Flotte bey Aegina, von wo sie an Delos vorbey nach Samos segelte und sich zu einer Schlacht vorbereitete. Die Perser zogen sich an das Vorgebirge Mycale zurück, wo Tigranes mit einer Landmacht von 60,000 Mann stand. Hier zogen sie ihre Schiffe ans Land, warfen einen Damm von Steinen um ihr Lager auf, und befestigten sich, so gut sie konnten. Die griechische Flotte ward von dem spartanischen Könige Leutychides und von dem athenischen Feldherrn Xantippus angeführt. Ersterer machte, um seine Truppen anzufeuern, den Sieg bey Platäa bekannt, obgleich er damals noch nicht gewiß wußte, ob die Griechen Sieger geblieben waren. Als die griechische Flotte bey Mycale ankam, fand sie alle Schiffe innerhalb der Einschließung, und ein zahlreiches Heer längs der Küste aufgestellt; da sie jedoch auf keinen Widerstand stieß, landete sie. Die Athener griffen von vorn in der Ebene an, während die Lacedämonier den Feind auf steinigten Wegen und über das Gebirge umgiengen. Die Perser und ihre Hülfsvölker vertheidigten sich tapfer, sahen sich jedoch endlich genöthigt, in ihre Verschanzungen zurückzuziehen. Nach einem abermaligen Kampfe gelang es den Athenern zum Theil mit den Barbaren zugleich in dieselben einzudringen. Die Hülfsvölker der Perser ergriffen die Flucht, als sie sahen, daß die Griechen in die Werke eindrau-

Jahre vor Christi Geburt.

gen; die Perser dagegen vertheidigten sich mit ausserordentlichem Muthe; als aber inzwischen die Lacedämonier von einer andern Seite ankamen, suchten sich die Perser durch die Flucht zu retten; der grössere Theil derselben, so wie auch ihrer Verbündeten, wurde niedergemacht, die Schiffe derselben verbrannt, und ihre Verschanzungen geschleift. Der Rest der Perser, welcher sich durch die Gebirgspässe zu retten suchte, ward von ihren ehemaligen Bundesgenossen, den Milesiern, irregeführt und grösstentheils erschlagen. Die Beute der Griechen war unermeßlich, und der Aufstand der Jonier gegen Xerxes die nächste Folge dieser Schlacht.

479. **Belagerung und Einnahme von Sestos.**

Nach der Schlacht bey Mycale trennten sich die Lacedämonier von den Athenern; erstere kehrten in ihre Heimath zurück, leztere segelten nach dem Chersonnesus herüber, wo sie die Stadt Sestos belagerten. Auf die Nachricht der Ankunft der Athener im Hellespont zogen sich die nahegelegene Landbewohner nach Sestos, als dem festesten Ort in der ganzen Gegend. In dieser Stadt befand sich eine starke persische Besatzung, die von den Athenern so schnell überfallen wurde, daß sie keine Zeit mehr hatte, sich mit den nöthigen Vorräthen zu versehen, um eine Belagerung auszuhalten; demungeachtet leistete sie langen und hartnäckigen Widerstand, so daß die Herbstzeit herannahte und das atheniſche Heer zurückgeführt zu werden verlangte.

Allein Xantippus, Feldherr desselben, erklärte, er werde nur dann nach Athen zurückkehren, wenn Sestos ge-

Jahre vor Christi Geburt.

fallen seyn, oder er von der Republik zurückgerufen werde. Indessen wurde der Mangel an Lebensmitteln in Sestos so drückend, daß die Besatzung in zwey Haufen, unter Anführung des Arctaides und des Octazus, durch eine von den Athenern unbemerkt gebliebene Lücke in der Mauer entfloh.

Mit Tagesanbruch öffneten die Bewohner den Athenern ihre Thore. Der größte Theil ihres Heeres verfolgte die flüchtigen Perser; die übrigen zogen in die Stadt ein. Arctaides ward nebst seinem Sohne gefangen, und weil er sich eines Raubs an dem Grabe des Protesilaus schuldig gemacht hatte, von den erbitterten Athenern gespießt, nachdem sein Sohn vor seinen Augen gesteinigt worden war. Nach der Einnahme von Sestos kehrten die Athener mit Beute aller Art und mit den Brückengeräthschaften des Xerxes beladen, in ihre Heimath zurück.

Treffen bey Veji.

479.

Während der Consul Cäso Fabius die Aequer bezwang, zog der Consul T. Virginius gegen die Vejenter. Diese hatten sich in ihre Hauptstadt eingeschlossen, und warteten den günstigen Zeitpunkt ab, dem Feinde Schaden zuzufügen. Während die Römer aller Orten zerstreut waren, um die umliegende Gegend zu plündern, machten sie mit einem zahlreichen Heere einen Ausfall, nahmen ihnen alle Beute ab, und schlugen die übrigen Römer in die Flucht, so daß das römische Heer eine vollständige Niederlage erlitten haben würde, wenn nicht der Legat T. Siccius den Fortschritten der Feinde

Jahre vor Christi Geburt.

mit einem beträchtlichen Corps Reiterey und Fußvolk Einhalt gethan hätte. Durch seine Festigkeit gelang es den Römern, Zeit zu gewinnen, sich zu sammeln und sich auf eine kleine Höhe zurückzuziehen, wo sie die Nacht über blieben. Die Vejenter, stolz auf den errungenen Vortheil, schlossen die Römer ein, indem sie neue Verstärkungen an sich zogen, und den Feinden alle Lebensmittel abschnitten. Sie theilten ihr Heer in zwey Abtheilungen, deren jede auf einer Anhöhe ein Lager bezog. Diese beyden Lager verbanden sie durch Verschanzungen, welche sie stark mit Truppen besezten.

Unterdessen war es dem Virginius gelungen, den Consul Fabius von seiner mißlichen Lage in Kenntniß zu setzen. Dieser brach sogleich mit seinen Truppen aus dem Lande der Aequer auf, und marschirte den bedrängten Römern zu Hülfe. Wäre er einen Tag später angekommen, so wäre die Niederlage seines Amtsgenossen unvermeidlich gewesen. Die auf der Anhöhe gelagerten Truppen beschlossen, vom Hunger auf's Aeußerste gebracht, ihr Leben theuer zu verkaufen, und mit den lezten Kräften sich wenigstens ein ruhmvolles Ende zu erkämpfen. Schon waren sie mit den Vejentern handgemein, als sie das zahlreiche Heer des Fabius zu ihrer Hülfe herbeyeilen sahen. In gleichem Maße, als ihr Muth durch diesen Anblick stieg, bemächtigte sich Schrecken der Vejenter, welche, ihren eigenen Kräften mißtrauend, ihr Lager verließen und sich zurückzogen.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht der Römer gegen die Aequer. 477.

Der Proconsul Ser. Furius wurde mit zwey römischen Legionen und eben so vielen Bundestruppen gegen die Aequer gesendet; es kam zu einer Schlacht, in welcher die Aequer eine vollkommene Niederlage erlitten; Furius verheerte ihr Land und kehrte hierauf nach Rom zurück.

Schlacht bey Veji. 477.

Der Consul Aemilius war mit einem römischen Heer gegen die Hetrusker und Vejenter gezogen. Vor Veji fand er das feindliche Heer gelagert. Sogleich beschloß er eine Schlacht zu liefern. Die Vejenter empfiengen ihn muthig, so daß der Vortheil lange hin und her schwankte. Endlich zog der Consul seine Reiterey herbey und warf sich mit derselben auf den rechten Flügel der Feinde. Nachdem er diesen in Unordnung gebracht hatte, eilte er auf den linken Flügel, wo er mit seinen Truppen, bald zu Fuß, bald zu Pferde fechtend, je nachdem es die Beschaffenheit des Bodens erlaubte, den feindlichen Flügel durchbrach, und zum Weichen brachte. Auch die feindliche Mitte wurde gesprengt und zum Rückzug gezwungen, so daß das ganze Heer der Vejenter in voller Flucht nach seinem Lager zurückeilte. Aemilius verfolgte den Feind in geschlossener Ordnung, indem er einen großen Theil desselben niedermachte. Vor dem feindlichen Lager angekommen, fieng er an, dasselbe zu belagern, und ließ Tag und Nacht Sturm auf Sturm folgen, um den Vejentern keinen Augenblick Ruhe zu gönnen. Endlich wurde es genommen.

Jahre vor Christi Geburt.

Ein Theil der Feinde hatte sich in die Stadt zurückgezogen, ein anderer die benachbarten Berge zu erreichen gesucht.

Aemilius brachte den folgenden Tag in dem eroberten Lager zu, wo er diejenigen, welche sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten, reichlich beschenkte. Die Folge dieser Schlacht war ein Friedensschluß der Vejenter mit dem Consul Aemilius, der diesen jedoch um die Ehre des Triumphs brachte.

477. **Einnahme des Schlosses Cremera.**

Die Römer hatten, um den Einfällen der Vejenter in ihr Gebiet Einhalt zu thun, an dem Fluß Cremera ein festes Schloß erbaut, und unter dem Befehle des Fabius eine starke Besatzung, ganz aus dessen Familie bestehend, in dasselbe gelegt. Die glaubwürdigste Erzählung nach Dionys von Halicarnaß über die Einnahme des Schlosses ist folgende:

Die Fabier machten von dem Schlosse Cremera aus immer größere Einfälle in das Gebiet der Vejenter und rückten immer weiter in dasselbe vor. Die Hetrusker benüzten die Zuversicht derselben, indem sie ein beträchtliches Heer zusammenzogen, und in der Nähe des Schlosses Cremera sich lagerten, ohne jedoch von den Römern bemerkt worden zu seyn. Hierauf trieben sie Heerden von Schaafen und Rindern an dem Schlosse vorbey. Die Besatzung machte einen Ausfall und bemächtigte sich der Hirten und der Heerden. Diese List wurde öfters von den Hetruskern wiederholt, so daß die Fabier sich nach und nach immer weiter von ih-

Jahre vor Christi Geburt.

rem Lager entfernten. Auf diese Art wurden sie eines Tags von den Hetruskern überfallen und größtentheils niedergemacht, die Wenigen, welche entkamen, flüchteten sich auf eine Anhöhe; allein auch hier stießen sie auf feindliche Abtheilungen, sie sahen sich daher gezwungen, ein Treffen zu liefern, in welchem der Verlust auf beyden Seiten beträchtlich war. Trotz der Uebermacht der Feinde gelang es den Römern, diese zurückzudrängen und sich mitten durch eine Ebene nach einem steilen Berge zu ziehen, wo sie die Nacht ohne alle Lebensmittel zubrachten. Unterdessen kam dem in dem Schlosse zurückgebliebenen Theil der römischen Besatzung die Nachricht von der Niederlage ihrer Waffenbrüder und der trostlosen Lage, in der sie sich befanden, zu; sie brachen schleunigst auf, und ließen nur wenige Leute zur Bewachung des Schlosses zurück. Die Hetrusker, die hievon Kunde erhielten, legten sich in den Hinterhalt und schnitten sie ab, ehe sie sich mit ihren Waffenbrüdern vereinigen konnten. Es kam zu einem Gefecht, worin man sich mit größter Erbitterung schlug; die auf der Anhöhe gelagerten Römer sahen, von Hunger und Durst gepeinigt, keinen andern Ausweg vor sich, als abermals ein Treffen zu wagen. Ihrer kleinen Zahl ungeachtet griffen sie das feindliche Heer an. Das Gefecht währte von Morgens bis in die Nacht. Die Hetrusker hatten den dritten Theil ihrer Mannschaft verloren, als sie zum Rückzug blasen ließen, zugleich aber einen Herold an die Fabier abschickten, der ihnen freyen Abzug versprechen sollte, wenn sie die Waffen strecken und das Schloß Cremera räumen würden.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Fabier zogen vor, lieber zu sterben, als diese schimpflichen Bedingungen einzugehen; sie erneuerten ihre Angriffe auf die Feinde, die es nicht wagten, abermals handgemein mit ihnen zu werden und daher nur einen Hagel von Steinen, Pfeilen und Speeren von weitem auf sie abschossen. Die Römer bildeten dichte Züge und rückten gerade auf die Feinde los. Allein von den vielen erhaltenen Wunden und von der großen Erschöpfung ermattet, war ihr Schritt langsam und schwankend. Als die Hetrusker dieß bemerkten, verschwand ihre Furcht; sie kehrten zurück und griffen die Römer mit neuer Kraft an. Diese brachten die Hetrusker noch einmal zum Weichen, so daß sie nur den Fernkampf fortzusetzen vermochten. Endlich von Geschossen aller Art zu Boden gedrückt, überließen sie durch ihren Tod dem Feinde das Schlachtfeld. Die Hetrusker eilten ohne Zeitverlust nach dem Schlosse, wo sie keinen Augenblick zweifelten, die Römer würden auf die Nachricht des Todes ihrer Genossen, dasselbe übergeben. Allein diese, eifersüchtig auf das ruhmvolle Ende ihrer Kameraden, vertheidigten das Schloß bis auf den lezten Mann.

Dieß war das Ende der 306 Fabier, von denen nur einer dem Untergang entgangen seyn soll.

477. Schlacht der Römer gegen die Hetrusker.

Nach der Einnahme des Schlosses Cremera wendeten sich die Hetrusker gegen das römische Heer, das unter dem Consul Menenius nur dreißig Stadien von dem Ort

Jahre vor Christi Geburt.

im Lager stand, an welchem die Fabier den Heldentod gefunden hatten.

Der Consul lehnte sich mit dem Rücken seines Heeres an einen Berg. Sobald die Hetrusker diese unvortheilhafte Stellung bemerkten, beschlossen sie diesen ihnen günstigen Umstand zu benützen. Ihre Reiterey umgieng den Berg, bemächtigte sich von der Rückseite des Gipfels desselben, der von den Römern nachlässigerweise unbesezt geblieben war, und bezog dort ein fest verschanztes Lager. Auf diese Art wurde das römische Lager von dem feindlichen beherrscht, und mußte durch häufige Ausfälle viel von dem leztern leiden. Menenius, zu stolz, um den Fehler seiner Aufstellung durch Veränderung des Lagerplatzes wieder gut zu machen, rückte, nachdem sein Heer auf manchfache Weise von den Hetruskern geneckt worden war, vor das Lager und stellte sich in Schlachtordnung. Die Hetrusker ermuthigt, durch das unkluge Betragen des römischen Consuls, marschirten den Römern den Berg herab mit doppelt überlegenen Streitkräften entgegen; die Römer vermochten am Fuß des Berges den Stoß der andringenden Hetrusker nicht auszuhalten. Sie verloren einen großen Theil ihrer besten Truppen. Das ganze römische Heer wurde zum Weichen gezwungen und eilte in Unordnung nach dem Lager zurück. Die Feinde folgten demselben auf dem Fuße, nahmen mehrere Fahnen, umschlossen hierauf das Lager, und sezten ihre Angriffe den Rest des Tages und die Nacht durch fort. Dadurch sahen sich die Römer genöthigt, ihr Lager zu verlassen, so daß die Hetrusker siegreich in dasselbe ein-

Jahrs vor Christi Geburt.

zogen und sich der Sclaven, des Geldes und alles Gepäcks bemächtigten, da die Besiegten nicht Zeit hatten, etwas außer den Waffen mit fortzunehmen.

477. **Treffen bey dem Tempel der Hoffnung vor Rom.**

Nach dem über die Römer erfochtenen Siege rückten die Hetrusker bis auf den Berg Janiculum vor, von welchem aus man die ganze Stadt übersehen konnte; von hier aus plünderten und verheerten sie die umliegende Gegend, so daß die Noth in Rom immer höher stieg. Unter diesen Umständen kehrte das zweyte römische Heer, das unter dem Consul Horatius mit Vortheil gegen die Volsker gefochten hatte, zurück, wodurch das Selbstvertrauen in Rom einigermaßen wieder hergestellt wurde. Die bewaffnete Jugend machte einen Ausfall, und acht Stadien von Rom beym Tempel der Hoffnung kam es zu einem Gefecht, in welchem die Römer den Sieg davon trugen. Von hier aus marschirten sie nach dem collinischen Thore, dessen sich die Hetrusker in großer Zahl bemächtigt hatten; es kam hier abermals zu einem blutigen Treffen, in welchem der Vortheil auf Seite der Römer war. Dieses lezte Treffen hatte wenigstens den Nutzen, daß der römische Soldat wieder Muth bekam, und den künftigen Treffen mit größerer Zuversicht entgegengieng.

476. **Schlacht am Janiculum.**

Die Hetrusker hatten den Berg Janiculum immer noch besezt, von wo aus sie den Römern alle Lebens-

Jahre vor Christi Geburt.

mittel abschnitten und sie unaufhörlich neckten; unter dem Consulat des Sp. Servilius und des A. Virginius stieg die Noth in Rom auf's Höchste, so daß den beyden Consuln kein anderer Ausweg übrig blieb, als die gewaltsame Vertreibung der Hetrusker von römischem Gebiet. Um diesen Zweck zu erreichen, sezte das römische Heer um Mitternacht auf Kähnen über die Tiber, und bezog dem Feinde gegenüber ein Lager. Tags darauf stellten die Consuln ihre Truppen in Schlachtordnung auf. Virginius befehligte den rechten, Servilius den linken Flügel. Die Hetrusker, voll Vertrauen auf ihre Kraft, machten sich sogleich schlagfertig, und hofften sicher das ganze römische Reich zu erobern. Das Gefecht war hitzig und von langer Dauer. Mehrere ausgezeichnete Römer blieben in demselben; allein die Hetrusker sahen sich dennoch endlich genöthigt, in ihr Lager zurückzukehren. Virginius, der den rechten Flügel befehligte, hielt seine Truppen an, die den Feind verfolgen wollten. Servilius dagegen, hingerissen von dem erfochtenen Vortheil, verfolgte die Flüchtigen dicht aufgeschlossen bis an den Fuß des Janiculum. Hier machten die Hetrusker plötzlich Front gegen die Römer und griffen sie, nachdem sie einige Verstärkung aus ihrem Lager an sich gezogen hatten, mit erneuertem Feuer an. Die Römer vermochten den überlegenen Stoß der Hetrusker nicht auszuhalten, sie erlitten beträchtlichen Verlust, der noch größer ausgefallen wäre, wenn nicht Virginius, die Niederlage des linken Flügels bemerkend, mit seinen Truppen in Schlachtordnung vorgerückt wäre und sich dem hetruskischen Heere im Rü-

Jahre vor Christi Geburt.

cken aufgestellt hätte. Die Hetrusker waren nun zwischen zwey römische Heere gedrängt; die Truppen des Servilius faßten Muth und wendeten sich wieder gegen den Feind, unter dessen Reihen von den Römern ein furchtbares Gemetzel angerichtet wurde. Die Consuln brachten die Nacht auf dem Schlachtfelde zu. Als den andern Tag die Feinde von nirgends her Hülfe erhielten, faßten sie den Entschluß, den Janiculum zu verlassen. In der Nacht brachen sie auf, und zogen auf dem kürzesten Wege nach Veji. Das verschanzte Lager der Hetrusker wurde geschleift, worauf die Römer nach Rom zurückkehrten. Den beyden Consuln wurde die Ehre des Triumphs versagt.

474. **Sieg der Römer über die Sabiner, Vejenter und Hetrusker.**

Die vereinigten Sabiner, Vejenter und Hetrusker faßten den Entschluß, mit ihrem Heer, das sich täglich verstärkte, grade auf Rom los zu gehen und diese Stadt entweder mit Sturm zu nehmen, oder durch Hunger zu bezwingen. Allein der Consul Valerius, von diesem Vorhaben in Kenntniß gesezt, kam ihnen zuvor, ehe sie noch die erwartete Hülfe von den Hetruskern an sich gezogen hatten. Er zog in größter Stille mit der Blüthe der römischen Jugend und den latinischen Hülfstruppen aus Rom aus, sezte über die Tiber und bezog nahe bey Veji ein Lager. Um Mitternacht stellte er seine Truppen in Schlachtordnung, und vor Tagesanbruch überfiel er das sabinische Lager, das in einiger Entfernung von dem hetruskischen befindlich war. Die Sa-

Jahre vor Christi Geburt.

biner lagen größtentheils in tiefem Schlaf, ihr Lager war unverschanzt, weil sie sich sicher glaubten. Es war daher dem Valerius ein Leichtes, seinen Zweck zu erreichen. Ein Theil derselben wurde in den Zelten ermordet, der Rest, durch den plötzlichen Ueberfall verwirrt, leistete nur kurzen Widerstand und wurde bey dem Versuch, sich in das nahe gelegene hetruskische Lager zu retten, größtentheils durch die römische Reiterey zusammengehauen.

Kaum hatte sich Valerius des sabinischen Lagers bemächtigt, als er sein Heer gegen das der vereinigten Hetrusker und Vejenter führte, das gleichfalls nur schlecht befestigt war. Er konnte seinen Marsch nicht geheim halten, weil es schon heller Tag war und weil einige entkommene Sabiner die Nachricht von ihrer Niederlage in das hetruskische Lager gebracht hatten. Die Feinde hatten sich daher zum Empfang der Römer bereit gemacht; die Hetrusker fochten sehr tapfer und erfüllten als tüchtige Krieger ihre Pflicht. Das Gefecht war hitzig, auf beyden Seiten erlitt man großen Verlust, und der Sieg neigte sich bald auf diese, bald auf jene Seite. Endlich jagte die römische Reiterey den Feind in sein Lager zurück. Die Römer verfolgten ihn und griffen das unvortheilhaft gelegene Lager auf verschiedenen Seiten unausgesezt an. Die Hetrusker, von den Strapazen des Tages abgemattet, verließen es gegen Morgen und zogen sich theils nach Veji, theils nach den nahe gelegenen Wäldern zurück. Valerius gönnte nach diesem doppelten Siege seinen Truppen einen Ruhetag. Den Tag darauf vertheilte er die reiche

Jahre vor Christi Geburt.

Beute unter seine Soldaten und beschenkte die Tapfersten derselben mit militärischen Kronen. Am meisten hatte sich Servilius, der ein Jahr vorher Consul gewesen war, um den Sieg verdient gemacht. Dem Consul Valerius wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt.

473. **Treffen zwischen den Japygiern *) und Tarentinern.**

Die Japygier und Tarentiner hatten sich schon seit längerer Zeit um ihre Gränzen gestritten, doch war es nie zu einem ernsthaften Gefecht gekommen; beyde Theile hatten sich vielmehr auf Plünderung des feindlichen Landes beschränkt. Endlich rüsteten sich die Japygier zuerst zu einem Kriege. Ihre bewaffnete Macht belief sich, die Hülfstruppen mitgerechnet, auf 20,000 Mann. Die Tarentiner zogen Hülfstruppen von Rhegium herbey, und so rückten beyde Heere gegeneinander an. Das Gefecht war sehr hitzig, und der Sieg neigte sich endlich auf die Seite der Japygier. Die Geschlagenen ergriffen die Flucht; ein Theil derselben kehrte nach Rhegium, ein anderer nach Tarent zurück. Die Tarentiner wurden von den nachsetzenden Japygiern eingeholt, und erlitten eine abermalige große Niederlage. Eine andere Abtheilung der Japygier verfolgte die rhegischen Hülfstruppen mit solcher Hitze, daß sie mit diesen gleichzeitig vor Rhegium ankam und in diese Stadt eindrang, deren sie sich bemächtigte.

Be-

---

*) Die Provinz Japygien, von den Griechen Messapien genannt, begriff hauptsächlich Calabrien und Apulien in sich. Sie hat ihren Namen von dem Vorgebirge Japygium.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Veji. 473.

Der Consul Manlius zog mit einem römischen Heere vor Veji, welche Stadt er enge einschloß. Die Vejenter schickten nach einigem Widerstand Abgesandte an die Sabiner und an die übrigen hetruskischen Völker, um sie gegen die Römer aufzustiften; als ihnen dieß nicht gelang und ihre Vorräthe erschöpft wären, blieb ihnen kein anderer Ausweg übrig, als die vornehmsten Bewohner an den Consul abzuschicken und um Frieden zu bitten. Manlius verurtheilte sie, seinem Heere den Sold auf ein Jahr zu bezahlen und das nöthige Korn zum Unterhalt für dasselbe auf zwey Monate zu liefern. Unter diesen Bedingungen erlaubte er ihnen, Gesandte nach Rom zu schicken, um dort Friedensunterhandlungen einzuleiten. Der Senat bewilligte den Vejentern einen vierzigjährigen Waffenstillstand. Manlius erhielt bey seiner Rückkehr nach Rom als Friedensstifter die Ehre des kleinen Triumphs.

Schlacht bey Agrigentum. 472.

Thrasidäus, Tyrann von Agrigent, war kaum zur Regierung gelangt, als er ein Heer von 20,000 Mann in Sold nahm und den Syrakusern den Krieg erklärte. König Hiero rückte mit einem eben so starken Heer vor Agrigent, wo es zu einer blutigen Schlacht kam, in welcher beyderseits viele Griechen blieben. Endlich trugen die Syracuser den Sieg davon, nachdem sie 2000 Mann, die Feinde aber 4000 Mann verloren hatten. Diese Niederlage kostete den Thrasidäus die Krone; er ward gezwungen sich nach Megara zu flüchten. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Agrigentiner, welche durch seine Abdankung die Freyheit wieder erlangt hatten, schlossen mit dem König Hiero ein Bündniß.

470. Treffen der Römer gegen die Volsker.

Der Consul Appius Claudius wurde mit einem römischen Heere gegen die Volsker geschickt; allein die Soldaten, die den Consul haßten, zeigten ihm bey jeder Gelegenheit bösen Willen und hielten üble Mannszucht. Als Claudius den Volskern gegenüber stand und es zum Treffen kommen sollte, weigerten sich die Römer, sich zu schlagen. Die Centurionen verließen ihre Abtheilungen, die Fahnenträger warfen die Fahnen weg, andere eilten so schnell in das Lager zurück, daß, wenn der Feind ihre Flucht nicht für eine List gehalten hätte, das römische Heer sicher eine gänzliche Niederlage erlitten haben würde. Diese schimpfliche Flucht war indessen keine Folge der Feigheit; die römischen Soldaten wollten vielmehr ihrem Feldherrn die Ehre des Triumphs rauben. Als Appius Claudius ihnen den folgenden Tag Vorwürfe über ihre Feigheit machte und sie ermahnte, ihre Schande durch irgend eine glänzende Waffenthat wieder gut zu machen, widrigenfalls er sie mit der Strenge der Gesetze bedrohte, blieben sie hartnäckig auf ihrem Benehmen und verlangten laut, man solle sie aus dem feindlichen Lande zurückführen, sie könnten sich erhaltener Wunden wegen nicht mehr schlagen. Appius sah sich daher genöthigt, sich aus dem volskischen Gebiet zurückzuziehen. Allein kaum befand sich das römische Heer im Marsch, als die Volsker den

römischen Nachtrab angriffen. Hierdurch verbreitete sich Schrecken und Verwirrung bis in die vordersten Glieder, so daß man kein Commando hören und noch weniger sich in Schlachtordnung stellen konnte. Jeder dachte nur auf die Flucht; das in Verwirrung gerathene Heer stürzte sich über die haufenweise daliegenden Leichen und Waffen in solcher Eile dahin, daß die Feinde eher nachzusetzen, als die Römer zu fliehen aufhörten. — Endlich sammelte sich das zerstreute Heer wieder und der Consul, der seinen Leuten vergeblich Stand zu halten zugerufen hatte, schlug in einer sichern Gegend sein Lager auf; hier befahl er dem Heer, vor ihm auszurücken. Nach heftigen Vorwürfen über das feige Benehmen seiner Truppen erklärte er, er werde diejenigen, welche das Schlachtfeld verlassen hatten, als Ausreißer bestrafen. Vergebens waren die Vorstellungen der Legaten und Kriegstribunen. Er ließ die Centurionen und Duplicarii *), welche ihre Glieder verlassen hatten, stäupen und hierauf mit dem Beil hinrichten, die Soldaten aber decimiren. Nach dieser grausamen aber gerechten Strafe kehrte Appius Claudius mit den traurigen Trümmern seines Heeres nach Rom zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Seeschlacht bey Cyprus. 470.

Im Hafen Piräus zog der athenische Feldherr Cimon eine Flotte von 200 Schiffen zusammen; mit

*) Duplicarii oder Duparii hießen diejenigen Soldaten, welche wegen ihres außerordentlichen Wohlverhaltens doppelten Sold erhielten.

Jahre vor Christi Geburt.

dieser Flotte, welche auf der Fahrt nach Cyprus bis auf 300 Schiffe anwuchs, beschloß er die persische Flotte, welche bey Cyprus vor Anker lag, anzugreifen. Thitrauſtes befehligte die persische See- und Landmacht, welche leztere nicht weit von der Mündung des Flusses Eurymedon ein Lager bezogen hatte. Die persische Flotte wurde von Cimon mit 250 atheniſchen Schiffen angegriffen, und ob sie gleich 340 Schiffe zählte, nach einem hartnäckigen Gefecht und einer rühmlichen Vertheidigung geschlagen. Ein großer Theil der persischen Schiffe wurde in den Grund gebohrt, und 100 andere gefangen genommen. Der Rest der persischen Flotte zog sich nach Cyprus zurück, wo die Truppen landeten, die leeren Schiffe aber den nachsetzenden Athenern in die Hände fielen.

470.

Schlacht am Eurymedon.

Nachdem Cimon die Perser zur See geschlagen hatte, benüzte er diesen Sieg, um die Landmacht derselben, welche längs des Eurymedon in Pamphilien gelagert war, aufzusuchen. Ehe er landete, bediente er sich folgender Kriegsliſt: er ließ einen Theil seiner Truppen die Kleider der persischen Kriegsgefangenen anziehen und sie die genommenen Schiffe besteigen. Die Perser, weit entfernt ihnen die Landung zu verwehren, leisteten den Griechen, die sie für die Ihrigen hielten, alle Hülfe, und so fiel Cimon mit einbrechender Nacht über ihr Lager her, tödtete eine große Menge Perser, und unter diesen auch den Feldherrn Pherdates, einen Neffen des Königs. Die Dunkelheit der Nacht vermehrte die Ver-

Jahre vor Christi Geburt.

wirrung, welche endlich auch unter den Griechen einzureißen begann. Cimon ließ daher auf den Schiffen das verabredete Zeichen zum Rückzug geben, und segelte mit unermeßlicher Beute nach Cyprus ab.

Es wurden diese beyden Siege denen bey Platäa und Salamis gleich gehalten, und Cimon erwarb sowohl bey seinen Landsleuten, als überhaupt in ganz Griechenland einen großen Namen dadurch. 300 Galeeren, 40 Schiffe und 20,000 Gefangene fielen den Athenern an diesem Tage in die Hände, während der eigene Verlust nur unbedeutend war.

Treffen der Römer gegen die Sabiner. 469.

Der Consul Tiberius Aemilius wurde gegen die Sabiner geschickt, während Lucius Valerius die Aequer besiegen sollte. In lezterem Feldzuge kam es jedoch wegen verschiedener Wunderzeichen, wie Dionys von Halicarnaß angiebt, zu keinem Treffen. Aemilius dagegen, der mit zu großer Sicherheit im feindlichen Lande vorrückte, wurde von den sabinischen Truppen angefallen, als er es am wenigsten erwartete, und dadurch zum Treffen gezwungen, welches um Mittag anfieng und erst nach Sonnenuntergang sich endigte. Die Nacht trennte beyde Heere, ohne daß der Sieg sich weder für das eine noch für das andere erklärte. Tags darauf wurden die Todten beerdigt; da es die Absicht der Römer und der Sabiner war, sich defensiv zu verhalten, so zogen sich beyde Heere nach diesem Gefecht in ihre Heimath zurück.

469. **Belagerung von Ithome.**

Die Heloten und die Messenier empörten sich gegen die Lacedämonier und zogen nach Sparta, in der Meynung, diese unbefestigte Stadt leicht zu erobern, weil sie in demselben Jahr durch ein Erdbeben sehr gelitten hatte. Allein der lacedämonische König Archidamus lieferte ihnen ein hartnäckiges Treffen und zwang sie zum Rückzug nach Ithome, welches sie befestigten. Die Lacedämonier erhielten Hülfstruppen unter Cimon von den Athenern, worauf Ithome belagert ward. Hier zeigte sich zum Erstenmal das schlechte Einverständniß der Lacedämonier und der Athener. Denn als erstere sahen, daß sie Ithome nicht würden mit Sturm nehmen können, so befürchteten sie von dem schnell beweglichen Charakter der Athener, sie möchten sich auf die Seite der Messenier schlagen; sie schickten ihre Verbündeten daher unter dem Vorwand zurück, sie bedürften ihrer Hülfe nicht mehr. Die Belagerung von Ithome dauerte mit abwechselndem Glück zehn Jahre; endlich sahen sich die Messenier genöthigt, mit den Lacedämoniern einen Vergleich abzuschließen. Sie erhielten freyen Abzug aus dem Peloponnes, unter der Bedingung, nie wieder dahin zurückzukehren, bey Strafe der Leibeigenschaft. Die Athener nahmen sie auf und schickten sie nach Naupactus, welche Seestadt sie erst kurz vorher den Locriern abgenommen hatten.

467. **Schlacht bey Antium.**

Die Aequer und Volsker hatten ein zahlreiches auserlesenes Heer aufgebracht und bey Antium ein Lager bezogen. Der Consul Quintius Capitolinus mar-

Jahre vor Christi Geburt.

schirte mit einem römischen Heer dem Feinde entgegen. Sobald er denselben gewahrte, ließ er das Gepäcke zurück, und rückte in die Ebene herab, wo das Gefecht ohne Zögern begann. Auf beyden Seiten focht man bis gegen Mittag mit eben so viel Kraft als Geschicklichkeit, indem man die schwachen Punkte stets durch frische Truppen verstärkte, wodurch der Sieg lange Zeit im Gleichgewicht gehalten wurde. Die Aequer und Volsker, den Römern der Zahl nach überlegen, waren voll Hoffnung, den Sieg davon zu tragen; während Quintius, der schon viele Leute verloren hatte, auf dem Punkte stand, zum Rückzug blasen zu lassen; allein da er befürchtete, der Feind könne diese Bewegung für Flucht halten, so beschloß er, eher Alles zu wagen. Er eilte daher mit dem Kern seiner Reiterey seinem bereits weichenden rechten Flügel zu Hülfe, verwies den Offizieren ihr feiges Benehmen, erinnerte sie an ihre früheren Waffenthaten, und zeigte ihnen die Schande und Gefahr, der sie nicht entrinnen konnten, wenn sie auch nur Fuß breit zurückwichen.

Hierauf stieg er vom Pferde, und stürzte sich an der Spitze seiner Truppen auf den linken Flügel der Volsker. Die Römer, durch den Aufruf des Quintius gleichsam zu andern Menschen umgeschaffen, fochten Mann gegen Mann mit ihren Feinden, und brachten diese endlich, trotz der tapfersten Gegenwehr, zum Weichen. Kaum hatte Quintius das Gefecht auf diesem Flügel hergestellt, so kehrte er zu seinem linken Flügel zurück, wo das Fußvolk focht; er zeigte diesem die Niederlage der Volsker auf dem rechten Flügel, und

Jahre vor Christi Geburt.

erregte in ihnen den Eifer, ihren Kameraden an Tapferkeit nicht nachzustehen. Das Fußvolk verdoppelte seine Thätigkeit, und bald wichen die Feinde vor seinem Ungestüm. Die Volsker verließen das Schlachtfeld und eilten so schnell als möglich in ihr Lager zurück. Die Römer durften es nicht wagen, sie zu verfolgen. Von Strapazen und Wunden erschöpft, zogen sie sich gleichfalls zurück. Man schloß einen Waffenstillstand von einigen Tagen, während welcher man die Todten begrub, die Verwundeten verband und sich von beyden Seiten zu einer Schlacht vorbereitete.

467. **Zweyte Schlacht bey Antium.**

Diese zweyte Schlacht fiel bey dem Lager der Römer vor. Nachdem der Feldherr der Aequer und Volsker von den benachbarten Völkern Truppen an sich gezogen hatte, die sein Heer fünfmal stärker machten, als das der Römer, glaubte er einen Angriff auf ihr Lager, dessen Lage er für unvortheilhaft hielt, wagen zu dürfen. Um Mitternacht marschirte er gegen dasselbe, und nachdem er es von allen Seiten eingeschlossen hatte, ließ er es wohl bewachen, damit Niemand entkommen möge. Quintius, unterrichtet von der großen Zahl der Feinde, wartete ruhig den Tag ab. Als er hierauf bemerkte, daß die Feinde von den Nachtwachen und dem lezten Marsch erschöpft waren, daß sie in keiner Schlachtordnung, sondern einzeln und zerstreut umher standen, ließ er die Thore des Lagers öffnen, und machte an der Spitze seiner Reiterey, der das Fußvolk folgte, einen kräftigen Ausfall auf den Feind. Die Volsker, erstaunt über

Jahre vor Christi Geburt.

diese Kühnheit, leisteten anfänglich Widerstand, allein bald wurden sie gezwungen, den hitzigen Angriffen der Römer auszuweichen und sich auf eine nahe gelegene Höhe zurückzuziehen; dort sammelten sie sich und stellten ihre Truppen in Schlachtordnung. Die Römer, ermuthigt durch diesen ersten Erfolg, ließen dem Feinde keine Zeit, sich zu erholen; sie verfolgten denselben in dichten Massen, und kaum war er auf der Höhe angelangt, als die Römer stürmend den Fuß derselben erreichten. Der Kampf dauerte lange und war blutig. Indessen sahen sich die Volsker abermals genöthigt, trotz des tapfersten Widerstandes, der römischen Unerschrockenheit zu weichen; in schleuniger Flucht verließen sie die Höhe und suchten ihr Lager zu erreichen. Die Römer verfolgten sie und ließen in ihren Angriffen nicht eher nach, bis sie sich ihres Lagers bemächtigt hatten. Große Beute an Pferden, Waffen, Gefangenen und Geld fiel den Siegern mit demselben in die Hände. Die Römer brachten die Nacht in dem feindlichen Lager zu, und bereiteten sich hierauf zur Belagerung von Antium vor.

Einnahme von Antium. 467.

Das römische Heer zog herab in die Ebene, in welcher Antium liegt. Die Antiaten hatten Truppen von den Aequern zu Vertheidigung der Stadt herbeygezogen. Allein der Schrecken, welchen die Niederlage der Volsker verbreitet hatte, wirkte so mächtig auf diese Truppen, daß sie sich zu schlagen weigerten. Als die Antiaten sie nicht frey abziehen lassen wollten, beschlossen die Aequer, den Römern die Stadt zu übergeben, und

Jahre vor Christi Geburt.

da den Bewohnern kein anderer Ausweg übrig blieb, so öffneten sie den Römern die Thore. Quintius zog unter folgenden Bedingungen daselbst ein: die Aequer sollten unverzüglich in ihre Heimath zurückkehren, Antium römische Besatzung erhalten, und die Einwohner sich den ihnen von den Römern auferlegten Gesetzen unterwerfen. Hierauf kehrte Quintius mit seinem siegreichen Heere nach Rom zurück, nachdem er verschiedene Lieferungen an Geld und Lebensmitteln von Antium an sich gezogen hatte. Der Senat gieng ihm bey seinem Einzug entgegen, und erkannte ihm die Ehre des Triumphs zu.

466. **Treffen in Syracus.**

Thrasybulus, Tyrann von Syracus, trieb seine Grausamkeit so weit, daß die Bürger von Syracus sich gegen ihn empörten. Er zog hierauf ein Heer von 1500 Mann Miethsoldaten zusammen, und bemächtigte sich desjenigen Theils der Stadt, welcher Acradina hieß und der Insel, die befestigt war. Von dort aus machte er häufige Ausfälle auf die Syracuser, die denjenigen Theil der Stadt inne hatten, der Tycha hieß, wo sie sich muthig vertheidigten. Unterdessen sendeten die Syracuser Abgeordnete nach Gela, Agrigent, Selinus, Himera und andere Städte, und ersuchten sie um Hülfstruppen, um sich von der Tyranney des Thrasybulus zu befreyen. Diesem Gesuche wurde allenthalben entsprochen. Die verbündeten Städte sendeten nicht nur Reiterey und Fußvolk, sondern sie ließen auch Schiffe ausrüsten, so daß die Syracuser sich bald in

Jahre vor Christi Geburt.

den Stand gesezt sahen, den Tyrannen zu Land und zur See anzugreifen; er wurde geschlagen und zog sich, nachdem er eine beträchtliche Anzahl Schiffe verloren hatte, in Unordnung auf die Insel zurück. Gleiches Schicksal hatten seine Landtruppen, so daß er sich nach einem in den Vorstädten gelieferten Treffen gezwungen sah, mit seinen geschlagenen Truppen und um Vieles schwächer wieder nach der Burg zurückzukehren. Jezt erst schloß er einen Vertrag ab, vermöge dessen er die Krone niederlegte und sich nach Locris in Italien zurückzog. Den Miethtruppen, welche ihn vertheidigt hatten, gestatteten die Syracuser in ihre Heimath zurückzukehren. Von jener Zeit an führte Syracus und die demselben unterworfenen Städte die Volksregierung wieder ein, welche sich sechzig Jahre lang erhielt.

Schlacht bey Algidum. 464.

Der Consul Q. Fabius erhielt den Auftrag, mit einem römischen Heere die treulosen Aequer zu ihrer Pflicht zurückzubringen. In der Nähe von Algidum stand das zahlreiche aequische Heer in einem Lager und ihm gegenüber bezogen die Römer das ihrige an einem äußerst vortheilhaft gelegenen Orte. Beyde Heere rückten gegeneinander; von beyden Seiten wurde hitzig gefochten; endlich konnten die Aequer dem Ungestüm der römischen Truppen nicht widerstehen und zogen sich zurück. Nach einigen Tagen fiel abermal ein Gefecht mit den Aequern vor, in welchem ein großer Theil derselben niedergemacht wurde. Der Consul Fabius kehrte, nachdem er das aequische Gebiet verheert hatte, nach Rom zurück.

463. **Sieg der Volsker und Aequer über die Römer.**

Auf die Nachricht, daß die Aequer und Volsker ein zahlreiches Heer versammelt hatten, und mit demselben das Gebiet der Herniker, welche mit Rom verbündet waren, bedrohten, erhielt Sp. Furius vom Senat den Auftrag, mit einem römischen Heere gegen sie zu marschiren. Kaum hatten die Aequer die Bewegung der Römer erfahren, als sie aus ihrem Lager aufbrachen und demselben entgegenrückten. Als beyde Heere einander gegenüber standen, bezogen sie ein Lager. Außer einigen Plänkeleyen, in welchen die Aequer die Oberhand behielten, fiel indessen am folgenden Tag nichts Merkwürdiges vor. Der römische Consul, der sein Lager für unvortheilhaft angelegt hielt, brach aus demselben auf, bezog ein anderes an vortheilhafterer Stelle, und umzog es mit einem tiefen Graben und hohen Wall.

Die Aequer hatten unterdessen Verstärkung an sich gezogen, und hiedurch ermuthigt, wagten sie es, die Römer in ihrem Lager zu necken.

Der Consul, seinen Streitkräften mißtrauend, sendete Boten nach Rom, durch welche er das Gefahrvolle seiner Lage schilderte und um schleunige Hülfe bat. In Folge eines Senats-Beschlusses erhielt T. Quintius Befehl, mit der ganzen Jugend, welche in der Reiterey und Infanterie diente, in der Eigenschaft eines Proconsuls dem Furius zu Hülfe zu marschiren. T. Quintius zog mit 5000 Mann aus Rom und schlug den Weg zum römischen Heere ein.

Unterdessen hatten die Aequer von der den Römern

Jahre vor Christi Geburt.

zukommenden Unterstützung Kunde erhalten, und daher beschlossen, dieser zuvorzukommen. Sie theilten ihr großes Heer in zwey Theile und griffen, im Vertrauen auf ihre Zahl, das römische Lager an verschiedenen Orten an. Der Consul und sein Legat öffneten die Thore und stürzten sich, da wo der Kampf am heftigsten war, auf den Feind, der schon den Wall zu ersteigen begann. Die Aequer wurden zurückgedrängt, und Furius, zufrieden, die Angreifenden verjagt zu haben, kehrte ohne sie zu verfolgen, in sein Lager zurück. Allein der Legat Publius Furius, sein Bruder, ließ sich durch seinen Muth hinreißen; er griff den fliehenden Feind im Rücken an, und tödtete demselben viele Leute. Da seine Truppen jedoch kaum 1000 Mann stark waren, so machte der Feind, diese geringe Zahl gewahrend, plötzlich mit etwa 5000 Mann einen Ausfall aus seinem Lager, und griff die Römer von vorn an, während die feindliche Reiterey sie im Rücken nahm. Publius, von allen Seiten eingeschlossen, ohne Hoffnung auf Hülfe, zog einen rühmlichen Tod der Uebergabe vor, welche anzunehmen die Aequer bereit waren; er und die Seinigen verkauften ihr Leben theuer.

Die Aequer, stolz auf diesen Sieg, kehrten nach dem römischen Lager zurück, indem sie die Köpfe des Publius und der übrigen in dem Treffen getödteten römischen Patrizier auf Piken vor sich hertrugen. Sie hofften, der Anblick derselben werde Schrecken unter den Römern verbreiten und sie zur Uebergabe veranlassen. Die Römer, gerührt von dem traurigen Geschicke ihrer Kameraden, beschlossen einmüthig, die er-

Jahre vor Christi Geburt.

littene Niederlage entweder durch einen Sieg zu rächen, oder ruhmvoll unterzugehen. Eingeschlossen von dem Heer der Aequer, brachten sie die Nacht damit zu, die schwachen Punkte des Lagers zu verstärken, und sich bey einem etwaigen zweyten Sturm auf kräftige Vertheidigung vorzubereiten. Tags darauf erfolgte dieser, wie man erwartet hatte, und der Feind durchbrach die Verschanzungen an mehreren Orten. Die Römer dagegen machten öftere Ausfälle, trieben die Angreifenden zurück, wurden jedoch, als sie sich zu weit entfernten, mit Verlust wieder in's Lager zurückgetrieben. Der Kampf dauerte den ganzen Tag und war eben so hitzig als blutig; der Consul selbst ward durch einen Wurfspeer am Knie verwundet. Gegen Abend erschien T. Quintius mit seinen Truppen und brachte den erschöpften Römern Hülfe, als sie es am wenigsten erwarteten. Die Aequer, hievon in Kenntniß gesezt, hoben die Belagerung auf und zogen sich zurück. Die Römer von neuem Muthe beseelt, fielen über ihre Nachhut her, allein an kräftiger Verfolgung durch ihre Wunden verhindert, kehrten sie in ihr Lager zurück, worin sie sich, vom Feinde unangefochten, längere Zeit hielten.

463. **Niederlage der Aequer.**

Eine Heerabtheilung der verbündeten Aequer und Volsker benüzte die Unthätigkeit der Römer, indem sie auf einer dem Lager derselben entgegengesezten Seite einen Einfall in das römische Gebiet machte, wo sie das Land verheerte und große Beute mit sich schleppte.

Jahre vor Christi Geburt.

Der Consul Postumius, der eben auf dem Marsche war, um dem Sp. Furius, den er noch in seinem Lager eingeschlossen wähnte, Hülfe zu bringen, erhielt hievon Nachricht, worauf er sogleich den rückmarschirenden Aequern entgegengieng. Diese, ohne durch den unerwarteten Anblick der Römer außer Fassung zu kommen, oder den Muth zu verlieren, brachten ihre Beute in Sicherheit, ließen eine starke Besatzung bey derselben zurück und stellten sich hierauf in Schlachtordnung den Römern entgegen. Sie gaben bey diesem Treffen ausgezeichnete Proben von Muth, und obgleich sie weder so zahlreich noch so vollständig bewaffnet waren, als die Römer, so richteten sie doch ein großes Gemetzel unter den römischen Truppen an. Endlich aber stürzte sich Postumius an der Spitze seiner Reiterey mit verhängtem Zügel auf ihr Mitteltreffen, sprengte dieses und brachte es in Unordnung, worauf der Rest des Heeres zu weichen begann und endlich die Flucht ergriff. Die Abtheilung der Aequer, welche bey dem Gepäck und der Beute geblieben war, flüchtete sich nach den benachbarten Bergen. Der Verlust der Aequer während des Gefechtes selbst war unbedeutend; beträchtlicher war der, den sie auf der Flucht erlitten, indem die römische Reiterey sie lebhaft verfolgte. Während Postumius sich mit den Aequern schlug, beschloß Furius den Feind in seinem Lager einzuschließen, damit er sich dem Postumius nicht in den Weg legen könne. Seine Absicht wurde jedoch durch den freywilligen Rückzug der Aequer vereitelt. Diese hatten nämlich die Niederlage der Ihrigen durch den Consul Postumius erfahren, und

Jahre vor Christi Geburt.

daher beschlossen in ihr Land zurückzukehren. Furius sezte dem fliehenden Feinde nach, und ließ einen großen Theil desselben durch seine Reiterey einholen und niedermachen.

Nach T. Livius betrug der Verlust der Römer in den beyden lezten Treffen 5300 und der der Aequer 6630 Mann.

461. Treffen vor Rom.

Während zu Rom die Pest wüthete, und beyde Consuln schnell nacheinander von derselben dahin gerafft worden waren, rückten die auf's Neue vereinigten Volsker und Aequer bis auf drei Meilen vor Rom, wo diese Nachricht allgemeinen Schrecken verbreitete. Allein obgleich Rom ohne Oberhaupt war, stellten sich dennoch die Römer ohne Befehl auf die Mauern, die größtentheils auf steilen Felsen erbaut waren, und daher nur geringer Mannschaft zur Vertheidigung bedurften. Auf der andern Seite waren sie durch die Tiber gedeckt, deren Breite dort über 300 Schritte betrug, und deren Tiefe die schwersten Schiffe zu tragen vermochte; ihr Lauf ist an dieser Stelle sehr reißend, so daß es unmöglich ist, sie ohne Brücke zu passiren; die hölzerne Brücke, welche über dieselbe führte, war abgebrochen worden. Der schwächste Punkt der Stadt war der Raum vom esquiliniſchen bis zum kolliniſchen Thor, obgleich sich auch dort ein Graben von 100 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe befand. Hinter diesem Graben deckten noch überdieß Mauern und Wälle die Stadt. Dieſer Raum war etwa sieben Stadien lang und fünfzig

Fuß

Jahre vor Christi Geburt.

Fuß breit. Hier stellten sich die Römer in Schlachtordnung auf, und drängten die Feinde in einem Treffen zurück, welche, mehr durch Durst nach Beute als nach Sieg angetrieben, die Hoffnung Rom zu erobern, nach dem ersten ungünstigen Versuche aufgaben, sich zurückzogen und das umliegende Gebiet verwüsteten.

Niederlage der Volsker und Aequer. 461.

Der Consul T. Veturius Geminus marschirte mit einem römischen Heer gegen die Volsker und Aequer, welche im Vertrauen auf ihre Ueberzahl demselben entgegenrückten und bey Veturium ein Lager bezogen. Da jedoch das volskische Heer größtentheils aus neugeworbenen Truppen bestand, so ergriffen diese bey dem Anblick der Römer und bey dem Geräusch ihrer Waffen die Flucht und beeilten sich, die Stadt zu erreichen. Die römische Reiterey sezte den Fliehenden hitzig nach und machte einen großen Theil derselben nieder. Veturius wendete sich sofort gegen die von den Volskern besezte Stadt. Unterdessen beschlossen die Feldherrn der Volsker und Aequer, plötzlich mit einem neuen Heer das Gebiet der Herniker und Latiner zu durchziehen, und vor Rom zu rücken, das sie ohne Vertheidigung zu finden hofften.

Schon waren sie in Eilmärschen bis vor Tusculum gekommen, als sie die Mauern hinlänglich mit römischen Truppen besezt sahen. Dieß änderte ihren Entschluß; sie lagerten sich im Tusculanischen und beschlossen dieses seither verschonte Land zu verheeren. Unter diesen Umständen erschien der Consul L. Lucretius plötzlich

Jahre vor Christi Geburt.

mit einem römischen Heer, und lagerte sich den Feinden gegenüber. Die Volsker glaubten diese Gelegenheit zur Schlacht benützen zu müssen, ehe der Consul Veturius Zeit hatte, sich mit seinem Heere an das seines Collegen anzuschließen; sie schickten daher ihr Gepäcke nebst 1000 Mann auf eine rückwärts gelegene Höhe und rückten mit dem Rest ihrer Truppen in die Ebene vor, wo sie mit den Römern handgemein wurden und sich tapfer schlugen. Endlich vermochten sie dem römischen Ungestüm nicht länger zu widerstehen und ergriffen die Flucht. Die beyden Feldherrn der Volsker und Aequer und eine große Anzahl der ihrigen blieben in diesem Treffen, nachdem sie viele Beweise von Muth gegeben hatten. Zur Zeit der Comitien kehrten Lucretius und Veturius nach Rom zurück, wo beyden die Ehre des Triumphs zuerkannt wurde.

Nach T. Livius ward in diesem Treffen der volskische Name gänzlich vertilgt; er sagt ferner im achten Capitel des dritten Buchs: „Nach einigen Geschicht„schreibern sollen bey dieser Gelegenheit 13,470 in der „Schlacht geblieben, 1250 zu Gefangenen gemacht und „siebenundzwanzig Fahnen erobert worden seyn.“

461. **Treffen zwischen den Syracusern und den Ausländern.**

Die Ausländer, welche zur Zeit Gelons mit den Bürgern von Syracus gleiche Rechte genossen, wurden in Folge einer Verordnung, von allen obrigkeitlichen Stellen ausgeschlossen.

Jahre vor Christi Geburt.

Hierdurch erbittert, empörten sie sich gegen die Republik und sezten sich in den Besitz des Stadtviertels Achradina und der Insel *), welche beide wegen der Festigkeit ihrer Mauern gut zu vertheidigen waren. Die Syracuser sezten sich in den übrigen Stadtvierteln in Vertheidigungszustand und umzogen die Anhöhe Epipolä mit einer Mauer. Hierauf sperrten sie die Ausländer dergestalt ein, daß sich bald eine Hungersnoth unter denselben verbreitete. Die Ausländer, welche den Bürgern von Syracus an Kriegserfahrung überlegen waren, machten häufige Ausfälle, worin sie größtentheils die Oberhand behielten; demungeachtet litten sie sehr, weil ihnen alle Verbindung abgeschnitten war; endlich, nachdem die Belagerung beynahe ein Jahr gedauert hatte, wurden die Ausländer in einem Seetreffen geschlagen, und hierauf aus Mangel an Lebensmitteln zu einem Gefecht zu Lande gezwungen; auf beyden Seiten war der Verlust gleich beträchtlich, der Vortheil blieb jedoch auf Seiten der Syracuser, und der größere Theil der Ausländer wurde niedergemacht.

Einnahme des Capitols. 459.

Während in Rom wegen innerer Unruhen allgemeine Verwirrung herrschte, unternahm Appius Herdonius, ein angesehener Sabiner, einen Versuch zur Eroberung Roms, der jedoch ungünstig ausfiel.

Nachdem er mehreren Freunden seinen Plan mit-

*) Diese Insel, Ortygia genannt, hieng vermittelst einer Brücke mit dem Stadtviertel Achradina zusammen.

Jahre vor Christi Geburt.

getheilt hatte, zog er ein Corps von etwa 4000 Mann zusammen, mit dem er über die Tiber sezte. Von hier führte er seine Truppen gerade gegen das Capitol, das kaum eine Stadie von der Tiber entfernt lag.

In Rom lag Alles im tiefsten Schlaf, so daß er bey seinem Marsch auf keine Hinderniſſe stieß. Er drang durch das heilige Thor, das, einem Orakelspruch zufolge, stets offen gehalten ward, in das Capitol ein und sezte sich mit einer Abtheilung seiner Truppen darin fest, worauf er sich eines andern nahe gelegenen kleinen Forts bemächtigte. Seine Absicht bey Besetzung dieser beyden vortheilhaften Posten war, den Verbannten einen Zufluchtsort zu eröffnen und alle wegen Schulden angeklagte Römer aufzunehmen, mit einem Worte, die Zwistigkeiten in Rom zu benützen, und hierauf die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs zu gründen. Würde im entgegengesezten Falle das Unternehmen mißlingen, so hatte er im Sinn, die Sabiner, Volsker und alle benachbarte Völker zu Hülfe zu rufen, die bey jeder Gelegenheit das römische Joch abzuschütteln suchten.

Allein keiner seiner Plane gelang. Von den Römern wendeten sich weder die Sclaven, noch die Verwiesenen, noch die Verschuldeten auf seine Seite. Auch die auswärtigen Völker versagten ihre Hülfe, und sobald man die Einnahme des Capitols in Rom gewahrte, legten sich die inneren Unruhen. Mit Tagesanbruch begaben sich die Consuln auf das Forum, und forderten die Bürger auf, zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Die Volks-Tribunen erklärten, sie würden sich dem Senats-Beschluß im gegenwärtigen Au-

Jahre vor Christi Geburt.

genblick nicht entgegensetzen, doch hielten sie es für billig, gewisse Bedingungen vorzuschlagen, nach deren Erfüllung das ganze römische Volk sich erheben sollte. Der Consul Valerius bewilligte diese Bedingungen, worauf sogleich das Einschreiben und Ausrüsten der Truppen vor sich gieng. Dem Claudius fiel das Loos zu, die Mauern der Stadt zu bewachen, und die dem Herdonius etwa zu Hülfe kommenden Feinde abzuhalten. Valerius sollte das Capitol belagern. Alle Straßen, welche nach dem Capitol führten, wurden gesperrt, um den Sclaven und dem Pöbel, deren Aufstand zu befürchten war, den Weg zum Feinde abzuschneiden. Von allen Verbündeten Roms waren die Bewohner von Tusculum die einzigen, welche unter dem L. Mamilius Hülfstruppen schickten.

Endlich wurde das Capitol von allen Seiten angegriffen. Aus den nahe gelegenen Häusern wurden brennende mit Schwefel gefüllte Töpfe auf dasselbe geworfen, während Abtheilungen mit großen Faschinen den Felsen erkletterten, diese entzündeten und in das Capitol warfen. Da die Zugänge zu dieser Burg jedoch sehr eng waren, und man nur einzeln hinauf dringen konnte, so war die Ueberzahl der Römer von keinem Nutzen für sie. Der einzige Kampf, der vermöge der Beschaffenheit des Bodens statt finden konnte, war, daß man sich mit Pfeilen und Wurfspießen beschoß. Allein die von unten abgeschossenen Pfeile verloren alle Kraft, während die von oben herab geschossenen eine ganz entgegengesezte Wirkung hervorbrachten. Gleichwohl ließen die Belagerer Tag und Nacht dem Feinde keine Ruhe, so

Jahre vor Christi Geburt.

daß sie endlich nach einem dreytägigen hartnäckigen Angriff die erschöpften Sabiner zur Uebergabe des Capitols zwangen; die Römer verloren während dieser kurzen Belagerung viele Leute, worunter auch der Consul Valerius war. Er wollte, obgleich mit Wunden überdeckt, eben das obere Gesims am Capitol besteigen, als ein von oben herab gerollter Stein ihn tödtete. Herdonius verkaufte sein Leben theuer, und fiel erst, nachdem er eine große Niederlage unter den siegenden Römern angerichtet hatte. Es wurden nur wenige Gefangene gemacht, weil der größere Theil der Feinde sich entweder mit dem Schwerte selbst entleibte oder vom Capitol herab auf den Felsen stürzte.

459.

Schlacht bey Aegina.

Die Athener schickten eine starke Flotte unter dem Feldherrn Leocrates nach Aegina, um die Einwohner dieser Stadt wegen ihres Antheils an dem corinthischen Krieg zu bestrafen. Die Aegineten wagten es, als erfahrne Seeleute, mit einer kleinen Flotte den Athenern entgegenzugehen; allein der Sieg neigte sich auf die Seite der leztern, welche den Aegineten siebenzig Schiffe nahmen, hierauf ihre Truppen an das Land sezten und Aegina einschlossen.

Die Peloponnesier machten bey Megara eine Diversion, in der Hoffnung, die Athener würden ihr Heer von Aegina zurückziehen, um ihre eigene Gränze zu decken. Allein der athenische Feldherr Myronides zog an der Spitze eines neuen Heeres den Peloponnesiern entgegen und schlug sie in mehreren Treffen, während Leocrates

Jahre vor Christi Geburt.

seine Unternehmung zu Ende brachte, und die Aegineten zwang, auf Kosten ihrer Ehre und Freyheit den Frieden zu erkaufen.

Niederlage der Perser in Egypten. 459.

Im fünften Jahre der Regierung des Artaxerxes Longimanus empörten sich die unterdrückten Egyptier, wählten den libyschen Fürsten Inarus zu ihrem König und riefen die Athener um Hülfe an. Auf die Nachricht von diesem Aufruhr übergab Artaxerxes seinem Bruder Achämenides den Oberbefehl über eine Landmacht von 300,000 Mann, mit welcher dieser sich an den Ufern des Nils lagerte. Während dieser Zeit hatte die athenische, 200 Schiffe starke Flotte die persische Flotte geschlagen, fünfzig Schiffe derselben theils versenkt, theils gefangen genommen, und segelte nunmehr den Nil herauf bis zu dem Lager der Perser, wo sie sich unter Anführung des Charitimis, ihres Feldherrn, mit dem Heer des Inarus vereinigten. Hierauf kam es zwischen den Egyptiern und Persern zu einer Schlacht, in welcher leztere geschlagen wurden, und über 100,000 Mann nebst ihrem Feldherrn Achämenides verloren. Die geschlagenen Perser flohen nach Memphis, wohin die Sieger sie verfolgten und zwey Theile der Stadt einnahmen.

Belagerung von Memphis. 459.

Die Perser zogen sich zu desto größerer Sicherheit in den dritten und festesten Theil von Memphis, die weiße Mauer genannt, zurück, und vertheidigten sich tapfer gegen die Belagerer unter dem Inarus. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung dauerte drey Jahre. Nachdem Artaxerxes vergebens den aus seinem Vaterlande verbannten Themistocles zu bewegen gesucht hatte, ein persisches Heer zum Entsatz von Memphis nach Egypten zu führen, und dieser den Anträgen des Königs durch einen freywilligen Tod entgangen war, befahl Artaxerxes dem Artabazus und Megabyzus, Statthaltern von Cilicien und von Syrien, mit einem Heer von 300,000 Mann zur See sich nach Egypten zu begeben, um das in der weißen Mauer eingeschlossene persische Heer zu befreyen. Als Inarus von diesen Zurüstungen hörte, griff er die weiße Mauer mit vereinten Kräften an, allein die Perser vertheidigten sich mit solcher Tapferkeit, daß alle Anstrengungen, sie zur Uebergabe zu zwingen, vergebens waren.

Im dritten Jahr der Belagerung segelte Artabazus mit der Flotte dem Nil zu, während Megabyzus an der Spitze des Landheers gegen Memphis marschirte. Inarus dadurch gezwungen, die Belagerung aufzuheben, stellte sich den andringenden Persern entgegen, wurde jedoch in einer Schlacht mit großem Verlust geschlagen, und sah sich gezwungen, sich nach Biblus auf der Insel Prosopotis zurückzuziehen, wo er sich noch 1½ Jahre nebst den Athenern vertheidigte. — Endlich, nachdem die Perser den die Insel umgebenden Nilarm abgeleitet hatten, sah sich Inarus gezwungen, sich auf die Bedingung zu ergeben, daß sowohl er als sein Heer nicht mit dem Tode bestraft werden sollten.

Die 6000 Athener, welche ihm bey dieser Belagerung als Hülfstruppen beygestanden waren, faßten

Jahre vor Christi Geburt.

den Entschluß, lieber mit dem Schwerte in der Hand zu sterben, als sich zu ergeben, allein die Perser boten ihnen freyen Abzug zu Wasser oder zu Lande an. Artaxerxes ließ gegen sein Versprechen den Inarus ans Kreuz schlagen, und alle übrigen Gefangenen enthaupten.

Schlacht bey Tanagra. 458.

Als die Lacedämonier ein großes Heer den Doriern wider die Phocier zu Hülfe geschickt hatten, beschlossen die Athener, sie auf ihrem Rückmarsch anzugreifen. Zu diesem Ende verbündeten sie sich mit den Argivern und Thessaliern und zogen 14,000 Mann stark nach der Erdenge, wo sie die Pässe besezten, so daß die Lacedämonier bey ihrer Rückkehr nothwendig mit ihnen handgemein werden mußten; das Heer der leztern war unter Anführung des Nicomedes 11,500 Mann stark.

Dieser Feldherr wendete sich nach Tanagra, einer Stadt in Böotien, wohin ihm die Athener eiligst folgten. Hier kam es zu einer Schlacht, in welcher die Thessalier zu den Lacedämoniern übergiengen. Als die Schlacht begann, erschien der aus Athen verbannte Cimon und bot den Athenern seine Dienste an; unter diesen war jedoch die Parthey des Volks die stärkste, weßhalb er unverrichteter Dinge wieder umkehren mußte. Auf Bitten seiner Freunde ließ er ihnen seinen Harnisch zurück; die Schlacht war blutig und zweifelhaft; besonders hartnäckig vertheidigte sich der kleine Haufen von Cimons Freunden, unter Anführung des Eutippus, welche sämmtlich auf dem

Jahre vor Christi Geburt.

entfernte Stadt. Da sie die Thore offen fanden, weil es Friede war, so überrumpelten sie die Stadt, die sich von jeher durch ihre Anhänglichkeit an die Römer ausgezeichnet hatte. Allein während sich die Aequer der Stadt bemächtigten, flüchteten sich die Einwohner derselben zum entgegengesezten Thore hinaus, indem sie nur Greise und Kranke in Tusculum zurückließen. Die Aequer plünderten die Stadt, und führten Weiber, Kinder und Sclaven als Gefangene mit sich hinweg. Zu gleicher Zeit mit der Nachricht von der Einnahme Tusculums kam von den Hernikern Kunde, daß die vereinigten Volsker und Aequer mit einem starken Heer einen Einfall gemacht hätten. Alle waffenfähige römische Mannschaft wurde daher unter die Fahnen versammelt. Ein Drittel derselben blieb zur Vertheidigung Roms zurück, mit dem übrigen Heer marschirte Fabius gegen die Aequer, die noch das tusculanische Gebiet besezt hatten. In Tusculum war nur eine schwache Besatzung derselben zurückgeblieben, welche die Citadelle vertheidigen sollte. Als die darin befindlichen Aequer jedoch das römische Heer ansichtig wurden, zogen sie sich zurück, ohne die Ankunft desselben zu erwarten. Den Tusculanern wurde hierauf von Fabius ihre Stadt wieder zurückgegeben.

Treffen bey Algidum. 458.

Fabius brach mit dem römischen Heere auf, um sobald als möglich die Volsker und Aequer zu erreichen, von denen er wußte, daß sie sich bey Algidum vereinigt hatten. Nach einem starken Nachtmarsch befand

Jahre vor Christi Geburt.

er sich mit Tagesanbruch dem Feinde gegenüber. Die Aequer hatten sich in der Ebene gelagert, ohne jedoch ihr Lager weder mit einem Graben noch mit einem Walle umgeben zu haben, weil sie sich auf ihrem Gebiete befanden und die Römer verachteten.

Nachdem Fabius seine Truppen durch eine kurze Rede zur Tapferkeit ermahnt hatte, stürzte er sich ohne Zeitverlust an der Spitze seiner Reiterey auf das feindliche Lager. Die Infanterie folgte ihm mit großem Geschrey, ohne auf einigen Widerstand zu stoßen, weil die Aequer auf nichts weniger als einen Ueberfall gefaßt waren. Ein Theil derselben wurde in den Zelten niedergemacht, ein anderer Theil, als er eben zu seiner Vertheidigung nach den Waffen greifen wollte. Der Ueberrest ergriff die Flucht in größter Unordnung. Fabius theilte unter seine Soldaten sowohl die gemachte Beute, als auch die Gefangenen, mit Ausnahme der Tusculaner, welche in ihre Heimath geschickt wurden. Nachdem Fabius das Gebiet der Aequer verheert hatte, ohne weiter auf einen Feind zu stoßen, kehrte er mit Beute beladen nach Rom zurück.

458. Schlacht bey Antium und Einnahme dieser Stadt.

Der Consul Cornelius war zu gleicher Zeit mit einem römischen Heere gegen die Volsker gesandt worden, welche sich gegen die Römer aufgelehnt hatten. In der Gegend von Antium stieß er auf ihr Heer, worauf er sogleich das seinige in Schlachtordnung stellte. Der Sieg neigte sich auf seine Seite, er schlug die Volsker

Jahre vor Christi Geburt.

mit großem Verlust und zog hierauf vor Antium, welche Stadt er mit einem breiten Graben und starken Verschanzungen umgab. Die Belagerten machten mit allen ihnen zu Gebot stehenden Truppen, jedoch ohne alle Ordnung, einen Ausfall und griffen die Römer mit großem Ungestüm an. Allein schimpflich in die Flucht geschlagen, mußten sie wieder in die Stadt zurückkehren. Cornelius legte, ohne sie zu Athem kommen zu lassen, Sturmleitern an, ließ die Thore durch Sturmböcke einrennen, und nahm die Stadt, ohne von Seiten der Feinde auf großen Widerstand zu stoßen, welche in den beyden lezten Treffen bedeutenden Verlust erlitten hatten. Alles vorgefundene Gold und Silber wurde zum Besten des öffentlichen Schatzes eingezogen; die Sclaven und Beute durch die Quästoren verkauft, dagegen die Kleider, Lebensmittel und Möbel den Soldaten überlassen. Die Urheber des Aufruhrs ließ Cornelius greifen, mit Ruthen streichen und hinrichten, worauf er mit seinem siegreichen Heere nach Rom zurückkehrte, wo ihm sowohl als auch dem Consul Fabius die Ehre des Triumphs zuerkannt wurde.

Schlacht der Römer gegen die Aequer. 457.

Schon im folgenden Jahr brachen die Aequer treuloser Weise den abgeschlossenen Vertrag und rückten mit einem zahlreichen Heer unter Anführung des Gracchus Clölius, eines tapfern Feldherrn, bis in die Gegend von Tusculum. Diesen abermaligen Aufstand zu bestrafen, wurde der römische Consul Lucius Minucius mit einem Heer abgesendet. Sobald Gracchus dasselbe

Jahre vor Christi Geburt.

anrücken sah, hob er sein Lager auf, und als er bemerkte, daß die Römer ihm folgten, zog er sich immer weiter zurück, in der Absicht, eine günstige Stelle zum Lager auszusuchen. So gelang es ihm, das römische Heer bis in ein von Bergen rings umschlossenes Thal zu locken, jenseits dessen er sein Lager aufschlug. Die Römer, denen keine andere Wahl übrig blieb, sahen sich gezwungen, in diesem Thal das ihrige zu nehmen, obgleich es ihnen an Lebensmitteln fehlte, und die steilen Berge sie verhinderten, Futter für ihre Pferde aus dem benachbarten Lande herbeyzuschaffen, weil alle Zugänge vom Feinde besezt waren. Das einzige Mittel zur Rettung war, eine Schlacht zu wagen. Allein nachdem sie mit Verlust von den Aequern zurückgeschlagen worden waren, sahen sie sich genöthigt, wieder in ihr altes Lager zurückzukehren. Clölius, durch diesen Erfolg muthig gemacht, umgab das römische Lager mit einem Graben, in der Hoffnung, dasselbe durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Als hievon Kunde nach Rom kam, wurde Q. Cincinnatus zum Dictator ernannt, ihm der Kern der römischen Jugend anvertraut und zugleich die gegen die Sabiner abgesandte Reiterey unter dem L. Tarquinius herbeygezogen, worauf der Dictator gegen die Aequer marschirte, sich mit den Truppen des Quästors Quintius vereinigte, hierauf gegen den Clölius ausrückte und ihm eine Schlacht anbot. Clölius, von Person tapfer und unternehmend, hatte muthige Truppen unter seinem Befehl und empfieng daher die Römer mit Festigkeit. Das Treffen war von beyden Seiten äußerst hitzig, und wegen sei-

Jahre vor Christi Geburt.

ner langen Dauer sehr blutig. Die Römer, abgehärtet und gleichsam aufgewachsen im Krieg, wußten ihre Truppen so zweckmäßig nach Erforderniß des Terrains zu verwenden, daß sie den Clölius endlich ermüdeten, zum Rückzug nöthigten und einen großen Theil seines Heeres niedermachten. Hierauf ließ der Dictator das feindliche Lager mit einer hohen Verschanzung umziehen, und sezte seine Angriffe Tag und Nacht fort, sobald er in Erfahrung gebracht hatte, daß es ihnen an Lebensmitteln zu fehlen begann. Endlich, um ihnen alle Hoffnung zu benehmen, gab er dem Minucius Befehl, sich in ihrem Rücken anfzustellen, und alle Zugänge zu sperren; so daß die Aequer von Hunger gequält, von allen Seiten angegriffen, und ohne die geringste Aussicht auf Hülfe, sich endlich entschlossen, den Dictator um Frieden zu bitten. Quintius bewilligte ihnen den Frieden, und erließ ihnen die verdiente körperliche Züchtigung unter der Bedingung, daß sie die Waffen niederlegen und durch den Jochgalgen gehen mußten. Clölius Gracchus, der Anstifter des Kriegs, wurde gebunden, und nebst den übrigen Häuptern des Aufstandes ausgeliefert, um als Feinde behandelt zu werden. In Folge des gemeinsam abgeschlossenen Vertrags wurde Corbio von den Aequern an die Tusculaner abgetreten und von diesen geplündert. Das Kostbarste dessen, was man dort fand, wurde nach Rom gebracht, der Rest unter die Truppen vertheilt, mit Ausschluß derjenigen, welche unter dem Consul Minucius vor dem Feind schimpflicherweise in's Lager zurück gewichen waren. Zu Rom wurde dem Q. Cincinnatus der Triumph zuerkannt

Jahre vor Christi Geburt.

und die Dictatur auf ein halbes Jahr übertragen; er legte diese Würde jedoch vor Ablauf der bestimmten Zeit nieder und kehrte in seine Armuth zurück.

457. **Schlacht der Athener gegen die Spartaner und Thebaner** *).

Die Athener, denen die Spartaner und Böotier zu mächtig wurden, rüsteten ein Heer aus, dessen Anführung sie dem Myronides, Sohn des Callias, übergaben. Als am Tage des Abmarsches sich mehrere der vornehmsten Athener noch nicht bey dem Heer eingefunden hatten, und einige Offiziere diesem Feldherrn vorstellten, er möchte die Ankunft derselben abwarten, brach er nichts destoweniger mit dem versammelten Heere auf, indem er erwiederte, es sey nicht die Sache eines Feldherrn, auf seine Truppen zu warten; er sehe überdieß in der Verzögerung der Ausbleibenden den Hang, ihr eigenes Interesse dem des Vaterlandes vorzuziehen, mithin lasse sich auch vor dem Feind nicht viel von ihnen erwarten, und das Heer verliere nichts an ihnen. Der Erfolg rechtfertigte diese Ansicht vollkommen. In Böotien angelangt, griff er den zahlreichen Feind mit seinen wenigen aber auserlesenen Truppen an, und trug einen vollständigen Sieg davon. Diodor bemerkt, daß diese Schlacht, von welcher kein Schriftsteller uns nähere Angaben überliefert hat, hinsichtlich ihrer Wichtigkeit, und der von den Athenern an den Tag gelegten Tapfer-

*) Nach Thucydides zweyundsechszig Tage nach der Schlacht bey Tanagra.

Jahre vor Christi Geburt.

Tapferkeit, neben die Schlachten bey Marathon und Platäa zu stellen sey. Denn in diesen beyden lezten Schlachten fochten die Athener gegen Barbaren und wurden von ihren Bundesgenossen unterstüzt; in dieser Schlacht hingegen kämpften sie allein, und siegten über ein überlegenes Heer, das aus den tapfersten Völkern der Griechen, den Spartanern und Thebanern bestand.

Einnahme und Verwüstung von Tanagra, und Schlacht zwischen den Böotiern und Athenern. 457.

Nach dieser Schlacht rückte Myronides mit seinem Heer vor Tanagra, das er belagerte, einnahm und schleifen ließ. Die Beute theilte er unter seine Soldaten aus. Die Böotier, erbittert durch dieses Verfahren, zogen ein starkes Heer zusammen und lieferten den Athenern eine Schlacht, worin von beyden Seiten mit außerordentlicher Tapferkeit und Ausdauer gefochten wurde; nur durch große Anstrengung gelang es den Athenern, den Sieg davon zu tragen, worauf Myronides alle böotische Städte, Theben ausgenommen, unterjochte.

Einfall der Athener ins lacedämonische Gebiet. 456.

Tolmides voll Eifer, gleichen Ruhm wie Myronides zu erlangen, segelte mit 4000 Athenern und fünfzig großen Ruderschiffen nach Methone, einem lacedämonischen Hafen, wurde jedoch durch die herbeyeilenden Spartaner verhindert, denselben einzunehmen; von hier segelte er nach Gythium, dem spartanischen See-

Jahre vor Christi Geburt.

Zeughaus, das er einnahm, mit allen darin befindlichen Schiffen und Vorräthen verbrannte, und die umliegende Gegend verwüstete. Von hier segelte er nach Zacynthus, welche Insel er nebst allen Städten bezwang. Aus Naupactus, das er mittelst Vertrag einnahm, vertrieb er die Spartaner, und versezte ein Pflanzvolk von Messeniern dahin *).

456. **Einnahme von Corbio und Ortona.**

Ungeachtet der Niederlagen, welche die Aequer erlitten hatten, empörten sie sich dennoch wieder und überfielen Corbio mit dem Kern ihrer Mannschaft, welche Stadt sie im vorigen Jahr an die Römer abgetreten hatten. Die ganze Besatzung wurde von ihnen im Schlafe niedergemacht. Von hier zogen sie nach Ortona, einer latinischen Stadt, nahmen sie mit Sturm, und da sie ihre Wuth nicht an den Römern auslassen konnten, hielten sie sich an die Verbündeten derselben. Die ganze Jugend wurde niedergemacht, und nur diejenigen entkamen dem Gemetzel, welche während der Einnahme der Stadt entflohen waren. Die Weiber, Kinder und Greise wurden in die Sclaverey abgeführt.

454. **Schlacht auf dem Algidus.**

Der Consul P. Horatius erhielt den Auftrag, die empörten Aequer zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Diese

---

*) Nach Thucydides nahmen die Athener auf diesem Zuge auch Chalcis ein, nachdem sie die Sycionier geschlagen hatten, die sich ihrer Landung widersetzen wollten.

Jahre vor Christi Geburt.

sendeten den Römern ein Heer entgegen; auf dem Algidus kam es zu einer blutigen Schlacht, in welcher die Aequer trotz ihrer vielfach bewiesenen Tapferkeit geschlagen wurden, eine große Niederlage erlitten, und sowohl aus Corbio, als aus Ortona vertrieben wurden. Erstere Stadt wurde geschleift, weil sie die römische Besatzung verrathen hatte.

Es finden sich weder in Dionys von Halicarnaß noch in T. Livius nähere Angaben über diese Schlacht.

Sieg der Römer über die Aequer. 454.

Die Aequer waren mit einem zahlreichen Heer vor Tusculum gerückt. Die Bewohner dieser Stadt sendeten zu den Römern um Hülfe. Wegen der innern Unruhen brachten die Consuln T. Romilius und C. Veturius nur mit vieler Mühe ein Heer zusammen, unter welchem die Geschichte vorzüglich einen gewissen Siccius Dentatus nennt, der eine Cohorte von 800 Mann befehligte, die eigentlich vermöge ihres Alters vom Dienste frey gewesen wären, aus Anhänglichkeit für ihren Obersten jedoch fortdienten. Mit diesem in der Eile zusammengebrachten Heere marschirten die Consuln dem Feinde entgegen, der sich auf diese Nachricht zurückzog, so daß sie erst in der Gegend von Antium ihn erreichten, wo er sich auf einer steilen Anhöhe gelagert hatte. Dem feindlichen Lager gegenüber bezogen die Römer das ihrige. Durch ihr ruhiges Verhalten innerhalb desselben stieg der Muth der Aequer, so daß sie sich nach und nach aller Zugänge zum römischen Lager bemächtigten und weder Lebensmittel noch Futter für die Pferde durchließen.

Jahre vor Christi Geburt.

Länger glaubten die Römer nicht zögern zu dürfen; Romilius, der an diesem Tage den Oberbefehl führte, ließ das Heer ausrücken und stellte es in Schlachtordnung. Dem Siccius, der als Plebejer ihm und allen Patriciern längst verhaßt war, gab er den gefahrvollen Auftrag, auf einem Umweg dem feindlichen Lager in den Rücken zu fallen, und auf diese Art dem römischen Heer den Sieg zu erleichtern. Nachdem Siccius die Unmöglichkeit dieses Auftrags erwiesen hatte, und eine größere Truppenzahl zur Vollführung desselben verlangte, gab Romilius in rauher Rede ihm zu verstehen, er zweifle an seinem Muthe, worauf Siccius sogleich mit den Seinigen aufbrach, und dem gewissen Tode entgegen gieng. Er schlug einen andern Weg, als den ihm vom Consul angegebenen, ein, und führte seine Truppen auf der Seite des Berges gegen das feindliche Lager, wo derselbe mit dichtem Walde bewachsen war, nachdem er sie durch eine kurze Rede zur Tapferkeit ermahnt hatte. Durch einen Landesbewohner geführt, kam er auf langem Umweg endlich auf einer Höhe an, welche das feindliche Lager beherrschte. Während dieser Zeit waren die Römer und Aequer handgemein geworden und schlugen sich von beyden Seiten mit äußerster Anstrengung; da jedoch die Streitkräfte ziemlich gleich waren, so schwankte der Sieg lange Zeit hin und her und viele Tapfere blieben auf beyden Seiten, bis endlich die Schlacht auf folgende Art beendigt wurde.

Siccius, vor dem feindlichen Lager angekommen, fand die Rückseite desselben von aller Vertheidigungs-Mannschaft entblößt, weil diese sich auf der gegen das

Schlachtfeld zugekehrten Seite befand, und dort dem Treffen zusah. Diesen Augenblick benützte er und stürzte sich unversehens auf das feindliche Lager. Der Feind, welcher ein ganzes römisches Heer im Rücken zu haben glaubte, verließ in regelloser Flucht das Lager, ohne auch nur die Waffen mit sich zu nehmen. Siccius, auf diese Art Meister des Lagers, verfolgte die Flüchtigen bis herab in die Ebene, wo er eine große Niederlage unter denselben anrichtete. Die Aequer, welche das Geschrey der Fliehenden vernahmen und zu gleicher Zeit Kunde erhielten, daß ihr Lager von den Römern genommen sey, verloren den Muth, sich zu vertheidigen. Das ganze Heer derselben zerstreute sich nach verschiedenen Seiten, indem jeder Einzelne nur auf seine Rettung dachte. Da die Römer sie dicht aufgeschlossen verfolgten, so verloren die Aequer eine beträchtliche Anzahl Leute. Niemand jedoch zeichnete sich mehr aus, und brachte dem Feind größeren Schaden als Siccius. Bey einbrechender Nacht kehrte er nach dem genommenen Lager zurück, ohne auch nur einen einzigen Mann verloren zu haben. Ein so verschiedener Erfolg von dem, den man befürchtet hatte, erfüllte seine Krieger mit Freude. Das römische Heer kehrte, nachdem es die Aequer zerstreut hatte, in sein Lager zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Gegen Mitternacht faßte Siccius, von Rache gegen die Consuln erfüllt, die ihn zu verderben gesucht hatten, den Entschluß, ihnen die ganze Ehre und Frucht des Sieges zu entreißen. Mit den Waffen in der Hand stürzte er sich auf die im Lager zurückgebliebenen Aequer, machte sie nieder, tödtete alle Pferde und alles

Jahre vor Christi Geburt.

Vieh, steckte die mit reichen Waffen und Lebensmitteln angefüllten Zelte in Brand, und kehrte hierauf mit seinen achthundert Soldaten nach Rom zurück, wo er mit Tagesanbruch ankam. Hier begab er sich auf das Forum und erzählte den Tribunen den Erfolg seiner Unternehmung. Diese versammelten das Volk, welchem Siccius den Hergang widerholen mußte; worauf dieses, gerührt durch die unwürdige Art, mit der die Consuln ehrenwerthe Krieger behandelt hatten, beschloß, dieselben ohne den Triumph einziehen zu lassen. Siccius wurd zum Volkstribunen erwählt.

451. **Treffen bey Nomä.**

Die Syracuser konnten es nicht mit gleichgültigen Augen betrachten, wie Deceutias an der Spitze der Sicculer *) immer weiter um sich griff. Sie ernannten daher einen Feldherrn, dessen Namen die Geschichte nicht erwähnt, und übergaben ihm ein zahlreiches Heer, mit welchem es zwischen ihm und dem Deceutias bey Nomä zu einem hitzigen Treffen kam. Von beyden Seiten war der Verlust sehr beträchtlich, bis sich endlich der Sieg auf die Seite der Syracuser neigte. Die Sicculer wurden auf der Flucht größtentheils niedergemacht. Durch diese Niederlage sah sich Deceutias, einer der unternehmendsten Fürsten der Sicculer, genöthigt, sich den Syracusern zu unterwerfen, welche ihn nach Corinth verbannten.

---

*) So wurde der eingeborne Sicilianer im Gegensatz der Syracuser genannt, welche von griechischer Abkunft waren.

Jahre vor Christi Geburt.

Sieg des Cimon über die Perser. 450.

Der mit den Persern abgeschlossene Friede dauerte nur kurze Zeit. Cimon, von den Athenern aus der Verbannung zurückberufen, erhielt Befehl, mit zweyhundert Schiffen nach der Insel Cyprus zu seegeln, und dort die persische Seemacht anzugreifen. Artabazus befehligte die persische, 300 Schiffe starke Flotte, mit welcher er Cyprus gegenüber vor Anker lag. Megabyzus befehligte ein Heer von 300,000 Mann Landtruppen, das in Cilizien stand. Cimon nahm, ehe er etwas zur See unternahm, die Städte Citium und Malus ein. Als er in Erfahrung brachte, daß eine phönizische Flotte Cyprus zu Hülfe eile, beschloß er, derselben entgegen zu gehen. Er griff sie an, versenkte mehrere Schiffe, nahm 100 derselben gefangen und verfolgte den Rest bis an die Küste von Cilizien. Hier ließen die Perser ihre Schiffe im Stich, und flohen zu Land bis in das Lager des Megabyzus. Die Athener, welche sie hitzig verfolgten, landeten, und lieferten der Landmacht der Perser unter Megabyzus eine blutige Schlacht, in welcher sich auf Seite der Athener Anaxicrates besonders auszeichnete. Die Griechen blieben Sieger, und kehrten, nachdem sie unter den Persern eine große Niederlage angerichtet hatten, nach Cyprus zurück.

449.

Belagerung von Salamis auf der Insel Cyprus.

Cimon bemächtigte sich des größten Theils der Städte auf der Insel Cyprus. Salamis, in welcher

Jahre vor Christi Geburt.

sich eine starke persische Besatzung befand, die mit allem nöthigen Mund- und Kriegs-Bedarf versehen war, beschloß er regelmäßig zu belagern, indem er voraussah, daß der Fall dieser Stadt die Unterjochung der ganzen Insel nach sich ziehen und dadurch der ganze Krieg sein Ende erreichen würde. Sobald daher die Athener eine Linie um Salamis gezogen hatten, stürmten sie diese Stadt jeden Tag an einem andern Ort. Die Belagerten mußten, obgleich es ihnen nicht an Vertheidigungsmitteln fehlte, dennoch allem aufbieten, um sich zu halten. Allein Artaxerxes, der bereits eine unzählige Menge Menschen im Krieg mit den Griechen verloren hatte, beschloß in einem Kriegsrath, sich mit denselben in Unterhandlungen einzulassen. Auf diese Art kam ein Friedens-Vergleich zu Stande, dessen Hauptbedingungen folgende waren:

1) Sollten alle griechischen Städte in Asien frey seyn, und nach ihren eigenen Gesetzen beherrscht werden

2) Durften die persischen Satrapen sich mit ihren Schiffen nicht weiter als drey Tagreisen von ihrem Ufer entfernen.

3) Sollte sich kein persisches Kriegsschiff zwischen Phaselis und Cyrene zeigen, wovon das erste eine Stadt in Pamphilien, das andere in Lydien war.

Während dieser Friedens-Unterhandlungen starb Cimon, man weiß nicht ob an Krankheit oder an einer während der Belagerung erhaltenen Wunde. Auf seinen Rath, den er auf dem Sterbebette gab, verließen

Jahre vor Christi Geburt.

die Athener Cyprus, und kehrten nach abgeschlossenem Frieden in ihre Heimath zurück.

Niederlage der Römer auf dem Algidus. 448.

Unter der Regierung der Decemvirn wurde das römische Gebiet von verschiedenen Seiten angefallen. Ein römisches Heer aus fünf Legionen bestehend, wurde unter den fünf Decemvirn M. Cornelius, L. Minucius, M. Sergius, F. Antonius und Cäso Duilius gegen die Aequer geschickt. Eine große Anzahl latinischer und anderer benachbarten Hülfsvölker folgte denselben. Da man jedoch mit der Regierung der Decemvirn im höchsten Grade unzufrieden war, so wurde von Seiten der Römer in keinem Treffen die alte Tapferkeit erprobt. Nachdem dieses Heer mehreremal geschlagen worden war, hofften die Decemvirn in einem allgemeinen Treffen die Schande des früher erlittenen Verlustes wieder auszuwaschen. Allein eine gänzliche Niederlage war die Folge dieser Schlacht. Das Lager der Römer wurde von den Aequern mit Sturm genommen, und trotz ihres tapfern Widerstandes ein furchtbares Gemetzel unter den leztern angerichtet. Die Römer, genöthigt, der Ueberzahl zu weichen, suchten ihr Heil in schleuniger Flucht. Allein die Aequer verfolgten sie so hitzig, daß nur eine kleine Anzahl Flüchtiger mit Mühe nach Tusculum entkam, während die Aequer die umliegende Gegend plünderten, und reiche Beute aus dem römischen Lager nach Hause sendeten.

Schlacht auf dem Algidus. 448.

Der Consul Valerius zog mit der Hälfte des römi-

Jahre vor Christi Geburt.

schen Heeres gegen die verbündeten Aequer und Volsker zu Felde. Da er jedoch wußte, wie sehr diese die Römer wegen der unter den Decemvirn erlittenen Unfälle verachteten, so machte er sie durch Zurückgezogenheit noch sicherer in ihrer Meynung; er hielt sich daher in seinem auf dem Algidus befindlichen Lager, das auf einer steilen Anhöhe lag, ganz ruhig. Die Feinde kamen häufig bis an den Graben heran, und forderten die Römer zum Kampfe auf, indem sie ihnen ihre Feigheit vorwarfen. Allein diese hatten Befehl, ohne die Schimpfreden zu erwiedern, sich ganz ruhig hinter ihren Verschanzungen zu halten. Endlich des vergeblichen Stehens und Harrens müde, machten die Feinde einen Einfall in das Gebiet der Latiner und Hernicker, indem sie zur Bewachung ihres Lagers nur eine Besatzung, nicht aber ein zum Schlagen hinlängliches Heer zurückließen. Diesen Augenblick benüzte der römische Consul; er rückte mit seinem Heer in Schlachtordnung aus, und griff, nachdem er den ganzen Tag vor dem feindlichen Lager stehen geblieben war, Tags darauf dasselbe an. Die im Lager zurückgebliebenen Aequer hatten indessen Boten nach dem ausgezogenen Heer geschickt, und dieses zur schleunigen Rückkehr aufgefordert, und sobald sie es nicht etwa in Ordnung, sondern einzeln zurückkehren sahen, machten sie einen Ausfall auf die angreifenden Römer. Das Gefecht war hitzig und von langer Dauer, endlich jedoch trugen die Römer den Sieg davon, schlugen die Aequer zurück, tödteten einen grossen Theil derselben und machten viele Gefangene. Hierauf vertheilte Valerius die Beute unter seine Truppen,

Jahre vor Christi Geburt.

verheerte das umliegende Gebiet der Aequer und reinigte das Land vom Feinde.

Sieg des Consuls M. Horatius über die Sabiner. 448.

Die Nachricht von dem Siege des Consuls Valerius über die Aequer fachte den Muth des unter dem Consul Horatius gegen die Sabiner gezogenen zweiten römischen Heeres an. Das sabinische Heer war zahlreicher, das römische dagegen krieggewohnter. Die Sabiner, welche auf das Glück des vorigen Jahrs bauten, neckten die Römer unaufhörlich und riefen ihnen bey den kleinen Gefechten zu: „Warum sie denn nach „Art der Straßenräuber mit so geringen Streifparthien „die Zeit verschwendeten, und statt durch eine Haupt„schlacht, durch viele kleine Gefechte, den Krieg ent„scheiden wollten?" Den ohnedieß schon stark genug entflammten Zorn der Römer vergrößerte die Vorstellung der Schande, wenn das andere Heer siegreich nach Rom zurückkehren würde, während ihnen der Feind frecher Weise Hohn spreche.

Als der Consul von dem Geiste der Truppen unterrichtet wurde, hielt er eine kurze Anrede an sein Heer, und versprach es morgen zur Schlacht zu führen. Den Rest des Tages brachte man im römischen Lager mit Zurüstungen zu. Als Tags darauf die kampflustigen Sabiner die Römer ausrücken sahen, stellten sie sich gleichfalls in Schlachtordnung, worauf das Treffen be-

Jahre vor Christi Geburt.

gann. Auf beyden Seiten schlug man sich mit gleicher Tapferkeit. Die Sabiner wußten zu dieser noch die List zu gesellen, indem sie 2000 Mann als Reserve zurückbehielten, mit welchen sie im Laufe des Gefechts dem linken Flügel der Römer in den Rücken fielen. Allein Horatius ließ in diesem Augenblick die Reiterey von zwey Legionen, etwa 600 Mann absitzen, und schickte diese den weichenden Römern zu Hülfe. Hierdurch wurde nicht nur der vordringende Feind aufgehalten, sondern auch das römische Fußvolk an seine Pflicht erinnert, und dessen Muth wieder angefeuert. Das Treffen ward wieder hergestellt, und der sabinische rechte Flügel wich. Die römische Reiterey zog sich durch die Glieder der Infanterie zurück, bestieg ihre Pferde und brachte die Sieges-Nachricht in größter Eile auf den rechten Flügel der Römer, worauf auch dort ein entscheidender Angriff auf die gegenüber stehenden Sabiner gemacht wurde. Der Consul, auf alles was vorging, aufmerksam, lobte die Tapfern und tadelte die Trägen laut. Noch ein allgemeiner Angriff wurde ausgeführt und der Feind mit angestrengten Kräften vom Schlachtfelde verdrängt; die zerstreuten Sabiner überließen ihr Lager den Römern und suchten ihr Heil in schleuniger Flucht.

Der Consul ließ die gemachte Beute unter die Soldaten vertheilen. Sowohl Horatius als Valerius wurden bey ihrer Rückkehr nach Rom durch Ränke um die Ehre des Triumphs gebracht, indem ihnen der Senat nur ein eintägiges Dankfest anordnen ließ.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Cheronäa. 447.

Der athenische Feldherr Tolmides marschirte mit einem kleinen aber auserlesenen atheniſchen *) Heer nach Cheronäa in Böotien, welche Stadt er einnahm, eine Besatzung darinn zurückließ, und sich wieder zurückzog. Auf diesem Rückzug griffen die Böotier mit ihren Verbündeten das atheniſche Heer an, schlugen es in die Flucht, tödteten viele Athener, und nahmen den Rest gefangen. Der gänzliche Abfall Böotiens von der Oberherrschaft Athens war die nächste Folge dieses Treffens.

Treffen bey'm Fluß Himera. 446.

Deceutias war kaum an seinem Verbannungsort zu Corinth angelangt, als er sich wieder nach Sicilien einschiffte, wo er von einigen Syracusern aufgenommen wurde. Die Agrigentiner, schon längst über den Wohlstand von Syracus neidisch, benüzten diese Gelegenheit, um dieser Stadt Vorwürfe über das Benehmen einiger ihrer Bürger gegen ihren gemeinschaftlichen Feind Deceutias zu machen, und ihr den Krieg zu erklären. An dieser Kriegs-Erklärung nahmen die meisten Städte von Sicilien Theil, und sendeten ihre Hülfstruppen den Agrigentinern und den Syracusern zu. Beyde Heere begegneten sich am Fluß Himera, wo es

*) Nach Thucydides bestand das atheniſche Heer aus 1000 Leichtbewaffneten, ohne die Verbündeten zu rechnen, deren Zahl er nicht angibt.

Jahre vor Christi Geburt.

zu einem heftigen Treffen kam, in welchem die Syracuser Sieger blieben, nachdem sie über 1000 Agrigentiner niedergemacht hatten. Nach diesem Verlust sendeten leztere Abgeordnete nach Syracus, und ließen um Frieden bitten, der ihnen bewilligt wurde.

445.

Schlacht bey Corbio.

Nachdem die vereinten Aequer und Volsker das latinische Gebiet verheert hatten und auf ihren Streifzügen bis auf das esquilinische Gebiet vorgedrungen waren, marschirten die beyden Consuln Agrippa und Quintius mit einem römischen Heer in drey Tagen bis vor Corbio, wo sich der Feind gelagert hatte. Nach dem dritten Tag kam es zu einer Schlacht, in welcher Agrippa dem Quintius den Oberbefehl freywillig abtrat. Quintius befehligte den rechten, Agrippa den linken Flügel, der Legat Spurius Posthumus Albus das Mitteltreffen und der Legat Sergius Sulpizius die Reiterey, auf dem rechten Flügel schlug sich das römische Fußvolk mit gewohnter Tapferkeit, aber auch die Volsker zeigten gleichen Muth. Sergius Sulpizius drang mit der römischen Reiterey durch die feindliche Mitte, und suchte dem Feind in den Rücken zu fallen. Allein hier stieß er auf die äquische und volskische Reiterey, von welcher er lebhaft angegriffen wurde. Sulpizius fachte durch eine kurze Rede den Muth seiner Reiter an, und machte einen so heftigen Angriff auf die feindliche Reiterey, daß ein großer Theil derselben von den Pferden stürzte, und Mann und Roß

Jahre vor Christi Geburt.

von den Römern mit den Lanzen durchstochen wurden. Von hier wendete sich Sulpizius wieder gegen das Fußvolk, wodurch die bereits weichenden Aequer und Volsker außer Fassung gebracht wurden. Da, wo die römische Reiterey die feindliche Linie durchbrochen hatte, erklärte sich der Sieg zuerst für die Römer. Bald darauf brachte auch Quintius den linken feindlichen Flügel zum Weichen. Auf dem rechten Flügel leisteten die Volsker starken Widerstand; als jedoch Agrippa sah, daß auf allen Seiten mit besserm Erfolg gefochten wurde, als bey ihm, riß er den Trägern die Feldzeichen aus den Händen, trug selbst eines seinen Truppen voran, und warf mehrere mitten unter den Feind. Hiedurch wurden die römischen Soldaten auf's neue angefeuert und brachten endlich auch den rechten feindlichen Flügel zum Weichen. Die flüchtigen Feinde wurden verfolgt, ihr verschanztes Lager genommen, und die Beute unter das römische Heer vertheilt.

Beyde Consuln machten nach ihrer Rückkehr nach Rom weder Anspruch auf den Triumph, noch wurde ihnen dieser von dem Senate angeboten.

Sieg der Römer über die Volsker. 442.

Zu Ardea, einer mit den Römern verbündeten Stadt, war eine Spaltung zwischen den Patriziern und den Plebejern ausgebrochen. Erstere nahmen ihre Zuflucht zu den Römern, leztere zu den Volskern. Die Volsker erschienen mit einem Heer unter Anführung des Aequus Cloelius von Ardea; dort vereinigten sich die Ple-

Jahre vor Christi Geburt.

beyer mit ihnen und führten einen Wall um die Mauer der Stadt. Sobald hievon Nachricht nach Rom kam, marschirte der Consul Geganius Macerinus mit dem Heer aus, lagerte sich 3000 Schritte vom Feinde, und ließ, als sich der Tag neigte, das Heer ausrasten. Bey der vierten Nachtwache brach er wieder auf und umpfählte das volskische Lager mit solcher Schnelligkeit, daß diese bey Sonnenaufgang sich schon stärker von den Römern, als Ardea von ihnen umschanzt sahen. Auf einer andern Seite führte der römische Consul seinen Wall bis an die Stadt, so daß er sich dadurch in Verbindung mit derselben sezte. Aequus Cloelius, der ohne alle Magazine sein Heer bisher blos durch tägliches Fouragiren erhalten hatte, und sich durch die Verschanzung der Römer plötzlich von allen Lebensmitteln entblößt sahe, verlangte eine Unterredung mit dem römischen Consul, in der er sich zum Rückzug bereit erklärte. Allein Geganius erwiederte ihm: „Besiegte müßten Bedingungen annehmen, nicht geben. Nach eigenem Willen wären „die Volsker zur Belagerung von Ardea gekommen; „nicht auf diese Art sollten sie wieder abziehen.“ Er befahl ihnen hierauf, ihre Feldherrn auszuliefern, die Waffen zu strecken, und die Römer als ihre Sieger anzuerkennen. Die Volsker, denen alle Hoffnung benommen war, versuchten das Glück der Waffen; allein auf einem zur Schlacht sowohl als zur Flucht gleich unvortheilhaften Boden zum Fechten gezwungen, neigte sich der Sieg nach kurzem Kampfe auf die Seite der Römer, welche den größten Theil der Volsker niedermachten. Der Ueberrest derselben streckte die Waffen,

bat

Jahre vor Christi Geburt.

bat um Gnade, und lieferte den Feldherrn Clölius und seine Waffen aus. Die Volsker wurden durch das Joch geschickt, und mit Schimpf und Schande entlassen. Der größte Theil derselben fiel jedoch den noch aus früherer Zeit auf sie erbitterten Tusculanern in die Hand, welche sie ihrer alten Rache opferten.

Zu Ardea stellte Geganius die Ruhe wieder her, ließ die Häupter der Empörer hinrichten, und ihr Vermögen dem ardeatischen öffentlichen Schatze anheim schlagen. Bey seiner Rückkehr nach Rom wurde dem Consul Geganius die Ehre des Triumphs zuerkannt. Vor seinem Wagen gieng der feindliche Feldherr Clölius her, und die dem feindlichen Heere abgenommenen Spolien wurden vorangetragen.

Seeschlacht bey der Insel Tragia. *) 441.

Pericles ward mit sechzig Schiffen gegen Samos gesendet. Auf dieser Fahrt wurden 16 Schiffe abgeschickt, um theils an der karischen Küste die Flotte der Phönizier auszukundschaften, theils um Verbündete zu Chios und Lesbos zu suchen. Mit 44 Schiffen griff Pericles nebst neun andern Befehlshabern die Flotte der Samier und ihrer Verbündeten an, die aus 70 Schiffen bestand, und schlug sie.

Die Belagerung von Samos war die unmittelbare Folge dieses Sieges.

---

*) Nach Thucydides sechs Jahre nach Abschluß des Friedens zwischen den Lacedämoniern und Athenern.

Belagerung von Samos.

Nachdem Pericles eine Verstärkung von vierzig atheniſchen und fünfundzwanzig lesbiſchen Schiffen erhalten hatte, ſezte er ſein Heer ans Land, ſchloß die Stadt von drey Seiten zu Land und von der Seeſeite ein und zog eine Linie um dieſelbe. Unterdeſſen erhielt er Nachricht, daß die phöniziſche Flotte den Samiern zu Hülfe komme; er eilte derſelben an der Spitze von ſechzig Schiffen nach der kariſchen Küſte entgegen. Dieſe Entfernung des Pericles benüzten die Samier; ſie machten einen Ausfall, griffen den Reſt der atheniſchen Schiffe an, der unter dem Befehl des Teſagoras ſtand, ſchlugen ihn in die Flucht und blieben vierzehn Tage Meiſter zur See, während welcher Zeit ſie ſich mit allem Nothwendigen verſahen. Als Pericles zurückkam, ſahen ſie ſich wieder in die Stadt eingeſchloſſen. Er erhielt unter Thucydides eine Verſtärkung von vierzig Schiffen; zwanzig Schiffe führten Triptolemus und Artiches herbey, und dreyßig lieferten die Inſeln Chios und Lesbos. Nach einem unbedeutenden Gefecht zur See ſahen ſich die Samier gezwungen, ihre Stadt nach einer Belagerung von neun Monaten zu übergeben. Während dieſer Zeit hatte Pericles ſie unaufhörlich beunruhigt und die Stadt täglich von der Land- und Seeſeite angegriffen; auch gebrauchte er bey dieſer Belagerung beſondere Maſchinen (Mauerbrecher), ſo wie auch den Angriff vermittelſt Schilddächer, welcher früher nicht bekannt war, und deren Erfindung Diodor dem Artamon von Clazomene zuſchreibt. Die Samier wurden zur Bezahlung der Kriegskoſten, welche etwa 200 Talente betrugen,

verurtheilt, ihre Schiffe ihnen genommen, und ihre Mauern geschleift, worauf Pericles mit seinem Heer nach Attica zurückkehrte. Jahre vor Christi Geburt.

Seeschlacht zwischen den Corcyräern und Corinthern. 436.

Als die Corinther Nachricht von der Belagerung von Epidaurus erhielten, rüsteten sie in Verbindung mit mehreren Völkerschaften eine Flotte von fünfundsiebzig Ruderschiffen nebst 2000 Hopliten aus, mit welchen sie gegen Epidaurus steuerten. Die Befehlshaber dieser Flotte waren Aristäus, Callicrates und Tricanor; die Landtruppen befehligten Arechetimus und Isarhidas. Die Corcyräer rüsteten sich zum Empfang dieser Flotte und giengen mit 110 Ruderschiffen, die noch durch zehen athenische Schiffe vermehrt wurden, in See.

Die Athener bildeten den rechten Flügel; die eigene Flotte stellten die Corcyräer in drey Abtheilungen auf, deren jede ihre eigenen Befehlshaber hatte. Den rechten Flügel der Corinthier bildeten die Megarer und Ambracier; in der Mitte befanden sich die übrigen Verbündeten, und auf dem linken Flügel standen die besten Schiffe der Corinther den athenischen Schiffen gegenüber.

Das Zeichen wurde auf beyden Seiten zu gleicher Zeit gegeben, und die Schlacht begann.

Die Verdecke beyder Flotten waren mit Hopliten und mit Wurf- und Bogenschützen bedeckt. Die See-Taktik jener Zeit stand noch auf einem niedrigen Standpunkt, die Seetreffen waren blutig, allein die Kunst entschied weniger als der Muth, und da sich die Schiffe,

Jahre vor Christi Geburt.

wenn sie einmal aneinander gerathen waren, nicht so leicht wieder trennten, so beruhte auf den Hopliten alle Hoffnung zum Sieg.

Die atheniſchen Schiffe, bereit, den Corcyräern, wenn ſie bedrängt würden, zu Hülfe zu eilen, flößten dem Feinde Furcht ein; allein die atheniſchen Feldherrn, eingeſchüchtert durch die erhaltenen Befehle, griffen nicht an, der rechte Flügel der Corinther litt am meiſten; zwanzig corcyräiſche Fahrzeuge ſchlugen ihn in die Flucht, zerſtreuten und verfolgten ihn bis an die Küſte, wo die Hopliten landeten, die verlaſſenen Zelte in Brand ſteckten und plünderten. Auf dieſer Seite waren daher die Corcyräer Sieger. Ihr eigener rechter Flügel dagegen zog gegen den linken corinthiſchen Flügel den Kürzern. Die ohnehin ſchon ſchwächeren Corcyräer hatten auch jene zwanzig Schiffe weniger, welche vom Verfolgen nicht mehr zurückkehrten. Erſt als die Athener ihre Bundesgenoſſen hart bedrängt ſahen, kamen ſie denſelben zu Hülfe, wurden jedoch ſo lebhaft von den Corinthern angegriffen, daß ſie ſich genöthigt ſahen, auf ihre eigene Vertheidigung zu denken. Die Corinther, die von dem Verluſt ihres rechten Flügels nicht unterrichtet waren, verfolgten die Corcyräer bis an die Küſte, worauf ſie die Trümmer ihrer Schiffe und ihre Todten auffiengen.

Von beyden Seiten rüſtete man ſich zu einem zweyten Angriff, als plötzlich die Corinther ſich zurückzogen, weil ſie die Annäherung von zwanzig atheniſchen Schiffen bemerkten, die den übrigen zehen atheniſchen Schiffen zu Hülfe geſendet worden waren. Den Cor-

Jahre vor Christi Geburt.

cyräern war die rückgängige Bewegung der Corinther erst dann begreiflich, als sie die zwanzig atheniſchen Schiffe gewahrten, welche ſich ihrem Rücken näherten. Damit endigte ſich dieſe Schlacht, die bedeutendſte der Zahl der Schiffe nach, welche ſeither zwiſchen Griechen geliefert worden war. Beyde Theile ſchrieben ſich den Sieg zu: die Corinther, weil ſie einen Theil der zerſchellten Schiffe weggeführt, tauſend Gefangene gemacht und ſiebzig corcyräiſche Schiffe verſenkt hatten; die Corcyräer, weil ſie mit Hülfe der Athener dreyßig corinthiſche Fahrzeuge verſenkt, einige Beute gemacht, und die Corinther zum Rückzug genöthigt hatten.

Sieg des Conſuls Sergius über die Vejenter. 436.

Die römiſche Colonie Fidenä gieng zu dem vejentiſchen Könige Lars Tolumnius über und vergrößerte ihren Frevel durch die Ermordung der römiſchen Geſandten, Cajus Fulcinius, Clölius Fabius, Spurius Ancius und Lucius Roscius, welche ſich nach den Gründen ihrer Beſchwerden erkundigen ſollten. Der Conſul Lucius Sergius zog mit einem römiſchen Heer gegen die Vejenter und dieſſeits des Anio kam es zu einer blutigen Schlacht, welche ſich zu Gunſten der Römer endigte. Da dieſer Sieg jedoch auch auf Seiten der Römer bedeutenden Verluſt verurſacht hatte, ſo veranlaßte er in Rom große Betrübniß. Nähere Angaben über dieſe Schlacht finden ſich in den alten Schriftſtellern nicht.

Schlacht bey Fidenä. 436.

Den vereinten Fidenaten, Vejentern, Faliskern und

Jahre vor Christi Geburt.

Hetruskern zog der Dictator Mamercus Aemilius mit einem römischen Heer entgegen. Zum Befehlshaber der Reiterey wählte er den L. Q. Cincinnatus. Das neu geworbene Heer ward mit alten im Krieg erfahrnen Centurionen versehen, und der in der lezten Schlacht erlittene Verlust durch neue Mannschaft ergänzt. Zu Legaten ernannte der Dictator den Quintius Capitolinus und den M. F. Vibulanus.

Vor dem vorrückenden römischen Heer zog sich der Feind unter Anführung des Lars Tolumnius über den Anio, worauf er unter den Mauern von Fidená ein Lager bezog. Der Dictator sezte gleichfalls über den Anio und verschanzte sich zwischen diesem Fluß und der Tiber. Den folgenden Tag ließ er das Heer zur Schlacht ausrücken. Bey den Feinden waren die Meynungen getheilt. Die von ihrer Heimath entfernten des langen Kriegsdienstes ungewohnten Falisker forderten voll Selbstvertrauen eine Schlacht, während die Vejenter und Fidenaten den Krieg mehr in die Länge zu ziehen suchten. Gleichwohl machte Tolumnius, um den Faliskern die Zeit ihres Kriegsdienstes abzukürzen, bekannt, daß er den folgenden Tag eine Schlacht liefern werde. Den Römern war indessen, weil der Feind das Treffen vermieden hatte, der Muth gestiegen, und der Soldat äusserte laut, „daß wenn man ihn nicht zur Schlacht „führe, er das Lager sammt der Stadt bestürmen wol„le.“ Beyde Heere rückten also in der Ebene zwischen beyden Lagern den folgenden Tag in Schlachtordnung aus. Die stärkeren Vejenter schickten eine Truppen-Abtheilung ab, welche sich um die Berge herum ziehen

Jahre vor Christi Geburt.

und während der Schlacht das römische Lager angreifen sollte. Bey dem feindlichen Heer standen die Vejenter auf dem rechten, die Falisker auf dem linken Flügel und die Fidenaten in der Mitte. Im römischen Heer befehligte der Dictator den rechten, Quintius Capitolinus den linken Flügel und L. Q. Cincinnatus mit der Reiterey die Mitte.

Sobald der Dictator von der römischen Burg herab das mit den Auguren verabredete Zeichen zur Schlacht erhielt, ließ er die Reiterey den ersten Angriff auf den Feind machen. Dieser folgte das Fußvolk und bald ward das Gefecht allgemein. Nirgends vermochten die Hetrusker die ungestümen Anfälle der Römer auszuhalten. Am tapfersten focht jedoch ihre Reiterey, an deren Spitze der König selbst durch Tapferkeit sich auszeichnete, und, von seinen Kerntruppen unterstüzt, überall den Römern die Stirne bot und das Gefecht unterhielt. Als der Tribun Cornelius Cossus sah, daß die römischen Schwadronen allenthalben wo Tolumnius sich auf sie stürzte, zurückwichen, und er ihn an seiner königlichen Kleidung erkannte, rief er ihm mit lauter Stimme zu: „bist du jener bundbrüchige Verächter des „Völkerrechts? wohlan, so falle denn, wenn anders die „Götter Recht und Billigkeit unter den Menschen in „Schutz nehmen, ein Opfer der Manen unserer Abge„sandten.“ Mit diesen Worten sprengte er mit gefällter Lanze auf ihn los, warf ihn durch einen Stoß aus dem Sattel, sprang vom Pferde, drückte mit seinem Schilde den König, der sich wieder aufhelfen wollte, rücklings nieder, und spießte ihn nach wiederholten

Jahre vor Christi Geburt.

Stößen mit der Lanze an den Boden. Hierauf zog er dem Getödteten die Rüstung aus, und steckte dessen Haupt auf seine Lanze. Die Hetrusker, durch den Tod ihres Königs bestürzt gemacht, wichen zurück und ergriffen endlich die Flucht. Der Dictator sezte den geschlagenen Feinden bis an ihr Lager nach, wo er ein großes Blutbad unter ihnen anrichtete.

Während dieser Schlacht war es auch in dem römischen Lager zu einem Treffen gekommen, indem die von Tolumnius abgesendete Abtheilung Hetrusker dasselbe angriff. Fabius Vibulanus besezte anfänglich den Lagerwall mit Truppen, hierauf machte er mit den Triariern aus dem Haupt-Lagerthor zur Rechten auf den mit Bestürmung des Walls beschäftigten Feind einen Ausfall und schlug ihn zurück, nachdem er eine große Anzahl desselben niedergemacht hatte.

Dem Dictator wurde die Ehre des Triumphs zuerkannt, und Cornelius Cossus trug die Spolien des erschlagenen Königs vor demselben her, worauf er sie in dem Tempel des Jupiter Feretrius unter denen des Romulus aufhieng.

453. **Treffen bey Potidäa.**

Sobald die Nachricht von dem Aufstand von Potidäa nach Athen kam, wurden von den Athenern siebzig Schiffe ausgerüstet und bemannt, deren Oberbefehl Callias nebst noch fünf anderen Feldherrn erhielt. Die Truppen von Potidäa, nebst denen, welche ihnen Aristäus aus dem Peloponnes zugeführt hatte, standen bey Olynthus im Lager. Aristäus befehligte sämmtliche In-

Jahre vor Christi Geburt.

fanterie der Verbündeten, während Perdiccas die Reiterey anführte. Aristäus hatte sich vorgenommen, mit seinen Truppen die Ankunft der Athener zu beobachten, während die Calcidier ihre außerhalb des Isthmus befindlichen Verbündeten, und zweyhundert Reiter unter Perdiccas bey Olynthus stehen bleiben und die Athener im Rücken nehmen sollten, so daß sie zwischen zwey Heere eingeklemmt würden. Allein Callias sendete die macedonische Reiterey unter Philippus und Pausanias nebst einigen Verbündeten nach Olynthus, um den dort aufgestellten Feind zu beschäftigen, und ihn zu verhindern, dem andern Heer zu Hülfe zu kommen. Er selbst marschirte nach Potidäa, wo der Feind in Schlachtordnung aufgestellt war und das Treffen sogleich begann. Der Flügel unter Aristäus, bey welchem sich die Corinther befanden, schlug den ihm gegenüberstehenden Flügel der Athener in die Flucht, und verfolgte ihn hitzig. Die Mitte und der andere Flügel der Potidäer und Peloponneser dagegen ward von den Athenern besiegt, und floh in die Stadt.

Als Aristäus vom Nachsetzen zurückkehrte, fand er, daß der andere Flügel geschlagen war; er sammelte daher seine Truppen und warf sich nach Potidäa, welche Stadt er nach einigem Verlust endlich erreichte. Die Stadt Olynthus kann von Potidäa aus gesehen werden, von welcher sie etwa sechzig Stadien entfernt ist. Zu Anfang des Treffens rückten die Macedonier, welche den Potidäern zu Hülfe kommen sollten, einige hundert Schritte vor; allein die Reiterey unter Philippus hielt sie in Ordnung und als bald darauf der Sieg sich zu

Jahre vor Christi Geburt.

Gunsten der Athener entschied, kehrten sie in die Stadt zurück; demnach verhielt sich die Reiterey auf beyden Seiten in diesem Treffen unthätig. Nach demselben errichteten die Athener ein Siegeszeichen und gestatteten den Potidäern die Erlaubniß, ihre Todten mitzunehmen. Leztere verloren etwa 300, die Athener dagegen nur 150 Mann nebst ihrem Feldherrn Callias.

435. **Belagerung von Potidäa.**

Nach dem Treffen bey Potidäa beschlossen die Athener diese Stadt zu belagern; sie errichteten auf der Seite des Isthmus eine feste Mauer, die Seite gegen Pellene zu, befestigten sie nicht, um sich nicht zu sehr theilen zu müssen, und ihr Heer näher beysammen zu haben. Als man zu Athen erfuhr, daß Potidäa von dieser Seite noch nicht eingeschlossen sey, wurde Phormion mit 1600 Hopliten dahin abgeschickt; dieser zog über Pellene, und näherte sich Potidäa langsam, indem er das umliegende Gebiet verwüstete. Da er auf keinen Widerstand stieß, so errichtete er eine feste Mauer auf der Seite gegen Pellene, so daß Potidäa nunmehr von zwey Seiten zu Land und von der Seeseite eingeschlossen war.

Als Aristäus die Stadt in diesem Zustande sah, gab er alle Hoffnung auf sie zu retten, wenn er nicht von Seiten der Peloponnesier oder durch sonst ein außerordentliches Ereigniß Hülfe erhielte. Er beschloß, wegen Mangel an Lebensmitteln nur 500 Mann darin zurückzulassen, und den ersten günstigen Wind zu benützen, um sich mit den übrigen einzuschiffen; so stach er in die

Jahre vor Christi Geburt.

See, ohne daß es von den Athenern bemerkt wurde, und trat mit den Peloponnesern wegen schleuniger Hülfe in Unterhandlung. Thucydides und Diodor erwähnen des Ausgangs dieser Belagerung erst später; die Stadt hielt sich bis 430, um welche Zeit sie sich nach sehr hartnäckiger Vertheidigung an die Athener ergab.

Schlacht bey Nomentum. 434.

Die Fidenaten machten in Vereinigung mit den Vejentern einen Einfall in das römische Gebiet, sezten mit einem Heer über den Anio und lagerten sich nicht weit vom collinischen Thor. Die Römer wählten in aller Eile den A. Servilius zum Dictator, der das römische Heer am collinischen Thor versammelte. Die Feinde zogen sich indessen zurück. Servilius verfolgte sie in Schlachtordnung, holte sie bey Nomentum ein, schlug sie und sezte ihnen bis Fidenä nach, wohin sie sich flüchteten.

Einnahme von Fidenä. 434.

Als der Dictator A. Servilius mit dem römischen Heer vor Fidenä angekommen war, umzog er diese Stadt mit einem Wall. Fidenä lag sehr hoch, war gut befestigt, und konnte daher nicht wohl mit Sturmleitern erstiegen werden. Eine Blockirung dieser Stadt würde eben so wenig zum Ziel geführt haben, weil sie mit Lebensmitteln aller Art auf lange Zeit versehen war. Der Dictator, der die Umgebungen der Stadt genau kannte, ließ daher an der hintern Seite derselben eine Mine nach der Burg zu führen. Die Fidenaten hatten

Jahre vor Christi Geburt.

nämlich jene Seite, welche sie von der Natur für genug befestigt hielten, mit Truppen zu besetzen für unnöthig erachtet. Um die Aufmerksamkeit der Besatzung von jener Seite abzulenken, theilte er sein Heer in vier Abtheilungen, rückte mit diesen von der entgegengesezten Seite gegen die Mauern, ließ im Stürmen immer eine Abtheilung die andere ablösen, und beschäftigte auf diese Art den Feind Tag und Nacht. Endlich gelang es ihm den unterirdischen Gang vom Lager bis in die Stadt hinein zu beendigen, die Römer drangen auf dieser Seite ein, und so fiel Fidenä denselben nach kurzer Belagerung in die Hände.

431. **Ueberfall von Platäa** (Anfang des peloponnesischen Kriegs.)

Mit dem fünfzehenten Jahre ward der zwischen den Spartanern und Athenern auf dreyßig Jahre geschlossene Frieden gebrochen. Die erste Veranlassung zum siebenundzwanzigjährigen sogenannten **peloponnesischen Krieg** war die Belagerung von Potidäa; der Ueberfall von Platäa war die erste Feindseligkeit in diesem Krieg.

Platäa, eine Stadt in Böotien, war wegen ihrer Anhänglichkeit an Athen bekannt; aus diesem Grunde und weil Platäa mit den Athenern verbündet war, beschlossen die Thebaner, diese Stadt zu überfallen. 300 Mann unter Pythanyctus und Diemporus zogen auf Platäa los, dessen Thore unbewacht waren, weil man den Krieg noch nicht angekündigt hatte. Die Thebaner fanden unter den Platäern selbst einigen Anhang, der

Jahre vor Christi Geburt.

ihnen die Thore zu öffnen versprach, so daß es ihnen leicht wurde, sich in die Stadt einzuschleichen. Als jedoch die Platäer den andern Tag sahen, wie klein die Zahl der Thebaner war, beschlossen sie, zu den Waffen zu greifen. Um besser im Einverständniß mit einander zu bleiben und um nicht bemerkt zu werden, durchbrachen sie die Verbindungsmauern der Häuser, führten Wagen und Karren quer über die Straßen, um diese zu sperren, und trafen überhaupt alle Anstalten, welche sie den Umständen angemessen hielten. Noch vor Tag machten sie einen Ausfall auf die Thebaner. Diese stellten sich in Schlachtordnung, wiesen die Angreifenden auf allen Seiten zurück, und brachten sie zwey bis dreymal zum Weichen. Als aber die Weiber und Sclaven mit großem Geschrey Ziegel und Steine von den Häusern herab auf sie warfen, und ein heftiger Regen sich ergoß, wurden die Thebaner von Schrecken ergriffen, und da der Mond gerade im Abnehmen war, so vergrößerte die Finsterniß die allgemeine Verwirrung. Der Ausgänge unkundig, kam der größere Theil unter dem Schwert der Platäer um; das einzige Thor, durch welches sie gekommen waren, ward von einem Platäer geschlossen; diejenigen, welche noch kämpfend Widerstand leisteten, flüchteten sich in ein großes Gebäude, dessen Pforte sie für das Stadtthor hielten; so sahen sie sich genöthigt, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Von Theben war indessen ein anderes Corps abmarschirt, um dem ersten nöthigenfalls zu Hülfe zu eilen. Unterwegs erfuhr dieses durch die Flüchtigen, was in Platäa vorgefallen war. Durch das über Nacht

Jahre vor Christi Geburt.

eingefallene Regenwetter wurden die Thebaner in ihrem Marsch aufgehalten, auch der Uebergang über den Asopus, der sehr angeschwollen war, hielt sie lange auf. Sie kamen zu spät und beschlossen, denjenigen Platäern, welche sich außerhalb der Stadt befanden, einen Hinterhalt zu legen, um einige Gefangene als Geißeln für die Behandlung der Ihrigen zu erhalten. Die Platäer, welche von der Ankunft der Thebaner Nachricht erhalten hatten, sendeten einen Herold an sie ab, mit dem Bedeuten, daß, wenn sie zurückgehen würden, ohne das Land und die Umgegend zu verwüsten, sie ihnen ihre gefangenen Landsleute zurückgeben wollten.

Als die Thebaner diesem Versprechen gemäß sich in aller Ordnung auf ihr Gebiet zurückzogen, tödteten die Platäer dennoch ihre Gefangenen, 180 an der Zahl; unter diesen befand sich Eurimachus, an den die Verräther sich zuerst gewendet hatten.

430. **Schlacht der Römer gegen die Aequer und Volsker.**

Auf die Nachricht, daß ein Heer von Aequern und Volskern gegen das römische Gebiet im Anzuge sey, wurde A. Postumius Tubertus zum römischen Dictator ernannt, das Heer in größter Schnelligkeit aufgebracht, und die vertragsmäßigen Hülfstruppen von den Latinern und Hernickern herbeygezogen. Der Befehlshaber der Reiterey, Lucius Julius, blieb in Rom zur Vertheidigung zurück, der Dictator aber zog mit dem Consul T. Quintius dem Feinde entgegen. Das vereinte Heer desselben hatte zwey nicht weit von einander

Jahre vor Christi Geburt.

entfernte Lager bezogen. Die Römer schlugen daher 1000 Schritte vor jenen gleichfalls ein doppeltes Lager, und zwar der Dictator näher bey Tusculum, der Consul näher bey Lanuvium. Zwischen diesen vier Lagern befand sich eine Ebene, die zu leichten Gefechten sowohl, als zur geordneten Schlacht hinlänglichen Raum darbot.

In den Scharmützeln, welche täglich vorfielen, zogen die Aequer größtentheils den Kürzern; sie beschlossen ein entscheidendes Treffen zu wagen und griffen in dieser Absicht bey Nacht das Lager des Consuls an. Die Römer, noch frühzeitig genug durch das Geschrey der Feinde erweckt, stellten sich diesen allenthalben entgegen. Ein Theil der Truppen besezte die Posten an den Thoren, ein anderer den Lagerwall. Der Diktator schickte, nachdem er die nöthigen Maßregeln zur Sicherheit seines Lagers getroffen hatte, dem Consul eine Verstärkung unter dem Legaten Sp. Post. Albus; er selbst machte mit einer andern Abtheilung seines Heeres einen Umweg, und ließ in einer vom Gefechte abwärts gelegenen Gegend halten, um von da dem Feinde unvermuthet in den Rücken zu fallen. Der Legat Quintius Sulpizius erhielt den Befehl über das Lager, der Legat Marcus Fabius den über die Reiterey, mit der Weisung, noch vor Tages-Anbruch mit derselben aufzubrechen. Zu gleicher Zeit schickte er den Marcus Geganius mit einigen auserlesenen Cohorten ab, um das feindliche Lager, das, wie die Kundschafter berichteten, größtentheils leer stand, mit Sturm zu nehmen. Der zu Bewachung des Lagers zurückgelassene Feind wendete seine ganze Aufmerksamkeit auf die Kämpfenden;

Jahre vor Christi Geburt.

Geganius hatte daher das Lager eher erobert, als der Feind sich von dessen Bestürmung überzeugen konnte. Er gab hierauf das verabredete Zeichen durch eine dichte Rauchwolke, worauf der Dictator bey seinem Heer die Nachricht verbreiten ließ, das feindliche Lager sey erobert. Bey anbrechendem Tag zeigte sich die wahre Lage der Dinge. Fabius hatte bereits mit der Reiterey angegriffen; und der Consul auf den bestürzten Feind aus dem Lager einen Ausfall gemacht. Der Dictator aber griff die feindliche Reserve und das zweyte Treffen im Rücken an, und stellte dem Feinde, der sich bey dem plötzlichen Schlachtruf der Römer umwandte, überall seine siegenden Legionen entgegen. Schon waren die Volsker umringt, als Vetius Messius, einer ihrer tapfersten Anführer, sie mit lauter Stimme zur Tapferkeit aufmunterte, die kreisförmige Schlachtordnung formiren ließ, und sich so auf die vom Postumius Albus entgegengestellten Cohorten stürzte. Schon ward der Sieger zurückgedrängt, als der Dictator seinen bereits weichenden Truppen zu Hülfe eilte, und so das Treffen auf dieser Seite wieder herstellte. Von beyden Seiten wurden viele verwundet und niedergehauen. Selbst die römischen Feldherrn erhielten mehrere Wunden. Nur der einzige Postumius, der durch einen Stein eine Quetschung am Kopfe erhalten hatte, begab sich aus der Schlacht. Allein weder die verwundete Schulter konnte den Dictator noch den Fabius sein durchschossener Schenkel, noch den Consul der abgehauene Arm aus diesem mörderischen Treffen entfernen.

Indes-

Jahre vor Christi Geburt.

Indessen drang Messius voll Ungestüm mit einem Haufen junger tapferer Soldaten über die erschlagenen Feinde bis zu dem noch nicht eroberten Lager der Volsker. Dorthin zog sich auch die ganze Schlacht. Der Consul sezte dem Feinde, der sich durchgeschlagen hatte, nach, und ließ den Lagerwall bestürmen, während von einer andern Seite der Dictator anrückte, so daß der Sturm eben so hitzig war, als die Schlacht. Endlich warf der Consul, um den Muth der Römer abermals zu entflammen, eine Fahne über den Wall in das feindliche Lager, die Römer erstiegen denselben, worauf die Feinde die Waffen von sich warfen und sich ergaben. Alle in dieser Schlacht gemachten Gefangenen, die Senatoren ausgenommen, wurden als Sclaven verkauft, die Beute unter die Truppen vertheilt. Der Dictator überließ hierauf das Commando im Lager dem Consul, und hielt seinen triumphirenden Einzug in Rom, worauf er die Dictatur niederlegte.

Belagerung von Platäa. 429.

Der lacedämonische König Archidamus, der das peloponnesische Heer befehligte, rückte im dritten Jahr des peloponnesischen Kriegs vor Platäa, wo er die umliegende Gegend verwüstete. In das Begehren des Archidamus, die Sache der Athener zu verlassen, wollten die Platäer nicht willigen, und somit begann die Einschließung der Stadt. Archidamus traf Anstalten zur Belagerung; er ließ Bäume hauen und die Stadt mit Pallisaden umgeben, damit Niemand aus derselben entkommen könne. Hierauf ward der Stadt gegenüber ein Wall aufgeführt, an welcher

Jahre vor Christi Geburt.

Arbeit das ganze Heer Theil nahm. Auf beyden Seiten desselben wurden Bäume eingerammt, welche das Einstürzen des Walls verhindern sollten. Der Zwischenraum wurde mit Holz, Steinen, Erde und andern Materialien ausgefüllt. Siebenzig Tage und eben so viele Nächte erforderte dieses Werk. Als die Platäer diese Anstalten sahen, erhöhten sie die alte Mauer auf der Seite, auf welcher die Belagerer sie bedrohten, noch durch eine hölzerne. Die leeren Räume zwischen derselben füllten sie mit den Ziegeln und Backsteinen der benachbarten Häuser. Das ganze Zimmerwerk war mit gegerbten Häuten bedeckt, theils um die Arbeiter zu schützen, theils um die von den Belagerern abgeschossenen, mit brennenden Materialien versehenen Pfeile abzuhalten. Diese Mauer wurde sehr hoch erbaut; allein auch der gegenüberliegende Wall der Peloponnesier stieg rasch in die Höhe. Die Platäer verfielen auf das Mittel, eine Oeffnung in den Wall der Peloponnesier zu machen, um die Erde, welche die Belagerer oben hineinwarfen, zu dieser wieder herauszuschaffen. Sobald die Peloponnesier dieß bemerkten, füllten sie den leeren Raum mit Baumstämmen und mit Flechtwerk, weil diese nicht so leicht weggeschafft werden konnten, als die Erde. Die Belagerten dachten sofort, da ihr erstes Mittel unzulänglich geworden war, auf ein anderes. Sie gruben sich unter die Erde ein, und minirten bis unter den Wall, wo sie die Erde unterhalb herausschafften. Es dauerte geraume Zeit, ehe die Belagerer diese Arbeit bemerkten. Je mehr Erde sie zur Ausfüllung ihres Walles herbeyschafften, desto weniger rückte ihre Arbeit fort.

Jahre vor Christi Geburt.

Da die Belagerten indessen befürchten mußten, sie würden, weil sie zu schwach waren, der Menge der Belagerer in die Länge nicht Widerstand zu leisten vermögen, so sannen sie auf ein neues Mittel. Sie stellten die Arbeit der Erhöhung der Mauer ein, erbauten dagegen im Innern der Stadt eine neue Mauer, in Gestalt eines Halbmonds, die mit ihren beyden Enden an denjenigen Ort der alten Mauer stieß, welcher am niedrigsten war. Dieß sollte der lezte Zufluchtsort seyn, den sie sich zu besetzen vorbehielten, wenn die große Mauer etwa mit Sturm genommen würde. Die Feinde sahen sich dadurch in die Nothwendigkeit gesezt, einen neuen Wall zu erbauen, um dieses zweyte Werk anzugreifen.

Die Peloponnesier, welche unterdessen fortfuhren, an ihrem Wall zu arbeiten, näherten sich der Stadt mit Kriegsmaschinen. Eine derselben erschütterte einen beträchtlichen Theil der großen Mauer, wodurch sich Schrecken der Platäer bemächtigte. Endlich gelang es jedoch den Belagerten, dieser Maschine habhaft zu werden, welche sie durch schlingenartige Seile an sich zogen.

Als die Peloponnesier von ihren Maschinen keinen Gebrauch mehr machen konnten, sahen sie die Unmöglichkeit ein, die Stadt durch diese Mittel zu erobern. Sie beschlossen daher, sie mit einer Mauer zu umgeben, da die Stadt nicht groß war. Allein vorher wollten sie den Versuch wagen, ob sie unter Mithülfe eines günstigen Windes dieselbe nicht in Brand zu stecken vermöchten. Zu diesem Ende füllten sie den leeren Raum zwischen ihrem Wall und der Mauer mit Fa-

Jahre vor Christi Geburt.

schinen aus; von dort aus warfen sie Pech-Faschinen in die Straßen der Stadt, die sie vermittelst Schwefel in Brand steckten. Die Flamme griff um sich, und die Platäer, kaum einer drohenden Gefahr entronnen, waren auf dem Punkte sich zu ergeben, als ein starker Regenguß die Feuersbrunst löschte. Nachdem auch dieser Versuch mißlungen war, verabschiedeten die Peloponnesier einen Theil ihres Heeres, und verwendeten den andern zur Erbauung einer Mauer um die Stadt. Den Truppen der verschiedenen Städte war ein Stück von einer gewissen Länge bezeichnet, das sie in bestimmter Zeit zu errichten hatten; ein tiefer Graben ward auf der Seite gegen die Stadt zu und ein anderer auf der entgegengesezten Seite gezogen. Dieses Werk ward den neunzehnten Sept. 429 beendigt. Die eine Hälfte desselben ward von den peloponnesischen Truppen, die andere von den Böotiern bewacht, worauf das übrige Heer in seine Heimath entlassen wurde.

Schon früher hatten die Platäer ihre Kinder, Weiber und Greise nach Athen gesendet. 400 Mann blieben in der Stadt, um die Belagerung auszuhalten. Unter diesen befanden sich 80 Athener, und überdieß 110 Weiber wegen der Zubereitung des Brodes.

Die Vertheidigung von Platäa dauerte bis zum vierten Jahr des peloponnesischen Kriegs. In diesem Jahr beschlossen die Platäer, von einer Hungersnoth gequält, und ohne Hoffnung auf Entsatz von Seiten der Athener, einen Ausfall zu wagen, und, wenn es gelänge, die feindliche Mauer zu ersteigen. Indessen stimmten nur etwa 220 Mann der Besatzung in diesen Plan ein, die übri-

Jahre vor Christi Geburt.

gen hielten ihn für allzu gefährlich. Erstere ersannen folgendes Mittel: Sie verfertigten sich Leitern von der Höhe der feindlichen Mauer. Diese Mauer der Peloponnesier war auf folgende Weise erbaut, sie bildete zwey Umfänge, den einen gegen Platäa, den andern nach außen zu. Zwischen diesen beyden Umfängen befand sich ein Raum von sechszehn Fuß Breite, innerhalb welchem für die Besatzung abgesonderte, aber zusammenhängende Zimmer gebaut waren. Je nach zehen Schießscharten erhoben sich große Thürme von der Dicke der Mauer. Von außen führte kein Zugang in diese Thürme, wohl aber von innen, und des Nachts bey kalter oder nasser Witterung verließen die Truppen die Schießscharten und zogen sich in die Thürme, die bedeckt waren.

Nachdem die Belagerten ihre Zubereitungen getroffen hatten, warteten sie eine stürmische Nacht ab; hierauf überstiegen sie den äußern Graben, und gelangten bis an die feindliche Mauer, ohne von den Wachen entdeckt zu werden. Wegen der Dunkelheit der Nacht und dem Getöse des Windes konnten diese die Platäer weder wahrnehmen noch hören. Ueberdieß marschirten leztere mit weitem Abstand hintereinander, um durch das Geklirre der Waffen nicht verrathen zu werden, auch waren sie leicht bewaffnet, und trugen nur am linken Fuß einen Schuh, um im Koth festern Schritt zu halten. *) So gelangten sie bis an die Schießscharten der Mauer zwischen den Thürmen, von denen sie

*) Dieß war ein alter Brauch bey den griechischen Bogenschützen, um im Moraſt weniger auszuglitschen.

Jahre vor Christi Geburt.

wußten, daß sie bey übler Witterung nicht besezt wären. Diejenigen, welche Leitern trugen, legten sie an die Mauer an, worauf diese von zwölf Mann, mit Harnisch und einem Dolche bewaffnet, erstiegen wurde. Ihnen folgten eben so viele andere, die gleichfalls geharnischt und mit Speeren bewaffnet waren. Diesen folgten wieder andere mit Schilden, um sie den ersteren zu übergeben, wenn es zum Handgemenge käme. Schon befand sich der größere Theil der Platäer oben, als die Wache in dem nächstgelegenen Thurme aufmerksam wurde. Es hatte sich nämlich ein Platäer an einem Ziegel zu halten versucht, dieser war herabgefallen und durch den dadurch entstandenen Lärm wurden die Peloponnesier aus ihrer Sorglosigkeit geweckt; sie eilten zu der Mauer, ohne wegen der Finsterniß zu wissen, welche Gefahr sie bedrohe. Zu gleicher Zeit verließen diejenigen Platäer, welche in der Stadt zurückgeblieben waren, dieselbe, und machten einen falschen Angriff auf die entgegengesezte Seite der Mauer. Bey'm ersten Lärm verließen dreyhundert Peloponnesier, welche stets in Bereitschaft waren, die Verschanzung; es wurden gegen Theben zu brennende Fackeln aufgesteckt, um dadurch bekannt zu machen, daß man angegriffen sey; die noch in der Stadt zurückgebliebenen Platäer zündeten indessen auch eine große Menge Fackeln an, um die Feinde verwirrt zu machen. Die ersten Platäer, welche die Mauer erstiegen hatten, bemächtigten sich der beyden Thürme, machten die Wachen nieder, und vertheidigten den Zugang zu denselben, so, daß Niemand gegen sie vorrücken konnte. Sie legten von

Jahre vor Christi Geburt.

oben herab Leitern an die Mauer an, vermittelst welcher eine große Anzahl der Ihrigen hinaufstieg. Eine Abtheilung der Platäer schoß auf die anrückenden Feinde, und hielt diese ab; eine andere größere stellte zu gleicher Zeit viele Leitern an, zerstörte die Schießscharten, und überstieg die Mauer zwischen beyden Thürmen; am Rand des Grabens machten sie Halt, und schickten denen, die sie aufhalten wollten, einen Hagel von Pfeilen und Speeren entgegen. In diesem Augenblick rückten die 300 Mann der Reserve mit Fackeln versehen gegen sie vor. Allein die Platäer, die sich im Dunkeln befanden, hatten den Vortheil, daß sie ihre Feinde besser sehen konnten, sie machten Halt, und fuhren fort die Peloponnesier mit Pfeilen und Wurfspießen zu beschießen, wobey sie stets diejenigen Theile des Körpers auswählten, welche am wenigsten durch die Rüstung gedeckt waren, während die Helle der Fackeln es unmöglich machte, daß sie in der Dunkelheit gesehen werden konnten. So gelang es endlich den Platäern, nachdem sie mit unzähligen Schwierigkeiten gekämpft hatten, über den Graben zu kommen. Jenseits desselben schlossen sie sich dicht an einander an, und schlugen den Weg nach Theben ein. Den Peloponnesiern fiel es nicht ein, sie auf einem Wege zu verfolgen, der zu ihren Feinden führte, sie schlugen daher, mit Fackeln versehen, den Weg nach Athen über den Cithäron ein. Die Platäer marschirten etwa sechs bis sieben Stadien auf dem Weg nach Theben fort, hierauf giengen sie von demselben ab, zogen über Eretria und kamen 212 an der Zahl in Athen an.

Jahre vor Christi Geburt.

Die in der Stadt zurückgebliebenen Platäer vertheidigten sich noch bis zum Ende des fünften Jahrs des peloponnesischen Kriegs. Endlich aber sahen sie sich durch Hunger genöthigt, sich zu ergeben. Die Uebergabe selbst wurde auf folgende Art herbeygeführt: Als der lacedämonische Feldherr bey einem Sturm auf Platäa die Schwäche der Besatzung bemerkte, schickte er einen Herold in die Stadt, und ließ den Belagerten sagen, daß, wenn sie die Stadt freywillig den Lacedämoniern übergeben würden, und sie diese für Richter anerkennen wollten, so sollten nur die Schuldigen und auch diese nur durch einen Richterspruch gestraft werden. Auf diese Erklärung ergaben sich die Platäer. Allein der Haß der Thebaner brachte es dahin, daß alle Gefangenen ohne Ausnahme trotz ihrer gründlichen Vertheidigung getödtet wurden, auf diese Art kamen 200 Platäer und 28 Athener um; die Weiber wurden zu Sclavinnen gemacht.

429.

Gefecht bey Spartolus.

Im Kriege gegen die Chalcidier, ein thracisches Volk, rückten die Athener, unter dem Befehl des Xenophon, mit 2000 Hopliten und 200 Reitern gegen die Stadt Spartolus vor, und verwüsteten das umliegende Gebiet. Die Athener hatten Ursache zu glauben, die Stadt werde durch die Umtriebe einiger Bürger übergeben werden. Allein die entgegengesezte Parthey hatte von Olynthus einige Truppen an sich gezogen, mit denen ein Ausfall gemacht wurde; das Gefecht entspann sich unter den Mauern der Stadt. Die chalcidischen

Jahre vor Christi Geburt.

Hopliten wurden geschlagen und in die Stadt zurückgeworfen, die chalcidische Reiterey dagegen und die leichten Truppen schlugen die athenische Reiterey und Leichtbewaffneten. Als jedoch den Chalcidiern einige Verstärkung von Olynthus zukam, gab dieß den chalcidischen Hopliten wieder Muth, und sie machten einen zweyten Angriff in Vereinigung mit der chalcidischen Reiterey und den Hülfstruppen. Die Athener wichen bis zu ihrem Gepäcke zurück, wo sie zwey Truppen-Abtheilungen zurückgelassen hatten. Von hier aus rückten sie wieder mit erneuerter Kraft vor, wurden jedoch mit Pfeilen und Wurfspießen von allen Seiten angefallen. Hauptsächlich jagte die chalcidische Reiterey den Athenern Schrecken ein, schlug sie endlich in die Flucht und verfolgte sie. Die Ueberwundenen zogen sich nach Potidäa zurück, von wo aus sie wegen Hinwegnahme ihrer Todten unterhandelten, und hierauf mit dem Rest ihrer Truppen nach Athen zurückkehrten. Sie hatten 430 Mann und alle höheren Befehlshaber verloren. Die Chalcidier errichteten ein Siegeszeichen, und entließen sodann ihre Verbündeten.

Treffen bey Stratos. 429.

Die Ambracioten und Chaonier, welche sich Acarnaniens zu bemächtigen suchten, überredeten die Lacedämonier, eine Flotte auszurüsten, und so die Acarnanier zu Land und zur See anzugreifen. Die Lacedämonier gaben dem Feldherrn Cnemus Befehl, eine Flotte auszurüsten, während sie zu gleicher Zeit Befehl an ihre Verbündeten schickten, alles was sie an Schiffen

Jahre vor Christi Geburt.

auftringen könnten, nach Leucadia abzuschicken. Bey dieser Ausrüstung zeichneten sich die Corinther hauptsächlich durch ihren Eifer aus. Cnemus entschlüpfte mit seinen 1000 peloponnesischen Hopliten dem Phormion, der mit zwanzig atheniſchen Schiffen die Küste von Naupactus bewachte. Seine Landmacht, die er sogleich den Marsch antreten ließ, bestand aus den Ambracioten, Leucadiern, Anactoriern und den 1000 Peloponnesiern; an diese schlossen sich mehrere Truppen von barbarischen Stämmen an, und Perdiccas sendete, den Athenern unbewußt, 1000 Macedonier, die jedoch zu spät eintrafen.

Mit diesem Heer, dessen Stärke weder von Thucydides noch von Diodor angegeben ist, durchzog Cnemus, ohne auf die corinthische Flotte zu warten, das agräische Gebiet, in der Absicht, Stratos, eine große Stadt in Acarnanien, einzunehmen, worauf das übrige Land sich ohne Schwierigkeit unterwerfen würde.

Als die Acarnanier von dem Einfall eines großen feindlichen Heeres Nachricht erhielten, schickten sie Abgeordnete an Phormion, mit dem Auftrage, er möchte ihnen zu Hülfe kommen. Dieser erwiederte, er dürfe Naupactus nicht sich selbst überlassen, so lange die corinthische Flotte noch zur Abfahrt bereit sey.

Die Peloponnesier und ihre Bundestruppen theilten sich in drey Corps, und marschirten gerade auf Stratos zu, um vor dieser Stadt ein Lager zu beziehen, und sogleich den Angriff der Mauern zu beginnen, wenn ihr Begehren nicht erfüllt würde.

Die Chaonier und die Barbaren standen in der Mitte;

Jahre vor Christi Geburt.

die Leucadier, Anactorier und übrigen Verbündeten hielten den rechten Flügel besezt, Cnemus bildete mit den Peloponnesiern und Ambracioten den linken Flügel. Diese drey Heer-Abtheilungen waren zum Theil so weit von einander entfernt, daß sie sich oft nicht sehen konnten. Allein die Chaonier, voll Selbstvertrauen und stolz auf den Ruf der Tapferkeit, den sie unter den Griechen genossen, rissen in ihrer Ungeduld die übrigen Barbaren mit sich fort, in der Hoffnung, die Stadt zu überrumpeln, und den Ruhm der Eroberung derselben allein davon zu tragen.

Die Bewohner von Stratos, von ihrer Annäherung unterrichtet, sahen wohl ein, daß wenn es ihnen gelänge, dieses Corps einzeln zu schlagen, sie alsdann weniger von den übrigen Griechen zu befürchten hätten. Sie legten sich daher in der Nähe der Stadt in Hinterhalt, und stürzten sich, als die Chaonier nahe genug waren, sowohl aus der Stadt, als aus dem Hinterhalt auf sie. Der größere Theil derselben ward getödtet. Als die übrigen Barbaren ihre Landsleute weichen sahen, ergriffen sie die Flucht. Die auf beyden Flügeln stehenden Griechen wußten nichts von diesem Gefecht. Erst durch die Flüchtigen, die sich auf sie stürzten, erfuhren sie dieses Ereigniß. Sie nahmen sie auf, bezogen ein gemeinschaftliches Lager und hielten sich den ganzen Tag über ruhig. Die Bewohner von Stratos wurden nicht handgemein mit ihnen, weil sie noch nicht durch die übrigen Acarnanier verstärkt waren. Sie beschränkten sich daher darauf, sie durch Steinwürfe zu beunruhigen.

Jahre vor Christi Geburt.

Mit Einbruch der Nacht beeilte sich Cnemus, mit seinem Heer den Fluß Anopus, 24 Stadien von Stratos, zu erreichen, und den Tag darauf erhielt er die Erlaubniß, seine Todten mit sich zu nehmen, worauf er seine Truppen in ihre Heimath entließ.

429.

Seetreffen bey Chalcis.

Die Flotte der Corinther und der übrigen Verbündeten, welche aus dem Meerbusen von Crissa absegeln sollte, um den Feldherrn Cnemus durch Truppen zu unterstützen, konnte ihre Bestimmung nicht erfüllen. Denn an demselben Tag, an welchem man sich vor Stratos schlug, war sie von Phormion, der bey Naupactus mit zwanzig atheniſchen Schiffen vor Anker lag, zum Treffen gezwungen worden. Lezterer faßte den Entschluß, sie im offenen Meer anzugreifen. Die Corinther und ihre Verbündeten segelten nach Acarnanien, wo sie sich auf einen Kampf zu Land, nicht aber zur See bereit gemacht hatten. Ueberdieß stellten sie sich nicht vor, daß die Athener die Kühnheit haben würden, mit zwanzig Schiffen sieben und vierzig anzugreifen. Vor Paträ, einer achäiſchen Stadt, wendeten sie sich nach dem entgegengesezten Ufer, als sie die atheniſchen Schiffe mit vollen Segeln auf sie zueilen sahen. Dadurch wurden sie gezwungen, das Treffen mitten in der Meerenge anzunehmen. Die Peloponneſier stellten ihre Schiffe in einen Kreis auf; die Vordertheile derselben sahen nach außen. In die Mitte stellten sie ihre kleinen Fahrzeuge und fünf von ihren Schiffen, die am besten manövrirten und den Befehl hatten, sich auf den Feind zu stürzen,

Jahre vor Christi Geburt.

wenn dieser den Angriff wagen würde. Die atheniſchen Schiffe umſegelten hintereinander den Kreis der peloponneſiſchen Flotte, ſchloſſen dieſe immer enger ein, und ſtellten ſich, als wären ſie jeden Augenblick zum Angriff bereit. Allein Phormion hatte ſtrenge verboten, mit dem Feinde handgemein zu werden, ehe er ſelbſt das Zeichen zum Angriff gegeben haben würde; er hoffte, daß die feindliche Flotte ihre Schlachtordnung nicht beybehalten werde, und daß die Schiffe von den Wellen aneinander getrieben würden, wobey die kleinen Fahrzeuge nothwendigerweiſe Unordnung verurſachen müßten. Er ſezte daher ſeinen Kreislauf fort, indem er einen Wind abwartete, der ſich gewöhnlich vom Meerbuſen her gegen Morgen erhebt, und der den Feinden es unmöglich machen würde, ihre Schlachtordnung auch nur einen Augenblick beyzubehalten. Da ſeine Schiffe ungleich beſſer manövrirten, ſo glaubte er den Augenblick des Angriffs nach eigener Willkür wählen zu dürfen. Als ſich daher der erwartete Wind erhob, die feindlichen Schiffe aneinander getrieben wurden, die kleinen Schiffe Verwirrung verurſachten, und die Unordnung mit jedem Augenblick höher ſtieg, benüzte Phormion den günſtigen Augenblick und gab das Zeichen zum Angriff. Sogleich ward von den Athenern ein feindliches Schiff, auf welchem ſich einer der Befehlshaber befand, in den Grund gebohrt. Die Athener brachen auf allen Seiten ein. Der Peloponneſier bemächtigte ſich blinder Schrecken; ſie wendeten ſich zur Flucht nach Paträ und Dime. Die Athener ſezten den Geſchlagenen nach, nahmen ihnen zwölf Schiffe ab, tödte-

Jahre vor Christi Geburt.

ten den größten Theil der darauf befindlichen Schiffsmannschaft und segelten hierauf nach Malycrium. Auf dem Vorgebürge Rhium errichteten sie ein Siegeszeichen, opferten von der Beute dem Gott Neptun und kehrten nach Naupactus zurück.

Die Peloponnesier beeilten sich mit dem Rest ihrer Fahrzeuge, von Paträ und Dime aus Cyllene zu erreichen, wo sich das Seezeughaus der Eleer befand.

429. **Seetreffen bey Panormus.**

Die peloponnesische Flotte, welche beträchtliche Verstärkungen erhalten hatte, segelte von Cyllene nach Panormus in Achaia ab, und bereitete sich zu einem Angriff. Dort befand sich auch das Landheer. Phormion stand mit seinen zwanzig atheniſchen Schiffen bey Rhium; von beyden Seiten bereitete man sich sechs bis sieben Tage zum Kampfe vor. Die Peloponnesier wollten die offene See nicht gewinnen, aus Furcht, von den in der Manövrirkunst ihnen überlegenen Athenern geschlagen zu werden; die Athener strebten aus gleichem Grunde dahin, die peloponnesische Flotte aus der Meerenge herauszulocken. Da jedoch die Athener eine Verstärkung von zwanzig Schiffen erwarteten, so beschlossen die peloponnesischen Feldherrn Cnemus und Brasidas noch vorher, ehe diese Verstärkung einträfe, den Athenern eine Seeschlacht zu liefern. Von beyden Seiten suchten die Feldherrn ihre Truppen durch kraftvolle Reden zu ermuthigen. Hierauf lichteten die Peloponnesier die Anker und segelten in derselben Ordnung, wie sie seither gestanden waren, mit vier Schiffen in der Front in die

Jahre vor Christi Geburt.

Meerenge, gleich als ob sie den Rückweg in ihr Land hätten antreten wollen. Sie brachen vom rechten Flügel ab, welchen sie mit zwanzig leichten Schiffen verstärkten. Als Phormion die Bewegung der feindlichen Flotte sah, fürchtete er für Naupactus, das von aller Vertheidigung entblößt war; er segelte daher längs der Küste hin, während das messenische Fußvolk ihn zu Lande begleitete. Kaum sahen jedoch die Peloponnesier die athenische Flotte in einer Linie abgesegelt, als sie das Zeichen zum Angriff gaben. Die peloponnesischen Schiffe segelten mit möglichster Geschwindigkeit auf die athenische Flotte zu. Sie hofften sich derselben ganz zu bemächtigen. Allein eilf Schiffe, welche hinter den übrigen zurückgeblieben waren, wichen der Linie der Peloponnesier aus und gewannen die offene See. Die übrigen athenischen Schiffe wurden von den Peloponnesiern an die Küste getrieben, wo sie strandeten. Alle Athener, die sich nicht durch Schwimmen retteten, wurden getödtet; und schon hatten sich die Peloponnesier eines der gestrandeten Schiffe bemächtigt, als die Messener den bedrängten Athenern zu Hülfe eilten, und die athenischen Schiffe retteten.

Auf dieser Seite waren die Peloponnesier Sieger. Ihre zwanzig leichten Schiffe jedoch, welche die eilf athenischen Schiffe verfolgten, erreichten diese erst auf der Rhede von Naupactus, wo die Athener sich in Schlachtordnung aufstellten und zur Vertheidigung bereit machten. Die Peloponnesier sezten ihnen nach und sangen schon den Päan, als ob sie Sieger wären; zuerst erreichte ein leucadisches Schiff das lezte der Athener.

Jahre vor Christi Geburt.

Zufälligerweise lag ein Kauffahrteyschiff außerhalb der Rhede vor Anker. Das atheniſche Fahrzeug erreichte es zuerſt, umſegelte es, prallte hierauf mit dem Vordertheil gegen das verfolgende Schiff an, und bohrte es in den Grund. Auf dieſes Ereigniß waren die Peloponneſier nicht gefaßt. Als ſie die ſiegreichen Verfolger waren, hatten ſie dem Feind ohne alle Ordnung nachgeſezt. Jezt waren ſie in vollem Lauf, und ſtießen theils gegeneinander, theils gegen die in der Nähe des Ufers befindlichen Klippen. Die Athener benüzten die Verwirrung ihrer Feinde, und rückten zum Angriff gegen ſie vor. Die Peloponneſier vermochten es nicht, denſelben auszuhalten, ſie kehrten daher nach Panormus zurück. Die Athener ſezten ihnen nach und nahmen ihnen ſechs Schiffe ab; es wurden von beyden Seiten Siegeszeichen errichtet.

427. **Seetreffen bey Corcyra.**

Dieſe Stadt war ſchon ſeit langer Zeit von inneren Unruhen zerrüttet. Die beyden Partheyen ſtanden mehrere Tage hindurch einander feindlich gegenüber, und lieferten ſich kleine Gefechte, als der einen Parthey die Peloponneſier mit drey und fünfzig Schiffen von Cyllene aus zu Hülfe kamen, während die andere Parthey durch den atheniſchen Feldherrn Nicoſtratus von Naupactus aus mit zwölf Schiffen und 500 meſſeniſchen Hopliten unterſtüzt wurde. Die peloponneſiſche Flotte ward von Alcidas, dem Braſidas als Rathgeber zugegeben war, befehligt.

Die

Jahre vor Christi Geburt.

Die Corcyrer, erschreckt durch das Erscheinen einer peloponnesischen Flotte, rüsteten in größter Eile sechzig Fahrzeuge aus, welche sie gegen den Willen der Athener einzeln nach Maßgabe, als sie ausgerüstet waren, dem Feinde entgegenschickten. Die Athener hatten den Vorschlag gemacht, man solle sie der feindlichen Flotte entgegenwerfen, und die corcyräische Flotte solle, erst wenn sie ganz versammelt und ausgerüstet wäre, zur Unterstützung der Athener herbeyeilen. Von den einzeln den Peloponnesiern entgegengeschickten Schiffen giengen die ersten beyden sogleich zu diesen über. Die andern schlugen sich theils miteinander, theils mit dem Feind. Als die Peloponnesier diese Verwirrung gewahrten, begnügten sie sich, der corcyräischen Flotte zwanzig von ihren Schiffen entgegenzustellen, und griffen mit dem Rest derselben die zwölf athenischen Schiffe an.

Die Corcyrer, welche ihre Angriffe schlecht und mit zu wenig Schiffen auf einmal machten, erlitten großen Verlust. Die Athener dagegen, welche befürchten mußten, durch die Zahl der feindlichen Schiffe umringt und erdrückt zu werden, griffen die ihnen in Schlachtordnung gegenüberstehenden Schiffe nicht in Masse, sondern Schiff vor Schiff an und bohrten ein Fahrzeug in den Grund. Hierauf bildeten sie einen Halbkreis, umsegelten den Feind, und versuchten ihn in Unordnung zu bringen. Dieses Manöver wurde von den zwanzig Schiffen, die der corcyräischen Flotte gegenüberstanden, bemerkt; da sie einen ähnlichen Ausgang wie bey Naupactus befürchteten, ließen sie von den corcyräischen Schiffen ab, und eilten den ihrigen

Jahre vor Christi Geburt.

zu Hülfe, worauf die ganze peloponnesische Flotte gegen die Athener anrückte. Leztere benüzten dieses Manöver, und befahlen den Corcyrern den Rückzug anzutreten, während sie selbst die Angriffe des Feindes aushielten und sich hierauf langsam zurückzogen. Das Treffen hatte von Mittag bis zur Nacht gedauert.

Die Peloponnesier hatten den Corcyrern dreyzehen Schiffe genommen. Obgleich man Tags darauf einen Angriff auf die Stadt Corcyra befürchtete, wozu besonders Brasidas sehr eifrig rieth, so waren die Peloponnesier, die dem Alcidas nicht viel Feldherrn-Talent zutrauten, dennoch nicht hiezu zu bewegen.

427. **Seetreffen bey Mitylene.**

Die Lesbier, des Bündnisses mit Athen überdrüssig, schlossen sich an die Lacedämonier an, die ihnen bedeutende Unterstützung versprachen. Kaum begannen sie jedoch ihre Seemacht auszurüsten, als die Athener ihnen zuvorkamen, und eine Flotte von vierzig wohlbemannten Kriegsschiffen unter dem Befehl des Cleinippides nach Lesbos schickten. Vor Mitylene kam es zu einem Gefecht, in welchem die Bewohner dieser Stadt von den Athenern geschlagen wurden. Sie zogen sich nach Mitylene zurück, wo sie belagert wurden. Jezt erachteten es die Lacedämonier für nöthig, ihren neuen Verbündeten zu Hülfe zu eilen, sie rüsteten daher eine beträchtliche Flotte zu ihrer Unterstützung aus. Allein die Athener kamen ihnen abermals zuvor, indem sie mehrere Schiffe mit 1000 Mann neuer Truppen nach Mitylene sendeten. Paches, der sie befehligte, vereinigte sich

Jahre vor Christi Geburt.

vor Mitylene mit dem atheniſchen Heer. Die Stadt ward von der Land- und Seeſeite enge eingeſchloſſen, und aus den Katapulten und Balliſten unausgeſezt beſchoſſen. Als die lacedämoniſche Flotte vier und vierzig Schiffe ſtark unter dem Feldherrn Alcidas in der Höhe von Mitylene angekommen war, wendete ſie ſich nach Attica, verheerte die Küſten und kehrte hierauf wieder in ihren Hafen zurück. Mitylene ergab ſich, nachdem es mehrere Stürme ausgehalten hatte, vermittelſt einer Capitulation an die Athener, welche die Mauer dieſer Stadt ſchleifen ließen.

Seetreffen bey Locri. 427.

Die Leontiner, ein ſiciliſcher Volksſtamm, wendeten ſich an die Athener um Hülfe gegen die Unterdrückung der Syracuſer. Dieſe ergriffen die Gelegenheit, um ſich mit der Zeit vielleicht Sicilien ſelbſt zu unterwerfen; ſie ſendeten daher hundert Schiffe unter dem Befehl des Laches und Chabrias ab, um den Leontinern beyzuſtehen. Zu Rhegium, einer atheniſchen Colonie, nahmen ſie abermals hundert Schiffe mit ſich und plünderten mit dieſer Flotte zuerſt die liparıſchen Inſeln, weil dieſe mit Syracus verbündet waren; von hier ſegelten ſie nach Locri an der ſüdlichen Spitze von Italien, wo ſie fünf Schiffe wegnahmen und die Citadelle dieſer Stadt belagerten. Als hierauf die Melier den Locriern zu Hülfe eilten, kam es bey dieſer Stadt zu einem Seegefecht, in welchem die Athener über 1000 Mann niedermachten, und 600 gefangen nahmen, worauf ſie ſich auch der Citadelle von Locri bemächtigten.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Athener erhielten unterdessen vierzig Schiffe zur Unterstützung von Athen; allein die Leontiner, denen sich der Krieg zu sehr in die Länge zog, leiteten Unterhandlungen mit Syracus ein, und schlossen Frieden mit dieser Stadt, worauf die athenische Flotte nach Hause segelte.

426. **Treffen bey Aegitium.**

Im Sommer dieses Jahrs rüsteten die Athener dreyßig Schiffe aus, welche unter dem Befehl des Demosthenes die Bestimmung erhielten, den Peloponnes zu umsegeln und Leucadia anzugreifen. Diesem Zuge folgten die Acarnanier freywillig, mit Ausnahme der Bewohner von Oeniadä. Ueberdieß stießen noch von Cephalenia und Zacynthus Hülfstruppen zu den Athenern, und selbst die Corcyrer sendeten fünfzehen Schiffe zu dieser Unternehmung. Indessen begnügte sich der athenische Feldherr, das Gebiet in der Gegend des Tempels des Apollo zu verheeren, und wie sehr ihn auch die Acarnanier baten, Leucadia selbst zu berennen, so ließ er sich doch von den Messeniern überreden, mit einem so wohl gerüsteten Heer wie das seinige, die Aetolier, Feinde von Naupactus, anzugreifen. Auf diese Nachricht zogen sich die Acarnanier, so wie auch die fünfzehen Schiffe der Corcyrer, wieder in ihre Heimath zurück. Mit dem Rest des Heeres, das noch aus den Cephaleniern, Messeniern, Zacynthiern und 300 Athenern bestand, schiffte Demosthenes nach Solium, von wo aus er den Weg nach Oeneon in Locris zu Lande machte. Den ersten Tag rückte er bis

Jahre vor Christi Geburt.

Potidania, den zweyten bis Crocilium, den dritten bis Tichium vor.

Die Aetolier, welche von dem Vorhaben der Athener Nachricht erhalten hatten, zogen indessen ihre nächsten Bundesgenossen herbey und rüsteten sich zu einer hartnäckigen Gegenwehr.

Als Demosthenes am vierten Tag nach Aegitium vorrückte, fand er es öde und verlassen. Die Einwohner hatten sich auf die nächst der Stadt gelegenen Anhöhen gezogen, wo sie die Ankunft der Aetolier erwarteten, die auch kurze Zeit darauf erfolgte. Plötzlich sahen sich die Athener und ihre Verbündeten von allen Seiten angefallen und mit einem Hagel von Pfeilen überschüttet. Rückten sie vor, so zogen sich die Aetolier schleunigst zurück; wichen die Athener, so drangen sie lebhaft und von allen Seiten auf sie ein; überhaupt waren die Athener in dieser Art den Krieg zu führen nicht sehr erfahren. Gleichwohl leisteten sie so lange Widerstand, als ihre Bogenschützen mit Pfeilen versehen waren; denn die leichtbewaffneten Aetolier scheuten jene sehr. Als aber der Befehlshaber der Bogenschützen getödtet ward, kamen seine Leute in Unordnung, und die Athener, von der angestrengten Arbeit ermüdet, mußten weichen. Die Aetolier drängten sie lebhaft, so daß ihr Rückzug bald in Flucht ausartete. Als endlich auch ihr Wegweiser Chronion getödtet wurde, geriethen sie auf falsche Wege und wurden größtentheils niedergemacht. Der Rest warf sich in einen Wald, den die Aetolier von allen Seiten in Brand steckten. Nur Wenigen gelang es nach Oeneon zu entkommen, die Zahl

Jahre vor Christi Geburt.

der Verbündeten, welche bey dieser mißglückten Unternehmung blieben, ist nirgends genau angegeben. Die der Athener betrug 120 Mann.

426. **Treffen bey Olpä.**

Die Ambracioten marschirten einem früher gegebenen Versprechen gemäß mit 3000 Hopliten nach Argos in Amphilochia. Olpä, ein fester Platz am Meer, wurde von ihnen genommen. Die Acarnanier verlangten Hülfe von den Athenern, während die Ambracioten sich an die Peloponnesier unter Eurylochus wendeten. Auf Seiten der Acarnanier und ihrer Verbündeten ward Demosthenes zum Feldherrn gewählt; sein Heer sammelte sich zu Argos, von wo aus er es in die Nähe von Olpä in ein Lager führte. Eine tiefe Schlucht trennte beyde Heere. Hier blieb man sich fünf Tage lang in Unthätigkeit gegenüber stehen. Am sechsten Tage endlich stellten sich beyde Heere in Schlachtordnung.

Da das peloponnesische Heer stärker war und einen größern Raum einnahm, so fürchtete Demosthenes, er möchte umgangen werden. Aus diesem Grunde legte er 400 Hopliten und Leichtbewaffnete in einen Hohlweg in Hinterhalt, mit dem Befehl, wenn das Treffen begonnen haben würde, dem Feind auf der Seite in den Rücken zu fallen, wo er etwa einigen Vortheil errungen haben würde.

Demosthenes stand mit den Messenern und einigen Athenern auf dem rechten Flügel. Die Acarnanier bildeten mit den amphilochischen Bogenschützen den linken Flügel.

Jahre vor Christi Geburt.

Auf der entgegengesezten Seite standen die Peloponnesier und Ambracioten den Acarnaniern, die Mantinäer und Eurylochus den Messeniern gegenüber. Nachdem Alles gehörig vorbereitet war, begann das Treffen.

Schon erhielt der Flügel, auf welchem die Peloponnesier kämpften, einigen Vortheil und überflügelte den feindlichen rechten Flügel, als die Acarnanier aus ihrem Hinterhalt hervorbrachen, sie im Rücken angriffen, schlugen und zur Flucht nöthigten. Von blindem Schrecken ergriffen, rissen sie den größten Theil der Truppen mit sich fort. Auf dem andern Flügel waren die Ambracioten Sieger und verfolgten die Feinde gegen Argos. Als sie jedoch bey ihrer Rückkehr die Niederlage ihres Hauptkorps sahen, und zugleich von den Acarnaniern lebhaft angegriffen wurden, so gelang es ihnen nur mit Mühe sich nach Olpä zu flüchten. Eine große Anzahl derselben ward getödtet, während sie sich in größter Verwirrung in diese Stadt warfen. Die Mantinäer hielten auf ihrem Rückzug größere Ordnung und Mannszucht, als der Rest des Heeres. Der Verlust der Athener und ihrer Verbündeten betrug etwa 300 Todte.

(*) Belagerung von Pylos und der Insel Sphacteria. 426.

Im siebenten Jahre des peloponnesischen Kriegs führte der athenische Feldherr Demosthenes Truppen nach Pylos, einer ehemals messenischen, jezt lacedämonischen Stadt.

---

*) Nach Thucydides 426, nach Diodor 425, im siebenten Jahre des peloponnesischen Kriegs.

Jahre vor Christi Geburt.

Da er es für wichtig hielt, diesen Platz zu befestigen, so stellte er alle seine Mannschaft zu diesem Endzweck an, und kam damit nach Verlauf von zwanzig Tagen zu Stande. Nachdem Pylos befestigt war, ließen die Athener den Demosthenes mit fünf Schiffen daselbst zurück, und segelten mit dem Rest der Flotte ihrer anfänglichen Bestimmung gemäß nach Corcyra und Sicilien. Als die Lacedämonier von der Befestigung von Pylos Nachricht erhielten, verließen sie Attica unter ihrem Könige Agis, während sie ihre Flotte von sechzig Schiffen von Corcyra zurückriefen, und überhaupt im ganzen Peloponnes bekannt machen ließen, daß man Pylos schleunigst zu Hülfe eilen solle. Das Landheer war bereits vor Pylos angekommen. Demosthenes hatte vor Ankunft der peloponnesischen Flotte kaum noch so viel Zeit, zwey Schiffe abzusenden, welche die athenische Flotte zu Zacynthus von der Gefahr, womit Pylos bedroht war, benachrichtigen sollten, worauf diese in größter Eile nach Pylos aufbrach. Die Lacedämonier bereiteten sich indessen zum Angriff von der Land- und von der See-Seite, und hofften fest, einen Platz bald wegzunehmen, der in der Eile befestigt war, und nur wenige Vertheidiger zählte. Da sie darauf gefaßt seyn mußten, daß die athenische Flotte dem bedrängten Pylos zu Hülfe eilen werde, so beschlossen sie, den Eingang in den Hafen zu sperren, und da die Insel Sphacteria gerade dem Hafen gegenüber lag, so besezten sie diese mit Hopliten; der Rest der Truppen ward auf dem festen Lande aufgestellt.

Auch Demosthenes traf seine Vertheidigungs-Anstal-

Jahre vor Christi Geburt.

ten auf's beste. Er ließ seine Schiffe an's Land ziehen und sie zu Pallisaden verarbeiten. Sein Hauptkorps stellte er nach der Seite des Festlandes zu, hinter sichere Verschanzungen, mit dem Auftrage, sich gegen das feindliche Fußvolk zu vertheidigen, wenn dieses etwa einen Angriff wagen würde. Er selbst wählte sechzig Hopliten und einige Bogenschützen aus, mit denen er sich an das Ufer begab, um jede Landung der Lacedämonier zu vereiteln. Hier begeisterte er seine Truppen durch eine Rede, worauf die Lacedämonier die Werke zu gleicher Zeit von der See- und von der Land-Seite angriffen.

Thrasymelidas befehligte die drey und vierzig Schiffe starke peloponnesische Flotte; er griff an der Stelle an, wo Demosthenes es vorausgesehen hatte. Die Athener vertheidigten sich, so gut sie konnten. Weil die Lacedämonier wegen des felsigten Ufers nicht in großer Anzahl sich demselben nähern konnten, theilten sie ihre Flotte in kleine Abtheilungen, welche sie nacheinander zum Angriff vorführten, wobey sie alle Kräfte anstrengten, um die Athener zurückzudrängen und ihre Verschanzungen zu nehmen. Der Lacedämonier Brasidas zeichnete sich bey dieser Gelegenheit besonders aus. Nachdem alle Angriffe an diesem, so wie am folgenden Tag fruchtlos waren, verhielten sich die Lacedämonier ruhig, und schickten einige Schiffe nach Asinäa, um dort Zimmerholz zur Erbauung von Kriegs-Maschinen zu holen, in der Hoffnung, durch dieses Mittel die Mauer von der Seeseite einzunehmen.

Unterdessen trafen die vierzig atheniſchen Schiffe von

Jahre vor Christi Geburt.

Zacynthus ein, an die sich noch einige Fahrzeuge von Naupactus und von Chios angeschlossen hatten. Da sie den Hafen mit Schiffen besezt fanden, so blieben sie bey der nahe gelegenen Insel Prote über Nacht. Den andern Tag machten sie sich zu einem Treffen bereit, wenn der Feind ihnen etwa auf der hohen See entgegenkommen würde. Im entgegengesezten Fall beschlossen sie, in den Hafen zu dringen. Die Lacedämonier verließen ihre Stellung nicht, auch schlossen sie die Zugänge nicht so, wie sie sich vorgenommen hatten. Allein sie bereiteten sich, den Feind im Hafen selbst zu empfangen, wenn er in denselben einzudringen wagen würde.

Die Athener, die des Feindes Vorhaben durchschauten, stürzten sich von zwey Seiten auf ihn, und schlugen die vorn befindlichen Schiffe desselben in die Flucht; sie sezten ihnen nach, erreichten sie und nahmen ihnen fünf Schiffe, worunter eines nebst der Mannschaft, weg.

Als die Lacedämonier auf dem Lande sahen, wie übel es ihren Landsleuten ergieng, stürzten sie sich mit ihren Waffen in's Meer und entrissen den Athenern die eben genommenen Schiffe wieder. Dadurch entstand um diese Fahrzeuge ein furchtbarer Kampf; die Lacedämonier retteten die leeren Schiffe mit Ausnahme der vordersten, welche sie nicht mehr erreichten, worauf sich jeder Theil in sein Lager zurückzog. Die Athener errichteten eine Trophäe, gaben den Feinden ihre Todten zurück und blieben im Besitz der Schiffstrümmer. Sie zogen eine Kette von Schiffen um die Insel, um nichts von den auf derselben befindlichen Truppen entwischen

Jahre vor Christi Geburt.

zu lassen. Die Peloponnesier, die von allen Seiten des Festlandes herbeygeeilt waren, blieben Pylos gegenüber gelagert. Als die Nachricht von diesem Ereignisse nach Sparta kam, ward beschlossen, weil es unmöglich war, den eingeschlossenen Spartanern auf irgend eine Art Hülfe zu leisten, mit dem atheniſchen Feldherrn einen Waffenstillstand für Pylos abzuschließen, Abgeordnete nach Athen zu schicken und dort wegen eines Friedens zu unterhandeln. Der atheniſche Feldherr nahm diesen Vorschlag an, und es wurden folgende Bedingungen festgesezt: Die Peloponnesier sollten alle ihre Schiffe, etwa sechzig an der Zahl, unter der Bedingung ausliefern, daß sie ihnen wieder zurückgegeben würden, im Fall der Frieden nicht zu Stande käme; weder die Athener noch die Peloponnesier sollten etwas unternehmen, bis diese Unterhandlung auf eine oder die andere Art ihr Ende erreicht haben würde; täglich soll eine gewisse Menge Lebensmittel auf die Insel gebracht, kein Schiff aber sich unterstehen, heimlicherweise sich dahin zu begeben; endlich soll der Waffenstillstand nach der Rückkunft der Gesandten aufhören, und derselbe, wenn inzwischen eine dieser Bedingungen gebrochen würde, ganz für nichtig gehalten werden. Obgleich die Rede der lacedämoniſchen Abgeordneten zu Athen voll Wahrheit war, so richteten sie dennoch nicht viel aus. Hiezu trug hauptsächlich Cleon bey, der damals mehr als jeder Andere das Vertrauen des Volkes besaß. Die Bedingungen, unter welchen Athen Frieden schliessen wollte, waren so hart und ungerecht, daß die lacedämoniſchen Abgeordneten unverrichteter Dinge wieder

Jahre vor Christi Geburt.

zurückkehrten. Bey ihrer Ankunft hörte der Waffenstillstand auf. Die Spartaner verlangten, der Uebereinkunft zu Folge, ihre Schiffe zurück; allein die Athener erfüllten dieß billige Begehren nicht. Da alle Vorstellungen vergebens waren, fiengen die Feindseligkeiten wieder an, nnd wurden von beyden Seiten mit großem Nachdruck betrieben. Die Athener umsegelten regelmäßig den Tag über mit zwey Schiffen, die sich kreuzten, die Insel, des Nachts aber befand sich die ganze Flotte in Bereitschaft. Sie erhielten noch zwanzig Schiffe von Athen, um diese Wache zu verstärken. Die auf dem Festlande gelagerten Peloponnesier, stürmten häufig gegen den Platz und lauerten auf eine Gelegenheit, um ihre Landsleute retten zu können.

Da sich die Belagerung sehr in die Länge zog, und sich die Lacedämonier trotz aller ersinnlichen Schwierigkeiten und selbst bey dem Mangel am Nöthigsten sehr tapfer vertheidigten, fieng man in Athen an, wegen des Ausgangs dieser Unternehmung besorgt zu werden.

Cleon, der dem Volke die Belagerung sehr leicht vorstellte, ward von diesem trotz seines Widerstrebens gezwungen, die Feldherrnstelle anzunehmen, worauf er äußerte, daß er es auf sich nehmen wolle, mit wenig frischen Truppen innerhalb zwanzig Tagen entweder die Spartaner lebendig nach Athen zu schicken, oder in diesem Versuch umzukommen. Obgleich diese Rede vom Volke mit großem Gelächter aufgenommen wurde, hielt er dennoch Wort.

Nachdem Cleon mit seiner Verstärkung zu Demosthenes gestoßen war, schickten beyde Feldherrn einen He-

rold an die Lacedämonier, um sie zu fragen, ob sie sich ergeben wollten, um der ganzen Belagerung ein Ende zu machen, und als dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, ließen die Athener Tags darauf alle ihre Hopliten kleine Fahrzeuge besteigen, mit denen sie absegelten. Etwas vor Tagesanbruch landeten sie auf zwey Seiten der Insel; sie waren 800 Mann stark, und rückten vor, indem sie sich auf die ersten Wachen stürzten. Jahre vor Christi Geburt.

Die Stellung der Lacedämonier war folgende: Auf dem äußersten Wachtposten standen etwa 30 Hopliten. Das Corps der Mitte, beträchtlicher als die andern, stand bey einer Quelle, wo das Terrain sich etwas verengte; Epitadas befehligte dasselbe. Er hatte eine kleine Truppen-Abtheilung aufgestellt, um das äußerste Ende der Insel, Pylos gegenüber, zu bewachen. Nach der Meerseite war die Küste steil, nach der Landseite zu schien sie unersteiglich. Es befand sich dort eine alte, von rohen Steinen aufgeführte Schanze, welche im äussersten Fall zum Zufluchts-Ort dienen konnte.

Die Athener tödteten die ersten Wachen, die aus dem Lager aufsprangen, weil sie die Landung nicht bemerkt hatten, und nahmen ihnen die Waffen. Mit Tagesanbruch landeten die übrigen Truppen von mehr als siebenzig Schiffen, alle wohl bewaffnet, bis auf die lezten Glieder der Ruderer. Im Ganzen waren es achthundert Bogenschützen und eben so viele Peltasten. Auch die Messenier und überhaupt alle Truppen, die nicht zur Vertheidigung von Pylos gebraucht wurden, nahmen Theil an dieser Unternehmung.

Jahre vor Christi Geburt.

Demosthenes theilte seine Truppen in abgesonderte Corps von 150 bis 200 Mann; diese mußten die höchsten Punkte besetzen, damit der Feind, von allen Seiten angegriffen, in Verwirrung gerathen sollte.

Als die Truppen des Epitadas und das beträchtlichere Corps der Lacedämonier auf der Insel Saphacteria ihre ersten Posten tödten und den Feind gegen sie anrücken sahen, stellten sie sich in Schlacht-Ordnung auf und marschirten den Athenern entgegen, in der Absicht mit denselben handgemein zu werden. Allein sie konnten sich den Hopliten nicht nähern, weil die leichten atheniſchen Truppen ihnen in die Flanke und in den Rücken fielen. Sie sahen sich daher genöthigt, nach allen Seiten Front zu machen. Da sie jedoch schwer bewaffnet waren, und sich nicht so schnell nach der Seite begeben konnten, auf welcher sie angegriffen wurden, so stürzten sich die leicht bewaffneten Athener Haufenweise mit großem Geschrey auf sie, indem sie sie zugleich mit einem Hagel von Pfeilen, Wurfspießen, Steinen überschütteten. Die Asche und der Staub des kürzlich abgebrannten Waldes verdunkelte die Luft, so daß das Treffen für die Lacedämonier anfieng sich ungünstig zu wenden, weil diese von allen Seiten umringt waren und die Befehle ihrer Officiere wegen des Geschreys der Athener nicht mehr hören konnten. Endlich zogen sie sich mit Wunden bedeckt in die nahe gelegene Schanze, wo sich ihre lezten Truppen befanden. Bey diesem Rückzug verloren sie viele Leute, der größere Theil jedoch erreichte endlich die Schanze. Dort vereinigten sie sich mit der Besatzung derselben und sezten

Jahre vor Christi Geburt.

den nachdringenden Athenern lebhaften Widerstand entgegen. Vergebens waren alle Angriffe derselben den ganzen Tag durch, und beyde Partheyen erschöpften sich gegenseitig.

Als sich auf diese Art nichts entschied, verlangte der Befehlshaber der Messenier die Erlaubniß, mit einer Anzahl Bogenschützen und leichter Truppen die Feinde auf einem Fußpfad umgehen zu dürfen. Seine Bitte ward gewährt und er marschirte ab, ohne von dem Feinde gesehen zu werden. Er erstieg einige Felsen, welche die Lacedämonier, voll Vertrauen in die Stärke der Schanze, zu besetzen vergessen hatten, und so gelang es ihm auf großem Umweg den Lacedämoniern plötzlich in den Rücken zu fallen. Auf diese Art von zwey Seiten angefallen, und mit Speeren überschüttet, begannen die größtentheils schwer verwundeten Lacedämonier zurückzuweichen; allein die Athener hatten alle Ausgänge besezt. Als Cleon und Demosthenes die verzweifelte Lage der Lacedämonier sahen, stellten sie das Treffen ein, und schickten ihnen einen Herold mit dem Vorschlag, die Waffen niederzulegen und sich den Athenern zu ergeben.

Die Lacedämonier fanden sich hiezu bereit, und nachdem sie vergebens darum angesucht hatten, sich bey ihren Landsleuten auf dem Festlande Raths erholen zu dürfen, legten sie die Waffen nieder und ergaben sich. Die Athener errichteten den andern Tag ein Siegeszeichen auf der Insel, und machten sich zur Abfahrt bereit.

Auf der Insel befanden sich im Ganzen von den Lacedämoniern 400 Hopliten. Von diesen wurden 292

Jahre vor Christi Geburt.

gefangen nach Athen abgeführt, die übrigen waren getödtet worden. Die Athener verloren nur wenige Leute.

Die Belagerung der Insel hatte, wenn man von dem Seetreffen an rechnet, zwey und siebzig Tage gedauert. Während der zwanzig Tage, welche Zeit die Abgeordneten brauchten, um in Athen zu unterhandeln und wieder zurückzukehren, wurden den Belagerten die Lebensmittel geliefert. Die übrige Zeit hatten sie sich durch eingeschwärzte Lebensmittel genährt, und selbst nach der Uebergabe der Insel fand man noch einen beträchtlichen Vorrath von Korn und anderem Mundbedarf. Die Heere der Athener und Peloponnesier verließen Pylos und kehrten in ihre Heimath zurück.

426. **Treffen auf dem Isthmus von Corinth.**

Die Athener schickten 2000 Hopliten und 200 Reiter auf achtzig eigends hiezu erbauten Schiffen nach Corinth. Ihre Verbündeten von Milet, von Andros und von Caristo begleiteten sie. Der erste ihrer drey Feldherrn war Nicias. Mit Tagesanbruch schifften sie sich ein und landeten zwischen dem Chersonesus und Rhium. Die Corinthier, welche über Argos zum Voraus von dem Unternehmen der Athener Nachricht erhalten hatten, waren schon seit längerer Zeit auf dem Isthmus versammelt. 500 Mann hatten sie als Besatzung nach Ambracia und nach Leucadia gesendet. Die übrigen warteten am Ufer die Landung der Athener ab. Allein diese täuschten sie, indem sie die Landung bey Nacht bewerk-

Jahre vor Christi Geburt.

bewerkstelligten. Indessen wurden die Corinther bald darauf durch Signale davon in Kenntniß gesezt; sie marschirten daher mit der Hälfte ihrer Mannschaft dem Feinde entgegen. Die andere Hälfte des Heeres bewachte die Zugänge zu Cromyon.

Battus, einer ihrer Befehlshaber, begab sich mit einer Truppen-Abtheilung nach Solygia, um dieses Städtchen, das keine Mauern hatte, zu bewachen. Lycophron bildete den Angriff mit den übrigen Truppen. Anfangs stürzten sich die Corinther auf den rechten Flügel der Athener, und hierauf griffen sie auch den Rest des feindlichen Heeres an. Das Treffen war sehr hitzig, überall schlug man sich Mann gegen Mann. Der rechte Flügel der Athener und Carystier empfieng die Corinther und warf sie, jedoch mit Mühe, zurück. Leztere stellten sich hinter einer Hecke auf, und da das Terrain etwas erhöht war, so standen sie höher als ihre Feinde; sie überschütteten diese daher mit Steinen, sangen den Päan, und machten einen zweyten Angriff. Die Athener hielten auch diesen Stoß aus, worauf das Treffen mit gleicher Erbitterung fortgesezt ward. Allein ein corinthisches Truppencorps eilte dem linken Flügel zu Hülfe, schlug den rechten der Athener in die Flucht und verfolgte ihn bis zu den Schiffen. Gleichwohl dauerte der Kampf auf beyden Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit, hauptsächlich aber auf dem rechten Flügel der Corinther fort, wo Lycophron sich gegen den linken feindlichen Flügel vertheidigte, weil man vermuthete, die Absicht der Athener sey gegen Solygia gerichtet. Der Widerstand dauerte lange, und weder die

Jahre vor Christi Geburt.

eine noch die andere Parthie war zum Weichen zu bringen. Die Athener erkannten bey dieser Gelegenheit den Nutzen ihrer Reiterey, denn die Corinther, die keine hatten, wurden endlich zurückgeworfen und zogen sich auf einen Hügel zurück; dort schlugen sie ihre Zelte auf und hielten sich in Unthätigkeit. Diese Niederlage hatte sie den größten Theil ihres rechten Flügels und ihren Feldherrn Lycophron gekostet. Da die Athener keinen Feind mehr vor sich hatten, so plünderten sie die todten Feinde, begruben die Ihrigen, und errichteten ein Siegeszeichen.

Als die zur Bewachung von Cromyon zurückgebliebene Hälfte des corinthischen Heeres den aufsteigenden Rauch sah, wurde ihr der Zusammenhang des Ereignisses klar und sie eilte ihren Landsleuten zu Hülfe; auch kam ihnen zu gleicher Zeit eine Verstärkung, aus den Greisen von Corinth bestehend, zu, die sich in Marsch sezten, sobald sie das Vorgefallene erfuhren. Die Athener hielten diesen Zuwachs für eine Hülfe von den benachbaren Städten und zogen sich mit Zurücklassung einiger Todten auf ihre Schiffe zurück; worauf sie nach den benachbarten Inseln segelten, von wo aus sie um die beyden zurückgelassenen Leichen baten und sofort nach Epidamnus und Trözene absegelten.

Die Peloponnesier hatten in diesem Gefecht 212 Mann, die Athener etwa 50 Mann verloren.

426. **Seetreffen bey Rhegium.**

Zehn syrakusische und eben so viele locrische Schiffe bemächtigten sich Messinas ohne einigen Widerstand. Die

athenische Flotte, welche Unterstützung durch Eurimedon und Sophocles erwartete, wurde, ehe diese noch anlangte, von der syrakusischen Flotte in der Meerenge bey Rhegium angegriffen; die athenische Flotte bestand damals aus zehn Galeeren und acht rhegischen Schiffen. Nach einem heftigen Gefecht schäzten sich die Syrakuser glücklich, sich unter Vergünstigung der Nacht zurückziehen zu können, obgleich sie nur ein Schiff verloren hatten; die Athener verfolgten sie bis zum peloponnesischen Vorgebirge.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Veji. 426.

Gegen die Vejenter, welche mehrere Streifzüge auf das römische Gebiet unternommen hatten, wurden die drey Kriegs-Tribunen, Q. Pennus, Cajus Furius, Marcus Posthumius mit einem römischen Heere abgesendet. Vor Veji kam es zu einem Treffen, wo es sich nur allzubald zeigte, wie schädlich ein getheiltes Commando sey. Bey den entgegengesezten Planen, die jeder durchzusetzen suchte, fand der Feind Gelegenheit, seinen Vortheil zu verfolgen. Das römische Heer stand in Schlachtordnung, dem vejentischen gegenüber, allein in der Ungewißheit, was es thun sollte, indem der eine Tribun zum Rückzug, der andere zum Angriff das Zeichen geben ließ, ward es mit Vortheil von den Vejentern angegriffen und zum Weichen gezwungen, worauf es sich in der größten Verwirrung in sein nahe gelegenes Lager zurückzog. Livius berichtet von diesem Treffen, daß der Schimpf größer gewesen sey, als die Niederlage. Die Vejenter dagegen prahlten bey den benachbarten Völker-

Jahre vor Christi Geburt.

schaften, sie hätten in einem Treffen drey römische Feldherrn geschlagen, worauf sie sich mit den Fidenaten in ein Bündniß einließen, welche leztere die römischen Colonisten aus ihrem Gebiete verjagten.

Sofort sezten die vereinigten Fidenaten und Vejenter über die Tiber und verlegten den Schauplatz des Krieges ins fidenatische Gebiet.

425. **Gefecht bey Delium.**

Die Athener machten unter Hippocrates und Demosthenes einen Einfall in Bötien; da jedoch die Bötier zeitig genug hievon Nachricht erhielten, so versammelten sie sich bey Tanagra. Schon hatten sie sich von allen Städten dahin begeben, als sie erfuhren, daß die Athener zurückgekehrt seyen. Von den eilf Bötarchen waren zehen gegen, und einer Namens Pagondas für ein Treffen. Da er an diesem Tage den Oberbefehl hatte, so sezte er seinen Willen durch, nachdem er eine Rede an sein Heer gehalten hatte.

Obgleich es schon spät am Tage war, sezte er sich mit demselben in Marsch, und kam vor dem Lager der Feinde an, das übrigens nicht mehr auf bötischem Gebiet war. Er nahm hierauf eine solche Stellung, daß beyde Heere durch einen Hügel getrennt waren, und sich gegenseitig nicht sehen konnten, worauf er sich zum Treffen bereit machte. Hippocrates befand sich zu Delium. Auf die Nachricht, daß die Bötier anrückten, schickte er seinem Heer Befehl, sich in Schlachtordnung zu stellen. In Delium ließ er zu Bewachung der Stadt etwa 300 Reiter zurück, welche den günstigen

Augenblick abwarten sollten, sich auf den Feind zu werfen. Die Böotier sezten ihnen ebensoviel Truppen entgegen, und nachdem sie alle Vorbereitungen getroffen hatten, zeigten sie sich in der Ordnung auf dem Hügel, in welcher sie kämpfen sollten. Sie waren etwa 7000 Hopliten, über 10,000 Mann leichter Truppen, 1000 Reiter und 500 Peltasten stark. Die Thebaner bildeten den rechten Flügel. In der Mitte standen die Bewohner von Aliarte, Coronea, Copea, und auf dem linken Flügel standen die Thespier und die Bewohner von Tanagra. Die Thebaner standen etwa acht und zwanzig Mann in der Front. Jahre vor Christi Geburt.

Auf Seiten der Athener standen die Hopliten acht Mann in der Front, und waren der Zahl nach denen der Feinde etwa gleich. Hippocrates hielt eine Rede an sein Heer, ehe er jedoch diese beendigt hatte, stimmte Pagondas den Päan an, und rückte mit seinen Truppen den Hügel herab. Die Athener rückten den Böotiern entgegen und so begann der Angriff plötzlich von beyden Seiten. Die lezten Glieder nahmen nicht Antheil am Treffen; der Rest dagegen focht Mann gegen Mann, und man drängte sich mit den Schilden hin und her. Der linke Flügel der Böotier ward von den Athenern bis auf die Hälfte seiner Tiefe geschlagen. Die Sieger drängten sie lebhaft und warfen sich hauptsächlich auf die Thespier, welche größtentheils niedergemacht wurden. Die Erbitterung war von Seiten der Athener sehr groß, so daß die Böotier auf dieser Seite geschlagen wurden, und sich zu denen zurückzogen, die noch Stand hielten. Der rechte Flügel dagegen, auf

Jahre vor Christi Geburt.

welchem sich die Thebaner befanden, war siegreich. Diese schlugen die Athener und verfolgten sie lebhaft. In dem Augenblick, in welchem der linke Flügel litt, entsendete Pagondas zwey Reiter-Abtheilungen, welche, ohne gesehen zu werden, den Hügel umgiengen, sich plötzlich zeigten, und Schrecken in dem siegenden Flügel der Athener verbreiteten, indem leztere sie für ein neues Heer hielten. Auf beyden Seiten gedrängt, von der Reiterey und den Thebanern durchbrochen, ergriffen die Athener die Flucht. Ein Theil warf sich nach Delium, ein anderer nach Orope, um sich zu retten. Die Böotier und hauptsächlich ihre Reiterey und die im lezten Augenblick des Kampfes ankommenden Locrier verfolgten die Flüchtlinge und tödteten eine große Anzahl derselben. Die Nacht machte dem Gemetzel ein Ende und verschaffte dem Rest der Flüchtigen Zeit, sich zu retten.

Den andern Tag schifften sich diejenigen, welche sich nach Orope und nach Delium geflüchtet hatten, ein, und kehrten, nachdem sie in Delium eine Besatzung zurückgelassen hatten, in ihre Heimath zurück.

425. **Belagerung von Delium.**

Die Böotier errichteten nach diesem Treffen ein Siegeszeichen, und zogen sich hierauf nach Tanagra zurück. Von hier aus schickten sie mehrere Herolde an die Athener, mit dem Bedeuten, sie sollten Delium räumen. Da sich leztere dessen weigerten, so beschlossen die Böotier, diese Stadt zu belagern. Sie hatten nach dem Treffen bey Tanagra von Corinth 2000 Hopliten, ferner die peloponnesische Besatzung von Nisea, einige

Megarenser und mehrere Schleuderer vom maleischen Vorgebirge zur Verstärkung erhalten. Mit diesen Truppen begannen sie die Belagerung der Stadt Delium, und machten einen Angriff auf die Mauern. Unter den verschiedenen Mitteln, deren sie sich bedienten, befand sich eine Maschine, vermittelst deren sie sich der Stadt bemächtigten. Diese bestand aus einem großen Balken, den sie der Länge nach entzweysägten und aushöhlten. Beyde Theile des Balkens verbanden sie wieder, so daß dieser nunmehr einen Canal bildete. An das eine Ende befestigten sie einen Kessel mit eisernen Ketten. Eine Röhre von Eisen lief durch den ganzen Canal bis in den Kessel, und auch der Balken selbst war stark mit Eisen beschlagen. Diese Maschine ward auf Wagen herbeygefahren, und an dem Ort aufgestellt, an welchem die Mauer von Holz und Zimmerwerk erbaut war. An dem Ende, das gegen die Belagerer sah, brachte man große Blasebälge an, die zusammengedrückte Luft zog in den Kessel, der mit entzündeten Kohlen, mit Schwefel und Pech angefüllt war, so daß in kurzer Zeit eine starke Flamme entstand, welche die hölzerne Mauer ergriff. Niemand war im Stande, es in der Nähe des Dampfs und Rauches auszuhalten. Die Besatzung ergriff die Flucht; die Mauer ward erstiegen, ein Theil der Besatzung getödtet und 200 Mann gefangen genommen. Der größere Theil derselben rettete sich auf die Flotte und kehrte nach Attica zurück. So fiel Delium, siebzehn Tage nach dem Treffen bey Tanagra, in welchem die Böotier etwa 500, die Athener gegen 1000 Mann verloren hatten.

Jahre vor Christi Geburt.

425. **Einnahme von Amphipolis.**

Der lacedämonische Feldherr Brasidas marschirte mit den thrazischen Hülfsvölkern gegen Amphipolis, eine am Flusse Strymon gelegene athenische Pflanzstadt. Nachdem er vor derselben angelangt war, schickte er einen Herold ab, um den Einwohnern von Amphipolis gemäßigte Bedingungen vorzuschlagen. Er ließ bekannt machen, daß es allen Einwohnern dieser Stadt frey stehe, entweder in derselben zu bleiben und ihre Güter und Vermögen beyzubehalten, oder die Stadt zu verlassen, in welch lezterm Fall von ihm fünf Tage Zeit gegeben werde, um alles gehörig aus der Stadt schaffen zu lassen. Diesen Bedingungen trat die größte Zahl der Bewohner von Amphipolis bey, und auf diese Art ward die Stadt noch an dem nämlichen Tage dem lacedämonischen Feldherrn Brasidas übergeben.

425. **Schlacht bey Fidenä.**

Die Römer erwählten den Mamercus Aemilius zum Dictator gegen die Fidenaten, und dieser ernannte den Cornelius Cossus zum Befehlshaber der Reiterey. Nach verrichteten Gelübden brach er mit seinem Heer auf und schlug 1500 Schritte diesseits Fidenä ein Lager, welches rechts durch das Gebirge und links durch die Tiber gedeckt war. Dem Legaten T. Quintius Pennus ertheilte er Befehl, die Berge zu besetzen, und sich unbemerkt einer Anhöhe im Rücken der Feinde zu versichern. Die Hetrusker rückten voll Selbstvertrauen in Schlachtordnung aus. Der Dictator dagegen zauderte so lange, bis er Nachricht erhielt, daß Quintius die

Jahre vor Christi Geburt.

Anhöhe unfern der Burg von Fidenä besezt habe. Hierauf rückte er aus, ließ das Fußvolk in raschem Schritt gegen den Feind marschiren, und gebot dem Befehlshaber der Reiterey, sich nicht ohne seinen Befehl in das Gefecht einzulassen; er selbst wolle, wenn er es für nöthig erachte, zu seiner Unterstützung das Zeichen geben, und dann möge Cossus, eingedenk jenes Königskampfes *), seine Tapferkeit auf's neue beurkunden. Die Legionen machten einen wüthenden Angriff; gleich bey'm ersten Anfall wurde der Feind zum Weichen gebracht. Allein die Fidenaten gebrauchten eine bisher noch nie angewendete Kriegslist. Die Thore von Fidenä öffneten sich und eine mit Fackeln bewaffnete Schaar stürzte sich auf die Römer, die durch diese ungewöhnliche Fechtart aus der Fassung kamen. Der Dictator, die Wichtigkeit dieses Augenblicks erkennend, zog die Reiterey an sich, indem er mit lauter Stimme seine Truppen aufrief, den Feinden die Fackeln zu entreißen und die Stadt damit in Brand zu stecken. Dieser Aufruf des Dictators gab den wankenden Römern ihren Muth wieder. C. Cossus machte zu gleicher Zeit an der Spitze der Reiterey einen heftigen Angriff mit verhängtem Zügel auf den feindlichen rechten Flügel, und stürzte alles vor sich nieder. In diesem Augenblick erhob sich ein neues Geschrey, das beyder Heere Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Dictator, welcher indessen nähere Kunde an sich gezogen hatte, rief laut: „Der Legat Quintius ist mit „seinem Corps dem Feinde in den Rücken gefallen.“

*) Seite 279.

Jahre vor Christi Geburt.

und griff den Feind von allen Seiten mit verstärkter Wuth an. Die Hetrusker, von verschiedenen Seiten hart gedrängt, vermochten weder zurück in's Lager, noch auf das Gebirge, wo ihnen Quintius entgegenkam, zu entfliehen, daher stürzte sich der größte Theil der Vejenter nach der Tiber zu, während die Fidenaten nach Fidenä eilten; allein von den verfolgenden Römern eingeholt, wurde ein Theil derselben am Ufer niedergehauen, andere in den Strom gejagt und von demselben verschlungen, und nur wenigen gelang es, sich durch Schwimmen zu retten. Der Ueberrest des feindlichen Heeres floh durch sein Lager in die Stadt, wohin Quintius demselben mit seinen Truppen nachsezte, die noch voller Kräfte waren, weil sie erst zulezt am Treffen Theil genommen hatten. Er drang mit dem Feinde zu gleicher Zeit in die Stadt ein, erstieg die Mauer und gab von dieser aus den außerhalb befindlichen Römern das Zeichen von der Eroberung derselben. Der Dictator war unterdessen mit dem römischen Hauptheer im feindlichen Lager angekommen; ohne sich jedoch mit Plünderung desselben aufzuhalten, marschirte er durch die Stadt nach der Burg, wohin die Feinde sich haufenweise flüchteten. Das Blutbad, das die Römer unter den Fidenaten anrichteten, war außerordentlich, und hörte nicht eher auf, bis diese die Waffen von sich warfen, um ihr Leben flehten und sich dem Dictator ergaben. Stadt und Lager wurden geplündert. Am folgenden Tag bekam jeder römische Soldat bis zum Centurio einen ihm durch das Loos bestimmten Gefangenen; wer sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnet hatte, erhielt

deren zwey; die übrigen Gefangenen wurden an die Meistbietenden verkauft, worauf der Dictator siegreich und im Triumphe nach Rom zurückkehrte. Jahre vor Christi Geburt.

Ueberfall von Megara. 424.

Die Megarenser, häufig von den Athenern geneckt, beschlossen (im achten Jahr des peloponnesischen Kriegs) ihre Verbannten zurückzuberufen, um nicht die Republik aus Mangel an Bürgern zu Grunde gerichtet zu sehen. Aus diesem Grunde knüpften die Häupter der Volksparthey, welche jenem Plan entgegen arbeiteten, mit den atheniſchen Feldherrn Hippocrates und Demosthenes Verbindungen an. Sie machten diesen das Anerbieten, ihnen die Stadt zu eröffnen, wobey sie offenbar weniger Gefahr liefen, als bey der Rückkehr derjenigen Bürger, welche sie ihres Vaterlandes beraubt hatten. Es wurde daher festgesezt, die Athener sollten sich der langen Mauern, die etwa acht Stadien von der Stadt entfernt waren, bemächtigen. Im Besitz derselben wollten sie die Peloponnesier hindern, Hülfe nach Nisäa zu senden, dessen ganze Besatzung sie allein bildeten, um sich des Besitzes von Megara fester zu versichern. Sie versprachen hierauf ihr Möglichstes zu thun, um die Athener in den Besitz der obern Stadt zu setzen, worauf die Megarenser keinen Augenblick mehr anstehen würden, sich zu ergeben.

Auf beyden Seiten traf man die nöthigen Anstalten und die Athener begaben sich bey Anbruch der Nacht nach Minoa, einer Megara zugehörigen benachbarten Insel. Sie hatten 600 Hopliten, die Hippocrates be-

Jahre vor Christi Geburt.

fehligte, und legten sich in einen Graben in Hinterhalt. Das Corps unter Demosthenes, die leichten Truppen der Platäer und die Laufer stellten sich in den Umfang des Mars-Tempels auf, der näher an der Stadt liegt. In Megara wußte, außer denen, welche die Unternehmung dieser Nacht leiten sollten, niemand etwas von diesen Anstalten. Die Kriegslist, deren sich diejenigen bedienten, die ihr Vaterland verriethen, war folgende:

Schon seit längerer Zeit hatten sie von den Thorhütern sich die Erlaubniß zu verschaffen gewußt, bey Nacht mit einem zweyrudrigen Nachen auf einem Wagen aus der Stadt gelassen zu werden, um das Rudern zu lernen. Sie blieben die Nacht über im Meer, und vor Tag brachten sie den Nachen auf dem Wagen zurück, damit die Megarenser kein Fahrzeug im Hafen bemerken und keinen Verdacht schöpfen möchten.

Als in der verabredeten Nacht sich das Thor wie gewöhnlich öffnete, um den Nachen einzulassen, eilten die Athener aus ihrem Hinterhalt herbey und ergriffen den Augenblick, in welchem der Wagen unter dem Thor war, drangen in dasselbe ein, und tödteten mit Hülfe der verschwornen Megarenser die Wache. Die Platäer und die sogenannten Laufer unter Demosthenes eilten nach dem Platze, auf welchem später das Siegeszeichen errichtet wurde. Innerhalb der Thore entspann sich gleichfalls ein Gefecht zwischen den Platäern und den Peloponnesiern, welche leztere auf die Nachricht von dem, was vorgefallen war, den Megarensern zu Hülfe eilten. Die Platäer trugen jedoch den Sieg davon und hielten das Thor den eben ankommenden atheniſchen Hopliten

offen. Die Soldaten der peloponnesischen Besatzung leisteten anfangs nur in geringer Zahl Widerstand. Mehrere wurden getödtet, allein der größere Theil ergriff die Flucht, geschreckt durch die Finsterniß und den plötzlichen Ueberfall. Sie hielten sich für verrathen von dem ganzen megarensischen Volk, worin sie um so mehr bestärkt wurden, da ein athenischer Herold aus eigenem Antrieb bekannt machte, daß alle Megarenser, welche sich auf die Seite der Athener schlagen würden, zu den Waffen greifen sollten. Auf diese Bekanntmachung hielten sie nicht mehr Stand und flüchteten sich nach Nisea. Jahre vor Christi Geburt.

Mit Tagesanbruch waren die Mauern besezt, und die Bewohner der Stadt befanden sich in der größten Bewegung. Diejenige Parthey, welche für die Athener gestimmt war, und die Volksmenge, die von der Verschwörung Kenntniß erhielt, äußerten, man müsse die Thore öffnen und zum Kampfe ausrücken. Sie hatten sich nämlich mit den Athenern verabredet, daß diese, sobald die Thore geöffnet würden, in die Stadt eindringen sollten, und daß sie selbst, um sich kenntlich zu machen, das Gesicht mit Oel bestreichen würden. Sie konnten daher die Thore mit aller Sicherheit öffnen, denn außerhalb derselben befanden sich bereits 6000 athenische Hopliten und 400 Reiter, welche in der Nacht von Eleusis angekommen waren. Schon hielten sich die Verschwornen an den Thoren bereit, als einer derselben den ganzen Plan einigen Bürgern mittheilte. Diese versammelten sich, verwarfen den Vorschlag, vor die Stadt zu ziehen und bemächtigten sich der Thore, so

Jahre vor Christi Geburt.

daß die Verschwornen ihr Vorhaben nicht ausführen konnten.

Als die atheniſchen Feldherrn hievon Nachricht erhielten, und ſich außer Stand ſahen, die Stadt mit Sturm zu nehmen, ſo umgaben ſie Niſea mit einer Circumvallations-Mauer, in der Hoffnung, dieſen Platz zu erobern, ehe ihm noch Hülfe zugeſendet werden konnte, wodurch die Uebergabe von Megara ſich gleichfalls in kürzerer Zeit ereignen müßte. In einem Tag war die ganze Mauer aufgeführt; ſo daß die Bewohner von Niſea und die darin befindlichen Truppen, denen es an Lebensmitteln fehlte, bald darauf in der Art capitulirten, daß ſie ſich mit einer Geldſumme loskauften, ihre Waffen ablieferten und den Athenern die gefangenen Peloponneſier zu freyer Willkür überließen. Die Athener zerſtörten die lange Mauer, die von Megara ausgieng, und trafen hierauf weitere Anſtalten zur Bezwingung von Megara.

Unterdeſſen zog Braſidas ein Heer in der Gegend von Corinth zuſammen; auf die Nachricht von der Einnahme von Niſea eilte er mit 400 Mann Kerntruppen nach Megara, wo er die Einwohner bat, ihn aufzunehmen, indem er ihnen verſprach, Niſea wieder zu nehmen. Allein die beyden Partheyen, in die Megara getheilt war, beſchloſſen aus verſchiedenen Gründen ihn nicht aufzunehmen und ruhige Beobachter der Ereigniſſe zu bleiben, worauf Braſidas wieder zu ſeinem Heer in die Gegend von Corinth zurückkehrte.

Unterdeſſen rückten die Böotier, die ſeither mit allen ihren Streitkräften auf plataiſchem Gebiet geſtanden

Jahre vor Christi Geburt.

hatten, den Megarensern zu Hülfe. Als ihnen jedoch Brasidas unverrichteter Dinge begegnete, überließen sie ihm 2200 Hopliten und 600 Reiter und kehrten mit dem Rest in ihre Heimath zurück. Die Athener hatten sich um Nisea und am Ufer des Meeres aufgestellt, ihre leichten Truppen waren in der Ebene zerstreut. Die böotische Reiterey fiel über leztere her und brachte sie um so leichter in Unordnung, als bisher von keiner Seite den Megarensern einige Hülfe zugekommen war. Die athenische Reiterey warf sich endlich der böotischen entgegen. Der Kampf dauerte lange Zeit, und beyde Partheyen rühmten sich, nicht gewichen zu seyn. Nach Thucydides scheint indessen die athenische Reiterey einigen Vortheil errungen zu haben. Man trennte sich endlich, ohne daß ein bedeutender Vortheil sich auf irgend einer Seite gezeigt hätte; die Böotier kehrten in ihr Lager und die Athener nach Nisea zurück.

Einnahme von Torone. 423.

Die Athener hatten Cleon zu ihrem Feldherrn erwählt, und ihm, da der Waffenstillstand zu Ende gieng, ein Heer von 12000 Mann zu Fuß und 300 Reitern nebst dreyßig Schiffen anvertraut, mit welchem sie ihn nach Thrazien sendeten. Mit diesem Heer zog Cleon vor Torone, weil ihm bekannt war, daß der lacedämonische Feldherr Brasidas sich von dieser Stadt entfernt hatte, und daß die Truppen, die er darin zurückließ, nicht im Stande waren, ihm die Spitze zu bieten. Er belagerte daher Torone von der Land- und von der Seeseite, und begann bereits seine Angriffe, als Pasite-

Jahre vor Christi Geburt.

lidas, Befehlshaber der lacedämonischen Truppen, einen Ausfall machte. Da er sich jedoch von den Athenern zurückgedrängt sah, und befürchten mußte, die verlassene Stadt möchte von der Seeseite genommen werden, so zog er sich eiligst zurück. Allein die athenische Flotte war ihm bereits zuvorgekommen, und hatte sich der Stadt bemächtigt. Das Fußvolk drang in demselben Augenblick durch den Theil der alten Mauer, der zerstört war, in die Stadt ein. Die Peloponnesier und diejenigen Bewohner von Torone, welche sich vertheidigten, wurden niedergemacht, die übrigen gefangen. Unter lezterer Zahl war auch Pasitelidas.

Die Athener errichteten zwey Siegeszeichen, eines am Hafen, das andere an der Mauer, wo das Fußvolk eingedrungen war. Die Bewohner von Torone, 700 an der Zahl, wurden nach Athen geschickt, in der Folge jedoch wieder gegen die Olynthier ausgewechselt.

422. **Schlacht bey Amphipolis.**

Cleon hielt sich (im zehnten Jahr des peloponnesischen Kriegs) mit seinem Heer ruhig in der Nähe von Eion. Brasidas stand mit dem seinigen den Athenern gegenüber bey Cerdylium, das auf einem Hügel nahe bey Amphipolis lag. Da sein Heer kleiner war, als das athenische, so stellte er sich vor, Cleon werde keinen Augenblick zögern, ihn anzugreifen. Er bereitete sich daher zu einem Treffen und zog 1500 besoldete Thrazier und alle Eioner an sich; er hatte ferner 1000 chalcidische Peltasten, ohne die zu zählen, welche sich in Amphipolis befanden. Die Zahl seiner Hopliten betrug

Jahre vor Christi Geburt.

betrug etwa 2000 Mann und seine griechische Reiterey war 300 Mann stark. Von diesen Truppen befanden sich nur 1500 zu Cerdylium; der Rest stand unter Clearidas in Amphipolis. Cleon sah sich endlich durch die Unzufriedenheit seiner Truppen genöthigt, aus dem Lager aufzubrechen und vorzurücken. Er schlug sein Lager auf einem von Natur starken Hügel, dem Heer von Amphipolis gegenüber auf.

Als Brasidas die Bewegung der Athener bemerkte, zog er sich von Cerdylium nach Amphipolis zurück, und beschloß, sie nicht in offener Schlacht, sondern durch List anzugreifen, weil er sich gegen die Feinde für zu schwach hielt. Er suchte daher 150 Hopliten aus, und überließ den Rest dem Clearidas. Seine Absicht war, die Athener zu überfallen, ehe sie noch Hülfstruppen an sich ziehen konnten. Zu diesem Zweck versammelte er seine Truppen und hielt eine Rede an sie, worin er ihnen seinen Plan mittheilte. Hierauf machte er sich zum Ausfall bereit. Die Truppen unter Clearidas stellte er vor dem thrazischen Thore auf, mit dem Befehl, ihm zur bestimmten Zeit zu Hülfe zu eilen. Die Athener sahen, da sie höher standen, alle Bewegungen der Peloponnesier. Cleon überzeugte sich selbst, daß die Feinde sich zu einem Ausfall vorbereiteten, und da er fest entschlossen war, jedem Treffen vor Ankunft der Hülfstruppen auszuweichen, so ordnete er den Rückzug an. Anfänglich befahl er vom linken Flügel abzubrechen, da diese Bewegung jedoch zu langsam von statten gieng, so ließ er rechts abschwenken, wodurch er den Feinden die Flanke preis gab. Diesen Augenblick benüzte Bra-

Jahre vor Christi Geburt.

sidas und stürzte auf dem kürzesten Wege über die erstaunten und in Unordnung befindlichen Athener her, griff sie in der Mitte ihrer Colonne an, und schlug sie in die Flucht. Zu gleicher Zeit rückte Clearidas dem erhaltenen Befehl gemäß aus dem thrazischen Thor heraus und warf sich auf den Feind, der unerwartet und von zwey Seiten zu gleicher Zeit angegriffen, auseinander gesprengt ward. Bey dem Angriff auf den rechten Flügel ward Brasidas verwundet. Allein die Athener bemerkten seine Abwesenheit nicht; der rechte Flügel der Athener leistete größern Widerstand, als die Mitte und der linke Flügel. Cleon ward auf der Flucht von einem calcydischen Peltasten getödtet. Seine Hopliten zogen sich auf einen Hügel, wo sie den angreifenden Clearidas dreymal zurückwiesen, bis endlich die calcydische Reiterey nebst den Peltasten sie zur Flucht nöthigten. Das atheniſche Heer rettete sich nur mit Mühe. Ein großer Theil desselben ward durch die calcydische Reiterey eingeholt und niedergemacht. Der Rest entkam nach Eion. Brasidas ward noch lebend in die Stadt zurückgetragen, wo er bald darauf den Geist aufgab, nachdem er erfahren hatte, daß die Peloponnesier Sieger waren.

Die Athener verloren an diesem Tag 600, die Peloponnesier nur 7 Mann.

422. **Schlacht der Römer gegen die Volsker.**

Die Volsker zogen mit einem auf römische Weise organisirten Heer gegen die Römer zu Felde, denen der Consul Cajus Sempronius mit dem römischen Heere

Jahre vor Christi Geburt.

entgegengeschickt wurde; dieser verließ sich allzusehr auf sein siegreiches Heer, so daß er bey allen seinen Anstalten unbedachtsam und leichtsinnig zu Werke gieng. Nachdem beyde Heere einander nahe genug gerückt waren, unterließ Sempronius aus Unvorsichtigkeit, die Schlachtordnung durch eine Reserve zu unterstützen, so wie er auch die Reiterey an einen für sie unvortheilhaften Platz stellte.

Schon das Schlachtgeschrey verkündigte den Ausgang des Treffens zum Voraus. Vom Feinde wurde es stark und öfters wiederholt, bey den Römern dagegen nicht zusammenstimmend und oft unterbrochen. Die Feinde griffen beherzt an, drangen mit den Schilden und Schwerdtern vorwärts, während die Römer sich unentschlossen zusammendrängten. Die Fahnenträger sahen sich genöthigt, sich hinter ihr Manipel zurückzuziehen; die Römer deckten sich mehr, als sie fochten; die Volsker dagegen wiederholten ihren Angriff, und drängten die römische Schlachtordnung vor sich her. Vergebens suchte der Consul Sempronius die Weichenden durch ernste Worte aufzuhalten, es galt hier weder Befehl noch Ansehen; und ohne Zweifel wäre die Flucht allgemein geworden, wenn nicht der Reiter-Dekurio Sextus Tempanius durch seine Geistesgegenwart dieser verzweifelten Lage eine günstige Wendung gegeben hätte. Als er sahe, daß auch die Reiter-Geschwader der Befehle nicht achteten, rief er mit lauter Stimme gegen seine Mannschaft gewendet: „Wenn diese Kohorte nicht „mit dem Schwerdte in der Faust den andringenden „Feind aufhält, so ist es um Roms Herrschaft geschehen: Folgt meiner Lanze als eurer Standarte, und

Jahre vor Christi Geburt.

„zeigt Römern und Volskern, daß euch als Reiter „keine Reiter, als Fußvolk kein Fußvolk gleichkommt.“ Die abgesessenen römischen Reiter beantworteten diese Rede mit lautem Zuruf, und folgten dem Tempanius, der mit hocherhabener Lanze voranstürmte, sich einen Weg nach dem dichtesten Gedränge der Volsker bahnte, und auf diese Art die Schlacht wiederherstellte. Allein als der volskische Feldherr bemerkte, daß diese kleine Schaar unwiderstehlich vordrang, gab er Befehl, sie von den ihrigen abzuschneiden. Dieß geschah; die Reiter konnten sich weder durchschlagen noch zurückziehen, weil der Feind da, wo sie ihn durchbrochen hatten, am dichtesten stand. Der Consul versuchte alles, um diese abgeschnittene Schaar zu retten; so daß sich das Treffen endlich theilte, und ein Theil der Volsker gegen den Consul und die Legionen focht, der andere dagegen auf den Tempanius und seine Reiter eindrang. Als dieser sah, daß alle seine Versuche, sich durchzuschlagen, vergebens waren, zog er sich auf eine Anhöhe zurück, bildete dort die kreisförmige Schlachtordnung und vertheidigte sich tapfer gegen den Feind, dem er großen Schaden zufügte. Die Schlacht dauerte bis in die Nacht; so lange man noch sehen konnte, sezte der Consul das Gefecht fort, und hielt den Feind in Athem, bis endlich die Nacht beyde Heere trennte. Jedes derselben hielt sich für überwunden, und so kam es, daß beyde in der Bestürzung, mit Zurücklassung der Verwundeten und eines Theils des Gepäcks, sich auf die nächsten Anhöhen zogen. Auf der Seite des Tempanius dauerte der Angriff bis mitten in die Nacht, worauf

Jahre vor Christi Geburt.

endlich die Volsker, auf die Nachricht, ihr Lager sey von den Ihrigen verlassen, die Flucht ergriffen, in der Meynung, ihr Heer sey geschlagen. Tempanius, der einen Hinterhalt befürchtete, blieb bis zu Tages-Anbruch auf dem Hügel stehen. Nachdem er von einigen verwundeten Volskern erfahren hatte, daß die Feinde ihr Lager verlassen hätten, marschirte er in das römische Lager. Als er jedoch auch hier alles öde und verlassen antraf, nahm er so viele römische Verwundete mit sich, als er konnte, und kehrte, da er nicht wußte, wohin sich der Consul gewandt hatte, auf dem nächsten Wege nach Rom zurück. Hier hatte Tempanius abermals Gelegenheit, sich als biederer Soldat zu zeigen; denn das Volk, unzufrieden mit dem Benehmen des Consuls, von dem noch immer keine Kunde nach Rom gekommen war, ließ den Tempanius durch den Volks-Tribun Cajus Julius vorfordern, welcher folgende Fragen an ihn richtete: „Sextus Tempanius, ich frage dich, hat „der Consul Cajus Sempronius deiner Einsicht nach „zur rechten Zeit geschlagen, die Schlachtordnung „durch eine Reserve verstärkt, überhaupt die Pflicht ei„nes Consuls in jedem Stücke beobachtet?

„Und du, hast du nach der Niederlage der römi„schen Legionen aus eigener Bewegung die Reiter ab„sitzen und das Treffen erneuern lassen? Und als du „hierauf mit der Reiterey von unserer Schlachtord„nung abgeschnitten worden warst, ist dir der Consul „zu Hülfe gekommen, oder hat er dir Hülfe geschickt, „oder hast du endlich den folgenden Tag Hülfe erhal„ten? Bist du mit deinen Truppen durch eigene Tapfer-

Jahre vor Christi Geburt.

„keit in das römische Lager gedrungen, und hast du „dort den Consul, das Heer, oder das Lager sammt den „Verwundeten im Stiche gelassen angetroffen? — End„lich, wo ist der Consul Sempronius, wo sind unsere „Legionen? Hat der Consul und das Heer dich, oder „du sie verlassen? Mit einem Wort, sind wir die „Sieger oder die Besiegten?“

Hierauf antwortete Tempanius in einer ungekünstelten aber ernsten, von eitlem Selbstlobe und schadenfrohem Tadel gleich entfernten Rede Folgendes:

„Das kriegerische Verdienst des Cajus Sempronius „zu würdigen, ist nicht die Sache eines Soldaten, des„sen Feldherr er ist. Dieß mußte das römische Volk „bey dessen Ernennung zum Consul thun. Von mir „kann man also weder Kenntniß des Planes des Feld„herrn, noch Einsicht in die getroffenen Maßregeln des „Consuls fordern, zu deren Beurtheilung und Uebersicht „große und einsichtsvolle Männer erfordert werden. „Was ich gesehen habe, kann ich berichten. Ich sah, „ehe ich von dem Heer abgeschnitten wurde, den Con„sul an der Spitze des Heeres zwischen den römischen „Fahnen und den Feinden fechten, und seinen Leuten „Muth einsprechen. Als ich bald darauf unser Heer „aus dem Gesichte verlor, glaube ich bemerkt zu haben, „daß es ihm wegen der Menge der Feinde unmöglich „gewesen, bis zu dem von mir besezten Hügel vorzu„dringen. Wo das Heer jezt steht, weiß ich nicht, „glaube aber, daß, so wie ich die Meinigen durch Auf„stellung auf einen vortheilhaften Ort zu retten suchte, „der Consul ebenfalls zur Rettung des Heeres in einer

„sichern Gegend sein Lager geschlagen habe. Auch ver- „muthe ich, daß die Lage der Volsker nicht besser als „die der Römer seyn müsse, und daß der Zufall und „die Nacht bey beyden Heeren wechselseitigen Irrthum „veranlaßt habe.“ Jahre vor Christi Geburt.

Unterdessen war der Consul auf der laviciniſchen Straße bey'm Tempel der Quies angekommen und zog bald darauf mit dem vom starken Nachtmarsch ermüdeten Heer in Rom ein, wo er sich eben so sehr bemühte, dem Tempanius sein verdientes Lob zu ertheilen, als sich selbst zu rechtfertigen.

Schlacht bey Mantinea. 418.

Nur fünf Jahre hatte der Friede zwischen den Athenern und Peloponnesiern gedauert. Im vierzehnten Jahr des peloponnesischen Kriegs rüsteten sich die Argiver mit ihren Bundesgenossen gegen die Lacedämonier, welche unter ihrem Feldherrn Agis das Gebiet derselben verwüsteten. In der Gegend von Mantinea stießen die Lacedämonier unerwartet auf das Heer der Argiver, so daß sie nur wenig Zeit hatten, sich zum Treffen vorzubereiten.

Die Sciriten standen an diesem Tage auf dem linken Flügel; sie waren die einzigen, welche nach altem Gesetz nie mit andern Truppen untermischt werden durften. Neben ihnen standen diejenigen Truppen, welche unter Brasidas den Feldzug in Thrazien mitgemacht hatten. Hierauf kamen die Lacedämonier, und neben diesen standen die Heräer und die Mänalier.

Im argiviſchen Heer standen die Mantinäer auf dem rech-

Jahre vor Christi Geburt.

ten Flügel, weil auf ihrem Gebiet die Schlacht geliefert wurde. Neben ihnen standen die verbündeten Arcadier, hierauf kamen 1000 Mann argivischer Kerntruppen, welche seit geraumer Zeit auf Kosten ihrer Republik in den Waffen geübt worden waren; ihnen folgte der Rest der Argiver, die Cleonäer und die Orneaten. Auf dem äußersten linken Flügel standen die Athener mit ihrer Reiterey; dieß war die Schlachtordnung beyder Heere. Die Stärke derselben ist weder von Thucydides noch von Diodor angegeben, doch scheint das lacedämonische Heer stärker, als das argivische gewesen zu seyn.

Nachdem die Befehlshaber beyder Heere ihre Truppen zur Tapferkeit ermuntert hatten, rückten sie gegeneinander vor, und zwar die Argiver rasch und mit Ungestüm, die Lacedämonier dagegen langsam und wie gewöhnlich unter dem Tone der Flöten. Agis, der von den Mantinäern überflügelt zu werden befürchtete, befahl den Polemarchen Hipponoidas und Aristocles, zwey Moren vom rechten Flügel zu nehmen, um den zwischen den Sciriten entstandenen Zwischenraum auszufüllen. Da dieser Befehl im Vorrücken gegeben wurde, so weigerten Aristocles und Hipponoidas sich, demselben zu gehorchen. Dadurch ward es den Feinden möglich, zuerst anzugreifen, und diesen Uebelstand zu benützen. Allein hier zeigte sich die Tapferkeit der Lacedämonier in ihrem vollen Glanze. Der rechte Flügel der Mantinäer kam zwar den Sciriten und den Truppen des Brasidas in den Rücken. Die Mantinäer warfen sich nebst den 1000 ausgesuchten Argivern in den offen gebliebenen Zwischenraum, schlugen die Lacedämonier in

Jahre vor Christi Geburt.

die Flucht, und verfolgten sie bis zu ihrem Gepäcke, so daß die Lacedämonier auf dieser Seite den Kürzern zogen; allein auf dem andern Flügel und hauptsächlich in der Mitte, wo sich Agis befand, um den die sogenannten Dreyhundert standen, stürzten sich die Lacedämonier auf die Argiver, Cleonäer, Orneaten und Athener, und schlugen sie in die Flucht, ohne daß der größere Theil auch nur den Muth hatte mit ihnen handgemein zu werden. Kaum sahen sie die Lacedämonier vorrücken, so wichen sie zurück; viele wurden, da sie nicht schnell genug fliehen konnten, zu Boden getreten.

Sobald auf dieser Seite das Heer der Argiver und ihrer Verbündeten zurückwich, trennte es sich von dem andern Flügel, und zu gleicher Zeit schloß der rechte Flügel der Lacedämonier und der Tegeaten, vermöge ihrer Mehrzahl die Athener ein; diese würden im ganzen Heer am meisten gelitten haben, wenn ihre Reiterey sie nicht unterstüzt hätte. Ueberdieß gab Agis Befehl, dem von den Mantinäern hart bedrängten rechten Flügel zu Hülfe zu eilen. Dadurch erhielten die Athener und mit ihnen die geschlagenen Argiver Luft, so daß sie sich geschlossen zurückziehen konnten. Die Mantinäer und die argivischen Kerntruppen dachten nicht mehr darauf, den Feind zu drängen, vielmehr ergriffen sie die Flucht, als sie die Niederlage ihrer Verbündeten gewahrten. Der größte Theil der Mantinäer ward getödtet, die argivischen Kerntruppen entkamen beynahe alle; der Rückzug derselben, so wie auch der Athener geschah nicht übereilt, weil es Grundsatz der siegenden Lacedämonier war, den geschlagenen Feind nur auf kurze

Jahre vor Christi Geburt.

Strecken zu verfolgen. Diese Schlacht war eine der größten, welche seit langer Zeit in Griechenland vorfiel, indem die wichtigsten Städte Truppen dazu schickten. Die Lacedämonier errichteten ein Siegeszeichen und schickten ihre Todten nach Tegea, wo sie beerdigt wurden. Durch einen besondern Vertrag wurden dem Feinde seine Todten zurückgegeben. Es blieben 700 Argiver, Orneaten und Cleonäer, 200 Mantinäer, 200 Athener und zwey atheniſche Befehlshaber. Der Verluſt der Lacedämonier betrug etwa 300 Mann.

417. **Einnahme von Melos.**

Cleomedes und Tiſias begaben ſich im ſiebzehnten Jahr des peloponneſiſchen Kriegs mit dreyßig atheniſchen Schiffen, ſechs von Chios und zwey von Lesbos nach der Inſel Melos. Zu dieſer Unternehmung lieferten die Athener 1200 Hopliten, 300 Bogenſchützen, zwanzig berittene Bogenſchützen, und ihre Verbündeten etwa 1500 Hopliten. Der Grund zu dieſem Zuge gegen Melos war, weil ſich dieſe Colonie der Oberherrſchaft der Athener entziehen wollte. Nachdem auf dem Wege des gütlichen Vergleichs nichts ausgerichtet worden war, beſchloſſen die atheniſchen Feldherrn, das Glück der Waffen zu verſuchen. Sie umgaben Melos mit einer Circumvallations-Linie, vertheilten dieſe Arbeit unter die verſchiedenen Truppen, ließen zu Land und zur See eine aus Athenern und Verbündeten beſtehende Wache daſelbſt, und zogen ſich mit dem größten Theil ihrer Truppen zurück. In der Nacht griffen die Melier einen Theil der von den Athenern erbauten Mauer an,

Jahre vor Christi Geburt.

tödteten mehrere Soldaten, und nahmen so viele Lebensmittel, als möglich, mit sich in die Stadt zurück. Im Sommer desselben Jahrs fiel nichts Denkwürdiges vor. Etwa im Monat October nahmen die Melier in einem zweyten Ausfall einen andern Theil der Mauer, wo sich nur wenige Wachen befanden. Indessen kam von Athen ein neues Heer unter Philocrates an, worauf die Stadt nachdrücklich belagert wurde. Endlich fiel sie durch Verrath, und die Einwohner ergaben sich den Athenern auf Gnade und Ungnade. Diese straften alle waffenfähige Mannschaft mit dem Tode, und führten Weiber und Kinder in Sclaverey ab, worauf sie 500 Mann in die Stadt schickten, und diese zu einer atheniſchen Colonie machten.

Treffen bey Syrakus. 416.

Nach langen und heftigen Verhandlungen beschlossen die Athener im siebzehnten Jahr des peloponnesischen Kriegs ein Heer auszurüsten und gegen Sicilien zu schicken. Nicias, Alcibiades und Lamachus wurden zu Feldherrn in diesem Kriege erwählt. Die Flotte bestand im Ganzen aus 134 Fahrzeugen; hiezu hatte Attica 100 Schiffe geliefert, worunter sechzig leichte waren; die andern trugen nur Truppen; Chios und die übrigen Verbündeten hatten den Rest der Flotte geliefert. Es befanden sich auf derselben im Ganzen 5111 Hopliten, worunter 1500 Athener; 700 Sclaven versahen den Dienst als Seesoldaten; überdieß schlossen sich an dieses Heer noch 500 Argiver und 250 Mantinäer an. 480 Bogenschützen, worunter achtzig kretensische, und 700

Jahre vor Christi Geburt.

rhodische Schleuderer nebst zwanzig Lochen leicht bewaffneter Megarenser, machten den Rest des atheniſchen Heeres aus. Zum Transport der Pferde war nur ein einziges Schiff erbaut, das dreyßig Reiter trug.

An dieſe Streitkräfte ſchloſſen ſich dreyßig Laſtſchiffe an, welche das Gepäck und die Unterhaltsmittel trugen, und worauf ſich die Bäcker, Fleiſcher und Schmiede befanden; dieſen Schiffen folgten wieder 100 ausländiſche Fahrzeuge, welche man zu dieſer Unternehmung gezwungen hatte. Der Weg, den die Flotte einſchlug, gieng über Corcyra nach dem italieniſchen Vorgebirge Rhegium, und da ſie hier nicht aufgenommen wurde, nach Naxos und Catana. Hier traf ein von Athen abgeſchicktes Schiff ein, welches den Alcibiades zurückberief, um ſich gegen die Anklagen zu rechtfertigen, die ſich gegen ihn erhoben hatten. Anſtatt ſich jedoch nach Athen zu begeben, entfloh Alcibiades nach Sparta, wo er die Lacedämonier gegen die Athener aufwiegelte. Die beyden zurückgebliebenen Feldherrn beſchloſſen, ſich des nahe gelegenen Ufers, des großen Hafens von Syrakus zu bemächtigen. Sie ſchickten zu dem Ende einen Catanaer, der ihnen ergeben war und das Zutrauen der ſyrakuſiſchen Feldherrn beſaß, mit dem Befehl in die Stadt ab, dort auszuſagen, daß eine gewiſſe Anzahl ſeiner Mitbürger beſchloſſen habe, „die Athener, welche „ſich haufenweiſe und unbewaffnet in der Stadt befänden, in der Nacht zu überfallen, und nachdem ſie ermordet wären, ihre Flotte in Brand zu ſtecken. Die „Verſchwornen laden ſie ein, ſie bey dieſer Unternehmung durch ihre Truppen zu unterſtützen, um den

Jahre vor Christi Geburt.

„Erfolg derselben zu sichern.“ Der Catauer entledigte sich seines Auftrags an die syrakusischen Feldherrn, welche seinen Worten Glauben beymaßen, und in seiner Gegenwart die Nacht festsezten, in welcher sie ihre Truppen würden marschiren lassen. In der bestimmten Zeit sezten sich die Syrakuser in Marsch, während die Athener in aller Stille nach dem großen Hafen von Syrakus seegelten, und sich zuvörderst des olympischen Postens bemächtigten. Als der Vortrab der Syrakuser zu Catana ankam, erfuhr er, daß die Athener sich eingeschifft hatten, worauf das ganze syrakusische Heer zurückkehrte, um Syrakus zu Hülfe zu eilen. Da er jedoch einen weiten Weg zurückzulegen hatte, so konnten die Athener bequem ihr Lager aufschlagen und sich befestigen. Auf einer Seite waren sie durch Mauern, Gebäude und Wald, auf der andern durch Abhänge gedeckt. In den nahe gelegenen Wäldern fällten sie Bäume, trugen sie an das Ufer, und umgaben ihre Flotte mit einer Reihe Pallisaden. Auf der Seite, von welcher am meisten vom Feinde zu befürchten war, wurden schleunigst einige Werke von Steinen und von Holz aufgeführt, und die Brücke über den Anopus abgebrochen. So lange die Athener mit dieser Arbeit beschäftigt waren, hielt sich in der Stadt alles ruhig. Endlich traf die Reiterey von ihrem Rückweg von Catana, und bald darauf auch das Fußvolk ein. Die Syrakuser rückten bis dicht vor das Lager der Athener vor; da diese jedoch dasselbe nicht verließen, so zogen sie sich wieder zurück und verschanzten sich.

Den andern Tag stellten sich die Athener und ihre

Jahre vor Christi Geburt.

Bundesgenossen in Schlachtordnung. Die Argiver und Mantinäer hatten den rechten Flügel, die Athener die Mitte; die übrigen Verbündeten standen auf dem linken Flügel. Die eine Hälfte des Heeres stand etwas weiter vor, und war acht Mann tief aufgestellt; die andere Hälfte stand bey den Zelten in einem Viereck gleichfalls acht Mann tief, mit dem Befehl, zu beobachten, wo das Heer etwa Noth litte, um Verstärkung dahin zu senden. Die Sclaven standen in der Mitte dieser Abtheilung. Die syrakusischen Feldherrn stellten ihre Hopliten und ihre Verbündeten ohne Unterschied sechszehen Mann tief. Ihre Hülfstruppen betrugen kaum 230 Mann zu Pferd, und dreyßig Bogenschützen von Camarina. Auf den rechten Flügel stellten sie ihre 1200 Mann starke Reiterey, neben diesen standen die Schützen. Ehe das Gefecht begann, durchlief Nicias die Glieder und ermunterte die Truppen zur Tapferkeit, worauf er sie zum Angriff führte.

Die Syrakuser hatten den Angriff nicht so schnell erwartet. Indessen zeigten sie vielen Muth, allein in Hinsicht auf die Kriegskunst waren ihnen die Athener überlegen. Sie griffen zu den Waffen und rückten den Athenern muthig entgegen. Das Gefecht begann auf beyden Seiten, durch die Corps der Schleuderer und Bogenschützen; die leichten Truppencorps jagten sich nach dem damaligen Gebrauch gegenseitig in die Flucht. Endlich gaben die Trompeten den Hopliten das Zeichen zum Handgemenge. Der Widerstand war von beyden Seiten lange und hartnäckig. Ein heftiges Ungewitter machte denen, welche zum erstenmal kämpften, ihre

Jahre vor Christi Geburt.

Lage schrecklicher. Nachdem die Argiver den linken Flügel der Syrakuser und hierauf die Athener alles, was sich vor ihnen befand, zurückgeworfen hatten, wurde das ganze syrakusische Heer in die Flucht geschlagen. Die Athener rückten indessen nicht weit zur Verfolgung nach, denn die zahlreiche syrakusische Reiterey, welche noch nicht am Gefecht Theil genommen hatte, hielt sie in Ehrfurcht.

Die Hopliten, welche den Besiegten nachsezten, hielten sich geschlossen und begnügten sich damit, dem Feind so viel möglich zu folgen, ohne sich selbst zu sehr auszusetzen. Bey ihrer Zurückkunft errichteten sie ein Siegeszeichen.

Die Syrakuser sammelten sich, so viel es die Umstände erlaubten, und sendeten eine Truppen-Abtheilung nach Olympium, um die dort aufbewahrten Schätze vor Plünderung zu schützen. Der Rest ihres Heeres kehrte in die Stadt zurück. Der Verlust der Syrakuser und ihrer Verbündeten betrug etwa 250 Mann; der der Athener und ihrer Bundesgenossen belief sich kaum auf fünfzig Mann.

Die Athener kehrten nach diesem Gefecht nach Catana zurück, um dort vom festen Lande Reiterey zu erwarten, deren Mangel ihnen sehr fühlbar geworden war.

Treffen auf dem Algidus. 416.

Die Aequer hatten das tuskulanische Gebiet geplündert, und auf dem Algidus ein Lager geschlagen. Das römische Volk ließ ihnen den Krieg erklären und sendete die beyden Kriegs-Tribunen L. Sergius und M. Papi-

Jahre vor Christi Geburt.

rius Mugillanus mit einem Heer gegen sie ab. Der dritte Kriegs-Tribun, Cajus Servilius, blieb zur Leitung der Geschäfte in Rom zurück. Bey den Heeren wurde festgesezt, daß, da die beyden Kriegs-Tribunen sich nicht miteinander vertragen konnten, einer um den andern je einen Tag den Oberbefehl haben sollte. Unter Anführung des Lucius Sergius, der diesen Tag den Oberbefehl hatte, ließen sich die Römer in einer nachtheiligen Gegend in die Nähe des feindlichen Lagers locken, in der Hoffnung, dasselbe zu erobern. Allein plötzlich stürzten die Aequer von der Anhöhe auf sie herab, und schlugen sie mit solchem Nachdruck in die Flucht, daß eine größere Anzahl im Gedränge, als durch das Schwerdt des Feindes umkam. In ihrem Lager behaupteten sie sich mit genauer Noth noch den Tag über, den folgenden Tag aber verließen sie es durch das vom Feinde abgelegene Lagerthor in schändlicher Flucht. Die Feldherrn, die Fahnen, die Legaten und der Kern des Heeres nahmen ihren Weg nach Tusculum, die übrigen zerstreuten sich auf verschiedenen Wegen in der Gegend, und suchten Rom zu erreichen, wo sie den erlittenen Verlust größer angaben, als er in der That war.

416. **Schlacht bey Lavici.**

Quintus Servilius Priscus wurde gegen die siegreichen Aequer und Lavicaner zum Dictator ernannt; er erwählte seinen Sohn Ahala Servilius zum Befehlshaber der Reiterey, und vereinigte sich hierauf mit dem geschlagenen römischen Heere bey Tusculum, marschirte gegen den Feind und schlug 2000 Schritte von denselben

ein

Jahre vor Christi Geburt.

ein Lager. Der kaum erfochtene Sieg hatte die Aequer stolz und nachlässig gemacht, und so kam es, daß der Dictator gleich bey'm ersten Angriff mit der Reiterey ihr Vordertreffen über den Haufen warf; hierauf ließ er die Legionen rasch vorrücken und hieb einen seiner Fahnenträger, der zu langsam voranmarschirte, mit eigener Hand nieder. Die Aequer vermochten den hitzigen Angriff nicht in die Länge auszuhalten, sondern flüchteten in größter Unordnung in ihr Lager, das in kurzer Zeit und ohne große Anstrengung von den Siegern mit Sturm genommen wurde. Das eroberte Lager ward geplündert, und die Beute den Soldaten überlassen. — Als die Reiterey, welche den flüchtigen Feinden nachgesezt hatte, mit der Nachricht zurückkam, daß ein großer Theil der Aequer sich in die Stadt Lavici geworfen habe, rückte der Dictator den folgenden Tag vor dieselbe, griff sie von allen Seiten an, erstieg und plünderte sie. Hierauf führte er das siegreiche Heer nach Rom zurück, und legte die Dictatur nieder.

Treffen bey Epipolä. 413.

Als (im achtzehnten Jahr des peloponnesischen Kriegs) die Syrakuser Nachricht erhielten, daß die Athener eine Verstärkung von Reiterey an sich gezogen hatten, wählten sie 700 Mann gutbewaffneter Truppen unter Anführung des Diomiles aus, um Epipolä zu bewachen. Dieser Ort liegt sehr steil und beherrscht die Stadt, so daß sich voraussehen ließ, die Athener würden sich desselben zu bemeistern suchen. Tags darauf hielten die Athener Heerschau über ihre Truppen, worauf sie, ohne

Jahre vor Christi Geburt.

daß der Feind darum wußte, mit all ihren Streitkräften von Catana ausliefen und bey Leontini landeten, das kaum sechs bis sieben Stadien von Epipolä entfernt ist. Ihre Schiffe schickten sie nach Thapsos, welches in der Nähe von Syrakus liegt. Das Fußvolk marschirte schleunigst auf Epipolä, und erstieg die dortigen Höhen, ehe noch die Syrakuser, welche in der Ebene ihre Truppen musterten, ihren Marsch gewahren und gegen sie vorrücken konnten. Als sie jedoch den Feind sahen, rückten sie ihm mit großer Schnelligkeit, welche einige Unordnung veranlaßte, entgegen, obgleich sie einen Raum von beynahe einer Stunde zu durchlaufen hatten. Da sie auf diese Art athemlos und in Unordnung auf die Athener stießen, wurden sie von diesen geschlagen und in die Stadt zurückgeworfen. Ihr Anführer Diomiles blieb nebst 300 Mann auf dem Platze. Die Athener errichteten ein Siegeszeichen und überlieferten den Syrakusern vermöge eines besondern Vertrags ihre Todten.

415. **Belagerung von Syrakus.**

Den Tag nach diesem Treffen rückten die Athener bis an den Fuß der Stadtmauer vor; da von Seiten der Syrakuser kein Ausfall auf sie gemacht wurde, zogen sie sich zurück und erbauten auf den äußersten Höhen von Epipolä, Megara gegenüber, ein Fort, das die Bestimmung erhielt, zu einem sichern Aufbewahrungsort ihrer Belagerungs-Geräthschaften zu dienen; um diese Zeit kam den Athenern eine Verstärkung von 300 Reitern und 100 Infanteristen zu, so daß sich ihre

Jahre vor Christi Geburt.

ganze Reiterey zusammen auf 650 Mann belief. In dem Fort ließen sie eine Besatzung zurück und marschirten hierauf nach Tyche, dort machten sie Halt und arbeiteten mit Eifer an einer Circumvallations-Mauer. Die Schnelligkeit, womit sie dieses Werk erbauten, versezte die Syrakuser in Schrecken. Sie glaubten diese Unternehmung nicht ruhig mit ansehen zu dürfen, und rückten daher vor, in der Absicht ein Gefecht zu liefern. Schon standen sich beyde Heere gegenüber, als die syrakusischen Feldherrn einige Unordnung unter ihren Truppen bemerkten, und sie daher, da sie es für unmöglich hielten, sie schnell in Schlachtordnung aufzustellen, wieder in die Stadt zurückführten. Eine Abtheilung Reiterey ließen sie zurück, mit der Bestimmung, den Feind am arbeiten zu verhindern; allein diese wurde bald durch die athenischen Hopliten angegriffen und in die Flucht geschlagen. Den Tag darauf sezten die Athener ihre Arbeiten fort. Einige beschäftigten sich mit der Circumvallations-Mauer auf der nördlichen Seite, die andern schafften Steine und Zimmerholz herbey. Die Syrakuser, welche sich größtentheils durch Hermocrates, einen ihrer Feldherrn, leiten ließen, wollten sich in keinem zweyten Treffen mehr mit den Athenern versuchen. Sie hielten es für zweckmäßiger, auf der Seite, wo der Feind seine Werke anlegte, eine Gegenmauer zu erbauen. Da die athenische Flotte Thapsos noch nicht verlassen hatte, und der große Hafen noch im Besitz der Syrakuser war, so blieben diese zur See Meister. Nachdem die Syrakuser ihrer neuen Mauer hinlängliche Höhe und Festigkeit gegeben hatten, ließen sie ein Trup-

Jahre vor Christi Geburt.

pencorps zu ihrer Bewachung zurück; der Rest des Heeres aber begab sich wieder in die Stadt. Die Athener zerstörten eine Wasserleitung, welche durch unterirdische Kanäle das Wasser nach Syrakus führte. Als sie ferner bemerkten, daß die wachehaltenden Syrakuser sich jeden Tag gegen die Mittagszeit unter ihre Zelte zurückzogen, mehrere sogar in die Stadt giengen, und diejenigen, welche auf den Posten standen, ihre Pflicht nur schlecht erfüllten, schickten sie 300 Mann ausgesuchter Truppen nebst einigen Leichtbewaffneten mit dem Befehl vor, rasch auf die ihnen gegenüberstehende Mauer vorzurücken. Der Rest der Truppen war in zwey Corps abgetheilt, von denen das eine sich der Stadt nähern sollte, um von dorther jede Unterstützung abzuhalten, während das andere das nahe gelegene Thor beobachtete. Die 300 Mann griffen an, und nahmen einen Theil der Mauer weg; die aufgestellte Wache verließ dieselbe, um sich in die rückwärts gelegenen Werke zu ziehen; die nacheilenden Athener verfolgten sie dahin, und drangen mit ihnen zugleich in dieselben ein, wurden jedoch wieder daraus verjagt, bey welcher Gelegenheit mehrere Argiver und Athener blieben. Bey seinem Rückzug schleifte das athenische Heer die neuerbaute Mauer, riß die Pallisaden heraus und errichtete ein Siegeszeichen.

Den andern Tag begannen die Athener den Felsen zu befestigen, der dem großen Thor auf der Seite gegen Epipolä gegenüber lag. Auf diese Art bedurfte ihre Mauer eine geringere Länge, um bis an den Hafen fortgesezt zu werden. Die Syrakuser dagegen fien-

Jahre vor Christi Geburt.

gen ihre Verschanzung von der Stadt aus wieder an, und führten sie quer über den Sumpf. Sie zogen einen Graben, um die Athener zu verhindern, ihre Arbeit bis an das Meer fortzusetzen. Nachdem leztere ihre Arbeit auf dem Felsen beendigt hatten, beschlossen sie die Pallisaden und Gräben des Feindes zum zweytenmale anzugreifen und schickten zu diesem Zweck ihrer Flotte Befehl, von Thapsos nach dem großen Hafen von Syrakus zu segeln. Das atheniſche Heer marschirte mit Tages-Anbruch von Epipolä in die Ebene herab, und sezte auf Brettern und Thüren über den Sumpf. Nach kurzer Zeit hatten sie sich der Gräben und Pallisaden bemächtigt, mit Ausnahme eines Theils derselben, den sie erst später nahmen. Sofort entspann sich ein Gefecht, in welchem der Vortheil sich auf die Seite der Athener neigte; der rechte Flügel der Syrakuser floh nach der Stadt, der linke nach dem Fluß. Die 300 Mann atheniſche Kerntruppen eilten nach der Brücke, um ihnen den Uebergang abzuschneiden. Dort war ein großer Theil der syrakuſiſchen Reiterey aufgestellt, welcher den andringenden Athenern entgegenrückte, sie angriff, in die Flucht schlug, und sich sofort auf den rechten atheniſchen Flügel warf. Ihr Ungestüm verbreitete Schrecken in den vordersten Reihen. Als Lamachus dieß bemerkte, sammelte er die Argiver und eine kleine Anzahl Bogenschützen und verstärkte mit diesen den rechten Flügel; er ward jedoch bey'm Uebergang über einen Graben, nebst fünf oder sechs der Seinigen getödtet. Die Syrakuser hatten Zeit, sie mit hinwegzunehmen, und über den Fluß zu schaffen. Da

Jahre vor Christi Geburt.

der Rest des atheniſchen Heeres vorrückte, zogen ſie ſich zurück. Unterdeſſen faßten diejenigen, welche nach der Stadt geflohen waren, wieder Muth; ſie ſammelten ſich, und kehrten in der Abſicht um, die vor ihnen befindlichen Athener anzugreifen. Sie ſendeten überdieß eine Truppen-Abtheilung nach den Mauern von Epipolä, in der Meynung, dieſe ſeyen unbeſezt geblieben, und ſie könnten ſich leicht derſelben bemächtigen. Sie nahmen auch eine beträchtliche Strecke der äußern Mauer ein, und ſchleiften ſie; allein Nicias, der durch leichtes Uebelbefinden genöthigt war, zurückzubleiben, hielt ſie vom weitern Vordringen ab. Es blieb ihm kein anderes Mittel übrig, die wenigen Leute zu retten, welche er um ſich hatte, als der Befehl, alles Holzwerk und Maſchinen vor den Verſchanzungen in Brand zu ſtecken. Da die Flamme den Syrakuſern nicht erlaubte, ſich zu nähern, ſo kehrten ſie zurück. Ueberdieß zeigte ſich auch das atheniſche Heer, das von der Verfolgung des Feindes zurückkam, in der Ebene. Zu gleicher Zeit langten die Schiffe von Thapſos dem erhaltenen Befehl gemäß an, und ſegelten in den großen Hafen. Als die Syrakuſer von den Höhen herab dieß bemerkten, zogen ſie ſich ſchleunigſt nach Syrakus zurück. Sie glaubten mit ihren Streitkräften nicht mehr im Stande zu ſeyn, die Fortführung der großen Mauer bis an's Meer zu verhindern.

Die Athener errichteten ein Siegeszeichen und bewilligten den Feinden die Erlaubniß, ihre Todten wegzunehmen. Auch der Körper des Lamachus wurde zurückgegeben. Hierauf umgaben ſie die Belagerten mit

Jahr vor Christi Geburt.

einer doppelten Mauer, welche von dem Felsen von Epipolä aus sich bis an das Ufer erstreckte. Von allen Küsten Italiens wurden ihnen Kriegsbedürfnisse zugeführt. Die Siculer schlossen sich in großer Menge als Verbündete an sie an, und selbst von Tyrsenia *) erhielten sie drey Schiffe mit 150 Mann, so daß die Syrakuser in diesem, so wie auch im Anfang des folgenden Jahrs einigemale auf dem Punkt standen, ihre Stadt den Athenern zu übergeben.

Unterdessen war die Flotte der Corinther von Leucadia mit möglichster Eile abgesegelt, um den Syrakusern Hülfe zu bringen. Gorgylus, einer der corinthischen Feldherrn, kam zuerst in Syrakus an, und fand die Bewohner dieser Stadt versammelt, um durch Unterhandlung dem Kriege ein Ende zu machen. Er brachte sie von diesem Vorhaben wieder ab, indem er sie von der baldigen Ankunft der corinthischen Flotte und von der des lacedämonischen Feldherrn Gylippus benachrichtigte. Dieß flößte den Syrakusern wieder Muth ein. Sie rückten mit allen Streitkräften dem Gylippus entgegen, der nicht mehr ferne war. Er hatte eine Festung der Siculer genommen, erstieg Euriclea, bewerkstelligte seine Vereinigung mit den Syrakusern, und marschirte gegen die feindlichen Verschanzungen.

Im Augenblick seiner Ankunft arbeiteten die Athener an der sieben bis acht Stadien langen doppelten Mauer, welche sich bis an den großen Hafen erstrecken sollte. Nur noch ein kleiner Theil auf der Seite

*) Dem heutigen Toscana.

Jahre vor Christi Geburt.

der See war unvollendet, es wurde jedoch an demselben gearbeitet. Auf der entgegengesezten Seite waren die Arbeiten theils beendigt, theils nur zur Hälfte fertig.

Die plötzliche Ankunft des Gylippus und des syrakusischen Heeres verursachte einige Unruhe unter den Athenern; gleichwohl stellten sie sich in Schlachtordnung. Gylippus, der vor ihren Verschanzungen ein Lager bezog, ließ ihnen durch einen Herold erklären, daß er mit ihnen unterhandeln wolle, wenn sie sich entschlössen, Sicilien mit allem, was ihnen angehöre, in fünf Tagen zu verlassen. Sie nahmen jedoch auf diesen Vorschlag gar keine Rücksicht und sendeten den Herold ohne Antwort zurück. Schon bereitete man sich auf beyden Seiten zum Kampfe, als Gylippus bemerkte, daß die Syrakuser sich in Unordnung befanden; er marschirte daher mit seinem Heer an einen offenen Ort. Nicias, seit Lamachus Tod der einzige Feldherr der Athener, hielt sich in seinen Verschanzungen ohne vorzurücken.

Den andern Tag näherte Gylippus den größten Theil seines Heeres den Verschanzungen, um die Athener zu verhindern, irgend einem Theil derselben zu Hülfe zu kommen; zugleich sendete er eine Truppen-Abtheilung nach dem Fort Labdalus ab, welches genommen und die Besatzung getödtet wurde. Da die Athener dieses Fort von ihren Verschanzungen aus nicht sehen konnten, so fiel noch an demselben Tage eines ihrer Schiffe, während es in den Hafen segelte, in die Hände des Feindes.

Die Syrakuser und ihre Verbündeten beeilten sich nun, eine Mauer zu erbauen, welche durch Epipolä

Jahre vor Christi Geburt.

gieng und die zum Zweck hatte, die Athener zu verhindern, sie einzuschließen, wenn sie etwa den Bau derselben nicht hintertreiben könnten. Die Athener hatten sich nach Vollendung ihrer Verschanzungen auf die Höhe zurückgezogen. Als Gylippus dieß bemerkte, benüzte er die Nacht, um sein Heer dorthin zum Angriff zu führen.

Die Athener lagerten außerhalb der Verschanzungen; sobald sie seinen Marsch bemerkten, rückten sie ihm entgegen; als Gylippus jedoch ihre Annäherung erfuhr, zog er sich abermals zurück.

Die Athener gaben ihrer Mauer mehr Höhe und bewachten sie selbst, indem sie ihren Verbündeten die übrigen Verschanzungen anvertrauten. Nicias erachtete es für nöthig, das Vorgebirge Plemyrium zu befestigen; es lag der Stadt gegenüber und verengte den Eingang in den Hafen beträchtlich. Durch die Befestigung desselben wurde das Ausschiffen der Zufuhren erleichtert. Ueberhaupt beschloß Nicias, den Krieg mehr zur See zu führen, da er seit der Ankunft des Gylippus sich auf keinen Sieg zu Lande mehr Hoffnung machen durfte. Er sendete daher das Landheer und die Flotte nach Plemyrium und erbaute dort drey Forts. In diesen wurde der größte Theil der Belagerungsgeräthschaften untergebracht, und in der Nähe dieser Forts ankerten die leichten, so wie die Lastschiffe. Indessen hatte diese Anordnung auch wieder mannichfache üble Folgen. Da es auf Plemyrium sehr an Holz und Wasser fehlte, so mußte dieses durch die Schiffsmannschaft wieder herbeygeschafft werden; bey dieser Arbeit wurde leztere von der feindlichen Reiterey sehr beunruhigt; denn der dritte

Jahre vor Christi Geburt.

Theil derselben hatte sich bey der Burg Olympium aufgestellt, um den Athenern den Ausgang aus Plemyrium zu verwehren.

Es war Nicias wohl bekannt, daß der Rest der corinthischen Schiffe erwartet wurde, er sendete daher zwanzig Schiffe zu Beobachtung derselben ab, mit dem Befehl, bey Rhegium auf dem Weg nach Sicilien stationirt zu bleiben.

Gylippus ließ unterdessen an der Verschanzung, die durch Epipolä gieng, fortarbeiten, und bediente sich hiezu der Steine, welche die Athener zu ihren eigenen Arbeiten angehäuft hatten. Zu gleicher Zeit führte er die Truppen der Syrakuser und der Verbündeten aus den Verschanzungen hervor und stellte sie in Schlachtordnung. Die Athener marschirten ihnen gegenüber auf. Als Gylippus den günstigen Augenblick wahrnahm, gab er Befehl zum Angriff. Man wurde handgemein und zwar innerhalb der beyden Verschanzungen, wodurch die Reiterey der Syrakuser und ihrer Verbündeten unnütz gemacht wurde. Die Syrakuser wurden geschlagen. Die Athener errichteten ein Siegeszeichen. Gleich darauf versammelte Gylippus seine Truppen und erklärte ihnen, daß nicht sie, sondern er allein an dem erlittenen Unglück Schuld seye, daß er durch seine Aufstellung in dem engen Raum sich der Hülfe der Reiterey beraubt habe, daß er sie auf's Neue gegen den Feind führen werde; er machte sie ferner aufmerksam auf ihre Stärke, und daß es für sie als Dorier unverzeihlich seyn würde, wenn sie diesesmal den Sieg nicht davon trügen. Hierauf führte er sie abermals in's Gefecht.

Jahre vor Christi Geburt.

Nicias rückte mit den Athenern den Feinden entgegen. Ehe Gylippus angriff, führte er die Hopliten weiter vor als das erstemal, er stellte die Reiterey und die Schützen am Ende der Verschanzungen so auf, daß sie die Athener in der Flanke beschossen. Die Reiterey hieb während des Gefechts auf den ihr gegenüberstehenden linken Flügel der Athener ein, und schlug ihn in die Flucht. Durch dieses Manöver wurde auch das übrige Heer geschlagen und zog sich in Unordnung in seine Linien zurück. In der folgenden Nacht hatten die Feinde Zeit, ihre Mauer in der Nähe der von den Athenern erbauten zu vollenden, und sie noch über die Arbeiten der leztern hinaus zu verlängern.

Zu Anfang des Augusts kam der Rest der corinthischen Schiffe, zwölf an der Zahl, an, ohne den atheniſchen Schiffen begegnet zu seyn. Sie standen unter dem Befehl des Erasinidas von Corinth. Gylippus reiste ab, in der Absicht, in den andern Theilen von Sicilien Land- und Seetruppen auszuheben und diejenigen Städte zum Beitritt in den Bund zu bewegen, welche theils bis jezt wenig Eifer gezeigt hatten, theils sich vom Kriegsschauplatz entfernt hielten. Andere Abgeordnete wurden nach Lacedämon und Corinth abgeschickt, um dort noch die Absendung eines zweyten Heeres auszuwirken. Die Syrakuser rüsteten eine Flotte aus, wobey sie mit vieler Thätigkeit verfuhren. Auch Nicias schickte nach Athen und ließ um Geld und Verstärkungstruppen bitten, während er selbst im Lager von Syracus stehen blieb, ohne sich freywillig einem Gefecht auszusetzen.

Nachdem die atheniſchen Abgeordneten ihre Sen-

Jahre vor Christi Geburt.

dung vollzogen hatten, wurden dem Nicias, um ihm sein Geschäft einigermaßen zu erleichtern, Menander und Euthydamus auf so lange zu Gehülfen gegeben, bis Demosthenes und Alcimedon mit einem neuen Heer angekommen seyn würden. Gegen Ende des Decembers wurden leztere nebst zehen Schiffen und zwanzig Talenten abgesendet, mit dem Auftrag, dem Nicias die bevorstehende Ankunft eines neuen Heeres zu verkündigen.

415. **Treffen zwischen den Selinuntiern und Aegestinern.**

Die Selinuntier, durch einen Fluß von den Aegestinern getrennt, rückten über diesen und sezten sich durch Waffengewalt in den Besitz des nächstgelegenen Gebiets, unter dem Vorgeben, dieses habe ihnen in frühere Zeit angehört. Dieser Zwist führte zu einem Kriege, in welchem die Aegestiner zu ihrer eigenen Vertheidigung zu den Waffen griffen. Es kam zwischen beyden Heeren zu einem äußerst blutigen Treffen, in welchem die Selinuntier den Sieg davon trugen, nachdem sie einen großen Theil der Aegestiner niedergemacht hatten.

414. **Einnahme von Bolä.**

Die kleine Stadt Bolä, wo sich eine römische Colonie befand, wurde von den Aequern weggenommen. Dem Kriegstribunen Q. F. Vibulanus Postumius ward der Auftrag, diese Stadt wieder unter römische Herrschaft zu bringen; er zog demnach mit größter Thätig-

Jahre vor Christi Geburt.

keit ein Heer zusammen, rückte vor Bolä, demüthigte die Aequer in einigen leichten Gefechten, und nahm hierauf die Stadt mit Sturm. Da er sein Versprechen, dem Soldaten die gemachte Beute zu überlassen, nicht hielt, vielmehr diese dem Quästor übergab, so wurde ihm das ganze Heer feindlich gesinnt, er selbst aber in einem später entstandenen Auflauf von seinen eigenen Soldaten gesteinigt.

Niederlage der Egyptier und Araber. 414.

Amyrtäus, der sich zum König von Egypten aufgeschwungen hatte, vertrieb die Perser aus seinem Reiche; allein nicht damit zufrieden, beschloß er auch sie in Vereinigung mit den Arabern in Phönizien anzugreifen. Hier kam es zwischen ihm und dem persischen Könige Darius Nothus zu einer Schlacht, in welcher Amyrtäus geschlagen und wahrscheinlich getödtet wurde.

Fortsetzung der Belagerung von Syrakus. 413.

Die Lacedämonier brachen im neunzehnten Jahr des peloponnesischen Kriegs den Friedensvertrag gänzlich und bedrohten Attica mit einem Einfall, so daß die Athener dadurch in einen doppelten Krieg verwickelt wurden. Gleichwohl schickten sie ihrem Versprechen gemäß zu Anfang dieses Jahrs den Demosthenes mit sechzig atheniſchen Schiffen, fünf Schiffen von Chios, 1200 atheniſchen Hopliten und einer beträchtlichen Anzahl Verbündeter nach Sicilien.

Um dieselbe Zeit kehrte Gylippus nach Syrakus zurück, und brachte aus den verschiedenen Städten, die

Jahre vor Christi Geburt.

er besucht hatte, die größtmögliche Anzahl von Hülfstruppen mit. Er ließ die Syrakuser zusammenkommen und erklärte ihnen, daß man so schleunig als möglich Schiffe ausrüsten und sich zu einer Seeschlacht vorbereiten müsse. Hermocrates unterstüzte ihn, so daß die Syrakuser voll Eifer ein Seetreffen wünschten und ihre Rüstungen mit äußerster Thätigkeit betrieben. Endlich, nachdem die Flotte vollkommen bemannt und ausgerüstet war, ließ Gylippus während der Nacht sein ganzes Landheer aus den Verschanzungen rücken und marschirte gegen die Linie von Plemyrium an. Auf ein gegebenes Zeichen stachen alle dreyrudrigen Schiffe zu gleicher Zeit in See, und zwar fünfunddreyßig vom großen Hafen und fünfundvierzig vom kleinen, wo sich das Hauptwerft befand. Leztere hatten die Absicht, sich an die im Innern des großen Hafens befindlichen Schiffe anzuschließen, und so Plemyrium von zwey Seiten anzugreifen. Die Athener bemannten in größter Eile sechzig Schiffe, von welchen fünfundzwanzig denen fünfunddreyßig syrakusischen des großen Hafens entgegen seegelten. Der Rest eilte den Schiffen, die aus dem Hafen ausgelaufen waren, entgegen. Das Treffen begann beym Eingang in den großen Hafen. Lange Zeit sezten sich beyde Flotten gleichen Widerstand entgegen, indem die eine den Eingang erzwingen, die andere denselben vertheidigen wollte.

Die Athener waren nur auf ein Seegefecht vorbereitet; sobald sie daher Plemyrium verlassen hatten, warf sich Gylippus auf ihre Verschanzungen. Zuerst nahm er die größern und hierauf die beyden kleinern

Jahre vor Christi Geburt.

weg. Sobald die Truppen der leztern sahen, daß die erstere gewonnen war, leisteten sie keinen Widerstand mehr. Auf der See zeigte sich indessen der Vortheil auf Seiten der Athener, sie versenkten eilf Schiffe und tödteten den größten Theil der Mannschaft, ausgenommen die von drey Schiffen, welche sie zu Gefangenen machten. Sie selbst verloren drey Fahrzeuge. Die Trümmer der syrakusischen Schiffe wurden von ihnen an das Land gezogen und auf einer kleinen, Plemyrium gegenüber liegenden Insel ein Siegeszeichen errichtet.

Zu Lande dagegen errichteten die Syrakuser drey Siegeszeichen, weil sie sich der Linie von Plemyrium bemächtigt hatten. Eine der beyden kleinen von ihnen genommenen Verschanzungen wurde geschleift, die übrigen beyden aber ausgebessert, und mit Truppen besezt.

Alle Vorräthe, die sich hier vorfanden, und die nicht unbeträchtlich waren, nahmen sie mit sich. Den Athenern schadete jedoch hauptsächlich der Verlust von Plemyrium, weil sie jezt keinen Landungsplatz mehr zur Herbeyschaffung ihrer Kriegsbedürfnisse hatten. Die Syrakuser besezten dieses Fort, so daß von feindlicher Seite nichts landen konnte, ohne daß vorher ein Treffen geliefert werden mußte.

Obgleich das lezte Seegefecht nichts weniger als glücklich für die Syrakuser ausgefallen war, so gaben doch Gylippus und Hermocrates ihren Plan nicht auf, die Herrschaft zur See den Athenern streitig zu machen. Um daher ihre Station im großen Hafen zu sichern, wo sie den atheniſchen Schiffen am meisten Abbruch thun konnten, führten sie vor derselben eine Art von

Jahre vor Christi Geburt.

Brustwehr vermittelst Pallisaden auf. Die Athener hielten es für äußerst wichtig, die Vollendung dieses Werks zu hindern. Sie rüsteten daher eines der größten Kauffahrteyschiffe mit Thürmen und Brustwehren aus, und führten es nahe an das neue syrakusische Werk hin. Eine Truppenabtheilung an Bord des Schiffes griff die Arbeiter an, und beschäftigte die Aufmerksamkeit der feindlichen Truppen. Mittlerweile befestigte ein Theil der Seeleute auf Booten Taue an die Pallisaden, andere tauchten unter und durchsägten sie am Grunde, und so wurden die meisten derselben theils ausgerissen, theils abgebrochen. Die Syrakuser fuhren indessen fort, Pfähle in die See zu treiben, welche, da sie über der Wasserfläche nicht sichtbar waren, den atheniſchen Booten sehr gefährlich wurden. Dennoch gab es Taucher, die durch große Belohnungen gereizt, selbst diese durchsägten und Taue daran befestigten.

Endlich war das atheniſche Heer des Demosthenes ausgerüstet, und verließ die attische Küste. Seine Fahrt gieng an der epidaurischen Küste vorbey über Naupactus und Anactorium durch den jonischen Golf nach dem japygischen Vorgebirge.

Als die atheniſche Flotte die griechische Küste verließ, beschlossen die Peloponnesier unter dem griechischen Feldherrn Polyanthes, derselben ein Treffen zu liefern, und zwar bestimmte sie hierzu hauptsächlich der Umstand, ihren Transportschiffen, welche mit Mund- und Kriegsbedürfnißen schwer beladen nach Sicilien unterwegs waren, Zeit zu verschaffen, sicher dort anzulangen. Da Polyanthes an Schiffen schwächer war, als die atheniſche

Jahre vor Christi Geburt.

sche Flotte, so wählte er Naupactus gegenüber eine kleine Bay, auf deren beyden Spitzen sich eine Abtheilung peloponnesischen Fußvolks aufstellte. Die Flotte selbst stand in der Mitte der Bay und schloß den Eingang in dieselbe. Die Corinther hatten die Bauart ihrer Schiffe dadurch verbessert, daß sie die Schnäbel derselben durch mehr Holz und Eisen verstärkten. Als die Athener sich unter Diphilus, der in Abwesenheit des Demosthenes und Conon den Befehl führte, mit dreyunddreyßig Schiffen zeigten, verhielten sich die Corinther ruhig und warteten den günstigen Augenblick ab, worauf sie auf ein gegebenes Zeichen vorrückten, und das Treffen begannen. Lange Zeit setzten beyde Flotten sich gleichen Widerstand entgegen, endlich sanken drey corinthische Schiffe. Auf athenischer Seite wurde zwar keines versenkt, dagegen sieben zum ferneren Dienst untauglich gemacht. Der Ausgang dieses Treffens war zweifelhaft und beyde Theile schrieben sich den Sieg zu. Die Athener blieben indessen im Besitz der Trümmer der feindlichen Schiffe. Die Corinther zogen sich zurück und die Athener waren unvermögend, sie lebhaft zu verfolgen. Erstere errichteten ein Siegeszeichen, weil sie keine entscheidende Niederlage erlitten hatten; die Athener landeten an der peloponnesischen Küste, nicht weit vom Kampfplatze, und errichteten dort gleichfalls ein Siegeszeichen.

Seegefecht im syrakusischen Hafen und Fortsetzung der Belagerung von Syrakus. 413.

Als die Syrakuser von der furchtbaren Verstärkung

Jahre vor Christi Geburt.

Nachricht erhielten, welche von atheniſcher Seite gegen ſie im Anmarſch war, beſchloſſen Gylippus und Hermocrates, ſo lange hierzu noch Gelegenheit war, gegen das ſchwache muthloſe und bereits halb bezwungene Heer des Nicias einen entſcheidenden Schlag zu verſuchen. Seit dem lezten Seegefecht hatten ſie ihre Schiffe nach Art der corinthiſchen verbeſſert. Ueberdieß fehlte es den atheniſchen Schiffen an Raum, um ihre ſchiefe Ordnung anzuwenden, welche den Peloponneſiern ſo fürchterlich war. Durch die enge Mündung des Hafens konnten ſie nicht in die See gelangen, ohne einen Theil ihrer Flotte der unvermeidlichen Vernichtung auszuſetzen, und das Ufer gewährte ihnen nur wenig Schutz, da es größtentheils vom Feinde beſezt war. Dieſe Betrachtungen erfüllten die Syrakuſer mit Muth. Nachdem alles vorbereitet war, ließ Gylippus, noch ehe ſich die Flotte in Bewegung ſezte, das Landheer ausrücken; die Truppen aus der Stadt und die Beſatzung in Olympium marſchirten zu gleicher Zeit auf entgegengeſezten Seiten gegen die atheniſchen Linien, während die aus achtzig Triremen beſtehende ſyrakuſiſche Flotte der atheniſchen entgegenſegelte.

Die Athener, welche nur einen Angriff durch die feindlichen Landtruppen erwartet hatten, wurden beſtürzt. Ein Theil derſelben ſtellte ſich auf und vor der Mauer in Schlachtordnung, ein anderer rückte der feindlichen Reiterey entgegen; der größere Theil der atheniſchen Truppen beſtieg fünfundſiebzig Schiffe, und eilte der feindlichen Flotte mit denſelben entgegen. Den ganzen Tag über folgte ein Angriff auf den andern, ohne daß auf beyden

Seiten etwas Besonderes vorgefallen wäre; nur zwey athenische Schiffe wurden versenkt und die Flotten trennten sich, ohne daß etwas entschieden wurde. Zu gleicher Zeit zog sich auch das Landheer von der Mauer zurück. Jahre vor Christi Geburt.

Tags darauf hielten sich die Syrakuser ruhig; allein diese Unthätigkeit wirkte niederschlagend auf den Muth der Athener. Sie fühlten, daß sie die Herrschaft zu Land, so wie die zur See verloren hatten. Nicias richtete daher seine größte Aufmerksamkeit auf die Sicherheit seiner Flotte; er hatte, um die Station seiner Schiffe zu schützen, ein Pfahlwerk im Wasser aufführen lassen. Vor dasselbe legte er in gehörigen Entfernungen große Kauffartheyschiffe, die viel höher und tiefer als die Triremen waren. Hinter diesen schwimmenden Festungen konnte ein jedes Schiff, das dem Feind im Gefecht nicht gewachsen war, Schutz finden, und dann mit Vortheil den Kampf erneuern. Am nächstfolgenden Morgen rückte die Land- und Seemacht der Syrakuser gegen die Athener vor. Beyde Flotten brachten auch an diesem Tage den größten Theil desselben in fruchtlosem Kampfe zu. Endlich schlug Ariston, ein Corinther, der für den trefflichsten Seemann auf der syrakusischen Flotte galt, den Befehlshabern derselben eine Maßregel vor, welche für die damaligen Umstände sehr zweckmäßig war. Er gab an, man solle der Stadtobrigkeit Befehl schicken, einen Vorrath von Lebensmitteln an das Meeresufer herbeyzuschaffen. Die Schiffsmannschaft sollte hierauf an das Land steigen, um sich ohne allen Aufschub zu erfrischen, und gleich nach gehaltenem Mahle einen zwey-

Jahre vor Christi Geburt.

ten Angriff auf die Athener machen, die auf nichts weniger, als hierauf gefaßt waren.

Sein Vorschlag wurde gebilligt und der Befehl gegeben; die Syrakuser näherten sich der Stadt und nahmen ihr Mahl ein. Die Athener glaubten, sie ziehen sich zurück und hielten sich für die Sieger; sie zerstreuten sich in ihrem Schiffslager und hofften ihre Mahlzeit ohne Unterbrechung genießen zu können; als sie plötzlich gewahr wurden, daß sich die syrakusische Flotte zu einem zweyten Angriff näherte. In der größten Verwirrung und größtentheils ohne etwas genossen zu haben, eilte sie wieder an Bord. Einige Zeit verfloß mit gegenseitigen Beobachtungen. Endlich griffen die Athener zuerst an. Dem stärkern Bau der syrakusischen Schiffe, verbunden mit der größern Erfahrung der Syrakuser in der nautischen Taktik, hatten es diese zu danken, daß es ihnen gelang, mehrere athenische Schiffe zu beschädigen. Die zahlreichen Wurfspießschleuderer auf den syrakusischen Verdecken wußten ihre Geschosse wirksam zu lenken, und die besondere Art des Seegefechts, welche der beschränkte Raum des Hafens nöthig machte, hatte die syrakusischen Heerführer auf eine eigene Methode geführt, einem Feinde Abbruch zu thun, welcher, wie die Athener, sich hauptsächlich auf die Gewandtheit seiner Ruderer und den Stoß der Schiffschnäbel verlassen mußte. Wurfspießschleuderer in Booten, die sich hinter das Hinterverdeck und sogar unter die Seitengallerien der athenischen Schiffe wagten, schadeten den Athenern mehr, als selbst die Wurfspieße, welche aus den syrakusischen Schiffen abgeschossen wurden. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Syrakuser trugen einen vollständigen Sieg davon. Die Athener zogen sich nach ihrer Station zurück. Sieben athenische Schiffe waren in den Grund gebohrt, und eine größere Anzahl übel zugerichtet worden. Die Syrakuser verfolgten die Athener bis zu ihren schwimmenden Forts. Einige, vom Sieg verleitet, drangen sogar mit ein, allein zwey derselben wurden versenkt, und eines mit der ganzen Mannschaft genommen. Zufrieden mit dem errungenen Siege zogen sich endlich die Syrakuser zurück, und errichteten eine Trophäe. Dieses Gefecht hatte ihnen die Ueberzeugung ihrer Ueberlegenheit zur See gegeben.

Um diese Zeit kamen Demosthenes und Eurymedon mit ihren Hülfscorps an. Es bestand aus dreyundsiebzig Schiffen, etwa 5000 athenischen und verbündeten Hopliten, und einer großen Anzahl Fremder und Griechen, die mit Wurfspießen, Schleudern und Bogen bewaffnet waren. Unruhe und Schrecken bemächtigte sich der Syrakuser; sie wußten, daß Attica selbst von Feinden besezt war, daher schien ihnen die Macht Athens erstaunenswürdig, die Hülfsquelle jenes Staats unermeßlich und mithin ihre eigene Gefahr endlos.

Nachdem sich Demosthenes von der Lage der Dinge unterrichtet hatte, glaubte er, man dürfe nicht in allzulanges Säumen, den Fehler des Nicias, verfallen. Er beschloß daher, den ersten Schrecken, den seine Ankunft beym Feinde verursacht hatte, zu benützen, und da er bemerkte, daß die Athener nur eine einfache Mauer ohne alle Befestigung von der engern Berennung der Stadt abhielt, so urtheilte er, daß der Feind, sobald er Epipolä verloren

Jahre vor Christi Geburt.

habe, auch diese vorliegenden Werke verlassen müsse. Die Bestürmung von Epipolä mußte daher entscheidend seyn, und es war vorauszusehen, daß der glückliche oder unglückliche Erfolg derselben, sicher zeigen würde, ob die Belagerung von Syrakus muthig fortgesezt, oder ohne allen Verzug aufgehoben werden müsse. Die erste Unternehmung der Athener bestand darin, daß sie das Gebiet jenseits des Anapus verwüsteten; hier behielten sie die Oberhand, denn die Syrakuser sezten ihnen keinen Widerstand entgegen, nur die Reiterey und leichten Truppen in Olympium suchten ihnen durch Streifereyen Abbruch zu thun.

Demosthenes ließ die vorliegenden Werke mit Kriegsmaschinen angreifen; diese wurden jedoch durch die Feinde verbrannt, welche sich von der Mauer herab vertheidigten. Auch der Angriff seiner übrigen Truppen wurde auf verschiedenen Seiten abgewiesen. Jezt drang Demosthenes darauf, daß die Bestürmung von Epipolä nicht länger verschoben werden sollte, und Nicias sowohl als auch die übrigen Oberanführer stimmten ihm bey. Da er es für unmöglich hielt, einen durch Natur und Kunst so festen Posten offen anzugreifen, so ertheilte er seinen Truppen Befehl, sich auf fünf Tage mit Lebensmitteln zu versehen, und sezte sich, nebst Eurymedon und Menander mit dem Heer um die Zeit des ersten Schlafes gegen Epipolä in Marsch; die Handwerker und Schanzgräber folgten nach, um in dem Augenblick, da man festen Fuß fassen würde, die nöthigen Vertheidigungswerke aufzuführen. Die Athener stiegen durch den Paß von Euryelus aufwärts, und kamen un-

Jahre vor Christi Geburt.

bemerkt vor dem syrakusischen Posten vorbey; sofort überfielen sie ein kleines vorgeschobenes Werk und machten einen Theil der Besatzung nieder; der größere Theil derselben entfloh und brachte die Nachricht von der drohenden Gefahr in das Lager von Epipolä, wo sich dreyerley Truppen, Syrakuser, Sicilier und deren Verbündete befanden. Die Flüchtigen verkündigten des Feindes Ankunft, allein Demosthenes schlug die 600 Mann starke Vorhut trotz ihres kräftigen Widerstandes in die Flucht, und rückte weiter vor, während andere Truppen zu gleicher Zeit sich der ersten Werke bemächtigten, welche von den feindlichen Truppen verlassen wurden. Gylippus machte mit den Syrakusern und ihren Verbündeten wiederholte Ausfälle, welche jedoch wegen dem Schrecken, den der nächtliche Ueberfall verursacht hatte, fruchtlos waren. Die Athener kamen ihrerseits durch allzugroße Hitze und Eile, und weil sie den Sieg schon als gewiß hielten, in Unordnung, und dieß war ihr Verderben. Die Böotier, auf welche sie bey ihrem weitern Vordringen stießen, griffen sie lebhaft an, brachten sie zum Weichen und schlugen sie in die Flucht. Nachdem einmal in einem so zahlreichen Corps, das auf engen Raum beschränkt war, und auf unebenem Boden zur Nachtzeit focht, Verwirrung entstanden war, verbreitete sich dieselbe unaufhaltsam weiter. Es hielt schwer, Befehle zu ertheilen, und obgleich der Mond hell leuchtete, so war es doch, nachdem einmal die Reihen durchbrochen waren, nicht mehr leicht, Freunde von Feinden zu unterscheiden, und so kam es, daß die weichenden Athener von ihren nachrückenden Landsleuten

Jahre vor Christi Geburt.

mit vorgehaltenen Speeren empfangen wurden. Dieß verursachte ein lautes und heftiges Zurufen und Abfordern des Feldgeschrei's, das dadurch dem Feinde bekannt, und somit den Athenern nicht nur unnütz, sondern sogar nachtheilig wurde. Vor Allem aber vermehrte der Päan (Schlachtgesang), der von den Griechen im Augenblick des Angriffs angestimmt wurde, die Verwirrung, weil er auf beyden Seiten gleich ertönte, wodurch die Athener nicht wenig beunruhigt wurden.

Nachdem die Verwirrung und Unordnung den höchsten Grad erreicht hatte, fochten die Athener an mehreren Stellen gegen einander selbst, und ergriffen endlich die Flucht. Der einzige Rückzugsweg war enge, daher stürzten viele von den zahlreichen Flüchtigen in Abgründe, und kamen auf diese Weise um. Diejenigen, welche ohne weitere Unfälle die Ebene erreichten, entkamen beynahe alle in das Lager, und zwar waren dieß hauptsächlich die Soldaten des alten Heeres, denen die Gegend besser bekannt war.

Den andern Tag errichteten die Syrakuser zwey Siegeszeichen; das erste an dem Orte zu Epipolä, wo die Feinde heraufgestiegen waren; das andere da, wo die Böotier den ersten kräftigen Widerstand geleistet hatten. Die Todten wurden den Besiegten wie gewöhnlich zurückgegeben. Die Zahl derselben giebt Thucydides nicht an, er sagt nur, sie sey beträchtlich gewesen. Plutarch spricht von 2000 Mann. Diodor aber, dem übrigens als einem Sicilier hierin am wenigsten Glauben beyzumessen ist, giebt 2500 an.

Die atheniſchen Feldherren sahen sich durch das lezte

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen genöthigt, ohne Zögern einen neuen Plan zu entwerfen. Wegen des ungesunden und sumpfigen Bodens waren Krankheiten aller Art im Heere eingerissen; das Mißvergnügen nahm allgemein überhand. Demosthenes entschied aus diesen Gründen für den Aufbruch. Nicias sah wohl ein, daß die Umstände sich sehr verschlimmert hatten, allein er wollte dieß nicht öffentlich zugestehen. Aus diesem Grunde, und weil er immer noch geheime Verbindungen mit der unzufriedenen Parthey der Syrakuser unterhielt, stimmte er im Kriegsrathe gegen den Abmarsch. Unterdessen kehrten Gylippus und Sicanus, welche auswärts Hülfe gesucht hatten, nach Syrakus zurück, und zwar ersterer mit beträchtlichen Verstärkungen. Gleich nach der Ankunft derselben bereiteten sich die Syrakuser zu einem Treffen zu Land und zur See. Die neu eingetroffenen Hülfstruppen der Syrakuser bestimmten Nicias endlich, seine Einwilligung zum Rückzug des Heeres zu geben. Man erklärte den Soldaten so geheim als möglich, daß man das Lager auf das festgesezte Signal verlassen werde. Alles war bereit, als sich plötzlich der Vollmond verfinsterte; das Heer gerieth darüber in Schrecken, und ersuchte die Feldherren, den beschlossenen Marsch zu unterlassen. Da die Wahrsager einen Aufschub von dreymal neun Tagen verlangten, so machte Nicias, abergläubischer als alle andere, bekannt, bis diese Periode vorüber sey, werde weder der Abmarsch, noch überhaupt eine Berathschlagung über den Rückzug Statt finden.

Die Syrakuser, von diesen Umständen benachrichtigt, beschlossen den Rückzug der Athener nicht zu gestatten

Jahre vor Christi Geburt.

und sie sobald als möglich zu einem Seetreffen zu nöthigen. Sie rüsteten ihre Schiffe aus, und übten sich jeden Tag, so lange sie es für röthig hielten, so daß täglich kleine Neckereyen Statt hatten.

Den 29sten August liefen sie mit sechsundsiebzig Schiffen aus, während das Landheer gegen die Verschanzungen vorrückte. Die Athener segelten ihnen mit sechsundachtzig Fahrzeugen entgegen und das Gefecht begann. Eurymedon befehligte den rechten Flügel der Athener; er wollte die feindliche Flotte einschließen und dehnte sich längs der Küste aus. Indem sich die Mitte weiter ausbreitete, damit sie nicht allzuweit von dem rechten Flügel entfernt würde, schwächte sie sich eben hierdurch selbst, weil jezt die Räume zwischen den einzelnen Schiffen zu weit wurden. Auf diesem Punkte wurde die Mitte geschlagen, worauf die Syrakuser ihren Hauptangriff gegen den rechten Flügel unter Eurymedon richteten, ihn in eine Bucht einschlossen, sein Schiff nebst mehreren der übrigen zerstörten und den Rest der Flotte bis ans Ufer verfolgten. Eurymedon selbst kam dabey um's Leben.

Gylippus bemerkte indessen vom Gestade aus, wie sehr die athenische Flotte litt, und daß viele ihrer Schiffe außerhalb des Schutzes der Pallisaden und des Lagers auf den Strand getrieben waren. Er sendete sogleich eine Truppenabtheilung ab, mit dem Befehl, alles was von der Schiffsmannschaft zu entfliehen suche, aufzufangen und diejenigen zurückzuschlagen, welche es versuchen würden, ihre gestrandeten Schiffe gegen die siegreichen Syrakuser zu vertheidigen. Durch den Sieg

Jahre vor Christi Geburt.

der Flotte berauscht, näherte sich das syrakusische Corps in ungeordneter Eile; allein die Athener schlugen den Feind durch einen gut angeordneten und muthigen Ausfall in die Flucht. Gylippus sendete Verstärkung, allein die Athener zogen Hülfstruppen aus ihrem Lager herbey, und behaupteten nach einem hartnäckigen Gefecht das Feld. Die Syrakuser verloren in demselben viele Hopliten, während die Athener den Theil ihrer gestrandeten Schiffe retteten. Achtzehn derselben fielen jedoch den Syrakusern in die Hände, welche die Schiffsmannschaft niederhieben. Man machte nun einen Versuch, die athenische Flotte innerhalb des Pfahlwerks durch ein Brandschiff zu zerstören. Der Wind begünstigte die Unternehmung, aber die Geschicklichkeit der athenischen Seeleute wußte sie zu vereiteln.

Die Syrakuser errichteten eine Trophäe zur Feyer ihres Sieges zur See, die Athener errichteten gleichfalls eine wegen des Siegs, den sie zu Lande über das gegen sie abgesendete syrakusische Corps davon getragen hatten.

Der Ausgang dieses Seetreffens verbreitete im Landheer die äußerste Bestürzung. Es war nun ausgemacht, daß die Athener die Herrschaft zur See verloren hatten, was ihnen vor Kurzem noch ganz unmöglich schien.

In Folge des lezten Seegefechts, und des drückenden Mangels, den die Athener in jeder Hinsicht erleiden mußten, ward beschlossen, die Belagerung aufzugeben, und mit der ganzen Macht den Rückzug zur See anzutreten. Man mußte daher die Flotte durch alle möglichen Mittel zu verstärken suchen. Man verließ die weitläufige Contravallations-Linie und beschränkte sich

Jahre vor Christi Geburt.

spann; es war fürchterlicher als alle übrigen, welche während der Belagerung von Syrakus Statt gehabt hatten.

Beyde Theile beseelte der brennendste Wetteifer, das, was befohlen war, auszuführen. Wenn zwey Schiffe aufeinander stießen, wollten die Truppen derselben nicht mindere Tapferkeit zeigen, als die Matrosen Geschicklichkeit entwickelten. Eine Menge Fahrzeuge kämpfte auf sehr engem Raum. Da man aus diesem Grund nicht weit zurückgehen konnte, so fanden auch nicht viele Angriffe Statt; dagegen war das Handgemenge um so größer, wenn mehrere Schiffe aneinander gedrängt wurden. Jeder bemühte sich, in das feindliche Schiff zu springen, während es Wurfspieße und Pfeile regnete. Der Lärm von allen Seiten machte, daß am Ende kein einziges Commandowort mehr verstanden werden konnte.

Unterdessen war das athenische Landheer am Ufer in einer solchen Entfernung aufgestellt, daß es alles beobachten konnte; hier harrte es auf den Erfolg mit der ängstlichsten Unruhe. Als daher nach einem langen Kampfe die Ueberlegenheit der Syrakuser entscheidend ward, und diese die athenische Flotte in die Flucht schlugen und verfolgten, so erreichte, wie Thucydides sagt „Schmerz, „Unwillen und Schrecken der Zuschauer den höchsten Grad, „den der hoffnungsloseste Zustand in ihnen veranlassen „konnte.“

Das Gefecht war sehr hartnäckig gewesen und der Verlust an Schiffen und Menschen auf beyden Seiten groß. Die Syrakuser und ihre Verbündeten sammelten ihre Todten und die Schiffstrümmer und zogen sich in die Stadt zurück, wo sie ein Siegeszeichen errichteten.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Athener, von dem mannichfachen Ungemach zu Boden gedrückt, dachten nicht daran, ihre Todten oder die Trümmer ihrer Schiffe zurück zu verlangen.

Demosthenes begab sich zu Nicias, und schlug ihm vor, den Rest ihrer Fahrzeuge, deren immer noch gegen sechzig waren, mit Truppen zu bemannen, und wo möglich den Weg mit Tagesanbruch zu erzwingen. Nicias theilte seine Ansicht, als sie jedoch diesen Plan zur Ausführung bringen wollten, versagte die Schiffs-Mannschaft den Dienst.

Gylippus und Hermocrates boten allem auf, um das athenische Heer nicht entkommen zu lassen; und da sie vermutheten, es werde noch in der Nacht seinen Rückzug zu Lande antreten, so suchten sie die Syrakuser zu einem nächtlichen Ueberfall zu bewegen. Allein das syrakusische Volk, frohlockend über den Sieg und von der Anstrengung ermüdet, war durch nichts zu bewegen, den morgenden, dem Herkules geweihten Tag durch eine Unternehmung gegen den Feind zu unterbrechen. Um jedoch auf anderem Wege seinen Zweck zu erreichen, schickte es einige Syrakuser zu Pferde nach dem athenischen Lager, welche, nachdem sie demselben so nahe gekommen waren, daß man sie zwar hören, aber nicht genau erkennen konnte, sich für Anhänger der Parthey ausgaben, welche mit Nicias unterhandelt hatte. Sie ließen diesem sagen, daß die Syrakuser bereits alle Pässe besezt hätten, und daß er folglich wohl thun würde, wenn er nicht in dieser Nacht aufbräche, sondern günstigere Umstände abwartete.

Auf diese Nachricht, in deren Wahrheit die Athener

Jahre vor Christi Geburt.

keinen Zweifel sezten, blieben sie noch diese Nacht und den ganzen folgenden Tag ruhig, um den Soldaten Zeit zu lassen, das Nothwendigste zu packen und mit sich zu nehmen. Alles Uebrige ward zurückgelassen. Unterdessen rückten Gylippus und die Syrakuser aus, besezten die Wege und Pässe, die die Athener etwa einschlagen würden, bewachten alle Uebergänge über Bäche und Flüsse, und stellten sich an denjenigen Orten auf, wo sie es für zweckmäßig erachteten.

Die siegreiche Flotte näherte sich der Schiffsstation der Athener, und da kein Widerstand erfolgte, so wurden alle daselbst befindlichen Schiffe weggeführt oder verbrannt.

Nachdem Nicias und Demosthenes ihre Vorkehrungen getroffen hatten, ertheilten sie Befehl zum Abmarsch. Die Lage des atheniſchen Heeres war so drückend und niederschlagend, daß der größere Theil desselben in Thränen ausbrach. Es glich einer ausgewanderten Stadt, welche vor einer belagernden Armee floh. Die Zahl der Flüchtigen betrug, mit Einschluß des Trosses, bey 40,000 Mann. Als Nicias die Niedergeschlagenheit seiner Truppen bemerkte, sammelte er sie so viel möglich um sich, und richtete in einer kräftigen Rede ihren Muth wieder auf. Auch Demosthenes that bey seinen Truppen ein Gleiches. Die Heerabtheilung unter Nicias marschirte in geschlossenem Viereck an der Spitze, ihr folgte die des Demosthenes. Das Gepäcke war von Hopliten umgeben und marschirte in der Mitte. Es wurde der Weg nach dem Lande der Siculer eingeschlagen; allein schon an der Furth des Anapus in sehr geringer Entfernung vom seitherigen Lager stießen die

Jahre vor Christi Geburt.

Athener auf ein Corps Syrakuser, welches ihren Uebergang über den Fluß hindern wollte. Dieses Corps wurde jedoch bald zurückgedrängt und der Marsch fortgesezt. Allein die syrakusische Reiterey und das leichte Fußvolk beunruhigte sie so sehr von allen Seiten, daß sie an diesem Tage kaum zwanzig Stadien zurücklegten und die Nacht über auf einer Anhöhe ein Lager bezogen. Tags darauf, den 2ten Sept., traten sie ihren Marsch wieder an; da sie jedoch auf noch zahlreichere feindliche Corps stießen, so machten sie, nachdem sie etwa zwanzig Stadien zurückgelegt hatten, in einer Ebene Halt, und versahen sich aus den umliegenden Dörfern und Höfen mit Lebensmitteln und Wasser, dessen sie bey ihrem bevorstehenden Marsch über die Gebirge bedurften.

Unterdessen rückten die Syrakuser vor, und versperrten ihnen den Paß, welchen sie auf ihrem nächsten Marsche zu hinterlegen hatten. Am nächsten Morgen brach das Heer früher als gewöhnlich auf und marschirte mit größter Schnelligkeit um Acräon-Lepos, den ersten engen Paß am Eingang in das Gebirge zu besetzen. Als sie an demselben ankamen, fanden sie ein zahlreiches feindliches Corps vor sich. Der Angriff geschah sogleich, und die Athener hielten das Treffen lange aus, endlich aber kehrten sie wieder nach dem Lager zurück, von welchem sie früh Morgens abmarschirt waren.

Mangel an Lebensmitteln, an deren Herbeyschaffung die feindliche Reiterey sie verhinderte, nöthigte sie, ihren Marsch den andern Tag (4ten Sept.) wieder anzutreten. Sie erzwangen den Durchgang, bis zu der befestigten Anhöhe, allein hier stießen sie auf das feindliche

liche Fußvolk, welches in tiefer Schlachtordnung aufgestellt stand, weil der Paß sehr enge war. Sie griffen muthig an, wurden jedoch mit Pfeilen überschüttet; der im Halbkreis aufgestellte Feind konnte in großer Anzahl zu gleicher Zeit schießen, und die von oben herab geschossenen Pfeile und Wurfspieße waren von um so grösserer Wirkung. Da alle Anstrengung vergeblich war, die Mauer zu ersteigen, so zogen sie sich zurück. Während das athenische Heer ausruhte, fiel ein heftiger Sturm ein, was zur Herbstzeit in Sicilien nichts Ungewöhnliches ist. Dieser Umstand vermehrte die Bestürzung sehr, weil ihn die Athener für ein übles Zeichen hielten. Jahre vor Christi Geburt.

Gylippus benüzte die Zeit der Ruhe der Athener, um eine Truppen-Abtheilung abzuschicken, mit dem Befehl, hinter denselben, auf dem Weg, den sie gekommen waren, eine Mauer aufzuführen; allein die Athener schickten gleichfalls ein Corps ab, um sich dieser Arbeit zu widersetzen. Das ganze Heer zog sich in der Ebene zusammen und brachte die Nacht auf dem Wege zu. Den andern Tag (5. Sept.) rückte es vor. Allein die Syrakuser umringten es von allen Seiten und verwundeten eine große Anzahl desselben; sobald die Athener vorrückten, wichen sie zurück, wichen aber die Athener zurück, so stürzten sie sich von allen Seiten auf sie. Hauptsächlich drängten sie die lezten Glieder, um Schrecken in den vorderen Reihen zu verbreiten. Auf diese Art dauerte das Gefecht lange Zeit fort; allein die Athener leisteten tapfern Widerstand. Nachdem auf diese Art ein Weg von fünf bis sechs Stadien zurückgelegt worden war, ward in der Ebene ein Lager be-

Jahre vor Christi Geburt.

zogen. Auch die Syrakuser zogen sich in ihr Lager zurück.

Das Elend der Athener hatte einen hohen Grad erreicht. Es fehlte an allen Bedürfnissen, während ein großer Theil der Soldaten an den in den unaufhörlichen Gefechten erhaltenen Wunden litt. Nicias und Demosthenes kamen überein, in der Nacht viele Wachtfeuer anzuzünden, das Lager abzubrechen und nach der See zu marschiren, in einer Richtung, welche dem seitherigen Wege, wo der Feind sie erwartete, gerade entgegengesezt war. Er führte zwar nicht nach Catana, wohl aber nach Camarina, Gela und andere auf dieser Seite der Insel theils griechische, theils barbarische Städte. Der Marsch wurde in der Nacht angetreten. Nicias führte rasch und in völliger Ordnung das Vordertreffen. Durch ein unbekanntes Mißgeschick brach bey der Abtheilung, welche Demosthenes befehligte, Tumult und Unordnung aus. Zwar ward nach einiger Zeit die Ordnung und Ruhe wiederhergestellt, aber die zwey Abtheilungen waren nun gänzlich von einander getrennt.

Mit Tagesanbruch (6ten Sept.) gelangten sie an das Meeres-Ufer, und schlugen den Weg nach Helorum ein, um über den Fluß Cacyparis zu setzen; auf diese Art hofften sie früher auf die Siculer zu stoßen, die sie zu Hülfe gerufen hatten. An diesem Flusse fand Demosthenes ein Corps Syrakuser vor sich, das damit beschäftigt war, einige Verschanzungen aufzuwerfen, um den Athenern den Rückzug abzuschneiden. Dieses Corps ward in kurzer Zeit zerstreut, und der Marsch nach dem Flusse Erinneus fortgesezt.

Jahre vor Christi Geburt.

Unterdessen bemerkten die Syrakuser und ihre Verbündeten mit Tagesanbruch den Abmarsch der Athener. Sogleich brachen sie auf, erreichten die Heerabtheilung unter Demosthenes etwa um die Mittagszeit, und begannen den Angriff; Nicias war mit der ersten Heerabtheilung über 150 Stadien voraus; daher wurde Demosthenes mit seinen Truppen am heftigsten gedrängt. Sobald er dieß bemerkte, kehrte er um und stellte sich in Schlachtordnung. Die Syrakuser benützten diese Gelegenheit und zogen sich, während er Halt machte, an ihm vorbey. In kurzer Zeit rückte auch ihr Fußvolk vor, und Demosthenes war ganz umzingelt. Er besetzte einen in der Nähe befindlichen, mit Mauern umschlossenen und mit Olivenbäumen bepflanzten Platz, wo ihm zwar die feindliche Reiterey nichts anhaben konnte, seine Truppen aber mit Pfeilen und Wurfspießen überschüttet wurden. Den ganzen Tag hindurch ließen die feindlichen Bogenschützen und Schleuderer den Athenern keine Ruhe. Am Abend, als viele verwundet, alle aber durch Hunger, Durst und Müdigkeit entkräftet waren, schickten die Syrakuser einen Herold ab, der allen Inselbewohnern die Freyheit anbot, wenn sie auf ihre Seite übergehen würden. Allein selbst in dieser verzweiflungsvollen Lage gab es nur wenige, welche dieses Anerbieten benützten. Es wurde indessen noch an demselben Abend eine Capitulation abgeschlossen, vermöge welcher die atheniſchen Truppen die Waffen strecken sollten, wogegen die Bedingung von Seiten der Athener gemacht wurde, daß Niemand weder gewaltsam, noch durch Mangel an Nahrung getödtet werden sollte. Nebst ih-

Jahre vor Christi Geburt.

ren Waffen lieferten sie alles Geld aus, indem sie es in die Höhlung von Schilden warfen, die man ihnen vorhielt. Vier Schilde wurden auf diese Art mit Silber gefüllt. Die Gefangenen, 6000 an der Zahl, wurden nach Syrakus abgeführt.

Nicias erreichte noch an demselben Tage den Fluß Erinneus, und zog sich auf eine Anhöhe, wo er ein Lager aufschlug. Die Syrakuser holten ihn den andern Tag (7ten Sept.) ein; sie machten ihm kund, daß Demosthenes sich ergeben habe, und forderten ihn auf, seinem Beyspiel zu folgen. Weil er jedoch dieser Nachricht keinen Glauben beymaß, so erhielt er sicheres Geleit für einen seiner Reiter, der die nöthigen Erkundigungen einziehen sollte. Die Rückkehr dieses Boten hob allen Zweifel. Er ließ daher dem Gylippus und den Syrakusern durch einen Herold erklären, daß er bereit sey, im Namen der atheniſchen Republik sich zur Erstattung aller Kriegskosten unter der Bedingung anheischig zu machen, daß die von ihm befehligten Truppen sicher abziehen dürften; zum Unterpfand wollte er für jedes von Athen zu bezahlende Talent einen Bürger als Geisel zurücklassen. Dieser Vorschlag ward von den Syrakusern verworfen, das atheniſche Heer in kurzer Zeit von dem zahlreichen Feind umringt und den ganzen Tag hindurch von allen Seiten beschossen.

Mangel an Lebensmitteln bestimmten Nicias, um Mitternacht so still wie möglich die Waffen zu ergreifen und den Marsch fortsetzen zu lassen. Allein die wachsamen Syrakuser gewahrten es, und stimmten den Päan an; Nicias gab daher sein Vorhaben auf und

Jahre vor Christi Geburt.

kehrte in das Lager zurück. Mit Tagesanbruch sezte Nicias seinen Marsch fort. Die Syrakuser beunruhigten seine Truppen unaufhörlich durch Pfeile und Wurfspieße.

Unterdessen rückten die Athener bis zum Fluß Asinarus vor, der in einem tiefen Bette fließt. Theils zog brennender Durst sie dahin, theils glaubten sie auf dem jenseitigen Ufer weniger den Angriffen der feindlichen Reiterey ausgesezt zu seyn. Dort angelangt, wich alle Mannszucht dem Druck des gefühlten Uebels und der drohenden Gefahr. Alles stürzte sich den jähen Abhang hinab, indem man sich gegenseitig niederwarf und auf einander trat. Manche wurden durch die Speere ihrer Nebenleute verwundet; der größte Theil stillte hier den brennenden Durst, während es durch diese Verzögerung den Syrakusern gelang mit ihren leichtbewaffneten Truppen noch vor den Athenern das jenseitige Ufer zu erreichen, so daß nunmehr das ganze athenische Heer im Thale eingeschlossen dem Wurfgeschoß von beyden Seiten hülflos ausgesezt war. Endlich drangen die Peloponnesier an der Spitze der Syrakuser in das Thal selbst ein, um die Niederlage zu vollenden, während die Athener, die bis auf's Aeußerste Widerstand leisteten, durch Durst so ungemein litten, daß viele derselben mitten im Treffen das trübe und blutige Wasser tranken und sogar um dasselbe kämpften.

Schon lagen viele Athener im Flusse getödtet, das Heer war geschlagen und die meisten Flüchtlinge wurden von der feindlichen Reiterey eingeholt, als Nicias Gelegenheit fand, sich dem Gylippus zu ergeben, indem

Jahre vor Christi Geburt.

er ihn bat, dem Gemetzel Einhalt zu thun, was dieser auch bewilligte. Die Gefangenen wurden mit der gesammten Beute nach Syrakus abgeführt.

Die Syrakuser ordneten ein feyerliches Fest zur Feyer dieses Tages an, welches sie von dem Fluß Asinarus, Asinaria nannten, an welchem Nicias gefangen worden war. Dasselbe Dekret, welches dieses Fest einsezte, verurtheilte Nicias und Demosthenes gesteinigt zu werden, welche Todesstrafe nach Diodor und Plutarch an diesen beyden Feldherrn vollzogen wurde. Nach andern Schriftstellern benachrichtigte Hermocrates beyde von dem, was in der Volksversammlung über sie beschlossen war, worauf sie sich im Gefängniß entleibten.

Dem elenden Ueberrest des einst so blühenden athenischen Heeres, des größten, das je von einem griechischen Staat auswärts geschickt wurde, war ein noch schlimmeres Loos bestimmt. Ein großer Steinbruch in der Nähe von Epipolä schien der sicherste Ort, um eine so große Menschenzahl, die der Waffen kundig war, ohne Gefahr für Syrakus einzuschließen. In diese sogenannten Latomien wurden die Freygebornen, gegen 7000 an der Zahl, geführt. An Nahrungsmitteln erhielten sie nur so viel, als eben zur Erhaltung des Lebens nöthig war; gegen rauhe Witterung waren die Unglücklichen gar nicht geschüzt, und während sie die zurückgeworfenen Strahlen der Mittagssonne kaum ausstehen konnten, ward ihre Gesundheit durch die Kälte der Herbstnächte untergraben. Kein Mittel den Körper zu reinigen ward ihnen gestattet, keine Pflege ward den Kranken zu Theil, und starb einer, so ließ man den Leich-

nam mitten unter den noch lebenden Unglücksgefährten in Fäulniß übergehen. Jahre vor Christi Geburt.

Gegen Ende des Novembers, nach Verlauf von siebenzig Tagen, wurden die Insulaner und alle, welche nicht Bürger von Athen oder einer griechischen Stadt waren, aus den Latomien entlassen, und als Sclaven verkauft. Die Athener nebst den sicilianischen und italienischen Griechen blieben zurück, und die Geschichte schweigt darüber, ob sie je ihre Freyheit wieder erlangt haben.

Besetzung von Decelea durch die Lacedämonier. 415.

Zu Anfang des Frühjahrs rückten die Lacedämonier mit ihren Verbündeten in Attica ein. Agis, Sohn des Archidamus und König von Lacedämon, befehligte sie. Anfänglich verheerten sie das platte Land und begannen Decelea zu befestigen. Diese Stadt war 120 Stadien (fünfzehen Meilen) von Athen und eben so weit von der böotischen Gränze entfernt, und konnte von Athen aus gesehen werden. Sie war so gelegen, daß der reichste Theil von Attica von derselben beherrscht wurde. An der Befestigung dieser Stadt wurde bis in die Mitte des Sommers gearbeitet, ohne daß von Athen aus ein Versuch zum Widerstand erfolgte. Die Lacedämonier hielten es für vortheilhaft, einen stehenden Posten in Attica zu haben, und Agis schürte von Decelea aus den Heerd des Aufruhrs gegen Attica, und versprach sowohl den Lesbiern als auch den Euböern seinen Beystand, um sich vom Joch der Athener zu befreyen.

412. **Seetreffen bey dem Piräus.**

Die peloponnesische Volksversammlung zu Corinth beschloß sogleich nach Beendigung der isthmischen Spiele ein und zwanzig Triremen, welche quer über den Isthmus gezogen worden waren, unter Anführung des Alcameues gegen Lesbos abzuschicken. Allein da die isthmischen Spiele für heilig gehalten und daher auch von den Athenern besucht wurden, so blieb der Plan der Peloponnesier nicht verborgen; die Athener trafen schleunigst Gegenanstalten, und als die Flotte des Alcamenes nach Chios absegelte, stachen erstere mit einer gleichen Anzahl Schiffe in die See, giengen der peloponnesischen Flotte entgegen, und suchten sie in die offene See zu bringen. Als sich die Peloponnesier zurückzogen, traten auch die Athener den Rückweg an, weil sie den Schiffen von Chios, die einen Theil ihrer Flotte ausmachten, nicht trauten. Sie liefen sofort mit einer andern Flotte von siebenunddreyßig Segeln aus, erreichten die Feinde, welche längs der Küste hinfuhren und verfolgten sie bis in einen öden Hafen des corinthischen Gebiets an der epidaurischen Gränze, Piräus genannt. Die Peloponnesier verloren ein Schiff, sammelten die übrigen und zogen sie an das Land. Die Athener griffen ihre Schiffe von der Seeseite an, während sie zu gleicher Zeit eine Landung unternahmen. Sie verbreiteten Schrecken und Verwirrung unter dem Feinde, zerstörten den größten Theil der am Ufer befindlichen Schiffe und tödteten den peloponnesischen Befehlshaber Alcamenes.

Sie ließen sofort einige Schiffe zur Beobachtung des

Feindes zurück und begaben sich mit den übrigen nach einer kleinen Insel in der Nähe der Küste, wo sie ihr Lager aufschlugen. Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Chios. 412.

Die Athener beschlossen ihre Waffen gegen Chios zu kehren, um wo möglich diese Insel der atheniſchen Herrschaft von Neuem zu unterwerfen; sie rüsteten sich daher, dieselbe von allen Seiten anzugreifen. Leon und Diomedon kamen mit fünfundzwanzig atheniſchen Schiffen vor Chios an, und noch an demselben Tag sezten sie ihre Truppen an drey verschiedenen Stellen an das Land, und schlugen die Mannschaft, die sich ihnen entgegensezte, zurück. Einen zweyten Sieg trugen sie bey Phanis, und einen dritten bey Leuconium davon. Die Chier wagten es nicht weiter, ein Gefecht im freyen Felde zu bestehen; sie gaben ihre fruchtbaren Ländereyen der Plünderung des Feindes preis, und schlossen sich in ihre Mauern ein. Als sie sich von allen Seiten umringt und ihr Land verheert sahen, beschlossen mehrere der Vornehmsten, die Stadt den Athenern zu übergeben. Ehe jedoch hierüber ein allgemeiner Beschluß gefaßt wurde, wendete sich die Gegenparthey an den Astyochus, welcher mit einem Theil der peloponneſiſchen Flotte sich zu Erythrä befand. Dieser begab sich mit vier Schiffen nach Chios; als er Nachricht erhielt, daß eine Verstärkung unter Theramenes aus dem Peloponnes angekommen sey, und da er nicht wußte, daß auch die feindliche Flotte sehr ansehnlich sich vermehrt hatte, so glaubte er in Chios nicht mehr für das peloponneſiſche

Jahre vor Christi Geburt.

Interesse besorgt seyn zu dürfen, und schiffte daher nach dem gegenüberliegenden festen Lande, wo er neue Vortheile zu gewinnen hoffte. Allein sein Versuch auf Pteleum und Clazomenä mißlang und Stürme nöthigten ihn, in den Hafen von Cuma seine Zuflucht zu nehmen.

Während Chios von den Athenern enge eingeschlossen wurde, errangen diese wieder einige wichtige Vortheile zur See. Als die demokratische Parthey in Chios dieß gewahr wurde, äußerte sie ihre Vorliebe für das Interesse Athens so laut, daß die Gegenparthey darüber sehr in Unruhe versezt wurde. Astyochus, den sie um Unterstützung in dieser schwierigen Lage bat, verweigerte diese unklugerweise, so daß die Chier täglich mehr litten. Endlich rüstete sich Astyochus zu ihrem Entsatz, um diese wichtigen Bundesgenossen den Peloponnesiern zu erhalten. Die Circumvallationslinie um die Stadt war beynahe vollendet, alle Ländereyen dem Feinde preisgegeben und die zahlreichen Sclaven giengen haufenweise zu denselben über. Allein Astyochus wurde durch einen Nebel getäuscht, gerieth mitten unter die athenische Flotte und sah sich gezwungen, nach Halicarnassus zu flüchten, und so geschah es, daß die Chier bis zu Anfang des folgenden Jahrs ohne alle Hülfe blieben und beynahe auf's Aeußerste gebracht wurden.

Bey einem unglücklichen Ausfall war Pädaritus, der lacedämonische Befehlshaber, in Chios getödtet worden; die Blokade war vollendet, und Einwohner und Besatzung fiengen an durch Hunger zu leiden. In dieser Lage fand sich Gelegenheit einen Offizier nach Rhodus zu senden, welcher den dort befindlichen peloponn-

Jahre vor Christi Geburt.

nesischen Anführern berichten mußte, daß die Stadt von allen Seiten berennt sey, die Noth der Belagerten den höchsten Grad erreicht habe, und nur eine kraftvolle Operation der ganzen peloponnesischen Flotte die Insel retten könne.

Zwölf Triremen hatten die Peloponnesier in Miletus als Wachschiffe zurückgelassen, worunter sich vier syrakusische, fünf thurische und nur ein lacedämonisches befanden; Leon, der lacedämonische Befehlshaber dieses Geschwaders, ein unternehmender Mann, benüzte, während Astyochus zauderte, die Entfernung der atheniſchen Flotte, und führte sein Geschwader nach Chios. Die Chier, von seiner Annäherung unterrichtet, bemannten vierundzwanzig Triremen und segelten ihnen entgegen, während ihr Fußvolk dem Feinde durch einen Angriff auf die atheniſchen Werke eine Diversion machte. Zweyunddreyßig atheniſche Schiffe waren zur Bewachung von Chios zurückgelassen worden. Mit diesen erfolgte ein hartnäckiges Gefecht, das bis zum Einbruch der Nacht dauerte. Den Chiern gelang es in Folge desselben, die zwölf peloponnesischen Schiffe in den Hafen zu führen. Leon ward von ihnen statt des getödteten Pädaritus zum Befehlshaber ernannt.

Diese Verstärkung war von bedeutenden Folgen; die Chier wurden dadurch in den Stand gesezt, sich zur See einige Zufuhr zu verschaffen; andere günstige Ereigniſſe auf Seiten der Peloponnesier veranlaßten den Strombichides, welcher das atheniſche Geschwader vor Chios befehligte, diese Insel zu verlassen und mit vierundzwanzig Triremen nach dem Hellespont zu eilen.

Jahre vor Christi Geburt.

Dadurch ward Chios von der Seeseite gegen Ende Aprils des 411ten Jahrs vor Christi Geburt wieder offen.

412. **Schlacht bey Miletus.**

Gegen Ende des Sommers im zwanzigsten Jahre des peloponnesischen Kriegs sendeten die Athener 1500 Schwerbewaffnete, 1000 Argiver und 1000 Mann von verschiedenen andern Verbündeten Athens unter Anführung des Phrynichus, Onomacles und Scironidas nach Samos. Von Samos sezten sie nach dem milesischen Gebiet über und landeten daselbst. Achthundert schwerbewaffnete Milesier unter Anführung des Alcibiades nebst den Peloponnesiern, die Calcidas herbeygeführt hatte, und einem Corps asiatischen Fußvolk und Reiterey unter dem Befehl des Satrapen Tissaphernes rückten den Athenern entgegen, und lieferten denselben eine Schlacht, welche auf dem rechten Flügel, wo die Argiver standen, begann. Diese marschirten, weil sie die Jonier verachteten, eilig und ohne alle Ordnung vor dem Hauptcorps, als ob sie gegen einen Feind anrückten, welcher ihren Angriff gar nicht erwarten würde. Die Milesier schlugen sie in die Flucht und tödteten ihnen gegen 300 Mann. Unterdessen griffen die Athener die Peloponnesier und Asiaten an, welche ihnen gegenüber standen und schlugen diese, worauf auch die übrigen Truppen die Flucht ergriffen. Mit den Milesiern wurden sie nicht handgemein, weil sich Alcibiades mit denselben schleunigst nach der Stadt zurückzog, sobald er die Niederlage der Peloponnesier erfuhr.

Die Sieger errichteten eine Trophäe und trafen An-

Jahre vor Christi Geburt.

stalten, Miletus zu bestürmen. Das Terrain, von Natur sehr enge, erleichterte diese sehr und die Athener waren fest überzeugt, daß wenn es ihnen gelänge, Miletus zu nehmen, das übrige Land sich freywillig unterwerfen würde. Allein noch an demselben Abend, an welchem die Schlacht geliefert worden war, traf die Nachricht ein, daß sich eine peloponnesische Flotte von fünfundfünfzig Triremen nähere. Onomachus und Scironidas, ängstlich besorgt, den alten Ruhm der atheniſchen Seemacht wiederherzustellen, wollten den Angriff des Feindes erwarten. Phrynieus dagegen, von wichtigern Grundsätzen ausgehend, widersezte sich obigem Beschluß, und sein Ansehen erhielt im Kriegsrathe die Oberhand, worauf die Flotte nach Samos zurückkehrte.

Einnahme und Plünderung von Jasos. 412.

Von Miletus aus segelte die peloponnesische Flotte, welche größtentheils aus syrakusischen Schiffen bestand, nach Tichiusa, wohin Tissaphernes sich mit seiner Landmacht begab. Er vermochte die peloponnesischen Feldherren dahin, nach Jasos zu segeln, wo Amorges sich gegen den König von Persien aufgelehnt hatte. Irrigerweise ward diese Flotte für eine atheniſche gehalten; der erste Angriff gelang und die Stadt ward eingenommen. Den größten Theil an der Eroberung derselben hatten die Syrakuser. Des Amorges Haupt wurde dem König von Persien übersendet und Jasos, eine reiche Stadt, von den Peloponnesiern geplündert, bey welcher Gelegenheit die Truppen reiche Beute machten. Die

Jahre vor Christi Geburt.

Hülfstruppen des Amorges wurden von den Peloponnesiern als Bundesgenossen angenommen.

Tissapharnes, dem die Stadt sowohl, als auch die Gefangenen überlassen wurden, bezahlten 100 Darici für jeden Kopf. *) Nach dieser Unternehmung kehrten die Peloponnesier nach Milet zurück.

411. **Treffen bey Athen.**

Nachdem die oligarchische Parthey zu Athen eine neue Regierung eingeführt hatte, richtete sie ihre Blicke nach den äußern Verhältnissen des Staats. Noch immer war Decelea von einem peloponnesischen Heer unter Agis besezt, und da den Athenern Alles daran lag, mit Lacedämon Frieden zu schließen, so sendeten sie Abgeordnete an Agis, um mit ihm in Unterhandlung zu treten. Allein dieser, der den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine militärische Unternehmung sehr günstig hielt, zog Verstärkungen an sich, schickte die Abgeordneten ohne Antwort zurück, und marschirte auf Athen los, in der Hoffnung, diese Stadt werde sich in der unruhigen Lage, worin sie sich befand, gerne alle Friedensbedingungen gefallen lassen. Im schlimmsten Fall schien es ihm ein Leichtes, Athen mit Sturm zu nehmen, weil die großen außerhalb befindlichen Mauern beynahe ganz verlassen waren. Als er sich jedoch der Stadt näherte, rückte die ganze athenische Reiterey nebst einigen Hopliten und Bogenschützen aus der Stadt, warf die zu weit vorgerückte feindliche Reiterey über den Haufen, und

*) Etwa 150 Gulden.

Jahre vor Christi Geburt.

bemächtigte sich der Todten und ihrer Waffen. Sobald Agis sich in seiner Hoffnung getäuscht sah, trat er den Rückzug nach Decelea an, wo er sich mit seinem Heere ruhig verhielt. Die Verstärkung, welche er an sich gezogen hatte, schickte er wieder nach Lacedämon zurück.

Seetreffen bey Abydus. 411.

Mindarus, der die peloponnesische Flotte befehligte, segelte von dem Hafen von Miletus nach dem Hellespont.

Thrasybulus und Thrasyllus, welche in Abwesenheit des Alcibiades die athenische Seemacht befehligten, suchten die peloponnesische Flotte von Samos aus einzuholen. Allein Mindarus, dem Alles daran gelegen war, so schnell als möglich und in jedem Falle vor der athenischen Flotte den Hellespont zu erreichen, legte seinen Weg mit unglaublicher Schnelligkeit zurück, so daß noch vor Mitternacht ein Theil seiner Flotte zu Rhätium innerhalb des Hellespontes ankam. Der Rest gieng im Hafen von Sigeium an der Mündung des Hellespontes vor Anker. Achtzehn athenische Schiffe lagen im Hafen von Sestos und wurden durch Lärmfeuer, die auf der asiatischen Küste angezündet wurden, von der Ankunft der Peloponnesier unterrichtet. Noch in derselben Nacht beilten sie sich nach dem Chersonnes zu entfliehen. Auf dieser Flucht fielen jedoch vier derselben den peloponnesischen Schiffen des Mindarus in die Hände, wovon indessen die Mannschaft der drey ersten entkam und nur die des vierten Schiffes gefangen wurde. Die athenischen Befehlshaber hatten geglaubt, die peloponnesische Flotte werde nicht vor Les-

Jahre vor Christi Geburt.

bos vorbey schiffen können, ohne von ihren Wachschiffen entdeckt zu werden. Als daher die Nachricht eintraf, daß sie sich bereits im Hellespont befänden, so folgten jene unverzüglich nach und eroberten auf ihrer Fahrt drey peloponnesische Triremen, welche dem aus Sestos fliehenden atheniſchen Geschwader zu weit nachgesezt hatten. Am zweyten Tage langten sie zu Eläus an, auf welchen Ort Mindarus einen vergeblichen Angriff gemacht hatte. Seine Flotte, die unterdessen durch ein Geschwader von Abydus verstärkt worden war, bestand aus sechsundachtzig Triremen.

Die atheniſchen Befehlshaber zogen von Imbros alle Fahrzeuge, die sich geflüchtet hatten, an sich, und brachten fünf Tage in dem Hafen von Eläus mit Zubereitungen zu, worauf sie in einer Linie mit achtundsechzig Schiffen gegen Sestos vorrückten. Die Peloponnesier verließen gleichfalls den Hafen von Abydus und bildeten ihre Schlachtordnung. Als beyde Flotten erkannten, daß das Gefecht unvermeidlich war, dehnten sie sich mehr aus, und zwar die atheniſche gegen den Chersonnes zu, so daß ihre Linie von Idacus bis Arrhianes reichte, während die peloponnesische eine Linie von Abydus bis Dardanus einnahm. Den rechten Flügel der Peloponnesier bildeten die Syrakuser. Mindarus selbst stand mit den besten und leicht beweglichsten Schiffen auf dem linken Flügel. Auf der andern Seite befehligte Thrasillus den linken und Thrasybulus den rechten Flügel der Athener. Die Peloponnesier machten den Angriff zuerst. Sie suchten mit ihrem linken Flügel den rechten der Athener zu überragen, sie in der Mitte,

wo

Jahre vor Christi Geburt.

wo sie am schwächsten waren, anzugreifen, und sie so nach der nähegelegenen Küste hinzudrängen. Allein die Athener durchdrangen ihre Absicht und kamen ihnen an der Stelle, wo sie sie einschließen wollten, zuvor. Schon hatten sie das Vorgebirge Cynosura umsegelt, allein eben durch diese Bewegung bestand ihre Mitte nur noch aus schwachen Schiffen, und da dieses Vorgebirge einen winklichten Vorsprung bildet, so konnten sie von hier aus nicht gewahren, was in der übrigen Linie vorgieng. Bey dem Angriff der Peloponnesier auf die Mitte der atheniſchen Flotte gelang es erstern, fünfzehen feindliche Schiffe auf den Strand zu treiben. Weder Thrasybulus noch Thrasyllus konnten der Mitte von den Flügeln aus zu Hülfe eilen, weil die Spitze des Vorgebirgs sie verhinderte, das was in der Mitte vorgieng, wahrzunehmen, und beyde Feldherrn überdieß genug mit ihrer eigenen Vertheidigung zu thun hatten. Als aber endlich die siegestrunkenen Peloponnesier sich trennten, und auf die einzelnen feindlichen Schiffe Jagd machten, so benüzte Thrasybulus diesen Augenblick, um sich auf die ihm gegenüberstehenden Trirenen zu werfen, und sie in die Flucht zu schlagen. Er segelte sofort nach der Stelle, wo die peloponnesiſche Flotte siegreich war, stieß dort auf die zerstreuten Schiffe, griff sie an, und schlug sie ohne großen Widerstand.

Auch die Syrakuser konnten den Anstrengungen des Thrasyllus nicht länger widerstehen, und beschleunigten ihre Flucht, als sie das Unglück der übrigen Flotte erfuhren.

Die Niederlage der peloponnesiſchen Flotte war ent-

Jahre vor Christi Geburt.

schieden. Der größte Theil derselben rettete sich nach dem Fluß Pydius und von da nach Abydos. Zwanzig Schiffe fielen den Athenern in die Hände. Dieser Sieg kam den Athenern sehr zu gelegener Zeit; indem dadurch der Muthlosigkeit ihrer Seeleute einigermaßen gesteuert wurde. Von den Schiffen, die sie eroberten, gehörten acht nach Chios, fünf den Corinthiern, zwey den Ambracioten, zwey den Böotiern, eines den Lacedämoniern, eines den Syrakusern und eines den Pelleniern. Sie selbst verloren fünfzehn Schiffe. Auf dem Vorgebirge Cynosura errichteten sie ein Siegeszeichen, sammelten die Trümmer ihrer Schiffe, bewilligten den Feinden die Erlaubniß, ihre Todten wegnehmen zu dürfen, und sendeten ein Schiff mit der Siegesnachricht nach Athen ab.

411. **Sieg der Aegestiner über die Selinuntier.**

Die Aegestiner hatten in dem Kriege gegen die Selinuntier von Carthago 5000 Afrikaner und 800 kompanische Reiter zu Hülfstruppen erhalten, während die Selinuntier Syrakus zum Verbündeten hatten. In den häufigen kleinen Gefechten, zwischen beyden Städten hatte sich der Sieg größtentheils auf Seiten der Selinuntier geneigt; diese verachteten daher die Aegestiner; bey einem Einfall, den sie in das Gebiet der leztern machten, gaben sie sich, statt vereinigt zu bleiben, einem allzugroßen Selbstvertrauen hin, und zerstreuten sich nach allen Seiten. Die Befehlshaber der Aegestiner, welche diese Gelegenheit nicht ungenüzt vorübergehen lassen wollten, zogen sich nebst ihren Bundestruppen in verschiedenen Corps zusammen, überfielen ihre Feinde an

Jahre vor Christi Geburt.

Stellen, wo diese sie am wenigsten erwarteten, und hieben sie grösstentheils in Stücken. Von den Selinuntiern, denen alle Beute wieder abgenommen wurde, blieben auf diese Art mehr als 1000 Mann. Die Selinuntier wendeten sich nach dieser Niederlage an die Syrakuser, und die Aegestiner an die Karthager, um Hülfe, die ihnen auch von beyden Seiten zugesagt wurde. Dieser Streit zwischen beyden Städten gab zu dem Kriege zwischen Carthago und Syrakus Veranlassung.

Seeschlacht bey Cizicum. 409.

Die Peloponnesier hatten unter Anführung des Mindarus und des Pharnabazus Cyzicum mit Sturm genommen, worauf die Athener dorthin zu segeln und ihnen eine Schlacht zu liefern beschlossen. In einem Kriegsrath machte Alcibiades den Vorschlag, Cyzicum von drey Seiten zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Die Flotte wurde daher in drey Abtheilungen getheilt, deren eine Alcibiades, die zweyte Theramenes und die dritte Thrasibulus befehligte. Bey dem atheniſchen Heer wurde der Befehl bekannt gemacht, daß jeder, der betroffen würde, zu dem Feinde hinüber zu segeln, mit dem Tode bestraft werden sollte. Hierauf segelte Alcibiades mit seiner Abtheilung auf die peloponnesische Flotte zu, welche sechzig Segel stark sich in verschiedenen Manövern übte. Chares hatte gleichfalls Befehl erhalten mit dem Landheer gerade auf Cyzicum loszugehen. Als Mindarus sich der Abtheilung des Alcibiades mit seiner Flotte näherte, um ihm eine Schlacht anzubieten, brach dieser auf und flohe, worauf ihn die

Jahre vor Christi Geburt.

Peloponnesier voll Freude verfolgten; allein plötzlich ließ Alcibiades seine Linie herstellen, während zu gleicher Zeit die Peloponnesier auch die Abtheilungen des Theramenes und Thrasybulus, von denen sie keine Kunde hatten, zwischen sich und der Küste erblickten. Sie nahmen daher mit ihrer Flotte eine andere Richtung, und suchten in Cleros, einem Hafen, nahe an des Pharnabazus Lager, einzulaufen. Allein Alcibiades verfolgte sie eilig, und bohrte ihnen auf dem ganzen Weg bis Cleros, ein Schiff um das andere in den Grund. Vom Lande her schickte jezt Pharnabazus den Peloponnesiern Hülfe, so daß die Athener einigen Verlust erlitten. Während Alcibiades mit dem Mindarus und seinen Lacedämoniern kämpfte, sezte Thrasybulus seine Truppen an's Land, und befahl dem Theramenes dasselbe zu thun, sich mit dem Chares zu vereinigen, und ihm zu Hülfe zu eilen. Allein ehe diese Hülfe noch anlangte, wurde Thrasybulus von den Peloponnesiern und Persern, die ihm an Truppen weit überlegen waren, umringt. In diesem Augenblick kamen Chares und Theramenes mit dem Landheer an. Die Schlacht erneuerte sich, sie war sehr blutig und dauerte lange; endlich fiel Mindarus, worauf sowohl Perser als Peloponnesier und Lacedämonier die Flucht ergriffen. Die ganze feindliche Flotte fiel den Athenern in die Hände und die Beute war unermeßlich. Einige Tage nach dieser doppelten Schlacht, wurde ein Bote aufgefangen, den Hippocrates, der Nachfolger des Mindarus, nach Lacedämonien abfertigte, der einen Brief bey sich hatte mit dem lakonischen Inhalt: „Unser Ruhm dahin, Mindarus geblieben;

„die Truppen hungern, wir selbst in gröſster Verle- Jahre vor Christi Geburt.
„genheit.“

Belagerung und Eroberung von Selinus. 409.

Hannibal, Feldherr der Karthager landete mit einer Flotte von sechzig Kriegsschiffen, und 1500 Lastschiffen mit einem Heer von 100,000 Mann *) nebst allen zu einer Belagerung nöthigen Kriegsmaschinen an dem der afrikanischen Küste entgegengesezten lilybäischen Vorgebirge. Auf diese Nachricht sendeten die Bewohner von Selinus, denen diese Unternehmung galt, Eilboten nach Syrakus, und riefen diese Stadt um schleunige Hülfe an. Die Flotte schickte Hanibal nach geschehener Landung in die Bucht von Motya, zog hierauf die ägestinischen Truppen und deren Verbündete an sich und sezte sich mit seinem Heer nach Selinus in Marsch. Nachdem er sich dieser Stadt genähert hatte, schloß er sie von allen Seiten ein, ließ die Belagerungsmaschinen herbeyführen, und begann hierauf seinen Angriff auf die Stadt. Er ließ sechs hohe Thürme erbauen, an deren vordern Seiten starke mit Eisen beschlagene Widder (Mauerbrecher) befindlich waren, welche gegen die Mauer spielten, während die Bogenschützen und Schleuderer, von der Höhe dieser Thürme herab die auf den Wällen befindlichen Selinuntier mit Pfeilen und Steinen über-

*) Nach Ephorus war das karthagische Heer, wie Diodor sagt, 200,000 Mann Fußvolk, und 4000 Reiter stark. Timäus gibt es zu nicht viel über 100,000 Mann an. Xenophon sagt, es sey 100,000 Mann stark gewesen. Wir sind diesem Schriftsteller als dem glaubwürdigsten gefolgt.

Jahre vor Christi Geburt.

schütteten. Diese, welche seit langer Zeit keine Belagerung ausgehalten hatten, und ganz unvorbereitet von dem karthagischen Heere überfallen worden waren, geriethen in äußerste Bestürzung, welche durch die außerordentliche Größe der Belagerungsmaschinen und die Stärke des feindlichen Heeres noch vermehrt wurde. Gleichwohl gaben sie die Hoffnung der Rettung nicht auf, und suchten vielmehr in der Aussicht auf baldige Hülfe von Syrakus und ihren übrigen Verbündeten, den Muth der Ihrigen zu erhöhen. Die junge Mannschaft stellte sich auf den Wällen den Belagerern entgegen, indem sie Tag und Nacht unter den Waffen blieb, während die Greise innerhalb der Mauern alles zur Vertheidigung Nöthige vorbereiteten und die junge Mannschaft ermahnten, nicht zu dulden, daß die Stadt in die Hände der Barbaren falle. Sogar die Weiber und Kinder blieben nicht unthätig und trugen den Ihrigen Nahrung und Pfeile auf die Wälle.

Hannibal, welcher seinen Truppen die Plünderung dieser Stadt versprochen hatte, rückte mit seinen Maschinen näher an die Mauern und bereitete einen Sturm vor, während welchem die Tapfersten die Wälle ersteigen sollten. Auf das gegebene Zeichen rückte das karthagische Heer von allen Seiten gegen die Stadt an. Die Maschinen, welche alle zu gleicher Zeit spielten, machten eine beträchtliche Oeffnung in die Mauer, während die auf den Thürmen aufgestellten Truppen durch ihre Geschosse den Wall vom Feinde reinigten. Da die Belagerten in langem Frieden gelebt und daher keine große Sorgen auf ihre Mauern verwendet hatten, so

befanden sich diese nicht in dem besten Zustande, und waren an manchen Stellen kaum so hoch, als die feindlichen Thürme. Die Campanier, welche sich bey dieser Gelegenheit auszuzeichnen suchten, waren die ersten von dem karthagischen Heer, welche in die Oeffnung eindrangen. Allein in diesem Augenblick sammelten sich die zerstreuten Selinuntier, stürzten sich auf die eingedrungenen Campanier und schlugen sie mit großem Verlust wieder zurück. Während dieses Gefechts brach die Nacht ein, und machte dem Kampfe ein Ende. Diese Zeit benüzten die Selinuntier, um abermals reitende Boten nach Agrigentum, Gela und Syrakus abzuschicken, mit dem dringenden Ersuchen, der beynahe unterliegenden Stadt in größter Eile zu Hülfe zu kommen. Diese drey Städte sendeten zwar sogleich Hülfstruppen ab, die jedoch auf einander warteten, und da sich die Syrakuser nicht sehr beeilten, in der Meynung, die Selinuntier könnten sich noch lange Zeit halten, so suchten sie auf ihrem Marsch immer mehr Truppen an sich zu ziehen, und verspäteten sich dadurch. Hannibal dagegen ließ Tags darauf mit dem ersten Lichtstrahl den Angriff erneuern; es gelang ihm die Mauer an der den Tag zuvor gemachten Oeffnung beynahe ganz niederzustürzen; er ließ den Schutt beyseite schaffen, und führte nun abwechslungsweise seine besten Truppen zum Sturm vor, welche die Selinuntier etwas zum Weichen brachten. Allein von dem Gedanken angefeuert, daß sie mit dem Treffen auch ihre Güter und ihr Leben verlören, sezten sie den Belagerern die hartnäckigste Tapferkeit entgegen, obgleich die Karthager ih-

Jahre vor Christ Geburt.

Jahre vor Christi Geburt.

ren Verlust jeden Tag durch frische Truppen ersezten, die Selinuntier dagegen ganz allein auf sich beschränkt waren. So wurde die Belagerung mit gleicher Wuth und Erbitterung von beyden Seiten fortgesezt, während welcher Zeit der Verlust der Karthager sehr beträchtlich war.

Als endlich die Sturmlücke groß genug war, um in Linie durch dieselbe marschiren zu können, faßten die Iberier nach langem Kampfe auf den Wällen festen Fuß; bey diesem Anblick erhoben die Weiber in den Häusern ein furchtbares Geschrey; die Bürger von Selinus, in der Meynung, die Stadt sey genommen, verließen ihre Posten und vereinigten sich, um den Eingang in die Straßen zu sperren, wo sie eiligst Mauerwerk aufbauten und sich noch lange Zeit vertheidigten. Während die Feinde allem aufboten, um diese Hindernisse auf die Seite zu räumen, flüchteten sich Weiber und Kinder in die nahe gelegenen Häuser, von welchen sie Ziegel und Steine auf die Feinde herabwarfen. Die Carthager erlitten hier großen Verlust, indem sie in den engen Straßen sich weder vertheidigen, noch hinreichend decken konnten. In dieser mißlichen Lage blieben die Belagerer bis gegen Abend; als es ihnen um diese Zeit an Wurfspeeren zu fehlen begann, wurden sie durch frische Truppen, die noch nicht im Gefecht gewesen waren, abgelöst. Da nun die Feinde immer mehr in die Stadt eindrangen, die Kräfte der Belagerten dagegen in gleichem Verhältniß abnahmen, so sahen sich die Selinuntier endlich bis auf den öffentlichen Platz zurück gedrängt; hier suchten sie sich noch vermittelst außeror-

Jahre vor Christi Geburt.

dentlicher Anstrengung ihrer lezten Kräfte zu vertheidigen, und in dieser Vertheidigung wurden alle bis auf den lezten Mann niedergehauen. Hierauf verbreiteten sich die Karthager in allen Straßen, plünderten die Häuser, und machten alles ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter nieder.

Nach der Sitte ihres Landes, hieben sie den Getödteten die Hände ab, und trugen diese an ihren Gürteln. Nur diejenigen Weiber und Kinder, welche sich in die Tempel geflüchtet hatten, verschonten sie; dieß geschah jedoch nicht aus Menschlichkeit, sondern, weil sie befürchteten, die Weiber möchten bey einem Angriff auf die Tempel diese in Brand stecken, sich unter den Trümmern derselben begraben, und auf diese Art ihnen die dort nach ihrer Meynung aufgehäuften Reichthümer entreißen. Gegen Sonnen-Untergang war die ganze Stadt geplündert, ein großer Theil der Häuser abgebrannt, und die Straßen mit Leichen und Blut bedeckt. Ueber 5000 Sclaven wurden gefangen hinweggeführt, nur 2600 Selinuntier waren so glücklich gewesen, sich nach Agrigentum zu flüchten, wo sie mit offenen Armen aufgenommen wurden.

Einnahme von Ferentinum. 409.

Der Consul Furius Medullinus führte die römischen Legionen gegen die Volsker, welche mehrere Einfälle in das Gebiet der Hernicker gemacht hatten. Als er den Feind nicht mehr antraf, wandte er sich gegen Ferentinum, wohin sich eine große Menge Volsker geflüchtet hatte, und nahm diese Stadt mit Sturm ein. Die

Jahre vor Christi Geburt.

gemachte Beute entsprach der Erwartung nicht, indem die Volsker bey der geringen Hoffnung, sich in dieser Stadt zu halten, sie größtentheils in der Nacht verlassen hatten.

408. **Einnahme von Carventum.**

Auf die Nachricht, daß sich die Aequer, von den Volskern unterstüzt, zum Kriege rüsteten, und sich bereits der Burg der Stadt Carventum bemächtigt hätten, brachte der Consul C. Valerius Potitus nach langer Mühe und nicht ohne Gewalt ein römisches Heer zusammen. Ungeachtet der Abneigung desselben gegen den Consul, vertrieb es doch bey'm ersten Angriff auf diese Stadt die feindliche Besatzung und nahm sie wieder ein. Die Eroberung von Carventum war jedoch dadurch erleichtert worden, daß ein Theil der Besatzung ohne Gefahr zu ahnen, sorglos auf einen Streifzug ausgezogen war. Da der Feind allen bey seinen häufigen Plünderungen gemachten Raub in diese Stadt in Sicherheit gebracht hatte, so fanden die Römer ziemlich beträchtliche Beute, die der Consul öffentlich verkaufen und den Erlös von den Quästoren in den Schatz abliefern ließ, mit der Erklärung: „Diese Beute würde dem „Heere zu Theil geworden seyn, wenn sich dasselbe „nicht gegen die Werbung widerspenstig gezeigt hätte.“ Die hierdurch noch mehr aufgebrachten Soldaten rächten sich an dem Consul auf folgende Art. Als er vermög eines Senatsschlusses, im kleinen Siegesgepränge (der Ovation) *) in Rom einzog, sangen sie freye Wechselge-

*) Das kleine Siegesgepränge oder die Ovation unterschied sich

Jahre vor Christi Geburt.

fänge, in denen sie über den Consul loszogen, dagegen den Volkstribun erhoben, welcher die Werbung der Soldaten zu verhindern gesucht hatte.

Treffen bey Ephesus. 408.

Der athenische Feldherr Thrasyllus schiffte sich mit einem Heer nach Ephesus ein. Allein Thissaphernes, der sein Vorhaben bemerkte, zog ein zahlreiches Heer zusammen, das er in der Stadt versammelte. Trasyllus sezte die Hopliten bey Ephesus an's Land, die Reiterey und die Peltasten stellte er bey einem Morasse auf der andern Seite der Stadt auf. Mit Tagesanbruch rückte er in zwey Colonnen gegen die Stadt an. Tissaphernes marschirte diesen entgegen und bey Ephesus kam es zum Treffen, in welchem die Athener zum Weichen gebracht, und Hundert derselben getödtet wurden. Von hier wendete sich Tissaphernes gegen die bey dem Morast aufgestellten Athener, schlug sie gleichfalls und brachte ihnen einen Verlust von 300 Mann bey. *)

---

von dem Triumph dadurch, daß der Sieger ritt oder zu Fuß gieng; sein Opfer im Kapitol bestand nicht in weißen Stieren, sondern in einem Schaafe, daher der Nahme Ovation. Auf seinem Haupte trug er keinen Lorbeer, sondern einen Myrthenkranz, in der Hand keinen Scepter, auch keine toga palmata, sondern nur praetexta; nicht die Senatoren, sondern nur die Ritter giengen vor ihm her, und beym Anfange erschallten nicht Trompeten, sondern nur Pfeifen, und die Soldaten hatten nur Kränze von Oelzweigen.

*) Nach Diodor heißt der athenische Feldherr Thrasybulus und nicht Thrasyllus, so wie dieser Schriftsteller das ganze Treffen anders erzählt als Xenophon, dem wir jedoch in Ab-

408. **Treffen vor Athen.**

Während die Athener auswärts den Krieg fortführten, brach der spartanische König Agis mit einem 28000 Mann starken Heer zur Nachtzeit von Decelea nach Athen auf; ihm folgte die Reiterey 1200 Mann stark, worunter 900 Böotier waren. Die außerhalb der Stadt befindliche Wache tödtete er größtentheils, so daß sich nur wenige retteten und in Athen Lärm machten. Sogleich wurde die athenische Reiterey, die etwa eben so stark war, als die feindliche, vor das Thor geschickt, wo sich ein heftiges Reitergefecht entspann. Das Fußvolk stand fünf Stadien weiter zurück, so daß die Reiterey hinlänglichen Raum zum Kampfe hatte. Die Lacedämonier wurden nach hartnäckigem Kampfe geschlagen, ein großer Theil ihrer Reiterey niedergehauen und der Rest auf ihr Fußvolk geworfen. Agis bezog ein Lager, und als er bemerkte, daß die Athener ein Siegeszeichen errichteten, rückte er Tags darauf mit seinem Heer in Schlachtordnung aus. Die Athener griffen die Lacedämonier ohne Zögern an, allein Agis, der dem ungestümen Angriff der erstern nicht zu widerstehen vermochte, zog sich mit seinem Heer wieder vom attischen Gebiete zurück.

408. **Eroberung und Zerstörung von Himera.**

Von Selinus marschirte der karthagische Feldherr Hannibal nach Himera, an welcher Stadt er sich wegen

---

sicht auf militärische Ereignisse größern Glauben beyzumessen uns für ermächtigt halten, indem er selbst Krieger war, und mithin wohl verstand, was er schrieb.

Jahre vor Christi Geburt.

der Niederlage rächen wollte, welche sein Großvater vor derselben durch Gelon erlitten hatte. Er stellte bey seiner Ankunft vor Himera 40,000 Mann auf die nahe gelegene Anhöhe, und schloß mit dem Rest seiner Truppen, an welche sich noch 20,000 Sicanier angeschlossen hatten, Himera ein. Hierauf stellte er seine Belagerungsmaschinen auf, mit welchen er die Mauern auf verschiedenen Seiten zu gleicher Zeit durch Leute, die sich ablösten, erschüttern ließ. Dieser erste Angriff ermüdete die Belagerten sehr, während er den Belagerern wegen seines günstigen Erfolgs Muth einflößte. Er ließ sofort die Mauern untergraben, durch Balken unterstützen, und diese in Brand stecken, so daß die Mauern einstürzten. Die Karthager wollten diesen Umstand benützen, und sogleich in die Stadt eindringen, worauf es zwischen ihnen und den Bewohnern von Himera, die gleiches Loos, wie die Selinuntier befürchteten, zu einem blutigen Treffen kam; durch diesen Gedanken geschreckt, und zugleich angefeuert, gelang es ihnen die Barbaren zurückzudrängen, und den Theil der Mauer, der eingestürzt war, wieder aufzubauen. Bey dieser Arbeit standen ihnen die Syrakuser und einige andere Verbündete, 4000 Mann an der Zahl, unter Anführung des Syrakusers Diocles, bey.

Tags darauf beschloßen die Himerier, einen Ausfall zu machen. Sie ließen zur Bewachung der Mauer eine hinlängliche Besatzung zurück, und überfielen mit dem Rest ihrer Truppen 10,000 Mann stark, die Belagerer. Die Himerier von dem Gedanken beseelt, daß von dem Erfolg dieses Ausfalls, die Rettung oder der

Jahre vor Christi Geburt.

Untergang ihrer Stadt abhänge, machten die ersten Glieder der Feinde nieder. Der Rest des carthagischen Heeres eilte auf den plötzlich entstandenen Lärm in grosser Unordnung herbey, und verlor eine große Anzahl Leute bey diesem Ueberfall. Nach heldenmüthiger Anstrengung gelang es endlich den Himeriern, die Barbaren in die Flucht zu schlagen; sie verfolgten die Feinde bis auf die Anhöhen, wo sie ihr Lager hatten, indem sie sich gegenseitig zuriefen, keinem derselben das Leben zu schenken. Auf dieser Flucht verloren die Karthager nach Timäus 6000 Mann, nach Ephorus 20,000 Mann. Als Hannibal die Niederlage der Seinigen sah, ließ er die auf den Anhöhen gelagerten Reserve-Truppen ausrücken, und fiel mit diesen den durch das eifrige Nachsetzen in Unordnung gekommenen Himeriern in den Rücken. Allein auch hier stießen die Karthager auf kräftigen Widerstand; endlich sahen sich jedoch die Himerier gezwungen, sich zurückzuziehen, nachdem sie 3000 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen hatten.

Gegen das Ende dieses Treffens langten im Hafen von Himera fünfundzwanzig syrakusische Schiffe an, welche früher den Lacedämoniern zur Hülfe bestimmt waren, während sich zu gleicher Zeit das Gerücht verbreitete, Hannibal wolle mit einem Theil seines Heeres, das von aller Vertheidigung entblößte Syrakus angreifen. Diocles, Befehlshaber der zu Himera befindlichen syrakusischen Hülfstruppen gab daher den Schiffshauptleuten den Rath, eiligst nach Syrakus zurückzukehren, wohin auch er mit der Hälfte seiner Truppen marschirte. Diejenigen Truppen, welche in Himera zu-

Jahre vor Christi Geburt.

rück blieben, brachten die Nacht unter den Waffen auf den Mauern zu. Mit Tagesanbruch ließen die Karthager ihre Maschinen mit äußerster Gewalt gegen die Mauern spielen, die Belagerten wiesen jedoch alle Angriffe kräftig ab, in der Hoffnung, baldige Unterstützung von Syrakus zu erhalten. Tags darauf erneuerten die Karthager ihren Angriff, und schon sahen die Himerier die ihnen zur Rettung abgeschickten Schiffe in der Ferne, als die feindlichen Mauerbrecher einen großen Theil der Mauer niederstürzten, und die spanischen Soldtruppen haufenweise in die Stadt eindrangen. Ein Theil derselben drängte die Belagerten, welche noch Widerstand leisteten, zurück, während ein anderer Theil den Ihrigen den Eingang, durch Hinwegräumung des Schutts und der Trümmer, erleichterte. Nachdem die Stadt vollkommen eingenommen war, machten die Sieger alles, was ihnen in die Hände fiel, nieder, bis endlich Hannibal den Befehl ertheilte, die noch übrigen Bewohner zu Gefangenen zu machen, worauf die Stadt und die Tempel geplündert, in Brand gesteckt und zerstört wurden.

Weiber und Kinder wurden als Sclaven hinweggeführt; die Männer aber, 3000 an der Zahl, ließ der karthagische Feldherr auf derselben Stelle, auf welcher sein Großvater Hamilkar getödtet worden war, niedermachen. Nach dieser Unternehmung schiffte sich Hannibal mit den Karthagern wieder nach seinem Vaterlande ein; seinen sizilischen Verbündeten ließ er die Campanier als Hülfstruppen zurück. Zu Karthago ward er, wegen der Siege, mit denen er den kartha-

Jahre vor Christi Geburt.

gischen Namen in so kurzer Zeit so glänzend verherrlicht hatte, mit großen Ehrenbezeigungen empfangen.

407. **Seetreffen bey Eryx.**

Die Karthager, angelockt, von dem fruchtbaren Boden Siciliens, rüsteten eine zahlreiche Flotte und ein Heer von 120,000 Mann auserlesener Truppen aus, an dessen Spitze sie die Feldherren Hannibal und Imilkar, des Hanno Sohn, stellten. Von der Hauptflotte segelten fünfzig Galeeren ab, welche zuerst in Sicilien landen sollten.

Auf die Nachricht von den Rüstungen der Karthager, zogen auch die Syrakuser ihre Streitkräfte zusammen, und beeilten sich, das Vorgebirge Eryx mit ihrer Flotte zu erreichen, die etwa eben so stark war, wie die der Karthager. Hier kam es zu einem Treffen, in welchem leztere fünfzehn Schiffe verloren; der Rest der karthagischen Flotte ergriff mit Anbruch der Nacht die Flucht. Auf die Nachricht von diesem Unfall, beschloß Hannibal mit seinem Heer von Afrika aufzubrechen, um den Syrakusern nicht Zeit zu lassen, ihren Vortheil zu benützen.

407. **Belagerung von Agrigentum.**

Die Bewohner von Agrigent, einer blühenden und reichen Stadt, sahen voraus, daß der erste Sturm des karthagischen Heeres ihnen gelten würde; sie versahen sich daher hinlänglich mit Bedürfnissen aller Art für eine Volksmasse von 200,000 Menschen. Bald darauf landeten die Karthager in Sicilien und rückten vor Agrigent, wo

sie

Jahre vor Christi Geburt.

sie zwey Lager bezogen; das eine verlegten sie auf die benachbarten Höhen, und besezten es mit 40,000 Spaniern und Afrikanern; das andere schlugen sie näher an der Stadt, welche sie mit einem tiefen mit Pallisaden versehenen Graben umzogen. Ehe sie Feindseligkeiten anfiengen, schickten sie Abgeordnete an die Agrigentiner mit dem Vorschlag ab, entweder sich mit ihnen zu verbünden, oder neutral zu bleiben, unter welcher Bedingung sie von den Karthagern als Freunde behandelt werden würden. Als jedoch die Stadt diese Anträge abwies, begann die Belagerung. Die Agrigentiner sezten ihre ganze waffenfähige Mannschaft in Bewegung. Ein Theil derselben bewachte die Mauern, während der andere Theil in Reserve blieb, um jenen abzulösen. Ueberdieß hatten sie den sehr erfahrnen lacedämonischen Feldherrn Dexippus mit 1500 Mann, ferner 800 Campanier zu Bundesgenossen. Diese lezkern hatten eine zur Vertheidigung der Stadt sehr vortheilhaft gelegene Anhöhe besezt, und daselbst ein Lager bezogen. Nachdem die karthagischen Feldherrn Hannibal und Imilkar die Mauern besichtigt hatten, entdeckten sie eine schwache Stelle an derselben, wo sie es für leicht hielten, sich einen Durchgang zu eröffnen. Sie ließen daher zwey hölzerne Thürme von außerordentlicher Höhe dort erbauen, und eröffneten mit diesen den Angriff, der einen ganzen Tag ununterbrochen und mit großer Hitze fortdauerte. Nachdem sie den Belagerten vielen Schaden zugefügt hatten, traten sie den Rückzug an; die Agrigentiner machten in der folgenden Nacht einen Ausfall, und verbrannten beyde Thürme. Han-

Jahre vor Christi Geburt.

nibal ließ hierauf die Stadt an mehreren Stellen zu gleicher Zeit angreifen; er verwendete einen großen Theil seiner Truppen dazu, Steine aus den um Agrigent gelegenen Gräbern herbeyzuschaffen, um die Gräben der Stadt mit denselben auszufüllen. Diese Arbeit war wegen der großen Anzahl der Arbeitenden bald beendigt. Allein plötzlich brach in dem karthagischen Heere die Pest aus, so daß ein großer Theil desselben dadurch außer Thätigkeit gesezt wurde. Hannibal selbst starb an dieser Krankheit, und in dem Heere verbreitete sich die Sage von dem Zürnen der Götter über die Störung der Todten in den Gräbern. Imilkar, sein Nachfolger, ordnete, um die erzürnten Götter zu versöhnen, Menschenopfer an, und sezte die Belagerung mit verdoppeltem Eifer fort.

Unterdessen hatten die Syrakuser, welche für Agrigent dasselbe Schicksal, wie es Selinus und Himera erfahren hatten, befürchteten, aus Italien und Messana Hülfstruppen herbeygezogen und auf diese Art ein Heer von mehr als 30,000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter zusammengebracht, dessen Oberbefehl sie dem Feldherrn Daphnäus übertrugen. Dieser trat den Marsch nach Agrigent an, während eine Flotte von 30 Schiffen zur See seinen Marsch deckte. Imilkar schickte auf die Nachricht von der Annäherung der Syrakuser, ein Corps von 40,000 Spaniern und Campaniern denselben entgegen. Nachdem die Syrakuser den Fluß Himera passirt hatten, stießen sie auf das feindliche Heer. Es kam zu einer langen und blutigen Schlacht, in welcher die Syrakuser siegten; sie tödteten den Karthagern 10,000

Jahre vor Christi Geburt.

Mann, brachten den Rest ihres Heeres in Unordnung und verfolgten den geschlagenen Feind bis unter die Mauern von Agrigent. Als Daphnäus bemerkte, daß seine Truppen in der Hitze des Verfolgens sich trennten, gedachte er des verhängnißvollen Tages bey Himera, wo ein ähnlicher Fehler die Zerstörung dieser unglücklichen Stadt zur Folge hatte. Er stellte daher die Ordnung wieder her, bemächtigte sich hierauf des Lagers der geschlagenen Karthager und sezte sich darin fest. Die Belagerten, welche diesen Augenblick zu einem Ausfall benützen wollten, wurden hiervon durch Dexippus abgehalten. Das Volk vermuthete Verrath, und Menes von Camarina beschuldigte mehrere Anführer öffentlich, den Ausfall absichtlich hintertrieben zu haben. Hierdurch gerieth das Volk in solche Wuth, daß es vier derselben, ohne ihre Vertheidigung anzuhören, steinigte, der fünfte ward wegen seiner Jugend verschont, Dexippus aber mit Vorwürfen überhäuft.

Unterdessen faßte Daphnäus den Entschluß, die Karthager in ihrem Lager, womit sie Agrigent umgeben hatten, einzuschließen. Als er dieses Lager sehr wohl befestigt fand, gab er diesen Vorsatz wieder auf, und beschränkte sich darauf, alle Zugänge zu demselben zu sperren, und dadurch den Karthagern alle Lebensmittel abzuschneiden. Leztere, zu schwach, um im offenen Felde ein Treffen zu wagen, erfuhren alle Schrecken einer Hungersnoth, an deren Folgen ein großer Theil des Heeres starb. Die Campanier und die übrigen Miethtruppen empörten sich im karthagischen Lager und drohten dem Imilkar, sie würden zum Feinde übergehen,

Jahre vor Christi Geburt.

wenn man ihnen nicht die zum Unterhalt nöthigen Lebensmittel verschaffe. Der Feldherr brachte sie mit vieler Mühe dahin, daß sie noch einige Tage ruhig abzuwarten versprachen, ob ihre Lage sich bessere. Imilkars Aussicht auf Rettung gründete sich auf die erhaltene Nachricht, daß die Stadt Syrakus eine beträchtliche Ladung Getreide und andere Lebensmittel zur See nach Agrigent abgeschickt hatte. Er ertheilte daher den Anführern seiner Flotte zu Motya und Panormus Befehl, die Ruderschiffe in größter Eile auszurüsten, und die aus sechzig Frachtschiffen bestehende syrakusische Flotte aufzufangen. Sein Befehl wurde pünktlich vollzogen, und die gemachte Beute richtete die Karthager in gleichem Maaße auf, als er die Agrigentiner beugte, welche, weil sie bereits die Belagerung acht Monate ausgehalten hatten, an manchen Bedürfnissen Mangel zu leiden begannen. Die im Solde der Agrigentiner befindlichen Campanier giengen in Folge der in der Stadt einreißenden Hungersnoth zu den Karthagern über. Es wurde hierauf ein Kriegsrath gehalten, in welchem einige der Meynung waren, man solle die Karthager in ihrem Lager angreifen; andere hielten es für besser, die Stadt zu verlassen und die Einwohner nach irgend einem sichern Ort zu flüchten. Leztere Meynung drang durch, und die folgende Nacht wurde zur Abreise festgesezt. Indessen konnten sie von ihren Reichthümern nur Weniges retten; auch sahen sie sich genöthigt, die Alten und Kranken in Agrigent zurückzulassen. Die syrakusischen Truppen deckten diesen Rückzug, und unter ihrem Schutze

Jahre vor Christi Geburt.

kamen die Agrigentiner zu Gela an, wo sie leutselig und gastfreundlich aufgenommen wurden.

Kaum hatte sich das syrakusische Heer zurückgezogen, als Imilkar sein verschanztes Lager verließ, seine Truppen in die verlassene Stadt führte, und alle, die er darin antraf, selbst diejenigen, welche sich in die Tempel geflüchtet hatten, tödten ließ. Die Beute, welche die Karthager machten, war außerordentlich reich. Besonders fiel denselben eine große Menge von Gemälden, Bildsäulen, künstlichen Gefäßen, und unter andern Seltenheiten auch der berühmte Ochse des Phalaris in die Hände. Agrigent ward von den Karthagern aus dem Grunde nicht geschleift, weil sie ihre Winterquartiere darin nahmen.

Seetreffen bey Notium. 407.

Während Alcibiades nach dem Hellespont segelte, um einigen Städten zu Hülfe zu eilen, die noch treu an Athen hiengen, übergab er dem Antiochus den Befehl über die bey Samos vereinigte atheniſche Flotte, schärfte ihm jedoch ein, nichts gegen die unter Lysander vereinigte lacedämoniſche Flotte, die aus neunzig Schiffen bestand, zu unternehmen. Allein Antiochus, von Natur unternehmend und kühn, forderte die spartaniſchen Schiffe zum Kampfe auf, indem er an dem Hafen von Notium, wo sie vor Anker lagen, vorüber fuhr. Lysander, der von der Abwesenheit des Alcibiades Kunde erhalten hatte, lief mit seiner Flotte aus, worauf das Treffen begann. Die Lacedämonier hielten in ihrer Schlachtordnung genaue Linie, während die atheniſchen

Jahre vor Christi Geburt.

Schiffe zerstreut fochten, bis leztere endlich mit einem Verlust von fünfzehn Dreyruderern die Flucht ergriffen. *) Von der Schiffsmannschaft wurden nur wenige gefangen. Die Athener retteten sich nach Samos. Lysander errichtete zu Notium ein Siegeszeichen, worauf er nach Ephesus absegelte. In Folge dieses unglücklichen Gefechts wurde Alcibiades abgesezt und zog sich nach einem seiner Landgüter zurück.

407. **Einnahme von Carventum.**

Während zu Rom Zwistigkeiten unter den Patriziern und Plebejern herrschten, überrumpelten die Aequer die Festung Carventum, machten die einzelnen Wachen sowohl, als die einzeln herbeyeilenden und umherstreifenden Römer nieder, und sezten sich in Besitz dieser Stadt. Obgleich die Römer vor dieselbe zogen, und sie lange Zeit belagerten, so mußten sie doch unverrichteter Dinge wieder abziehen, eroberten jedoch Verrugo im volskischen Gebiete auf dem Rückwege, wo sie große Beute machten.

406. **Schlacht bey den Arginusen.** **)

Die atheniſche Flotte, etwa 150 Schiffe stark, richtete unter Anführung von zehen Strategen ihren Lauf nach den Arginusen. Dort nahm sie folgende Stellung: Aristocrates stand links von den Arginusen mit

---

*) Nach Diodor verloren die Athener in diesem Gefecht zweyundzwanzig Schiffe.

**) Eine Inselgruppe bey Lesbos.

Jahre vor Christi Geburt.

fünfzehen Schiffen auf dem linken Flügel der Athener; neben ihm stand Diomedon mit fünfzehen Schiffen. Neben dem Diomedon standen die Samier mit zehen Schiffen; ihr Anführer war Hippaus. Sofort kamen zehen athenische Schiffe, hierauf die drey Admiralsschiffe und die übrigen Bundesgenossen. Auf dem rechten Flügel stand Protomachus mit fünfzehen Schiffen, neben ihm Thrasyllus mit fünfzehen Schiffen, Lysias und Aristogenes befehligten eben so viele Schiffe unter den beyden leztgenannten Feldherrn. Der peloponnesische Feldherr Callicratidas lief mit 120 Schiffen von Methymnä aus, und stellte sich Tags darauf in einer Linie den Athenern entgegen; auf dem rechten Flügel befand sich Callicratidas. Obgleich die Peloponnesier schwächer waren, griffen sie dennoch die Athener an; worauf man lange vereinigt, hernach getrennt focht, bis endlich Callicratidas bey einem Angriffe mit seinem Schiffe in's Meer stürzte und untersank, worauf die Peloponnesier die Flucht theils nach Chos, theils nach Phocea ergriffen. Die Athener segelten wieder nach den Arginusen zurück. Nach Xenophon verloren die leztern fünfundzwanzig Schiffe sammt der Mannschaft, die Peloponnesier dagegen im Ganzen über siebzig Schiffe. Auf die Anklage des Theramenes, daß seine Mitgehülfen versäumt hätten, die Sterbenden zu retten, und den Todten die lezte Ehre zu erweisen, wurden die Strategen, welche diesen Sieg errungen hatten, nach Athen zurückberufen und sechs derselben hingerichtet.

Treffen bey Antium. 406.

Die Volsker rüsteten sich zu einem Feldzuge gegen

Jahre vor Christi Geburt.

die Römer und bestimmten Antium zum allgemeinen Sammelplatz, wo sie ein Lager bezogen. Von den Römern wurde P. Cornelius zum Dictator ernannt, welcher den Tribunen Servilius Ahala zum Befehlshaber der Reiterey erwählte.

Bey Antium kam es zu einem Treffen, in welchem die Volsker geschlagen wurden, die siegreichen Römer plünderten das volskische Gebiet, und eroberten eine feste Burg am Fuciniſchen See mit Sturm, wobey sie 3000 Gefangene machten. Hierauf kehrte der Dictator mit seinem Heer nach Rom zurück und legte die Dictatur nieder.

405.

Einnahme von Anxur.

Die drey Kriegstribunen, Valerius, Cornelius und Fabius, rückten mit einem Heer in's volskische Gebiet, wo sie, da sie auf kein feindliches Heer stießen, das ihrige in drey Abtheilungen theilten. Fabius zog mit dem seinigen gerade auf die feindliche Stadt Anxur, auf welche es eigentlich abgesehen war, während die beyden andern Kriegstribunen das volkskische Gebiet plünderten.

Als Fabius vor dieser Stadt angekommen war, machte er Miene die Stadt zu bestürmen, schickte aber zu gleicher Zeit vier Kohorten, unter Anführung des C. Servilius Ahala auf einem Umweg nach einer Anhöhe, welche die Stadt beherrschte. Von dieser aus griff Servilius die auf dieser Seite nicht besezte Mauer mit großem Geschrey und Lärm unvermuthet an. Die Bestürzung, welche dieser unerwartete Angriff veranlaßte,

Jahre vor Christi Geburt.

verschaffte dem Fabius Zeit, auf der entgegengesezten Seite die Sturmleitern anzulegen. Die Römer bemächtigten sich der Mauer, und es erfolgte ein schreckliches Blutbad, worin Bewaffnete und Wehrlose niedergehauen wurden. Als die Ueberwundenen keinen andern Ausweg mehr vor sich sahen, warfen sie die Waffen weg, und baten um Gnade. 2500 derselben wurden zu Gefangenen gemacht. Fabius erlaubte erst dann die Plünderung der Stadt, als auch die beyden andern römischen Heerabtheilungen herbeygekommen waren. Die Beute wurde den Soldaten überlassen.

Schlacht bey Aegos-Potamos. 405.

Die Athener segelten mit einer Flotte von 180 Schiffen unter den Feldherrn Conon und Philocles nach Sestos und von da nach dem Flusse Aegos-Potamos, Lampsacus gegenüber *), wo der peloponnesische Feldherr Lysander mit seiner Flotte vor Anker lag. Nachdem dieser alle Zurüstungen zu einer Seeschlacht getroffen hatte, gab er Befehl, daß Niemand von seinem Posten weichen, oder auf die Höhe segeln sollte. Mit Aufgang der Sonne stellten sich die Athener dem Hafen gegenüber in Schlachtordnung; da aber Lysander nicht gegen sie anrückte, so kehrten sie Abends wieder nach Aegos-Potamos zurück; allein in der Nacht gab Lysander seinen Schnellseglern Befehl, den Athenern nachzufolgen und auszuspähen, was sie vornehmen würden, und ihm hievon Kunde zu bringen. So machte

*) Der Hellespont trennt beyde auf etwa 15 Stadien.

Jahre vor Christi Geburt.

er es vier Tage hintereinander, die Athener begaben sich jedesmal wieder auf die Höhe; weil es aber nie zu einem Angriff kam, so wurden sie sicher und überließen sich der Ruhe; dieß war es, was Lysander hatte bezwecken wollen. Der verbannte Alcibiades, welcher sich in jener Gegend aufhielt, und die Schlinge bemerkte, welche die Peloponnesier den Athenern legten, warnte diese, wurde aber mit Hohn und Drohungen von den Strategen zurückgewiesen. Als am fünften Tage die Athener ausliefen, und hierauf wieder wie gewöhnlich nach dem Chersones zurückkehrten, gab Lysander seinen Schiffen, die ihnen nachsegelten, Befehl, daß, wenn sie bemerkten, daß die Athener an das Land gegangen wären, und sich auf dem Chersones zu Beyschaffung von Lebensmitteln zerstreut hätten, sie ihm ein Zeichen geben sollten. Dieß geschah, worauf Lysander schleunigst mit seiner ganzen Flotte absegelte, während Thoras mit dem Landheer an der Küste hinaufrückte. Als Conon die herannahende peloponnesische Flotte gewahrte, gab er das Zeichen zur Versammlung der zerstreuten Mannschaft; er konnte jedoch nicht mehr Fahrzeuge als sein eigenes Schiff und noch sieben andere zusammenbringen, welche vollständig bemannt waren, und mit denen er die Flucht ergriff. Alle übrigen Schiffe fielen dem Lysander in die Hände, der diese und 3000 Gefangene nach Lampsacus bringen ließ; sämmtliche Befehlshaber der Athener außer Conon fielen in die Hände der Peloponnesier. Alle geborne Athener wurden niedergemacht, weil sie beschlossen hatten, wenn der Sieg sie begünstigen würde, den gefangenen Pelo-

ponnesiern die rechte Hand abzuhauen; der einzige Strateg Adimantus, der gegen diesen Vorschlag gestimmt hatte, wurde von den Peloponnesiern verschont. Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Athen. 405.

Nachdem der peloponnesische Feldherr Lysander alle Verbündete Athens, bis auf Samos, zum Abfall veranlaßt hatte, legte er sich vor dem Piräus mit 150 Schiffen vor Anker, während der spartanische König Agis Athen mit einem Heere von der Landseite einschloß. Die Angriffe der Feinde wurden von den Athenern kräftig abgewiesen, allein da ihnen alle Zufuhr abgeschnitten war, so litten sie in kurzer Zeit sehr durch Hunger. Als daher die Noth den höchsten Gipfel erreicht hatte, und schon viele Bürger von Athen durch Hunger umgekommen waren, sendete man Abgeordnete an den König Agis mit Friedensvorschlägen, der sie nach Sparta schickte; allein schon zu Sellasia, an der laconischen Gränze, befahl diesen eine Botschaft der Ephoren umzukehren, und, wenn es ihnen mit dem Frieden Ernst sey, mit annehmlichern Vorschlägen zu kommen. Als man zu Athen diese Antwort erfuhr, erfüllte Verzweiflung die ganze Stadt, da die Athener von der Rache der siegreichen Peloponnesier zum wenigsten Sclaverey zu erwarten hatten. Nach mehr als dreymonatlicher Vertheidigung und beynahe eben so langer Dauer der Unterhandlungen wurde endlich durch den Athener Theramenes folgender Vertrag mit den Peloponnesiern abgeschlossen. „Alle Kriegsschiffe, mit Ausnahme von „zwölf, sollten ausgeliefert, die langen Mauern und

Jahre vor Christi Geburt.

„die Festungswerke des Pyräus geschleift, allen Ver-
„bannten und Flüchtigen das Bürgerrecht wieder ein-
„geräumt werden; die Athener sollten einerley Freunde
„und Feinde mit Lacedämon anerkennen, und ihr Heer
„zu Lande und zu Wasser dahin senden, wohin es von
„den Lacedämoniern würde beordert werden.“

So endigte sich der peloponnesische Krieg, nachdem er volle siebenundzwanzig Jahre gedauert hatte, mit der Demüthigung Athens, und Lacedämon wurde auf's Neue die erste Macht Griechenlands.

405. **Belagerung und Einnahme von Gela.**

Ehe der karthagische Feldherr Imilkar mit seinem Heer zur Belagerung von Gela aufbrach, zerstörte er Agrigent; er gieng darin so weit, daß er die Bildsäulen und Denkmäler, welche das Feuer verschont hatte, mit Beilen zerschlagen ließ. Hierauf durchzog er das Gebiet von Camarina und von Gela und schlug sein Lager am Fuß der Mauern lezterer Stadt, längs des Flusses gleichen Namens, auf. Da er befürchten mußte, Dionys, Tyrann von Syracus, werde den Bewohnern von Gela mit beträchtlichen Streitkräften zu Hülfe eilen, so befestigte er sein Lager durch einen um dasselbe gezogenen Graben. Anfänglich wollten die Bewohner von Gela ihre Weiber und Kinder nach Syrakus senden, als jedoch diese standhaft erklärten, sie wollten alle Beschwerden einer Belagerung mit ihren Männern theilen, so erhielten sie die Erlaubniß in der Stadt bleiben zu dürfen. Die Bürger waren in mehrere Corps abgetheilt, von welchen einige zu einem Ausfall abge-

Jahre vor Christi Geburt.

schickt wurden. Da ihnen die umliegende Gegend vollkommen bekannt war, und ein großer Theil des feindlichen Heeres sich in derselben zur Beytreibung von Lebensmitteln zerstreut hatte, so gelang es ihnen, diese zu überfallen, viele zu tödten, und einen Theil derselben gefangen mit hinwegzuführen. Bald darauf begannen die Karthager ihre Angriffe auf die Stadt, welche jedoch von den Einwohnern muthig abgewiesen wurden. Denn mit Hülfe der Weiber und selbst der Kinder bauten sie in der Nacht den Theil der Mauer wieder auf, der bey Tage durch die feindlichen Maschinen Schaden gelitten hatte; während die waffenfähige junge Mannschaft sich regelmäßig bey Bewachung der Wälle und in den übrigen Arbeiten ablöste. So hielten sie lange Zeit, obgleich ihre Stadt nur schwach befestigt war, gegen ein vielfach überlegenes Heer aus, ohne einige Hülfe von ihren Bundesgenossen zu erhalten.

Unterdessen hatte Dionys sowohl aus dem italischen Griechenland, als auch von andern Bundesgenossen ein Heer von 50,000 Mann zusammengezogen und marschirte mit diesen Streitkräften nach Gela, wo er zwischen der Stadt und dem Meer ein Lager bezog, in der Absicht, den Feind an der Land- und Seeseite zu gleicher Zeit anzugreifen. Anfangs deckte er die umliegende Gegend durch seine leichten Truppen gegen Plünderung und ließ durch diese den Karthagern alle Zufuhr von der Seeseite abschneiden; auf diese Art verflossen zwanzig Tage. Hierauf theilte Dionys sein Fußvolk in drey Corps; dem ersten aus Sicilern bestehenden ertheilte er Befehl, gegen den Graben der Feinde auf der

Jahre vor Christi Geburt.

linken Seite der Stadt vorzurücken; dem zweyten Corps, das aus den Bundesgenossen bestand, gab er Befehl, sich auf der rechten Seite bis an's Meer auszudehnen; er selbst zog mit den Miethtruppen zu einem andern Thore der Stadt hinaus, um auf den Platz zu gelangen, wo die feindlichen Belagerungs-Maschinen aufgestellt waren. Sobald man handgemein wäre, sollte die Reiterey schwimmend über den Fluß setzen und dasjenige Corps unterstützen, welches etwa zum Weichen gebracht würde. Die auf den Schiffen befindlichen Truppen endlich sollten den Angriff der Verbündeten unterstützen. Als diese den erhaltenen Befehl ausführen wollten, eilten die Karthager von allen Seiten nach diesem Punkte herbey, um sie an der Landung zu verhindern, weil gerade an jener Stelle sich der schwächste Punkt ihres Lagers befand, indem sie nicht Zeit gehabt hatten, sich auf der Seite gegen das Meer zu verschanzen. Unterdessen bemächtigten sich die Verbündeten des von allen Vertheidigern entblößten Lagers ohne große Anstrengung, so daß es eines langen Kampfes bedurfte, ehe die zurückkehrenden Karthager ihr eigenes Lager wieder erobert hatten. Endlich gelang ihnen dieß, und die Verbündeten sahen sich genöthigt, sich in einen Winkel des Lagers zurückzuziehen, und dort Hülfe abzuwarten, die jedoch nicht erschien, weil die Sicilier sich nicht so schnell vereinigen konnten, und Dionys mit den Hülfstruppen lange Zeit brauchte, ehe er die Straßen der Stadt hinterlegt hatte; die Bürger von Gela machten zwar einen Ausfall, allein da sie befürchteten, ihre Mauern ohne Vertheidigung zu lassen, so wollten sie sich nicht lange

Jahre vor Christi Geburt.

von derselben entfernt halten; ihre Hülfe war daher von keinem großen Nutzen. Während dieser Zeit stürzten sich die Spanier und Campanier in großer Anzahl auf die Verbündeten und machten über 1000 derselben nieder; der Rest entkam durch die Thätigkeit der Schiffstruppen nach Gela, welchen die Karthager mit Geschossen überschütteten. Links von der Stadt hatten die sicilischen Truppen den Sieg über die Karthager davon getragen, einen großen Theil derselben getödtet und den übrigen bis in ihr Lager zurückgeschlagen. Als jedoch die Spanier und Campanier denselben zu Hülfe eilten, verloren die Sicilier über 600 Mann und mußten sich nach Gela zurückziehen. Auch die Reiterey ward zum Rückzug gezwungen, und bis vor die Thore verfolgt. Dionys, der sich selbst nur mit vieler Mühe nach der Stadt rettete, schloß sich mit seinem geschlagenen Heere in dieselbe ein und berief einen Kriegsrath zusammen, dessen einstimmige Meinung dahin gieng, die Stadt zu verlassen. Mitten in der Nacht brach daher Dionys mit seinen Truppen auf und deckte den Abzug der Bewohner. Zweytausend Mann Leichtbewaffnete ließ er in der Stadt zurück, mit dem Befehl, die Wachfeuer brennend zu erhalten und gegen Morgen ihm nachzumarschiren. Kaum hatten diese die Stadt verlassen, als die Karthager in dieselbe eindrangen und alle Häuser plünderten. Dionys zwang indessen auf seinem Marsche auch die Bewohner von Camarina, sich an seinen Zug anzuschließen. Die Karthager machten alle Bewohner von Gela theils mit dem Schwerte nieder, theils schlugen sie ihre Gefangenen an's Kreuz.

404. **Belagerung von Epipolä.**

Dionys, Tyrann von Sicilien, war mit seinen Truppen zur Belagerung der nahe bey Syrakus gelegenen Stadt Herbessus ausgezogen, als zu Syrakus eine Empörung wider ihn ausbrach; auf diese Nachricht kehrte er schleunigst zurück und warf sich nach Epipolä, wo ihm die Bürger von Syrakus alle Gemeinschaft mit der Stadt und Umgegend abschnitten. Zu gleicher Zeit sendeten sie Abgeordnete nach Messana und Rhegium ab, und ersuchten diese Städte, ihnen von der Seeseite her zu Wiedererlangung ihrer Freyheit behülflich zu seyn. Beyde Städte sandten achtzig Schiffe zur Unterstützung von Syrakus, worauf die Belagerung von Epipolä ihren Anfang nahm. Als Dionys sich von einem großen Theil seiner Miethtruppen verlassen und von Feinden rings eingeschlossen sah, beschloß er auf den Rath seiner Freunde, die Bürger von Syrakus durch den Vorschlag in Sicherheit einzuwiegen, man solle ihm nebst den Seinigen freyen Abzug gestatten; zu gleicher Zeit sendete er jedoch einen Eilboten an die von den Karthagern in den benachbarten Städten als Besatzung zurückgelassenen Campanier mit dem Auftrag ab, ihnen eine große Menge Geldes zu versprechen, wenn sie ihm zu Hülfe kommen wollten. Die Bürger von Syrakus bewilligten unterdessen das Gesuch des Dionys, und erlaubten ihm, sich nebst fünf Schiffen zurückzuziehen. Weil sie die Herrschaft des Tyrannen als beendigt betrachteten, ließen sie in ihrem Eifer bey den Belagerungsarbeiten nach und ein großer Theil des Fußvolks kehrte in die nahe gelegenen Dörfer, ihre Heimath zu-

rück.

Jahre vor Christi Geburt.

rück. Während dieser Zeit kamen die durch Versprechungen des Dionys gewonnenen Campanier, 1200 Mann stark, unvermuthet zu Syrakus an, wo sie einen großen Theil der erstaunten Syrakuser niedermachten, und sich hierauf bis zu Dionys durchschlugen, der um dieselbe Zeit noch 300 Mann Miethtruppen von einer andern Seite an sich gezogen hatte. Diese Verstärkungen richteten seinen Muth wieder auf, während die Syrakuser unter sich über die Fortsetzung der Belagerung uneins wurden. Kaum bemerkte Dionys diese Uneinigkeit, als er einen Ausfall machte und die Syrakuser ohne große Anstrengung in das Stadtviertel Neapolis (die neue Stadt) zurückdrängte; die Syrakuser flüchteten sich auf das Land, von wo sie bald 700 Reiter stark zurückkehrten. Dionys hatte unterdessen die Todten beerdigen lassen, und sendete einen Herold an die Bürger ab, um sie zur Rückkehr nach Syrakus einzuladen; diesem Vorschlag fügte er das Versprechen bey, alles Vorgefallene gänzlich zu vergessen. Da die Bürger seiner Versprechung nicht trauten, so entließ er die Campanier aus seinen Diensten, nachdem er sie reichlich belohnt hatte, indem ihm ihre Unzuverlässigkeit wohl bekannt war. Nunmehr faßte er den Entschluß, die Syrakuser zu entwaffnen, ohne jedoch dabey Gewalt anzuwenden. Als daher in der Ernte der größte Theil derselben auf dem Felde beschäftigt war, rückte er mit den Seinigen in die Stadt, durchsuchte alle Häuser, und nahm die dort vorgefundenen Waffen mit sich. Auf diese Art gelang es ihm, sich Syrakus wieder zu unterwerfen.

404. **Belagerung von Veji.**

Der Krieg gegen Veji wurde auf eine stolze Antwort des dortigen Senats beschlossen, welche die römischen Gesandten erhielten, die wegen eines Ausgleichungsgeschäfts dorthin abgeschickt worden waren. Sobald die Kriegserklärung vom römischen Volke bestätigt war, zogen die Kriegstribunen T. Q. Capitolinus, Q. Quintius Cincinnatus, Cajus Julius Julus, Aulus Manlius, L. Furius Medullinus und M. Aemilius Mamercus mit einem römischen Heere, das größtentheils aus Freywilligen bestand, vor Veji, und belagerten diese Stadt. Im ersten Jahre der Belagerung wurden von den Römern keine Vortheile erfochten; im zweyten Jahre mußten einige Tribunen mit einem Theil des Heeres gegen die Volsker marschiren, so daß die Belagerung nur langsam fortgesezt wurde. Im dritten Jahre wurde die Belagerung eifriger fortgeführt, und obgleich die Hetrusker durchaus nicht Miene machten, ihren belagerten Landsleuten zu Hülfe zu kommen, so verschanzten sich dennoch die Römer, weil sie wußten, daß auf allen hetruskischen Volksversammlungen von dieser Belagerung gesprochen wurde, auf beyden Seiten, sowohl gegen die Stadt, um den Ausfällen der Belagerten leichter zu begegnen, als nach Hetrurien zu, um gegen einen etwa anrückenden Entsatz gedeckt zu seyn. *) Die

*) Diese Art von Verschanzungslinie kommt in der römischen Geschichte hier zum Erstenmale vor, während sich in Griechenland die Lacedämonier schon vierundzwanzig Jahre früher derselben bey der Belagerung von Platäa bedienten.

Jahre vor Christi Geburt.

römischen Feldherren, welche mit jedem Jahre vor Veji wechselten, hatten größere Hoffnung sich durch eine förmliche Belagerung, als durch Sturm dieser Stadt zu bemeistern, und beschlossen, die Belagerung auch den Winter über fortzusetzen; sie machten daher Anstalten zu einem Winterlager in Baracken. *) Die Volkstribunen ergriffen diese Nachricht, um das Volk aufzuwiegeln, indem sie das Ungewöhnliche eines Winterfeldzugs heraushoben. Wir führen einige Stellen aus der Gegenrede des Appius Claudius an, weil diese besonders geeignet sind, einen Blick in den damaligen Belagerungskrieg der Römer zu gestatten. Dieser sagt unter andern:

„Um auf unsere Soldaten zu kommen, deren „Schicksal unsere gutherzigen Volkstribunen erleichtert „wissen wollen, worin soll denn diese Erleichterung „bestehen? Wall und Graben, beyderseits Werke einer „ungeheuern Arbeit, haben unsere Krieger in einem „so großen Bezirke aufgeworfen, vielfache Schanzen „angelegt, und nicht nur gegen die Stadt, sondern „auch noch auswärts feste Linien gezogen, was „soll ich von den Annäherungsgängen, den Sturm„dächern und anderen bey Belagerungen nöthigen An„stalten reden. . . .

Unterdessen war man mit dem Belagerungsdamm **)

---

*) Baracken (Hibernacula); diese waren aus Brettern verfertigte Hütten; zuweilen bediente man sich auch nach Beschaffenheit der Witterung und Jahreszeit der Thierhäute.

**) Lateinisch: Agger, bezeichnet einen Aufwurf, eine Er-

Jahre vor Christi Geburt.

bis an die Stadt gekommen, und im Begriff, mit den Annäherungsgängen bis an die Mauer vorzurücken. Da aber diese leztern bey Tage mit mehr Anstrengung aufgeführt, als bey Nacht bewacht wurden, so machten die Vejenter einen Ausfall, und steckten die römischen Werke in Brand, wodurch in Zeit von einer Stunde eine Arbeit, die so manchen Tag gekostet hatte, durch Feuer zerstört wurde. Zu Rom erregte dieser Unfall allgemeine Trauer, die nur dadurch wieder vermindert wurde, daß sich viele Freywillige, aus eigenen Mitteln mit Pferden und Waffen versehen, meldeten, um bey dem Heere vor Veji Kriegsdienste zu thun. Dort angelangt, halfen sie die zerstörten Werke wieder herstellen und mit neuen vermehren. Im vierten Jahre der Belagerung von Veji verwendete der Senat zwar Alles auf diese, allein bey den römischen Feldherren herrschte mehr Erbitterung gegen einander, als Muth gegen den Feind. Um diese Zeit verbanden sich die Kapenaten und Falisker und erschienen unvermuthet mit ihren Heeren vor Veji, griffen den Theil des Lagers an, wo M. Sergius kommandirte, und verursachten große Bestürzung unter den Römern. Die Vejenter benüzten diesen Augenblick und griffen das römische Lager von der entgegengesezten Seite an. Alles gerieth in Aufruhr, man focht von innen und außen, konnte aber eben so wenig den Ausfall der Vejenter zurückschlagen und die Circumvallations-Linie behaupten, als sich gegen den

---

höhung. In der Belagerungskunst der Alten bezeichnet dieses Wort eine Erdschütte, einen Belagerungsdamm.

Jahre vor Christi Geburt.

Feind von außen vertheidigen. Die einzige Hoffnung beruhte noch auf einer Unterstützung aus dem Hauptlager, welche Virginius befehligte; allein dieser hegte gegen seinen Amtsgenossen Sergius einen Privathaß und begnügte sich, trotz den ungünstigen Nachrichten, welche ihm vom Lager des Sergius zukamen, damit, seine Truppen schlagfertig zu halten, während Sergius sich lieber vom Feinde schlagen, als von einem Mitbürger sich zum Siege verhelfen lassen wollte. Lange dauerte das Gemetzel unter den von beyden Seiten angegriffenen Römern; endlich verließen sie ihre Verschanzungen; wenige retteten sich in's Hauptlager, der größere Theil flüchtete sich mit dem Sergius nach Rom, wo Lezterer alle Schuld auf den Virginius schob.

Im fünften Jahre der Belagerung gelang es den Kriegstribunen Manius Aemilius und Cäso Fabius, das verlorne Lager wieder zu erobern, und die römischen Truppen durch neue Verschanzungen hinreichend zu sichern; allein kaum waren diese beendigt, als die Kapenaten und Falisker unvermuthet zum Entsatz anrückten. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, wo sich die Römer abermals gegen drey Feinde zu gleicher Zeit vertheidigen mußten. In diesem Treffen zogen sich die römischen Truppen des größern Lagers auf dem kürzesten Wege den Kapenaten in den Rücken, während diese das zweyte römische Lager angriffen; auch die Falisker wurden durch einen zu rechter Zeit gemachten Ausfall zum Weichen gebracht. Die Sieger verfolgten den zurückgeschlagenen Feind, und richteten eine große Niederlage unter demselben an. Von den Vejentern wurden viele,

Jahre vor Christi Geburt.

bey ihrem Rückzuge in die Stadt, vor den Thoren niedergehauen, welche aus Furcht, die Römer möchten zugleich mit eindringen, ihnen versperrt worden waren.

In den folgenden Jahren rückte die Belagerung von Veji nur langsam vorwärts. Als vollends die Nachricht von der Niederlage der Römer unter den beyden Kriegstribunen Titinius und Genucius bekannt wurde, konnten die im Lager vor Veji befindlichen römischen Truppen kaum mehr von der Flucht abgehalten werden. Endlich nahte sich das Verhängniß dieser Stadt. Im zehnten Jahre der Belagerung wurde Marcus Furius Camillus zum Dictator und P. Cornelius Sergius zum Befehlshaber der Reiterey ernannt. Mit diesem Feldherrn veränderte sich die ganze Lage der Dinge. Neue Hoffnung, neuer Muth belebten die Römer und selbst Roms Schicksal schien eine neue Gestalt zu gewinnen.

Zuerst ließ Camillus diejenigen nach dem Kriegsrecht bestrafen, die bey jenem panischen Schrecken aus dem Lager bey Veji geflohen waren, und rückte, nachdem er das Gelübde abgelegt hatte, den der Mutter Matuta errichteten Tempel nach der Eroberung von Veji wieder herzustellen und einzuweihen, mit dem Heere aus Rom. Bey Nepete kam es zwischen ihm und den Faliskern und Kapenaten zur Schlacht. Camillus schlug den Feind nicht nur aus dem Felde, sondern nahm ihm auch sein Lager und machte große Beute, die größtentheils an den Quästor abgegeben wurde. Von da rückte der Dictator vor Veji; hier ließ er die Werke besser mit einander verbinden; die Soldaten hielt er durch das Verbot, nicht ohne Befehl zu fechten,

Jahre vor Christi Geburt.

von den unnützen Scharmützeln zwischen Wall und Mauern ab, und beschäftigte sie mehr bey den Belagerungsarbeiten. Das größte und mühsamste Werk war eine nach der feindlichen Burg geführte Mine. Um an dieser ununterbrochen fortarbeiten zu können, und doch die Arbeiter nicht zu Grunde zu richten, machte er sechs Abtheilungen Schanzarbeiter, deren jede sechs Stunden nach der Reihe Tag und Nacht so lange fortarbeiten mußte, bis der unterirdische Gang in die Burg vollendet war. Hierauf ließ Camillus das Heer aufbrechen, und griff die Stadt von allen Seiten an, um die Aufmerksamkeit der Belagerten von der Mine abzuwenden. Die Vejenter eilten, ohne zu ahnen, daß ihre Mauer untergraben und ihre Burg bereits in der Feinde Hände sey, auf den Wall, erstaunt, daß die Römer, die sich so lange Zeit ganz ruhig gehalten, wie von plötzlicher Wuth ergriffen, auf die Mauer losstürmten. Zu gleicher Zeit öffnete sich der unterirdische Gang und plötzlich füllte sich der auf der Burg von Veji stehende Tempel der Juno mit Römern, von denen ein Theil den fechtenden Vejentern auf der Mauer in den Rücken fiel, ein anderer die Thore aufsprengte, und ein dritter Theil, da Weiber und Sclaven Steine und Ziegeln von den Dächern herabwarfen, die Häuser in Brand steckte. Die Römer drangen haufenweise in die Stadt und allenthalben wurde gefochten. Nach vielem Blutvergießen ließ endlich das Gefecht nach, und der Dictator gab durch Herolde den Befehl, der Wehrlosen zu schonen. Dieß machte dem Blutbade ein Ende, und Camillus ließ die Stadt durch die siegenden Römer

Jahre vor Christi Geburt.

Unterdessen sezte sich dieser in der Nacht mit 1000 Schwerbewaffneten in Marsch, rückte in den Piräus ein, und nahm von dieser Seite der Stadt ohne Gegenwehr Besitz. Die Dreyßiger führten ihre ganze Heeresmacht dahin, um ihn anzugreifen, Thrasybulus zog sich nach dem vortheilhaft gelegenen Munychia zurück, wo er die Straße besezte, und sich in folgender Ordnung aufstellte; zuerst kamen die Hopliten zehn Mann hoch, hierauf die Leichtbeschildeten und die leichten Wurfspießschützen und hinter diesen standen die Schleuderer. Das Heer der Dreyßiger rückte mit einer Tiefe von fünfzig Mann an, und nachdem Thrasybulus an seine Truppen eine kurze Anrede gehalten hatte, begann das Treffen. Die Dreyßiger wurden geschlagen und bis in die Ebene verfolgt; von den Tyrannen blieben Kritias, Hippomachus und etwa siebzig von ihren Begleitern. Der Rest entfloh, und Thrasybulus hatte einen vollständigen Sieg erfochten.

Belagerung von Athen. 402.

Thrasybulus suchte sich möglichst in dem Pyräus zu verstärken, und hielt Athen enge eingeschlossen; die Athener hatten unterdessen die Dreyßiger abgeschafft und den Rath der Zehne errichtet; dieser schickte Abgeordnete an die Lacedämonier um Hülfe, denen sehr daran gelegen war, Athen nicht frey werden zu lassen; sie ernannten daher den Lysander unter dem Namen eines Harmosten zum Oberfeldherrn in Attica und seinen Bruder Lybis zum Anführer eines kleinen Geschwaders,

Jahre vor Christi Geburt.

worauf Lysander Anstalten traf, den Pyräus zu Wasser und zu Land einzuschließen. Aus Furcht, dieser Feldherr möchte zu mächtig werden, sendete Sparta den König Pausanias mit einem starken Heere nach Attica und übertrug ihm den Oberbefehl der Unternehmung. In Vereinigung mit dem Heer unter Lysander bezog er ein Lager in der Ebene von Halipedon *) vor dem Pyräus. Von hier aus forderte er den Thrasybulus auf, seine Truppen zu entlassen; als sich dieser dessen weigerte, ließ er seine Truppen zum Sturm anrücken, der jedoch zurückgewiesen wurde, weil es die Absicht des Königs war, daß er mißlingen sollte.

Am folgenden Tage gieng Pausanias mit einer Bedeckung von lacedämonischem Fußvolk und athenischer Reiterey gegen den Hafen vor, um zu untersuchen, wo demselben durch Werke am besten beyzukommen sey; als er durch die feindlichen Leichtbewaffneten bey dieser Rekognoszirung beunruhigt wurde, gab er der Reiterey Befehl zum Angriff. Die Feinde flohen; die Reiterey tödtete einige und verfolgte sie bis zum Schauspielgebäude in Pyräus. Dort standen jedoch die feindlichen Peltasten und Hopliten unter den Waffen, wodurch die Lacedämonier an dem weitern Vorrücken verhindert wurden; sie mußten sich zurückziehen und erlitten beträchtlichen Verlust. Auch Thrasybulus eilte mit den übrigen Hopliten herbey, und Pausanias konnte nur mit Mühe eine etwa eine halbe Meile entfernte Anhöhe erreichen, um sich so lange

*) So hieß die flache attische Seeküste.

Jahre vor Christi Geburt.

zu vertheidigen, bis er Verstärkung erhalten hatte. Hierauf nahm er eine tiefe Stellung und rückte auf's Neue gegen Thrasybulus vor, der sofort mit einigem Verlust bis in den peläischen Morast zurückgetrieben wurde, wobey etwa 150 Mann blieben. Nachdem Pausanias ein Siegeszeichen errichtet hatte, zog er sich in sein Lager zurück. Nach diesem Treffen verließ Pausanias seine Stellung vor dem Pyräus, schlug ein Lager unterhalb der Mauern von Athen auf, und nahm seine Wohnung in der berühmten Akademie. Politische Plane bestimmten ihn jedoch, nach kurzem Aufenthalt daselbst mit seinem Heere abzuziehen und nach Sparta zurückzukehren, indem er den Athenern eine vollkommene Freyheit in Absicht auf ihre künftige bürgerliche Regierung überließ. Der Abzug des lacedämonischen Heeres war für Thrasybulus das Zeichen, mit seinen Truppen in Athen einzuziehen. In einem feyerlichen Aufzuge bestieg er mit denselben die Burg und brachte bewaffnet der Minerva ein Dankopfer. Hierauf wurde eine allgemeine Versammlung gehalten, um die Einrichtungen, welche die Zeitumstände erfordern möchten, durch das Volk wählen zu lassen.

Schlacht bey Cunaxa. 401.

Cyrus, jüngerer Sohn des persischen Königs Darius II, und Bruder des Artaxerres Mnemon, empörte sich gegen leztern, nahm 13,000 Griechen unter Anführung des Clearchus in seine Dienste und zog mit einem Heer von 400,000 Barbaren gegen seinen Bruder zu Felde. Zwanzig Stunden von Babylon, eben

Jahre vor Christi Geburt.

als das Heer auf dem Marsche begriffen war, kam die Nachricht, daß des Königs Armee sich in Schlachtordnung nähere. Cyrus sprang vom Wagen, bewaffnete sich und gab die nöthigen Befehle. Schon war Alles zur Schlacht angeordnet, und noch wurde man keinen Feind gewahr; doch bald darauf stieg in der Ferne eine Staubwolke auf, und nach einiger Zeit verbreitete sich Dunkelheit über die ganze Ebene. Dann zeigte sich der Glanz der Rüstungen, und kurz darauf konnte man die Lanzen und die Reihen unterscheiden. Cyrus ritt vor, um die Stellung des Königs in Augenschein zu nehmen, nahte sich hierauf den griechischen Truppen und ertheilte dem Clearchus Befehl, gerade auf den Mittelpunkt des Feindes vorzurücken; denn hier, sagte er, hat der König seinen Posten, und unsere Arbeit ist vollendet, wenn dieser Theil des Heeres geschlagen ist. Die Griechen waren noch etwa 10400 Schwerbewaffnete, 2400 Leichtbewaffnete stark. Die Asiaten bestanden aus 400,000 Mann, größtentheils Reiter; sie hatten zwanzig Sichelwagen bey sich. Das Heer des Königs bestand nach den einstimmigen, doch wahrscheinlich übertriebenen, Aussagen der Ueberläufer aus 900,000 Mann mit 150 Sichelwagen. Die Aufstellung des Heeres unter Cyrus war folgende: Clearch hatte den rechten Flügel an den Euphrat gelehnt; dann kam der griechische Befehlshaber Proxenos; Memnon bildete den linken Flügel der Griechen. Von den Barbaren (Ungriechen) standen 1000 paphlagonische Reiter nebst dem leichten griechischen Fußvolke auf dem rechten Flügel bey Clearch, auf dem linken Flügel Ariäus, ein Befehlshaber des Cyrus und

Jahre vor Christi Geburt.

die andern Barbaren. Cyrus stand mit 600 Reitern in der Mitte der Schlachtordnung, alle durch große Panzer gedeckt. Die Pferde derselben hatten Schilde vor der Stirn und der Brust, und die Reiter führten griechische Säbel. Auf der feindlichen Seite hatte die Reiterey des linken Flügels weiße Harnische; die dieser zunächststehenden trugen persische Schilde; dann folgten Truppen mit großen hölzernen Schilden, darauf noch Reiter und Bogenschützen. Sie standen alle Völkerweise und jedes Volk marschirte in einer dichten gevierten Schlachtordnung. Vor der Front waren Sichelwagen mit großen Zwischenräumen aufgefahren. Die Sicheln waren quer an der Axe befestigt und giengen unter dem Sitz herab zur Erde.

Clearchus wußte, daß wenn auch die Angabe von der Stärke der königlichen Armee vergrößert sey, sie doch an Zahl so weit der des Cyrus überlegen war, daß sie ihn mit mehr als der Hälfte des Heeres überflügeln konnte. Er sah ein, daß die Wohlfahrt seiner Untergebenen, seine eigene Ehre, und vielleicht auch die beste Aussicht auf den glücklichen Erfolg der Sache des Cyrus davon abhieng, daß er seine Flanke immer durch den Fluß decke. Entschlossen, diesen so wichtigen Vortheil nicht aus den Händen zu lassen, wollte er gleichwohl dem Befehl des Prinzen, die feindliche Mitte anzugreifen, nicht geradezu den Gehorsam verweigern: er antwortete daher nur in allgemeinen Ausdrücken: „Er werde Sorge „tragen, daß Alles gut gehe.“

Cyrus fuhr fort, die Front der Linie zu bereiten und Alles zu besichtigen. Als er sich dem griechischen

Jahre vor Christi Geburt.

Phalanx wiederum näherte, ritt ihm Xenophon entgegen und fragte ihn, ob er etwas zu befehlen habe? Nichts, erwiederte er, als den Griechen bekannt zu machen, daß die Opfer ganz günstig sind. In demselben Augenblick zog ein Gemürmel in den Gliedern der Griechen seine Aufmerksamkeit auf sich, und er fragte, was es bedeute. Die Offiziere, antwortete jener, theilen ein neues Feldgeschrey aus, das für die jetzigen Umstände gegeben werde. Wie lautet es? fragte Cyrus; beschützender Zeus und Sieg, versezte Xenophon. Ich nehme es auch an, erwiederte Cyrus und ritt weiter zum Mitteltreffen.

Die Offiziere des Königs Artaxerxes wußten wohl, daß kein asiatisches Fußvolk dem griechischen Phalanx widerstehen konnte, und eben so gut war es ihnen bekannt, daß die asiatische Reiterey nicht wagte, sie anzugreifen. Bey dieser Schwäche der Truppen suchte man ein Hülfsmittel in den bewaffneten Sichelwägen.

Tissaphernes, einer der königlichen Feldherrn, welcher die griechische Taktik am besten kannte, war zum Oberbefehlshaber des den Griechen entgegengesezten Flügels bestimmt. Er hatte sich den Griechen schon bis auf eine halbe Meile genähert, als sie Cyrus verließ. Als die Griechen die Perser vorrücken sahen, stimmten sie den Schlachtgesang an, rückten vor, verdoppelten nach und nach ihre Schritte und rannten endlich in vollem Lauf gegen den Feind an. Die Wirkung dieser begeisterten Bewegung war über alle Erwartung. Das Anrennen der Wagen, welches allein zu fürchten war, wurde größtentheils dadurch vermieden, denn das per-

Jahre vor Christi Geburt.

sische Fußvolk floh, ohne einen wirksamen Pfeil abzuschießen. Von der Reiterey wurde es ohne Unterstützung gelassen. Die Wagenlenker verließen größtentheils ihre Wagen, und die übrigen kehrten eilfertig um. Nur wenige dieser furchtbaren Maschinen wurden, obgleich von ihren Führern verlassen, von den scheuen Pferden gegen die griechische Linie gezogen. Einige derselben wurden, während die Pferde Halt machten, weggenommen; andere fuhren mit unachtsamer Wuth daher, und giengen durch die Reihen der Griechen, welche, darauf vorbereitet, sich öffneten, und daher keinen Schaden erlitten. Der größere Theil wendete nach ihren eigenen Truppen um, vermehrte dort die Verwirrung und beschleunigte die Flucht mit großer Verheerung unter den unordentlichen Haufen. Die Griechen, erstaunt über den leichten Sieg, sezten ihnen ohne Anstrengung nach.

Tissaphernes, obgleich er nicht der Mann war, daß er den asiatischen Truppen das nöthige Beyspiel zu muthvoller Thätigkeit hätte geben können, und wiewohl er sich in der Wirkung der Wagen, auf welche er einzig und allein alle Hoffnung gegen den griechischen Phalanx gesezt hatte, unerwartet getäuscht sah, versprach sich dennoch von der Kenntniß, die er von der griechischen Schlachtordnung besaß, die Ehre einiger Vortheile gegen die Griechen, ohne dabey weder viel zu wagen, noch zu gewinnen. Er wich den Schwerbewaffneten aus, und fiel mit seiner Reiterey die Leichtbewaffneten an. Allein diese, sehr geübt, und von einem geschickten Anführer, Episthenes aus Amphipolis, befehligt, machten eine Oeffnung. Die Reiterey gieng hin-

Jahre vor Christi Geburt

durch, und litt im Durchgehen von den Wurfspießen der Griechen, ohne einen einzigen derselben zu verwunden. Dieser Versuch wurde nicht wiederholt. So hatten die Griechen allem Anschein nach einen großen Sieg, und diesen beynahe, ohne sich zu schlagen, erfochten. Kein Mann war getödtet, nur wenige auf dem linken Flügel des Phalanx durch Pfeile verwundet. Hier hatte sich die Schlacht so schnell entschieden, daß das Mitteltreffen noch nicht zum Gefechte gekommen war; Cyrus und seine Begleiter hatten also gewissermaßen Zeit, dem glücklichen Erfolge der Griechen zuzusehen. An der Flucht nahm eine so große Truppenzahl des königlichen Heeres Theil, daß alle sich der lebhaftesten Hoffnung überließen; einige hatten sogar die Schmeicheley bereit, den Prinzen schon als König zu begrüßen. Cyrus indessen besaß einen zu großen Geist, um sich dadurch irre machen zu lassen. Aufmerksam auf alle Punkte, hatte er sich völlig überzeugt, daß der König in dem Mitteltreffen seines Heeres an seiner gewöhnlichen Stelle sich befinde. Dieses Mitteltreffen reichte weit über den linken Flügel des Cyrus hinaus, und hatte an der Unordnung des Tissaphernes noch keinen Antheil genommen.

Die griechischen Feldherrn hatten den Cyrus ängstlich gebeten, seine Person in der Schlacht ja nicht in Gefahr zu setzen; denn auf seinem Leben ruhte alle ihre Hoffnung. Aber war es eitle Ruhmsucht oder falsche Schaam, oder der richtige Gedanke, wie wichtig sein Beyspiel für die asiatischen Truppen sey: genug Cyrus war entschlossen, der Gefahr nicht auszuweichen, vielmehr die Bahn zu kühnen Unternehmungen zu betreten.

Noch

Noch wartete er festen Sinnes auf eine günstige Gelegenheit, als der große Theil der Linie von dem königlichen Heere, welcher über seinen Flügel hinausreichte, sich bewegte, ihm in die Seite zu fallen. Cyrus wählte mit richtiger Ueberlegung den Augenblick der Bewegung, um die Bedeckung von 6000 Mann, welche vor dem König hergieng, anzufallen. Er zerstreute sie, tödtete ihren Anführer Artagerses mit eigener Hand. Des Königs Leibwache und der König selbst waren nunmehr dem Anblick der Feinde blosgestellt. In diesem Augenblick vergaß Cyrus, angespornt von Ehrgeitz und Rachsucht und geschmeichelt von dem Gedanken an einen glücklichen Erfolg, die Pflicht des Feldherrn. Während der größte Theil seiner Truppen, unachtsam auf Befehle, den Fliehenden nachsezte, machte er mit einer kleinen Anzahl einen wüthenden Anfall, brach durch bis zum König, rennte mit eingelegter Lanze auf diesen los und verwundete ihn in der Brust, aber gleich darauf wurde er im Gesichte verwundet, überwältigt, und mit acht seiner vornehmsten Offiziere, die ihn mit äußerster Anstrengung vertheidigten, getödtet. Jahre vor Christi Geburt.

Der Kopf und die rechte Hand des Prinzen wurden abgehauen, um beyden Heeren sein Schicksal anzukündigen, worauf der rechte Flügel und das Mitteltreffen des Königs eiligst wieder vorrückten. Der linke Flügel des Cyrus, von Ariäus angeführt, wartete den Angriff nicht ab, er floh und die ganze asiatische Linie folgte diesem Beyspiele; sie machten nicht eher Halt, bis sie dahin gelangten, wo den Tag vorher das Nachtlager

Jahre vor Christi Geburt.

gewesen war. Ihr Lager wurde ohne Widerstand eine Beute des Siegers. Auch das griechische Lager, worin nur einige Griechen zur Bewachung zurückgelassen worden waren, wurde angegriffen und geplündert, endlich aber die Plünderer von der kleinen Anzahl der zurückgebliebenen Griechen mit großem Verlust zurückgetrieben. Um diese Zeit erfuhr der König, daß die Griechen seinen linken Flügel zerstreut und verfolgt hätten, und den Griechen kam die Nachricht zu, daß ihr Lager von den königl. Truppen geplündert worden sey. Beyde kehrten um; aber der König, anstatt den Griechen entgegenzugehen, zog an ihnen vorbey. Hierauf machten diese eine Frontveränderung, so daß der Fluß ihren Rücken deckte; dasselbe that auch der König, als ob er sie angreifen wollte. Die Griechen rückten mit der Zuversicht vor, welche die Erfahrung des Tages ihnen gegeben hatte; und der Erfolg täuschte sie nicht, in einer grössern Entfernung, als der Flügel unter dem Tissapernes, flohen die Perser vor ihrem Angriff zurück. Die Griechen sezten nach. Auf einem Hügel, auf welchem man ein nicht weit entlegenes Dorf übersehen konnte, hielt sie ein starker Haufen persischer Reiterey auf, der sich in dieser vortheilhaften Stellung behaupten zu wollen schien. Kein persisches Fußvolk war zu sehen. Während die Griechen Halt machten, um Anstalten zum Angriff zu treffen, entfloh die feindliche Reiterey.

Die Sonne gieng unter, und die Griechen wunderten sich, weder den Cyrus gesehen, noch Befehle von ihm erhalten zu haben. Sie entschlossen sich, in ihr Lager zurückzukehren, welches sie jedoch dermaßen ge-

Jahre vor Christi Geburt.

plündert antrafen, daß der größte Theil der Griechen, welcher den ganzen Tag keine Erfrischungen zu sich genommen hatte, hungrig bleiben mußte. Auf diese Schlacht, in welcher die griechische Tapferkeit ein unermeßliches persisches Heer geschlagen hatte, folgte der berühmte Rückzug des Xenophon.

Einnahme von Motya. 397.

Nachdem Dionys, Tyrann von Syrakus, mehrere Jahre hindurch unermeßliche Zurüstungen zum Kriege mit den Karthagern gemacht hatte, sendete er einen Herold nach Karthago, und kündigte diesem Staate im Namen Siciliens den Krieg an. Hierauf marschirte Dionys an der Spitze eines aus Syrakusern, Miethtruppen und Verbündeten bestehenden Heeres nach dem Gebirge Eryx, an dessen Fuß die karthagische Pflanzstadt Motya lag. Von den Karthagern ward diese als eine Festung gegen Sicilien betrachtet, von welcher aus sie mit Sicherheit das ganze Land verwüsten konnten. Der Besitz dieser Stadt war daher für jede Parthey von großer Wichtigkeit. Dionys verstärkte sein Heer noch auf dem Marsche so viel als möglich, und da der Haß gegen die Karthager sehr groß war, so stellten alle Städte gern Truppen unter seine Fahnen. Auf diese Art wuchs sein Heer auf 80,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter an. Seine Flotte, die ihn zur See begleitete, bestand aus nicht weniger als 200 Schiffen. Ihr folgten fünfzig Lastschiffe, die mit allen möglichen Belagerungswerkzeugen beladen waren. *)

*) Diodor Sic. erzählt, daß in diese Periode die Erfin-

Jahre vor Christi Geburt.

Die Bewohner von Motya, welche in kurzer Zeit Verstärkung von Karthago erwarteten, ließen sich indessen durch den Anblick des wohlgerüsteten syrakusischen Heeres nicht schrecken. Diese Stadt lag auf einer kleinen Insel, sechs Stadien von Sicilien entfernt, und hieng durch eine schmale, von Menschenhänden erbaute Landenge mit Sicilien zusammen. Die Bewohner von Motya brachen diese ab, um dem Feind den Zugang von der Landseite aus zu erschweren.

Nachdem Dionys mit seinen Offizieren den Ort in Augenschein genommen hatte, ließ er den Canal zwischen der Stadt und der Küste mit Schutt ausfüllen, und legte seine Ruderschiffe bey der Mündung des Hafens vor Anker. Hierauf ließ er seinen Bruder Leptines als Oberbefehlshaber der Flotte und der Truppen vor Motya zurück und marschirte mit seinem Hauptheer gegen mehrere andere karthagische Städte, deren einige er sich unterwarf. Nachdem er das Gebiet der Karthager in Sicilien verwüstet hatte, kehrte er nach Motya zurück, in der Absicht, diese Stadt zu erobern, weil von ihrem Fall die Uebergabe der übrigen karthagisch-sizilischen Städte abhieng. Er verwendete eine große Menge Menschen zu den Arbeiten, so daß es ihm endlich gelang, den Raum zwischen der Stadt und dem sicilischen Ufer auszufüllen und seine Belagerungsmaschinen vor den Mauern von Motya aufzustellen.

---

dung der Katapulten falle, welche man Dionys in so fern zu verdanken hatte, als er die geschicktesten Künstler bey seiner Zurüstung zu diesem Feldzuge durch außerordentliche Geschenke zu neuen Erfindungen aufmunterte.

Jahre vor Christi Geburt.

Während dieser Zeit hatte Imilkon, der karthagische Feldherr, ein starkes Heer und eine beträchtliche Flotte zusammengezogen; auf die Nachricht, daß Dionys den größten Theil seiner Schiffe an den Strand gezogen hatte, beschloß er, mit 100 seiner stärksten Galeeren nach Motya zu segeln. In der Nacht kam er auf der Rhede von Selinus an, von wo aus er nach dem Vorgebirge Lilybäum segelte, und mit Tagesanbruch erschien er vor Motya; worauf er die an's Ufer gezogenen Lastschiffe verbrannte, ehe Dionys es mit seinen überraschten Truppen hindern konnte. Hierauf rückte Imilkon gegen den feindlichen Hafen vor, um auch dort die an's Land gezogenen Ruderschiffe zu vernichten; als er sich jedoch der Küste mit seiner Flotte zu sehr näherte, wurde er durch die Schleuderer, Bogenschützen und Katapulten des Dionys so sehr durch Pfeile und Steine beunruhigt, daß er eine große Menge Menschen verlor, worauf er mit seiner Flotte wieder nach Afrika zurückkehrte. Dionys sezte nunmehr die Belagerung äußerst thätig fort; seine Maschinen spielten unaufhörlich gegen die Mauern, während seine Katapulten und seine sechs Stockwerke hohen Thürme die Vertheidigungs-Mannschaft von den Wällen vertrieben. Allein obgleich die Bürger von Motya von allen ihren Verbündeten verlassen waren, und schon beträchtlichen Verlust an Menschen erlitten hatten, vertheidigten sie sich dennoch äußerst muthig. Ihren Feinden gleiche Waffen entgegensetzend, hatten sie eine Maschine erfunden, vermittelst welcher eine Truppe Soldaten in die Luft erhoben wurde, und auf diese Art von der

Jahre vor Christi Geburt.

Höhe herab durch brennbare Materialien die Maschinen der Belagerer in Brand steckte.

Endlich gelang es den Syrakusern, eine weite Oeffnung in die Mauer zu machen, worauf es in der Bresche zu einem blutigen Gefechte kam. Die Bürger von Motya verschanzten sich Schritt vor Schritt in den Straßen der Stadt und in den äußersten Häusern, deren Mauern den Wällen gleich, den Anstrengungen der Belagerer widerstanden. Dionys ließ indessen seine hohen Thürme in die Stadt schaffen, von welchen er Leitern und Breter auf die Dächer der höchsten Häuser legte, auf denen man sich Mann gegen Mann schlug. Allein die Bürger von Motya, denen kein anderer Ausweg als Sieg oder Tod übrig blieb, vertheidigten sich auch hier noch mit dem Muthe der Verzweiflung, und machten eine Menge der immer weiter vordringenden Syrakuser nieder, bis endlich eine Kriegslist leztere in den Besitz der Stadt sezte. Dionys hatte nämlich während der ganzen Belagerung stets gegen Abend die Angriffe eingestellt, und seine Truppen zurück in's Lager geführt. Die Belagerten, hieran gewöhnt, hatten sich wie gewöhnlich zurückgezogen, um einige Ruhe zu genießen, als Dionys einen gewissen Archylus von Thurium mit einer Abtheilung zuverlässiger Soldaten beauftragte, in der Nacht längs der halb abgebrochenen Häuser eine Reihe von Sturmleitern anzustellen, welchen Auftrag dieser getreulich erfüllte. Hierauf drangen die Syrakuser haufenweise vor, und obgleich sich auch jezt noch die Belagerten heldenmüthig vertheidigten, trug doch endlich die Menge der syrakusischen Truppen den

Jahre vor Christi Geburt.

Sieg davon. Die wüthenden Sicilier hieben alles nieder, was ihnen in die Hände fiel, und obgleich Dionys befahl, die Gefangenen am Leben zu erhalten, so gehorchten sie dennoch erst dann, als er durch Herolde hatte bekannt machen lassen, die Bewohner sollten sich in die den Griechen heiligen Tempel flüchten. Jezt erst hörte das Gemetzel auf; die Stadt selbst wurde geplündert, und die Beute den Soldaten gelassen, um ihren Muth auf die kommenden Gefahren zu stärken. Archylus, der die Mauer zuerst erstiegen hatte, erhielt 100 Minen zur Belohnung. Auch die übrigen Soldaten, welche sich ausgezeichnet hatten, belohnte Dionys freygebig. Die gefangenen Motyer ließ er verkaufen. Den Dainenes und einige andere Griechen, welche bey den Karthagern Kriegsdienste genommen hatten, ließ er kreuzigen. Hierauf blieb der Syrakuser Biton mit einer sicilischen Besatzung in Motya zurück, den Leptines beauftragte, mit sechsundzwanzig Schiffen, die Bewegung der Karthager zur See zu beobachten; Dionys kehrte mit seinem Heere zu Ende des Sommers nach Syrakus zurück.

Seetreffen bey Panormus. 396.

Der karthagische Feldherr Imilkon hatte zu dem bevorstehenden Feldzuge in Sicilien ein Heer von 300,000 Mann Fußvolk, 40,000 Reitern, 400 Streitwagen und eine Flotte von 200 Kriegsschiffen und über 600 Lastschiffen zusammengebracht *): er schickte lezteren vor-

*) Obige Angabe ist nach Ephorus; Timäus giebt die

Jahre vor Christi Geburt.

aus mit dem Befehl, auf Panormus zuzusteuern. Als diese von der sicilischen Küste aus bemerkt wurden, ertheilte Dionys dem Leptines Befehl, mit dreyßig Galeeren auszulaufen, und diese nicht zur Vertheidigung eingerichteten Schiffe in Grund zu bohren. Leptines führte den erhaltenen Auftrag genau aus, und versenkte, indem er mit aller Gewalt gegen die ersten karthagischen Lastschiffe anprellte, diese mit sämmtlicher darauf befindlichen Mannschaft. Allein die übrigen Schiffe steckten Segel auf und entkamen auf diese Art durch die Flucht. Der Verlust der Karthager in diesem Treffen betrug fünfzig Schiffe mit 5000 Mann und 200 Streitwagen.

396. **Einnahme von Messana.**

Nachdem Imilkon mit seinem Heere bey Panormus gelandet und Motya eingenommen hatte, marschirte er nach Messana, welches er unverzüglich wegen seines bequemen Hafens zu belagern beschloß; überdieß gedachte er von dort aus alle Verbindung zwischen Sicilien und Italien zu sperren. Er bezog zu diesem Ende auf dem Vorgebirge Pelorum, 100 Stadien von Messana, ein Lager. In Messana herrschten damals zwey Partheyen, von denen die eine jeden Widerstand für Unsinn erklärte, die andere dagegen wegen eines alten Orakelspruchs, den sie auf die jetzige Zeit anwendete, sich zu vertheidigen beschloß. Leztere Parthey war die Mehr-

---

Stärke des karthagischen Heeres nur zu 100,000 Mann und 30,000 sicilisch-karthagischen Truppen an.

Jahre vor Christi Geburt

zahl; sie bewirkte daher, daß man den Kern ihrer Jugend gegen das Gebiet von Pelorum abschickte, um den Feind von Verwüstung der umliegenden Gegend abzuhalten. Als Imilkon von dieser Bewegung Nachricht erhielt, ließ er unverzüglich 200 Schiffe nach Messana segeln, in der richtigen Voraussetzung, diese Stadt werde in dem gegenwärtigen Augenblick, von ihren Truppen entblößt, leicht einzunehmen seyn. Ein Nordwind, der sich erhob, beschleunigte seinen Plan, und die Schiffe liefen mit vollen Segeln in den Hafen ein, ehe noch die ausgeschickten Messaner von ihrem Streifzug zurückgekehrt waren. Die Karthager landeten daher ohne Hinderniß, drangen von allen Seiten in die Stadt ein, und bemächtigten sich derselben. Ein Theil der Messaner kam in einer muthigen, jedoch nutzlosen Vertheidigung um, der Rest entfloh in die benachbarten Städte. Imilkon ließ die Werke von Messana, das sehr fest war, schleifen, und alle Häuser niederreißen.

Seeschlacht bey Catana. 396.

Nach der Einnahme von Messana ertheilte Imilkon dem Mago, Befehlshaber seiner Flotte, Befehl, bis an das taurische Vorgebirge zu segeln. Die Bewohner dieses Vorgebirgs waren bereits für Imilkon gewonnen und hatten es befestigt. *) Imilkon suchte mit seinem Fußvolke zu gleicher Zeit dort anzulangen; da jedoch der Weg längs der Küste wegen der Verwüstungen des

*) Später wurde die Stadt Tauromenium dort erbaut.

Jahre vor Christi Geburt.

Aetna unsicher war, so mußte er mit seinem Landheere einen andern Weg einschlagen; er konnte daher nicht zu gleicher Zeit mit der Flotte am taurischen Vorgebirge ankommen und schickte aus diesem Grunde an Mago den Befehl, bis Catana zu segeln, wo er sich mit ihm vereinigen würde. Diesen Umstand benüzte Dionys. Er brach sogleich mit seiner Flotte, die 180 Schiffe stark war, von Syrakus auf, und ertheilte dem Landheer gleichfalls Befehl, in Eilmärschen nach Catana zu ziehen. Dem Leptines, dem Befehlshaber seiner Flotte, schärfte er noch überdieß ein, seine Schiffe stets beysammen zu halten, weil dieß das einzige Mittel war, gegen die überlegene feindliche Flotte, die über 500 Schiffe stark war, etwas auszurichten. Als die karthagische Flotte die Küsten von Catana mit feindlichen Truppen besezt sah, sank ihr der Muth, und sie suchte anfänglich irgend einen sichern Ort zu erreichen. Nachdem jedoch Mago überlegt hatte, daß es leichter sey, sich mit der Flotte allein, als mit dieser und dem Landheere zu schlagen, so beschloß er eine Seeschlacht anzunehmen. Er stellte daher seine Flotte in Schlachtordnung, und erwartete den Feind. Hierauf rückte Leptines an der Spitze von dreyßig seiner stärksten Schiffe vor, entfernte sich dabey jedoch zu sehr von den übrigen Schiffen und griff überhaupt mit mehr Muth als Klugheit an; zwar gelang es ihm, in der ersten karthagischen Linie eine große Zahl Galeeren in den Grund zu bohren, allein Mago umringte diese dreyßig Schiffe mit einer überlegenen Zahl und hielt dadurch lange Zeit die Tapferkeit der Syrakuser im Gleichgewichte. In

Jahre vor Christi Geburt.

diesem Gefechte kamen sich die Schiffe so nahe, daß man Leib gegen Leib kämpfte, wie wenn die Schlacht auf dem festen Lande Statt gehabt hätte. Mehrere, die in die feindlichen Schiffe springen wollten, stürzten in's Meer; andere, denen dieß gelang, fochten mitten unter ihren Feinden. Leptines fand Gelegenheit, mit seinem Schiffe zu entkommen, der Rest seiner Flotte wurde vom Feinde genommen.

Die Sieger verfolgten hierauf den Rest der syrakusischen Flotte, und bohrten über 100 Schiffe derselben in den Grund. An der Küste hatten die Karthager Wachen aufgestellt, um alle Syrakuser, welche sich etwa durch Schwimmen zu retten suchten, zu tödten, so daß in kurzer Zeit die Rhede von Leichen und Schiffstrümmern bedeckt war. Dionys sah vom Ufer aus der Niederlage seiner Flotte zu, ohne ihr Hülfe leisten zu können. Der Verlust an diesem Tage betrug 130 Schiffe und über 20,000 Mann.

Belagerung von Syrakus. 396.

Nach der Niederlage bey Catana kehrte Dionys nach Syrakus zurück, von wo aus er den Polixenes, einen Anverwandten von ihm, nach Italien, Lacedämon und Corinth absandte, mit dem Auftrag, gegen große Bezahlung Hülfsvölker für ihn anzuwerben. Imilkon rückte indessen mit seiner Land- und Seemacht vor Syrakus, und verbreitete dadurch in dieser Stadt allgemeine Bestürzung. Er ließ 800 mit, den Syrakusern abgenommenen, Siegeszeichen geschmückte Fahrzeuge in größter Ordnung in den großen Hafen se-

Jahre vor Christi Geburt.

geln; diesen folgten etwa 1000 Lastschiffe, deren jedes 500 Mann an Bord hatte, so daß die ganze Flotte aus 2000 Schiffen bestand, und der große Hafen ganz mit Segeln überdeckt war. Von der Landseite rückte ein Heer von 300,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern heran, welchem längs der Küste eine Flotte von 200 Schiffen folgte. Imilkon ließ sein Zelt bey'm Tempel des Jupiters aufschlagen, während das Heer zwölf Stadien von der Stadt entfernt ein Lager bezog. Als die Syrakuser auf alle Ausforderungen, eine Schlacht zu liefern, stets innerhalb ihrer Mauern blieben, ließ er dreyßig Tage lang das umliegende Gebiet verwüsten, alle Bäume abhauen und nahm endlich das Stadtviertel Achradina ein, woselbst die Tempel der Ceres und der Proserpina geplündert wurden. Allein von diesem Tage an wendete sich das Glück. Dionys machte mehrere glückliche Ausfälle, so daß die Syrakuser nach und nach die Oberhand erhielten. Die Karthager wurden häufig von panischem Schrecken befallen und flohen oft ohne Grund. Bald rissen auch Krankheiten unter ihnen ein, wodurch sie beträchtlichen Schaden erlitten. Um sein Lager mehr gegen die feindlichen Anfälle sicher zu stellen, umgab Imilkon es mit einer Mauer, wozu er alle Gräber und selbst das des Gelon zerstören ließ. Ueberdieß erbaute er längs dem Meere drey Forts; das erste bey Plemyrium, das zweyte an der Mitte des Hafens und das dritte bey'm Tempel des Jupiters. Diese drey Forts ließ er mit Lebensmitteln anfüllen, weil er voraussah, daß die Belagerung von Syrakus lange Zeit dauern würde. Zu noch

Jahre vor Christi Geburt.

größerer Vorsorge schickte er nach Afrika und Sardinien, um von dorther Früchte herbeyzuschaffen.

Inzwischen traf Polixenes mit einer Flotte von dreyßig Schiffen unter dem Lacedämonier Pharacides zu Syrakus ein. Bey einer der häufigen Streifereyen zur See, welche Dionys und Leptines unternahmen, kam es wegen eines karthagischen Frachtschiffes zwischen den Syrakusern und Karthagern zu einem Seetreffen, in welchem leztere ihr Admiralschiff und zwanzig andere Schiffe verloren.

Die Empörung, welche um diese Zeit gegen Dionys ausbrach, war von keinen bedeutenden Folgen, und wurde von diesem bald wieder gedämpft. Der empfindlichste Verlust mochte wohl der seines Schwagers Polixenes für ihn seyn, welcher von ihm abfiel, und sich seiner Sicherheit wegen nach Italien begab. Im karthagischen Heere griff indessen die Pest immer weiter um sich, so daß man am Ende die Todten nicht mehr beerdigen konnte, wodurch der Krankheitsstoff noch gefährlicher wurde. Dionys, der hiervon wohl unterrichtet war, ließ achtzig Schiffe ausrüsten, welche er an einem bestimmten Tage mit Tagesanbruch unter den Befehlen des Leptines und des Pharacides mit dem Auftrag absendete, die feindliche Flotte einzuschließen; er selbst machte Tags zuvor in einer dunkeln Nacht einen Umweg über den Tempel der Cyana, um bey Sonnenaufgang unbemerkt dem feindlichen Lager gegenüber zu stehen. Etwas früher hatte Dionys seine Miethtruppen (etwa 1000 Mann) nebst einiger Reiterey auf die entgegengesezte Seite des Lagers abgeschickt, da er

Jahre vor Christi Geburt.

jedoch wußte, daß diese ihm feindlich gesinnt waren, so ertheilte er seiner Reiterey heimlich den Befehl, sie bey einem etwaigen Angriff im Stiche zu lassen. Dieser Befehl wurde so pünktlich ausgeführt, daß der größte Theil derselben niedergehauen wurde; Dionys griff unterdessen auf der andern Seite das feindliche Lager und die drey Forts an. Die überraschten Barbaren vertheidigten sich in großer Unordnung, und die Syrakuser nahmen das Fort Tyche und das bey Dascon gelegene Fort mit Sturm ein. Diesen Vortheil benützte die syrakusische Flotte, segelte in geschlossener Ordnung in den großen Hafen ein, und fiel die karthagischen Ruderschiffe mit großem Ungestüm an; viele derselben wurden versenkt und in den Grund gebohrt. Das karthagische Landheer eilte nach dem Hafen, wo sich noch viele Schiffe in Reserve befanden, um auf diesen ihrer bereits geschlagenen Flotte zu Hülfe zu eilen; allein Dionys kam ihnen zuvor und steckte ihre Schiffe in Brand, während seine Truppen auf der andern Seite in das von seinen Vertheidigern entblößte Lager einbrachen, und eine furchtbare Verwüstung in demselben anrichteten. Bey hereinbrechender Nacht lagerte sich Dionys bey'm Tempel des Herkules in der Absicht, mit Tagesanbruch das Treffen zu erneuern. Allein Imilkon traf insgeheim durch abgeschickte Unterhändler eine Uebereinkunft mit ihm, vermöge welcher Dionys gegen Bezahlung von 300 Talenten, am vierten Tage Imilkon nebst sämmtlichen Bürgern von Karthago heimlich abziehen ließ. Der Rest des karthagischen Heeres, welcher aus Hülfstruppen bestand, ward größtentheils nie-

Jahre vor Christi Geburt.

dergemacht. Nur den Iberiern gelang es, durch Uebereinkunft in die Dienste der Syrakuser zu treten.

Imilkon wurde trotz dem Versprechen des Dionys von den Corinthern lebhaft verfolgt; entkam jedoch mit Ausnahme eines Ruderschiffs, das versenkt wurde, mit den übrigen nach Karthago, wo er sich entleibte, um zu zeigen, daß er sein Leben blos aus dem Grunde gerettet habe, um die noch übrigen karthagischen Bürger nach ihrem Vaterlande zurückzubringen.

Treffen gegen die Falisker und Kapenaten. 395.

Die vereinten Falisker und Kapenaten, welche schon mehreremal die Belagerung von Veji durch ihre Einfälle unterbrochen hatten, sollten durch ein römisches Heer bestraft werden. Die Kriegstribunen Titinius und Genucius zogen gegen sie zu Felde, fielen aber, da sie mehr Muth als Vorsicht zeigten, in einen feindlichen Hinterhalt. Genucius büßte seine Unbedachtsamkeit durch einen ehrenvollen Tod an der Spitze seines Heeres. Titinius zog sich, nachdem er sich von der ersten Bestürzung erholt hatte, auf eine Anhöhe und stellte dort das Treffen wieder her, ohne sich jedoch in die Ebene herabzuwagen. Der Verlust der Römer in diesem Gefecht war nicht groß, um so größer aber der Schrecken, den die Nachricht von demselben vor Veji und zu Rom verbreitete, wo es hieß, das Heer sey nebst beyden Feldherrn niedergehauen worden.

Treffen am Pactolus. 395.

Der lacedämonische König Agesilaus war mit einem 7 bis 8000 Mann starken Heere in Carien eingerückt,

Jahre vor Christi Geburt.

um die asiatischen Griechen von der persischen Oberherrschaft zu befreyen. In seinem ersten Feldzuge kam es zwischen ihm und dem persischen Satrapen Tissaphernes zu keinem entscheidenden Treffen. Im zweyten Feldzuge zog Agesilaus in das sardiche Gebiet, wo er am Flusse Pactolus bald auf die feindliche Reiterey stieß. Der Boden war nicht vortheilhaft zu einem Gefechte mit einer überlegenen Reiterey; allein Agesilaus hatte sein ganzes Heer beysammen, während das persische Fußvolk noch abwesend war; er beschloß daher diesen Vortheil zu benützen, und gab seiner Reiterey Befehl zum Angriff, mit der Versicherung, er werde sie unterstützen; seine Leichtbewaffneten sollten dann im vollen Laufe nachfolgen, und hinter diesen führte er den Phalanx zum Treffen heran. Die Perser hielten den Angriff der griechischen Reiterey aus; allein sie wichen beym Anblick der Leichtbewaffneten, welchen der furchtbare Phalanx folgte, und ergriffen die Flucht. Viele ertranken im Pactolus, andere wurden von den nachsetzenden Griechen gefangen. Die Leichtbewaffneten fielen nach ihrer Gewohnheit sogleich über das Lager zum Plündern her, aber Agesilaus vereitelte ihre Raubgier, indem er dasselbe mit dem übrigen Heere einschloß, und dadurch jedem Tapfern die gerechte Vertheilung der gemachten Beute sicherte.

Agesilaus brachte viele Kameele, ein damals in Griechenland wenig bekanntes Thier, auf seinem Rückzug mit sich, welche sich unter den Trophäen seines Sieges vorzüglich auszeichneten.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Haliartus. 395.

Der spartanische Feldherr Lysander marschirte mit einem lacedämonischen Heer gegen die mit den Athenern vereinigten Thebaner, deren Uebermuth er zu rächen sich vorgenommen hatte. Orchomenus öffnete ihm seine Thore, und von da marschirte er nach Haliartus, wo einem verabredeten Plane zufolge, Pausanias, König von Lacedämon, mit der peloponnesischen Armee an einem bestimmten Tage eintreffen sollte. Obgleich Pausanias ausblieb, näherte sich doch Lysander der Stadt; ehe er sie jedoch in seine Gewalt bekam, rückten die Thebaner in aller Eile herbey. Ob dieser Feldherr von ihnen überfallen wurde, oder ob er sich zu sehr auf seine Geschicklichkeit und auf die Fehler seiner Feinde verließ, ist nicht bekannt; Xenophon erzählt, daß es unter den Mauern von Haliartus, das er zu stürmen Anstalt machte, zu einem Treffen kam, worin er geschlagen und getödtet wurde. Nach seinem Tode ergriff sein Heer die Flucht, erreichte jedoch bald die nahen Anhöhen, sezte sich dort gegen die verfolgenden Thebaner, und indem es durch die günstige Lage unterstüzt, Felsenstücke auf die gedrängten Glieder der feindlichen Schwerbewaffneten herabrollte und alle Arten von Waffen mit überwiegendem Vortheile gebrauchte, zwang es endlich den Feind mit beträchtlichem Verlust zum Rückzug. Die Thebaner errichteten ihr Siegeszeichen vor Haliartus auf der Stelle, wo Lysander geblieben war; das spartanische Heer, das größtentheils aus Verbündeten bestanden hatte, gieng auseinander und kehrte in seine Heimath zurück.

395. **Treffen bey Kava.**

Agesilaus erhielt während seines Winteraufenthalts in Bithynien Nachricht, daß das Läger des Pharnabazus sich bey Kava, etwa zwanzig Meilen vom griechischen Lager befinde. Der Spartaner Herippidas, der die cyrusischen *) Truppen befehligte, ein unternehmender Mann, erbat sich von Agesilaus die Erlaubniß, den Statthalter in seinem Lager überfallen zu dürfen, und verlangte dazu 2000 Schwerbewaffnete, eben so viele Leichtbewaffnete, die paphlagonische Reiterey nebst der des Spithridates, eines persischen Großen, der den ganzen Anschlag entworfen hatte, und so viele Freywillige von den Griechen, als an der Unternehmung Theil nehmen wollten. Da jedoch Herippidas ohne Zögern mitten in der Nacht abmarschirte, so konnte kaum die Hälfte dieses Corps zusammen kommen; er war gleichwohl entschlossen, seinen Plan auszuführen, und auch Spithridates war hiezu willig. Sie kamen noch vor Tage bey Kava an. Mit Tagesanbruch hoben sie die Lagerwache auf. Das ganze persische Heer ergriff die Flucht und das feindliche Lager wurde erobert. Spithridates und die Paphlagonier eilten, sich der Beute zu bemächtigen. Allein Herippidas, der die ganze Beute gleichmäßig vertheilt haben wollte, ließ diesen Alles wieder abnehmen und gab es den Beute-Verkäufern des Heeres bis zur Vertheilung in Verwahrung. Dieß hatte die nachtheilige Folge, daß die Paphlagonier noch in der Nacht aufbrachen und von den Griechen abfielen.

*) Das heißt diejenigen Griechen, welche bey Cunara mitgefochten und den berühmten Rückzug mitgemacht hatten.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Corinth.

394.

Ganz Griechenland lehnte sich wider die Oberherrschaft Lacedämons auf. Agesilaus wurde von den Spartanern aus Asien mitten in seinem Siegeslaufe zurückberufen, um den drohenden Sturm von seinem Vaterlande abzuwenden. Bald nach seiner Rückkehr kam es zwischen den griechischen Verbündeten und den Lacedämoniern bey Corinth zu einem Treffen. Das verbündete Heer bestand aus folgenden Truppen: Argos stellte 7000 Schwerbewaffnete; Athen 6000 und 600 Reiter; Böotien, Corinth, Euböa und Locris zusammen 11,000 und 1500 Reiter; dazu kamen noch starke Heerhaufen von Akarnaniern und Maliern. Zusammen war das vereinigte Heer der Griechen 50,000 Mann stark. Die Lacedämonier brachten nicht mehr als 6000 Mann zu Fuß und 600 Reiter zusammen; von Hülfsvölkern lieferten Epidaurus, Hermione, Trözene, Sicyon, Achaia und Elias etwa 7600 Schwerbewaffnete. Den Oberbefehl führte Aristodemus statt des noch minderjährigen Königs. Die Böotier standen auf dem rechten Flügel und die Athener den Lacedämoniern gegenüber. Leztere bemerkten das Vorrücken des Feindes lange nicht, weil die Gegend durchschnitten und buschigt war. Als sie jedoch den Schlachtgesang der Feinde hörten, schickten sie sich gleichfalls zum Kampfe an; sie zogen sich im Vorrücken rechts und überflügelten die Athener, zwangen sie zum Weichen und tödteten viele derselben, während ihre eigenen Hülfstruppen die Flucht ergriffen. Die treffliche Kriegszucht der Lacedämonier besiegte dießmal das an der Zahl weit überlegene feindliche Heer. Nach

Jahre vor Christi Geburt.

Xenophon behaupteten sie das Schlachtfeld mit einem Verlust von zehen Mann, außer dem der Bundesgenossen, der sehr beträchtlich war; der Verlust der Verbündeten soll dagegen 10,000 Mann betragen haben.

394. **Seeschlacht bey Knidus.**

Der athenische Feldherr Conon, der sich seit der unglücklichen Schlacht bey Aegos-Potamos in Cypern aufhielt, hatte die Perser in sein Interesse zu ziehen gewußt. Durch seine Bemühungen stellten Pharnabazus und Evagoras, Fürst von Cypern, eine beträchtliche Flotte auf, deren Oberbefehl dem erfahrnen Conon übertragen wurde. Conon stieß bey Knidus an der Küste von Karien auf die spartanische Flotte, und der tapfere aber unerfahrne Pisander, Befehlshaber derselben, konnte das Treffen nicht vermeiden. *) Conon und Evagoras führten die griechischen Truppen gegen ihn an; Pharnabazus die Phönizier, die eine eigene Linie bildeten. Die Bundesgenossen, die von den Lacedämoniern in die lezte Linie gestellt worden waren, sahen kaum die stärkere Zahl der Feinde, als sie sogleich die Flucht ergriffen. Pisander wurde geschlagen, sein Schiff strandete auf der knidischen Küste, die Mannschaft ward gerettet, er aber fiel, weil er sein Schiff nicht verlassen wollte, am Bord desselben mit den Waffen in der Hand. Der Sieg des Conon war vollkommen. Nach Diodor hatte er fünfzig Schiffe erobert.

*) Nach Diodor bestand die gesammte Macht des Conon aus neunzig dreyrudrigen, die lacedämonische Flotte dagegen nur aus fünfundachtzig Schiffen.

Schlacht bey Koronea. 394.

Ageſilaus erhielt die Kunde von der verlornen Schlacht bey Knidus, in dem Augenblick, als er im Begriffe ſtand, mit einem größtentheils aus Freywilligen beſtehenden Heere, die ſein Charakter und ſein Glück angezogen hatte, gegen die vereinte Macht des ſtärkſten griechiſchen Bundes, der je geſchloſſen worden war, zu ſchlagen. Es kam in dieſem Augenblick Alles darauf an, durch irgend eine wohlerſonnene Liſt das Vertrauen und den Eifer ſeiner Truppen zu erhalten oder wo möglich zu erhöhen. Er verbreitete daher das Gerücht, Piſander habe den Sieg mit ſeinem Leben erkauft, und ließ, um der Sage mehr Glauben zu verſchaffen, das gewöhnliche Opfer darbringen.

So erreichte er das Thal bey Koronea, wo ſich die vereinigte Bundesmacht, die aus der Blüthe der Böotier, Athener, Argiver, Corinther, Oenianer, Euböer, und Locrier beſtand, geſezt hatte. Zum Heer des Ageſilaus war eine lacedämoniſche Mora, die von Corinth herabkam und eine halbe Mora von Orchomenus geſtoßen, ſo daß er ſich in Abſicht auf die Truppenzahl dem Feinde ziemlich gewachſen hielt, nur daß man die griechiſchen Truppen aus Aſien denen in Europa nicht gleich ſetzen konnte.

Beyde Heere verließen ihre vortheilhafte Lage, Ageſilaus die Höhen des Cephiſſus, und die Bundesgenoſſen den Fuß des Helikon, um die Ebene zu gewinnen. Stille herrſchte bey beyden Heeren, die nur noch eine Stadie

Jahre vor Christi Geburt.

von einander entfernt waren, als die Verbündeten das Treffen eröffneten. Die Lacedämonier auf dem rechten Flügel, wo Agesilaus stand, warfen bald die ihnen gegenüberstehenden Argiver auf den linken Flügel des feindlichen Heeres, der, kaum den Angriff abwartend, dem Helikon zufloh. Die Cyreer, (d. h. die Griechen, welche unter Cyrus gefochten hatten) behaupteten den in Asien errungenen Ruf, und durch das Beyspiel der Jonier, Aeolier und Hellespontiner, von denen man wenig erwartet hatte, zum Nacheifer gereizt, trieben sie die Mitte des feindlichen Heeres in die Flucht. Der Sieg schien so entschieden, daß die asiatischen Truppen ihrem Feldherrn schon die gewöhnliche Ehre des Siegers durch die Ueberreichung eines Kranzes erwiesen, als die Nachricht kam, daß die Orchomenier, die auf dem linken Flügel standen, von den Thebanern zerstreut worden, und daß diese bis zum Gepäcke durchgedrungen seyen. Agesilaus änderte sogleich seine Stellung, und gieng auf sie los. Jezt erst bemerkten die Thebaner, daß sie von ihren Bundesgenossen, welche auf der Flucht schon das offene Feld gewonnen hatten, abgeschnitten waren.

Sie bildeten sofort, ihrer gewöhnlichen Fechtart zufolge, dichte Colonnen, und beschlossen, die Linie der siegenden Lacedämonier zu durchbrechen, nicht etwa in Hoffnung des Sieges, sondern um sich auf der Flucht mit ihren bereits geschlagenen Bundesgenossen wieder vereinigen zu können. Jezt erneuerte sich die ganze Wuth des Kampfes. Sieg oder Tod schien die Losung beyder Theile zu seyn. Die Thebaner fochten so aus-

dauernd, so geschickt in ihren Colonnen, daß sie nach einem beträchtlichen Verluste die Linie der Lacedämonier durchbrachen; einige drangen bis zum Helikon durch, die meisten aber wurden bey'm Rückzuge niedergemacht. In diesem Kampfe wurde Agesilaus verwundet, und zwar erhielt er nach Plutarch mehrere Lanzenstiche und Hiebe. Eben wollten ihn seine Begleiter vom Schlachtfelde tragen, als ein Befehlshaber der Reiterey um Verhaltungsbefehle anfragte, was er mit achtzig Thebanern, die sich, die Waffen in der Hand, in einen Tempel geflüchtet hatten, machen solle. Agesilaus, voll Ehrfurcht gegen die Götter, befahl, man solle sie frey und unbeschädigt gehen lassen, wohin sie wollten. Jahre vor Christi Geburt.

Am folgenden Morgen wurde ein Siegeszeichen errichtet, und den Thebanern ein Waffenstillstand zu Beerdigung ihrer Todten bewilligt, der Sieg aber von Agesilaus, der durch einen starken Blutverlust sehr gelitten hatte, nicht weiter verfolgt. Xenophon, der dieser Schlacht mit anwohnte, sagt von ihr, sie sey die blutigste seiner Zeit gewesen.

Einnahme von Corinth. 394.

Corinth, durch innere Unruhen zerrüttet, fiel durch Verrath in die Hände der Spartaner. Pasimelus und Alcimenes, zwey junge Männer von dem größten Ansehen unter ihrer Parthey, traten mit Praxitas, dem lacedämonischen Befehlshaber zu Sicyon, in Unterhandlung. Sie schlugen dem Praxitas vor, in die Festung, welche gleich den berühmten langen Wällen von Athen die

Jahre vor Christi Geburt.

Verbindung Corinths mit dem Hafen Lechäum sicherte, Truppen einzuführen. Um ihr Vorhaben in's Werk zu setzen, wählten sie eine Nacht, in welcher sie sich auf die Wache des einen Thors, mit der sie einverstanden waren, verlassen konnten. Praxitas zog an der Spitze einer lacedämonischen Mora und ungefähr 150 corinthischer Flüchtlinge ohne Widerstand ein. Allein da er befürchten mußte, von einer überlegenen Zahl angegriffen zu werden, so eilte er einige Verschanzungen zu errichten, die ihn, bis er Verstärkung erhalten haben würde, in den Stand sezten, sich zu behaupten; denn auf der einen Seite war Corinth mit einem kriegerischen, durch einen Haufen Miethsoldaten verstärkten Volke angefüllt; auf der andern hielt eine böotische Truppenabtheilung den Hafen Lechäum besezt. Diesen ersten und den nächsten Tag blieb Praxitas ganz ruhig in seinem Lager; allein an dem darauffolgenden kam ein Heerhaufen von Argos, einem Bundesstaate Corinths, und des leztern ganze Macht eilte nun zum Kampfe herbey. Gleich beym ersten Angriff der Argiver wichen die Sicyonier, flohen nach ihrem verschanzten Lager, und wen das Schwert des verfolgenden Feindes nicht traf, der machte am Ufer der See Halt.

Praxitas, welcher eine kleine Abtheilung lacedämonischer Reiterey anführte, ließ, da das Terrain für Reiterey nicht vortheilhaft war, seine Reiter absitzen, um den geschlagenen Sicyoniern zu Hülfe zu eilen; weil seine Leute im Gefechte mit schwerbewaffnetem Fußvolke die kleinen Schilde, die sie zu Pferde führten, nicht brauchen konnten, so ersezten sie diesen Man-

Jahre vor Christi Geburt.

gel durch die Schilde der erschlagenen Sicyonier. So ausgerüstet giengen sie auf die Argiver los, die, da sie das sicyonische Zeichen auf den Schilden sahen, den Angriff wenig achteten, da die Sicyonier im ganzen Peloponnes in geringem kriegerischen Rufe standen. Kaum hatte Praxitas dieses bemerkt, so rief er mit dem gewöhnlichen lacedämonischen Schwure: „Bey den „Zwillingsgöttern Ihr Argiver, diese Zeichen sollen Euch „täuschen!“

Mit der Tapferkeit eines ächten Spartaners stürzte er sich auf den überlegenen Feind, und blieb mit dem größten Theil der Seinigen auf dem Platze. — Die schwerbewaffneten Lacedämonier, welche die Corinther und Miethsoldaten besiegt hatten, giengen nun auf die Argiver los. So wenig diese die Sicyonier achteten, so sehr wurden sie mitten im Siege durch das Anrücken der Lacedämonier bestürzt, und nichts war jezt wichtiger, als die Stadt und mit ihr Schutz und Rettung zu gewinnen. Allein indem sie in aller Eile an den Lacedämoniern vorübereilten, gaben sie ihre rechte Flanke bloß. Die Lacedämonier benüzten diesen Vortheil; mittlerweile waren die corinthischen Freunde der Lacedämonier, welche vom Nachsetzen der Corinther und der Miethsoldaten zurückkamen, den fliehenden Argivern in den Rücken gefallen; dadurch wurde ihre Verwirrung vollendet; die Corinther in der Stadt, welche ein Thor zu öffnen sich fürchteten, konnten ihnen keinen andern Schutz gewähren, als daß sie ihnen Leitern an der Mauer herabließen. Hier entstand ein furchtbares Gemetzel, worauf Praxitas seine siegreichen Truppen zum Angriff

Jahre vor Christi Geburt.

vor Lechäum führte, wo auch die böotische Besatzung geschlagen wurde. Schon war der Sieg der lacedämonischen Waffen vollendet, und die Pflichten gegen die Erschlagenen nach den herkömmlichen Gebräuchen besorgt, als die Truppen der lacedämonischen Bundesgenossen anlangten. Praxitas bediente sich ihrer, um in die langen corinthischen Wälle eine Sturmlücke zu machen, die zu dem Durchmarsche einer Armee hinreichend groß war. Hierauf eroberte er Sidus und Kromyon und befestigte Epiceca; in allen diesen Plätzen ließ er Besatzungen zurück, worauf er siegreich nach Lacedämon zurückkehrte.

394. Belagerung von Tauromenium.

Dionys marschirte nach der Vertreibung der Karthager aus Sicilien vor Tauromenium, wo sich ihm feindlich gesinnte Sicilier eingeschlossen hatten. Er bezog vor dieser Bergfeste ein Lager auf der Seite gegen Naxos zu und belagerte Tauromenium mit einem vielfach überlegenen Heer. Allein die Sicilier vertheidigten sich so tapfer, daß sich die Belagerung bis in den Winter hinauszog. Als Dionys um diese Zeit bemerkte, daß die Belagerten sich auf die Höhe ihrer Mauern verliessen, und die Bewachung derselben zu vernachlässigen begannen, benüzte er eine dunkle stürmische Nacht, um sie an der höchsten Stelle anzugreifen, und so gelang es ihm, den höchsten ihrer Thürme zu erobern. Auch auf einer andern Seite gelang es ihm, Truppen in die Stadt zu bringen. Allein die Sicilier verjagten sie bald wieder daraus. Dionys selbst ward durch einen Stein-

Jahre vor Christi Geburt.

wurf vom Pferde gestürzt, so daß er beynahe gefangen worden wäre, und von seinen Waffen nichts, als seinen Panzer rettete. Bey dieser Belagerung verlor er über 600 Mann, ohne seinen Zweck zu erreichen.

Treffen bey Abacenum. 393.

Der karthagische Feldherr Mago war mit einem zahlreichen Heer, das durch die den Karthagern unterwürfigen Sicilier vermehrt wurde, gegen Messina im Anmarsch. Bey Abacenum, einer mit den Karthagern verbündeten Stadt, bezog er ein Lager, und verheerte die Gegend bis gegen Messina hin. Unterdessen war Dionys an der Spitze eines Heeres von Syrakus ausmarschirt und suchte den Feind auf. Vor Abacenum kam es zwischen beyden Heeren zu einem blutigen Treffen, in welchem Dionys Sieger blieb; die Karthager verloren über 8000 Mann, der Ueberrest flüchtete sich nach Abacenum. Dionys, welcher bereits einen Plan zum Feldzug gegen Rhegium entworfen hatte, der jedoch mißlang, kehrte nach Syrakus zurück.

Schlacht bey Falerii. 393.

Dem Kriegstribunen Marcus Furius Camillus wurde der Krieg gegen die Falisker übertragen. Dieser zwang die Feinde durch Plünderung und Verwüstung der Umgegend, aus Falerii herauszurücken. Tausend Schritte vor dieser Stadt schlugen sie ihr Lager, in welchem sie sich ohne alle Verschanzungen für sicher hielten, in der Meynung, Camillus könne ihnen wegen der felsigen und steilen Wege nicht beykommen. Allein dieser brach um

Jahre vor Christi Geburt.

Mitternacht mit dem römischen Heere auf und erreichte unter Führung eines gefangenen Landmannes mit Sonnenaufgang eine Höhe, welche das feindliche Lager beherrschte. Hier verschanzten sich die Römer an drey Orten, während ein anderer Theil des Heeres die Arbeiter deckte, und den Feind, der diese vertreiben wollte, zurückschlug. Die Falisker geriethen so sehr in Schrecken, daß sie in der größten Unordnung an ihrem Lager vorbeyflohen, und sich in die Stadt warfen. Ehe sie jedoch die Thore derselben erreichten, wurden viele verwundet und von den nachsetzenden Römern niedergehauen. Ihr Lager wurde erobert und die ganze Beute den Quästoren überliefert. Das Heer wurde dadurch auf Camillus sehr erbittert. Es unterwarf sich gleichwohl der Strenge seines Feldherrn, von dem Livius sagt, daß es seine Tugend eben so sehr bewundert, als gehaßt habe.

393. **Belagerung von Falerii.**

Nachdem Camillus die Falisker geschlagen hatte, zog er vor Falerii, belagerte diese Stadt und umzog sie mit Verschanzungen, bey welcher Gelegenheit kleine Treffen zwischen den beyderseitigen Vorposten vorfielen. Da die Falisker reichlicher mit Lebensmitteln aller Art versehen waren, als die Römer, so schien sich die Belagerung in die Länge ziehen zu wollen, als das Glück unvermuthet derselben eine andere Wendung gab.

Bey den Faliskern war es Sitte, daß der Lehrmeister der Kinder zugleich auch ihr Führer war. In Friedenszeiten hatten diese Lehrer die Gewohnheit, die Kna-

Jahre vor Christi Geburt.

ben zu der Leibesübung vor die Stadt zu führen; dieß that der Lehrmeister auch während der Belagerung und führte sie eines Tags unter mancherley Gesprächen und Spielen bis zu den römischen Vorposten und von da in das Prätorium vor den römischen Feldherrn, wo er seine frevelhafte That mit den Worten begleitete:

„Hier übergebe ich dir durch diese Kinder, deren „Eltern die Häupter von Falerii sind, die Stadt „selbst.“ Allein voll edlen Zornes erwiederte ihm Camillus: „Zu keinem dir ähnlichen Manne, Nichts„würdiger, kamst du mit deinem Anerbieten. Zwar „hat keine menschliche Hand zwischen uns und den Fa„liskern Bande der Freundschaft geknüpft: aber die „Natur selbst stiftete eine Verbindung zwischen uns und „ihnen, die immer heilig bleiben wird. Der Krieg „hat eben sowohl als der Frieden seine Rechte, und „nach unsern Grundsätzen begleitet Gerechtigkeit nicht „weniger als Tapferkeit unsere Waffen. Unser Schwert „wird nicht gegen das Alter, dessen der Sieger selbst „in eroberten Städten schont, sondern nur gegen Be„waffnete, gegen die Falisker gezückt, welche von uns „weder beleidigt noch gereizt, das Lager der Römer vor „Veji bestürmten. Diese hast du zwar durch einen un„gewöhnlichen Schurkenstreich nach deiner Art besiegt: „ich aber werde sie nach Römerweise, durch Tapferkeit, „Kunst und mit den Waffen in der Hand, so wie „Veji, besiegen.“

Hierauf übergab er ihn entkleidet und mit auf den Rücken gebundenen Händen den Knaben, um ihn nach Falerii zurückzuführen. Jeder derselben erhielt eine Ruthe,

Jahre vor Christi Geburt.

um den Verräther vor sich her in die Stadt zu peitschen.

Die Falisker, gerührt durch diesen edlen Zug des Camillus, schickten mit allgemeiner Bewilligung eine Gesandtschaft an ihn ab, und übergaben sich und ihre Stadt freywillig den Römern auf Gnade und Ungnade. Es wurde ihnen der dießjährige Sold des Heeres als Kriegssteuer auferlegt, und hierauf Frieden mit ihnen geschlossen.

393. **Treffen bey Verrugo.**

Die beyden Kriegstribunen, Cajus Aemilius und Spurius Postumius, zogen mit einem römischen Heere gegen die Aequer; ersterer lagerte sich mit seinen Truppen bey Verrugo, während Postumius mit den Seinigen das Land verwüstete. Allein da er seine Truppen nicht gehörig in Ordnung hielt, so benüzte dieß der Feind und nöthigte ihn, sich auf eine benachbarte Anhöhe zu ziehen. Sobald Postumius sich mit seinem Heere in Sicherheit sah, hielt er eine kurze Anrede an dasselbe, worauf es einstimmig wieder gegen den Feind geführt zu werden verlangte. Postumius lobte seinen Eifer, befahl ihm aber auszuruhen und um die vierte Nachtwache aufzubrechen. Auf ihrem Marsche stießen die Römer auf den Feind, der ihnen den Abzug von der Anhöhe nach dem festen Schloß Verrugo abschneiden wollte. Da die Nacht mondhell war, so kam es sogleich zum Treffen; das Schlachtgetümmel, welches man in Verrugo deutlich hörte, verursachte bey den Truppen des Aemilius solchen Schrecken, daß diese trotz aller Bitten und Drohungen

Jahre vor Christi Geburt.

in größter Unordnung sich nach Tusculum flüchteten, und von hier verbreitete sich das Gerücht von einer völligen Niederlage des Postumius in Rom. Als dieser bey anbrechendem Tage keinen Hinterhalt mehr zu befürchten hatte, ritt er durch die Linie der Schlachtordnung, erinnerte seine Truppen an ihr gestriges Versprechen, und stürzte sich hierauf auf die Aequer, die den Angriff der Römer nicht lange auszuhalten vermochten. Die Aequer wurden beynahe gänzlich aufgerieben, und die Siegesnachricht erregte zu Rom allgemeine Freude.

Eroberung des Pyräus von Corinth. 393.

Gereizt durch die Verheerungen des athenischen Feldherrn Iphicrates im lacedämonischen Gebiet, beschloß Agesilaus, Corinth zu überfallen. Man wählte zu dieser Unternehmung die Zeit der isthmischen Spiele. Corinth hatte bey diesen Feyerlichkeiten den Vorsitz, und bereitete dem Neptun das vorgeschriebene Opfer. Dieß betrachteten die corinthischen Flüchtlinge als eine Entheiligung, und da die Lacedämonier mit ihnen übereinstimmten, so führte Agesilaus sein Heer gerade auf die Erdenge. Die Argiver versahen sich keines Angriffs, noch weniger eines so plötzlichen Ueberfalls. Sie suchten ihr Heil in der Flucht, jedoch zu spät; denn eben als sie die Straße nach Cenchreä einschlugen, gewahrten die Lacedämonier sie von der Höhe herab, und würden sie leicht haben einholen können, wenn Agesilaus ihnen hätte nachsetzen wollen. Drey Tage lang blieb Agesilaus auf dieser Stelle, am vierten Tage führte er

Jahre vor Christi Geburt.

sein Heer nach dem Pyräus. Hier fand er unter dem Oberbefehl des Iphicrates eine starke Truppenzahl in einer so vortheilhaften Stellung, daß er für gut fand, seine Zuflucht zu einer Kriegslist zu nehmen, weil der Erfolg eines Angriffs ihm zweifelhaft schien. Er verbreitete das Gerücht, Corinth sey an ihn verrathen, brach sogleich sein Lager ab, und marschirte dahin. Die dortige Regierung traute dem Volke so wenig, daß sie in der größten Eile den Iphicrates zu ihrer Rettung herbeyrief. Dieser thätige Feldherr eilte unverzüglich herbey; kaum hatte Agesilaus hievon Nachricht erhalten, als er nach dem Pyräus zurückkehrte, und die dortigen Anhöhen besezte, worauf die zurückgebliebenen feindlichen Truppen, nebst allen dort befindlichen Männern, Weibern und Sclaven sich in einen benachbarten Tempel der Juno flüchteten, und sich ihm bald darauf auf Gnade und Ungnade ergaben; auch der feste Platz Oenöe wurde von den Lacedämoniern an demselben Tage eingenommen. Alle Gefangene wurden verkauft, mit Ausnahme derjenigen, welche an dem frühern dort angerichteten Blutbade Theil genommen hatten, diese wurden den verbannten Corinthern ausgeliefert.

Während Agesilaus die Gefangenen musterte, erhielt er Nachricht von dem Unfall, der die Amyclaer, die Bundesgenossen der Lacedämonier, betroffen hatte. Es war nämlich von grauer Vorzeit her Sitte, daß die Bewohner von Amyclä, wo sie auch auswärts dem Staate dienten, zur Feyer des hyacinthischen Festes nach Hause kehrten. Da diese Zeit jezt nahe war, so hatte Agesilaus auf seinem Marsche nach dem Pyräus alle

Amy-

Jahre vor Christi Geburt.

Amyclaer von seinem Heere zurückgelassen, mit dem gemessenen Befehl, daß der die dortige Besatzung befehligende Polemarch für ihre sichere Rückkehr nach Laconien Sorge tragen sollte. Dieser vertraute die Vertheidigung des Hafens Lechäum den Truppen der Bundesgenossen, während er mit einer Mora lacedämonischen Fußvolks und einiger Reiterey die Amyclaer auf ihrem Rückweg decken wollte. Er marschirte nach Sicyon, weil dieß der sicherste Weg war, jeder von dem Feinde in Corinth drohenden Gefahr auszuweichen. Als er ohne angegriffen zu werden, Corinth hinter sich hatte, und noch zwey Meilen von Sicyon entfernt war, übergab er die Amyclaer dem Schutze der Reiterey und befahl dem Anführer derselben, sie so weit zu begleiten, als sie es wünschen würden, und dann zurückzueilen, um das Fußvolk auf dem Wege nach Lechäum noch einzuholen. Allein Iphicrates, den eben damals die Kriegslist des Agesilaus nach Corinth gelockt hatte, benüzte diese Gelegenheit, um mit Kallias, dem Befehlshaber einer Abtheilung Schwerbewaffneter, einen Angriff auf den ohne Reiterey und leichte Truppen zurückmarschirenden Polemarchen zu machen.

Iphicrates zog daher aus, ließ die Schwerbewaffneten etwas zurück, drang mit den Leichtbewaffneten auf die lacedämonische Mora ein, und beunruhigte diese durch die Wurfwaffen sehr. Als der Polemarch mehrere Leute auf diese Art verloren hatte, befahl er den Zehnjährigen im Dienste, daß sie den Feind angreifen und verfolgen sollten. Allein die leichten Truppen des Iphicrates entgiengen dem Nachsetzen der schwer-

Jahre vor Christi Geburt.

bewaffneten Lacedämonier, denen ihre eigene Waffenrüstung zur Last war; sie kehrten nach ihnen zurück, wenn sie sich zerstreuten; holten sie ein, wenn sie sich zurückzogen, verwundeten viele, tödteten einige und nöthigten die übrigen, sich wieder auf das Hauptcorps zu werfen, worauf sie kühner ihren Angriff erneuerten. Dadurch sah sich der Polemarch genöthigt, die Fünfzehnjährigen im Dienste zum Angriff zu befehligen, und schon war auch von diesen der größte Theil getödtet und verwundet, als endlich die lacedämonische Reiterey anlangte. Diese mußte sofort den Angriff erneuern, und mit ihr die jüngere Mannschaft unter dem Fußvolke. Allein die lacedämonische Reiterey, minder geübt, als ihr Fußvolk, verfolgte den Feind nicht mit gehörigem Nachdruck, auch hielt sie sich immer nur in gerader Linie mit den Hopliten, ohne über deren Linie hinauszurücken, und kehrte auch mit diesen wieder um; wodurch der Muth der Feinde immer mehr wuchs. Endlich machte der Polemarch, da er sich nicht mehr zu helfen wußte, an einer kleinen Anhöhe, ungefähr zwey Stadien von der See und zwey Meilen von Lechäum Halt. Während er dort den Wurfwaffen der Feinde ausgesezt war, sahen diese von der einen Seite Boote von Lechäum zu ihrer Hülfe, und von der andern das schwerbewaffnete Heer der Athener unter Kallias zum Angriff herbeyeilen. Bey diesem Anblick ergriffen sie die Flucht. Die Reiter entkamen nach Lechäum; von dem Fußvolke retteten sich nur wenige. Im Gefechte und auf der Flucht waren 250 geblieben. Nach dieser Unternehmung, die, so glücklich

Jahre vor Christi Geburt.

sie auch ausfiel, den Lacedämoniern doch einen empfindlichen Verlust verursachte, kehrte Agesilaus nach Lacedämon zurück, nachdem er zu Lechäum eine Mora als Besatzung gelassen hatte.

Treffen in der mäandrischen Ebene. 392.

Struthas, der in Abwesenheit des Teribazus zur lydischen Statthalterstelle ernannt war, zeigte sich den Athenern in eben dem Maaße geneigt, als er den Lacedämoniern abgeneigt war. Leztere schickten daher den Thimbron zum Feldzuge gegen ihn. Allein dieser Feldherr, der seine Untauglichkeit schon früher beurkundet hatte, war so unklug, einen Feind zu verachten, der ihm nicht gefährlich schien. Struthas bemerkte bald, daß er oft hastig und sorglos, kleine Truppenhaufen zum Angriff oder auch zum Nachsetzen befehligte; er schickte daher einen kleinen Haufen Reiter ab, die benachbarten griechischen Besitzungen zu plündern. Thimbron saß eben mit dem berühmten Tonkünstler Thersander an der Tafel, als die Nachricht kam, daß der Feind die Lacedämonier necke. Sogleich stand er auf, und ohne ein Truppencorps in Reserve zu haben, eilte er wie gewöhnlich, mit den ersten, besten, die er sammeln konnte, die Plünderer zu züchtigen. Jezt zeigte sich Struthas mit einer starken Zahl Reiter, die sehr vortheilhaft aufgestellt war. Die Griechen wurden in Unordnung gebracht; Thimbron und Thersander, der zugleich auch Soldat war, blieben auf dem Platze. Der Rest des Heeres, der zu spät herbey kam, den unvorsichtigen Feldherrn zu unterstützen, ward angegriffen und zer-

Jahre vor Christi Geburt.

streut. Nur Wenige retteten sich in die Bundesstädte, der größere Theil fiel durch das Schwert der siegreichen Perser. Dieses unglückliche Treffen sezte den Unternehmungen der Lacedämonier in Asien auf längere Zeit ein Ziel.

391. **Treffen der Lacedämonier gegen die Acarnanier.**

Agesilaus führte zwey Moren Lacedämonier mit der ganzen Stärke von Achaia, und die Hülfstruppen der übrigen Bundesgenossen nach Acarnanien, wo er täglich zehn bis zwölf Stadien weit marschirte und alles Land verwüstete. Da er so kurze Märsche machte, so flüchteten die Acarnanier die besten Vorräthe des Landes mit einer großen Zahl Sclaven in die Nähe eines See's, der etwa zwanzig Meilen von seinem Lager entfernt war. Als Agesilaus hiervon Nachricht erhielt, marschirte er schnell dahin, überfiel sie und nahm Alles weg. Während er die Gefangenen am folgenden Tage an Sclavenhändler verkaufte, sammelten sich zahlreiche Haufen von Acarnaniern auf den Anhöhen um sein Lager. Diese waren in der Taktik schwerbewaffneter Soldaten weniger geübt, als die Peloponnesier; aber um so gegründeter war der Ruf ihrer Gewandtheit im Gebrauche der Wurfwaffen. Sie machten daher dem Heere des Agesilaus innerhalb seiner Linien so viel zu schaffen, daß sie ihn gegen Abend nöthigten, sein Lager auf einen Platz zu verlegen, der ihren Angriffen weniger ausgesezt war. Am folgenden Tage führte Agesilaus sein Heer zurück, allein die Ebene war

Jahre vor Christi Geburt.

rings von Bergen eingeschlossen, und diese waren von den Acarnaniern besezt, welche von denselben herabschossen und warfen, sich hierauf dem Fuße des Berges näherten, vordrangen und an der engen Stelle, dem Ausgang in der Ebene, den Lacedämoniern so viele Hindernisse in den Weg legten, daß das Heer derselben nicht mehr weiter marschiren konnte. Agesilaus schickte die Reiterey und die Hopliten vor, welche die vordringenden Feinde zwar verfolgten, ihnen aber keinen Verlust beybrachten, weil die Acarnanier sich bey jedem Angriffe der Lacedämonier schnell nach sichern Punkten in die Berge flüchteten. Agesilaus fand es schwer, unter solchen Umständen die engen Pässe zu passiren; er entschloß sich daher, diejenigen, die seine linke Flanke angriffen, ernsthaft zu verfolgen, da das Gebirge sowohl für die Hopliten als für die Reiterey auf dieser Seite zugänglicher war. Die herabgerückten und in zerstreuter Ordnung fechtenden Acarnanier zogen sich bey diesem ernstlichen Angriffe sogleich zurück nach den abhängigen Gegenden. Allein auf dem Gipfel des Berges standen acarnanische Hopliten in Schlachtordnung, nebst einer beträchtlichen Anzahl Peltasten, welche ihre Wurf- und Schießwaffen mit großem Vortheil gegen die unten befindlichen Lacedämonier anwendeten. Als aber die lacedämonischen Hopliten so weit heraufgerückt waren, daß es zum Handgemenge hätte kommen sollen, wendeten sich die Acarnanier zur Flucht, auf welcher sie über 300 Mann verloren. Agesilaus ließ ein Siegeszeichen errichten, verwüstete das Land mit Feuer und

Jahre vor Christi Geburt.

Schwert, und führte hierauf das Heer mit Beute beladen nach Lacedämon zurück.

590. **Seetreffen bey Rhegium.**

Dionys, Tyrann von Sicilien, brachte den längst entworfenen Plan, Rhegium anzugreifen, endlich zur Ausführung. Auf 120 Schiffen sezte er 20,000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter nach Italien über, und landete bey Locris. Von hier aus verwüstete er das Gebiet der Rheginer, während seine Flotte die Stadt von der Seeseite einschloß. Auf die Nachricht von der Landung der Syrakuser ließen die benachbarten italienischen Provinzen sechzig Ruderschiffe von Crotona den Rhegiern zu Hülfe segeln; allein während diese sich auf offener See befanden, segelte Dionys ihnen mit fünfzig Schiffen entgegen. Die italienischen Schiffe kehrten bey'm Anblick der syrakusischen Flotte um, und suchten das Ufer zu gewinnen. Dionys verfolgte sie und suchte ihre Schiffe vermittelst eiserner Haken vom Ufer loszumachen und mit Gewalt an seine Schiffe herzuziehen. Unterdessen waren die Rhegier an die Küste geeilt, und beschossen die Flotte des Dionys so nachdrücklich mit Pfeilen, daß er von den italienischen Schiffen abzulassen gezwungen war; wie tapfer er auch gefochten hatte, so betrug doch sein Verlust sieben Schiffe und über 1500 Mann. Mitten im Gefecht erhob sich ein Sturm, der so heftig die Schiffe aneinander und gegen die Küste warf, daß Dionys nur mit Mühe mit dem Rest seiner Flotte in den Hafen von Messana entkam.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Volsinii. 390.

Die Volsinier hatten mehrere Einfälle in das römische Gebiet gemacht, welche wegen der zu Rom herrschenden Pest ungestraft blieben. Nachdem diese sich gelegt hatte, erhielten L. Lucretius und Cajus Aemilius den Auftrag, die Volsinier zu besiegen, während ein anderes römisches Heer gegen die Salpinaten geschickt wurde, wo es jedoch zu keinem Gefechte kam. Das Heer der Volsinier war sehr zahlreich, allein gleich bey dem ersten Angriffe wurde es in die Flucht geschlagen, und 8000 Mann, von der römischen Reiterey abgeschnitten, ergaben sich; worauf es zwischen den Römern und diesem Volke zu einem zehnjährigen Waffenstillstande kam, unter der Bedingung, daß es den Römern allen Schaden ersetzen und dem Heere den dießjährigen Sold bezahlen mußte.

Schlacht bey Clusium. 390.

Die Gallier, angelockt durch die trefflichen Erzeugnisse des italienischen Bodens, zogen mit einem mächtigen Heer über die Alpen, und kündigten den Clusinern den Krieg an. Diese suchten bey den Römern um Hülfe nach, welche die drey Söhne des M. Fabius Ambustus als Gesandte abschickten, um im Namen des römischen Volks und des Senats die Gallier durch Unterhandlungen zu vermögen, „ein Volk nicht zu bekrie„gen, das sie nicht beleidigt habe, und mit Rom in „Freundschaft und im Bündniß stehe; im entgegengesez„ten Falle sähen sich die Römer gezwungen, sie mit „den Waffen in der Hand zu vertheidigen; so sehr sie

Jahre vor Christi Geburt.

„übrigens wünschten, den Krieg wo möglich zu vermei-
„den, und die Gallier, ein ihnen unbekanntes Volk, lie-
„ber im Frieden als im Kriege kennen zu lernen.“ Die Gallier erwiederten hierauf: „Obgleich sie die Römer
„bis jezt nicht einmal dem Namen nach gekannt hät-
„ten, so hielten sie sie dennoch für tapfere Leute, weil
„die Clusiner in ihren bedrängten Umständen ihre Zu-
„flucht zu ihnen genommen hätten. Sie seyen daher
„dem angebotenen Frieden nicht abgeneigt, wenn die
„Clusiner, die mehr Land besäßen, als sie anbauen könn-
„ten, einen Theil davon an sie, denen es daran mang-
„le, abtreten wollten; dieß sey die einzige Bedingung
„des zu erhaltenden Friedens. Den Entschluß hierüber
„wollten sie in der Römer Gegenwart erwarten, und
„im Fall man ihnen diese Ländereyen versagen würde,
„unter den Augen der römischen Abgesandten fechten,
„damit diese zu Hause melden könnten, wie sehr die
„Gallier allen andern Völkern an Tapferkeit überlegen
„seyen.“

Als hierauf die Römer fragten: „Was sie berech-
„tige, den Eigenthümern ihre Ländereyen und zwar un-
„ter Bedrohung des Krieges abzufordern, und was über-
„haupt die Gallier in Etrurien zu schaffen hätten?“ erwiederten sie trotzig: „Unser Recht beruht auf unserm
„Schwerte, und der Tapfere hat auf Alles Anspruch.“ Auf diese Aeußerung griff man auf beyden Seiten zu den Waffen, und es erfolgte eine Schlacht zwischen den Galliern und den Clusinern. Wider das Völkerrecht ergriffen auch die römischen Gesandten die Waffen, was um so weniger verborgen bleiben konnte, da Quintius

Fabius aus der Linie hervorritt und mit seiner Lanze einen ungestüm vordringenden gallischen Heerführer durchbohrte und zu Boden streckte; als er diesem die Rüstung abnahm, wurde er von den Galliern erkannt, was unter dem gallischen Heere sogleich bekannt gemacht wurde. Hierdurch verminderte sich die Erbitterung der Gallier gegen die Clusiner; den Römern dagegen wurde Rache geschworen, der gallische Feldherr brach das Gefecht ab, und ließ zum Rückzuge blasen.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht an dem Allia. 389.

Als die Gallier erfuhren, daß man die im vorigen Jahr an sie abgesandten Römer dafür, daß sie das Völkerrecht übertreten hatten, zu Rom noch mit Ehrenstellen belohnte, brachen sie auf, und traten in starken und beschleunigten Zügen den Marsch nach Rom an. Die Kriegstribunen rückten denselben mit einem in der Eile zusammengebrachten Heer entgegen, kamen jedoch nicht weiter, als an den eilften Meilenstein, da wo der Fluß Allia vom crustumerischen Gebirge, in einem tiefen Bette herabfließt, und sich weiter unterwärts an der Heerstraße in die Tiber ergießt. Hier stellten die Kriegstribunen, ohne vorher ein Lager geschlagen und sich dadurch den Rückzug gedeckt zu haben, das römische Heer auf; sie dehnten ihre Schlachtordnung sehr aus, um nicht überflügelt zu werden, wodurch das Mitteltreffen, wo die Truppen zu weit von einander standen, sehr geschwächt wurde, ohne daß es ihnen gleichwohl dadurch gelang, dem Feinde eine gleich große Front entgegenzustellen. Der rechte Flügel lehnte sich an eine An-

Jahre vor Christi Geburt.

höhe, auf welcher eine Reserve aufgestellt wurde. Brennus, der Feldherr (nach einigen der König) der Gallier, schloß aus der geringen Zahl der Römer auf einen Hinterhalt, oder auf irgend eine Kriegslist, und glaubte, die Römer hätten diese Anhöhe nur darum besezt, um, wenn die Gallier mit ihren Legionen in der Front angriffen, mit diesem Reservecorps ihm in den Rücken und in die Flanke zu fallen; er richtete daher seinen Angriff auf dasselbe, und hoffte, wenn erst dieses Reservekorps vertrieben seyn würde, durch die Ueberlegenheit seiner Truppen den Sieg auf der Ebene mit leichter Mühe zu erhalten. Auf der römischen Schlachtordnung dagegen waren weder Feldherrn noch Soldaten sich mehr ähnlich. Der ungewöhnliche Anblick der Gallier verbreitete in dem römischen Heere solchen Schrecken, daß ein großer Theil derselben, ungeachtet der die Wege versperrenden Tiber die Flucht ergriff, und sich theils nach Veji, theils nach Rom wendete. Das Reservecorps auf der Anhöhe deckte einige Zeit lang diese Flucht, während welcher viele in der Verwirrung ihre eigenen Vorderleute niederhieben. Am größten war die Niederlage an den Ufern der Tiber, wohin sich der ganze linke Flügel zog, nachdem er die Waffen von sich geworfen hatte. Ein großer Theil der Römer ertrank in dem reißenden Strome, theils aus Erschöpfung, theils wegen der Schwere der Panzer und der übrigen Rüstung. Der ganze rechte Flügel, der näher am Fuße des Gebirgs gestanden hatte, nahm seinen Weg nach Rom, und warf sich in die Burg, ohne nur die Thore der Stadt zu verschließen.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Gallier, erstaunt über einen so plötzlichen und leichten Sieg, blieben anfangs gleichsam erschrocken über diese unvermuthete Erscheinung unthätig stehen; endlich da sie sahen, daß kein Hinterhalt zu befürchten sey, sammelten sie die Spolien der Erschlagenen, und traten hierauf, da kein Feind weiter zu befürchten war, ihren Marsch nach Rom an, wo sie kurz vor Sonnen-Untergang anlangten.

Einnahme von Rom. 389.

Als zu Rom die Kunde von der Niederlage des römischen Heeres und der Ankunft des Feindes anlangte, stieg der Schrecken auf's Höchste; jedoch wurde auch der Muth zu gleicher Zeit durch die drohende Gefahr ausserordentlich gesteigert. Da man bey der geringen Anzahl der zurückgekehrten Truppen die Vertheidigung der Stadt aufgab, so beschloß man die wehrhafte junge Mannschaft, nebst den tapfersten Senatoren mit Weibern und Kindern in das Capitol zu schicken, Waffen und Kriegsvorrath dahin zu bringen, und sich dort auf's Aeußerste zu vertheidigen. Die Heiligthümer wurden nach Cäre gesendet. Damit das Volk sein Unglück gelassener ertragen möchte, so erklärten die consularischen Greise: „daß sie mit ihnen sterben und den Vertheidi„gern des Vaterlandes bey ihrem Mangel an Lebens„mitteln nicht zur Last fallen wollten.“

Nachdem man auf diese Art zu Rom alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung getroffen hatte, begab sich die Schaar der Greise in ihre Wohnungen, wo sie mit entschlossenem Muthe den Feind und den Tod erwarte-

Jahre vor Christi Geburt.

ten. Hier sezten sich die Vornehmsten in ihrer prächtigsten, bey Götteraufzügen und Triumphen üblichen Kleidung mitten in ihren Häusern auf die curulischen Stühle nieder.

Die Gallier zogen indessen den folgenden Tag durch das offene collinische Thor auf's Forum, wo die Tempel der Götter und die Burg, die allein noch ein kriegerisches Ansehen hatte, ihre Blicke auf sich zogen. Nachdem sie diesen Platz mit einigen Truppen besezt hatten, um jedem Ausfalle vom Capitol auf ihre umherstreifenden Landsleute vorzubeugen, so zerstreuten sich diese in die verschiedenen Straßen, um zu plündern. Erstaunt in den Häusern keine Menschen anzutreffen, zogen sie sich wieder auf's Forum und in die daran stoßende Gegend zurück, um nicht in einen etwaigen Hinterhalt zu fallen. Aber auch hier, wo sie die Häuser der gemeinen Bürger verschlossen, die Vorhöfe der Palläste aber offen sahen, waren sie unentschlossen, wohin sie sich wenden sollten. Ungleich mehr sezte sie der Anblick der in den Vorsälen sitzenden Römer in Erstaunen, welche in ihrem prächtigen Anzuge und mit ihrem majestätischen Aeußern mehr Göttern als Menschen glichen; bis ein Gallier, der dem Marcus Papirius seinen langen Bart strich, von diesem mit seinem elfenbeinernen Stab auf den Kopf geschlagen ward; dieß war gleichsam das Zeichen zur Ermordung aller Römer, die Häuser wurden ausgeplündert und dann in Brand gesteckt.

389. **Blockirung des Capitols.**

Nachdem die Gallier mehrere Tage vergebens die

Jahre vor Christi Geburt.

auf dem Capitol eingeschlossenen Römer durch Niederbrennung und Plünderung ihrer Häuser herabzulocken versucht hatten, beschlossen sie das Aeußerste zu versuchen, und einen Sturm auf die Burg zu wagen. Das ganze Heer stellte sich daher auf ein gegebenes Zeichen auf dem Forum in Schlachtordnung, und rückte darauf mit großem Geschrey unter einem Schilddache *) gegen das Capitol an. Die Römer, welche alle Zugänge wohl besezt hatten, empfiengen den Feind mit Vorsicht und Entschlossenheit, stellten ihm, wo er den Angriff that, den Kern ihrer Leute entgegen, und ließen ihn ohne Hinderniß hinaufrücken, in der Hoffnung, je höher er gestiegen seyn würde, desto leichter ihn den Berg wieder hinabdrängen zu können. Von der Hälfte der Anhöhe, wo sie aufgestellt waren, machten sie hierauf ihren Angriff, und schlugen die Gallier mit so großem Verlust zurück, daß in der Folge weder einzelne Theile, noch ihr ganzes Heer auf diese Art je wieder einen Angriff wagen wollten. Sie gaben daher die Hoffnung, das Capitol mit Sturm zu nehmen, auf, und trafen Anstalt zur Blockirung; da es ihnen jedoch wegen der Verwüstung der Stadt und Umgegend an Lebensmitteln zu fehlen anfieng, so beschlossen sie, eine Hälfte des Heeres in die nächstgelegenen Länder zu schicken, um von

*) Dieses Schilddach (Testudo) wurde dadurch gebildet, daß der stürmende Soldat mit seinem Schilde über dem Haupte dicht an die Mauer rückte, worauf andere gleichfalls mit ihren Schilden bedeckt auf die ersten und dann die dritten ebenso auf die zweyten u. s. f. stiegen, bis sie endlich in gleiche Höhe mit der Mauer kamen, und diese erstiegen.

Jahre vor Christi Geburt.

dort aus die andere zur Blockirung des Capitols zurückgebliebene Hälfte mit Lebensmitteln zu versehen.

389. **Niederlage der Gallier vor Ardea.**

Die von Rom abziehende Hälfte des gallischen Heeres gieng auf Ardea los, wo zufälligerweise sich Furius Camillus in seiner Verbannung aufhielt. Kaum hörte dieser, daß ein gallisches Heer im Anzuge sey, als er sich in die Versammlung der Ardeaten begab, was ganz wider seine Gewohnheit war. Hier forderte er diese in einer kurzen Rede zur Vertheidigung ihres Gebiets auf, schilderte die Gallier als Barbaren und erbot sich, die Unternehmung, die gegen ein so unregelmäßiges Heer nothwendig gelingen müsse, zu leiten. Da Camillus bey Freund und Feind als der größte Feldherr seiner Zeit bekannt war, so eilten eine Menge Soldaten seinen Fahnen zu, mit denen er bey Anbruch der Nacht von Ardea aufbrach, und nach kurzem Marsch auf das feindliche unbewachte und unverschanzte Lager stieß. Er ließ solches unter plötzlichem Geschrey angreifen; schlaftrunken wurden die Feinde niedergestoßen, so daß es nirgends zum Gefecht kam. Ein Theil der Gallier rettete sich durch die Flucht, fiel aber auf derselben den Bewohnern von Antium in die Hände, die ihn größtentheils aufrieben; der andere Theil ward von den Ardeaten niedergemacht.

389. **Treffen bey Veji.**

Die Hetrusker benüzten die unglückliche Lage der Römer zu einem Einfall in das römische Gebiet; sie

Jahre vor Christi Geburt

rückten mit Beute beladen bis Veji, die lezte Hoffnung der Römer, schlugen vor dieser Stadt ein Lager und beschlossen sie anzugreifen. Die in Veji befindlichen römischen Truppen, erbittert über die Treulosigkeit der Hetrusker, von denen sie den Krieg abgewendet hatten, um ihn in ihr Vaterland zu ziehen, wählten den Centurio Cädicius zu ihrem Befehlshaber; dieser brach in der Nacht mit seinen Truppen auf, überfiel das hetruskische Lager, und richtete unter dem Feinde ein großes Blutbad an. Einige übrig gebliebene Gefangene führten hierauf die Römer zu einem andern Corps Thusker bey den Sabinern, die sie in der folgenden Nacht ebenfalls unvermuthet überfielen, und ein noch größeres Blutvergießen unter denselben anrichteten. Hierauf zogen sie mit zweyfachem Siege gekrönt, in Veji wieder ein.

Treffen auf dem Capitol. 389.

Im sechsten Monat der Blockirung von Rom unternahm Brennus einen zweyten Angriff auf das Capitol. Nachdem er nämlich bemerkt hatte, daß sich am Tempel der Carmentis der Felsen leichter steigen lasse, schickte er in einer nicht sehr finstern Nacht einen Gallier ohne Waffen hinauf, um den Weg zu erforschen; hierauf ließ er diesem seine Waffen reichen, während die übrigen, die ihm folgten, da, wo der Felsen sehr schroff war, einander unterstüzten, und sich so wechselsweise hinaufzogen, und mit solcher Stille die Anhöhe erkletterten, daß es nicht nur die Schildwachen, sondern selbst die wachsamen Hunde nicht hörten. Nur die der Juno

Jahre vor Christi Geburt.

geheiligten Gänse, deren man ungeachtet des außerordentlichen Mangels an Lebensmitteln dennoch geschont hatte, verriethen durch ihr Geschnatter den nahenden Feind. Der tapfere Marcus Manlius erwachte, griff zu den Waffen, eilte fort, und stieß, nachdem er Lärm gemacht hatte, mit seinem Schilde einen Gallier oben von der Spitze des Felsens hinab, welcher im Hinabstürzen mehrere mit sich fortriß. Die übrigen, welche in der Bestürzung die Waffen wegwarfen, und sich an den Steinen des Felsens festzuhalten suchten, stieß er hierauf gleichfalls hinab. Unterdessen sammelte sich die Besatzung, und trieb den Feind mit Lanzen und Steinen zurück, so daß der größte Theil der heraufgeklettern Gallier in die Tiefe hinabstürzte. Tags darauf wurde der Posten, welcher durch seine Nachlässigkeit diesen Ueberfall veranlaßt hatte, vorgefordert. Die Schuld lag an einem römischen Soldaten, der mit allgemeiner Genehmigung zur Strafe vom Felsen hinabgestürzt wurde.

389. **Treffen bey Kremaste.**

Anaxibius war mit einer Verstärkung von Truppen zum lacedämonischen Feldherrn im Hellespont ernannt worden. Kaum hatten die Athener hiervon Nachricht erhalten, als sie den Iphicrates mit acht Triremen und 1200 Leichtbewaffeten dahin abschickten. Anfänglich beschäftigten sich beyde Feldherrn nur mit leichten Streifereyen; als aber die Stadt Antandrus dem Anaxibius den Vorschlag machte, dort zu seinem Vortheile eine Empörung zu veranstalten, marschirte er mit dem größ-

ten

ten Theil seiner Truppen dahin ab. Kaum hatte Iphicrates diese Bewegung vernommen, so segelte er des Nachts über den Hellespont, landete an der asiatischen Küste und zog von da über den Ida nach Kremaste, wo er eine vortheilhafte Stellung nahm, um die Lacedämonier auf ihrem Rückmarsche unversehens aufzuheben. Den Dreyruderern, welche ihn übergesezt hatten, gab er Befehl, mit Tagesanbruch oben am Chersonnes hinzusegeln, damit es scheine, als sey er wie gewöhnlich auf Streifereyen ausgegangen. Diese List täuschte den Anaxibius vollkommen. Er marschirte in völliger Sicherheit fort, weil er den Iphicrates auf irgend einer Unternehmung in nördlicher Richtung glaubte, und sich in Freundes Land wußte. So lange Anaxibius auf der Ebene marschirte, hielt sich Iphicrates mit seinen Truppen verborgen; als aber die Lacedämonier bey Kremaste von den Höhen herabmarschirten, brach Iphicrates aus dem Hinterhalte auf, und drang gegen sie vor. Als Anaxibius keine Hoffnung zur Rettung sah, weil seine Truppen zu weit auseinandergezogen waren, rief er denselben als ächter Spartaner die Worte zu: „Hier sterbe ich, rettet Euch, „ehe der Feind kommt!“ nahm seinem Schildträger den Schild ab, und fiel mit zwölf lacedämonischen Harmosten, die sich fest an ihn angeschlossen hatten. Die fliehenden Truppen wurden mit beträchtlichem Verluste bis an die Wälle von Abydos verfolgt. Nach diesem Gefechte kehrte Iphicrates nach dem Chersonnes zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

389. **Treffen bey dem Tempel des Herkules auf Aegina.**

Der erfahrne atheniſche Feldherr Chabrias wurde mit einer Flotte nach Cypern geſchickt, mit dem Auftrage, vorher den Uebermuth der Kaperſchiffe von Aegina zu züchtigen. Er landete daher mit 800 Leichtbewaffneten und einer Abtheilung ſchwerer Truppen auf Aegina und legte ſich bey dem Tempel des Herkules in Hinterhalt. Den Dämenetus ſendete Chabrias mit den ſchwerbewaffneten atheniſchen Truppen etwa ſechzehn Stadien landeinwärts, bis zu den ſogenannten drey Thürmen. Gorgopus, der ſich mit einigen Spartanern auf Aegina befand, zog ſchnell die äginetiſchen Truppen zuſammen, ließ die freygebornen Seeleute zu Hülfe rufen, und rückte den Athenern entgegen; auf ſeinem Marſche fiel er mit ſeinen Truppen in den Hinterhalt des Chabrias, wurde von den atheniſchen Truppen in die Mitte genommen und mit dem größten Theile ſeines Heeres niedergemacht, der Reſt ergriff die Flucht. Der Verluſt der Aegineten ohne die Lacedämonier belief ſich auf 350 Mann. Dieſes Treffen ſchwächte die Aegineten ſo ſehr, daß die Athener das Meer wieder eine Zeit lang in Ruhe beſegelten.

389. **Belagerung von Caulonia.** (Caulum.)

Dionys, Tyrann von Syrakus, ſchiffte ſich in ſeiner Hauptſtadt mit 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern ein, in der Abſicht, den Krieg nach Italien

*) Caulonia oder Caulum, eine feſte Stadt von Locris in Italien.

Jahre vor Christi Geburt.

zu bringen. Seine Flotte bestand aus vierzig Ruderschiffen und 300 Lastschiffen. Nachdem er sein Heer an der italischen Küste an's Land gesezt hatte, rückte er mit demselben vor Caulonia und schritt unverzüglich zur Belagerung dieser Stadt; er umgab sie mit seinen Belagerungsmaschinen, die er den ganzen Tag über spielen ließ. Unterdessen zogen die Italier ihre Truppen zusammen und übertrugen der Stadt Crotona, als der mächtigsten, den Oberbefehl darüber, welche den Syrakuser Heloris, einen durch Dionys Verbannten, zum Feldherrn wählte. Mit seinem Heer, das sich auf 25,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter belief, rückte er gegen Caulonia vor, wo er ein Lager bezog. Auf diese Nachricht stellte Dionys die Belagerung von Caulonia ein, und marschirte dem italischen Heer entgegen. Der Feldherr Heloris brach mit etwa 500 Mann ausgesuchter Truppen auf, und marschirte mit diesen in einiger Entfernung vor seinem Heere her; als Dionys hiervon durch seine leichten Truppen in Kenntniß gesezt wurde, brach er mit Tagesanbruch an der Spitze seines Heeres auf, und stand bald dem Feinde gegenüber. In dem Treffen, welches sich hier entspann, wurde Heloris mit seinen wenigen Truppen, welche er bey sich hatte, dergestalt von den Syrakusern eingeschlossen, daß er auf keiner Seite mehr sich einen Ausweg bahnen konnte. Heloris beschloß, sich so nachdrücklich als möglich zu vertheidigen, während er zu gleicher Zeit einige Leute an sein weiter rückwärts befindliches Heer mit dem Befehl abschickte, ihm in größter Eile zu Hülfe zu marschiren. Ehe diese jedoch anlangte, wurde Heloris

Jahre vor Christi Geburt.

mit dem größten Theil der ihn umgebenden Truppen niedergemacht, obgleich er sich tapfer vertheidigte. Als endlich das italische Heer anlangte, und sich dem syrakusischen gegenüberstellte, wurde es von diesem in einem blutigen Treffen geschlagen und erlitt auf der Flucht eine beträchtliche Niederlage. Ein großer Theil desselben flüchtete sich auf eine Anhöhe, wo ihm zwar schwierig beyzukommen war, wo es jedoch sehr an Wasser Mangel litt. Dionys umgab den Hügel mit Posten, und blieb mit seinem Heere einen Tag und die folgende Nacht vor demselben liegen. Den zweyten Tag zwang die Hitze und der Durst die Eingeschlossenen, einige Abgeordnete an Dionys zu schicken, mit dem Vorschlag, sich zu ergeben, wenn man sie in ihre Heimath entlasse. Dionys ließ sie auffordern, ihre Waffen niederzulegen und sich ihm auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wie hart diese Bedingung auch war, so wurde sie doch eingegangen, und die Italier ergaben sich, nachdem sie sich acht Stunden lang berathschlagt hatten. Es waren ihrer 10,000, und Dionys zeigte sich hier zum Erstenmale menschlich gegen den überwundenen Feind, indem er sie alle ohne Lösegeld in ihre Heimath entließ. Diodor rechnet ihm dieses Benehmen als den schönsten Zug seines Lebens an. Durch die Diversion der Italier ward Caulonia für den Augenblick vom Verderben gerettet; denn von hier wendete sich Dionys gegen Rhegium, welche Stadt ihn dadurch schwer beleidigt hatte, daß sie ihm eine ihrer Bürgerinnen zur Frau versagte. Als sich jedoch Rhegium allen seinen Bedingungen unterwarf, zog er wieder vor Caulonia, nahm diese Stadt

ein, verſezte alle Bürger nach Syrakus, wo er ſie fünf Jahre von allen Steuern frey erklärte. Die Stadt ſelbſt zerſtörte er und ſchenkte ihr Gebiet den Locriern. Jahre vor Chriſti Geburt.

Treffen in Rom. 388.

Während auf dem Capitol durch die Belagerung der Gallier die Hungersnoth auf's Höchſte ſtieg, ſammelte der zum Dictator ernannte Camillus bey Veji ein Heer, befahl dem Lucius Valerius, ſeinem Befehlshaber der Reiterey, mit dem Heere aus Veji zu rücken, während er ſelbſt zu Ardea noch Truppen warb.

Da jedoch der Entſatz durch Camillus ſich von Tag zu Tag verzögerte, und die erſchöpften Römer keinen Ausweg mehr vor ſich ſahen, ſo drangen ſie darauf, mit den Galliern eine Uebereinkunft zu treffen. In einer Unterredung des Kriegstribunen Sulpicius mit dem galliſchen Feldherrn Brennus verglich man ſich dahin, daß ſich die Römer mit 1000 Pfunden Goldes loskaufen ſollten. Bey dieſem an ſich ſchon ſchimpflichen Vergleiche behandelte der galliſche Feldherr die Römer ſo verächtlich, daß, als der Kriegstribun die von den Galliern beygebrachten falſchen Gewichte nicht annehmen wollte, er ſein Schwert in die Wagſchale warf, mit den Worten: Wehe dem Ueberwundenen (Vae victis!) Allein ehe dieſer ſchimpfliche Preis noch entrichtet war, und während dem darob entſtandenen Wortwechſel langte Camillus in der Verſammlung an; er ließ ſogleich das Gold bey Seite ſchaffen, und befahl den Galliern, ſich zu entfernen. Vergebens beriefen ſich dieſe auf den geſchloſſenen Vergleich, Camillus antwortete ihnen, daß

Jahre vor Christi Geburt.

derselbe ungültig sey, weil er nach seiner Ernennung zum Dictator von einer untergeordneten Behörde geschlossen worden sey. Zugleich forderte er die Gallier auf, sich zum Treffen vorzubereiten. Nach kurzem Aufruf an seine Truppen stellte er sie mitten auf den Ruinen der Stadt in Schlachtordnung, so gut es die Lage des Orts und der unebene Boden gestattete. Allein auch die bestürzten Gallier griffen unterdessen zu den Waffen, und stürzten sich in blinder Wuth auf die Römer, wurden jedoch von diesen gleich bey'm ersten Angriff noch schneller geschlagen, als sie an dem Allia gesiegt hatten.

388. Schlacht an der gabbinischen Straße.

Beym achten Meilensteine an der gabbinischen Straße holte Camillus die fliehenden Gallier ein, und hier kam es zu einer zweyten regelmäßigen Schlacht, in welcher sie dergestalt geschlagen wurden, daß ein allgemeines Blutbad unter ihnen angerichtet, ihr Lager erobert, und sie beynahe gänzlich vernichtet wurden. So wurde Rom durch die Tapferkeit eines verbannten Römers gerettet, dem sein Vaterland mit Recht den Namen eines zweyten Gründers von Rom beylegte.

388. Treffen bey Lanuvium.

Die Volsker, die alten Feinde Roms, hatten zu den Waffen gegriffen, und hielten es für leicht, nach so vielen Unfällen, welche dieses Volk betroffen, den römischen Namen zu vertilgen. In dieser Lage hielten es die Römer für das geeignetste, den Marcus Furius Ca-

millus zum Dictator zu ernennen; dieser theilte das neu geworbene Heer in drey Abtheilungen. Die erste unter dem Kriegstribunen Aulus Manlius blieb zur Vertheidigung von Rom zurück, die zweyte sollte den Hetruskern die Spitze bieten, die dritte unter seiner eigenen Anführung gegen die Volsker marschiren. Diese, in der Meynung, die ganze junge römische Mannschaft sey in dem Krieg mit den Galliern aufgerieben worden, hatten voll Verachtung des Feindes diesen Krieg unternommen, und bey Lanuvium auf dem marcischen Berge ein Lager geschlagen. Kaum hörten sie jedoch, daß Camillus das römische Heer anführe, als sie voll Schrecken ihr Lager außer dem Wall auch noch mit einem Verhau umgaben. Als der römische Feldherr bey seiner Ankunft vor dem feindlichen Lager dieß bemerkte, ließ er den Verhau in Brand stecken, und da zufälligerweise der Wind den Rauch und die Flamme nach dem Lager trieb, so benüzte er diesen Augenblick zum Angriff, so daß die Römer den Wall eben so leicht erstiegen, als sie durch den vom Feuer vernichteten Verhau gekommen waren. Der Feind ward in die Flucht geschlagen, und ein großer Theil desselben niedergehauen. Die gemachte Beute überließ der Dictator den Soldaten. In Folge dieses Treffens unterwarfen sich die Volsker nach einem siebzigjährigen Kriege endlich den Römern.

Jahre vor Christi Geburt.

Einnahme von Sutrium. 388.

Die mit Rom verbündete Stadt Sutrium, von einem zahlreichen hetruskischen Heere belagert, hatte Gesandte nach Rom geschickt, um dort um Hülfe zu bit-

Jahre vor Christi Geburt.

ten, und das Versprechen vom Senat erhalten, daß der Dictator sie so bald als möglich entsetzen solle. Allein der erschöpfte Zustand der Belagerten erlaubte ihnen nicht, die Erfüllung dieses Versprechens abzuwarten. Die Bewohner sahen sich genöthigt, ihre Stadt unter der Bedingung zu übergeben, daß jeder unbewaffnet und mit dem Kleide, das er auf dem Leibe hatte, abziehen durfte. In diesem kläglichen Aufzuge begegnete ihnen Camillus mit dem römischen Heere. Er gab sogleich Befehl, das Gepäcke und die Sutrier unter einer Bedeckung zurückzulassen; hierauf marschirte er mit dem Heer auf Sutrium zu, wo er, wie er es vermuthet hatte, Alles in der größten Sorglosigkeit antraf. Es war ihm daher leicht, Sutrium am nämlichen Tage zum Zweytenmale zu erobern. Aller Orten wurden die bestürzten Hetrusker von den eindringenden Römern niedergehauen, ohne daß sie Zeit gehabt hätten sich zu sammeln und in Ordnung zu stellen. Sie eilten daher nach den Thoren, fanden diese aber, einem früheren Befehl des Dictators zu Folge, verschlossen. Nun griffen einige zu den Waffen, andere bereits bewaffnet, sammelten sich und stellten sich dem Feinde entgegen. Allein Camillus, um die Hetrusker nicht zur Verzweiflung zu treiben, ließ durch Herolde bekannt machen, daß sie die Waffen niederlegen sollten, und den Römern befahl er, der Waffenlosen zu schonen und nur die Bewaffneten feindlich zu behandeln. Dieser Aufruf bewirkte, daß die Hetrusker sich ergaben. Die große Menge der Gefangenen ward vertheilt und bewacht, den Sutriern aber noch vor Nacht ihre Stadt wieder zurückgegeben.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung und Einnahme von Rhegium. 387.

Von Caulonia wendete sich Dionys wieder gegen Rhegium, gegen welche Stadt er sehr aufgebracht war. Er belagerte sie, und ließ zu diesem Zweck Maschinen von außerordentlicher Höhe erbauen, mit welchen er die Stadt Tag und Nacht beunruhigte. Die Belagerten ernannten Python zu ihrem Befehlshaber, welcher die ganze Jugend der Stadt unter die Waffen rief und die Mauern sorgfältig bewachen ließ. Durch häufige Ausfälle gelang es ihm mehreremal die Belagerungsmaschinen der Syrakuser zu verbrennen. Allein bey diesen häufigen Gefechten verloren die Belagerten viele der Ihrigen, obgleich sie auch dem Feinde beträchtlichen Schaden zufügten. Dionys selbst wurde während dieser Belagerung gefährlich verwundet, so daß man an seinem Aufkommen zweifelte. Die Belagerung machte indessen, trotz der Anstrengungen der Syrakuser, nur langsame Fortschritte. Dionys schnitt der Stadt alle Verbindungen ab, wodurch die Einwohner endlich mit einer Hungersnoth bedroht wurden. Diese brach auch wirklich aus, und sie sahen sich anfänglich genöthigt, Pferdefleisch, später gekochtes Leder und endlich das außerhalb der Stadt wachsende Gras und Wurzeln zu essen. Dionys, nicht nur nicht gerührt von diesem äußersten Elend, ließ sogar seine Pferde an die mit Gras bewachsenen Stellen führen und diese von denselben abweiden. Dadurch sahen sich die Belagerten endlich genöthigt, sich dem Tyrannen von Syrakus auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Bey seinem Eintritt stieß er allenthalben auf Haufen von Leichen und auf Menschen, die leichen-

Jahre vor Christi Geburt.

ähnlich umherwandelten. Demungeachtet machte er etwa 6000 Gefangene, die er nach Syrakus abführen ließ, und die dort als Sclaven verkauft wurden, mit Ausnahme derer, welche sich durch Erlegung einer Mine loskaufen konnten. Den Sohn des Feldherrn Python ließ er ersäufen; ihn selbst aber oben an eines der größten Kriegsschiffe befestigen, damit er dort den Augen des ganzen Heeres bloßgestellt sey. In diesem Zustande ließ er ihm sagen, daß er seinen Sohn habe in's Meer werfen lassen. Python erwiederte hierauf: „So ist der Sohn um einen Tag glücklicher als sein Vater.“ Hierauf ließ ihn Dionys durch die ganze Stadt peitschen, während ein Herold vor ihm hergehen und ausrufen mußte, daß dem treulosen Verräther auf diese Art begegnet werde, weil er das Volk von Rhegium aufgestiftet habe. Python aber rief laut und unerschrocken aus: daß er diese Behandlung erleide, weil er einem Tyrannen sein Vaterland nicht habe verrathen wollen. Das heldenmüthige Betragen des Python hätte bald die eigenen Truppen des Dionys zur Empörung gegen ihn gereizt, wenn dieser den Python nicht auf die erste Anzeige hiervon hätte in's Meer werfen lassen. *) So fiel Rhegium nach eilfmonatlicher Belagerung.

*) Philostratus erzählt im Leben des Apollonius 7tes Buch 2tes Capitel, daß Python aus Rhegium vertrieben gewesen sey, und sich im Lager des Dionys aufgehalten habe. Da er das Vertrauen des Leztern besessen, so habe er die Rhegier von dem Vorhaben ihrer Feinde in Kenntniß gesezt. Als dieß jedoch verrathen worden, habe ihn Dionys an eine seiner Belagerungsmaschinen festmachen lassen, um die Belagerten zu ver-

Jahre vor Christi Geburt.

Einnahme der Städte Cortuosa und Contenebra. 387.

Ein römisches Heer zog in's hetruskische Gebiet, die Stadt Cortuosa ward unvermuthet überfallen, beym ersten Angriff eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt. Contenebra hielt sich einige Tage; da jedoch die Römer dieser Stadt Tag und Nacht keine Ruhe ließen, so fiel sie endlich; denn da jede der sechs Abtheilungen des römischen Heeres alle sechs Stunden durch eine andere abgelöst wurde, so sahen sich die einem immerwährenden Gefechte ausgesezten Feinde genöthigt, zu weichen, wodurch die Römer Gelegenheit erhielten, in die Stadt einzudringen. Die römischen Soldaten bemächtigten sich gegen den Willen der Kriegstribunen der Beute, und vertheilten diese unter sich.

Zerstörung von Mantinea. 386.

Die Lacedämonier beschuldigten die Mantinäer, daß sie während des Kriegs den Argivern hätten Proviant zukommen lassen. Sie verlangten daher, sie sollten die Festungswerke ihrer Stadt schleifen. Als die Mantinäer diesem Befehle nicht Folge leisteten, wurde ihnen der Krieg angekündigt. Agesipolis übernahm den Oberbefehl über das lacedämonische Heer, und verwüstete mit diesem das mantinäische Gebiet. Hierauf rückte er vor Mantinea und umzog diese Stadt mit einem Graben, wobey die Hälfte der Truppen arbeitete, während

---

hindern, auf dieselbe zu schießen. Allein Python habe sie laut dazu aufgefordert. Es scheint uns diese Erzählung natürlicher, als die des Diodor zu seyn.

Jahre vor Christi Geburt.

die andere Hälfte diese mit den Waffen in der Hand schüzte; als diese Arbeit vollendet war, erfuhr er, daß diese Stadt mit Lebensmitteln aller Art hinlänglich versehen sey, so daß man nicht hoffen durfte, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Da er die Folgen einer langen Einschließung fürchtete, so nahm er seine Zuflucht zu einer Art von Belagerung, zu welcher ihm die besondere Lage der Stadt den ersten Gedanken gab. Er verstopfte den Fluß, der sie durchströmt, und überschwemmte auf diese Art die Stadt, so daß nicht nur der Grund der Häuser, sondern auch der der Festungswerke in kurzer Zeit untergraben wurde. Alle Bemühungen der Mantinäer, dem drohenden Untergang zu entgehen, waren unwirksam. Sie wollten kapituliren, aber man nahm jezt ihr Erbieten, die wankenden Festungswerke zu schleifen, nicht mehr an. Man verlangte, daß sie die Stadt verlassen und das Volk künftig nur in Flecken wohnen sollte. Die Furcht vor den Greueln eines Sturms, oder vor dem gleich furchtbaren Loose, sich auf Gnade und Ungnade ergeben zu müssen, nöthigte sie, sich den strengsten Bedingungen zu unterwerfen, worauf nicht nur die Festungswerke, sondern auch die Häuser niedergerissen wurden, und auf diese Art wurde Mantinea unter dem Namen einer Bundesgenossin zur lacedämonischen Provinz gemacht.

385.

Schlacht bey Sutrium.

Die Antiaten hatten sich mit dem Kern der Volsker und den Latinern vereinigt, und wagten es, bey Sutrium den Römern die Spitze zu bieten. Furius

Jahre vor Christi Geburt.

Camillus und Valerius, sein Befehlshaber der Reiterey, brachen mit dem römischen Heere nach Sutrium auf; allein der Anblick der zahlreichen Feinde erschütterte den Muth der Römer. Camillus hatte kaum sein Heer in Schlachtordnung gestellt, als ihm von verschiedenen Seiten durch die Centurionen die Meldung zukam, der Soldat sey muthlos; mißmuthig habe er die Waffen ergriffen, als er die große Ueberzahl der Feinde bemerkte. Bey dieser Nachricht sezte Camillus sich zu Pferde, und ritt an der Linie seiner Schlachtordnung auf und nieder, indem er folgende Worte an sie richtete: „Habe ich an „diesem Feinde nicht von jeher eure Tapferkeit, euren „Ruhm erprobt? Habt ihr nicht vor Kurzem erst unter „meiner Anführung einen dreyfachen Sieg über eben „diese Volsker und Hetrusker erfochten? Erkennt ihr „etwa in mir euren vorigen Feldherrn nicht mehr, weil „ich euch als Kriegstribun und nicht als Dictator in's „Treffen führe? Ich verlange kein unumschränktes Com„mando über euch, und ihr sollt in meiner Person nichts „als euern Camillus sehen. So wenig mich meine Ver„bannung muthlos machte, so wenig belebte mich jemals „die Dictatur mit neuem Muthe; noch sind wir die„selben, und dürfen daher auch auf den nämlichen Er„folg, wie früher unter ähnlichen Umständen, hoffen.“

Kaum hatte er hierauf das Zeichen zur Schlacht gegeben, so sprang er vom Pferde, ergriff den nächsten Fahnenträger bey der Hand, riß ihn mit sich fort auf den Feind zu, und rief wiederholt: „Vorwärts mit den „Fahnen! Römer!“ Als das Heer seinen Feldherrn auf diese Art, trotz seines vom Alter geschwächten Kör-

Jahre vor Christi Geburt.

pers, dem Feinde entgegen eilen sah, folgte es seinem Beyspiel und stürzte sich auf die Hetrusker. Livius berichtet noch überdieß, Camillus habe eine Fahne mitten unter die Feinde geworfen, worauf die Ante-Signanen sich alle Mühe gegeben hätten, sich dieser wieder zu bemächtigen, wodurch das feindliche Heer zuerst in Verwirrung gebracht worden sey. Ueberall, wo Camillus sich hinwandte, verbreitete er Schrecken unter dem Feinde, und der Sieg heftete sich an seinen Fuß. Hauptsächlich zeigte sich dieß auf dem linken, beynahe schon zum Weichen gebrachten Flügel, zu welchem er auf dem nächsten besten Pferde mit dem Schilde eines Fußgängers *) eilte, und durch seine Ankunft das Treffen wieder herstellte. Der Sieg hatte sich für die Römer entschieden; die Menge der Feinde war sich auf der Flucht selbst hinderlich, und die ermüdeten Römer waren außer Stande, dieselben mit Nachdruck zu verfolgen. Plötzlich ergoß sich unter einem heftigen Sturme ein starker Platzregen, der die siegenden Römer vom Feinde trennte, worauf das Zeichen zum Rückzuge gegeben ward.

385. **Einnahme von Satricum.**

Nach der Schlacht bey Sutrium fielen die Latiner von den Volskern ab; diese warfen sich, von ihren Bundesgenossen verlassen, nach Satricum, wo sie an-

*) Die Schilde der Fußgänger bedeckten dieselben beynahe ganz, da hingegen die Reiterey nur drey Fuß lange runde Schilde hatte. Die ungewöhnliche Rüstung des Feldherrn mußte also Aufsehen erregen.

Jahre vor Christi Geburt.

fangs Camillus förmlich belagern wollte, und schon Anstalten zum Aufbau verschiedener Werke getroffen hatte. Als er aber in seinen Arbeiten durch keinen Ausfall des Feindes gestört wurde, glaubte er den Sieg in kurzer Zeit erringen zu können. Nach kurzem Aufruf an seine Truppen führte er diese zum Sturm an, und so ward Satricum von mehreren Seiten zu gleicher Zeit mit Leitern erstiegen, worauf die Volsker die Waffen niederlegten und sich ergaben.

Einnahme von Sutrium. 385.

Zu Rom kamen Abgesandte von Nepete und Sutrium an, welche um Hülfe gegen die Hetrusker baten. Da diese Städte gleichsam der Schlüssel von Hetrurien nach dem römischen Gebiete waren, so erhielt Camillus, der sich damals zu Rom befand, vom Senat den Befehl, mit den in Rom zurückgebliebenen Legionen den Einwohnern von Sutrium zu Hülfe zu eilen; Camillus ernannte den Valerius zu seinem Mitbefehlshaber und marschirte hierauf vor Sutrium. Dort angekommen, fand er, daß bereits ein Theil der Stadt von den Hetruskern eingenommen worden war, der übrige Theil aber von den Einwohnern durch schnell aufgeworfene Verschanzungen nur mit genauer Noth noch behauptet werde. Auf diese Nachricht theilte er das Heer und schickte den Valerius mit der einen Abtheilung desselben nach dem vom Feinde bereits besezten Theil der Stadt, um dort einen Angriff auf die Stadtmauer zu machen, wobey er die Absicht hatte, die Aufmerksamkeit des Feindes dorthin zu ziehen, während er mit seinen Truppen

Jahre vor Christi Geburt.

von der andern Seite in die Stadt einziehen wollte. Dieser Plan wurde glücklich ausgeführt; und plötzlich sahen sich die Hetrusker von zwey Seiten unvermuthet angefallen; die Mauern von außen mit Sturm bedroht, und den furchtbaren Camillus bereits innerhalb derselben. In der Bestürzung ergriffen sie daher aus dem einzigen noch nicht besezten Thore die Flucht in größter Unordnung. In der Stadt sowohl als außerhalb derselben erfolgte ein großes Blutbad. Die Heeresabtheilung unter dem Camillus hieb mehr Feinde in der Stadt nieder, wogegen die des Valerius den Feind außerhalb mit desto größerem Nachdruck verfolgte, bis endlich die Nacht dem Gemetzel ein Ende machte.

385. **Einnahme von Nepete.**

Von Sutrium zog Camillus mit seinem Heere nach Nepete, welches bereits durch Capitulation an die Hetrusker übergegangen war. Die Wiedereroberung dieser Stadt schien schwieriger zu seyn, weil die Uebergabe derselben das Werk eines Theils der Bewohner war. Nachdem das umliegende Gebiet durch die Römer verwüstet und die Stadt wiederholt zur Uebergabe aufgefordert worden war, ließ Camillus Faschinen machen, mit diesen die Gräben der Stadt ausfüllen, und darauf vermittelst der angelegten Sturmleitern bey dem ersten Angriff die Stadt erobern. Den Bewohnern von Nepete ward befohlen, die Waffen niederzulegen, mit der Versicherung, daß ihrer geschont werden solle. Die Hetrusker wurden alle niedergemacht. Die Urheber der verrätherischen Uebergabe wurden mit dem Beile hingerich-

gerichtet; worauf die übrigen Einwohner ungestört in dem Besitz ihres Vermögens blieben, die Stadt aber eine römische Besatzung erhielt. Jahre vor Christi Geburt.

Sieg der Römer über die Volsker. 384.

Die Volsker hatten, durch Verbündete verstärkt, ein sehr zahlreiches Heer im Pontinischen versammelt. Die Römer ernannten, als sie hiervon Kunde erhielten, den Aulus Cornelius Cossus zum Dictator, der den T. Q. Capitolinus zum Befehlshaber der Reiterey erwählte. Der Dictator brach mit seinem Heere auf, und hielt an dasselbe, nachdem er sich dem Feinde gegenüber befand, folgende Rede:

„Der Sieg ist unser, Soldaten, wenn anders „die Götter und ihre Diener in die Zukunft sehen. „Laßt daher eure Lanzen vor Euch liegen und waff„net Euch nur mit dem Schwerte. Auch wünsche „ich nicht, daß Ihr auf den Feind losgehet; erwar„tet vielmehr seinen Angriff, und wenn sie ihre kraft„losen Speere auf Euch geschleudert haben, und Euch „anfallen werden, dann zückt Eure Schwerter, und „Jeder erinnere sich dann, daß es die Göttet sind, „welche den Römern beystehen. Du aber T. Quin„tius, halte Dich in steter Bereitschaft, und wenn „Du siehst, daß beyde Heere handgemein geworden, „dann mache mit der Reiterey einen Angriff auf die „Volsker, und trenne mit gewaltigem Anrann ihre „Schlachtordnung.“

Der zahlreiche Feind that, sich auf seine Uebermacht verlassend, den Angriff mit Unbesonnenheit. Sein

Jahre vor Christi Geburt.

Schlachtgeschrey, der Hagel seiner Wurfspieße und überhaupt sein erster Anfall waren fürchterlich; kaum aber war er mit den Römern handgemein, so verlor er alle Fassung. Sein Vordertreffen ward zurückgedrängt, auch des zweyten Treffens bemächtigte sich der Schrecken, den der Angriff der römischen Reiterey noch vergrößerte; die ganze feindliche Schlachtordnung schien zwischen Furcht und Kampf zu schwanken, bis endlich erstere siegte, und die Volsker die Flucht ergriffen. Die Römer sezten ihnen nach, fanden jedoch dabey manche Schwierigkeiten, so lange sich der Feind in geschlossenen Gliedern und mit den Waffen in der Hand zurückzog. Allein bald griff die Unordnung um sich, die römische Reiterey stürzte sich auf ihn, und Flucht und Verfolgen dauerte bis spät in die Nacht. Noch an demselben Tage wurde das volskische Lager erobert und geplündert und die ganze Beute dem siegreichen Soldaten überlassen. Dem Dictator wurde für diesen Sieg die Ehre des Triumphs zuerkannt.

383. **Schlacht bey Cabala.**

Dionys von Syrakus erklärte den Karthagern den Krieg. Diese sendeten den karthagischen Feldherrn Mago mit einem starken Heer nach Sicilien. Dionys rückte ihnen gleichfalls mit einem Heere entgegen. Anfangs wurden nur unbedeutende Gefechte geliefert. Bey Cabala kam es endlich zu einer regelmäßigen Schlacht, in welcher Dionys Sieger blieb. Mago selbst blieb mit mehr als 10,000 Karthagern, und Dionys erhielt noch überdieß gegen 5000 Gefangene. Nach dieser

Niederlage machten die Karthager Friedensvorschläge. Dionys erwiederte, daß er ihnen nur unter der Bedingung den Frieden bewillige, wenn sie Sicilien räumen und alle Unkosten des Krieges tragen würden. Die Karthager stellten sich, als wollten sie Antwort von Karthago erwarten und erhielten dadurch einen mehrtägigen Waffenstillstand. Während dieser Zwischenzeit begruben sie den Mago mit aller möglichen Pracht und erwählten seinen Sohn, einen Jüngling voll Tapferkeit und Klugheit, zu seinem Nachfolger, der die Zeit des Waffenstillstandes vortrefflich zur Uebung seines Heeres benüzte.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Cromium. 383.

Nach Ablauf des Waffenstillstandes befand sich das karthagische Heer durch die Bemühungen des jungen Mago in geordnetem schlagfertigen Zustande. Auf beyden Seiten bereitete man sich zur Schlacht, welche bey Cromium Statt fand; die Syrakuser giengen mit zu großer Zuversicht dem Feind entgegen. Leptines, der den linken Flügel derselben befehligte und einer ihrer tapfersten Befehlshaber war, wurde, nachdem er heldenmüthig gefochten, und den Karthagern großen Schaden zugefügt hatte, getödtet. Sein Fall belebte die Karthager dergestalt, daß sie Alles vor sich niederstürzten. Die Mitte des Dionys, die eben im Vorrücken begriffen war, wurde durch diese Nachricht so sehr bestürzt, daß er sich genöthigt sah, den Rückzug anzutreten, und so wurde die Flucht allgemein. Die Karthager sezten den fliehenden Syrakusern nach, und hatten es unter sich verabredet, keinen, der in ihre Hände

Jahre vor Christi Geburt.

fallen würde, am Leben zu lassen. Auf dem Schlachtfelde fand man 14,000 Sicilier. Der Rest rettete sich unter Vergünstigung der Nacht in das Lager. Die siegenden Karthager zogen sich nach Panormus zurück. Nach dieser Schlacht wurde zwischen beyden Völkern ein Friedensvertrag abgeschlossen, welcher festsezte, daß jeder im Besitz dessen bleiben sollte, was ihm früher angehört hatte. Dionys mußte noch überdieß den Karthagern 1000 Talente bezahlen, und ihnen Selinus und einen Theil des agrigentinischen Gebiets einräumen.

382. **Treffen bey Olynthus.**

Lacedämon fehlte zur Begründung seiner Oberherrschaft in Griechenland nichts mehr, als die Vernichtung der anwachsenden Größe von Olynthus. Teleutias, Bruder des Agesilaus, wurde zu dieser Unternehmung zum Oberfeldherrn ernannt. Bey Potidäa versammelte sich ein zahlreiches Heer, das er gerade nach Olynthus führte. Auf dem Marsche suchte er alle Verheerungen und Plünderungen zu verhindern, um sich selbst den Rückzug zu erschweren. Zehn Stadien vor der Stadt ließ er Halt machen, und stellte sein Heer in Schlachtordnung, das größte, das je der peloponnesische Bund so weit von der Halbinsel entsendet hatte, und das durch eine noch weit größere Truppenzahl der streitbarsten Nationen des festen Landes im Norden von Griechenland verstärkt war. Nur die Reiterey, welche Teleutias aus den südlichen Provinzen genommen, war aus Laconien und Böotien. Diese stellte er nebst einigen von Amynta geschickten Truppen auf den rechten

Jahre vor Christi Geburt.

Flügel seiner Schlachtordnung. Derdas brachte ihm nur 400 Mann, die sich aber durch ihre Tapferkeit im Norden einen hohen Grad von Achtung erworben hatten. Es scheint, daß Teleutias diesem Fürsten dadurch schmeicheln wollte, daß er seine Reiterey allein auf den linken Flügel stellte, über den er selbst unmittelbar den Oberbefehl führte. Die Olynthier waren unterdessen aus der Stadt gerückt und hatten sich unter den Mauern derselben aufgestellt. Ihre vereinigte Reiterey machte einen heftigen Angriff auf die Lacedämonier und Böotier, wobey der lacedämonische Befehlshaber der Reiterey, Polycharnes, vom Pferde gestürzt und schwer verwundet wurde; endlich brachten die Olynthier die Reiterey auf dem rechten Flügel zum Weichen, die Verwirrung theilte sich auch dem zunächststehenden Fußvolk mit, das sich gleichfalls zurückzog, so daß das ganze Heer geschlagen worden wäre, wenn nicht Derdas mit seiner Reiterey in diesem Augenblicke gegen die Thore von Olynthus vorgerückt wäre. Dieser Anblick machte dem Fußvolke wieder Muth und Teleutias führte es dem Feinde entgegen. Als die olynthische Reiterey dieß gewahrte, zog sie sich, aus Furcht von den Thoren abgeschnitten zu werden, in größter Eile zurück, wobey sie durch die nachsetzende Reiterey des Derdas großen Verlust erlitt. Die olynthische Reiterey erreichte ohne viele Mannschaft zu verlieren, die Stadt. Nachdem Teleutias ein Siegeszeichen errichtet hatte, trat er mit seinem Heere den Rückmarsch an, und entließ hierauf die macedonischen Hülfstruppen, so wie auch die des Derdas.

Jahre vor Christi Geburt.

382.

Treffen bey Olynthus.

Da die Olynthier in ihren Streifereyen nicht nachließen, so zog Teleutias zum Zweytenmale mit einem zahlreichen Heere gegen sie aus, um das Gebiet derselben zu verheeren. Während er in dieser Absicht nahe an den Wällen von Olynthus sein Lager aufgeschlagen hatte, ward er gewahr, daß die olynthische Reiterey über den an der Stadt vorbeyfließenden Fluß sezte, und sich seinem Lager ganz gemächlich näherte. Entrüstet über diese Kühnheit, ließ er sogleich dem Telmonidas, dem Anführer der Leichtbewaffneten, den Befehl ertheilen, sie anzugreifen. Die olynthischen Reiter giengen, ohne diesen Angriff abzuwarten, ruhig wieder über den Fluß zurück, während die Leichtbewaffneten unter Telmonidas ihnen so heftig nachsezten, als verfolgten sie einen geschlagenen Feind. Kaum sahen sich die olynthischen Reiter dem Feinde gewachsen, so kehrten sie um, griffen ihn an und tödteten den Telmonidas selbst, nebst noch etwa 100 der Seinigen. Teleutias, aufgebracht über diesen Vorfall, rückte sogleich mit den Schwerbewaffneten an, und ertheilte der Reiterey und den Leichtbewaffneten Befehl, ihm ohne Zögern zu folgen. Dieser Befehl wurde nur allzueifrig ausgeführt. Die Olynthier zogen sich hinter ihre Wälle, und die Peloponnesier machten erst dann Halt, als sie von einem Pfeilregen aus der Stadt überschüttet wurden. Auf diese Art zum Rückzug gezwungen, kamen sie in Unordnung, worauf die olynthische Reiterey nebst den Leichtbewaffneten einen Ausfall machten; ihnen folgten auch die Schwerbewaffneten, und so fielen sie mit vereinten

Kräften die in Unordnung befindlichen Peloponnesier an. Teleutias selbst blieb in diesem Gefechte, worauf sein ganzes Heer die Flucht ergriff. Ein Theil desselben rettete sich nach Spartolus, ein anderer nach Akanthus, ein dritter nach Apollonia, der größte Theil nach Potidäa.

Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Phlius. 381.

Die Bewohner von Phlius bedrohten alle diejenigen mit einer Geldstrafe, welche ohne die Erlaubniß der Regierung von Phlius in Lacedämon Hülfe suchen würden. Die Ephoren beschlossen, diesem beleidigenden Uebermuthe der Phlier durch Waffengewalt Einhalt zu thun, und Agesilaus übernahm den Oberbefehl über das hierzu bestimmte Heer. Nach verrichteten günstigen Opfern trat Agesilaus mit seinem Heere den Marsch nach Phlius an, in welchem er sich, trotz mehreren aus Phlius an ihn abgesendeten Gesandtschaften, nicht aufhalten ließ. Sobald er vor dieser Stadt ankam, umzog er sie mit Linien und begann sich zu verschanzen. Allein die aus Phlius Verbannten hatten gute Freunde in dieser Stadt, welche die Desertion dort zu befördern suchten, so daß in kurzer Zeit im Heere der Belagerer mehr als 1000 Mann dienten, die sich sowohl durch ihre Gestalt und vortheilhafte Bewaffnung, als auch durch ihre eifrigen Dienste auszeichneten. In Phlius ward indessen durch ein System von Ordnung, Sparsamkeit und Ausdauer jede Erwartung der Belagerer vereitelt. Die Belagerung hatte schon länger gedauert, als man vorhersah, und der herbeygeschaffte Proviant

Jahre vor Christi Geburt.

fieng an zu mangeln. Delphion, der an der Spitze der Verwaltung zu Phlius stand, lieferte ein Beyspiel, wie viel ein kühner Muth über das gemeine Volk vermag. Er zählte etwa 300 Anhänger, an deren Spitze er das Volk dermaßen in Furcht hielt, daß eine große Mehrheit in der allgemeinen Versammlung, welche zur Uebergabe der Stadt geneigt war, es dennoch nicht wagte, die Stimme öffentlich dafür zu erheben. Er allein vermochte es, einer genauen militärischen Mannszucht Achtung zu verschaffen, und er that dieß auch durch persönliche Thätigkeit. Er leitete das regelmäßige Aufziehen der Wachen und sein eigenes immer offenes Auge verbürgte allenthalben Wachsamkeit und Treue. In mehr als einem Ausfalle war er gegen die Posten der Belagerer an der Spitze seiner 300 Anhänger glücklich. Als ungeachtet der Herabsetzung der Mundportionen bis auf die Hälfte, doch die Hungersnoth einriß, war ein Wort von ihm hinreichend, jedes Haus wegen der Kornvorräthe aussuchen zu lassen, und erst, als alle Hülfsquellen erschöpft waren, erlaubte er, daß ein Herold an den Agesilaus abgeschickt werde, damit Abgeordnete den Schluß des Volkes von Phlius nach Lacedämon überbringen könnten, sich der Willkür der lacedämonischen Regierung zu übergeben. Agesilaus, obwohl er fühlte, daß man ihn durch diese Gesandtschaft kränken wollte, bewilligte den Waffenstillstand sogleich; sein Einfluß zu Lacedämon reichte jedoch hin, zu bewirken, daß die Abgeordneten von Phlius an ihn zurückgeschickt wurden, um mit ihm, als Bevollmächtigten der Republik, zu unterhandeln. Nach erfolgter Bewilligung

des Waffenstillstandes wurden die Wachen verstärkt, mit dem Befehl, Niemand aus der Stadt zu lassen. Demungeachtet gelang es dem Delphion mit Hülfe eines treuen Sclaven die Stadt in der Nacht zu verlassen und zu entfliehen. Als indessen die Nachricht von Lacedämon anlangte, durch welche der Staat es dem Agesilaus überließ, die Angelegenheiten von Phlius nach Gutdünken zu entscheiden, machte er derselben folgende Bedingungen: fünfzig von den zurückgekehrten Verbannten und fünfzig von den Einwohnern sollten erstlich entscheiden, wer in der Stadt das Leben und wer den Tod verdient habe. Hierauf sollten sie Gesetze entwerfen, nach welchen Phlius regiert werden sollte, und damit dieß um so sicherer ausgeführt würde, ließ er auf sechs Monate Sold für die Besatzung zurück. Nachdem er dieß angeordnet hatte, entließ er die Bundesgenossen und führte die Lacedämonier in ihr Vaterland zurück.

Jahre vor Christi Geburt.

Nach Xenophon dauerte die Unternehmung gegen Phlius zwanzig Monate.

Schlacht bey Veliträ. 380.

Die Bewohner von Veliträ hatten seit längerer Zeit gemeinschaftliche Sache mit dem Feinde gemacht; unter den Kriegstribunen Sergius Cornelius Maluginensis, Q. Servilius, Sergius Sulpicius und Lucius Aemilius schlugen die Römer den vor Veliträ versammelten Feind, der größtentheils aus Präneſtiniſchen Hülfsvölkern bestand. Die Nähe von Veliträ gereichte dem geschlagenen Feind zur Rettung. Allein die römischen Feldherrn

Jahre vor Christi Geburt.

hielten es nicht für gerathen, diese Stadt selbst anzugreifen, weil sie ungerne eine römische Pflanzstadt vernichten wollten. Sie wendeten sich daher gegen die Präneſtiner, den mächtigſten Bundesgenoſſen der Velitener.

379. **Schlacht bey Sutrium.**

Die Präneſtiner hatten in Vereinigung mit den Volskern die römische Colonie Sutrium trotz der tapferſten Gegenwehr mit Sturm genommen und die beſiegten Einwohner sehr grauſam behandelt. Die hierüber aufgebrachten Römer erwählten den M. Furius Camillus zum Siebentenmale zum konſulariſchen Kriegstribunen. Livius ſagt bey dieſer Gelegenheit von dieſem großen Feldherrn: er habe trotz ſeines Alters noch den völligen Gebrauch ſeiner Sinne gehabt, und ſeine männlich ſtarke Bruſt ſey noch voll jugendlichen Feuers und Munterkeit geweſen. Nachdem er vier Legionen, jede 4000 Mann ſtark, angeworben hatte, brach er mit dieſen in Gemeinſchaft des Lucius Furius nach Sutrium auf, wo ihn die vereinten Präneſtiner und Volsker voll Vertrauen auf ihre größere Truppenzahl in Schlachtordnung muthig erwarteten; im römiſchen Heere zeigte ſich gleiche Luſt zu fechten; allein Camillus mäßigte dieſe Hitze durch ſein Anſehen, um dem überlegenen Feind auf eine andere Art den Vortheil abzugewinnen. Deſto mehr aber drang der Feind auf eine Schlacht, indem er bis mitten in die Ebene, und zum Beweis des Vertrauens auf ſeine Ueberlegenheit mit den Vorpoſten beynahe bis an die Verſchanzungen des römiſchen Lagers

Jahre vor Christi Geburt

rückte. Lucius Furius konnte so wenig, wie die römischen Soldaten, diesen Frevel der Feinde länger geduldig anhören; er wendete sich daher zu Camillus, der immer noch zauderte, mit folgenden Worten: „Länger wäre es nicht klug der Hitze des Soldaten Einhalt „zu thun. Auch fordert uns der Feind, dessen Muth „mit jedem Augenblick durch unser Zaudern wächst, „mit unerträglichem Stolze zum Kampfe auf. Gieb „daher, du Camill, ein einziger, uns allen nach, und „laß uns diesen Augenblick benützen.“ Camillus erwiederte hierauf: „Bey allen unter meinem Oberbefehl ge„führten Kriegen kann Rom sich eben so wenig über „mein Glück, als über meine Maßregeln beschweren. „In dem jetzigen weiß ich wohl, daß ich einen an „Macht und Gewalt gleichen, an jugendlicher Stärke „aber mir überlegenen Amtsgehülfen habe. Was das „Heer anbelangt, so war ich gewohnt, ihm Befehle zu „geben, nicht aber mir befehlen zu lassen. Dem von „dir gegebenen Befehl kann ich mich nicht widersetzen. „Thue daher mit Hülfe der Götter, was deiner Mey„nung nach dem Staate nützlich ist. Mir aber wird „man es wegen meines hohen Alters verzeihen, wenn „ich mich nicht an die Spitze des Heeres stelle.

Lucius Furius ordnete hierauf das Vordertreffen, während Camillus eine starke Abtheilung vor dem Lager als Reserve aufstellte, und sich für seine Person auf eine Anhöhe begab, um das Treffen von dort aus zu übersehen.

Bey'm ersten Angriff zog sich der Feind aus List zurück. Seine Schlachtordnung lehnte sich mit dem Rücken

Jahre vor Christi Geburt.

an eine sanfte Anhöhe, die sich zwischen diesem und seinem Lager befand. Dort hatte er einige der tapfersten Cohorten zurückgelassen, mit dem Befehl, bey Annäherung des Feindes einen Ausfall auf denselben zu machen. Die Römer, welche die weichenden Feinde allzuhitzig verfolgten, sahen sich plötzlich auf einem zum Fechten ungünstigen Boden von verschiedenen Seiten angegriffen. Hierdurch bestürzt gemacht, begannen sie, uneingedenk des alten Ruhms, die Flucht zu ergreifen, und in schnellem Lauf dem Lager zuzueilen. Als Camillus dieß gewahrte, ließ er sich von den Umstehenden auf's Pferd helfen, eilte mit der Reserve den Fliehenden entgegen, und rief ihnen zu: „Soldaten! ist dieß die „Schlacht, die ihr so hitzig fordertet? Welchem Men„schen, welcher Gottheit könnet ihr nun die Schuld ge„ben? Eure Unbesonnenheit, eure eigene Feigheit müßt „ihr anklagen. Nachdem ihr einem andern Feldherrn „gefolgt, so folgt nun dem Camillus, um, was ihr un„ter meiner Anführung gewohnt seyd, zu siegen.“ Diese Worte hemmten ihre Flucht; und als sie ihrem alten ehrwürdigen Feldherrn die Schlachtordnung herstellten, und an der Spitze denselben vorrücken sahen, warfen sie sich gegenseitig ihre Feigheit vor, und traten voll Kampflust wieder in Reih und Glieder.

Unterdessen eilte L. Furius auf den Befehl des Camillus zu der Reiterey, nannte sich dort als die Veranlassung des heutigen Unglücks, und brachte die Reiterey durch seine dringenden Vorstellungen zum Absitzen, und so wurde der Feind zu Fuß angegriffen. Feldherren und Soldaten kämpften mit dem größten Muthe.

Jahre vor Christi Geburt.

so daß die verstellte Flucht der Feinde sich nun in eine wirkliche verwandelte; ein großer Theil derselben wurde während der Schlacht und im Verfolgen, ein anderer Theil aber im Lager, dessen sich die Römer bemächtigten, niedergehauen; doch war die Anzahl der Gefangenen größer als die der Gebliebenen.

Schlacht an dem Allia. 378.

Die Präneſtiner rückten in einem Gewaltmarsch mit einem Heere bis vor das Collinische Thor, wodurch sie in Rom außerordentliche Bestürzung verursachten. In größter Eile wurde T. Quintius Cincinnatus zum Dictator ernannt; er erwählte den Aulus Sempronius zum Befehlshaber der Reiterey. Auf diese Nachricht zogen sich die Präneſtiner von Rom zurück und bezogen am Flusse Allia ein Lager. — Sobald der römische Dictator sich in der Nähe des Feindes befand, und die Schlachtordnung desselben erblickte, ertheilte er dem Aulus Sempronius Befehl, mit der Reiterey einen ungestümen Angriff auf das feindliche Mitteltreffen zu machen, während er selbst mit den Legionen den Flügel angreifen würde. Die Präneſtiner vermochten weder den Anfall der Reiterey, noch den des Fußvolks aufzuhalten. Gleich beym ersten Angriff wurden ihre Glieder getrennt, ihre Schlachtordnung in Unordnung gebracht, und in die Flucht geschlagen. Im ersten Schrecken eilten sie an ihrem Lager vorüber, und machten nicht eher Halt, bis sie Präneſte im Gesichte hatten; hier wählten sie eine Aufstellung, wo sie sich in der Eile verschanzten, um dadurch dem Feind, wenn sie sich nach Präneſte

Jahre vor Christi Geburt.

werfen würden, einigen Aufenthalt zu verursachen. Kaum zeigten sich jedoch nach ausgeplündertem Lager die Römer, so verließen sie ohne Schwertschlag auch diese Verschanzungen und warfen sich in die Stadt. In Folge dieser Schlacht fielen acht kleine, den Pränestinern zugehörige Städte, Veliträ, und noch vor Verfluß von zwanzig Tagen von Anfang des Feldzugs an, Präneste selbst. Dem Q. Cincinnatus wurde für diesen Sieg die Ehre des Triumphs zuerkannt.

378. **Treffen bey Thespiä.**

Der Lacedämonier Phöbidas war von Agesilaus in Thespiä zurückgelassen worden, um die nördlichen Bundesgenossen von Lacedämon den Winter über gegen die Thebaner zu decken. Er hatte größtentheils Leichtbewaffnete unter seinem Befehl, mit welchen er häufige Ausfälle in das thebanische Gebiet machte. Um sich zu rächen, griffen die Thebaner das thespische an. Phöbidas, der ein geordnetes Treffen zu vermeiden suchte, beunruhigte mit seinen leichten Truppen des Feindes Flanken und Nachhut so sehr, daß dieser schleunigst den Rückzug antrat. Phöbidas sezte den Thebanern mit den Leichtbewaffneten hitzig nach, und ließ die Schwerbewaffneten in Schlachtordnung folgen; auch den thespischen Schwerbewaffneten hatte er Befehl ertheilt, nachzurücken. Auf diesem Rückzug sah sich die thebanische Reiterey plötzlich durch einen die Straße quer durchschneidenden Hohlweg aufgehalten; weil sie nun hier nicht durchkommen konnte, kehrte sie um; dadurch wurden die sie verfolgenden Leichtbewaffneten veranlaßt zu

halten, und die Flucht zu ergreifen; die thebanische Reiterey sezte ihnen nach, und in diesem unvermutheten zweyten Treffen blieb Phöbidas nebst zweyen seiner Genossen im Gefechte. Kaum hatte sich die Nachricht von dem Tode des Phöbidas verbreitet, so ergriffen die Miethtruppen sämmtlich die Flucht, welchen die Thespier unaufhaltsam folgten; da es schon dunkel zu werden begann, so entkam der größte Theil der Verbündeten, und die Thebaner konnten die Geschlagenen nicht mit Nachdruck verfolgen. Doch hatte dieses Treffen sie mit neuem Muthe belebt, und sie rüsteten sich zu einem neuen Feldzuge gegen Thespiä.

Jahre vor Christi Geburt.

Sieg der Volsker über die Römer. 377.

In dem Kriege gegen die Volsker erhielten Cajus Manlius und Publius Manlius den Oberbefehl über das römische Heer. Durch ihre Unvorsichtigkeit erlitten sie jedoch eine große Niederlage, denn als sie in der Nähe des Feindes, ohne zuvor die Gegend auszukundschaften, einige Cohorten auf Beytreibung von Lebensmitteln ausschickten, erhielten sie durch einen verkleideten Latiner, der sich für einen Römer ausgab, die Nachricht, diese Cohorten seyen vom Feinde eingeschlossen worden, worauf sie denselben zu Hülfe eilten, und in einen feindlichen Hinterhalt fielen. Während dem sie sich an diesem für sie ungünstigen Orte blos durch ihre Tapferkeit zu retten suchten, wobey auf beyden Seiten viele Leute blieben, griffen die Volsker indessen auf der andern Seite das Lager der Römer an, ohne daß es ihnen jedoch gelungen wäre, es mit Sturm zu nehmen;

Jahre vor Ch. G. Geburt.

gleichwohl war an beyden Orten der Verlust der Römer bedeutend. Die Volsker benützten indessen die Vortheile nicht, und so gelang es den Römern, sich zu retten.

375. **Treffen bey Satricum.**

Auf die Nachricht, daß ein aus Volskern und Latinern bestehendes Heer sich bey Satricum gelagert habe, wurde ein starkes römisches Heer unter dem Oberbefehl des P. Valerius und Lucius Aemilius dorthin abgeschickt; der Feind hatte sich auf einer Ebene in Schlachtordnung gestellt, und erwartete die anrückenden Römer mit Festigkeit; es kam zu einem Treffen, das jedoch unentschieden blieb, weil ein heftiger Platzregen beyde Heere trennte. Den folgenden Tag fieng das Treffen von Neuem an. Der Feind, besonders die Latiner, die durch ihr langes Bündniß mit den Römern die römische Kriegskunst erlernt hatten, fochten eine Zeitlang mit gleichem Glück, bis endlich die einhauende römische Reiterey ihre Glieder sprengte, und hierauf die Legionen die in Unordnung gerathene feindliche Schlachtordnung mit solchem Ungestüm angriffen, daß die Feinde der römischen Tapferkeit nicht länger zu widerstehen vermochten. Die Latiner suchten, statt sich in das Lager zu werfen, Satricum zu gewinnen, wurden jedoch von der nachsetzenden Reiterey größtentheils niedergehauen; ihr Lager ward eingenommen und geplündert. Von Satricum flüchtete sich das feindliche Heer nach Antium, welche Stadt aus Mangel an Belagerungs-Maschinen von den Römern nicht belagert wurde.

Jahre vor Christi Geburt. 375.

Einnahme von Tusculum.

Die Latiner, erbittert darüber, daß die Bewohner von Tusculum nicht mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen die Römer gemacht hatten, überfielen diese Stadt bey offenen Thoren, und machten sich gleich beym ersten Lärmen zum Meister derselben, nicht aber der Burg, wohin sich die Einwohner mit Weibern und Kindern flüchteten, während sie zu gleicher Zeit den römischen Senat von diesem feindlichen Einfall in Kenntniß setzen ließen. Dieser befahl den beyden Kriegs-Tribunen Lucius Quintius und Sergius Sulpicius in größter Schnelligkeit mit einem römischen Heere Tusculum zu Hülfe zu eilen. Bey ihrer Ankunft fanden sie die Thore geschlossen und die Latiner gesonnen, in dem doppelten Zustande der Belagerer und Belagerten auf der einen Seite die Mauern von Tusculum zu vertheidigen, und auf der andern die von den Einwohnern besezte Burg anzugreifen. Allein die Ankunft der Römer veranlaßte auf beyden Seiten eine große Veränderung in den Gemüthern. Die niedergeschlagenen Tusculaner wurden plötzlich von neuem Muthe belebt, während die Latiner beynahe an ihrer eigenen Rettung verzweifelten. Von beyden Seiten lebhaft angegriffen, kamen sie nicht wenig in's Gedränge, und vermochten den von der Höhe auf sie herabrückenden Tusculanern eben so wenig Widerstand zu leisten, als die Römer von den Thoren und Mauern zurückzuschlagen. Sie wurden daher bis auf den lezten Mann niedergemacht, worauf das siegreiche römische Heer von Tusculum nach Rom zurückkehrte.

Jahre vor Christi Geburt. 371.

Schlacht bey Leuctra.

Lacedämon, das die Unabhängigkeit der böotischen Städte behauptete, erklärte den Thebanern den Krieg. Von Seiten Lacedämons wurden alle bisher in den griechischen Städten als Commandanten befindliche Offiziere, so wie auch sämmtliche Truppen aus dem Gebiete der Bundesgenossen herausgezogen und zurückberufen. An der Spitze der Thebaner *) standen Epaminondas und Pelopidas; an der der Lacedämonier der König Cleombrotus. Die Thebaner besezten die engen Pässe, über welche nach ihrer Vermuthung der lacedämonische König in ihr Land vorzudringen suchen werde. Allein Cleombrotus vereitelte ihren Plan dadurch, daß er statt gegen Osten zu marschiren, und gerade auf die böotische Ebene loszugehen, sich gegen Süden wandte, und auf einem unbekannten Gebirgswege unerwartet nach Kreusis, einem böotischen Hafen am korinthischen Meerbusen, gelangte, wo er die Stadt nebst zwölf im Hafen liegenden Schiffen wegnahm. Sobald der Paß über die Gebirge nach den Ebenen Böotiens geöffnet war, rückte er ohne Widerstand in das thespische Gebiet und schlug bey Leuctra sein Lager auf. Die Thebaner bezogen das ihrige auf einer gegenüberliegenden Anhöhe; sie hatten nur die Böotier zu Bundesgenossen. Epaminondas und Pelopidas faßten hier, durch die Umstände gezwungen, einen Entschluß, den man seit Jahrhunderten für unmöglich

*) Nach Diodor bestand das thebanische Heer aus 7000 Mann Infanterie und 500 Reitern, das lacedämonische dagegen war ungefähr noch einmal so stark.

Jahre vor Christi Geburt.

gehalten hatte: mit einer geringern Truppenzahl den Lacedämoniern ein Treffen anzubieten. Zu Erreichung ihres Zweckes sezten sie alle Triebfedern, und selbst den Aberglauben in Bewegung. Man brachte im thebanischen Heere die Volkssage in Umlauf, ein lacedämonisches Heer werde bey den Gräbern der Jungfrauen, einem Denkmale, nahe am thebanischen Lager, wo nach alter Sage einige von Lacedämoniern geschändete Jungfrauen sich selbst entleibt hatten, geschlagen werden. Um diese Sage noch wirksamer zu machen, wurde dieses Denkmal feyerlich geschmückt. Auch die Priesterinnen verkündeten Sieg im Namen der Götter. Während auf diese Art die Befehlshaber der Thebaner ihre Truppen auf alle mögliche Weise anzufeuern suchten, redeten die Untergebenen des Königs der Lacedämonier diesem zu, dem Kampf nicht auszuweichen. Man hielt, obgleich Zeit und Umstände nicht günstig waren, Kriegsrath, worin endlich beschlossen ward, ein Treffen zu liefern. Die lacedämonische Reiterey, die sich an innerer Güte bey weitem nicht mit dem Fußvolk messen konnte, wurde wegen einer zwischen beyden Heeren liegenden Ebene vor das Fußvolk gestellt. Ihr gegenüber stellten die Thebaner die ihrige auf, welche in den früheren Kriegen sich großen Ruhm erworben hatte und gut beritten und ausgerüstet war; das lacedämonische Fußvolk stand zwölf Mann hoch, die thebanische Phalanx dagegen 50 Mann hoch. Die Reiterey begann das Treffen, und zwar wurde nach einem leichten Angriff die lacedämonische Reiterey zurückgedrängt, und brachte auf der Flucht ihr eigenes Fußvolk in Unordnung. Zu gleicher Zeit that auch das

Jahre vor Christi Geburt.

thebanische Fußvolk einen Angriff auf diejenige Stelle, wo sich der König Cleombrotus befand. Die Lacedämonier wurden zurückgedrängt, und Cleombrotus selbst tödtlich verwundet; man brachte ihn zwar noch lebendig vom Schlachtfelde, allein bald darauf starb er.

Die erfahrnen thebanischen Anführer stellten die Ordnung unter ihren Truppen bald wieder her, und erneuerten den Angriff auf die Lacedämonier, wo sich sofort der blutigste Kampf, den die griechische Geschichte kennt, entspann. Auf Seiten der Lacedämonier blieben der Polemarch Dinon, der unter des Königs Oberbefehl kommandirte, Sphodrias und sein Sohn Keonymus. Der ganze rechte Flügel, der dem Drucke des thebanischen Phalanx nicht länger widerstehen konnte, zog sich zurück und bald folgte der linke, der weniger im Gedränge war, diesem Beyspiele, um nicht in der Flanke angegriffen zu werden. Allein obgleich viele von den Lacedämoniern blieben, stellten sie sich doch, nachdem sie den vor ihrem Lager befindlichen Graben passirt hatten, hinter ihren Verschanzungen wieder auf. Hier, wo sie auf ihren Waffen ausruhten, konnten sie sich kaum von dem Vorgange dieses Treffens, an dem sie selbst Theil genommen hatten, überzeugen. Daher bestanden einige darauf, daß man den Feind kein Siegeszeichen errichten, daß man keinen Waffenstillstand zu Verbrennung der Todten erbitten, sondern die Leichname mit den Waffen in der Hand wieder zu erlangen suchen sollte. Als aber die noch lebenden Polemarchen sahen, daß von 700 Spartanern kaum noch 300 übrig waren und daß von den Lacedämoniern, die man mit dem Namen Spartaner

Jahre vor Christi Geburt.

beehrte, gegen 1000 auf dem Schlachtfelde lagen, daß die Bundesgenossen bey geringerem Verluste zu einem neuen Treffen keine Lust zeigten und zum Theil ihre Schadenfreude über diesen Verlust kaum verbergen konnten, so ließen sie Kriegsrath halten, worin nach reifer Ueberlegung beschlossen wurde, zur Verbrennung der Todten um einen Waffenstillstand zu bitten. Die Thebaner errichteten ein Siegesdenkmal und ließen nach geschlossenem Waffenstillstand die todten Lacedämonier verabfolgen. Die lacedämonischen Befehlshaber beschlossen sich in ihrer Stellung zu vertheidigen, bis sie aus ihrem Vaterlande Hülfe erhalten würden. Die Thebaner dagegen begnügten sich, dem geschlagenen Heere jede Hülfe vom Peloponnes abzuschneiden und hofften die Lacedämonier auf diese Weise zu einer unbedingten Uebergabe zu nöthigen.

Treffen der Thebaner gegen die Thessalier. 368.

Pelopidas war von Alexander, dem Tyrannen von Pherä, widerrechtlicherweise in's Gefängniß geworfen worden. Um diesen Frevel zu rächen, sendeten die Thebaner 8000 Mann Fußvolk und 600 Reiter nach Thessalien, während Alexander die Athener um Hülfe bat, und von diesen unter dem Befehl des Autocles 1000 Mann Hülfstruppen auf 30 Schiffen erhielt. Ehe es zu einem Treffen kam, begann es den Thebanern an Lebensmitteln zu mangeln; die Böotarchen beschlossen daher das Heer, in welchem Epaminondas in einer untergeordneten Stelle diente, nach Hause zu führen. Bey diesem Rückzuge, der häufig durch große Ebenen gieng, wurde

Jahre vor Christi Geburt.

das thebanische Heer durch die nachsetzenden Thessalier unter Alexander beunruhigt und durch Wurfwaffen beschädigt, so daß es zulezt weder stehen zu bleiben, noch sich zurückzuziehen wagte. In dieser verzweifelten Lage ernannten die Soldaten aus eigenem Antrieb den Epaminondas zu ihrem Befehlshaber. Dieser stellte die Leichtbewaffneten und die Reiterey dem Feinde gegenüber auf, während er den Schwerbewaffneten Befehl ertheilte, den Rückzug fortzusetzen. An der Spitze der Leichtbewaffneten und der Reiterey schlug er die Thessalier zurück, und rettete so das thebanische Heer. Mit seiner Nachhut machte er rasche Bewegungen, während er seinen Marsch fortsezte, und zu gleicher Zeit den Feind durch überraschende Angriffe ermüdete. Dieser ehrenvolle Rückzug trug nicht wenig dazu bey, den Ruhm des Siegers bey Leuctra zu vermehren und ihm das Vertrauen der Thebaner immer mehr zu gewinnen. Pelopidas wurde in der Folge wieder losgelassen, wahrscheinlich durch Verhandlungen, welche man mit den Waffen in der Hand unterstüzte.

367. **Treffen am Anio.**

Auf die Nachricht von einem Einfall der Gallier wurde M. Furius Camillus zum Dictator ernannt, der den T. Q. Cincinnatus Capitolinus zum Befehlshaber der Reiterey erwählte. An dem Flusse Anio kam es zwischen den Römern und Galliern zu einem Treffen, in welchem erstere einen leichten und entscheidenden Sieg erfochten, so sehr sie auch das Andenken ihrer vorigen Niederlage durch die Gallier anfangs in Schrecken ver-

Jahre vor Christi Geburt.

sezt hatte. Nach Livius fielen viele tausend Gallier in dem Treffen, und eben so viele bey Eroberung ihres Lagers. Der Rest ward zerstreut und flüchtete meistens nach Apulien, wodurch er sich vor dem Schwerte der verfolgenden Römer rettete. Dem Dictator wurde einstimmig für diesen Sieg die Ehre des Triumphs zuerkannt.

Treffen bey Phlius. 366.

Als die Thebaner zum Zweytenmale im Peloponnes einfielen, ließen sich die Eleer und Arcadier, die durch Nemea marschirten, um zu jenen zu stoßen, von den aus Phlius Verbannten zu der Meynung bereden, daß schon der Anschein einer Hülfe des Heeres sie in den Stand setzen würde, ihre Stadt wieder zu erobern. Es kamen daher die Verbannten und andere, an der Zahl 600, mit Sturmleitern versehen bey Nacht unerwartet und unerkannt an den Mauern von Phlius an. Allein eine Vorhut hatte den Marsch des Hülfsheeres bemerkt und ihn der Stadt durch Signale verrathen. Die Verbannten hatten ihre Anhänger in der Stadt; diese eilten, ihnen das versprochene Zeichen zum Sturm zu geben, und so wurde die schlechtbewachte Burg ohne Widerstand erobert. Sogleich entstand Lärm in der Stadt, und die Einwohner griffen zu den Waffen. Die Verbannten wollten die erste Verwirrung benützen, und machten aus der Burg einen Ausfall auf die Stadt; allein sie wurden zurückgetrieben, und bey ihrem Rückzug drangen die Nachsetzenden mit ihnen zugleich in die Burg ein. Unterdessen hatten die Eleer, Arcadier und

Jahre vor Christi Geburt.

Argiver die Stadt eingeschlossen und machten Anstalt, sie mit Sturm zu nehmen. Zwar schienen die Einwohner zu schwach, den befürchteten Sturm abzuwehren, aber die Tapfersten unter ihnen, welche standhaft bey ihrem Vorhaben blieben und gut angeführt wurden, trieben nach mancher glänzenden Waffenthat die Stürmenden von allen Seiten zurück, und strengten alle Kräfte an, ihre Burg wieder zu erobern. Kaum war dieß gelungen, so wagte ihre Reiterey einen kühnen Ausfall. Die Feinde, auf allen Seiten zurückgedrängt, fürchteten so sehr auf ihrem Rückzuge beunruhigt zu werden, daß sie in größter Eile ihre Sturmleitern, Erschlagenen und sogar ihre Verwundeten zurückließen, und so entgieng Phlius der drohenden Gefahr.

365. **Niederlage der Eleer durch die Arcadier.**

Die Eleer hatten Lasion erobert, welche Stadt zwar in älteren Zeiten ihnen zugehörte, jezt aber von den Arcadiern besezt war. Auf diese Nachricht zogen die lezteren mit Heeresmacht aus, um diese Stadt zu entsetzen. Das der Zahl nach ungleich schwächere Heer der Eleer kam ihnen entgegen und lagerte sich in einer ebenen Gegend. Bey Einbruch der Nacht erstiegen die Arcadier die Anhöhe, an welche das eleische Lager gelehnt war, und den folgenden Tag marschirten sie von dort aus gegen die Eleer herab. Anfangs hielten die Eleer Stand, weil sie es für schimpflich hielten, die Flucht zu ergreifen, ohne mit dem Feinde handgemein geworden zu seyn. Allein nach kurzer Gegenwehr ergriffen sie die Flucht, wobey sie eine Menge Leute verloren, da sie ih-

Jahre vor Christi Geburt.

ren Rückzug durch gebirgigte Gegenden nehmen mußten. Nach dieser Unternehmung unterwarfen sich die Arcadier alle Städte des eleischen Hochlandes, Trausius ausgenommen. In Elis selbst jedoch scheiterte die Macht der Arcadier und sie wurden von dieser Stadt mit Verlust zurückgeschlagen.

Belagerung von Kromnus. 364.

Die Lacedämonier unter Archidamus hatten Kromnus in Arcadien erobert und drey Lochen darin als Besatzung zurückgelassen, worauf Archidamus mit seinem Heere wieder nach Lacedämon zurückkehrte. Die Arcadier zogen hierauf ihr Heer zusammen, rückten mit demselben vor Kromnus und umzogen die Stadt mit einem doppelten verpallisadirten Graben, worauf sie die Belagerung von Kromnus begannen. Der lacedämonische Staat sendete ein Heer unter den Befehlen des Archidamus zum Entsatze von Kromnus herbey, welches Arcadien und Skiritien nach allen Richtungen verwüstete, um wo möglich die Belagerer zum Abzuge zu zwingen; allein die Arcadier blieben in ihren Verschanzungen unbeweglich stehen und achteten der Lacedämonier nicht. Die Arcadier hatten ihre äußere Linie über eine Anhöhe geführt; diese beschloß Archidamus zu nehmen, indem er voraussah, daß sich alsdann die Belagerer nicht mehr lange würden halten können. Während er gegen diese Stelle marschirte, und seine Leichtbewaffneten auf die außerhalb der Verschanzung befindlichen Epariten *) stießen,

*) Geworbene Truppen, welche den Kern des arcadischen Heeres bildeten.

Jahre vor Christi Geburt.

griffen sie diese an, und die Reiterey suchte zu gleicher Zeit in die feindlichen Linien einzudringen. Allein die Spariten leisteten tapfern Widerstand, so daß Archidamus endlich genöthigt ward, mit den übrigen Truppen heranzurücken, wozu er einen nach Kromnus führenden Fahrweg benüzte. Hier wurde er von dem arcadischen Heere angegriffen, dessen Phalanx auf die in Colonne anmarschirenden Lacedämonier anrückte. Leztere vermochten nicht, der festen Ordnung der Arcadier Widerstand zu leisten. Archidamus selbst wurde schwer in die Hüfte verwundet. Chilon, Polyanidas und dreyßig andere größtentheils vornehme Spartaner blieben auf dem Platze. Die Lacedämonier verließen sofort den Fahrweg und gewannen eine günstigere Aufstellung, wo sie dem Feinde wieder die Spitze boten. Die Arcadier standen ihnen voll Muth gegenüber, während bey ihnen, die zwar der Zahl nach stärker waren, als der Feind, der Anblick der Erschlagenen und die Verwundung ihres Feldherrn niederschlagend auf sie einwirkte. Eben sollte der Kampf auf's Neue beginnen, als einer von den älteren Lacedämoniern ausrief: „Warum wollen wir fechten? Warum „sollte nicht lieber ein Waffenstillstand den Kampf enden?" Dieser Antrag wurde, obgleich die Lacedämonier dadurch ihre Niederlage eingestanden, von den übrigen genehmigt, und von den Arcadiern bewilligt, worauf leztere ein Siegeszeichen errichteten, und den Lacedämoniern Zeit ließen, ihren Todten das Leichenbegängniß zu halten. Hierauf zogen sie unter dem Schutze des Waffenstillstandes ab, kamen jedoch in der Nacht zurück, griffen die arcadischen Linien an und stürmten sie. Allein da

Jahre vor Christi Geburt.

sie dem Heere der Belagerer nicht gewachsen waren, so mußten sie sich mit Verlust zurückziehen. Indeß bekam durch diesen Angriff die Besatzung dennoch etwas Luft; sie eilte aus der Stadt heraus und schloß sich an die Stürmenden an; aber mehr als 100 Mann derselben wurden von den Belagerern an der Flucht gehindert und somit fiel Kromnus wieder in die Hände der Arcadier.

Treffen bey Olympia. 364.

Die eleische Stadt Olympia war widerrechtlich von den Arcadiern im Besitz gehalten worden, und als die Zeit der olympischen Spiele herannahte, beschlossen leztere, sie den Eleiern nicht zu dieser Festlichkeit einzuräumen. Hierin wurden die Arcadier von mehreren Völkern Griechenlands unterstüzt. Die Argiver schickten 2000 Mann, und die Athener 500 Reiter. Die Eleer dagegen zogen die Achaier auf ihre Seite, und als die Zeit der Spiele herbeykam, und sich das Volk versammelt hatte, marschirten sie nach Olympia. Schon war das Pferde-Wettrennen vorüber, das Wettrennen im Fünfkampfe begann, die Athleten wollten sich eben fertig machen zum Ringen; noch waren sie zwischen Kampfplatz und Altar, als sich die Nachricht verbreitete, die Eleer seyen schon in der Nähe der Altis, oder der Einschließung des zu den Spielen bestimmten Raumes. Die Arcadier stellten sich, so gut sie konnten, in Schlachtordnung an dem Ufer des Baches Klaudaus, welcher auf der einen Seite den Altis bespült und sich dann in den Alpheus ergießt. Unterdessen hatten sich

Jahre vor Christi Geburt.

die Eleer auf dem andern Ufer des Baches aufgestellt, und rückten in guter Ordnung gegen die Arcadier an, durchbrachen gleich beym ersten Angriff den Phalanx der Arcadier, und fochten eben so glücklich gegen die Argiver, welche jenen zu Hülfe eilten. Die in Unordnung gerathenen Truppen zogen sich zurück und die Eleer sezten den Fliehenden unter den öffentlichen und geheiligten Gebäuden nach, bis zu dem Platze zwischen der Versammlungshalle, dem Tempel der Venus und dem nahe dabeyliegenden Theater. Hier hatten die Geschlagenen unter dem Schutze der starken und hohen Gebäude den Vortheil sich zu vertheidigen und ihre Wurfwaffen zu gebrauchen, so daß die Sieger mit einigem Verluste in ihr Lager zurückweichen mußten. Allein die Arcadier und ihre Bundesgenossen fühlten wohl, daß sie geschlagen worden waren; sie dachten jezt nicht mehr daran, den Eleern im Felde die Spitze zu bieten, sondern beschäftigten sich die ganze Nacht mit Vertheidigungsanstalten. Die Gerüste, Sitze und Alles, wodurch man den Zuschauern bey den Spielen Bequemlichkeit zu verschaffen suchte, mußten zu Pallisaden dienen. Am Morgen hatten sie die Zugänge so befestigt, und die Truppen oben auf dem Tempel so zweckmäßig vertheilt, daß die Eleer, als sie diese Vertheidigungsanstalten erblickten, einen neuen Sturm nicht für rathsam hielten, sondern nach Elis zurückkehrten. Xenophon erwähnt bey dieser Gelegenheit der wenigen Achtung, in welcher die Eleer als Soldaten damals standen, mit folgenden Worten: „Hier zeigten sich die Eleer als Soldaten, „wie die Gottheit, welche Sterbliche mit Muth begei-

Jahre vor Christi Geburt.

„siert, sie erwecken, aber wofern sie nicht von Natur „tapfer sind, keine Kriegskunst in langer Zeit sie bil„den kann.“

Treffen bey Sparta. 365.

Während des vierten Einfalls der Thebaner in den Peloponnes zogen sich die Bundestruppen gegen Pellene, wo bereits Agesilaus mit den Lacedämoniern stand. Kaum hatte Epaminondas hiervon Nachricht erhalten, als er von Tegea, wo er sich längere Zeit mit dem thebanischen Heere aufgehalten hatte, aufbrach, und über Sellasia den Weg nach Sparta einschlug; wenn Agesilaus nicht zufälligerweise durch einen Kretenser Nachricht hiervon erhalten hätte, so wäre Sparta vertheidigungslos erobert worden. Agesilaus eilte zurück und kam noch früher zu Sparta an, als Epaminondas. Da die ganze lacedämonische Reiterey und ein Theil des Fußvolks sich zu Mantinea befand, so reichte sein Heer kaum hin, die leichtgebaute offene Stadt gegen den anrückenden Feind zu vertheidigen. Allein Epaminondas sah gleich nach seiner Ankunft die Hoffnung vereitelt, den Platz zu überrumpeln: er beobachtete die Vertheidigungsanstalten des Agesilaus und beschloß, nach diesen seinen Angriffsplan zu ordnen. Statt an den offenen Orten, wo man einen Angriff erwartet hatte, anzugreifen, bemächtigte er sich durch einen Umweg einer Anhöhe, von welcher die Stadt beschossen werden konnte. Xenophon sagt bey dieser Gelegenheit: Man kann behaupten, daß die Gottheit mit im Spiele war, und daß dem Verzweiflungsvollen nichts widersteht; auf

Jahre vor Christi Geburt.

jeden Fall war es etwas Außerordentliches, daß, sobald Archidamus kaum mit 100 Mann, die über Berg und Thal heranrückten, diese Anhöhe angriff, diese feuersprühenden Thebaner, diese Eroberer des lacedämonischen Landes, welche im Besitze eines überlegenen Heeres und jedes andern Vortheils waren, den Angriff der wenigen Spartaner nicht abwarteten, sondern sich zur Flucht wandten. Die Lacedämonier, stolz auf dieses Glück, sezten zu rasch nach und erlitten einigen Verlust. Aber Archidamus nahm Besitz von dem wichtigen Posten, den er erobert hatte, errichtete ein Siegeszeichen und empfieng des Feindes Bitte um Auslieferung der Leichname, welche noch in seiner Gewalt waren. Dieser Vortheil war wegen des Eindrucks, den er von beyden Seiten auf die Soldaten machte, von größter Wichtigkeit.

Plutarch erzählt bey Veranlassung dieses Angriffs auf Sparta folgende Anekdote: Isadas, ein Sohn des Phöbidas, ein Jüngling von außerordentlich schöner Gestalt, nach griechischer Art nach dem Baden gesalbt, ergriff, sobald der Lärm begann, mit der einen Hand eine Lanze, mit der andern ein Schwert, lief nackend fort, drängte sich durch die ersten Glieder der Lacedämonier und verübte, ohne verwundet zu werden, unter dem Feinde Wunder der Tapferkeit; es sey nun, sagt dieser Schriftsteller, daß ein Gott ihn schüzte, oder daß der Gedanke, er sey ein mehr als menschliches Wesen, die Feinde in Furcht sezte. Sein Verdienst wurde mit der Ehre belohnt, daß er öffentlich von den Ephoren gekrönt wurde, und weil seine That einzig in ihrer

Art war, so erhielt er noch ein Geschenk von 1000 Drachmen. Jahre vor Christi Geburt.

Nach dieser verunglückten Unternehmung kehrte Epaminondas nach Tegea zurück, von wo aus er das Gebiet der Mantinäer verheerte und plünderte.

Treffen bey Mantinea. 365.

Von Tegea aus unternahm Epaminondas mit seiner Reiterey einen Streifzug gegen Mantinea. In dieser Stadt gerieth man bey der Nachricht der Annäherung der Thebaner in die äußerste Unruhe. Zum Glück war eben eine Abtheilung atheniſcher Reiter angelangt; die jedoch durch einen zweytägigen Gewaltmarsch auf ungewöhnlich schlechten Wegen im Gebirge ganz ermüdet war. Eben hatten sie ihre Quartiere bezogen, Pferde und Mannschaft waren noch ohne Erfrischung, als die Mantinäer heftig in sie drangen, sie zu schützen. So ermüdet die Athener *) waren, so rückten sie dennoch sogleich aus, um sich mit einer weit überlegenen Macht thebaniſcher und theſſaliſcher Reiterey, welche in Griechenland im größten Ansehen stand, zu schlagen. Es kam zu einem lebhaften Gefechte, und von beyden Seiten blieben viele Tapfere; die Athener behaupteten den Vortheil. Sie führten ihre eigenen Todten weg, und gaben die feindlichen Todten, als man um einen Waffenstillstand bat, zurück, was immer für ein ruhmvolles Kennzeichen des Sieges galt; mit einem Worte, sie schützten

*) Xenophon nennt den atheniſchen Befehlshaber nicht; nach Diodor hieß er Hegelochus.

Jahre vor Christi Geburt.

die Mantinäer vollkommen, und sezten sie in den Stand, alle ihre Habe in Sicherheit zu bringen.

362. **Schlacht bey Mantinea.**

Epaminondas, dessen lezter Feldzug sich, trotz seiner Talente nur durch widrige Zufälle auszeichnete, sah die Nothwendigkeit ein, eine entscheidende Schlacht zu wagen, wenn er das Land derjenigen, welche er zu beschützen übernommen hatte, vor Plünderungen decken, oder auch seinen Rückmarsch in's Vaterland, wo nicht ruhmvoll, doch wenigstens sicher machen wollte.

Sobald er sich zu einer Schlacht entschlossen hatte, machte er dieß in einem Befehl öffentlich bekannt, worauf sich im ganzen Heere die größte Thätigkeit zeigte; die Reiterey puzte sorgfältig ihre Helme, das Fußvolk schärfte seine Lanzen und Schwerter, und polirte die Schilde. Die arcadischen Schwerbewaffneten, welche nach Xenophon Keulen führten, bezeichneten ihre Schilde, als ob sie Thebaner wären.

Nachdem die Vorbereitungen zur Schlacht vollendet waren, stellte Epaminondas sein Heer des Morgens sehr früh in Schlachtordnung, und marschirte links, nicht gerade nach Mantinea, sondern zunächst an den Fuß des Berges Mänalus, nach der westlichen Gränze des Thales, in welchem sowohl Mantinea, als Tegea liegen. Hier dehnte er auf einem vortheilhaften Terrain im Angesichte des Feindes seinen Phalanx aus und ließ die Waffen ablegen, als ob er sein Lager aufschlagen wollte. Es ist nicht bekannt, wer den Oberbefehl über das verbündete Heer der Peloponnesier führte, nur so

viel

Jahre vor Christi Geburt.

viel geht aus Xenophons Angaben hervor, daß Agesilaus mit einem großen Theil seiner Truppen zurückblieb, um Lacedämon gegen einen neuen Angriff zu decken; das thebanische Heer bestand aus 30,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern; es war aus Thebanern, Tegeaten, Achäern, Böotiern und Argivern zusammengesezt. Das verbündete Heer, das aus Athenern, Lacedämoniern, Eleern, Arcadiern und Mantinäern bestand, war 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stark. Das Benehmen des Epaminondas, welches zu verrathen schien, er wolle ein Lager aufschlagen, täuschte die feindlichen Feldherrn. Nachdem sie sich in Schlachtordnung aufgestellt hatten, in der Absicht, ihm ein Treffen anzubieten, ließen sie in der Vermuthung, er wolle es an diesem Tage nicht annehmen, die Truppen die Glieder verlassen; Epaminondas bemerkte bald die Wirkung seiner Täuschung und benüzte sie. Er gab Befehl die Waffen zu ergreifen und sich in Marsch zu setzen.

Die Thebaner stellten ihren Phalanx gewöhnlich fünfzig Mann tief, weil sie darauf rechneten, auf diese Art des Feindes Fronte zu durchbrechen, wenn sie auch dabey in den Flanken einigen Verlust leiden sollten. Durch diesen Angriff hatten sie ehedem das Treffen bey Delium gegen die Athener gewonnen; auch Epaminondas hatte dieselbe Stellung an dem ruhmwürdigen Tage bey Leuctra angewendet. Jezt, da er an Truppen weit stärker war, hatte er doppelten Vortheil zu erwarten, und konnte jeder Gefahr des Mißlingens vorbeugen. Denn da er im Sinne hatte, alle seine Kräfte gegen des Feindes rechten Flügel zu richten, bildete er seine

Jahre vor Christi Geburt.

Linie nach der gewöhnlichen Art unter den Griechen. Seine thebanische Colonne, die er zum Angriff bestimmte, war ein besonderes Corps, welches er neben seinen linken Flügel stellte. Denselben Grundsatz bey der Stellung seiner Reiterey befolgend, vertheilte er sie auf die Flanken seines Fußvolks. Da er aber die Reiterey seines linken Flügels zum angreifenden Corps machen wollte, so gab er ihr eine Stärke, welche dessen Ueberlegenheit verbürgte, und machte die Reiterey auf seinem rechten Flügel verhältnißmäßig schwächer. Er stellte sie daher auf einen vortheilhaften Platz mit dem Befehl, diesen nicht zu verlassen, wenn nicht ein offenbarer Vortheil es verlange, und traf die Vorsorge, daß im Nothfall eine Abtheilung Fußvolks sie unterstützen sollte.

Während Epaminondas in dieser vortheilhaften Ordnung sein Heer gegen den Feind führte, herrschte unter diesem Lärm und Verwirrung; einige stellten sich auf, andere rennten nach dem Platze, wo sie sich aufstellen sollten, einige zäumten die Pferde auf, andere legten die Harnische an. Gleichwohl gelang es den Befehlshabern, die Ordnung herzustellen, ehe die Schlacht begann. Die Arcadier standen auf dem linken Flügel, an sie stießen die Lacedämonier; die Reiterey war auf den Flanken vertheilt.

Das Treffen begann mit der Reiterey. Die Lacedämonier hatten keine leichtbewaffneten Fußgänger, welche darauf abgerichtet waren, mit Reitern handgemein zu werden, und deren Waffen selbst in einiger Entfernung die Wirkung eines Angriffs vorbereiten halfen. Die The-

Jahre vor Christi Geburt.

bauer hatten daran Ueberfluß, und da sie überdieß stärker waren, so mußten sie hier ihre Gegner überwältigen. Jezt kam auch die thebanische Colonne des Fußvolks zum Treffen; allein ob sie gleich aus den besten Truppen bestand und Epaminondas sie anführte, so fand sie doch bey dem lacedämonischen und arcadischen Fußvolk einen starken Widerstand; endlich aber durchbrach ihre ausdauernde Stärke die Glieder der Feinde und nun war die Wirkung dem geschickten Entwurfe entsprechend. Sobald erst die Linie der Feinde, welche im Rufe stand, der Kern des Heeres zu seyn, sich auf der Flucht befand, theilte sich diese auch den übrigen Truppen mit, und endlich ergriff das ganze Fußvolk die Flucht.

Der Sieg schien für die Thebaner schon gewiß zu seyn, als ein Umstand der Lage der Dinge eine andere Wendung gab, und die Wahrheit bekräftigte, daß das Schicksal großer Heere oft von dem eines Mannes abhängt. Eben als Epaminondas seine Colonnen in's Treffen führte, nachdem der Sieg offenbar schon entschieden war, wurde er in der Brust verwundet und fiel. Dieß erregte die Aufmerksamkeit aller, welche ihn umgaben und mit der Nachricht davon verbreitete sich Schrecken und Verwirrung im thebanischen Heer. Da, wie es scheint, für keinen Nachfolger im Oberbefehl gesorgt war, so hörte dieser größtentheils auf und die Bestürzung nahm in kurzer Zeit so sehr zu, daß man kaum einen Versuch machen konnte, den wirklich gewonnenen Sieg gehörig zu benützen. Die Schwerbewaffneten standen auf dem Platze, auf welchem sie gefochten hatten, um den Besitz der Todten und Verwundeten zu

Jahre vor Christi Geburt.

erhalten, aber sie thaten keinen Schritt vorwärts, um nachzusetzen. Die Reiterey kam vom Nachsetzen zurück; allein ohne gegen das feindliche Fußvolk, welches sich eben zurückzog, etwas zu wagen, zog sie an demselben vorbey, um sich wieder an ihren Phalanx anzuschließen, gleichsam als wäre sie selbst geschlagen worden. Die Leichtbewaffneten zogen sich über die Ebene nach dem linken Flügel, wo sie größtentheils von den atheniſchen Reitern niedergemacht wurden. Epaminondas lebte noch, als man ihm die Nachricht brachte, daß sein Heer gesiegt habe; allein da man ihm das abgebrochene Eisenstück einer Lanze aus der Wunde ziehen wollte, sank er in Ohnmacht und starb. *)

Nach der Schlacht eigneten sich beyde Theile den Sieg zu; jedes Heer errichtete, ohne von dem andern gestört zu werden, sein Siegeszeichen. Jedes hatte noch einige feindliche Todte in seiner Gewalt und keines wollte den Feind um Auslieferung seiner Todten bitten. Bey den Lacedämoniern wurden mehrere von hohem Range, sowohl Reiter als Schwerbewaffnete vermißt, da hingegen die Todten von thebaniſcher Seite, welche noch in feindlicher Gewalt waren, nur zu den Leichtbewaffneten gehörten. Die Lacedämonier schickten da-

*) Diodor, der 350 Jahre nach Epaminondas lebte, geht bei der Erzählung von Epaminondas Tod zu sehr ins Detail, als daß ihm Glauben beygemessen werden könnte; wir haben uns daher größtentheils an Xenophon gehalten, der auch hier, wie überall, sich als gelehrter und der Kriegskunst kundiger Soldat zeigt.

her ihren Herold zuerst mit der gewöhnlichen Bitte ab, und gleich darauf thaten die Thebaner dasselbe. Jahre vor Christi Geburt.

Xenophon schließt den Bericht dieser Schlacht und zugleich den seiner griechischen Geschichte mit folgenden Worten:

„Die allgemeine Erwartung täuschte sich sehr in „dem Erfolge dieser Schlacht. Jedermann glaubte, „weil ganz Griechenland unter den Waffen war, daß „der Sieger nun herrschen und der Besiegte gehorchen würde. Aber die Götter lenkten es anders. „Jede Parthey rühmte sich des Sieges; keine gewann „etwas. Keine erwarb sich ein Land, eine Stadt, „eine Herrschaft. Unentschlossenheit, Verwirrung und „Unruhe verbreiteten sich mehr als je über Griechen„land."

Sieg der Römer über die Herniker. 362.

Appius Claudius zog mit einem römischen Heer gegen die Herniker zu Felde. Nachdem er sich mit dem schon früher gegen dieselben abgeschickten Heer unter dem Legaten Cajus Sulpicius vereinigt hatte, rüstete er sich zur Schlacht. Aber auch der Feind bot Allem auf, um in diesem Kampfe nicht zu unterliegen; acht auserlesene Kohorten, jede 400 Mann stark, wurden, außer dem übrigen Heer, errichtet, und jeder Soldat, der in derselben diente, erhielt doppelten Sold. Die Lager beyder Heere waren durch eine 2000 Schritte breite Ebene getrennt, in welcher es zur Schlacht kam. Der Sieg blieb anfangs zweifelhaft; die wiederholten ungestümen Angriffe der römischen Reiterey, um die feindliche Schlacht-

Jahre vor Christi Geburt.

ordnung zu brechen, waren vergebens; da erbat sich diese vom Dictator die Erlaubniß, abzusitzen und den Kampf zu Fuße fortzusetzen. Allein die auserlesenen Kohorten der Herniker stellten sich der römischen Reiterey überall, wo der Kampf am heftigsten war, entgegen, so daß es nur zwischen den Kerntruppen beyder Völker zum Gefechte kam. Von beyden Seiten blieben viele, und noch mehrere wurden verwundet. Endlich drangen die römischen Reiter mit erneuertem Schlachtgeschrey vor, brachten durch ihr Ungestüm den Feind zum Weichen und schlugen ihn endlich in die Flucht. Die Herniker wurden bis an ihr Lager verfolgt; da jedoch die Nacht hereinbrach, so ließ der Dictator dasselbe nicht mehr stürmen. Den folgenden Tag fanden es die Römer leer. Die Herniker hatten es noch in der Nacht verlassen. Ein Haufe Flüchtiger wurde eingeholt, zerstreut und größtentheils niedergemacht; allein auch die Römer kostete dieser Sieg viel Blut, sie hatten den vierten Theil ihres Fußvolks, außer denen, welche von der Reiterey geblieben waren, verloren.

361. **Schlacht beym collinischen Thor.**

Die Gallier rückten in Vereinigung mehrerer von den Römern abgefallenen Völker auf das Gebiet der römischen Verbündeten, das sie mit Feuer und Schwert verwüsteten. Der Consul Cajus Pötilius erhielt Befehl, mit einem römischen Heere gegen die Tiburtiner, welche mit den Galliern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, zu ziehen, während der zum Dictator ernannte Quintus Servilius Ahala sämtliche junge Mannschaft

Jahre vor Christi Geburt.

aushob. Vor dem collinischen Thore kam es zur Schlacht mit den Galliern, in welcher Roms ganze Macht focht. Der Verlust war auf beyden Seiten groß, endlich wurden jedoch die Gallier geschlagen und flohen nach Tibur. Auf ihrem unordentlichen Rückzuge wurden sie von dem Consul Cajus Pötilius überfallen und nebst den zu ihrer Unterstützung ausgerückten Tiburtinern in die Stadt geworfen. Zu gleicher Zeit erfocht auch der Consul M. F. Ambustus einen vollständigen Sieg über die Herniker. Pötilius erhielt einen doppelten Triumph, dem Fabius wurde die Ovation zuerkannt.

Schlacht der Illyrier gegen die Macedonier. 360.

Der macedonische König Perdiccas wurde in einen Krieg mit den Illyriern, den Erbfeinden der Macedonier, verwickelt. Er zog denselben mit einem zahlreichen Heer entgegen, um sie dadurch von der Plünderung des Landes abzuhalten. Bald stießen beyde Heere aufeinander; es erfolgte eine Schlacht, in welcher Perdiccas besiegt und getödtet wurde. Philippus, sein Bruder, (Vater Alexanders des Großen) entkam der Gefangenschaft, in welche er gerathen war; die Macedonier hatten in dieser Schlacht 4000 Mann verloren; der Rest des Heeres, geschreckt durch die Macht der Illyrier, dachte mehr darauf, sich zu flüchten und zu verbergen, als zu kämpfen, und so kam das macedonische Reich nach dieser Niederlage seinem Untergang nahe.

Treffen bey Aegä. 360.

Der athenische Feldherr Mantias war mit einer be-

Jahre vor Christi Geburt.

trächtlichen Flotte und 3000 wohlbewaffneten Soldaten nach Macedonien geschickt worden, um die Ansprüche des Argäus auf den Thron dieses Reiches zu unterstützen. Von Methone aus sendete der athenische Feldherr seine Truppen nach Aegä, einer macedonischen Stadt; Philippus, hievon in Kenntniß gesezt, beschloß durch ein Treffen den gesunkenen Muth des macedonischen Heeres wieder aufzurichten; er marschirte daher nach Aegä, wo er vernahm, daß die athenischen Hülfstruppen unverrichteter Dinge wieder nach Methone abgegangen seyen. Sogleich brach er auf, sezte ihnen nach, holte sie ein, schlug sie in einem Treffen, und tödtete eine große Anzahl derselben. Ein Theil der Feinde ergab sich, ein anderer floh auf eine Anhöhe, wo er sich gleichfalls ergab und auf geleistete Eidestreue wieder entlassen wurde. Dieser erste Sieg Philipps stellte das Vertrauen im macedonischen Heere wieder her und legte den Grund zu den nachherigen Siegen dieses berühmten Feldherrn.

359. **Schlacht der Macedonier gegen die Illyrier.**

Nachdem Philippus die Päonier unterworfen hatte, zog er ein Heer von 10,000 Mann Fußvolk und 600 Reitern zusammen, mit welchem er gegen die Illyrier marschirte. Diese, von welchen die Macedonier in den lezten Jahren häufig geschlagen worden waren, standen in dem Rufe einer kriegsgeübten und tapfern Nation. Als Bardylis, König von Illyrien, von dem Marsche der Macedonier in Kenntniß gesezt wurde, sendete er Abgesandte mit Friedens-Vorschlägen und mit der Be-

Jahre vor Christi Geburt.

dingung an Philippus ab, daß jeder die Städte und Dörfer behalten solle, welche er gegenwärtig im Besitz habe. Philipp erwiederte hierauf, daß er dem Frieden nicht abgeneigt sey; die einzige Bedingung zu Erhaltung desselben sey jedoch, daß die Illyrier unverzüglich diejenigen Plätze räumen sollten, welche zum macedonischen Gebiet gehörten. Auf diese Antwort sezte sich Bardylis an die Spitze seines Heeres gegen Philipp in Marsch, indem er auf den erprobten Muth seiner Truppen und auf ihre Erfahrung rechnete. Sein Heer bestand aus 10,000 Mann Kerntruppen und aus 500 Reitern. Beyde Heere rückten mit lautem Schlachtruf gegeneinander. Philipp führte seinen rechten Flügel in Person an; zu gleicher Zeit ertheilte er seiner Reiterey den Befehl, die Feinde auf den Flanken anzufallen, während er selbst sie von vorn angriff. Durch diese Anordnung ward sein Angriff äußerst heftig. Die Illyrier dagegen bildeten ihren gedrängten Phalanx, hielten den ersten Stoß muthig aus, und behaupteten lange Zeit das Treffen in vollkommenem Gleichgewicht. Auf beyden Seiten blieben viele Leute, und noch mehrere wurden verwundet; bis endlich durch die fortgesezten Angriffe der macedonischen Reiterey auf die feindlichen Flügel und den Rücken und hauptsächlich durch Philipps überlegene Tapferkeit, der stets an der Spitze der Tapfersten vorrückte, die Illyrier zur Flucht gezwungen wurden. Philipp ließ sie lange verfolgen, und einen großen Theil derselben niedermachen, hierauf aber zum Rückzug blasen. Er errichtete ein Siegeszeichen, und beerdigte seine Todten. Die Illyrier hatten in dieser Schlacht im Ganzen

Jahre vor Christi Geburt.

gegen 7000 Mann verloren. Sie traten das macedonische Gebiet an Philippus ab, und erhielten von diesem dagegen den Frieden.

359. **Treffen vor Rom.**

Unter dem Consulate des Marcus Popilius und des Cajus Manlius rückten die Tiburtiner in der Stille der Nacht mit einem Heere vor Rom. In der ersten Bestürzung griff Alles zu den Waffen, als man jedoch bey anbrechendem Tag nur ein mittelmäßiges Heer und keinen andern Feind als die Tiburtiner erblickte, so rückten die Consuln aus zwey verschiedenen Thoren aus, und griffen den Feind, der im Begriff war, die Stadt zu überfallen, von zwey Seiten zu gleicher Zeit an; der Sieg war leicht und entscheidend; indem die Tiburtiner gleich beym ersten Angriff die Flucht ergriffen.

358. **Schlacht bey Pedum.**

Die Gallier waren plötzlich vor Präneste erschienen, und hatten hierauf bey Pedum ein Lager bezogen. Auf diese Nachricht wurde Cajus Sulpicius zum Dictator erwählt und ihm Marcus Valerius zum Befehlshaber der Reiterey beygegeben, worauf der Dictator mit dem Kern des römischen Heeres gegen die Gallier marschirte. Er hielt es für das zweckmäßigste, den Krieg in die Länge zu ziehen, und auf diese Art ohne Schlacht die Gallier zu Grunde zu richten. Die römischen Soldaten, hierüber mißvergnügt, murrten laut gegen die Unthätigkeit ihres Feldherrn, und nöthigten endlich den wegen seiner Tapferkeit berühmten Sextius Tullius an ihrer

Jahre vor Christi Geburt.

Spitze zum Dictator zu gehen, und von diesem zu verlangen, daß man eine Schlacht liefern solle. Der Dictator durch die Umstände gezwungen, gab nach, und bestimmte den folgenden Tag zum Treffen. Die geringe Stärke seines Heeres in Vergleich mit der feindlichen brachte ihn auf folgende Kriegslist: Er ließ den mit dem Gepäcke beladenen Mauleseln die Packsättel abnehmen, sezte die Mauleseltreiber auf dieselben, und bewaffnete diese mit den Waffen der Gefangenen und Kranken. Auf diese Art brachte er etwa 1000 Mann zusammen, denen er 100 Reiter beygab, mit dem Befehl, sich in der Nacht oberhalb des Lagers auf das Gebirge zu ziehen und sich dort bis zu dem verabredeten Zeichen verborgen zu halten. Er selbst stellte mit Tagesanbruch sein Heer so auf, daß der Feind seine Schlachtordnung dem Gebirge gegenüber nehmen mußte. Kaum sahen die Gallier die römischen Truppen in die Ebene herabrücken, so begannen sie voll ungestümen Feuers die Schlacht, noch ehe ihr Feldherr das Zeichen gegeben hatte. Den heftigsten Angriff machten sie auf den rechten Flügel, der auch schon zu wanken begann, als der Dictator durch eine kurze Rede den Muth der Römer auf das Neue belebte. Mit wüthendem Anrann warfen sie sich auf die Gallier und brachten sie zum Weichen. Kaum bemerkte dieß der Dictator, so eilte er mit einer Verstärkung auf den linken Flügel, wo der Feind seine ganze Macht hinzog, und ließ zugleich denen im Gebirge das verabredete Zeichen geben. Als nun auch von dorther das Schlachtgeschrey erhoben wurde, und die Gallier ein römisches Reiterkorps schräg

Jahre vor Christi Geburt.

herab nach ihrem Lager ziehen sahen, so brachen sie, aus Furcht abgeschnitten zu werden, das Gefecht ab, und eilten in vollem Laufe nach ihrem Lager, wo sie jedoch auf die römische Reiterey unter dem Marcus Valerius stießen, der, sobald der feindliche linke Flügel geschlagen war, sich vor ihrem befestigten Lager zeigte. Sie ergriffen daher die Flucht nach den nahe gelegenen Wäldern, wo sie größtentheils durch die verfolgende römische Reiterey eingeholt und niedergehauen wurden. Dem Cajus Sulpicius wurde die Ehre des Triumphs für diesen Sieg zuerkannt. In demselben Jahre siegte Cajus Plautius über die Herniker, während zu gleicher Zeit Fabius gegen die Tarquinienser unglücklich focht. Diese waren so unmenschlich, 307 römische Kriegsgefangene am Opferaltar zu schlachten.

358. **Belagerung von Chios.**

Die Athener sendeten unter dem Oberbefehl des Chares und Chabrias ein Heer zur See gegen Chios ab, wo sich die Byzantiner, die Rhodier, die Bewohner von Cos und selbst Mausolus, König von Carien, gegen sie vereinigt hatten. Die Athener vertheilten ihre Truppen dergestalt, daß sie die Stadt zur See und zu Lande belagerten. Chares befehligte die Landtruppen, rückte bis an den Fuß der Mauern vor, und richtete unter den Einwohnern, welche ihm entgegen marschirt waren, eine große Niederlage an. Chabrias *), der bis

*) Nach Cornelius Nepos diente Chabrias auf der Flotte blos als Privatmann, stand aber in größerem Ansehen, als

Jahre vor Christi Geburt.

in den Hafen gedrungen war, lieferte dort den Feinden ein Seetreffen, das von seiner Seite äußerst hitzig angefangen wurde; allein nachdem sein Schiff durchbohrt war, wechselte das Glück. Die Schiffe, welche ihn begleiteten, suchten ihr Heil in der Flucht; er selbst, der einen ruhmvollen Tod dem Ueberleben seiner Niederlage vorzog, verschmähte es, sich wie die übrigen durch Schwimmen zu retten; er vertheidigte sich daher auf den lezten Brettern mit dem Schwerte in der Hand, bis er endlich von feindlichen Geschossen durchbohrt, starb.

Einnahme von Amphipolis. 358.

Nach dem Siege über die Illyrier kehrte Philippus nach Macedonien zurück. Die Einwohner von Amphipolis waren dem macedonischen Könige stets abgeneigt gewesen und unklug genug, ihr Mißvergnügen laut an den Tag zu legen. Philippus griff diese Stadt plötzlich, als sie es am wenigsten vermuthete, an; während der Belagerung ließ er sich mit den Amphipolitanern in Unterhandlung ein, um dadurch die ihnen versprochene athenische Hülfe zu beseitigen. Durch seine Belagerungs-Maschinen legte er einen großen Theil der Stadtmauer in Schutt. Bey einem Ausfall, den die Bewohner machten, lieferte er diesen ein hitziges Gefecht und machte den größten Theil derselben nieder, endlich nahm er die Stadt mit Sturm. Diejenigen der Einwohner, welche ihm feindlich gesinnt waren, ver-

---

der Feldherr selbst, und der Soldat sah mehr auf ihn, als auf seinen Anführer.

Jahre vor Christi Geburt.

bannte er, die übrigen behandelte er mit Menschlichkeit. Die Eroberung dieser Stadt eröffnete ihm den Weg nach Thrazien und den benachbarten Provinzen.

357. **Treffen bey Privernum.**

Der Consul Cajus Marcius rückte mit einem römischen Heer gegen die Privernaten, ein durch langen Frieden reich gewordenes Volk, das sich unter den Mauern seiner Hauptstadt verschanzt hatte. Marcius versprach seinem Heer, ihm das Lager und die Stadt der Feinde preis zu geben, wenn es durch seine Tapferkeit dem römischen Namen Ehre machen würde. Hierdurch angefeuert, verlangten die Römer das Zeichen zur Schlacht und griffen den Feind mit dem Schwerte in der Hand an. Gleich bey dem ersten Anfall wurde der Feind zurückgeschlagen und bis an die Stadt verfolgt. Als die Privernaten sahen, daß Anstalten zum Sturm gemacht wurden, ergaben sie sich.

357. **Einnahme von Ortygia.**

Dion, Oheim des jüngeren Dionys, welcher leztere um diese Zeit Syrakus beherrschte, hatte in der Verbannung den Entschluß gefaßt, Syrakus von dem Tyrannen zu befreyen; von allen Seiten strömten die verbannten Syrakuser und Landesbewohner unter seine Fahnen, so daß er sich bald an der Spitze eines Heeres von 20,000 Mann sah, mit dem er gegen Syrakus anrückte, welches sich ihm als dem Befreyer von dem Joch der Tyranney freywillig öffnete. Dionys befand sich damals zu Caulonia in Italien. Auf die Nachricht von

Jahre vor Christi Geburt.

dieſem Aufruhr ſchiffte er ſich ein und landete zu Ortygia, wo die ihm getreuen Miethtruppen ſich verſchanzt hatten. Von hier aus ließ er den Syrakuſern Friedens-Vorſchläge machen und dieſe waren verblendet genug, Abgeordnete an ihn zu ſenden, welche er ſofort in enge Haft bringen ließ. Da die Bürger die Bewachung der Inſel, in der Hoffnung auf einen baldigen Frieden, vernachläſſigten, ſo benüzte Dionys dieſen Umſtand, und machte einen Ausfall; er ſchlug die Syrakuſer in die Flucht und ließ eine von ihnen angefangene Mauer niederreißen; durch die gemachten Oeffnungen drangen ſeine Miethtruppen, durch große Verſprechungen angefeuert, bis in das Lager der Syrakuſer, als ſich Dion an die Spitze ſeiner Kerntruppen ſezte, den Feind angriff und einen großen Theil deſſelben niedermachte. Allein auch die Miethtruppen des Dionys fochten ſehr tapfer, ſo daß der Sieg lange Zeit hin und her ſchwankte. Endlich ſtürzte ſich Dion mitten unter die Feinde, unter denen er große Verwüſtung anrichtete; da er ganz allein in ihrer Mitte ſtand, wurde er von allen Seiten mit Pfeilen überſchüttet, die jedoch von ſeinem Schild und Helm abprallten. Gleichwohl wäre er beynahe der feindlichen Uebermacht unterlegen, wenn nicht die Syrakuſer zu ſeiner Rettung herbeygeeilt und in die Reihen der Feinde eingedrungen wären. So wurden die Miethtruppen des Dionys endlich gezwungen, ſich nach großem Verluſt auf die Inſel Ortygia zurückzuziehen, worauf die Bürger von Syrakus im Angeſichte des Tyrannen ein Siegeszeichen errichteten. Auf wiederholte Friedensvorſchläge von Seiten des Dionys machte ihm Dion die

Jahre vor Christi Geburt.

Bedingung, das Regentenamt niederzulegen, und sich mit einem Ehrentitel zu begnügen. Dionys beschloß daher, sich in Ortygia zu vertheidigen. Da es auf dieser Insel an Getreide fehlte, Dionys aber eine zahlreiche Flotte zu seinen Diensten hatte, so ließ er anfangs die Küsten plündern, und schickte später tiefer in's Land hinein, um Lebensmittel aufzukaufen. Allein seine Frachtschiffe, welche diese nach Ortygia bringen sollten, wurden von den Syrakusern überfallen und größtentheils genommen. Demungeachtet hielt sich Dionys ein ganzes Jahr, und erst, nachdem er den Philistus, den Befehlshaber seiner Flotte, verloren hatte, begab er sich heimlich mit dem Kern seiner Miethtruppen und mit seinen Schätzen nach Italien. Die in Ortygia zurückgelassenen Miethtruppen erduldeten die Hungersnoth mit großer Entschlossenheit, als sie jedoch auf keine Hülfe mehr hoffen durften, beschlossen sie, die Insel den Bürgern von Syrakus zu übergeben. Schon war der Tag bestimmt, als Nypsius mit einer zahlreichen Flotte, von Dionys abgesendet, im Hafen Arethusa anlangte. Durch seine Ankunft wurde die Hungersnoth gehoben, und die Insel dem Dionys erhalten. Während Nypsius beschäftigt war, die mit Lebensmitteln beladenen Frachtschiffe auszuladen, wurde er durch die syrakusische Flotte angegriffen. In dem Treffen, welches sich hierdurch entspann, gelang es den Syrakusern, einige feindliche Schiffe zu versenken, sich einiger anderer zu bemächtigen, und den Rest bis an die benachbarte Küste zu verfolgen. Durch diesen errungenen Vortheil ermuntert, gaben die Syrakuser mehrere Freudenfeste, während welchen sie die Bewachung

ihrer

Jahre vor Christi Geburt.

ihrer Mauern vernachlässigten. Nypsius beschloß, um seinen Verlust zu rächen, die von den Syrakusern neu erbaute Mauer anzugreifen. In einer dunkeln Nacht ließ er Leitern an diese anlegen, und sie durch seine Truppen übersteigen. Die schlafenden Wachen wurden von diesen niedergemacht und die Thore der Stadt mit Gewalt eröffnet, worauf die Miethsoldaten des Nypsius haufenweise in diese eindrangen. Die Anführer der Syrakuser suchten sich zwar zu vertheidigen, allein da sie größtentheils berauscht waren, so fügten sie sich selbst den größten Schaden zu, und ergriffen endlich die Flucht. Nunmehr drangen die Truppen des Dionys, 10,000 Mann stark, in geschlossener Ordnung unter stetem Niederhauen der ihnen begegnenden Bürger immer weiter vor. Nachdem sie sich des öffentlichen Platzes bemächtigt hatten, verbreiteten sie sich in die Häuser, wo sie eine große Anzahl Weiber, Kinder und Sklaven zu Gefangenen machten. Unterdessen sammelten sich die Bürger haufenweise, und tödteten viele von den umherlaufenden Feinden. Das Gemetzel dauerte die ganze Nacht durch fort, und erst mit Tagesanbruch übersah man von beyden Seiten die Größe des Verlustes. Die Syrakuser, welche endlich gezwungen waren, einzusehen, daß ihr einziges Heil auf dem von ihnen verbannten Dion beruhe, sendeten reitende Boten an ihn ab, und Dion, der sich damals bey den Leontinern befand, dachte groß genug, den Undank seiner Mitbürger zu vergessen; er sezte sich sogleich mit seinen Truppen in Marsch; die Truppen des Dionys hatten unterdessen die Stadt angezündet und waren eben beschäftigt, sie

Jahre vor Christi Geburt.

zu plündern, als Dion vor der Stadt eintraf, die Feinde in kleinen Abtheilungen angriff und denselben über 4000 Mann theils gefangen nahm, theils niedermachte. Der Rest zog sich nach der Insel zurück und verschloß die Thore sorgfältig. Nachdem Dion die Feuersbrunst in Syrakus hatte löschen lassen, belagerte er die Citadelle auf der Insel Ortygia ernstlich, und trieb die Besatzung dergestalt in die Enge, daß Apollocrates, der Sohn des Tyrannen Dionys, sich zu einem Vergleich entschloß, vermöge welchem Dion ihm erlaubte mit fünf Ruderschiffen und allen seinen Freunden und Verwandten sich nach Italien zu seinem Vater zu begeben.

Die Citadelle der Insel Ortygia übergab Dion den Syrakusern als ein Pfand ihrer Freiheit, welche im 355sten Jahr vor Christus von ihnen errungen wurde.

357. **Treffen bey Privernum.**

In dem Kriege gegen die Privernaten und Veliterner, welche räuberisch in das Gebiet der Römer eingefallen waren, führte der Consul C. Marcius ein römisches Heer vor Privernum. Die waffenfähigen Einwohner dieser Stadt bezogen vor derselben ein befestigtes Lager und erwarteten den Angriff der Römer. Ehe der Consul zum Treffen ausrückte, versammelte er das Heer und gelobte, den Soldaten alle Beute sowohl in dem Lager als in der Stadt der Feinde zu überlassen, woferne erstere das Plündern bis nach dem Gefecht zu unterlassen versprechen würde. Das Heer gab ihm durch ungestüme Forderung, gegen den Feind geführt zu werden, seine Kampflust zu erkennen. Vor dem

Jahre vor Christi Geburt.

feindlichen Lager wurde man handgemein. Der Legionar-Tribun Sextius Tullius, rühmlichst ausgezeichnet durch frühere Waffenthaten, war der erste, der den Feind mit den Worten anfiel: „Sieh her, Feldherr, wie dein „Heer dir Wort hält!“ Ihm folgte das ganze erste Glied; der Feind wurde geworfen, das Lager erobert, und die Geschlagenen bis an die Stadt verfolgt. Diese ergab sich, als schon Sturmleitern an die Mauern angelegt waren. Dem Consul C. Marcius wurde der Triumph zuerkannt.

Niederlage der Falisker und Tarquinienser. 356.

Der Consul M. Fabius wurde mit einem Heere gegen die vereinten Falisker und Tarquinienser zu Felde geschickt. Zu Anfang des Treffens brachten die Feinde einen Theil des römischen Heeres zum Fliehen, weil ihre Priester mit vorgetragenen Feuerbränden und Schlangen, als Furien einherschreitend, durch diesen ungewohnten Anblick den römischen Soldaten in Schrecken sezten. Als aber der Consul und die Unterfeldherrn das Lächerliche einer Flucht vor nichtigen Gaukeleyen zeigten, erweckte die Beschämung plötzlich das Ehrgefühl und die Römer drangen mit unwiderstehlichem Muthe in die Reihen der Feinde ein. Die Linie der Fackelträger wurde gesprengt, hierauf die der Bewaffneten angefallen, geschlagen und das feindliche Lager erobert.

Schlacht bey den Salzwerken *). 356.

Unter Anführung der Tarquinienser und Falisker

*) Bey Ostia an dem Ausflusse der Tiber.

Jahre vor Christi Geburt.

sammelten sich sämmtliche hetruskische Volksstämme und drangen unter Verheerung des Landes bis zu den Salzwerken vor. C. Marcius Rutilus, der erste plebejische Dictator, ernannte den Cajus Plautius zum Befehlshaber der Reiterey und zog ungeachtet der mannigfachen Schwierigkeiten, welche ihm der Senat in den Weg legte, ein zahlreiches Heer zusammen, mit welchem er auf beyden Ufern der Tiber eine Menge umherschwärmender und plündernder Feinde tödtete. Sofort eroberte er ihr Lager durch unvermutheten Ueberfall, nahm 8000 Feinde gefangen, machte viele nieder und vertrieb die Uebrigen von römischem Gebiete.

356. **Treffen in Syrakus.**

Der Feldherr Nypsius hatte sich nach der ersten Vertreibung des jüngern Dionys der Citadelle von Syrakus bemächtigt. Der vertriebene Dion, welcher sich nach Leontini zurückgezogen hatte, wurde von den bedrängten Syrakusern durch eine Gesandtschaft zu ihrer Befreyung herbeygerufen. Vor den Mauern von Syrakus angelangt, sendete er leichtbewaffnete Truppen in die Stadt voraus, damit die Syrakuser bey ihrem Anblick Muth fassen und ihn unterstützen möchten. Das schwerbewaffnete Fußvolk, so wie auch diejenigen bewaffneten Bürger, welche sich an ihn anschlossen, theilte er in mehrere kleine Corps ab, denen er größere Front als Tiefe gab, damit sie, von vorn gesehen, zahlreicher erscheinen möchten. Hierauf marschirte er durch die Stadt gegen den Feind.

Dieser hatte sich längs einer niedergerissenen Mauer

Jahre vor Christi Geburt.

aufgestellt, deren Trümmer den Zugang schwierig und gefahrvoll machten. Wegen der Unebenheit und Beschränktheit des Terrains konnten nur die ersten Glieder einiger Corps handgemein werden. Die Truppen Dions fochten mit solcher Anstrengung, daß sie die des Nypsius zum Weichen brachten. Der größte Theil derselben warf sich in die nahe gelegene Citadelle; wer diese nicht mehr erreichen konnte, wurde von den erbitterten Syrakusern niedergehauen. Der Verlust des Nypsius betrug an diesem Tage über 4000 Mann. Nach kurzer Belagerung ergab sich die Citadelle, in welcher sich Apollocrates, Sohn des Dionys, nebst seiner Familie befand.

Schlacht bey Alba. 351.

Der römische Consul M. Popilius, dem die Führung des Kriegs gegen die Gallier aufgetragen war, marschirte mit vier römischen Legionen den Galliern entgegen, während der Prätor P. Valerius Publicola ein zweytes Heer in der Nähe von Rom zusammenzog.

Nicht weit von dem feindlichen Heere ließ Popilius auf einer Anhöhe den Lagerwall aufwerfen. Die Gallier beschlossen bey dem Anblick der römischen Fahnen in wilder Hast, die Römer anzugreifen. Sie stellten in dieser Absicht ihre Linien auf; als sie bemerkten, daß der Consul nicht in die Ebene hinabrücke, hielten sie die Ruhe desselben für Verzagtheit und vollzogen den Angriff unter furchtbarem Schlachtruf. Die Römer gaben unterdessen ihre Arbeit nicht auf; das erste und zweyte Glied rückten dem andringenden Feinde entgegen,

Jahre vor Christi Geburt.

das dritte sezte die Schanzarbeit fort. Die Römer begünstigte ihre höhere Stellung; ihre Wurfpfeile und Lanzen fielen nicht, wie in der Ebene, wirkungslos zu Boden, sie hafteten vielmehr in den feindlichen Schilden und Körpern, und zogen erstere durch ihre Schwere nieder. Die Gallier dadurch in Verwirrung gebracht, machten unentschlossen auf halbem Wege Halt; und wie dieses Zaudern den Muth auf ihrer Seite verminderte, erhöhte es denselben bey den Römern; die Vordersten wurden geworfen, stürzten sich auf die Nachfolgenden und richteten unter sich eine schrecklichere Niederlage an, als die einhauenden Römer.

Der Sieg hatte sich indessen noch nicht unbedingt für diese entschieden. Als sie in die Ebene herabkamen, hatten sie einen neuen Kampf zu bestehen. Gegen die Ueberzahl der Gallier war der erlittene Verlust gering und den verfolgenden Römern warf sich eine neue Schlachtordnung entgegen. Während der kurzen Abwesenheit des Consuls, der durch einen Wurfspieß in die Schulter verwundet worden war, entstand Verzögerung in der Linie der Römer, welche der Anblick eines neuen Heeres bestürzt machte. Schon war der Sieg dadurch zweifelhaft geworden, als der Consul, sobald seine Wunde verbunden war, vor die Linie ritt, und seinem Heere mit den Worten Muth zurief: „Was „stehst du, Soldat? — du hast hier nicht den Latiner „noch den Sabiner als Feind vor dir, den du aus be„siegten Feinden zu Verbündeten machen kannst. Unser „Schwert ist auf Unmenschen gezückt. Badet ihr euch „nicht in ihrem Blute, so fließt das Eisre. Vom Lager

Jahre vor Christi Geburt.

„habt ihr sie zurückgeschlagen. Vom Abhang habt ihr „sie ins Thal hinabgestürzt; ihr steht auf hingestreckten „Leichen der Feinde. Füllt nun auf eben diese Weise „das Feld, wie ihr die Berge bedeckt habt. Erwartet „nicht, daß die Gallier vor euch fliehen werden, wenn „ihr steht; anrücken müßt ihr, hineinbrechen in den „Feind!“

Durch diese Worte zu neuem Angriff angefeuert, drängten die Römer die vordersten Haufen zurück; sofort brachen sie in die Mitte des feindlichen Heeres ein, und sprengten dieses auseinander. Die Gallier sezten in wilder Flucht über die Ebene am eigenen Lager vorbey, und eilten der Höhe von Alba zu, die ihnen als der erhabenste Punkt der Umgegend ins Auge fiel.

Der Consul hielt es für angemessen, den Feind mit ermüdeten Truppen nicht weiter zu verfolgen; er überließ sämmtliche Beute seinen Truppen, führte diese mit gallischem Raube beladen nach Rom zurück und feyerte den Triumph.

Eroberung von Pelusium. 350.

Auf dem Zuge, welchen der persische König Darius Ochus gegen Aegypten unternahm, sendete er den Thebäner Lachares mit einem Truppencorps zur Belagerung von Pelusium ab. Lachares ließ den Nilarm, welcher die Stadtmauer bespülte, abgraben und austrocknen, und stellte in dem Bette desselben seine Belagerungs-Maschinen auf. Durch die unausgesezte Arbeit derselben gelang es ihm, einen großen Theil der Mauer einzustürzen. Die Belegerten suchten die Lücken wieder auszubessern;

Jahre vor Christi Geburt.

auch erbauten sie auf den Mauern hölzerne Thürme von beträchtlicher Höhe. Die griechischen Miethtruppen, welche die Besatzung von Pelusium bildeten, vertheidigten sich mit äußerster Tapferkeit, bis sie erfuhren, daß der ägyptische König Nectanetrus, um seine Schätze zu retten, nach Memphis geflohen sey. Von diesem Augenblick dachten sie auf Uebergabe und schlossen mit Lachares eine Uebereinkunft, vermöge welcher ihnen mit ihrer Habe freyer Abzug zugestanden wurde. Bagos, der an der Spitze der persischen Truppen mit Lachares zu gleicher Zeit in die Stadt einzog, schien diesen Vertrag nicht halten zu wollen; allein der persische König befahl, die Griechen frey abziehen zu lassen, und belegte diejenigen mit harter Strafe, welche sich an ihnen vergriffen hatten.

348. **Schlacht bey den pontinischen Sümpfen.**

Gegen die einbrechenden Gallier wurde der Consul L. Furius Camillus mit einem aus eingebornen Römern bestehenden Heere zu Felde gesendet. Im pontinischen Gebiet bezog er ein Standlager, in der Absicht, von hier aus dem Feinde jede Plünderung zu verwehren. Die Gallier hatten ihr Lager den Römern gegenüber aufgeschlagen. Hier erfocht der Legionar-Tribun Marcus Valerius über einen der stärksten Gallier, der ihn zum Zweykampfe aufgefordert hatte, den Sieg. So lange dieser Zweykampf dauerte, hielt man sich auf beyden Seiten ruhig, als aber Valerius dem Gefallenen die Waffen abnehmen wollte, wurden beyde Heere handgemein. Camillus, dem der Römer schon wegen seines

Familien-Namens gerne folgte, erhöhte den Muth seiner Truppen, indem er auf den im Schmucke der Feindesbeute prangenden Tribun hinzeigte und dem Soldaten zurief: „Dem thu es nach, Soldat, und strecke Gallier „in Schaaren neben den liegenden Führer hin!“ Der Kampf mit dem ersten Heerhaufen der Gallier war furchtbar, als jedoch dieser geschlagen war, ergriff der übrige Schwarm der Feinde die Flucht, wendete sich zuerst durch das Volsker- und Falerner-Gebiet und von da nach Apulien. Jahre vor Christi Geburt.

Den tapfern Valerius beschenkte der Consul vor dem versammelten Heere mit zehn Ochsen und einem goldnen Kranze.

Schlacht bey Sutricum und Eroberung dieser Stadt. 345.

Gegen die Anticaten und einige andere volskische Stämme, welche sich zum Kriege mit Rom rüsteten, wurde der Consul M. Valerius Corvus mit einem Heere zu Felde gesendet. Vor Sutricum wurden die Volsker geschlagen und flüchteten sich hinter die Mauern dieser Stadt.

Sutricum wurde im ersten Anfall von den Römern mittelst Leitererſteigung genommen, zerstört, und 4000 Volsker gefangen. Die ganze Beute überließ der Consul den Soldaten, mit Ausnahme der Gefangenen, welche er in Fesseln vor seinem Triumphwagen herziehen ließ, und die aus ihrem Verkauf erlöste Summe in die Schatzkammer niederlegte.

345. **Treffen bey Adranum.**

Während die Karthager sich des Hafens von Syrakus, das von innern Unruhen zerrüttet war, und Jcetes, der Tyrann von Leontini, sich der Stadt bemächtigt hatten, sendete das reiche blühende Corinth seinen trefflichsten Bürger Timoleon der unglücklichen Stadt zu Hülfe. Obgleich sein Heer nur etwa 1000 Mann stark war, rückte er dennoch bis Adranum vor, dessen Bewohner zwischen den Karthagern und Timoleon sich theilten. Jcetas marschirte mit etwa 5000 Mann dem Timoleon entgegen, und beyde Heere trafen zu gleicher Zeit bey Adranum ein. Allein Timoleon fiel, ohne seinen Truppen Ruhe zu gönnen, über die Feinde her, welche, keines Angriffs gewärtig, vergebens sich in Schlachtordnung zu stellen suchten. Jcetas wendete sich so schleunig zur Flucht, daß er nur 300 Mann verlor. Adranum öffnete dem Sieger seine Thore. Das feindliche Lager fiel diesem gleichfalls in die Hände.

342. **Schlacht am Berge Gaurus.**

Der Consul M. Valerius Corvus ward mit einem römischen Heere den bedrängten Campaniern gegen die Samniten zu Hülfe gesendet, und lagerte sich, den leztern gegenüber am Fuße des gaurischen Gebirges. Nachdem er in einigen leichten Gefechten seinen Feind kennen gelernt hatte, gab er das Zeichen zur Schlacht. Da er wegen seiner Leutseligkeit und anerkannten Feldherrntalente bey den Soldaten sehr beliebt war, so machte die kurze Rede, welche er an das Heer hielt, großen Eindruck auf dasselbe. Allein auch die Samni-

Jahre vor Christi Geburt

ten, welche kurz zuvor in Campanien zwey Siege erfochten hatten, brannten vor Begierde, mit den Römern handgemein zu werden. Daher kam es, daß anfangs der Sieg sich auf keine Seite wendete und beyde Heere in gerader Linie gegen einander kämpften. Als Valerius sah, daß die Samniten den Römern gleiche Tapferkeit entgegensezten, suchte er durch einen Reiterangriff das feindliche Vordertreffen in Unordnung zu bringen; allein auch dieser Versuch war ohne Erfolg, und die Reiterey, auf allzuengen Boden beschränkt, vermochte nicht, sich durch die feindlichen Reihen Bahn zu brechen. Er wendete sich daher zu den Vorderreihen der Legionen und rief, indem er vom Pferde sprang, diesen zu: „Soldaten, dieses Stück Arbeit ist uns „Fußgängern aufbehalten! So wie Ihr es von mir „sehen werdet, wie ich mir allenthalben, wo ich in die „feindlichen Linien breche, mit dem Schwerte Bahn „mache, so strecket auch Ihr, Jeden der Euch vor die „Klinge kommt, zu Boden! Dort, wo jezt die empor„starrenden Lanzen blinken, sollt Ihr bald Alles weit „hinein über Leichen gebahnt sehen.“

Auf des Consuls Befehl theilte sich die Reiterey, sprengte auf die Flügel, und ließ dem Fußvolke zum Einbruche in das feindliche Mitteltreffen offenen Weg. Valerius stürzte voran, ihm folgten die Römer mit unwiderstehlichem Muthe. Allein die Samniten leisteten hartnäckige Gegenwehr; lange Zeit ward auf diese Art gefochten, schreckliches Gemetzel umgab die Fahnen der Samniten, und doch wendete sich keiner derselben zur Flucht, weil sie fest entschlossen waren, als Besiegte

Jahre vor Christi Geburt.

nur zu fallen. Einer lezten Anstrengung endlich wichen die Samniten; an mehreren Stellen wurden einige gefangen, andere niedergehauen, und nur die einbrechende Nacht verhütete eine gänzliche Niederlage. Die Samniten zogen sich in ihr Lager zurück und verließen dieses in der Mitte der Nacht, worauf die Römer am folgenden Tag von demselben Besitz nahmen.

342. **Schlacht bey Suessula.**

Bey Suessula hatten die Samniten den Kern ihrer Jugend zusammengezogen, und beschlossen, hier mit den Römern den Kampf der Entscheidung zu wagen. Der Consul M. Valerius Corvus, hievon benachrichtigt, zog mit Zurücklassung alles Trosses in Eilmärschen herbey und schlug dem Feinde gegenüber auf sehr engem Raume sein Lager. Sogleich stellten die Samniten sich in Schlachtordnung und rückten, da ihnen Niemand entgegen kam, zum Angriff gegen das römische Lager vor, mit der lauten Forderung an die Feldherrn, man müsse den Graben füllen, das Pfahlwerk niederreißen und in das Lager eindringen. Allein die samnitischen Anführer hielten den Ungestüm ihrer Truppen zurück. Als es ihnen nach einiger Zeit an Unterhalt zu mangeln begann, sendeten sie einen großen Theil ihres Heeres auf Beyschaffung von Getreide aus; diesen Augenblick benüzte der Consul und führte seine Legionen zum Sturme des samnitischen Lagers vor; dieses wurde nach kurzem Widerstande genommen, und eine Menge Feinde an den Thoren, auf dem Walle und in den Zelten niedergehauen. In dem eroberten Lager ließ der Consul

Jahre vor Christi Geburt.

zwey Cohorten bey den erbeuteten Fahnen zurück, und zog mit dem Reste den im Felde zerstreuten Samniten nach, trieb, stets schlagfertig, diese vor sich her und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an. Flucht und Schrecken waren bey den Samniten so groß, daß dem Consul gegen Abend 40,000 Schilde und 170 Fahnen eingeliefert wurden. Valerius überließ die ganze Beute den Soldaten und feyerte bey seiner Rückkehr nach Rom den Triumph.

Belagerung von Perinthus. 341.

Der macedonische König Philippus beschloß, die reiche Stadt Perinthus zu belagern, deren Anhänglichkeit an Athen ihm bekannt war. Er theilte sein Heer in mehrere Corps, die sich gegenseitig ablösten, und ließ die Stadt von allen Seiten angreifen. Hölzerne Thürme, welche die Mauern weit überragten, wurden errichtet und leztere durch Widderstöße unausgesezt erschüttert; auch erfand Philipp eine besondere Art eiserner Haken, vermittelst welcher die Grundlagen der Mauern ausgerissen wurden.

Die Perinthier vertheidigten sich tapfer; hinter den eingestürzten Mauern errichteten sie neue, bey welcher Arbeit sie durch feindliche Bogenschützen viele Leute verloren. Um diesen Verlust zu ersetzen, wendeten sie sich an die Byzantiner, von denen sie Mannschaft und Waffen erhielten, worauf sie den Anstrengungen der Belagerer die größte Hartnäckigkeit entgegensezten.

Durch die steten Gefechte häuften sich indessen innerhalb der Stadt die Todten und Verwundeten so sehr

Jahre vor Christi Geburt.

an, daß Krankheiten erzeugt wurden, welche sich durch Mangel an Lebensmitteln noch vermehrten. Schon glaubten sich die Perinthier verloren, als ihnen unerwartete Hülfe zukam. Der König von Persien, erschreckt durch die Nachricht von Philipps Vergrößerungen, befahl den Statthaltern seiner asiatischen Seeprovinzen, der Stadt Perinthus Hülfe zu senden. Hierdurch sah diese sich unvermuthet in dem Besitz von Hülfstruppen und Kriegsbedürfnissen aller Art, und somit im Stande, die Vertheidigung auf das Kräftigste fortzuführen, weil jezt die Streitkräfte auf beyden Seiten ziemlich gleich waren. Nach mehreren mißlungenen Versuchen, die Stadt durch Leitererſteigung zu nehmen, beschloß Philipp, sich gegen die Byzantiner zu wenden, welche die Perinthier unausgesezt mit Lebensmitteln versahen. Er ließ die Hälfte seines Heeres vor Perinthus zurück und zog mit der andern Hälfte vor Byzanz, welche Stadt er unverzüglich mit Nachdruck belagerte. Durch diese Feindseligkeit gegen eine verbündete Stadt betrachteten die Athener den mit Philipp geschlossenen Vertrag als gebrochen; sie vereinigten sich mit der streitbaren Macht von Chios, Cos und Rhodus, und leisteten den beyden belagerten Städten so kräftigen Beystand, daß Philipp sich genöthigt sah, die Belagerung derselben aufzuheben und mit seinen verbündeten Feinden Frieden zu schließen.

340

Schlacht am Crimessus.

den 4. des Monats Thargelion oder im Juni.

Während der zweyten Unternehmung der Karthager unter den Feldherrn Hasdrubal und Hamilcar gegen die

Jahre vor Christi Geburt.

Syrakuser unter dem Corinther Timoleon rückten die erstern mit einem Heere von 70,000 Mann Fußvolk, 7000 Reitern und 200 Kriegsschiffen von Lilybäum, wo sie landeten, gegen Syrakus vor.

Gegen diese Macht konnte Timoleon kaum ein Corps von 7000 Mann zusammenbringen, von welchen 1000 unterwegs in ihre Heimath zurückkehrten, weil sie behaupteten, es sey Unsinn, sich gegen 70,000 Mann zu stellen. Mit dem Rest zog Timoleon in acht angestrengten Märschen von Syrakus bis an die Ufer des Crimessus, wo er auf das feindliche Heer stieß, das eben im Begriff war, über den Fluß zu setzen. Ein dichter Nebel verhinderte, daß beyde Heere sich sehen konnten; nur aus dem Wiehern der Pferde und dem dumpfen Geräusch ließ sich schließen, daß ein großes Heer sich in der Nähe befand.

Timoleon, stets bereit, jeden zufälligen Umstand zu seinem Vortheil zu benützen, bemerkte, daß man Epheu zur Streu der Pferde in das syrakusische Lager gebracht hatte. Bey den Corinthern diente diese Pflanze dazu, die Sieger in den isthmischen Spielen zu krönen; schnell besonnen rief er daher laut: „Die Götter selbst „senden uns ein Zeichen des Sieges; folgt meinem Beyspiel und kränzt Euch als Sieger!“ Das ganze Heer folgte dem Beyspiele des Feldherrn.

Unterdessen senkte sich der Nebel, und man sah das feindliche Heer in folgender Ordnung anrücken: an der Spitze marschirten die Streitwagen, jeder von vier Pferden gezogen, sofort kam ein 10,000 Mann starkes Corps von Schwerbewaffneten, eingeborne Karthager, das sich

Jahre vor Christi Geburt.

durch Haltung, Kleidung und Waffen auszeichnete: auf diese folgten die Hülfstruppen in bunter Ordnung untereinander, ohne Reihe und Glied zu halten.

Als Timoleon bemerkte, daß ein Theil der Feinde über den Fluß gesezt war, ertheilte er dem Unterfeldherrn Demaratus Befehl, sich mit der Reiterey auf denselben zu werfen, und zu verhindern, daß er sich in Schlachtordnung stelle. Mit dem Fußvolk verhielt er sich ruhig, um den Erfolg seiner Reiterey abzuwarten. Da die Streitwagen, welche die erste feindliche Linie bildeten, seine Reiterey abhielten, sich auf die nachfolgenden Karthager zu stürzen, so gab er dem Demaratus Befehl, dem Feind in die Flanken zu fallen, während er mit dem Fußvolke zu seiner Unterstützung nachrückte. Kaum waren beyde Truppen handgemein geworden, als ein furchtbarer Sturm die Kämpfenden überfiel. Der Wind trieb den Karthagern den Hagel in's Gesicht und der Boden erweichte sich durch den Regen dergestalt, daß die ganz mit Eisen bedeckten eingebornen Karthager in dem Kothe sich weder vorwärts noch rückwärts zu bewegen vermochten. Der Crimessus, angeschwollen durch die heftigen Regengüsse, trat aus seinen Ufern und überschwemmte das von Gräben durchzogene platte Land, in welche die Karthager bey ihrem Rückzuge haufenweise stürzten. Als endlich die 400 Mann, welche das erste Glied der Karthager bildeten, größtentheils von der syrakusischen Reiterey niedergehauen waren, ergriffen die übrigen die Flucht. Gegen 10,000 derselben wurden getödtet, worunter sich 3000 eingeborne Karthager befanden. 5000 Gefangene, 200 Streitwa-

gen

gen und unermeßliche Beute fielen dem Sieger in die Hände. Jahre vor Christi Geburt.

Gefecht am Flusse Damirias. 339.

Icetas, der die Sache der Tyrannen in Sicilien vertheidigte, benüzte die Abwesenheit des Timoleon, fiel in das Gebiet der Syrakuser ein, plünderte dasselbe und wendete sich sofort gegen Timoleon, von dem er wußte, daß er nur wenige Truppen bey sich hatte. Gleichwohl zog er sich bey dem Anblick des corinthischen Heeres hinter den Damirias zurück, mit dem Entschluß, dem Timoleon den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren. Allein das corinthische Heer sezte, durch ein günstiges Vorzeichen angefeuert, voll Ungestüm durch den Fluß, warf sich auf die Truppen des Icetas und schlug diese in die Flucht, nachdem es ihnen einen Verlust von 1000 Mann beygebracht hatte. Icetas selbst wurde einige Tage darauf zu Leontini, wohin er sich flüchtete, nebst seinem Sohne und dem Befehlshaber der Reiterey gefangen, und als Verfechter der Tyranney nebst den Seinigen hingerichtet.

Gefecht bey Catana. 339.

Mamercus, Tyram von Catana, war der lezte, welcher gegen Timoleon, den Befreyer Siciliens, Widerstand zu leisten wagte. Er wurde von diesem an den Ufern des Alabus in einem hartnäckigen Gefechte geschlagen; 2000 Todte, meistens Karthager, welche Gisco auf Verlangen des Mamercus diesem zu Hülfe gesendet hatte, deckten das Schlachtfeld.

339. **Schlacht bey Capua.**

In dem Kriege der Latiner gegen die Römer zogen die Consuln T. Manlius und P. Decius mit vier Legionen nach Capua, in dessen Nähe die Latiner sich aufgestellt hatten. Da leztere die langjährigen Verbündeten Roms gewesen waren, so kannten sie alle kriegerischen Einrichtungen der Römer, ihr Heer war eben so stark als das der Römer, und hatte bis in die geringste Einzelnheit genau dieselbe taktische Eintheilung, wie jenes.

Ehe die römischen Consuln in Schlachtordnung ausrückten, verabredeten sie sich in Folge der ungünstigen Anzeichen bey den Opfern, daß derjenige von ihnen, dessen Flügel zuerst weichen würde, sich für das römische Volk dem Tode weihen sollte. Sofort rückten sie dem Feinde entgegen. Manlius führte den rechten, Decius den linken Flügel. Anfangs zeigte sich auf beyden Seiten gleiche Kraft und gleicher Muth; später zog sich auf dem linken Flügel der Römer das erste Treffen, das den eindringenden Latinern nicht widerstehen konnte, auf das zweyte zurück. Unter diesen ungünstigen Umständen rief der Consul Decius dem Oberpriester M. Valerius mit lauter Stimme zu: „Valerius, hier ist der Götter Beystand nöthig! Wohlan, „sage du mir als Pontifex Maximus des römischen „Volks die Gebetformel vor, nach welcher ich mich für „die Legionen opfere.“

Der Oberpriester hieß ihn eine verbrämte Toga anlegen, und mit verhülltem Haupte, die Hände unter dem Rocke beym Knie hervorgestreckt, mit beyden Fü-

Jahre vor Christi Geburt.

ßen auf einem Pfeile stehend, folgende Formel nachsprechen:

„Janus, Jupiter, Vater Mars, Quirinus, Bel„lona, ihr Hausgötter, ihr neu aufgenommenen Göt„ter, ihr altheimischen Götter, ihr Götter, in deren „Macht wir und die Feinde stehen, und ihr Götter „der Todten, zu euch bete, flehe ich, erbitte mir die „Gnade, und versichere mich ihrer, daß ihr dem rö„mischen Volke der Quiriten Uebermacht und Sieg „angedeihen, und über die Feinde des römischen Volks „der Quiriten Schrecken, Entsetzen und Tod kom„men lassen wollet. So wie ich dieß euch hiermit „ausdrücklich verheißen haben will, so weihe ich für „den Staat der Quiriten, für ihr Heer, für ihre Le„gionen und für die Hülfsvölker des römischen Volks „der Quiriten jezt die Legionen und Hülfsvölker der „Feinde sammt mir den Göttern der Todten und „der Tellus zum Opfer!“

Nach diesem Gebet befahl er den Lictoren, sich zu seinem Amtsgenossen Titus Manlius zu begeben, und diesem eiligst zu melden, daß er sich für das Heer dem Tode geweiht habe. Dann schwang er sich in der nach gabinischer Art umgeschlagenen Toga bewaffnet auf sein Pferd, und stürzte sich mitten unter die Feinde. Allenthalben, wo er hindrang, verzagten die Feinde, nicht anders, als vom Ausflusse eines pestbringenden Gestirns angeweht, und wo er, überdeckt mit Pfeilen niedersank, da nahmen die Cohorten der Latiner mit unverkennbarem Entsetzen die Flucht und ließen weite Strecken leer. Zugleich erhoben sich auch die Römer,

Jahre vor Christi Geburt.

als wäre ihnen jezt erst das Zeichen gegeben und fiengen die Schlacht von Neuem an.

Auf andern Punkten der Schlachtordnung hatten die Latiner durch die Anzahl ihrer Bundesgenossen die Oberhand erhalten. Da ließ der Consul Manlius die Triarier aufbrechen und durch die Zwischenräume der Antipilanen auf den Feind losgehen, indem er ihnen zurief: „Erhebt Euch, Ihr Kraftvollen gegen Ermüdete und „denkt an Vaterland, Aeltern, Gattinnen, Kinder; „denkt an Euren Consul, der für Euren Sieg den Tod „litt.“

Die Triarier brachten das Vordertreffen der Latiner in Schrecken. Sie hieben die Kerntruppen der ersten Linie nieder, drangen, ohne kräftigen Widerstand zu erleiden, durch die übrigen Ordnungen unter so furchtbarem Gemetzel, daß kaum der vierte Theil des Feindes sich zu retten vermochte. Der Rest desselben zog sich nach Minturnä zurück. Das feindliche Lager wurde erobert. Die Leiche des P. Decius fand man am folgenden Tage im dichtesten Haufen erschlagener Feinde, mit Pfeilen überdeckt; sein Amtsgenosse hielt die Bestattung so feyerlich, als es diesem Tode gebührte.

338. **Schlacht bey Chäronea.**

Den Bemühungen des Redners Demosthenes gelang es, Athen und Theben zum Bunde gegen Philipp von Macedonien zu bewegen. Auf diese Nachricht rückte Philipp an der Spitze von 30,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern in Böotien ein. Bey Chäronea stießen beyde Heers auf einander; das griechische ward von

Jahre vor Christi Geburt.

Chares befehligt; es war der Zahl nach nicht so stark, als das macedonische. Den einen Flügel stellte Philipp unter die Befehle seines Sohnes Alexander, der, obgleich noch sehr jung, Proben eines entschiedenen Hanges für den Krieg und einer ausgezeichneten Tapferkeit abgelegt hatte. Ihm waren erfahrene Officiere beygegeben, um sein Benehmen zu leiten. Den andern Flügel, der größtentheils aus Kerntruppen bestand, befehligte Philipp in Person. Auf griechischer Seite bildeten die Athener den einen, die Thebaner den andern Flügel. Das Gefecht dauerte lange und auf beyden Seiten waren schon viele Leute gefallen, als Alexander, voll Ungeduld Beweise seines Muthes an den Tag zu legen, sich auf die heilige Schaar der Thebaner stürzte, ihre Glieder trennte, und sie zum Weichen brachte. Die Unordnung nahm überhand und bald ergriff der ganze Flügel die Flucht.

Philipp, eifersüchtig auf den Ruhm des Sohnes, verdoppelte seine Anstrengungen und brachte endlich auch den ihm entgegengesezten Flügel zum Weichen. Tausend Athener blieben auf dem Schlachtfelde, 2000 wurden gefangen. Philipp errichtete ein Siegeszeichen und belohnte diejenigen, welche sich ausgezeichnet hatten. Mit den Athenern schloß er Frieden, und nach Theben legte er macedonische Besatzung.

Eroberung und Zerstörung von Theben. 335.

Während der macedonische König Alexander seine Feinde jenseits der Ister unterwarf, empörten sich die

Jahre vor Christi Geburt.

Bewohner von Theben, wozu die Reden des Demosthenes nicht wenig beytrugen. Sie ermordeten die Befehlshaber der macedonischen Besatzung, und verbreiteten das Gerücht, Alexander sey in einem Treffen geblieben.

Dieser, hievon benachrichtigt, hielt seine Anwesenheit in Griechenland für nothwendig; er gieng über den Ister nach Macedonien zurück, hinterlegte in sechs Tagen einen Theil von Thessalien und die Thermopylen, und erschien plötzlich vor Onchestus in Böotien. Von da rückte er mit seinem Heere vor Theben, und schlug beym Haine des Jolaus sein Lager auf. Noch überließ er den Thebanern die Wahl, ob sie ihre Empörung bereuen und sich unterwerfen, oder das Loos des Krieges entscheiden lassen wollten. Allein statt der Antwort machten die Thebaner einen Ausfall auf das macedonische Lager, der jedoch mit leichter Mühe abgewiesen wurde. Am folgenden Tage verlegte Alexander sein Lager auf die Seite desjenigen Thores, welches nach Attica führte, um der cadmeischen Burg, der Citadelle der Stadt, näher zu seyn, wohin sich die macedonische Besatzung bey der Empörung der Thebaner zurückgezogen hatte.

In Theben selbst waren einige der Meynung, man solle sich dem macedonischen Könige unterwerfen, und seine Verzeihung erflehen; allein die zurückberufenen Verbannten, welche keine Gnade zu erwarten hatten, hintertrieben diesen Vorschlag; man rüstete sich daher zur kräftigen Vertheidigung.

Jahre vor Christi Geburt.

Am dritten Tage griff Perdiccas, ohne den Befehl abzuwarten, den Wall an und drang durch eine Sturmlücke in die äußersten Werke der Thebaner ein. Amyntas folgte mit seinen Truppen diesem Beyspiel, worauf auch Alexander zu ihrer Unterstützung nachrückte. Als Perdiccas sich durch einen Sturm des zweyten Walls zu versichern suchte, wurde er schwer verwundet und mußte aus dem Gefechte hinweggetragen werden. Seinen Truppen und den nachgesendeten Bogenschützen gelang es, die Thebaner in den Hohlweg, der zum Heracleum führt, zu werfen; als sich jedoch die Thebaner unter Anstimmung des Päans zum erneuten Angriff schwenkten, ergriffen die Macedonier mit einem Verlust von siebzig Bogenschützen die Flucht. Diesen Augenblick ergriff Alexander, um die durch das Verfolgen getrennten Thebaner mit dem Phalanx anzugreifen. Die Feinde wurden geworfen, und die Macedonier drangen mit ihnen zugleich in die Stadt ein. Hier dauerte der Widerstand nur kurze Zeit; die thebanische Reiterey flüchtete sich auf's freye Feld, das Fußvolk suchte, so gut es konnte, zu entkommen. Die wehrlosen Thebaner wurden hauptsächlich durch die erbitterten Platäer und Böotier niedergemacht, und von diesen selbst der Weiber und Kinder nicht geschont.

Mit Ausnahme der Priester und Priesterinnen, so wie der Nachkommen des Pindarus, wurden alle Gefangenen, 30,000 an der Zahl, als Sclaven verkauft. Die Stadt wurde bis auf das Haus des Pindarus zerstört und ihr Gebiet den griechischen Verbündeten Alexanders zugetheilt.

Jahre vor Christi Geburt.

334. **Schlacht am Granicus.**

Auf die Nachricht, daß der macedonische König Alexander mit einem Heere nach Asien übergegangen sey, vereinigten die persischen Feldherrn ihre Truppen, und bezogen, gegen den weisen Rath des Rhodiers Memnon, am Granicus ein Lager, in der Absicht, den Feind hier zu erwarten, und ihm das weitere Vordringen zu verwehren.

Alexander rückte dem persischen Heere entgegen, so daß nur der Fluß ihn von dem Feinde trennte. Dem Parmenio übertrug er den Oberbefehl über den linken Flügel, er selbst behielt sich die Anführung des rechten vor. Den äußersten rechten Flügel bildeten die Hetären zu Pferde, die Bogenschützen und die agrianischen Pfeilwerfer unter Philotas; an diese schlossen sich die Lanzenträger zu Pferde und die Päonier unter Amyntas an. Neben diesen standen die Hipaspisten der Hetären unter Nicanor. Hinter diesen war der Phalanx unter Perdiccas aufgestellt, links von diesem standen die Truppenabtheilungen des Könus, Kraterus, Amyntas (des Andromenes Sohn) und des Philippus. Den äußersten linken Flügel bildete die thessalische Reiterey unter Kalas; auf diese folgten die Reiterey der Bundesgenossen, sofort die Thraker und das Fußvolk bis in die Mitte der Schlachtordnung. Die ganze Stärke des macedonischen Heeres betrug gegen 32,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter.

Das persische Heer stand in zwey Linien dem Flusse entlang. Die erste Linie bildete die Reiterey, die zweyte

Jahre vor Christi Geburt.

das Fußvolk. Erstere war 20,000 Mann, leztere eben so stark. *)

Beyde Heere beobachteten sich eine Zeitlang ruhig, bis Alexander das Zeichen zum Vorrücken gab und in schiefer Linie den Fluß überschritt. Die Perser suchten die Macedonier durch Beschießung mit Pfeilen und Wurfspießen vom Uebergang abzuhalten. Da sie höher standen, als ihre Gegner, welche aus dem Flusse kämpften, so erhielten sie anfangs einige Vortheile über diese, bis Alexander mit dem rechten Flügel herbeykam und sich auf die dichtesten Reihen der feindlichen Reiterey warf. Durch diese Bewegung und durch den Kampf, welcher um seine Person entstand, verschaffte er den nachrückenden Truppen Raum, sich auf dem jenseitigen Ufer aufzustellen. Dem Könige selbst ward seine Lanze im Handgemenge zerbrochen. Den Mithridates, des Darius Schwiegersohn, tödtete er mit eigener Hand, und warf den Rösakes durch einen Lanzenstoß vom Pferde. Dem Spithridates, der auf den König von hinten einzuhauen im Begriffe war, hieb Clitus den rechten Arm ab.

Die Perser wurden, nachdem die Macedonier den Fluß überschritten hatten, von diesen sehr ins Gedränge gebracht. Zuerst wichen sie auf der Seite, wo Alexander focht; als auch ihr Mitteltreffen sich zurückzog und die Reiterey sich auf beyden Flügeln zerstreute, ward die Flucht allgemein. Alexander wendete sich gegen die

*) Nach Justin bestand das persische Heer aus 600,000 Mann zu Fuß; nach Diodor aus 10,000 Reitern und 100,000 Mann zu Fuß.

Jahre vor Christi Geburt.

fremden Miethtruppen, welche allein noch Stand hielten und ließ diese von vorn durch den Phalanx, in der Flanke und im Rücken durch Reiterey angreifen. Zweytausend derselben wurden gefangen, die übrigen niedergehauen. Von den Persern blieben acht höhere Befehlshaber.

Arsites, der gegen Memnons Rath zur Annahme der Schlacht gerathen hatte, entleibte sich. Der Verlust der Perser war beträchtlich; der der Macedonier betrug gegen 150 Mann an Todten. Die Gebliebenen ließ Alexander den folgenden Tag feyerlich beerdigen. Den gebliebenen Hetären ließ er kupferne Standbilder verfertigen und zu Dion aufstellen. Den Aeltern und Kindern der Gebliebenen ertheilte er Freyheit von allen Abgaben und persönlichen Diensten. Für die Verwundeten trug er große Sorgfalt und fragte, wo und wie sie ihre Wunden erhielten. Die persischen Befehlshaber und die griechischen Miethtruppen, welche auf feindlicher Seite geblieben waren, ließ er beerdigen. Die Gefangenen der Leztern schickte er in Fesseln nach Macedonien zurück, weil sie gegen den Schluß von ganz Hellas für die Perser wider Griechenland gefochten hatten. Nach Athen sendete Alexander 300 vollständige persische Rüstungen, mit dem Befehl, sie der Pallas dieser Stadt zu weihen.

334. **Belagerung und Eroberung von Halicarnaß.**

Ein Theil des am Granicus von Alexander geschlagenen persischen Heeres hatte sich unter Memnons Anführung in die feste Stadt Halicarnassus geworfen, mit

dem Entschluß, diese aufs Aeußerste gegen die Macedonier zu vertheidigen. Jahre vor Christi Geburt.

Alexander bezog mit seinem Heere fünf Stadien von Halicarnaß ein Lager. Der Graben, welcher die Stadt umgab, war dreißig Ellen breit und fünfzehn Ellen tief. Diesen ließ Alexander ausfüllen, um sich mit seinen Maschinen hinlänglich nähern zu können. Ein Versuch der Belagerten, sich in den Besitz der Maschinen der Macedonier zu setzen, mißlang, und sie wurden mit einem Verluste von 170 Mann zurückgetrieben. Bey einem zweyten Ausfall kamen die Perser so sehr in's Gedränge, daß sie aus Furcht, der Feind möchte mit ihnen zu gleicher Zeit in die Stadt eindringen, die Thore zu früh schlossen, und daher Zeuge seyn mußten, wie 170 ihrer ausgeschlossenen Landsleute von den Macedoniern unter ihren Augen niedergehauen wurden.

Durch die Tag und Nacht fortgesezten Arbeiten der Macedonier wurden zwey Thürme, und die zwischen denselben befindliche Mauer eingestürzt. Allein die Belagerten erbauten in der Nacht eine zweyte Mauer von Ziegelsteinen nnd steckten die feindlichen Sturmdächer und einen hölzernen Thurm in Brand. Es folgten mehrere Ausfälle, die von beyden Seiten blutig, größtentheils jedoch zum Nachtheile der Perser ausfielen. Bey einem derselben brach die Zugbrücke unter der Last der weichenden Perser, und über 1000 derselben wurden theils in dem Graben niedergemacht, theils von den eigenen Truppen zu Boden getreten.

Durch die vielen Verluste wurde Memnon bestimmt, die Stadt in Brand zu stecken, und sich mit der waf-

Jahre vor Christi Geburt.

fensähigen Mannschaft in die Citadelle zu werfen. Den Macedoniern gelang es, das Feuer zu löschen, wobey alle diejenigen, welche man noch mit Anzünden beschäftigt antraf, niedergemacht, die Bewohner der Stadt aber auf ausdrücklichen Befehl Alexanders geschont wurden. Die Häuser und Mauern derselben ließ er schleifen. Da die Citadelle sehr fest schien, und er keine Zeit mit Belagerung derselben verlieren wollte, überließ er sie ihrem Schicksal und rückte mit seinem Heere nach Phrygien.

333. (im November.)

Schlacht bey Issus.

Der persische König Darius Codomanus folgte, nachdem sein Heer am Granicus geschlagen worden war, unklugen Rathgebern, und zog sich aus einer vortheilhaften Stellung, in der er sein zahlreiches Heer hätte aufstellen können, in die enge, unvortheilhafte bey Issus. Alexander wollte der Nachricht hievon kaum Glauben beymessen, und beeilte sich die Perser zum Treffen zu zwingen. Seinen linken Flügel, den Parmenio befehligte, lehnte er an das Meer, um von den überlegenen Persern nicht überflügelt zu werden; den rechten führte er selbst. Der Fluß Pinarus trennte beyde Heere.

Auf die Nachricht, daß Alexander anrücke, schickte Darius 30,000 Reiter und 20,000 Mann Fußvolk über den Fluß, um unter ihrem Schutze sein Heer aufzustellen. 30,000 Mann griechischer Miethtruppen stellte er dem macedonischen Phalanx entgegen. Auf beyden Seiten dieser Abtheilung stellte er 60,000 Schwerbewaff-

Jahre vor Christi Geburt.

nete; Alexanders rechtem Flügel gegenüber standen 20,000 Mann, welche die Macedonier im Rücken bedrohten; das übrige zahlreiche Heer stand Völkerweise in einer zwecklosen unbeweglichen Tiefe hinter der ersten Linie. Das ganze Heer soll gegen 600,000 Mann stark gewesen seyn.

Nachdem Darius seine Aufstellung vollendet hatte, berief er die über den Pinarus geschickten Truppen zurück und vertheilte sie auf den rechten und linken Flügel. Er selbst nahm, einem persischen Gesetze gemäß, seine Stelle in der Mitte der Schlachtordnung.

Gegen die seinen Rücken bedrohenden Perser ließ Alexander die Agrianer unter Atalus nebst einiger Reiterey und Bogenschützen Front machen. In dieser Ordnung sezte er sein Heer langsam gegen das persische in Marsch, das die minder steilen Stellen des jenseitigen Ufers verschanzt hatte. Während des Vorrückens ermunterte er die Offiziere zu tapferem Verhalten. Sobald die Macedonier in dem feindlichen Schußbereich angekommen waren, stürzten sie sich rasch in den Fluß, um desto weniger von den feindlichen Bogenschützen zu leiden. Der linke Flügel der Perser wurde durch diesen raschen Anfall zum Weichen gebracht; die Mitte der Macedonier, welche wegen des steilen Ufers nicht so rasch zu folgen vermochte, wurde von den griechischen Miethtruppen angegriffen, und durch langen hartnäckigen Kampf im Vorrücken aufgehalten. Allein Alexander fiel, da er die ihm gegenüber stehenden Perser bereits zur Flucht gezwungen hatte, den griechischen Miethtruppen in die Flanke, und hieb sie größtentheils nieder.

Jahre vor Christi Geburt.

Die persische Reiterey überschritt den Fluß und fiel die thessalische mit großem Ungestüm an. Auch hier entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, das sich durch die Nachricht, Darius sey entflohen, endigte. Jezt wurde die Flucht allgemein und die persische Reiterey erlitt auf dem unordentlichen Rückzug über den Pinarus großen Verlust. Darius hatte kaum die Niederlage seines linken Flügels abgewartet; er floh mit den ersten, ließ in der unwegsamen Gegend Wagen, Schild und den königlichen Mantel im Stich und rettete sich zu Pferde unter Begünstigung der Nacht. Seine Mutter, Gemahlin, mehrere Mitglieder der königlichen Familie und das persische Lager fielen in des Siegers Hände, der erstere gütig behandelte. 90,000 Mann Fußvolk und 10,000 Reiter blieben in dieser Schlacht; der Verlust der Macedonier soll nach Justin 150 Reiter und 130 Mann zu Fuße; nach Diodor 300 Fußgänger und 150 Reiter betragen haben.

332.

Eroberung von Tyrus.

Die reiche und feste Stadt Tyrus weigerte sich, den macedonischen König Alexander auf seinem Zuge nach Aegypten aufzunehmen. Alexander beschloß, sich derselben um jeden Preis zu bemächtigen. Die Stadt lag auf einer Insel und war mit hohen, festen Mauern umgeben. Von der Seeseite fehlte es nicht sobald an Kriegsbedürfnissen, da die persische Flotte noch die Herrschaft zur See behauptete, und die Tyrer selbst im Besitze einer zahlreichen Flotte waren.

Das einzige Mittel, sich der Stadt zu nähern, be-

Jahre vor Christi Geburt.

stand in Erbauung eines Dammes vom festen Lande aus. Alexander leitete diese mühsame Arbeit in Person und brachte sie durch ausgesezte Belohnungen in raschen Fortgang. So lange der Damm dem festen Lande entlang fortgeführt wurde, stieß man weder auf Widerstand noch auf große Hindernisse; als man jedoch in tiefere Gegenden und der Stadt näher kam, litten die Macedonier sehr durch die Wurfgeschosse der Tyrer. Gegen die auf Dreyruderer kreuzenden Feinde erbauten die Macedonier auf der äußersten Spitze des Dammes einige Thürme mit Wurfmaschinen; überdieß wurden die Arbeiten durch Schutzdecken von Thierhäuten gegen die aus der Stadt abgeschossenen Brandpfeile gedeckt.

Gegen diese Schutzmittel trafen die Tyrer folgende Gegenanstalten; sie füllten ein großes Lastschiff mit trockenen brennbaren Stoffen, trieben diesen Brander an die hölzernen Thürme auf dem Damm und steckten diese in Brand, während sie von den Schiffen herab, die Arbeits-Mannschaft beschossen, auf dem Damm landeten, und sowohl diesen niederrissen, als auch die Maschinen anzündeten.

Alexander ließ sofort den Damm vom Ufer aus breiter anlegen, damit er mehrere Thürme fassen konnte und zog aus den phönizischen Küstenstädten eine Flotte von 224 Schiffen zusammen. Mit dieser bot er den Tyrern ein Seetreffen an, legte, da sie es nicht annahmen, in der Nähe seines Dammes einen Theil der Flotte vor Anker, und ließ mit dem Rest die Stadt von zwey Seiten einschließen. Auf dem vorgerückten Damme wurden Wurfmaschinen aufgestellt und die Stadt heftig

Jahre vor Christi Geburt.

beschossen. Die Tyrer bauten dagegen auf ihren Mauern hölzerne Thürme, von denen herab sie sich mit Nachdruck vertheidigten. In die See gerollte Felsstücken machten den phönizischen Schiffen jede Annäherung an die Stadt unmöglich. Geschickte tyrische Taucher schnitten ihre Ankertaue ab, so daß sich die Phönizier der Ketten statt dieser bedienen mußten. Die herabgerollten Steine wurden durch besondere Maschinen auf die Seite geschafft, so daß sich die Schiffe nunmehr den Mauern nähern konnten. Gegen diese machten die Tyrer einen Ausfall, es kam zu einem Seetreffen, das nur durch Alexanders persönliche Gegenwart gewonnen wurde.

Auf der Seite gegen Sidon zu wurde durch die Maschinen der Macedonier eine Sturmlücke in die Mauer gemacht; den Sturm wiesen jedoch die Tyrer kräftig zurück. Bey einem zweyten Sturm wurde die Mauer an mehreren Stellen und zuerst von Admet, dem Befehlshaber der Hypaspisten, hierauf von Alexander erstiegen, und die Tyrer von derselben vertrieben. Gleichzeitig wurde der Hafen gesprengt und die Stadt auch von dieser Seite genommen. Die Bewohner leisteten selbst in den Straßen noch hartnäckigen Widerstand, wurden jedoch von den erbitterten Macedoniern überwältigt. Diejenigen Einwohner, welche sich mit ihrem Könige Azelmik und den karthagischen Gesandten in den Herkules-Tempel geflüchtet hatten, wurden begnadigt, die übrigen, 30,000 an der Zahl, als Sclaven verkauft. Während der Belagerung hatten die Tyrer über 8000 Mann, die Macedonier 420 Mann verlo-

ren.

ren. Tyrus wurde auf Alexanders Befehl von Grund aus geschleift. Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung von Gaza. 331.

Die feste Stadt Gaza, in welcher der Perser Batis über eine beträchtliche Besatzung den Oberbefehl führte, weigerte sich, dem macedonischen König Alexander ihre Thore zu öffnen. Alexander bezog derjenigen Stelle gegenüber ein Lager, wo die Mauer am leichtesten angreifbar schien. Da die Stadt auf einer Anhöhe lag, so ließ er rings um sie einen Wall aufwerfen, um die Maschinen in die erforderliche Höhe zu bringen, und eröffnete hierauf den Angriff auf der Südseite. Die Belagerten machten einen Ausfall, steckten einen Theil der Maschinen in Brand und vertrieben die Macedonier von dem Erdwall. Hierüber aufgebracht, sezte sich Alexander an die Spitze der Hypaspisten und nahm dem Feinde den Wall wieder ab. Während des Gefechts wurde der König in die Schulter verwundet. Kaum war er geheilt, als er die Stadt von allen Seiten mit den von Tyrus auf Schiffen herbeygeführten Maschinen angreifen und die Mauern an mehreren Stellen untergraben und einstürzen ließ, während die Vertheidiger durch die macedonischen Bogenschützen von denselben entfernt gehalten wurden.

Zwey Angriffe dieser Art hielten die Belagerten aus, obgleich viele von ihnen getödtet und verwundet wurden. Bey dem dritten drang Alexander selbst mit dem macedonischen Fußvolk vor, ließ die untergrabenen Mauern niederreißen und sofort seine Truppen theils durch die

Jahre vor Christi Geburt.

Sturmlücke, theils auf Leitern in die Stadt eindringen. Die Bewohner von Gaza vertheidigten sich noch in den Straßen und wurden größtentheils auf der Stelle, wo sie fochten, niedergemacht. Weiber und Kinder wurden als Sclaven verkauft; die Stadt selbst bevölkerte Alexander aus den Nachbarstämmen, und bediente sich ihrer, als eines festen Punktes zu einem Waffenplatz.

Schlacht bey Arbela.

331. 1. Oktober.

In der Gegend zwischen Arbela und Gaugamela stieß der macedonische König Alexander zum Drittenmale auf die Perser, welche unter ihrem Könige Darius mit 40,000 Reitern und einer Million Fußvolk *) ihm die Spitze zu bieten entschlossen waren. In einer Entfernung von dreißig Stadien bezogen beyde Heere ein Lager. Alexander erkundete selbst an der Spitze einiger leichten Reiterschaaren die vorliegende Gegend und stellte am folgenden Morgen seine Truppen in Schlachtordnung. Auf dem rechten Flügel standen die königlichen berittenen Hetären unter Philotas; sofort kamen der Phalanx der Macedonier und die Hypaspisten unter Nicanor; an diese lehnte sich das Fußvolk des Craterus an; neben diesem stand die Reiterey der Bundesgenossen, und auf dem äußersten linken Flügel die thessalische Reiterey unter Erygius; den ganzen linken Flügel befehligte Parmenio.

---

*) Obige Angabe ist nach Arrian. Diodor gibt das persische Heer zu 200,000 Reitern und 800,000 Fußgängern an; Plutarch sagt, Reiterey und Fußvolk habe zusammen eine Million ausgemacht; Justin gibt halb so viel an, als Diodor.

Jahre vor Christi Geburt.

Auf dem rechten Flügel des zweyten Treffens stand die Hälfte der Agrianer, neben diesen die macedonischen Bogenschützen, die macedonischen Veteranen, die andere Hälfte der Agrianer und Bogenschützen nebst den Pfeilschleuderern. Auf dem linken Flügel des zweyten Treffens standen in gekrümmter Stellung die Thrazier, die Reiterey der Bundesgenossen unter Köranus, die odrysischen Reiter und die um Sold dienende Reiterey. Zur Deckung des zurückgelassenen Gepäcks war das thrakische Fußvolk bestimmt. Das ganze Heer Alexanders bestand aus 7000 Reitern und 40,000 Mann Fußvolk.

Die Schlachtordnung des Darius war folgende:

Auf dem äußersten linken Flügel standen die bactrischen Reiter, die Daer und Arachoten; nach diesen kamen die Perser, Reiterey und Fußvolk untereinander, sofort die Susier und endlich die Kadusier. Den äußersten rechten Flügel bildeten die Cölesyrier, Mesopotamier und Meder; ferner die Parthyäer, die Saker, Topirer, Hyrcanier, Albaner und Sakesiner, welche bis in das Mitteltreffen hineinreichten. In diesem stand Darius und zu seinem Schutze die Leibwache (15,000 Mann), die Indier, die karischen Flüchtlinge und die mardischen Bogenschützen. Das zweyte Treffen war aus den entlegenen, weniger zuverlässigen Völkerschaften gebildet. Vor dem linken Flügel standen die scythischen Reiter, 1000 Bactrier und 100 Sichelwagen. Vor der Mitte standen die Elephanten und 50 Sichelwagen, und auf dem rechten Flügel die armenischen und cappadocischen Reiter nebst fünfzig Sichelwagen. Die griechischen Mieth-

Jahre vor Christi Geburt.

truppen standen dem macedonischen Phalanx gegenüber, weil man sie allein demselben gewachsen hielt.

Da Darius in der Nacht überfallen zu werden befürchtete, ließ er sein Heer während derselben unter den Waffen, wodurch der Sieg den ausgeruhten Macedoniern nicht wenig erleichtert ward.

Als beyde Heere einander ansichtig wurden, befahl Alexander dem seinigen, das rechts überflügelt wurde, sich rechts zu ziehen. Darius, welcher befürchtete, seine Sichelwagen möchten ihm unnütz werden, wenn die Macedonier bis in die unebenen Gegenden rückten, ließ seinen linken Flügel Front gegen Alexanders rechten machen, um diesem bey seiner Bewegung ein Ziel zu setzen. Jezt gab Alexander seiner besoldeten Reiterey Befehl zum Angriff. Der Kampf entspann sich, und ward sehr hartnäckig, weil die Macedonier den Scythen, die nebst ihren Pferden schwer gepanzert waren, nicht leicht beykommen konnten. Ein Angriff der Sichelwagen wurde von den Agrianern zurückgewiesen, viele Wagenlenker wurden theils herabgeschossen, theils geworfen; an andern Stellen öffneten sich die Glieder und ließen die Sichelwagen durchrennen, welche größtentheils ohne Schaden zu thun, gefangen wurden.

Als Darius mit seiner ganzen Schlachtordnung anrückte, ließ Alexander diejenigen Truppen angreifen, welche seinen rechten Flügel umgangen hatten, und als er bemerkte, daß seine Truppen auf jener Seite die Feinde gesprengt hatten, verstärkte er sie, während er selbst sein Fußvolk in keilförmige Stellung formirte, und sofort dem Darius entschlossen entgegen rückte. Dieser

Jahre vor Christi Geburt.

war der erste, der den furchtbaren Anblick des macedonischen Fußvolks nicht auszuhalten vermochte, und sich zur Flucht wendete. Seinem Beyspiele folgten die Perser, die sofort kräftig von Alexander verfolgt wurden.

Auf dem linken Flügel indessen litten die Macedonier Noth; ihre Linie war von den Indiern und der persischen Reiterey durchbrochen worden, und diese bis zu dem Gepäcke gedrungen, wo sie keine geringe Bestürzung veranlaßte. Endlich wurden sie von der zweyten Linie im Rücken genommen und theils niedergehauen, theils in die Flucht geschlagen.

Dem rechten Flügel war die Flucht des Darius noch unbekannt; er überflügelte die linke Flanke Alexanders und fiel den Parmenio mit Ungestüm an, der von dem Könige schleunige Hülfe begehrte. Sogleich stellte dieser das Verfolgen ein und warf sich auf den rechten feindlichen Flügel. Es entspann sich ein äußerst hartnäckiges Reitergefecht, das nach langer Dauer sich endlich zum Vortheil der Macedonier endigte. Nunmehr befand sich das ganze persische Heer auf der Flucht, und wurde von den Macedoniern bis über den Fluß Lycus verfolgt, woselbst Alexander ein Lager bezog, um seinen ermüdeten Truppen Ruhe zu gönnen. Parmenio eroberte das feindliche Lager, nebst dem Gepäcke, den Elephanten und Kameelen.

Am folgenden Tag wurde die Verfolgung des geschlagenen Heeres fortgesezt und an diesen beyden Tagen von den Macedoniern eine Strecke von 600 Stadien zurückgelegt. In Arbela fielen dem Sieger die Schätze des Darius, nebst seinem Schilde und Bogen in die Hände.

Jahre vor Christi Geburt.

Der Verlust der Macedonier betrug 100 Mann und 1000 Pferde; die Perser hatten 30,000 Todte und eine noch größere Anzahl Gefangener verloren *).

330. **Niederlage der verbündeten Hellenen durch die Macedonier.**

Während Alexander seine Eroberungen in Asien ausdehnte, hielten die Griechen diesen Zeitpunkt für geeignet, das Joch der Macedonier abzuschütteln. Der spartanische König Agis II. vereinigte ein Heer von 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern. Auf diese Nachricht zog der macedonische Statthalter Antipater, der in Thrazien Krieg führte, in Eilmärschen nach dem Peloponnes. Es kam zu einem Treffen, in welchem die Hellenen nach tapferm Widerstande geschlagen und Agis getödtet wurde. Die Lacedämonier hielten die Angriffe der Macedonier auch nach dem Tode ihres Königes aus, bis endlich ihre Verbündeten zu weichen anfiengen, worauf sie sich geschlossen nach Sparta zurückzogen. Die Hellenen hatten 5000, Antipater 3000 Mann verloren.

Als Agis von den Seinigen schwer verwundet vom Schlachtfeld hinweggetragen und unterwegs von einigen Macedoniern angegriffen wurde, befahl er seiner Umgebung, ihn niederzusetzen und ihr Leben für das Vaterland zu retten. Er selbst vertheidigte sich mit dem

*) So erzählt Arrian. Wahrscheinlicher ist Diodors Angabe, der 90,000 Perser und 500 Macedonier nennt. Curtius sagt, die Perser hätten 40,000 Todte, die Macedonier 300 gezählt.

Schwerte, bis ein Wurfspieß aus der Ferne ihm das Leben nahm. Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung des Oxiartes-Felsens. 328.

Der Bactrier Oxiartes hatte sich und die Seinigen vor den anrückenden Macedoniern unter Alexander auf einen hohen Felsen in Sogdiana gerettet, den man für unersteiglich hielt.

Bey einer Recognoscirung fand Alexander, daß er allenthalben steil und schroff abgeschnitten war, auch erfuhr er, daß die Sogdianer sich hinreichend mit Lebensmitteln versehen hatten, um eine lange Belagerung aushalten zu können. Als er daher den Oxiartes zu Unterhandlungen auffordern und ihm sichern Abzug versprechen ließ, wenn er ihm die Bergfeste übergeben wolle, erhielt er die trotzige Antwort, er möge erst geflügelte Soldaten herbeyschaffen, denn der gewöhnlichen achte er nicht.

Sogleich ließ Alexander durch Herolde seinem Heere bekannt machen, daß er demjenigen, der den Felsen zuerst ersteigen würde, zwölf Talente, dem zweyten einen zweyten Preis und sofort zur Belohnung bestimme. Auf diesen Aufruf versammelten sich diejenigen Macedonier, welche im Klettern geübt waren, und versahen sich mit eisernen Nägeln, um diese in den hartgefrornen Schnee und in den Felsen einzuschlagen. Sofort begaben sie sich in der Nacht an diejenige Stelle des Felsens, welche am steilsten und daher am unbewachtesten war. Hier schlugen sie ihre Nägel theils in den Erdboden, theils in das Eis und den festgefrornen Schnee ein, und halfen einander auf diese Art gegenseitig den Felsen hinauf.

Jahre vor Christi Geburt.

Dreyßig Macedonier stürzten in die tiefen Abgründe hinab; ihre Körper versanken im Schnee und konnten nicht mehr aufgefunden werden. Die übrigen hatten mit Tagesanbruch den Felsen erklettert und die höchste Spitze desselben besezt, von wo sie mit weißen Tüchern, dem erhaltenen Befehle gemäß, den Macedoniern im Lager ein Zeichen gaben. Alexander sendete einen Herold an die Vorposten des Oxiartes, und ließ diesem sagen, er solle sich unverweilt ergeben, die geflügelten Soldaten hätten sich gefunden, und seyen bereits im Besitze der höchsten Bergspitze. Oxiartes, erschreckt durch den überraschenden Anblick der Macedonier, ergab sich an Alexander, der ihn gütig behandelte und in der Folge seine Tochter Roxane heirathete, von der der Ruf behauptete, sie sey das schönste Weib in Asien.

328.

Eroberung von Massaga.

Massaga, die Hauptstadt der Guräer war von 7000 Mann indischen Miethtruppen besezt, die, als sich Alexander auf dem Zuge durch dieses Land derselben näherte, einen Ausfall machten.

Alexander befahl den Macedoniern sich zurückzuziehen, um die Feinde von der Stadt wegzulocken, wodurch diese im Verfolgen noch hitziger wurden. Plötzlich wendeten sich die Macedonier zum Angriff, und warfen die Indier in die Stadt zurück, nachdem sie ihnen 200 Mann getödtet hatten. Bey dem ersten Angriff auf die Mauern von Massaga ward Alexander durch einen Pfeilschuß leicht in den Knöchel verwundet.

Am folgenden Tage wurde die Mauer durch Ma-

Jahre vor Christi Geburt.

schinen erschüttert, die Sturmlücke aber von den Indiern mit solchem Nachdruck vertheidigt, daß sich die Macedonier zurückziehen mußten. Tags darauf wurde der Angriff erneuert, ein hoher Thurm an die Mauer gebracht, und die Indier heftig mit Pfeilen beschossen. Allein auch diesen zweyten Angriff wiesen die Belagerten kräftig zurück. Am dritten Tage drang der macedonische Phalanx von einem hölzernen Wandelthurm über eine Brücke auf die Mauer. Diese Brücke, auf welchen die Hypaspisten sich vordrängten, brach unter ihrer Last zusammen, und die Macedonier wurden mit Verlust in ihr Lager zurückgeworfen. Endlich am vierten Tage wurde die Mauer an einer andern Stelle vermittelst eines Wandelthurms erstiegen. Die Indier vertheidigten sich, so lange ihr Befehlshaber am Leben war, tapfer; als dieser jedoch durch einen Steinwurf getödtet wurde, schickten sie einen Herold ab, um mit dem Könige wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Alexander nahm sie unter seinen Miethtruppen auf; da sie aber in der Nacht einen Versuch machten, in ihr Vaterland zurückzukehren, wurden sie auf Alexanders Befehl unterwegs eingeholt und sämmtlich niedergehauen.

Eroberung des Felsens Aornos. 328.

Bey der Annäherung des macedonischen Heeres unter Alexander flüchteten sich die Bewohner von Bazira auf die Bergfeste Aornos, die einer Landes-Sage zufolge schon Hercules vergebens einzunehmen versucht haben soll. Der Umfang des Felsens betrug 200 Stadien, seine geringste Höhe eilf Stadien. Oben befand

Jahre vor Christi Geburt.

sich hinreichend Wasser und angebautes Ackerland, um 1000 Menschen zu ernähren.

In der nahe gelegenen Stadt Embolima ließ Alexander die nöthigen Kriegsbedürfnisse zusammenbringen, und beschloß die Besatzung der Bergfeste durch eine lange Belagerung aufzureiben. Mit einem kleinen, meistens aus leichten Truppen bestehenden Theile des Heeres näherte er sich dem Felsen und bezog ein Lager.

Mehrere Eingeborne erboten sich, ihm die Stelle zu zeigen, wo der Felsen am leichtesten zu ersteigen sey. Unter ihrer Führung sendete er den Ptolemäus nebst den Agrianern ab, und befahl ihm, wenn er sich der Feste bemächtigt habe, ein Zeichen zu geben.

Nachdem Ptolemäus auf rauhen Bergpfaden den Felsen erstiegen hatte, warf er einen Wall auf und gab durch Feuer dem Könige das verabredete Zeichen. Alexander näherte sich mit seinen Truppen, konnte aber nicht viel ausrichten, weil der Felsen auf jeder andern Seite unzugänglich war. Unterdessen griffen die Bazirer den Ptolemäus mit Ungestüm an, wurden aber mit Verlust von diesem zurückgewiesen. Am folgenden Tage erstieg Alexander den Felsen auf demselben Pfade, welchen Ptolemäus eingeschlagen hatte, griff vereint mit diesem die Feinde an, und sezte sich, trotz dem kräftigen Widerstande der Indier, auf der Spitze dadurch fest, daß er immer neue Truppen in's Gefecht führte und die Ermüdeten ablösen ließ.

Tags darauf ward von den Macedoniern ein Damm aufgeworfen, der von der Spitze der Anhöhe, wo die Macedonier im Lager standen, bis zu der Bergfeste hin-

Jahre vor Christi Geburt.

geführt werden sollte. Drey Tage lang dauerte diese Arbeit unter fortwährenden Gefechten mit den Indiern, welche dieselbe durch zahlreiche Ausfälle zu verhindern suchten. Am vierten Tage endlich, nachdem der Damm die Bergfeste bereits erreicht hatte, stellten die Indier, erstaunt über das Riesenwerk, die Vertheidigung ein, und schickten Abgeordnete ab mit dem Befehl, einen Vergleich mit Alexander abzuschließen. Als dieser bemerkte, daß die Unterhandlungen nur zum Scheine angeknüpft wurden, und daß Jeder sich zu retten versuchte, so gut er konnte, ließ er die Bergfeste vollends erstürmen, und den größten Theil der Besatzung niederhauen. Der Rest stürzte sich aus Furcht vor den nachsetzenden Macedoniern über die Klippen herab.

Alexander ließ auf dem Aornosfelsen eine Besatzung zurück, und sezte hierauf seinen Zug weiter nach Indien fort.

Schlacht am Hydaspes. 327.

Der indische König Porus beschloß, sich mit einem zahlreichen Heere dem weitern Vordringen des macedonischen Königs Alexander zu widersetzen. Am Ufer des Hydaspes, der beyde Heere trennte, bezog er ein Lager, und besezte alle diejenigen Stellen des Flusses mit besondern Truppenabtheilungen, an denen ein Uebergang zu befürchten war.

Alexander hielt es für angemessen, durch häufige Bewegungen längs dem Ufer den Feind ungewiß zu machen, an welcher Stelle er den Uebergang bewerkstelligen werde, während er zugleich das Gerücht zu ver-

Jahre vor Christi Geburt.

breiten suchte, er habe die Absicht, den Winter abzuwarten, um den Strom bey kleinerm Wasser zu überschreiten.

Porus rückte, nachdem er häufig durch blinden Lärm geschreckt worden war, am Ende nicht mehr aus, sondern begnügte sich, durch seine Vorposten das Ufer beobachten zu lassen. Unterdessen traf Alexander in aller Stille folgende Anstalten: einer buschigen, mit Bäumen bewachsenen Stelle des Ufers gegenüber lag mitten in dem Flusse eine waldige Insel. Während er dem indischen Lager gegenüber einen Scheinangriff machen ließ, sezte er in einer stürmischen Nacht auf ausgestopften Thierhäuten und einigen Dreyruderern unbemerkt vom Feinde auf die Insel, und von da auf das jenseitige Ufer über. Dort stellte er den Phalanx in die Mitte, die leichten Truppen, Bogenschützen und Pfeilwerfer auf die Flügel, und rückte an der Spitze seiner 5000 Mann starken Reiterey, welcher das Fußvolk langsam folgte, gegen Porus vor. Dieser schickte ihm 2000 Reiter und 120 Sichelwagen unter seinem Sohne entgegen. Alexander sendete die Reiterey in Ilen (Schwadronen) zum Einhauen vor, tödtete den Anführer nebst 400 Mann, nahm die Streitwagen gefangen und schlug den Rest der Feinde in die Flucht.

Auf diese Nachricht wendete sich Porus selbst mit seinem Hauptheere gegen Alexander, und ließ nur wenige Truppen und einige Elephanten in seinem Lager zurück. Seine Schlachtordnung war folgende: die erste Linie bildeten die Elephanten, von denen jeder 100 Fuß von dem andern entfernt war. In zweyter

Jahre vor Christi Geburt.

Linie stand das Fußvolk, die leeren Räume zwischen den Elephanten deckend. Auf den Flügeln stellte er seine Reiterey, und vor dieser die Streitwagen auf. Die hier befindlichen indischen Truppen betrugen 4000 Reiter, 300 Streitwagen, 200 Elephanten und 30.000 Mann Fußvolk.

Alexander stürzte sich, nachdem er sein Fußvolk an sich gezogen hatte, mit der Hälfte seiner Reiterey auf den linken Flügel des Feindes, während er den Könus mit der andern Hälfte zum Angriff auf den rechten abschickte. Dem Seleucus, der das Fußvolk anführte, befahl er, nicht früher anzugreifen, bis er selbst die feindliche Reiterey in Unordnung gebracht haben würde. Die Indier zogen ihre Reiterey vom rechten Flügel auf den linken; diesen Augenblick benüzte Könus und fiel ihr in den Rücken. Dadurch sah die indische Reiterey sich genöthigt, nach zwey Seiten Front zu machen. Sie wurde gegen die Elephanten zurückgedrängt, die sofort auf den anrückenden macedonischen Phalanx losgiengen und in denselben einbrachen, worauf auch die indische Reiterey sich wieder der macedonischen entgegenwarf. Nachdem sich der Kampf auf diese Art mehreremal wiederholt hatte, nahm Alexander seine ganze Reiterey zusammen, und richtete unter der indischen ein furchtbares Gemetzel an. Die Elephanten, von Freunden und Feinden in die Enge getrieben, richteten unter beyden gleich großen Schaden an. Sie zerstreuten sich, da die meisten ihrer Führer herabgeschossen waren, nach allen Seiten, und traten da, wo sie durchbrachen, Alles zu Boden. Alexander drang nach der Flucht dieser Thiere

Jahre vor Christi Geburt.

mit der Reiterey und dem Phalanx von allen Seiten auf die Indier ein, und brachte ihnen eine blutige Niederlage bey. Kraterus, welcher Augenzeuge des erfochtenen Sieges war, überschritt nunmehr den Hydaspes mit dem Rest des Heeres und machte die Niederlage der Indier vollständig. Zwey Söhne des Porus, gegen 20,000 Mann Fußvolk und 3000 Reiter wurden getödtet, alle Streitwagen zertrümmert, sämmtliche Anführer und der Rest der nicht getödteten Elephanten gefangen. Die Macedonier hatten nach Arrian 310, nach Diodor 1000 Mann verloren. Porus selbst war der Lezte, der sich zur Flucht wendete, als er sah, daß jeder Widerstand vergeblich war. Alexander, dem an der Erhaltung seines tapfern Feindes gelegen war, sendete anfangs den indischen Fürsten Taxiles, der sich den Macedoniern freywillig unterworfen hatte, ihm nach, und ließ ihn zur Uebergabe bereden; allein Porus, der den Verräther seines Volkes in Taxiles sah, schleuderte einen Wurfspeer nach ihm, dem Taxiles nur durch rasche Wendung seines Pferdes entgieng. Auf eine zweyte Aufforderung durch den Indier Meroes ergab sich Porus endlich, da er die Unmöglichkeit zu entkommen, einsah.

Auf die Frage, wie er behandelt seyn wolle, erwiederte Porus: „Königlich!“ und als Alexander ihm anwortete, dieß werde er, selbst ein König, schon seinetwegen thun, was er sonst noch verlange, erwiederte Porus: „königliche Behandlung schließe schon Alles „in sich.“ Diese stolze Sprache gefiel Alexandern so sehr,

daß er dem Porus sein ganzes Königreich ließ, und es noch beträchtlich vergrößerte. Jahre vor Christi Geburt.

Treffen bey Privernum. 323.

Gegen den privernatischen Feldherrn Vitruvius Vaccus wurde der Consul L. Papirius zu Felde gesendet. Vitruvius, ohne Kenntnisse und Talent, rückte unentschlossen zum Treffen aus, und auch seine Truppen wendeten ihre Blicke mehr rückwärts auf die Flucht, als auf den Feind. Er zog sich so schnell zurück, daß er nur geringen Verlust erlitt; mit einbrechender Nacht warf er sich nach Privernum, wo er sich mehr gesichert hielt, als hinter dem Lagerwall.

Unterdessen vereinigte sich auch der Consul L. Plautius, der mit seinen Legionen Fundi erobert hatte, mit seinem Amtsgenossen und beyde führten gemeinschaftlich die Einschließung und Belagerung von Privernum. Es läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, ob die Stadt mit Sturm erobert wurde, oder ehe es hierzu kam, sich ergeben habe. Die Mauern von Privernum wurden niedergerissen und Vitruvius öffentlich hingerichtet. Den Privernaten wurde wegen der kräftigen Antwort eines ihrer Abgesandten das römische Bürgerrecht ertheilt.

Treffen bey Thermopylä. 323.

Kaum hatte sich die Nachricht von dem Tode Alexanders des Großen in Hellas verbreitet, als alle Staaten dieses Landes mit Ausnahme der Spartaner, Achäer, Arcadier und Böotier sich gegen Macedonien verbanden

Jahre vor Christi Geburt.

und den atheniſchen Feldherrn Leoſthenes mit einem Heere von 30,000 Mann nach den Thermopylen ſchickten, um den Macedoniern das Vorrücken durch dieſen Engpaß zu verwehren. Antipater, Statthalter von Macedonien, rückte in Eile mit 13,000 Mann zu Fuß und 600 Reiter durch Theſſalien, das bereits auf die Seite der Athener getreten war, nach Thermopylä. Hier wurde er von den verbündeten Griechen vollſtändig geſchlagen, und genöthigt, ſich mit den Trümmern ſeines Heeres nach Lamia zu werfen, wo er Verſtärkungstruppen aus Aſien erwartete. Leoſthenes ſchloß ihn in dieſer Stadt ein und Antipater verdankte ſeine Rettung nur dem beſondern Umſtand, daß Leoſthenes während eines Ausfalls durch einen Steinwurf getödtet wurde.

323.

Treffen bey Lamia.

Der macedoniſche Statthalter Antipater, welcher von den Griechen in Lamia eingeſchloſſen wurde, rief den macedoniſchen Feldherrn Leonnatus zu ſeiner Hülfe aus Aſien herbey.

Dieſer führte ein Heer von 20,000 Macedoniern zu Fuß und 2500 Reitern nach Theſſalien, wo er in der Nähe von Lamia auf das gleichſtarke griechiſche Heer unter Antiphilus ſtieß. Es kam zu einem hartnäckigen Treffen, in welchem Leonnatus nach langem Kampfe geſchlagen und getödtet wurde. Der macedoniſche Phalanx rettete ſich durch einen geordneten Rückzug über eine durchſchnittene Gegend, wo ihm die theſſaliſche Reiterey, welche am meiſten zum Siege beygetragen hatte, nicht zu folgen vermochte.

Nie-

Jahre vor Christi Geburt.

Niederlage der Samniten. 312.

Der Dictator Aulus Cornelius Arvina wurde mit einem trefflichen, durch strenge Werbung aufgebrachten Heere gegen die Samniten zu Felde gesendet. In Samnium schlug er sein Lager mit einer Sorglosigkeit auf, als ob der Feind weit entfernt sey; unvermuthet zeigten sich die Legionen der Samniten mit solcher Dreistigkeit, daß sie mit ihren Lagerpfählen bis zu den römischen Vorposten heranrückten, und nur die Nacht hielt sie ab, den Angriff sogleich zu beginnen. Der Dictator, dem das Terrain zur Annahme einer Schlacht ungünstig schien, brach in der Nacht auf und zog sich, obwohl von der feindlichen Reiterey verfolgt, an einen vortheilhaften Ort zurück. Mit Tagesanbruch rückte auch das samnitische Fußvolk seiner Reiterey nach und hinderte die Römer durch stete Beunruhigung an Absteckung eines Lagers.

Als der Dictator sah, daß ihn der Feind weder Halt machen noch weiter ziehen lassen wollte, schaffte er das Gepäck auf die Seite und bildete seine Schlachtordnung. Die Samniten stellten sich ihm gegenüber auf, an Muth und Zahl ihm gleich; der Rückzug der Römer hatte ihr Selbstvertrauen vermehrt. Der Kampf war äußerst hartnäckig und soll von Morgens neun Uhr bis Abends fünf Uhr gedauert haben. Auf keiner Seite wurde gewichen und die Schlacht schien sich nur mit völliger Erschöpfung oder mit der Nacht enden zu wollen. Schon begann es dem Soldaten an Kraft, dem Feldherrn an neuen Maßregeln zu gebrechen, als die samnitische Reiterey auf die Kunde, das römische

Jahre vor Christi Geburt.

Gepäcke befinde sich seitwärts ohne Bedeckung, beutegierig die Reihen verließ und dorthin jagte. Herbeyeilende Boten brachten dem Dictator voll Bestürzung die Nachricht, der Feind plündere das Eigenthum des Soldaten. Diesen Umstand ergriff Cornelius; er ließ den Befehlshaber der Reiterey rufen und sagte ihm: „Siehst Du, Marcus Fabius, die Schlacht von der „feindlichen Reiterey aufgegeben? Dort halten sie, „mit unserem Gepäcke bepackt. Zerstreut, wie es jede „Menge beym Beutemachen wird, greife sie an; nur „einzelne wirst Du auf ihren Pferden finden, nur einzelne das Schwert in der Hand; und während sie den „Raub auf die Pferde laden, haue die Unbewaffneten „nieder, und laß sie die Plünderung mit ihrem Blute „bezahlen. Die Legionen und ihr Kampf zu Fuß sollen meine Sache seyn; die Ehre von der Reiterey sey „Dein.“

Die römische Reiterey sprengte in Ordnung auf die zerstreuten und beladenen Feinde ein, und hieb den größten Theil derselben nieder. Nach beynahe gänzlicher Vertilgung der feindlichen Reiterey umgieng M. Fabius die Linie des samnitischen Fußvolks und griff sie im Rücken an. Als der Dictator die Linien der Samniten in Unordnung gerathen und warten sah, erneuerte er den Kampf unter Aufmunterung der Seinigen und drang mit neuerhobenem Schlachtruf auf die Weichenden ein, während die römische Reiterey, vergessend der langen Kampfarbeit und der erhaltenen Wunden, die feindlichen Reihen lichtete. Da wurde es den Samniten unmöglich, die furchtbare Reiterey, das kräftige Fußvolk länger aufzuhalten.

Was nicht durch die Flucht sich rettete, wurde umringt und niedergehauen. Die Fliehenden erlitten durch die nachsetzende römische Reiterey unermeßlichen Verlust, und auch der feindliche Feldherr wurde getödtet. Jahre vor Christi Geburt.

Durch diese Schlacht ward die Macht der Samniten auf mehrere Jahre gebrochen. Der Dictator feyerte den Triumph und legte hierauf seine Würde nieder.

Treffen bey Cranon. 322 den 5. Sept.

Nachdem sich der macedonische Statthalter Antipater durch 12,000 Mann, welche ihm Craterus aus Cilicien zuführte, verstärkt hatte, rückte er den verbündeten Griechen unter dem Thessalier Menon und dem Athener Antiphilus entgegen, und bot ihnen ein Treffen an. Diese verachteten die Macedonier wegen der beyden kurz zuvor erfochtenen Siege, und nahmen das Gefecht an, obwohl sie beträchtlich schwächer waren, als ihre Feinde. Sie stellten ihre Reiterey vor dem Fußvolk auf, und dieser gelang es auch, die macedonische zu werfen; allein Antipater drang mit dem Phalanx auf das Fußvolk der Griechen ein, durchbrach dieses, und brachte es in Unordnung. Die Griechen zogen sich unter steter Vertheidigung auf eine rückwärts gelegene Höhe zurück. Ihr Verlust betrug 500 Mann, der der Macedonier 130.

Niederlage der Römer in den caudinischen Pässen. 320.

Der samnitische Feldherr Cajus Pontius führte sein Heer in die Gegend von Caudium, und bezog so ver-

Jahre vor Christi Geburt.

steckt als möglich ein Lager. Von hier schickte er nach Calatia, wo die römischen Consuln T. Veturius und Sp. Postumius eingegangenen Nachrichten zufolge im Lager standen, zehn als Hirten verkleidete Soldaten mit dem Auftrage ab, ihre Heerden in der Nähe der römischen Vorposten nach verschiedenen Richtungen zu treiben, und wenn sie ausgefragt würden, einstimmig die Antwort zu geben: „Die Legionen der Samniten „ständen in Apulien; sie belagerten Luceria mit Heeres„macht, und würden es in kurzer Zeit mit Sturm er„obern.“ Dieses von den Samniten verbreitete Gerücht fand im römischen Lager Glauben; auch beschloß man daselbst, der verbündeten Stadt Luceria schleunigst zu Hülfe zu kommen, nur entstand die Frage, welcher Weg eingeschlagen werden sollte, indem zwey Straßen dahin führten. Die eine breit und offen, durch Länder des oberen Meeres, war, obgleich sicher, die weitere. Der andere kürzere Weg führte durch die caudinischen Päße (furcae Caudinae). Die Beschaffenheit dieser Gegend beschreibt T. Livius mit folgenden Worten: zwey steile, schmale und waldige Päße sind durch das rundumher zusammenhängende Gebirge verbunden. Zwischen ihnen liegt in der Mitte eine ziemlich weite Ebene, über welche die Straße führt. Ehe man diese Ebene erreicht, muß man die erste Schlucht passiren und dann entweder den ersten Weg, auf dem man sich hineinzog, wieder rückwärts nehmen, oder will man weiter vorwärts, sich durch den zweyten noch engern und beschwerlichern Paß durcharbeiten.

Als die Römer, die sich auf dem einen Wege durch

Jahre vor Christi Geburt.

die hohen Felsen in die Ebene herabgezogen hatten, von hier zu der zweyten Schlucht fortrückten, fanden sie diese durch gefällte Bäume und große in den Weg gerollte Felsstücke gesperrt. Schnell wendeten sie sich auf demselben Wege rückwärts, den sie gekommen waren; allein auch der Rückweg war durch einen Verhack und durch Bewaffnete geschlossen, und von allen Seiten zeigten sich auf den Höhen des Passes feindliche Truppen. Betroffen machte das ganze Heer ohne Befehl Halt. Als der Soldat die Hauptzelte der Consuln aufschlagen sah, machte er sich, ob er gleich einsah, daß Alles ohne Rettung verloren sey, an die Schanzarbeit und umzog das am Wasser aufgeschlagene Lager mit einem Wall, wobey er unter lautem Gehöhne der übermächtigen Feinde, seiner verlornen Mühe und Arbeit spottete.

Bey den Consuln, welche gegen den Gebrauch, keinen Kriegsrath zusammenberiefen, weil hier weder Rath noch Hülfe Statt fand, sammelten sich die Legaten und Tribunen von selbst und der Soldat verlangte Rettung von den Feldherrn, die diese nicht gewähren konnten.

Mehr unter Klagen und wechselnden Aeußerungen, als Berathschlagungen wurde von den Römern die Nacht, ohne an Speise und Schlaf zu denken, hingebracht.

Allein auch die Samniten wußten sich in ihrem Glücke nicht zu rathen. Sie beschlossen daher den Herennius Pontius, des Feldherrn Vater, der in grösem Ansehn stand, um seine Meynung anzugehen. Dem nach Verhaltungsregeln fragenden Boten seines Sohnes erklärte er, man solle die Römer, ohne ihnen Leides zuzufügen, frey abziehen lassen. Als dieser Rath

Jahre vor Christi Geburt.

verworfen wurde, gab er dem zweyten Boten auf seine wiederholten Anfragen den Bescheid, man solle alle Römer bis auf den lezten Mann niederhauen. Der Greis wurde hierauf selbst in den Kriegsrath berufen, um den Widerspruch seiner ertheilten Antwort zu erklären. Er äußerte, sein erster Rath, den er für den bessern halte, sichere ihnen Frieden und Freundschaft mit einem der mächtigsten Völker auf immer; der zweyte verschiebe den Krieg auf mehrere Menschenalter, während welcher der römische Senat nach dem Verluste zweyer Heere nicht so leicht wieder zu Kräften kommen werde; eine dritte Auskunft gebe es nicht.

Als ihm hierauf sein Sohn und mehrere vornehme Samniten die Frage vorlegten, ob nicht der Mittelweg, die Römer zwar ziehen zu lassen, ihnen aber gewisse Bedingungen aufzuerlegen, die meisten Vortheile gewähren dürfte, erwiederte er, daß durch diese Maßregel dem samnitischen Volke weder Freunde erworben, noch dessen Feinde besiegt würden.

Da von seinen beyden Vorschlägen keiner angenommen wurde, verließ er das Lager wieder.

Auf Seiten der Römer fühlte man sich nach vielen vergeblichen Angriffen, und weil es bereits an Unterhalt mangelte, durch die Noth gedrungen, Gesandte an die Samniten abzuschicken. Sie erhielten Befehl, zuerst auf einen Frieden unter gleichen Bedingungen anzutragen, und wenn hierauf nicht eingegangen würde, eine Schlacht anzubieten.

Die Antwort des samnitischen Feldherrn war: „Der „Krieg sey zu Ende, allein weil die Römer auch nicht

Jahre vor Christi Geburt.

„als Besiegte sich demüthig erzeigen wollten, so werde „er sie entwaffnet im bloßen Unterkleide unter dem Joch„galgen durchziehen lassen; die übrigen Bedingungen „sollten Besiegten und Siegern gleiche Vortheile gewähren; das samnitische Gebiet müsse geräumt und die „Pflanzstädter abgeführt werden; auf diese Bedingungen „sey er zu einem Vertrage mit den Consuln bereit."

Als die Gesandten diese Nachricht zurückbrachten, erhob sich laute Wehklage um die gefährdete Waffenehre. Weil jedoch kein anderer Ausweg übrig war, so wurden 600 römische Ritter als Geißeln gestellt, und von den Samniten die Zeit zum waffenlosen Abzuge des Heeres festgesezt. Dagegen erklärten die zu einer Unterredung mit Pontius abgegangenen Consuln, daß ohne Genehmigung des römischen Volks kein Frieden geschlossen werden dürfe, daß daher der caudinische Vertrag nur als eine verbürgte Uebereinkunft zu betrachten sey.

Unter lauten Aeußerungen des Unwillens über die Unbesonnenheit, mit welcher die Consuln das Heer in diese Schlinge hatten gehen lassen, brach endlich die Stunde der über das Heer verhängten Beschimpfung herein.

Zuerst wurde den Römern befohlen, nur im Unterkleide, ohne Waffen aus dem Lager zu ziehen. Hierauf mußten die Lictoren von den Consuln abtreten, und die Feldherrnkleider wurden den Leztern abgezogen, ein Anblick, der selbst bey denen, die noch vor kurzer Zeit die Consuln laut verwünscht hatten, das tiefste Mitleid erregte.

Sofort wurden die Consuln halb nackt unter dem Jochgalgen durchgeschickt; dann traf dieser Schimpf je-

Jahre vor Christi Geburt.

den, der in Rang der Nächste war, und endlich die Legionen eine nach der andern. Höhnend standen die Feinde in Waffen umher, und drohten jeden, dessen Blick innern Grimm über die erlittene Beschimpfung ausdrückte, niederzumachen.

Als die Römer den verhängnißvollen Paß hinter sich hatten, wendeten sie sich nach Capua; allein obgleich sie diese Stadt noch vor einbrechender Nacht hätten erreichen können, überwog die Schaam jedes Bedürfniß, so daß sie unweit Capua an der Heerstraße, an Allem Mangel leidend, lagerten. Obgleich sie am folgenden Tage von den Campanern gütig aufgenommen wurden, obgleich diese den Consuln alle abgenommenen Ehrenzeichen und dem Heere Waffen und Pferde, Kleidung und Lebensmittel sendeten, zogen sie doch stillschweigend und niedergeschlagen ihres Weges nach Rom und schlichen sich Abends einzeln in die Hauptstadt ein, ohne daß sie es wagten sich in den ersten Tagen sehen zu lassen.

320. **Niederlage der Samniten.**

Der Consul Q. Publilius wurde mit einem römischen Heere gegen die Samniten gesendet. Diese rückten auf die Nachricht von der Annäherung des Feindes sogleich zur Schlacht aus. Die Römer verlangten ungestüm zum Kampfe geführt zu werden, um den in den caudinischen Pässen erlittenen Schimpf zu rächen. Sie drängten beym Ausrücken aus dem Lager die Fahnenträger vor sich her; um sich beym Angriff nicht mit dem Abschießen der Wurfpfeile und dem Ziehen der

Jahre vor Christi Geburt.

Schwerter zu verweilen, warfen sie erstere, gleichsam als auf ein gegebenes Zeichen von sich und stürzten mit gezückten Schwertern auf den Feind. An künstliche Stellung oder Anordnung von Seiten der Feldherrn war nicht zu denken. Der Grimm der Soldaten that in einem wüthenden Angriffe Alles. Die Samniten wurden nicht nur geschlagen, sondern sie wagten es nicht einmal, sich auf der Flucht durch ihr Lager aufhalten zu lassen und eilten in zerstreuten Haufen nach Apulien. Alle im Lager zurückgelassenen Samniten wurden niedergehauen und der größte Theil der Beute in der ersten Hitze vernichtet.

Eroberung von Luceria. 320.

Luceria, in welcher Stadt die Samniten jene bey Gelegenheit des caudinischen Vertrags als Geißeln gestellten 600 römischen Ritter aufbewahrten, wurde von dem Consul L. Papirius belagert. Da er der Stadt alle Zufuhr abschnitt, sah sich die samnitische Besatzung bald durch Hunger gezwungen, dem römischen Consul durch Gesandte den Antrag machen zu lassen, er möchte gegen Zurückgabe der gefangenen Ritter, wegen welchen er vor Luceria stehe, die Belagerung aufheben. Auf diesen Antrag antwortete Papirius: Sie hätten bey Pontius, des Herennius Sohn, auf dessen Geheiß die Römer unter dem Jochgalgen durchgehen mußten, anfragen sollen, was sich Besiegte nach seiner Meynung gefallen lassen müßten. Weil sie indessen ihre billige Strafe lieber von dem Feinde wollten bestimmen lassen, so möchten sie in Luceria bekannt machen: „Waffen,

Jahre vor Christi Geburt.

„Lastthiere, Gepäck, und alles was unbewehrt sey, müsse „in den Mauern zurückbleiben; die Soldaten wolle er „im Unterkleide unter dem Jochgalgen durchgehen lassen, „und zwar einzig und allein, um die angethane Schmach „zu rächen, nicht, um sie mit einer neuen zu belegen."

Siebentausend Samniten zogen, weil sie außer Stande waren, auch nur einen dieser Punkte zu verweigern, unter dem Jochgalgen durch. Außerdem, daß Papirius die 600 als Geißeln gestellte römische Ritter befreyte und in Luceria große Beute machte, wurden auch alle bey Caudium verlorenen Waffen und Fahnen wieder gewonnen.

320. **Einnahme von Jerusalem.**

Nachdem der ägyptische König Ptolemäus Soter sich Phönicien und Syrien unterworfen hatte, näherte er sich der Stadt Jerusalem, und wartete den nächsten Sabbath ab, an welchem die Juden dem mosaischen Gesetze zu Folge keine Waffen tragen durften. Unter dem Vorwand, dem Gottesdienste anzuwohnen, ließ er sich die Thore öffnen und bemächtigte sich der ganzen Stadt. Er versetzte viele der angesehensten Juden nach Alexandria und verfuhr gegen die eroberte Stadt mit äußerster Strenge.

316. **Schlacht bey Saticula.**

Während der römische Dictator L. Aemilius Mamercinus Saticula mit seinen Legionen angriff, eilten die Samniten dieser Bundesstadt zu Hülfe und schlugen den Römern gegenüber ein Lager. Zu gleicher Zeit öffneten die Be-

Jahre vor Christi Geburt.

wohner von Saticula ihre Thore und machten einen ungestümen Ausfall auf die römischen Posten; dieß führte zu einem allgemeinen Treffen. Obgleich der Dictator auf zwey Seiten zu fechten hatte, sicherte ihn doch seine vortheilhafte Stellung vor Umzinglung. Zuerst warf er sich auf die Ausgefallenen und trieb diese nach kurzem Gefechte in die Stadt zurück, hierauf rückte er mit seiner ganzen Linie gegen die Samniten an. Zwar war hier der Kampf hartnäckiger, allein der Sieg, obgleich er später erfolgte, sicher und entscheidend. Die geschlagenen Samniten löschten in der Nacht ihre Lagerfeuer aus und zogen in aller Stille ab.

Treffen in der Provinz Gabene. 316.

Eumenes, welcher nach Alexanders des Großen Tod, die Sache der Könige, mittelst der hinterlassenen Schätze und eines Corps von 3000 Argyraspiden, alte macedonischen Truppen, gegen die Anmaßungen des Antigonus verfocht, rückte diesem, nachdem er beträchtliche Verstärkungen an sich gezogen hatte, in die reiche Landschaft der Gabener nach und erreichte diese durch eine klug ersonnene Kriegslist noch vor Antigonus, als er unvermuthet im Rücken von dessen Reiterey angefallen ward. Sogleich bildete Eumenes die Schlachtordnung. Auf den linken Flügel stellte er den Eudamus, der die indischen Elephanten und 150 Reiter befehligte; nach diesen kamen 100 Lanzenträger zu Pferde, sofort 950 Reiter unter Stasander; hinter diesen standen 1200 arachosische Reiter unter Amphimachus, dem Satrapen von Mesopotamien. Auf diese folgten 500 Paropamisaden und

Jahre vor Christi Geburt.

500 Thracier. In die erste Linie stellte er ferner 45 Elephanten, deren Zwischenräume er mit Bogenschützen und Schleuderern ausfüllte. Hinter diesen Flügel stellte er den Phalanx, dessen Front 6000 Ausländer bildeten; hinter denselben standen 5000 macedonische bewaffnete Ausländer, sofort kamen 3000 Argyraspiden, die in dem Rufe der Unbesiegbarkeit standen. Diese, so wie eine Leibwache von 3000 Mann befehligten Antigenes und Teutamus. Dicht vor dem Phalanx standen 45 Elephanten, zwischen welchen Leichtbewaffnete aufgestellt waren. Rechts vom Phalanx standen 800 caramanische Reiter unter Tlepolemus, 900 Hetären und 300 Mann unter Peucestes. Den Schluß machten 300 auserlesene Reiter des Eumenes und eine Abtheilung von 100 Offizieren. Außerhalb den vier Seiten der Schlachtordnung waren 500 ausgesuchte und erprobte Reiter vertheilt; vor dem rechten Flügel endlich standen 40 Elephanten. Die Streitkräfte des Antigonus waren nicht ganz so stark, als die des Eumenes. Sobald er die feindliche Schlachtordnung gewahrte, bildete er die Seinige auf folgende Art. Dem feindlichen rechten Flügel gegenüber stellte er seine leichtesten Reiter mit dem Befehl, den Feind häufig und in aufgelöster Fechtart zu beunruhigen; unter die erste Linie dieser leichten Reiter hatte er etwa 1000 armenische Bogenschützen zu Pferde gemischt, die an den Einzelnkampf gewöhnt waren; an diese stießen 2200 Tarentiner, 1000 Phrygier und Lydier, 1900 Wurfspeerschützen unter Lysanius; auf dem äußersten linken Flügel standen 800 Reiter unter Pithon, der die ganze Reiterey befehligte. An der Spitze

des Fußvolks standen 9000 Ausländer, sofort kamen 3000 Lycier und Pamphilier und 8000 Mann aus andern Provinzen; den Schluß machten 8000 Macedonier; zunächst der Reiterey standen 500 Mann Soldtruppen von allen Völkern, 1000 Thracier und 500 verbündete Griechen. Neben diesen standen 1000 Mann unter Demetrius Poliorcetes, dem Sohne des Antigonus. Den äußersten Flügel bildeten 300 Reiter, an deren Spitze Antigonus focht. Vor diesen standen 30 Elephanten, deren Zwischenräume mit auserlesenen leichten Schützen ausgefüllt waren. Die übrigen Elephanten deckten theils den Phalanx, theils den linken Flügel der Reiterey. Jahre vor Christi Geburt.

Seinen rechten Flügel hatte Antigonus beträchtlich ausgedehnt; der linke war mehr zusammen gezogen. Mit lezterm wollte er nur einen Schein-Angriff machen, während er mit dem erstern den Ausschlag zu geben hoffte. Als beyde Heere gerüstet einander gegenüber standen, und das Zeichen zum Angriff erfolgte, ward es auf beyden Seiten durch lauten Zuruf beantwortet. Pythons Reiterey, welche die gegenüberstehende um Vieles überflügelte, überdieß auch weit leichter beritten war, griff die Elephanten von vorn und von der Seite an, und überschüttete sie mit Pfeilen. Schnell zog Eumenes seine leichte Reiterey unter Eudamus vom linken Flügel herbey, warf diese auf die feindliche und drängte sie mit Hülfe seiner Elephanten bis an den Fuß des Berges zurück.

Unterdessen hatte sich das Fußvolk auf beyden Seiten mit Muth und Ausdauer geschlagen, bis endlich die

Jahre vor Christi Geburt.

Argyraspiden den Sieg auf des Eumenes Seite neigten. Als Antigonus sah, daß sich sein linker Flügel zur Flucht wendete und selbst sein Phalanx in Unordnung gerieth, stürzte er sich auf den linken feindlichen Flügel, den er, weil er von den hitzig verfolgenden Argyraspiden und einem Theile des Fußvolks getrennt war, mit leichter Mühe schlug. Die Nacht machte dem Treffen ein Ende; beyde Theile bemühten sich ihre geflohenen Truppen zu sammeln. Antigonus verlor an diesem Tage 3700 Mann zu Fuße, 54 Reiter und zählte mehr als 4000 Verwundete. Eumenes hatte nur 540 Todte und 900 Verwundete.

316. **Schlacht in der Provinz Gabene.**

In der Provinz Gabene kam es zwischen Eumenes und Antigonus zu einer zweiten Schlacht. Lezterer theilte seine Reiterey in zwey Corps und stellte sie auf die Flügel; den linken Flügel befehligte Pithon, den rechten Demetrius, des Antigonus Sohn. Das Fußvolk stand in der Mitte. Die Elephanten bildeten die erste Linie; die leichten Truppen füllten die Räume zwischen denselben. Das Heer des Antigonus war 22,000 Mann zu Fuß, 9000 Reiter und 65 Elephanten stark.

Als Eumenes bemerkte, daß Antigonus mit dem Kern seiner Reiterey auf dem rechten Flügel stand, stellte er sich mit seinen besten Truppen auf den linken Flügel, den 60 Elephanten deckten. In der ersten Linie des Fußvolks standen die Schildträger, nach diesen kamen die Argyraspiden und die macedonisch bewaffneten

Jahre vor Christi Geburt.

Ausländer schlossen die Linie. Den rechten Flügel bildete die ganze Reiterey mit den minder starken Elephanten unter dem Befehl des parthischen Satrapen Philippus, welchem Eumenes befohlen hatte, das Gefecht zu vermeiden, und seinen Flügel zu versagen. Das Heer des Eumenes bestand aus 36700 Mann zu Fuß, 6050 Reitern und 114 Elephanten.

Kurze Zeit vor dem Gefecht schickte Antigenes, der Befehlshaber der Argyraspiden, einen macedonischen Reiter dicht vor den feindlichen Phalanx, der in lauter Rede den Gegnern Vorwürfe machte, daß sie gegen die Veteranen des Heeres Alexanders des Großen zu Felde zogen. Da diese Rede ohne Wirkung blieb, so wurde auf beyden Seiten das Zeichen zur Schlacht gegeben. Die Elephanten eröffneten das Gefecht, und bald wurde auch die Reiterey handgemein. Da das Schlachtfeld sehr ausgedehnt und mit trockenem Sande bedeckt war, so erhob sich ein solcher Staub, daß sich die Nebenleute kaum erkennen konnten. Antigonus benuzte diesen Umstand und sendete eine Abtheilung medischer und tarentinischer Reiterey gegen das feindliche Gepäcke ab, mit dem Befehl, sich desselben zu bemächtigen, ohne daß es bemerkt würde. Diese Reiter-Abtheilung führte ihren Auftrag aus, während Antigonus mit seiner Reiterey zahlreiche Angriffe machte und den persischen Satrapen Peucestos lebhaft drängte und ihn endlich mit 1500 Reitern zur Flucht nöthigte. Eumenes, obgleich von seiner Reiterey verlassen, stürzte sich mit Ungestüm auf Antigonus, wo es sofort zu einem hitzigen Gefecht alter versuchter Truppen mit überlegenen Streitkräften kam.

Jahre vor Christi Geburt.

Als Eumenes sah, daß er gegen die Ueberzahl nichts auszurichten vermöge, zog er den Rest seiner Reiterey zusammen, und eilte auf den entgegengesezten Flügel, welchen Philippus befehligte. Von dem Fußvolk fielen die Argyraspiden mit solchem Ungestüm auf den Feind, daß sie einen großen Theil desselben niedermachten und den Rest in die Flucht schlugen. Ohne einen einzigen Mann zu verlieren, tödteten sie mehr als 5000 Feinde. Sobald Eumenes erfuhr, daß sein Gepäcke genommen sey, wollte er sich noch einmal mit seinen vereinten Streitkräften auf den Feind werfen, allein Peucestes verweigerte seine Mithülfe und zog mit dem größten Theil der Reiterey ab. Die Argyraspiden, von der gesammten feindlichen Reiterey angefallen, zogen sich geschlossen zurück, in der Hoffnung, ihr Gepäcke, wo sie Weiber und Kinder zurückgelassen hatten, zu erreichen. Der Verlust desselben brachte sie so sehr gegen Eumenes auf, daß sie diesen in der Nacht an Antigonus auslieferten und zu dessen Heere übergiengen.

315. **Gefecht bey Saticula und Einnahme dieser Stadt.**

Die Samniten verstärkten sich durch neue Truppen, rückten zum Zweytenmale vor Saticula und hofften im Vertrauen auf ihre Zahl die Römer von Einschließung dieser Stadt abzuhalten.

Der römische Dictator Q. Fabius Maximus, welcher die Legionen befehligte, stellte den Samniten nur einzelne Posten entgegen. Die Belagerung der Stadt aber betrieb er mit größtem Eifer. Dieß bestärkte die Samniten

niten in ihrem Selbstvertrauen; sie beunruhigten das römische Lager so lange, bis endlich der Befehlshaber der Reiterey, Q. Aulius Ceretanus, ohne bey dem Dictator vorher angefragt zu haben, mit sämmtlicher Reiterey einen Ausfall machte, und den Feind zurückwarf. Der samnitische Feldherr stellte jedoch bald die Ordnung unter den Seinigen wieder her. Ceretanus, dieß bemerkend, jagte gegen ihn heran und durchbohrte ihn mit seiner Lanze, daß er entseelt vom Pferde stürzte. Allein die erbitterten Samniten überschütteten den zu unvorsichtig vorgesprengten Römer mit Pfeilen. Der Bruder des getödteten samnitischen Feldherrn rächte dessen Tod, er riß den Q. A. Ceretanus vom Pferde und hieb ihn zusammen. Um die Leiche ihres Befehlshabers zu befreyen, um welche sich die Samniten haufenweise sammelten, saßen die römischen Ritter ab, und die samnitische Reiterey sah sich genöthigt, gleiches zu thun; ein furchtbarer Kampf entstand sofort auf diesem Punkt, in welchem jedoch die Römer entschieden die Oberhand behielten. Nach diesem Gefecht wendeten sich die Samniten mit Aufgebung von Saticula nach Plistia zurück. Saticula fiel in wenigen Tagen den Römern durch Uebergabe Plistia, eine römische Bundesstadt zu gleicher Zeit durch Sturm den Samniten in die Hände.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Lautulä. 315.

Während der römische Dictator Q. Fabius Maximus nach mehreren Gefechten mit den Samniten, in welchen der Erfolg wechselte, sich bey Lautulä mehrere Tage in seinem Lager ruhig verhalten hatte, nahm der an die

Jahre vor Christi Geburt.

Stelle des Q. Aulius nachgewählte Befehlshaber der Reiterey, C. Fabius, der mit einiger Verstärkung angekommen war, auf Befehl des Dictators eine verdeckte Stellung. Dieser rückte unterdessen zur Schlacht aus, ohne seine Truppen von der Nähe des Befehlshabers der Reiterey und seiner Verstärkungs-Mannschaft in Kenntniß zu setzen. Sofort hielt er folgende Rede an seine Legionen, gleichsam als gebe es hier keine andere Hoffnung, als sich durchzuschlagen: „Uns bleibt nichts übrig, als „uns mitten durch den Feind Bahn zu brechen. Mögen die ein Lager haben, und es wieder aufsuchen, denen daran gelegen ist, den Krieg zu verzögern: wir „wollen uns den Rückblick auf alles, den Sieg ausgenommen, abschneiden. Brecht auf gegen den Feind! „sobald ihr den Wall hinter euch habt, mögen die, welche „dazu befehligt sind, das Lager anzünden; euern Verlust „wird euch die Beute der abgefallenen Völker umher „ersetzen!“

Angefeuert durch die Rede des Dictators stürzten sich die Römer auf den Feind, und der Rückblick auf das brennende Lager war ein weiterer Sporn für sie. Gleich Wüthenden brachten sie im ersten Anfall die feindlichen Reihen in Unordnung und zu rechter Zeit brach auch C. Fabius, sobald er von Ferne das Lager brennen sah, in den Rücken des Feindes. Die umzingelten Samniten ergriffen, wo sich jedem ein Ausweg zeigte, die Flucht; ein großer Theil derselben wurde in der Mitte zusammengedrängt und niedergehauen, das feindliche Lager erobert und geplündert, worauf der Dictator die Legio-

Jahre vor Christi Geburt.

nen mit Beute beladen in das halbverbrannte Lager zurückführte.

Eroberung von Sora. 314.

Die Bürger von Sora hatten die in dieser Stadt wohnenden römischen Anpflanzer ermordet, und die Parthey der Samniten ergriffen. Die römischen Consuln M. Pötilius und C. Sulpicius rückten daher mit den Legionen vor diese Stadt und belagerten sie. Da sich indessen wegen der festen Lage der Stadt kein sicheres Mittel ausfindig machen ließ, sie mit Sturm anzugreifen, und der Sieg entweder viele Zeit kosten mußte oder als Wagstück mißlich war, so knüpfte man mit einigen Einwohnern Verbindungen an. Ein Ueberläufer veranlaßte die Consuln, nach vorgelegtem Plane, wie die Stadt zu erobern sey, das Lager, welches beynahe an die Stadtmauer stieß, 6000 Schritte von der Stadt zurückzuziehen, weil, wie er richtig voraussezte, die Nachtwachen alsdann in ihrem Eifer, die Stadt zu hüten, nachlassen würden.

Der Ueberläufer selbst nahm in der folgenden Nacht, nachdem sich auf sein Verlangen einige Cohorten nahe vor der Stadt in einem Walde in Hinterhalt gelegt hatten, 10 auserlesene Soldaten und führte sie über steile fast unersteigliche Stellen in die Burg, wo er einen großen Vorrath von Geschossen zusammengebracht hatte. Ueberdieß gab es hier Steine in Menge, die theils zufällig dalagen, theils von den Einwohnern absichtlich hier zusammengetragen worden waren. Von hier aus zeigte er den Römern den schmalen und steilen Pfad,

Jahre vor Christi Geburt.

der von der Stadt sich zum Berge erhob, und bewies die Unmöglichkeit, die Burg mit der größten Menschenmenge auch nur gegen drey Mann zu erobern. Sofort eilte er in die Stadt hinab mit dem Rufe, die Burg sey von dem Feinde besezt. Voll Bestürzung sendete man Späher aus, welche mit dem Bericht zurückkehrten, die Burg sey mit Bewaffneten angefüllt. Die Bewohner von Sora gaben die Hoffnung auf, sie wieder zu erobern. Von flüchtenden größtentheils Unbewaffneten wurden die Thore erbrochen, durch welche die in Hinterhalt gelegten römischen Truppen hereinbrachen, und die Ueberraschten in den Straßen niederhieben. 225 Bürgern von Sora, denen nach einstimmiger Aussage die Schuld des an den römischen Pflanzern verübten Mordes und des Abfalls beygemessen wurde, ließen die Consuln in Fesseln nach Rom abführen, wo sie mit Ruthen gepeitscht und hierauf enthauptet wurden.

314. **Schlacht in den campanischen Feldern.**

Auf die Nachricht von dem Abfall der Campaner und den Rüstungen der Samniten zogen die römischen Consuln M. Pötilius und C. Sulpicius gegen Caudium, wo sich die Feinde gelagert hatten. Die Beschaffenheit des Terrains gestattete nicht, hier handgemein zu werden, daher zogen die Samniten ihr Heer durch offene Stellen auf einem kurzen Umwege in die ebenen campanischen Felder; hier versuchte man sich von beyden Seiten in kleinen Gefechten, so daß der Krieg sich in die Länge zu ziehen schien. Da jedoch der samnitische Feldherr befürchtete, seine Macht möchte durch die täg-

Jahre vor Christi Geburt.

lichen kleinen Verluste geschwächt werden, so rückte er zur Schlacht aus. Die Reiterey stellte er auf die Flügel mit dem Befehl, das Lager stets im Auge zu behalten, damit dort kein Einbruch geschehe. Die Römer rückten den Samniten entgegen; Sulpicius befehligte den rechten, Pötilius den linken Flügel. Der rechte war etwas ausgedehnt, der linke dagegen gedrängter, weil der Consul Pötilius auch die Cohorten des Rückhaltes in die erste Linie treten ließ; er brachte die Feinde gleich bey dem ersten Angriff zum Weichen.

Als die Linie des sammitischen Fußvolks zurückgedrängt war, trat ihre Reiterey in den Kampf; während sie zwischen beyde Linien eindrang, fiel die römische Reiterey über die blosgegebenen Flanken her, verbreitete Unordnung in den Reihen des Fußvolks und der Reiterey und schlug endlich die ganze Linie auf dieser Seite in die Flucht. Auch Sulpicius, dessen Flügel noch nicht mit dem Feinde handgemein war, hatte hier den Sieg entscheiden helfen. Als er jedoch seinem Flügel wieder zueilte, fand er die Samniten im Vortheil, und seine Legionen von denselben zurückgedrängt. Seine Ankunft änderte jedoch die Lage der Römer, denn theils fand sich bey den Soldaten durch den Anblick ihres Feldherrn der Muth wieder ein, theils brachten die ankommenden Tapfern eine stärkere Hülfe mit, als ihre Zahl versprach, theils stellte der Sieg des andern Flügels das Treffen wieder her. Die Römer siegten daher auf der ganzen Linie und die Samniten wurden größtentheils gefangen und niedergehauen. Ein Theil derselben floh nach Male-

Jahre vor Christi Geburt.

ruhigten. Die Mitte und den linken Flügel bildeten die übrigen Truppen des Ptolemäus.

Zuerst wurde dessen rechter Flügel mit dem feindlichen linken gemein. Auf beyden Seiten focht man mit großer Tapferkeit. Anfangs schien sich der Vortheil auf die Seite des Demetrius zu neigen; allein bald stellten Ptolemäus und der von Antigonus vertriebene syrische Statthalter Seleucus durch ihre Ueberzahl das Gleichgewicht wieder her. Das Gefecht dehnte sich auf der ganzen Linie aus und von beyden Seiten wurden viele Leute getödtet. Endlich, nachdem der Sieg lange Zeit hin- und hergeschwankt hatte, gaben die Elephanten den Ausschlag. Sie stürzten sich mit Wuth auf die Träger der eisernen Stangen. Hier wurden sie von den leichten Truppen mit Pfeilen übersäet, und richteten, den Führern nicht mehr gehorchend, unter den eigenen Truppen Unordnung und Verwirrung an. Die Reiterey des Demetrius wendete sich zur Flucht, er selbst wurde gegen seinen Willen mit fortgerissen und rettete sich nach Azotus. Gaza fiel noch an demselben Tage in die Hände des Ptolemäus. Demetrius zählte 500 Todte und 8000 Gefangene.

Treffen am Tigris. 312.

Als Seleucus, der von Antigonus aus Syrien vertrieben worden war, sich wieder in den Besitz von Babylon gesezt hatte, zog Nicanor, der von Antigonus zum Statthalter Mediens eingesezt worden war, an der Spitze von 10,000 Mann zu Fuß und 7000 Reitern gegen Seleucus zu Felde. Dieser vermochte kaum 3000

Jahre vor Christi Geburt.

Mann zusammenzubringen, mit denen er sich in der Nähe des Tigris an einer sumpfigen Stelle in Hinterhalt legte. Nicanor rückte voll Zuversicht auf seine überlegenen Streitkräfte am Tigris herauf, und bezog in der Nähe des feindlichen Hinterhalts ein Lager. Seleucus überfiel ihn in diesem, und richtete ein furchtbares Gemetzel unter dem Feinde an. Diejenigen, welche dem Schwerte entrannen, giengen zu Seleucus über, und Nicanor sah sich genöthigt, mit den Wenigen, die ihm treu blieben, sich durch schleunige Flucht zu retten.

311. **Niederlage der Samniten durch die Römer.**

Dem gegen Samnium geschickten Consul C. Junius fielen in kurzer Zeit die samnitischen Städte Cluvia und Bovianum in die Hände. Die Samniten, welche in ihren Festungen sich nicht mehr sicher hielten, fanden einen geeigneten Platz zu einem Hinterhalte aus, von welchem man den Feind, während er die Umgegend plünderte, leicht überfallen und von allen Seiten einschließen könnte. Einige Ueberläufer und Gefangene, welche den Römern theils durch Zufall, theils absichtlich aufstießen, gaben übereinstimmend vor dem Consul an, daß eine große Menge Vieh in einem unwegsamen Forste zusammengetrieben sey, worauf von diesem beschlossen wurde, sich dieser Beute zu bemächtigen. Ein starkes samnitisches Heer hatte die Wege besezt, und brach, sobald es die Römer durch den Forst einherziehen sah, unter lautem Feldgeschrey hervor und griff die Ueberraschten an. Die Römer warfen ihr Gepäcke in der Mitte zusammen, stellten sich sofort, ohne

Jahre vor Christi Geburt.

erst den Befehl abzuwarten, in Reihe und Glied, worauf der Consul folgende Worte an sein Heer richtete: „Nicht Aussicht auf eigenen Ruhm, sondern auf Beute „für den Soldaten zog mich hierher. Daher erhebt Euch „zum Angriff gegen einen Feind, den Ihr geschlagen, „aus seinem Lager gejagt und seiner Festungen beraubt „habt, der seine lezte Hoffnung in der Tücke eines Hinterhalts sucht, und auf Ort, nicht auf Waffen sich „verläßt!"

Der Soldat hierdurch angefeuert, achtete keiner Schwierigkeit und stürzte sich auf die feindlichen Linien. Sobald die Römer auf der Anhöhe, wo die Samniten Stellung genommen hatten, angekommen waren, wendeten sich diese zur Flucht; allein nur Wenige fanden einen Ausweg offen, und gegen 20,000 Mann wurden niedergehauen. Die Römer kehrten mit reicher Beute beladen nach Rom zurück.

Schlacht bey Sutrium. 311.

Während der Consul C. Junius in Samnium die Feinde schlug, zog sein Amtsgenosse, Q. Aemilius, der von den Hetruskern eingeschlossenen römischen Bundesstadt Sutrium zu Hülfe. Am folgenden Tage rückte das feindliche Heer mit Sonnenaufgang zur Schlacht aus. Auf die Anzeige hievon befahl Aemilius, der Soldat solle das Mittagsmahl zu sich nehmen und sofort neu gestärkt zu den Waffen greifen. Hierauf rückte er aus, und stellte sich dem Feinde gegenüber in Schlachtordnung. Bis gegen Mittag standen beyde Theile unthätig gegen einander, bis endlich die Hetrusker das

Jahre vor Christi Geburt.

Zeichen zur Schlacht gaben, und der Angriff von ihrer Seite erfolgte. Von beyden Seiten wurde mit großer Erbitterung gefochten. Die Hetrusker waren überlegen an Zahl, die Römer an Tapferkeit. Nicht eher neigte sich der Sieg auf irgend eine Seite, bis die zweyte Linie der Römer in die Vorderreihen der Ermüdeten nachrückte. Die Hetrusker, deren erste Linie von keinen frischen Truppen unterstüzt wurde, fielen größtentheils vor und neben ihren Fahnen. Die hereinbrechende Nacht machte dem Morden ein Ende, und rettete die wenigen übrigen Hetrusker. Erst nach Sonnenuntergang wurde das Zeichen zum Abzuge gegeben, und beyde Theile kehrten in ihr Lager zurück. Diese Schlacht schwächte indessen sowohl die Hetrusker als auch die Römer so sehr, das sie sich den ganzen Feldzug über ruhig in ihrem Lager hielten.

311. **Schlacht bey Ecnomus.**

Nachdem Agathocles sich der Oberherrschaft zu Syrakus bemächtigt hatte, wurde von Seiten Karthagos der Feldherr Hamilcar an der Spitze eines Heeres von 40,000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern gegen ihn gesendet. Die Karthager bezogen auf dem Berg Ecnomus ein Lager. Diesem gegenüber lagerte sich Agathocles, so daß nur ein kleiner Fluß beyde Heere trennte. Eine alte Sage, daß in dieser Gegend viel Blut vergossen werden würde, legte Agathocles listigerweise vor dem versammelten Heere zum Nachtheil der Feinde aus. Indessen mochte eben diese Sage schuld seyn, daß kein Theil den ersten Angriff machen wollte, bis endlich meh-

Jahre vor Christi Geburt.

rere Syrakuser, welche beschäftigt waren, einige Beute in Sicherheit zu bringen, von den Karthagern überfallen wurden. Agathocles legte diesen einen Hinterhalt, trieb sie mit Verlust in ihr Lager zurück und führte hierauf seine Truppen zum Sturm gegen dasselbe vor. Von beyden Seiten wurde mit gleicher Hartnäckigkeit gekämpft. Endlich schien sich der Vortheil auf Seiten der Syrakuser zu neigen, als die Ankunft von 1000 balearischen Schleuderern das Gleichgewicht wiederherstellte. Mehrere Angriffe der Syrakuser wurden sofort abgeschlagen, und als den Karthagern abermals Verstärkung zukam, sah sich Agathocles zum Weichen gezwungen. Die numidische Reiterey stürzte sich auf die Fliehenden und richtete ein großes Blutbad unter denselben an. Agathocles verlor gegen 7000, die Karthager gegen 500 Mann in diesem Treffen.

Schlacht bey Sutrium. 310.

Der von den Hetruskern belagerten Stadt Sutrium wurde der Consul Q. Fabius mit einem römischen Heere zu Hülfe geschickt. Fabius, der am Fuße des Gebirges heranrückte, stieß unerwartet auf die schlagfertige Linie der Feinde. Nachdem er sich von ihrer Uebermacht überzeugt hatte, zog er sich, um den Mangel vieler Truppen durch eine vortheilhafte Stellung zu ersetzen, seitwärts auf die mit Steinen besäeten Hügel und stellte sich dort in Schlachtordnung. Die Hetrusker, welche sich auf ihre Ueberzahl verließen, stürzten mit solcher Hitze zur Schlacht heran, daß sie, um desto früher handgemein zu werden, ihre Geschosse wegwarfen, und im

Jahre vor Christi Geburt.

Andringen auf den Feind die Schwerter zogen. Die Römer dagegen überschütteten sie mit Pfeilen und Steinen, so daß die Hetrusker bestürzt Halt machten. Zum nähern Kampfe hinaufzudringen, war nicht so leicht und Geschosse aus der Ferne hatten sie nicht. Die Wankenden wurden vom ersten und zweyten Gliede der Römer mit erneuertem Feldgeschrey angegriffen; diesen Anfall hielten die Hetrusker nicht aus, sie wendeten sich und stürzten in wilder Flucht ihrem Lager zu. Allein die römische Reiterey sezte sich ihnen in den Weg und zwang sie, ihre Richtung zu verändern, und nach dem Gebirge zu ziehen, von wo sie sich tiefer in den ciminischen Wald wendeten. Die Römer erbeuteten in dieser Schlacht achtzehn Fahnen und bemächtigten sich des feindlichen Lagers.

310.

Treffen bey Karthago.

Nachdem Agathocles den kühnen Plan, nach Afrika überzugehen, ausgeführt hatte, rückte er in Eilmärschen gegen Karthago vor. In dieser Stadt herrschte allgemeine Bestürzung. Man beschloß in der Eile, die Bürger zu bewaffnen, durch welche Maßregel die Feldherrn Hanno und Hamilcar ein Heer von 40,000 Mann zu Fuß, 1000 Reiter und 2000 Streitwagen zusammenbrachten. Hanno befehligte den rechten, Bomilcar den linken Flügel.

Das Heer des Agathocles betrug kaum 13 bis 14,000 Mann, von denen ein Theil nur schlecht bewaffnet war. Als er bemerkte, daß die überlegene Anzahl der Feinde seine Truppen beunruhige, ließ er listigerweise mehrere

Jahre vor Christi Geburt.

eingefangene Eulen fliegen, weil die Eule, als der Minerva heilig, für ein gutes Vorzeichen gehalten wurde.

Das Gefecht war langwierig und blutig. Hanno drang mit dem Kern seiner Truppen in die Feinde, und kämpfte muthig, bis er blieb. Obgleich die Karthager, hierdurch verzagt, die Syrakuser dagegen muthiger gemacht wurden, blieb doch der Sieg noch immer zweifelhaft. Endlich wendete sich Bomilcar, der nach der Oberherrschaft strebte, aus politischen Gründen zur Flucht. Agathocles verfolgte ihn einige Zeit, kehrte jedoch bald wieder zurück und plünderte das feindliche Lager. Sein Verlust betrug 200, der der Karthager gegen 1000 Mann; in dem Lager derselben fand man 20,000 Armfesseln, welche die Karthager, in der gewissen Hoffnung, den Feind zu überwinden, mitgenommen hatten.

Schlacht bey Sutrium. 310.

Als der römische Consul Q. Fabius die Trümmer des hetruskischen Heeres durch den ciminischen Wald verfolgt hatte, zog er sich in die Gegend von Sutrium zurück. Hier sammelte sich ein neues hetruskisches Heer, größer, als es je gewesen war, zum erneuerten Kampfe mit den Römern. Diese hielten sich ruhig in ihren Verschanzungen. Als die Hetrusker sahen, daß sogar die Wachposten sich in das Lager zurückgezogen hatten, forderten sie ihre Feldherrn auf, sie entweder diese Nacht, oder mit anbrechendem Tage zum Angriff des römischen Lagers vorzuführen. Die Römer hielt der strenge Befehl ihres Feldherrn zurück. Etwa Nachmittags um

Jahre vor Christi Geburt.

vier Uhr hieß der Consul seine Soldaten essen. Nach eingenommener Mahlzeit befahl er ihnen, jeden Augenblick zum Aufbruch bereit zu seyn; auch gab er mit wenigen Worten dem Heere einen Wink, als herrsche Verrath auf Seiten der Feinde.

Gegen die vierte Nachtwache griffen die Römer in aller Stille zu den Waffen; das Pfahlwerk wurde niedergebrochen und der Graben ausgefüllt. Das Heer stellte sich innerhalb der Verschanzungen in Linie und an den Ausgängen des Lagers wurden auserlesene Cohorten aufgepflanzt. Kurz vor Tage brach die Linie über den abgetragenen Wall hervor und hieb auf die zerstreut im Schlafe umherliegenden Feinde ein. Nur wenige fanden Zeit, zu den Waffen zu greifen. Sie wurden nach kurzer Gegenwehr in die Flucht getrieben und von der römischen Reiterey verfolgt. Der größte Theil der fliehenden suchte den Wald zu erreichen; das Lager wurde an demselben Tage erobert. Was an Gold und Silber den Soldaten in die Hände fiel, mußte dem Consul abgeliefert werden, die übrige Beute gehörte den Soldaten. Getödtet und gefangen wurden an diesem Tage gegen 60,000 Hetrusker.

309. **Schlacht am See Vadimo.**

Durch ein besonderes Bannges etz boten die Hetrusker ein Heer auf, das an Zahl und Tapferkeit alle frühern übertraf. Der Consul Q. Fabius rückte demselben bis an den vadimonischen See entgegen, wo es zur Schlacht kam. Hier wurde mit solcher Erbitterung gefochten, daß man sich von allen Waffen nur der Schwerter be-

Jahre vor Christi Geburt.

diente. Auf beyden Seiten zeigte sich gleiche Tapferkeit. Nachdem die Vorderlinien gefallen waren, wurden sie durch die zweyten Linien ersezt, und endlich von dem Hintertreffen Truppen herbeygezogen. Endlich saßen die römischen Ritter ab und bahnten sich über Waffen und Leichen einen Weg zu den ersten Reihen des Fußvolks. Diese neue Schlachtordnung brachte die Hetrusker in Verwirrung, die feindliche Linie wurde durchbrochen, worauf sich das ganze hetruskische Heer zur Flucht wendete. Der Kern ihrer Truppen fiel in der Schlacht; ihr Lager wurde erobert und geplündert.

Niederlage der Samniten. 309.

Während sich die Römer in Hetrurien mit Erfolg schlugen, hatten die Samniten ein zahlreiches, reich geschmücktes *) und wohlbewaffnetes Heer zusammengebracht. Der römische Dictator Papirius Cursor, welcher gegen dieses Heer zu Felde zog, machte in kurzer

*) Ueber den Waffenprunk der Samniten sagt T. Livius IX, 40 folgendes: die Samniten hatten in diesem Feldzuge zwey Heere. Die Schilde des einen hatten sie mit Gold ausgelegt, die des andern mit Silber. Der Gestalt nach war ihr Schild, der Langschild; nur der Obertheil war, wo er Brust und Schultern deckt, breiter und von gleichen Seiten. Nach unten zu war er, um leichter zu seyn, mehr keilförmig. Zur Deckung der Brust hatten sie einen Schwamm, und das linke Bein deckte eine Schiene. Die Helme hatten Büsche, dem Körper einen Schein von Größe zu geben. Die mit Gold geschmückten Soldaten trugen bunte Unterkleider. Die mit Silber weiße leinene. Diese standen auf dem rechten Flügel, jene auf dem linken.

Jahre vor Christi Geburt.

Rede dem römischen Soldaten die Nutzlosigkeit überladenen Schmucks anschaulich, worauf er die Legionen zur Schlacht führte. Auf dem rechten Flügel nahm er selbst seinen Platz, den linken übergab er dem Befehlshaber der Reiterey C. Junius Bubulcus. Auf beyden Seiten wurde mit großer Hartnäckigkeit gefochten. Junius brachte zuerst den feindlichen rechten Flügel zum Weichen. Als der Dictator dieß gewahr wurde, rief er den Seinigen zu: „So soll denn der Sieg auf dem linken „Flügel anfangen, und der rechte, wo der Dictator be„fehligt, sich nur an den Sieg eines andern anschließen, „nicht selbst das Meiste zu demselben beytragen?" Diese Worte feuerten die Legionen an. Die Reiterey gab an Tapferkeit dem Fußvolke, die Legaten an Eifer dem Feldherrn nichts nach.

Die beyden Consularen Marcus Valerius und Publius Decius begaben sich zu der auf den Flügeln aufgestellten Reiterey, forderten sie auf, mit ihnen an der Ehre des Sieges Theil zu nehmen, und brachen in die Flanken des Feindes ein. Diesen wiederholten Angriffen vermochten die Samniten nicht zu widerstehen. Bald war das Feld mit hingestreckten Menschen und prächtigen Waffen bedeckt. Anfangs wendeten sich die Feinde nach ihrem Lager, das sie jedoch nicht zu behaupten vermochten; es wurde erobert, geplündert und noch vor Einbruch der Nacht angezündet. Des Dictators Triumph wurde durch Vortragung des feindlichen Waffenschmucks verherrlicht. Man fand diesen so kunstvoll gearbeitet, daß man die mit Gold beschlagenen Schilde zur Verzierung des Forums verwendete.

Schlacht

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Mevania. 308.

Die Umbrier beschlossen, während die römischen Heere anderwärts beschäftigt waren, gegen Rom anzurücken, und diese ihrer Meynung nach von Truppen entblößte Stadt durch Ueberfall zu nehmen.

Der Senat, welcher hievon Kunde erhielt, befahl dem in Samnium stehenden Consul Fabius, in größter Eile sich nach Umbrien gegen das feindliche Heer zu bewegen. Fabius zog in Eilmärschen in die Nähe von Mevania, wo das Heer der Umbrier sich gelagert hatte. Die unvermuthete Ankunft der Römer, die sie weit von ihrem Lande in Samnium geglaubt hatten, flößte den Umbriern solchen Schrecken ein, daß sie anfangs damit umgiengen, den ganzen Krieg aufzugeben. Endlich nach langen Berathungen beschlossen sie, durch einige ihrer muthigsten Anführer ermuntert, auf der Stelle ein Treffen zu liefern, damit das Heer sich nicht durch Abfall einiger Stämme vermindere. Eben als die Römer die Pfähle zum Lager zu setzen im Begriff waren, stürzten die Umbrier in vollem Laufe gegen die Werke heran. Der Consul stellte seine von der Schanzarbeit abberufenen Soldaten so gut, als Zeit und Boden es gestatteten, und ermunterte sie, den Krieg mit einem unbedeutenden hetruskischen Volke zu beendigen, und für die lächerliche Drohung, die Stadt Rom bestürmen zu wollen, an dem Feinde Rache zu nehmen. Der römische Soldat hörte dieß mit solcher Begeisterung an, daß ein ohne Geheiß erhobenes Geschrey den redenden Feldherrn unterbrach. Ohne den Befehl abzuwarten, stürzte er sich in ungehemmtem Laufe auf den Feind und streckte die-

Jahre vor Christi Geburt.

sen mit den Schildbuckeln und mit Schulterstößen zu Boden. Hiebey gab es mehr Gefangene als Todte und durch das ganze Heer ertönte die allgemeine Aufforderung an die Feinde, die Waffen zu strecken. Die Haupturheber des Kriegs, welche keinen andern Ausweg vor sich sahen, schritten während des Kampfes zur Uebergabe. In den folgenden Tagen unterwarfen sich auch die übrigen umbrischen Stämme.

307. **Treffen der Sicilier mit den Karthagern.**

Agathocles, Tyrann von Syrakus, hatte nach seiner ersten Landung in Afrika seinen Sohn Archagatus daselbst zurückgelassen und war nach Sicilien zurückgekehrt, um seine Angelegenheiten daselbst wiederherzustellen. Allein Archagatus, der dem Oberbefehl nicht gewachsen war, sah sich bald genöthigt, seinen Vater zu Hülfe zu rufen. Agathocles kam eben recht, um das Heer seines Sohnes von der Uebergabe abzuhalten. Mit etwa 20,000 Mann, worunter sich viele Afrikaner befanden, rückte er den Karthagern entgegen, welche auf unwegsamen Stellen ihr Lager bezogen hatten, weil sie gesonnen waren, den Feind durch Hunger zu bezwingen.

Vergebens suchte sie Agathocles, der eine Schlacht wünschte, aus ihren Schlupfwinkeln herauszulocken. Endlich griff er sie trotz ihrer Ueberlegenheit und des ihnen vortheilhaften Terrains an. Das Gefecht war blutig und hartnäckig. Agathocles, der von seinen afrikanischen Miethtruppen verlassen wurde, sah sich genöthigt, wieder in sein Lager zurückzukehren. Von den Karthagern hartnäckig verfolgt, verlor er auf diesem Rückzug gegen

Jahre vor Christi Geburt.

3000 Mann. In der Nacht opferten die Karthager nach ihrer Sitte die schönsten Gefangenen ihren Göttern. Ein heftiger Sturm wehte das Feuer von den Opferaltären in das Lager, wodurch dieses in Flammen gerieth und viele Menschen um's Leben kamen. Um diese Zeit waren 5000 Mann von den afrikanischen Miethtruppen des Agathocles heimlich auf dem Wege, zu den Karthagern überzugehen. Leztere, welche sich wegen des heftigen Feuers außerhalb des Lagers begeben hatten, sahen die Afrikaner anrücken und ergriffen, in der Meynung, Agathocles sey mit seinem Heere im Anmarsch, in wilder Unordnung die Flucht, wobey viele von den steilen Felsen, in welchen sich ihr Lager befand, herabstürzten. Gegen 5000 Mann verloren das Leben; die übrigen kamen mitten in der Nacht vor den Thoren von Karthago an, wo sie große Bestürzung verbreiteten.

Die 5000 afrikänischen Ueberläufer kehrten, als sie das brennende Lager der Karthager gewahrten, wieder in das der Sicilier zurück. Allein auf dem Rückweg wurden sie von den Vorposten entdeckt und für Karthager gehalten, so daß sie jezt in dem Lager des Agathocles dieselbe Verwirrung, wie kurz zuvor in dem der Feinde, verbreiteten. Obwohl sie bey anbrechendem Morgen größtentheils niedergehauen wurden, zog doch der Abfall ihrer Landsleute von der Sache der Sicilier die schleunige Entweichung des Agathocles nach Syrakus nach sich. Da er das Heer in dem traurigsten Zustande hinterließ, so rächte dieses seinen Verrath durch die Hinrichtung seiner beyden Söhne und schloß hierauf einen Vertrag mit den Karthagern ab.

Jahre vor Christi Geburt.

306. **Belagerung von Salamis (auf Cypern).**

Antigonus ertheilte seinem Sohne Demetrius Poliorcetes Befehl, nach Cypern überzusetzen und die Feldherrn des Ptolemäus zu bekriegen. Demetrius nahm mit 15,000 Mann zu Fuß, 400 Reitern, 110 leichten und 53 Kriegsschiffen zuvörderst die Stadt Carpasia ein; er zog hierauf seine Schiffe ans Land und umgab sie mit einem breiten Graben und mit Pallisaden. Von hier wendete er sich nach Salamis, welche Stadt er belagerte.

Menelaus, der die ägyptischen Truppen auf Salamis befehligte, zog diese zusammen, und warf sich in die Hauptstadt, wo er alle Anstalten zu einer kräftigen Vertheidigung traf, während er zu gleicher Zeit den König Ptolemäus durch Abgesandte von seiner Lage in Kenntniß sezte, und um Hülfe bat.

Demetrius ließ, sobald er die Festigkeit von Salamis erkannt hatte, Mechaniker und Arbeiter aus Asien kommen, und durch diese große Balisten und Catapulten erbauen. Die Maschine, auf welche er die größte Hoffnung sezte, nannte er Helepolis (buchstäblich Städtenehmer); sie war eine Art Wandelthurm auf Rädern und mit neun Stockwerken, aus denen Steine von verschiedener Größe geschleudert und Pfeile geschossen wurden; der ganze Thurm faßte mehr als 200 Mann. Diese Maschine brachte man der Stadtmauer möglichst nahe, und erschütterte leztere durch Widderstöße aus den untern Stockwerken, während die Pfeilschützen aus den obern Stockwerken die Vertheidigungs-Mannschaft durch ihre Geschosse von den Mauern vertrieben. Die Belagerten vertheidigten sich mit großem Muthe und sezten

Jahre vor Christi Geburt.

den Angriffen des Demetrius eben so kräftige Gegenanstalten entgegen, so daß der Verlust auf beyden Seiten mehrere Tage hindurch gleich war. Endlich ward durch die Maschinen des Demetrius ein großer Theil der Mauer eingestürzt, und in der folgenden Nacht Anstalt zum Sturm getroffen. Allein Menelaus machte einen Ausfall und steckte die feindlichen Maschinen in Brand.

Demetrius sezte dieses Verlustes ungeachtet die Belagerung fort, während er nach und nach neue Maschinen erbauen ließ.

Unterdessen war Ptolemäus mit 140 Schiffen zum Entsatz von Salamis abgesegelt, und in dem Hafen von Citium angekommen. Von hier aus hatte er den Menelaus aufgefordert, ihm sechzig Schiffe zu schicken, damit er im Stande sey, die wohlgerüstete Flotte des Demetrius anzugreifen. Lezterer hielt jedoch den Hafen gesperrt mit dem festen Entschluß, sowohl den Schiffen innerhalb desselben, als denen des Ptolemäus die Spitze zu bieten. Als sich der König von Aegypten mit seiner Flotte näherte, ließ Demetrius den Antisthenes mit zehn Fünfruderern zur Bewachung des Hafens zurück, und segelte mit dem Rest seiner Flotte, 108 Schiffe stark, dem Feinde entgegen.

Am Ufer stellte er seine Reiterey auf, um diejenigen aufzunehmen, welche etwa nach Zertrümmerung ihrer Schiffe sich schwimmend zu retten suchen würden. Seinen linken Flügel bildeten sieben phönizische Siebenruderer und dreißig athenische Vierruderer, unter dem Oberbefehl des Medius. Die Mitte bildeten die kleinern

Jahre vor Christi Geburt.

Fahrzeuge unter Themison und Marsias. Sofort kamen zehn Sechsruderer und eben so viele Fünfruderer unter Hegesippus und Pleistias, welche den rechten Flügel befehligten.

Ptolemäus hatte anfangs die Absicht, bey Nacht vermittelst eines Ueberfalls in den Hafen von Salamis einzudringen. Als er jedoch die Flotte des Demetrius bey Tagesanbruch in Schlachtordnung ihm entgegenkommen sah, traf er Anstalten zur Schlacht. Er befahl, die Lastschiffe sollten in der Ferne der Flotte folgen. Hierauf verstärkte er seinen linken Flügel, den er selbst anzuführen beschloß, mit den stärksten Schiffen und gab hierauf gleichzeitig mit Demetrius das Zeichen zum Angriff. In einem Augenblick war der Raum, der beyde Flotten trennte, verschwunden, und die Schiffe beyder Gegner fielen sich mit vollem Ungestüm an. Die Soldaten überschütteten sich, sobald sie einander nahe genug gekommen waren, mit Steinen und Pfeilen. Durch den heftigen Stoß der Schiffe gegeneinander streiften sie sich beyderseits die Ruder ab, und machten sich dadurch unbehülflich zum Gefecht, während sie sich zugleich alle Mittel zur Flucht benahmen. Der Kampf mußte daher in der Nähe fortgesezt werden. Mehrere Schiffe wurden genommen. Viele Leute fielen während des Enterns ins Meer und ertranken. Ueberhaupt hatte das Gefecht einen ungleichartigen Gang und beynahe jedes Schiff ein eigenes Schicksal. Gleichwohl leitete Demetrius das Gefecht von seiner siebenrudrigen Galeere mit bewundernswerther Umsicht und Thätigkeit, und obgleich von allen Seiten angefallen, vertheidigte er sich mit größter

Jahre vor Christi Geburt.

Geschicklichkeit. Endlich nach langem hartnäckigem Kampfe schlug er den rechten Flügel des Feindes in die Flucht. Allein auf der entgegengesezten Seite gelang es dem Ptolemäus, das ihm gegenüberstehende Geschwader zurückzudrängen. Er bohrte einen großen Theil desselben in Grund, und bemächtigte sich des Ueberrests. Als er jedoch die Niederlage seines rechten Flügels gewahrte, zog er sich nach Citium zurück. Mehr als 100 Schiffe mit 8000 Mann und 40 Lastschiffe fielen dem Sieger in die Hände, der selbst nur zwanzig beschädigte Schiffe zählte.

Nach dieser Niederlage leistete Ptolemäus auf Cypern Verzicht, das sich dem Demetrius unterwarf. Auf die Nachricht von dem Siege seines Sohnes, nahm Antigonus den Königstitel an; seinem Beyspiele folgten die übrigen Feldherrn Alexanders des Großen in ihren Statthalterschaften bald nach.

Belagerung von Rhodus. 305.

Die reiche Handelsstadt Rhodus hatte sich während der Streitigkeiten der Nachfolger Alexanders auf die Seite des Ptolemäus geschlagen, wodurch sie sich dessen Gegner Antigonus von Syrien zum Feinde machte. Dieser befahl seinem Sohne Demetrius Poliorcetes, den Handel von Rhodus zu vernichten und die Stadt selbst zu erobern. Demetrius zog in dem Hafen von Elorymnus eine Flotte von 200 Kriegs- und 170 Transport-Schiffen nebst einem Heer von 40,000 Mann zusammen. Diese Flotte führte eine große Anzahl Wurfgeschosse und Kriegsmaschinen aller Art an Bord; ihr

Jahre vor Christi Geburt.

folgten über 1000 Lastschiffe, welche die Reichthümer der eroberten Stadt hinwegzuführen bestimmt waren.

Nachdem Demetrius seine Truppen ans Land gesezt hatte, verheerte er die umliegende Gegend, hieb die Wälder nieder und umgab sein außer dem Bereich der feindlichen Maschinen gelegenes Lager mit starkem Erdwall und einer dreyfachen Pallisadenreihe. Unterdessen suchten die Rhodier bey ihren Bundesgenossen Hülfe, schafften alle zum Kriege untauglichen Personen aus der Stadt und nahmen viele berühmte Krieger des Auslands in ihren Dienst, welche in einer Unternehmung gegen Demetrius sich Ehre zu erwerben hofften. Allen Sclaven, die sich in diesem Kriege auszeichnen würden, versprachen sie die Freyheit; wer bey Vertheidigung des Vaterlandes fiel, sollte auf öffentliche Kosten begraben, Eltern und Kinder aus dem Schatze erhalten, und die Töchter ausgestattet werden. Auf diese Art brachten die Rhodier 6000 waffenfähige Bürger und 1000 Fremde zur Vertheidigung ihrer Stadt zusammen. Mit größter Thätigkeit wurden sofort die Mauern ausgebessert und die nöthigen Kriegsmaschinen erbaut.

Die erste Waffenthat der Rhodier war die Wegnahme eines Geschwaders Lastschiffe, welches die Bestimmung hatte, Lebensmittel in das Lager des Demetrius zu bringen. Aus dem Lösegeld der Gefangenen gewannen sie eine beträchtliche Summe, da sie mit Demetrius übereingekommen waren, für jeden Freygebornen 1000, für jeden Sclaven 500 Drachmen zu bezahlen.

Den ersten Angriff machte Demetrius auf den Theil

Jahre vor Christi Geburt.

der Wälle, der dem Hafen zunächst lag; allein die Belagerten schlugen ihn acht Tage nach einander zurück, und steckten bey einem Ausfall seine Kriegsmaschinen in Brand, wodurch er genöthigt wurde, den Rhodiern einige Ruhe zu gönnen. Als er seine Maschinen ausgebessert und ergänzt hatte, gab er Befehl zu einem allgemeinen Sturm, der jedoch an diesem und am folgenden Tage mit großem Blutvergießen zurückgewiesen wurde. Eine seiner größten Maschinen, welche Steine von 150 Pfund schleuderte, brachte zwar eine Sturmlücke in die Mauer, allein die Belagerten machten einen kräftigen Ausfall, vertrieben die Feinde mit großem Verluste von ihren Posten und vernichteten die Maschinen zum Zweytenmale. Ein Versuch die Stadt von der Land- und Seeseite zugleich zu bestürmen, schlug gleichfalls fehl, worauf Demetrius diejenigen Werke anzugreifen beschloß, welche den Hafen deckten. Die Schiffe der Rhodier suchte er durch Brandschiffe und Fackeln zu entzünden, während er diejenigen mit Pfeilen, Wurfspeeren und Steinen abhielt, welche die Flamme zu löschen versuchten. Allein die Rhodier bohrten mit drey ihrer stärksten Schiffe die Fahrzeuge des Feindes, auf welchen die Wurfmaschinen erbaut waren, in Grund, und verschafften sich dadurch Luft.

Ungeachtet dieses schlimmen Erfolgs, entschloß sich Demetrius zu einem zweyten Angriff und ließ eine neue Maschine verfertigen, welche dreymal höher und breiter war, als diejenigen, welche er verloren hatte; allein ein Sturm warf sie, während sie in den Hafen einzulaufen im Begriff war, an das Ufer; zu gleicher Zeit benützten

Jahre vor Christi Geburt.

die Rhodier die hierdurch erstandene Unordnung, machten einen Ausfall und vernichteten die nahe gelegenen, ihnen schädlichsten Baliſten und Catapulten, worauf ſie mit 400 Gefangenen in die Stadt zurückkehrten. Um dieſe Zeit erhielten ſie aus Creta eine Verſtärkung von 150 Gnoßiern und durch Ptolemäus 500 Aegyptier.

304. Den Winter benüzte Demetrius zum Bau eines Helepolis. Der Grund deſſelben betrug 50 Ellen ins Gevierte und beſtand aus ſtarken Balken, die von Eiſenplatten zuſammengehalten wurden. Das ganze Werk bewegte ſich auf acht ſtarken Rädern, ſo daß die Maſchine nach allen Richtungen dirigirt werden konnte. Von den vier Ecken erhoben ſich 100 Ellen lange Balken, die oben durch andere zuſammengehalten wurden. Die ganze Maſchine beſtand aus neun Stockwerken, von denen das unterſte von dreyzehn, das oberſte von neun Balken getragen wurde. Drey Seiten des Helepolis waren mit Sturz beſchlagen, um gegen das Feuer geſichert zu ſeyn. Auf der Vorderſeite jedes Stockwerks waren Fenſter angebracht, aus denen vermittelſt der Baliſten Wurfſpieße und Pfeile geſchleudert wurden. Jedes Fenſter war mit Läden, und jedes Stockwerk mit einer breiten Treppe verſehen.

Dieſe ungeheure Maſchine ward durch 3400 der ſtärkſten Leute des Heeres gezogen, nachdem vorher der Boden auf eine halbe Meile vor ihr her durch 30,000 Mann Seetruppen geebnet worden war. Ueberdieß ließ Demetrius eine neue Art von bedeckten Gängen und Sturmdächern verfertigen, um ſeine Arbeiten in den Laufgräben zu decken.

Jahre vor Christi Geburt.

Gegen diese Schrecken erregenden Anstalten führten die Rhodier eine neue Mauer hinter derjenigen auf, welche Demetrius mit Hülfe des Helepolis zu bestürmen beabsichtigte. Die Tempel wurden niedergerissen, um die Steine zu dieser Mauer zu liefern. Ein von den Belagerten ausgeschicktes Geschwader kehrte um diese Zeit mit reicher Beute zurück, unter der sich ein Leibrock, von Phila, des Demetrius Gemahlin, eigenhändig gewirkt, nebst einem Briefe an ihn und kostbare Geräthschaften befanden. Wichtiger war die Gefangennehmung von eilf Kriegsbaumeistern des Demetrius, welche der Rhodier Amyntas von einem kurzen Streifzuge einbrachte, nachdem er zuvor viele neuerbaute Maschinen vernichtet hatte.

Unterdessen ließ Demetrius in aller Stille die Wälle der Stadt untergraben. Allein die Rhodier, durch einen Ueberläufer hiervon benachrichtigt, führten Gegenminen, stießen unter der Erde auf die Feinde, und zwangen sie, ihre Minen zu verlassen.

Dem Athenagoras von Milet, der den Oberbefehl in der Stadt führte, wurden Anträge gemacht, die Stadt zu verrathen; er ließ auch wirklich eine Abtheilung macedonischer Kerntruppen in die Minen ein, indem er sich stellte, als habe er die Absicht, den verabredeten Plan zu befördern. Kaum waren diese jedoch in die ihnen gelegte Schlinge gegangen, als sie von überlegenen Streitkräften überwältigt und niedergemacht wurden. Athenagoras erhielt eine goldene Krone und fünf Talente Silber zur Belohnung für seine Treue.

Nach diesem Verluste ließ Demetrius seinen Hele-

Jahre vor Christi Geburt.

polis mit je fünf Sturmdächern und fünf Sturmböcken auf jeder Seite gegen die Mauer anrücken und ordnete einen allgemeinen Sturm zu Wasser und zu Lande an. Während alle Maschinen im Gange waren, trafen Abgeordnete von Cnidus bey Demetrius ein, welche sich als Vermittler zwischen beyden Theilen anboten. Da jedoch die Rhodier die angebotenen Bedingungen verwarfen, so wurde der Sturm erneuert, und ein Thurm nebst einem Theile der Mauer niedergestürzt. Allein die Rhodier vertheidigten die Sturmlücke mit solchem Nachdrucke, daß Demetrius sich abermals zum Rückzuge gezwungen sah.

Dem beginnenden Mangel an Lebensmitteln halfen mit Vorräthen aller Art beladene Flotten von Ptolemäus, Cassander und Lisymachus ab, welche glücklich in den Hafen von Rhodus einliefen. Hiedurch aufgemuntert, steckten die Belagerten bey einem nächtlichen Ueberfall die feindlichen Maschinen zum Drittenmale in Brand, von denen nur wenige durch schleunige Abführung von den Mauern und unter diesen auch der Helepolis gerettet wurden.

Am folgenden Tag ließ Demetrius die während der Nacht verwendeten Geschosse der Rhodier zählen, um hieraus auf ihre Anzahl schließen zu können: man fand 800 Brandpfeile und mehr als 15,000 Wurfspieße.

Während Demetrius neue Maschinen verfertigen ließ, bauten die Rhodier eine dritte Mauer, und führten hinter der Sturmlücke einen tiefen Graben, um den Zugang zu erschweren. Zu gleicher Zeit kreuzten einige

Jahre vor Christi Geburt.

rhodische Geschwader mit Erfolg gegen den Feind und brachten ansehnliche Beute in die Stadt zurück.

Kaum hatte Demetrius die Anfertigung seiner Maschinen beendigt, als er diese auf's Neue gegen die Stadt vorführen und diese dreymal hintereinander stürmen ließ; durch die unausgesezte Arbeit seiner Maschinen gelang es ihm, zwey lange Wallbrüche in die feindlichen Mauern zu bringen; allein diese wurden von den Tapfersten der Besatzung so kräftig vertheidigt, daß sich die Angreifenden mit beträchtlichem Verlust zurückziehen mußten. In dieser Zeit erhielten die Rhodier 1500 Mann Verstärkung von Ptolemäus; auch langten fünfzig Abgesandte aus Hellas an, welche den Frieden zu vermitteln suchten. Ihre Bemühungen waren jedoch vergebens, und die Feindseligkeiten wurden mit erneuter Wuth fortgesezt. Demetrius beschloß in der Nacht einen allgemeinen Sturm zu Wasser und zu Lande. Zu diesem Ende suchte er 1500 Mann Kerntruppen aus, mit dem Befehl, in aller Stille in den Wallbruch einzudringen, während der Sturm auf den übrigen Punkten unternommen würde. Diese 1500 Mann bahnten sich in der allgemeinen Verwirrung einen Weg bis in die Nähe des Schauspielhauses. Die Rhodier vertheidigten indessen, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen, ihre Mauern die ganze Nacht durch mit großer Unerschrockenheit; nachdem sie die Angriffe des Demetrius entscheidend abgewiesen hatten, wendeten sie sich gegen die innerhalb der Stadt befindlichen Feinde, hieben einen Theil derselben nieder, und nahmen den Rest, wiewohl

Jahre vor Christi Geburt.

erst nachdem sie selbst großen Verlust erlitten hatten, gefangen.

Schon hatte sich Demetrius zu einem neuen Sturme vorbereitet, als er von seinem Vater Befehl erhielt, die Belagerung aufzuheben, damit nicht das ganze Heer vor Rhodus zu Grunde gehe. Da auch Ptolemäus zu diesem Frieden rieth, so kam durch seine und der Aetolier Vermittlung ein Vertrag zu Stande, in welchem die Rhodier für unabhängig erklärt wurden; dagegen machten sie sich anheischig, dem Antigonus in allen Kriegen beyzustehen, ausgenommen gegen Ptolemäus. Zur Verbürgung dieses Friedens stellten die Rhodier 100 Geißeln, die Demetrius mit Ausnahme der obrigkeitlichen Personen auswählen durfte.

305. **Treffen bey Gorgyum.**

Als Agathocles zum Zweytenmal aus Afrika nach Sicilien zurückkehrte, bot ihm Dinocrates, der die mißvergnügten Sicilier um sich versammelt hatte, mit 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern die Spitze. Das Heer des Agathocles betrug kaum 5000 Mann Fußvolk und 800 Reiter.

Beyde Heere hatten sich am Fuße des Berges Gorgyum gelagert, und rückten den Tag darauf zum Treffen aus. Unter dem Heere des Dinocrates befanden sich viele Unzufriedene, welche, 2000 an der Zahl im entscheidenden Augenblick zu Agathocles übergiengen und dadurch den Sieg auf seine Seite lenkten. Die Niederlage des Dinocrates wäre vollständig gewesen, wenn nicht Agathocles plötzlich im Verfolgen eingehalten hätte,

Jahre vor Christi Geburt.

um sich mit Dinocrates auszusöhnen, während welcher Zeit ein großer Theil der Sicilier sich auf eine nahe gelegene Anhöhe rettete. Agathocles ließ ihnen Friedensvorschläge machen, als sie jedoch entwaffnet waren, gab er Befehl, sie sämmtlich niederzuhauen; von 4000 Mann entkam nicht ein einziger.

Schlacht bey Ipsus. 301.

Gegen Antigonus, der den Titel eines Königs von Asien angenommen hatten, verbündeten sich Cassander, Ptolemäus, Seleucus und Lisymachus. Das Heer des Antigonus bestand ans 70,000 Mann Fußvolk, 10,000 Reitern und fünfundsiebzig Elephanten; das seiner Gegner aus 64,000 Mann zu Fuß, 10,500 Reitern, 400 Elephanten und 120 Streitwagen. Bey Ipsus stießen beyde Heere auf einander.

Demetrius, des Antigonus Sohn, stürzte sich zuerst an der Spitze der Reiterey auf die feindliche unter Antiochus, des Seleucus Sohn, sprengte diese bey'm ersten Anrann und schlug sie in die Flucht. Seine Hitze riß ihn bey'm Verfolgen zu weit fort, so daß ihm von den feindlichen Elephanten der Rückweg zu seinem Fußvolk abgeschnitten wurde. Das Fußvolk des Antigonus gieng größtentheils zu Seleucus über; der Rest seines Heeres ward in die Flucht geschlagen und Antigonus getödtet. Demetrius entkam mit 5000 Mann zu Fuß und 4000 Reitern nach Ephesus. Die Sieger theilten sich in die Provinzen des Antigonus.

Schlacht bey Russellä. 301.

Die Hetrusker hatten während der Abwesenheit des

Jahre vor Christi Geburt.

Dictators M. Valerius Maximus von seinem Heere, den Befehlshaber der Reiterey, M. Aemilius Paulus, in einen Hinterhalt gelockt und denselben zur schimpflichen Flucht in das Lager gezwungen. Auf diese Nachricht eilte der Dictator zu dem Heere, das er jedoch in der größten Ordnung antraf: das Lager an einen sichern Ort zurückgezogen, diejenigen Cohorten, welche ihre Fahnen verloren hatten, außer dem Lagerwall, ohne Zelte allein gestellt, das Heer aber voll Begierde zum Kampfe. Er brach daher auf und bezog ein Lager in der Nähe von Russellä. Dorthin folgten ihm auch die Feinde und suchten nach gewohnter Weise die Römer in einen Hinterhalt zu locken. Nicht weit von dem römischen Lager standen die halbzerstörten Häuser eines niedergebrannten Dorfes. Hier versteckten sie Bewaffnete, und ließen im Angesichte der Legionen Viehheerden vorübertreiben. Als jedoch die Römer, ihre List durchschauend, unbeweglich blieben, brachen die Hetrusker aus ihrem Hinterhalte hervor, worauf auch der Dictator seine Truppen zur Schlacht aus dem Lager führte. Der römische Soldat war kaum aufzuhalten, so sehr beeilte er sich, den außerhalb des Lagers befindlichen bereits angegriffenen Cohorten unter dem Legaten Cn. Fulvius zu Hülfe zu eilen. Allein je mehr der Dictator sie eilen sah, desto angelegentlicher hielt er ihren Zug auf, indem er ihren Marsch zu verzögern suchte. Die Hetrusker dagegen waren gleich zu Anfang des Treffens mit ihrer ganzen Macht aufgetreten und hatten das Corps unter C. Valerius angefallen, der Boten auf Boten an den Dictator sendete. Dieser bemerkte

jedoch

Jahre vor Christi Geburt.

jedoch, daß der Legat auch jezt noch den Kampf allein aushalten könne und daß er selbst als Retter in der Gefahr nahe genug sey; er wünschte daher den Feind möglichst ermüden zu lassen, um ihn in der Erschöpfung mit frischen Kräften anzugreifen. Die Legionen marschirten, als dieser Augenblick gekommen war, voran; in den Zwischenräumen zog die Reiterey; kaum erhob die Linie den Schlachtruf, so stürzte sie sich in ungehemmtem Fluge auf die Feinde, die auf kein Reitergefecht vorbereitet waren, und verbreitete Schrecken unter denselben. Die Hetrusker wurden geschlagen, eilten in wilder Flucht ihrem Lager zu, wagten es jedoch nicht, den eindringenden Siegern Widerstand zu leisten; der Wall wurde auf der hintern Seite, wo sie sich zusammendrängten, von ihnen eingestürzt und niedergetreten, worauf sich ein beträchtlicher Theil der Feinde durch die Flucht rettete.

Schlacht bey Tifernum. 297.

Die Consuln Q. Fabius Maximus und P. Decius Mus, anfangs zum Feldzuge gegen die Samniten und Hetrusker bestimmt, wendeten auf die Anzeige, daß Hetrurien sich zum Frieden neige, ihre ganze Macht gegen Samnium. Auf zwey verschiedenen Wegen rückte Fabius durch das soranische, Decius durch das sidicinische Gebiet unter allgemeiner Verheerung in Feindes Land ein. Durch ausgesendete Späher erfuhren sie, daß die Samniten bey Tifernum in einem versteckten Thale einen Hinterhalt gelegt hätten, um die Römer, sobald

Jahre vor Christi Geburt.

sie in dasselbe eingerückt wären, von den Höhen herab zu überfallen.

Nachdem Fabius sein Gepäcke unter hinreichender Bedeckung zurückgelassen hatte, rückte er in geschlossener Stellung gegen den feindlichen Hinterhalt an. Die Samniten, welche ihr Vorhaben vereitelt sahen, entschlossen sich gleichfalls zur Schlacht, zogen in das Thal hinab, und begannen den Angriff.

Als Fabius sah, daß der Feind auf keiner Seite wich, sendete er die beyden Kriegstribunen, Maximus, seinen Sohn und Marcus Valerius zu der römischen Reiterey, mit dem Auftrag, dieser zu sagen, gegen das fechtende Fußvolk stehe der Feind unbeweglich; er setze daher seine ganze Hoffnung auf den Angriff der Reiterey. Ueberdieß sendete er, um durch List zu bewirken, was etwa der Gewalt mißlänge, den Legaten Scipio mit dem Vordertreffen der ersten Legion, so versteckt und heimlich als möglich, um das nächste Gebirge herum, mit dem Auftrage, die Höhe zu gewinnen und dem vorwärts gekehrten Feinde sich plötzlich im Rücken zu zeigen.

Ein plötzlicher Angriff der Reiterey unter Anführung der beyden Kriegstribunen wurde von den Samniten muthig zurückgewiesen. Gegen die anstürzenden Geschwader stand die Schlachtordnung der Samniten unerschütterlich, so daß sich die römische Reiterey unverrichteter Dinge wieder aus dem Treffen zog. Dieser Rückzug erhob den Muth der Samniten, und die erste Linie der Römer hätte schwerlich einem so hartnäckigen Kampfe und der wachsenden Ueberlegenheit der

Jahre vor Christi Geburt.

Feinde länger widerstehen können, wenn nicht auf Befehl des Consuls die zweyte Linie zur Unterstützung derselben nachgerückt wäre. Hierdurch wurden die eindringenden Samniten zum Stehen gebracht, und als von der Höhe im Rücken des Feindes die Fahnen des unter Scipio entsendeten Corps herabwehten, und Fabius das Gerücht verbreitete, sein Mitconsul Decius komme an und führe neue Legionen gegen den Feind: da wendeten sich die Samniten bestürzt zur Flucht; der größte Theil derselben entkam; 3400 wurden niedergehauen, 330 gefangen und 23 Fahnen erobert.

Treffen bey Volturnum. 296.

Während der Consul L. Volumnius sich mit dem Kriege gegen die Hetrusker beschäftigte, brach ein samnitisches Heer in Campanien ein und schleppte in dem unbeschützten Lande unermeßliche Beute zusammen. Von den Einwohnern zu Hülfe gerufen, sendete er Kundschafter voraus, von denen er erfuhr, der Feind stehe an Volturnus, er werde um die dritte Nachtwache aufbrechen, der Marsch gehe nach Samnium. Er legte sich auf diese Nachricht in solcher Entfernung von den Feinden in einen Hinterhalt, daß er sie bey ihrem Abmarsche aus dem Lager überfallen konnte. Kundschafter, welche der Sprache des Feindes mächtig waren, mischten sich beym Aufbruch unter diese, und brachten in Erfahrung, daß die Beute unter schwacher Bedeckung eben aufbreche, und daß allenthalben Unordnung herrsche und der Mangel eines bestimmten Planes sichtbar sey. In raschem Zuge griff daher der Consul die Feinde an.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Samniten mit Beute beschwert und nur einzeln bewaffnet, verdoppelten zum Theil ihre Schritte, zum Theil machten sie Halt. Ungewiß, ob es sicherer sey, weiter zu gehen oder in das Lager zurückzukehren, wurden sie in ihrer Unschlüssigkeit niedergehauen. Gleichzeitig erstiegen die Römer den Wall, so daß Mord und Flucht im Lager allgemein wurden. Die Verwirrung wurde durch den plötzlichen Aufstand der Gefangenen vermehrt. Diese zum Theil ungefesselt, fanden die Gefesselten los, und so veranlaßten sie, unter den Zug gemischt, ein Getümmel, welches fürchterlicher war, als das Treffen selbst, sie stürzten sich auf den samnitischen Feldherrn Stajus Minacius, als er vor die Glieder ritt und seine Truppen ermunterte, sprengten seine aus Reiterey bestehende Bedeckung auseinander, nahmen ihn in die Mitte und schleppten ihn gefangen auf seinem Pferde zu dem römischen Consul. Gegen 6000 Samniten blieben in diesem Gefechte, 2500 wurden gefangen; unter diesen waren vier Obristen; 30 Fahnen fielen dem Sieger in die Hände; überdieß wurden 7400 Gefangene befreyt und der größte Theil des geraubten Guts den Eigenthümern zurückgegeben. Was von der gemachten Beute nach Verfluß einer festgesezten Zeit keinen Herrn fand, blieb den Soldaten, die jedoch auf Befehl des Consuls ihre Beute verkaufen mußten, um für nichts anders, als ihre Waffen, Sinn zu haben.

295.

Schlacht bey Sanitium.

Unter dem Consulate des Q. Fabius und des P. Decius vereinigten die Gallier und Samniten bey Sa-

Jahre vor Christi Geburt.

nitium ihre Macht gegen Rom. Die Consuln rückten ihnen mit einem Heere in Eilmärschen entgegen, und schlugen etwa 4000 Schritt von ihnen ihr Lager auf. Zwey Tage nacheinander forderten sie den Feind durch kleine Gefechte zur Schlacht heraus; an beyden Tagen geschah nichts Erhebliches; am dritten Tage endlich rückte man von beyden Seiten hinab in die Ebene. Auf dem rechten Flügel standen die Gallier, auf dem linken die Samniten; den leztern gegenüber befehligte Q. Fabius die erste und dritte Legion; den Galliern gegenüber führte P. Decius den Oberbefehl über die fünfte und sechste Legion. Bey dem ersten Zusammentreffen focht man mit ziemlich gleichen Kräften, so daß sich der Sieg lange Zeit für keinen Theil entschied. Der rechte Flügel der Römer unter Q. Fabius erwehrte sich indessen der Feinde mehr, als daß er sie angriff, hier wurde daher das Gefecht bis tief in den Tag hinein nur hingehalten. Fabius handelte mit Ueberlegung also, weil er wußte, daß die Samniten und Gallier beym ersten Angriff die Ueberlegenen waren, und daß es genug sey, sie hierin aufzuhalten, daß den Samniten bey längerer Dauer des Gefechts der Muth allmählig sinke, daß überdieß die Körperkraft der Gallier, in Beschwerden aller Ausdauer unfähig, sich schwäche, daß sie mit einem Worte den Kampf mit mehr als Männerkraft eröffneten, und schwächer, als Weiber endeten. Aus diesen Gründen spärte er die Kräfte seiner Soldaten für jenen Zeitpunkt auf, in welchem sich diese Feinde gewöhnlich besiegen ließen.

Auf dem andern Flügel dagegen strömte Decius, durch Jugend und Lebhaftigkeit hitziger, die ganze Fülle

Jahre vor Christi Geburt.

seiner Kraft aus, und weil ihm das Gefecht des Fußvolks nicht rasch genug gieng, so sezte er sich an die Spitze der Reiterey. Von dem tapfersten Geschwader der Jünglinge umgeben, forderte er sie auf, in den Feind einzubrechen, und stellte ihnen vor, sie würden doppelten Ruhm erndten, wenn der Sieg vom linken Flügel und zwar von der Reiterey ausgienge. Zweymal warfen sie die gallische Reiterey; als sie zum Drittenmal etwas weiter vorgesprengt waren, und schon mitten unter den Schaaren der feindlichen Reiter fochten, wurden sie von einem Kampfe neuer Art überrascht. Auf Kriegswagen und Karren stehend, kam der bewaffnete Feind unter einem gewaltigen Getöse von Rossen und Reitern heran und machte die eines solchen Auftritts ungewohnten Pferde der Römer scheu. Die schon siegende Reiterey stob betäubt auseinander; dadurch geriethen auch die Reihen des Fußvolks in Unordnung und die Linie der Gallier, die die Verwirrung der Römer benüzte, und auf sie hereinbrach, ließ ihnen keine Zeit zu einer zweyten Aufstellung. Nachdem alle Versuche des Consuls Decius, die Fliehenden aufzuhalten, vergeblich waren, rief er unter lauter Anflehung seines Vaters Publius Decius:

„Warum ergebe ich mich nicht freywillig in die „auf mich vererbte Bestimmung! Es ist unsrem „Stamme beschieden, zur Abwendung der Gefahren „die Sühnopfer des Staates zu seyn. Bald will „ich der Erde und den Geistern der Todten die Feinde „mit mir zum Opfer darbringen!“

Nach diesen Worten erhielt er von dem Oberprieſter

Jahre vor Christi Geburt.

die übliche Weihe und fügte der gewöhnlichen Formel noch die Worte bey: „Schrecken und Flucht, Mord „und Blut, den Zorn der himmlischen und unterirdischen „Götter lasse ich vor mir hergehen, trage den Fluch „der Vernichtung mit mir auf der Feinde Fahnen und „Waffen hinüber und Verderben trifft die Gallier und „Samniten mit mir auf einer Stelle!“ Nach diesen laut ausgerufenen Verwünschungen spornte er sein Roß in die Linien der Gallier, wo sie am gedrängtesten standen und fand unter den auf ihn gerichteten Waffen der Feinde den Tod.

Diese freywillige Aufopferung des jüngern Decius gab der Schlacht auf dieser Seite eine andere Wendung. Die Römer erneuerten den Kampf, während Fabius die Legaten L. Cornelius Scipio und Cajus Marcius mit frischen Truppen aus dem Hintertreffen seinem Amtsgenossen zu Hülfe schickte.

Auf dem rechten Flügel hatte Fabius anfangs den Tag mit Zögern hingebracht; als jedoch die Kräfte des Feindes nachzulassen begannen, ertheilte er der Reiterey Befehl, auf ein gegebenes Zeichen den Samniten in die linke Flanke zu fallen, während er selbst mit dem Fußvolk den Feind von vorn angriff; als er bey diesem keinen hartnäckigen Widerstand, sondern offenbare Ermattung sah, zog er die Truppen des Hintertreffens an sich, warf sich mit diesen im Sturmschritt auf die Samniten, und ertheilte der Reiterey das Zeichen zum Einhauen. Die Feinde hielten diesen Angriff nicht aus; in voller Flucht rannten sie an der Linie der Gallier vorbey, ihrem Lager zu, und ließen diese im entscheiden-

Jahre vor Christi Geburt.

den Augenblick im Stich. Die Gallier bildeten dicht geschlossene Reihen hinter einer Schildwand. Da befahl Fabius, der in diesem Augenblick den Tod seines Amtsgenossen erfuhr, einer Abtheilung von 500 campanischen Reitern, sich aus der Linie um die Gallier herumzuziehen, und sie im Rücken anzugreifen; dem zweyten Treffen der dritten Legion befahl er, den Campaniern zu folgen, und wo sie das Heer der Feinde vom Angriff der Reiterey in Unordnung gerathen sähen, hineinzudringen und die Geschreckten niederzuhauen. Fabius selbst eilte dem Lager der Samniten zu, auf welches der gescheuchte Schwarm hingedrängt wurde; dicht vor dem Walle, dessen enge Thore die Menge der Flüchtigen nicht zu fassen vermochten, machten leztere einen Versuch, Widerstand zu leisten. Hier fiel Gellius Egnatius, der samnitische Feldherr. Die Samniten wurden in ihre Verschanzungen hineingetrieben, das Lager nach kurzem Gefecht genommen und die Gallier im Rücken umzingelt. 25,000 Feinde sollen an diesem Tage gefallen, 8000 gefangen worden seyn. Allein auch die Römer hatten beträchtlichen Verlust erlitten; von den Legionen unter P. Decius blieben 7000 Mann, von denen des Fabius 1200.

Die Leiche des P. Decius ward erst am folgenden Tage unter einem Haufen erschlagener Gallier gefunden und hierauf mit Aussetzung aller andern Geschäfte auf das Feyerlichste beerdigt.

294. **Angriff der Samniten auf das römische Lager.**

Der Consul M. Atilius wurde auf das Gerücht der

Jahre vor Christi Geburt.

Kriegsrüstungen der Samniten mit einem römischen Heere gegen diese gesendet. Auf der Grenze von Samnium stieß er auf den Feind und bezog diesem gegenüber ein Lager. An einem nebligen Tage wagten es die Samniten, das römische Lager anzugreifen. Der römische Posten, welcher am Hinterthor Wache hielt, wurde überfallen, ehe er Lärm machen konnte, das Zelt des Questors Lucius Opimius Pansa erstürmt, und dieser niedergehauen.

Der Consul, durch den Lärm geweckt, befahl den zwey nächsten Cohorten (einer Lucanischen und einer Suessanischen), das Hauptzelt zu decken, und stellte seine Legionen in der Querstraße des Lagers auf. Kaum gehörig bewaffnet traten die Römer in Reih und Glied und entdeckten den Feind mehr durch sein Geschrey als den Anblick, weßhalb sich auch seine Stärke nicht bestimmen ließ. Ungewiß, wie es um sie selbst stehe, wichen sie anfangs und ließen ihn bis in die Mitte des Lagers vordringen. Von dem Consul ernstlich zum Widerstand aufgefordert, drangen sie endlich auf die Samniten ein, trieben diese, als sie einmal wichen, vor sich her und warfen sie theils zum Thore hinaus, theils über den Wall zurück. Da sie jedoch wegen des trüben Tages auf allen Seiten feindliche Hinterhalte besorgen mußten, so begnügten sie sich damit, ihr Lager befreyt zu haben, ohne die Samniten weiter zu verfolgen. Die Feinde verloren 300, die Römer 230 Mann in diesem Gefecht.

Schlacht bey Luceria. 294.

In der Nähe von Luceria hatten die Römer unter

Jahre vor Christi Geburt.

dem Consul M. Atilius durch die Samniten in einem Treffen beträchtlichen Verlust erlitten. Sie zogen sich in ihr Lager zurück, und große Muthlosigkeit bemächtigte sich des ganzen Heeres, so daß es mit Tagesanbruch ohne Kampf abzuziehen gedachte. Vergebens waren der Aufruf des Consuls, die Ermunterungen der Legaten und Tribunen.

Auf Seiten der Samniten war der Muth nicht größer; auch von ihnen wurde beschlossen, das Lager zu verlassen, und weil ihr Weg vor dem römischen Lager vorbeyführte, so verbreitete sich unter den Römern das Gerücht, die Samniten zögen zum Sturm gegen das Lager heran. Als der Zug näher kam, wuchs die Furcht und alle behaupteten, die Samniten hätten bereits die Schanzpfähle bey sich, um das Lager zu umpfählen. Da rief der Consul:

„So sollen wir uns im eignen Lager einschließen „lassen, um lieber schimpflich durch Hunger, als „wenn es seyn müßte, mit dem Schwerte in der „Hand mit Ehren zu sterben? Der Consul Atilius „wird, wenn ihm auch Niemand folgt, allein den „Feinden entgegengehen und lieber in den Reihen „der Samniten fallen, als ruhiger Zuschauer bey der „Umpfählung eines römischen Lagers seyn.“

Die Legaten, Tribunen, nebst der sämmtlichen Reiterey und ein Theil der Centurionen erklärten sich für die Meynung des Consuls und die Legionen griffen endlich von Schaam besiegt, jedoch mit Unlust, zu den Waffen. In einem unzusammenhängenden Zuge, traurig und fast schon als Geschlagene rückten sie gegen

Jahre vor Christi Geburt.

den Feind, dessen Muthlosigkeit gleich groß war; denn kaum erblickten die Samniten die römischen Fahnen, so riefen sie laut: jezt kämen die Römer, wie man befürchtet habe, um ihnen den Abmarsch zu wehren. Jeder Ausweg, selbst zur Flucht sey unmöglich; es gelte jezt entweder zu fallen, oder die Feinde hinzustrecken.

Auf beyden Seiten stellte man sich in Schlachtordnung, allein beyden Theilen fehlte es an Muth zum Angriffe. Da schickte der römische Consul, um das Gefecht zu eröffnen, einige Reiterey vor; gegen diese stürzten die Samniten heran, und die Römer kamen wiederum den ihrigen zu Hülfe; der Angriff geschah jedoch von Seiten der Samniten mit ungleich größerm Nachdruck, und die römische Reiterey überritt in der Verwirrung sogar die ihr zu Hülfe geeilten eigenen Truppen. Bey diesem Anblick wendete sich die ganze Linie der Römer zur Flucht, und schon hieben die Samniten den Fliehenden in den Rücken, als der Consul, der zum Lagerthor vorausſprengte, einen Reiterposten vor demselben aufstellte und diesem befahl, jeden dem Wall Zueilenden als Feind anzusehen und zu behandeln. Hierauf warf er sich den fliehenden Römern mit lauter Drohung entgegen: „Wohin, Soldat? — Auch hier „wirst du Waffen und Männer finden, und, so lange „dein Consul lebt, nicht anders als siegend dein Lager „betreten; wähle nun, ob du lieber gegen Bürger oder „gegen Feinde fechten willst!“

Den Consul begünstigte außer seiner Tapferkeit auch das Glück; denn die Samniten verfolgten die Römer nicht und ließen diesen Zeit, auf's Neue die Schlachtord-

Jahre vor Christi Geburt.

nung zu bilden. Da ermunterte einer den andern zum Kampfe, und durch die Anstrengungen aller wurde die Schlacht wiederhergestellt, der Feind vom Lager abgetrieben und bald waren die Samniten wieder auf die Stelle zurückgedrängt, wo die Schlacht begonnen hatte. Hier, wo sich Gepäcke befand, umschlossen sie dieses, um ihre Habe nicht plündern zu lassen, mit einem Kreise von Fechtenden. Von vorn durch das römische Fußvolk, im Rücken von der Reiterey gedrängt, wurden sie in der Mitte theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Die Anzahl der Gefangenen betrug 7200, welche halb nackt unter dem Jochgalgen durchziehen mußten. An Todten verloren sie 4800 Mann. Allein auch den Römern war dieß kein erfreulicher Sieg, denn als der Consul den erlittenen Verlust nachzählen ließ, ergab sich die Summe von 7200 Vermißten.

293. **Schlacht bey Aquilonia.**

Unter dem Consulate des L. Papirius Cursor und des Sp. Carvilius sammelten die Samniten mit äußerster Anstrengung ein Heer von 40,000 Mann, deren jeder durch feyerliche Eidschwüre sich anheischig gemacht hatte, dem Feldherrn allenthalben zu folgen, nie Reih und Glied zu verlassen und jeden, der sich zur Flucht wenden würde, niederzumachen. Alle übrigen, welche diesen Eid zu leisten verweigerten, wurden in die Heimath entlassen. Mit diesen Kerntruppen bezogen die Samniten ein Lager bey Aquilonia.

Der römische Consul Papirius lagerte sich, nachdem er Duronia eingenommen hatte, dem Feinde gegenüber

Jahre vor Christi Geburt.

bey Aquilonia, während Carvilius Atinum eroberte, und vor Cominium Halt machte, welche Stadt er belagerte. Sein Lager war etwa 20,000 Schritte von dem des Papirius entfernt.

Nachdem lezterer alle Anstalten zu einer Schlacht getroffen hatte, theilte er seine Absicht dem Carvilius mit, und ließ ihm sagen, es sey erforderlich, Cominium heftig anzufallen, damit die Besatzung dieser Stadt nicht daran denken könne, Aquilonia zu Hülfe zu kommen. Eine kurze Anrede machte das eigene Heer so kampfbegierig, daß es einstimmig zur Schlacht geführt zu werden verlangte. Selbst die Augurn theilten diese Kampflust und machten dem Consul die falsche Anzeige von den erfreulichsten Vorbedeutungen. Während die Römer im Ausrücken begriffen waren, brachte ein Ueberläufer die Nachricht, zwanzig Cohorten Samniten, jede 400 Mann stark, seyen nach Cominium aufgebrochen. Hievon benachrichtigte Papirius seinen Amtsgenossen unverzüglich, worauf er die Schlachtordnung bildete. Den Befehl über den rechten Flügel übergab er dem Lucius Volumnius, den über den linken dem L. Scipio, die Reiterey den beyden Legaten Cadicius und Trebonius. Dem Spurius Nautius befahl er, die abgesattelten Maulthiere nebst den Flügelcohorten um einen vorliegenden Hügel herumzuführen, und sich von dort aus während des Gefechts durch Erregung eines möglichst großen Staubes bemerklich zu machen.

Unterdessen wurde dem Consul der Betrug der Augurn hinterbracht. Er befahl, sie vor die Linie zu stellen und gab das Zeichen zum Angriff. Der Schul-

Jahre vor Christi Geburt.

dige ward durch den ersten feindlichen Pfeilschuß getödtet, worauf das Treffen von Seiten der Römer unter der gewissen Voraussicht des Sieges erfolgte. Sie fochten voll Hoffnung und Kampfbegier, die Samniten nur aus Noth und durch ihren Eid gebunden. Die Römer drangen von beyden Flügeln und vom Mittelpunkte ein, und hieben die betäubten Samniten nieder; sie fanden nur unbedeutenden Widerstand, wie von Leuten, deren Flucht nur durch die Furcht verzögert wurde. Schon näherte sich das Gemetzel den Fahnen, als sich von dem Hügel her plötzlich Staubwolken sehen ließen, wie von dem Anmarsch eines zahlreichen Heeres aufgeregt. Es war Sp. Nautius mit den Flügelcohorten. Hierdurch wurden nicht nur die Samniten, sondern selbst die Römer getäuscht. Der Consul bestärkte sie in ihrem Irrthum; er ritt in das erste Glied vor und rief laut aus, so daß sein Ruf auch zu dem Feinde hinüberdrang: „Cominium sey erobert; Carvilius nahe „als Sieger; sie möchten den Sieg zu erringen suchen, „ehe das andere Heer die Ehre desselben davon trüge!" Sofort befahl er dem Fußvolk, der Reiterey Bahn zu machen, worauf sich diese, wie es mit ihren Befehlshabern verabredet war, mit eingelegten Lanzen auf die Reihen der Feinde warf und ihre Glieder durchbrach. Da wendete sich das ganze samnitische Heer zur Flucht, das Fußvolk rettete sich in das Lager bey Aquilonia, die Reiterey nach Bovianum. Volumnius eroberte das Lager, während Scipio die Stadt stürmte, und die Mauern derselben nicht ohne hartnäckigen Widerstand eroberte. Die Feinde verließen die Stadt in der Nacht.

An diesem Tage fielen bey Aquilonia 30,340 Samniten; 3870 wurden gefangen, und 97 Fahnen fielen in die Hände des Siegers. Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung von Cominium. 293.

Während der römische Consul L. Papirius Cursor die Samniten bey Aquilonia vollständig schlug, unternahm sein Amtsgenosse Sp. Carvilius mit einem zweyten Heere einen Sturm auf die feste Stadt Cominium. Auf die Nachricht, daß ein Corps von 20 samnitischen Cohorten herannahe, stellte er den Angriff ein und schickte den Legaten D. Brutus Scäva mit der ersten Legion, 15 Flügelcohorten und der ganzen Reiterey dem feindlichen Entsatze entgegen, mit dem Befehl, Allem aufzubieten, um das Vorrücken dieser Truppen nach Cominium zu verhindern. Sofort ließ er rund um die Stadt Leitern an die Mauer anlegen und rückte unter dem Schutze von Sturmdächern an die Thore; diese wurden erbrochen und die Mauern auf allen Seiten erstürmt. Die Samniten flohen aus den Thürmen und von den Mauern nach dem Markte, wo sie nach kurzem Widerstand die Waffen wegwarfen, und sich, 11,000 Mann stark, dem Consul Carvilius ergaben. Gegen 4300 waren geblieben. Zwischen Aquilonia und Cominium verlor ein versprengtes feindliches Corps überdieß mehrere hundert Mann und gegen 18 Fahnen. Der Rest entkam nach dem nahe gelegenen Bovianum.

Niederlage der Römer in Campanien. 292.

Kaum hatte Papirius das Gebiet der oft gedemü-

Jahre vor Christi Geburt.

thigten Samniten verlassen, als diese neue zahlreiche Aushebungen veranstalteten, in das Land der Campaner einfielen und dieses mit Feuer und Schwert verheerten.

Auf diese Nachricht wurde der Consul Q. Fabius Gurges den verbündeten Campanern mit einem Heere zu Hülfe gesendet. Fabius verachtete die Samniten wegen ihrer vielen erlittenen Niederlagen und nahm den ganzen Krieg zu leicht. In Campanien angelangt beeilte er sich, dem Lager der Samniten sich zu nähern.

Der samnitische Feldherr hatte ein Corps zur Aufsuchung des Feindes abgesendet, das, sobald es seinen Zweck erreicht hatte, sich wieder zurückzog. Fabius hielt dieses Corps für das feindliche Heer, das vor ihm die Flucht ergreife. In größter Eile, und als ob der Sieg nur von der Schnelligkeit abhinge, rückte er demselben nach, und gab, als er es erreicht hatte, das Zeichen zur Schlacht.

Der samnitische Feldherr hatte sein Heer an vortheilhaftem Orte aufgestellt, und erwartete die Römer stehenden Fußes; weil er frische unermüdete Truppen hatte, gelang es ihm, die Römer zu schlagen, die sich mehr auf eine Plünderung, als auf ein ernsthaftes Gefecht gefaßt gemacht hatten. Dreytausend derselben blieben auf dem Platze; eine ungleich größere Anzahl ward verwundet. Die einbrechende Nacht rettete den Rest des Heeres vor gänzlicher Vernichtung; es zog sich in eine günstige Stellung zurück, wo es sich befestigte. Alles Gepäcke nebst dem Lager war in Feindes Hände gefallen, und die Gefangennahme des geschlagenen Römerheeres wäre unvermeidlich gewesen, wenn nicht die Samniten

niten durch das falsche Gerücht, der zweyte Consul nahe mit einem neuen Heere geschreckt und zum plötzlichen Aufbruch veranlaßt worden wären. Jahre vor Christi Geburt.

Niederlage der Samniten. 292.

Für den wegen der erlittenen Niederlage angeklagten Consul Fabius verwendete sich sein Vater so kräftig und auf so edle Weise, daß ihm ein zweytes Heer untergeordnet wurde, in welchem der Vater unter dem Sohne Dienste nahm, um dessen Ehre wiederherzustellen.

Die Römer brannten vor Begierde, den erlittenen Schimpf an den Samniten zu rächen. Diese dagegen, stolz auf den erfochtenen Sieg, wünschten eine Schlacht mit gleichem Eifer und so wurden beyde Heere bald handgemein. Der samnitische Feldherr Pontius Herennius umringte den Consul mit einer Abtheilung auserlesener Truppen. Als Fabius die Gefahr seines Sohnes sah, warf er sich an der Spitze der Reiterey mit solchem Nachdruck auf die samnitischen Kerntruppen, daß es ihm gelang, den Consul zu befreyen; die römischen Legionen, welche durch den Anfall der Samniten bereits erschüttert waren, wurden von neuem Muthe beseelt durch das Beyspiel der Reiterey; sie warfen sich dem Feinde entgegen und sprengten seine Linien. Obgleich Herennius alle Pflichten eines geschickten Feldherrn erfüllte, waren dennoch alle seine Anstrengungen, die Ordnung wiederherzustellen, und die Fliehenden aufzuhalten, vergebens. Er selbst mit 4000 Samniten wurde gefangen; 20,000 wurden in der Schlacht und auf der Flucht niedergemacht; das Lager fiel nebst beträchtlicher

Jahre vor Christi Geburt.

Beute in die Hände der Römer. Der gefangene sammitische Feldherr zierte den Triumph des römischen Consuls.

280. **Schlacht bey Heracleum oder am Siris.**

In dem Kriege der Römer gegen den macedonischen König Pyrrhus und die Tarentiner wurde der Consul P. V. Lävinus nach Lucanien gesendet, welches Land er verwüstete. Obgleich Pyrrhus seine Bundestruppen noch nicht an sich gezogen hatte, eilte er doch mit seinem Heere den verbündeten Lucanern zu Hülfe. Sein Vorschlag, die obwaltenden Zwistigkeiten auf gütlichem Wege auszugleichen, wurde von dem Consul Lävinus mit den Worten abgewiesen: „Die Römer wollen Pyrrhus weder als Schiedsrichter, noch fürchten sie ihn „als Feind."

Auf diese Antwort rückte Pyrrhus in die Ebene bey Heraclea am Flusse Siris, woselbst er ein Lager bezog; die Römer lagerten sich ihm gegenüber auf dem jenseitigen Ufer des Flusses. Eine Rekognoszirung verschaffte ihm die Ueberzeugung von der trefflichen Mannszucht, Ordnung und kriegerischen Haltung der Römer; er beschloß daher, das Treffen noch so lange zu verschieben, bis er seine Bundestruppen an sich gezogen haben würde. Sobald der römische Consul bemerkte, daß Pyrrhus das Treffen vermied, beschloß er, das Land fortwährend zu verwüsten, bis er jenen bey günstiger Gelegenheit zur Annahme der Schlacht zu zwingen vermöge. In dieser Absicht sendete er seine Reiterey in das ebene Feld; diese überschritt den Fluß durch eine Furth und warf

Jahre vor Christi Geburt.

sich unerwartet auf eine macedonische Truppen-Abtheilung, welche die Flucht ergriff und den Uebergangspunkt den Römern preisgab.

Auf diese Nachricht ertheilte Pyrrhus Befehl, das Heer solle die Schlachtordnung bilden und unter den Waffen bleiben. Er selbst rückte in Eile an der Spitze seiner ganzen, etwa 3000 Mann starken Reiterey den Römern entgegen, in der Hoffnung, diese während des Uebergangs und der damit verknüpften Unordnung zu überfallen. Allein das ganze römische Heer hatte bereits den Fluß überschritten, und zog in Ordnung zum Angriff gegen ihn heran. Als beyde Heere sich genähert hatten, erkannte man den macedonischen König sogleich an dem reichen Waffenschmuck und mehr noch an der Tapferkeit und Unerschrockenheit, mit welcher er sich mitten unter die Römer stürzte, ohne gleichwohl die Pflichten eines umsichtigen Feldherrn außer Augen zu setzen. Als der König bemerkte, daß seine Reiterey zurückwich, sendete er seinem Fußvolk Befehl, vorzurücken und führte es zum Angriff gegen die Römer vor, nachdem er vorher den königlichen Helm und seine glänzende Rüstung, die ihn allzukenntlich machte, an seinen Freund Megacles abgegeben hatte. Der Angriff der Macedonier wurde von den Römern mit großer Kaltblütigkeit zurückgewiesen. Megacles ward ein Opfer seiner ausgezeichneten Rüstung, und sogleich verbreitete sich in dem Heere der Griechen das Gerücht, der König sey getödtet worden, während bey den Römern bereits der Siegesruf erschallte. Durch äußerste Anstrengung stellte Pyrrhus endlich das Gefecht wieder her, und ließ nunmehr seine

Jahre vor Christi Geburt.

lezte Reserve, die Elephanten gegen die Römer anrücken.

Die Pferde der römischen Reiterey, durch den Anblick noch nie gesehener Thiere geschreckt, wendeten sich zur Flucht und rissen das Fußvolk mit sich fort. Die Elephanten drangen in die fliehenden Massen ein und richteten große Verwüstung unter denselben an. Sofort ließ Pyrrhus, um den Sieg vollständig zu machen, die thessalische Reiterey auf die Römer einhauen, wodurch die Flucht unter denselben allgemein wurde. Endlich sezte die Nacht der Verfolgung ein Ziel. Auf Seiten der Römer waren 15,000 Mann geblieben; allein auch Pyrrhus bezahlte diesen Sieg theuer, indem er 13,000 Mann seiner besten Truppen auf dem Schlachtfelde ließ. Daher auch sein Ausruf bey dem Einzuge in Tarent: „Noch ein solcher Sieg und ich bin zu Grunde ge„richtet!" Die gefangenen Römer behandelte er äußerst mild und suchte sie für seinen Dienst zu gewinnen. Allein wie groß seine Versprechungen auch waren, so gelang doch dieser Versuch auch nicht bey einem.

277. **Eroberung von Eryx.**

Pyrrhus, König von Epirus, von den Syrakusern nach Sicilien berufen, unternahm es mit 30,000 Mann zu Fuß, 250 Pferden und einer Flotte von 200 Schiffen, die Karthager von dieser Insel zu verjagen. Zuvörderst wendete er sich gegen die feste Stadt Eryx und nahm diese mit Sturm. Er selbst war der erste auf der Mauer und thürmte, ehe die Seinigen ihm zu Hülfe kommen konnten, einen Hügel von Leichen neben sich

auf. Nachdem die Stadt erobert war, feyerte Pyrrhus zu Ehren des Hercules gymnische Spiele, welche er vor der Eroberung von Eryx diesem gelobt hatte. Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Lilybäum. 277.

Nach der Eroberung von Eryx wendete sich König Pyrrhus von Epirus gegen Lilybäum, die einzige feste Stadt, welche die Karthager noch im Besitze hatten. Während er Anstalten zur Belagerung traf, sendeten die Karthager ihren bedrohten Landsleuten eine beträchtliche Flotte zu Hülfe. Dadurch hielten sie sich den Weg zur See offen und versahen sich hinreichend mit Lebensmitteln. Auf der Landseite erbauten die Belagerten hohe Thürme und umzogen die Stadt mit einem tiefen und breiten Graben.

Ihre Abgeordneten, welche sie an Pyrrhus mit dem Auftrage schickten, ihm eine große Summe Geldes anzubieten, wenn er von ihrer Stadt abzöge, wurden von ihm abgewiesen.

Unterdessen hatte Pyrrhus die Circumvallationslinie vollendet und die Angriffe auf die Stadt verdoppelten sich mit jedem Tage. Allein die Karthager vertheidigten sich so kräftig, daß Pyrrhus sich genöthigt sah, Kriegsmaschinen von Syrakus zum Einstürzen der Mauern herbeyzuschaffen. Gleichwohl vertheidigten sich die Karthager auch jezt noch so hartnäckig und mit so gutem Erfolg, daß Pyrrhus sich vergebens bemühte, der Belagerung ein Ende zu machen, und er, nachdem er viele Leute vor Lilybäum verloren hatte, sich gezwungen sah,

Jahre vor Christi Geburt.

die Belagerung nach zweymonatlicher Dauer aufzuheben und mit seinem Heere abzuziehen.

275. Schlacht bey Beneventum.

Während der römische Consul Lentulus sich gegen die Lucanier wendete, zog sein Amtsgenosse M. Curius Dentatus mit einem zweyten Heere nach Samnium, wohin ihm der epirotische König Pyrrhus sogleich entgegenrückte. Er theilte sein Heer in zwey Theile und sendete den einen gegen Lentulus nach Lucanien, um ihn zu verhindern, daß er dem Consul Curius nicht zu Hülfe kommen könnte; mit dem zweyten Theile marschirte er gegen die Römer, welche sich bey Beneventum gelagert hatten und dort Hülfstruppen von Lucanien erwarteten.

Pyrrhus wählte seine besten Truppen aus, mit denen er die Römer in ihrem Lager zu überfallen hoffte. Als er sich jedoch von den Bergen, wo er sich der schlechten Wege halber verspätete, in die Ebene herabzog, wurde er von den Römern bemerkt. Sogleich rückte Curius aus dem Lager, fiel die ersten herabrückenden feindlichen Truppen an, warf sie über den Haufen, und verbreitete Schrecken und Unordnung unter dem griechischen Heere. Endlich gelang es dem König, die Schlachtlinie zu bilden, worauf Curius ihn angriff, und einen seiner Flügel in Unordnung brachte. Allein Pyrrhus zwang mit Hülfe seiner Elephanten den entgegengesezten römischen Flügel zum Weichen und drängte ihn bis zum Reservecorps zurück. Hier stieß er auf frische zuverlässige Truppen, die in der lezten

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bemerkt hatten, daß die Elephanten das Feuer mehr als Alles fürchten. Zu dem Ende hatte man eine besondere Art von Brandpfeilen erfunden, welche, gegen diese Thiere abgeschossen, an denselben hängen blieben und sie wüthend machten. Die Elephanten wendeten sich sofort gegen ihre eigenen Truppen und verbreiteten Bestürzung und Unordnung in denselben. Die Römer erfochten einen vollständigen Sieg. 26,000 Feinde wurden getödtet, 1300 Mann und acht Elephanten gefangen. Pyrrhus rettete sich nur mit wenigen Reitern nach Tarent. Sein Lager wurde erobert, und die innern Anordnungen desselben wegen ihrer Zweckmäßigkeit von den Römern zum Muster genommen.

Treffen bey Mylä. 275.

Hiero, ein Abkömmling aus dem königlichen Hause des Gelo, wurde von den Syrakusern zum Feldherrn gegen die Mamertiner gewählt, welche von Messana aus unaufhörlich Einfälle in das syrakusische Gebiet machten. Mit 10,000 Mann zu Fuß und 1500 Reitern lagerte er sich bey Mylä an den Ufern des Flusses Longanus. Die Mamertiner griffen ihn unter Anführung des Cio mit 8000 Mann zu Fuß und etwa 4000 Reitern an. Der Feldherr der Mamertiner hatte vor dem Treffen von den Sehern auf seine Anfrage die Antwort erhalten: „er werde die Nacht in dem „Lager der Feinde zubringen.“ Diese Antwort schien ihm eine günstige Vorbedeutung des Sieges; er sezte mit seinem Heere schwimmend durch den Fluß.

Jahre vor Christi Geburt.

Unterdessen sendete Hiero den Mamertinern 400 Mann Kerntruppen in den Rücken, und griff sie zu gleicher Zeit an der Spitze seiner Reiterey von vorn an; sein Fußvolk suchte von dem diesseitigen Ufer dem Feinde das Landen zu erschweren. Der Sieg blieb so lange unentschieden, bis die 400 abgeschickten Syrakuser im Rücken der Mamertiner ankamen, und die vom Kampfe Ermüdeten in großer Anzahl niederhieben. Von dem ganzen Heere der Mamertiner entgiengen nur Wenige dem Tode; unter diesen befand sich auch Cio, der mit Wunden bedeckt in das syrakusische Lager getragen wurde und somit die Vorhersagung der Seher erfüllte.

Als die in Messana zurückgebliebenen Mamertiner die Niederlage ihrer Landsleute vernahmen, beschlossen sie, sich der Gnade des Siegers zu übergeben, welcher Entschluß jedoch durch die Dazwischenkunft des karthagischen Flottenführers Hannibal vereitelt wurde.

264. **Niederlage der Syrakuser und Karthager durch die Römer bey Messana.**

Die Römer, von den belagerten Mamertinern zu Hülfe gerufen, sendeten den Consul Appius Claudius mit einem Heere denselben zu Hülfe. Der König Hiero, welcher sich mit den Karthagern verbündet hatte, wurde zuerst von dem Consul angegriffen.

Die Schlacht dauerte lange, entschied sich jedoch endlich zu Gunsten der Römer; Hiero wurde in sein verschanztes Lager zurückgeworfen, und kehrte bey einbrechender Nacht eiligst nach Syrakus zurück. Am folgenden Tag wendete sich Appius Claudius mit seinem

Heere gegen die Karthager, machte einen großen Theil derselben nieder, und zwang den Rest, sich nach den umliegenden Städten zu flüchten. Diese Schlacht bey Messana ist als der Anfang des ersten punischen Kriegs zu betrachten. Jahre vor Christi Geburt.

Niederlage der Karthager vor Messana. 264.

Der Consul Appius Claudius wurde nach einem Beschluß des römischen Volks den Mamertinern gegen die Karthager und Syrakuser zu Hülfe gesendet. Hiero, König von Syrakus, der längst über seine Bundesgenossen mißvergnügt war, zog sich, ohne ein ernsthaftes Gefecht mit den Römern zu wagen, nach seiner Hauptstadt zurück. Appius, von dieser Seite beruhigt, wendete sich sofort mit seiner ganzen Macht gegen die Karthager, welche in der Nähe von Messana ein Lager bezogen hatten, das theils seiner natürlichen Lage, theils der starken Verschanzungen wegen für äußerst fest gehalten wurde.

Die Römer wurden nach beträchtlichem Verlust zurückgewiesen, allein die Karthager hielten den Rückzug derselben für eine Folge des Schreckens, den sie den Römern eingeflößt zu haben wähnten, und verfolgten diese mit großer Eile. Dieß war es, was der römische Consul erwartete. Unvermuthet machte er Halt, und warf sich den Feinden entgegen, die den Angriff der Römer in freyem Felde nicht auszuhalten vermochten. Eine große Anzahl Karthager ward niedergemacht. Einige entkamen in ihr festes Lager, andere in die benach-

Jahre vor Christi Geburt.

harten Städte, welche sie nicht mehr zu verlassen wagten, so lange Appius Messana besezt hatte.

262. **Belagerung von Agrigent.**

Die Karthager hatten sich in der Voraussicht, einen hartnäckigen Kampf mit den Römern bestehen zu müssen, nach Agrigent, eine der festesten Städte Siciliens, geworfen, sich daselbst hinreichend mit Lebensmitteln versehen und ein Corps nach Sardinien gesendet, um den Römern wo möglichst die Landung in Sicilien zu erschweren. Die Consuln L. Postumius Megellus und Q. Mamilius Vitulus wurden mit zwey Legionen, die man nebst den syrakusischen Bundestruppen zur Fortsetzung des Kriegs für hinreichend hielt, nach Sicilien abgeschickt. Sie bezogen in der Nähe von Agrigent ein Lager und zwangen die Karthager, sich auf diese Stadt zu beschränken. Da sich voraussehen ließ, daß die Belagerung längere Zeit dauern werde, so wurden von den Römern die umliegenden Fruchtfelder abgemäht, und der Ertrag in Sicherheit gebracht. Bey einer dieser Unternehmungen entfernten sie sich zu weit und ohne die gehörige Vorsicht von dem Lager. Die Feinde benüzten diese Gelegenheit, stürzten sich auf die Zerstreuten und zwangen sie zur schleunigen Flucht. Sofort theilten die Karthager ihr Heer in zwey Corps, rückten gegen das römische Lager vor, und, während das eine Corps die Pallisaden einzureißen begann, eröffnete das andere das Gefecht mit den außerhalb aufgestellten Lagerwachen. Allein die Römer, obgleich der Zahl nach ungleich schwächer, leisteten hartnäckigen Wi-

Jahre vor Christi Geburt.

derstand, wodurch das Hauptcorps Zeit erhielt, den Bedrängten zu Hülfe zu eilen. Die Karthager wurden mit Verlust in die Flucht geschlagen und dasjenige Corps derselben, welches sich mit Ausreißung der Pallisaden beschäftigte, umringt, größtentheils niedergehauen und die Wenigen, welche entkamen, bis an die Thore der Stadt verfolgt.

Dieser Ausfall machte sowohl die Römer, als die Karthager vorsichtiger. Die beyden Consuln beschlossen nunmehr, ihr Heer in zwey Hauptcorps zu theilen, und das eine in der Nähe des Aesculap-Tempels, das andere auf der Straße nach Heraclea, der Stadt gegenüber, aufzustellen.

Die neuen Lager wurden auf beyden Seiten sorgfältig verschanzt, und der Raum zwischen denselben mit einer Postenkette ausgefüllt. Die Römer, welche durch Bündnisse den größten Theil der sicilischen Stämme auf ihre Seite brachten, verstärkten dadurch ihr Heer bis auf 100,000 Mann. Die Lebensmittel wurden ihnen bis Herbessus entgegengeführt, von wo sie dieselben in ihr Lager abholten, so daß sie während der Belagerung reichlich mit allem nöthigen Bedarfe versehen waren.

Bis in den fünften Monat hatte diese bereits gedauert, ohne daß außer einigen leichten Gefechten, etwas von Wichtigkeit vorfiel. Unterdessen litten die Karthager, deren Heer gegen 50,000 Mann betrug, und denen alle Zufuhr abgeschnitten war, an Allem Mangel, so daß allgemeine Entmuthigung sich unter denselben verbreitete. Hannibal, Gisgos Sohn, hatte Eilboten

Jahre vor Christi Geburt.

auf Eilboten nach Karthago gesendet, und dringend um Hülfe gebeten. Endlich kam Hanno mit 50,000 Mann Fußvolk, 6000 Reitern und 60 Elephanten in Sicilien an, und bewegte sich von Lilybäum, wo er gelandet hatte, auf Herbessus, welche Stadt durch Verrath der Einwohner in seine Hände fiel; da somit auch den Römern ihre Zufuhr abgeschnitten war, so verbreitete sich bald allgemeine Hungersnoth in ihren Lagern, und schon berathschlagten sie über die Aufhebung der Belagerung, als sie durch den König Hiero von Syrakus mit Lebensmitteln unterstüzt wurden, und hierauf die Fortsetzung derselben beschlossen.

Hanno, von dem geschwächten Zustande des römischen Heeres in Kenntniß gesezt, beschloß, demselben eine Schlacht anzubieten, so lange seine Truppen noch in voller Kraft wären. Es gelang ihm auch, die römische Reiterey aus ihrem Lager zu locken, und derselben mit Hülfe seiner Numidier beträchtlichen Schaden zuzufügen; das Hauptheer konnte er jedoch nicht zur Schlacht bringen.

Er lagerte sich daher den Römern gegenüber und fuhr fort, denselben jede Zufuhr zu erschweren. So verflossen abermals zwey Monate, ohne daß etwas Erhebliches vorfiel.

Endlich beschloß Hanno, durch die dringenden Bitten Hannibals bestimmt, der ihm vorstellte, daß er nicht mehr lange im Stande sey, die Belagerung auszuhalten, gleichzeitig mit Hannibal einen allgemeinen Angriff auf die Römer zu unternehmen.

Die Consuln hiervon benachrichtigt, hielten sich ruhig

Jahre vor Christi Geburt.

in ihren Lagern. Um so mehr wuchs der Stolz der Karthager, welche bis an die römischen Verschanzungen vorrückten und ihre Gegner laut der Feigheit beschuldigten. Die Römer fuhren fort, sich auf die Vertheidigung ihrer Werke zu beschränken, und sich nur in kleine Gefechte einzulassen, wodurch die Sicherheit der Karthager immer mehr zunahm. Als endlich Hanno, wie gewöhnlich, seine Truppen zum Angriff der römischen Verschanzungen vorführte, rückte der Consul Postumius mit einem kleinen Corps aus und beunruhigte und ermüdete die Feinde den ganzen Tag über. Als Hanno Anstalten zum Rückzug traf, führte der Consul das ganze Heer in schönster Ordnung aus dem Lager und griff die ermüdeten Karthager an. Diese fochten mit äußerster Tapferkeit, so daß der Erfolg lange Zeit hin und her schwankte. Endlich siegten die Römer, welche frisch und gestärkt ausgerückt, während die Karthager zwölf Stunden ohne Nahrung geblieben waren. Die Unordnung riß zuerst bey den Soldtruppen ein, welche die erste Linie bildeten. Nicht nur verließen diese ihre Glieder, sondern sie stürzten sich in wilder Flucht auf die Elephanten und auf die zweite Linie, und rissen diese mit sich fort. Das Lager der Karthager ward erobert, drey Elephanten waren verwundet, dreyßig getödtet, und eilf gefangen worden. Hanno selbst entkam nur mit wenigen Leuten nach Heraclea.

Der andere Consul erhielt einen gleichen Erfolg. Hannibal, der einen Ausfall gemacht hatte, wurde mit großem Verlust in die Stadt zurückgeworfen. Er benüzte jedoch den Jubel und die Freude im römischen

Jahre vor Christi Geburt.

Lager und entwich in der Nacht an der Spitze seiner Miethtruppen. Ein Theil seiner Nachhut ward von den Römern eingeholt und niedergemacht, das übrige Heer entkam. So fiel Agrigent nach siebenmonatlicher Belagerung in die Hände der Römer. Mehr als 27,000 Menschen wurden in die Sclaverey abgeführt. Die Römer hatten vor dieser Stadt theils von ihren, theils von den Bundestruppen gegen 30,000 Mann verloren.

260. **Seeschlacht bey Mylä.**

Die erste Seeschlacht, welche die Römer lieferten, war die bey Mylä. Nachdem der römische Consul Cn. Cornelius auf dem Wege nach Sicilien einen leichten Vortheil über den karthagischen Flottenführer Hannibal erfochten hatte, benachrichtigte er seinen Amtsgenossen Duilius, der das Landheer bey Sicilien befehligte, von der Annäherung der ganzen feindlichen Flotte. Duilius übergab den Befehl über das Landheer den Tribunen, und vereinigte sich mit der römischen Flotte in der Nähe von Mylä, woselbst die Karthager das umliegende Land verwüsteten.

Die Römer, deren Schiffe bey weitem nicht so beweglich und lenksam waren, als die der Karthager, suchten das Gleichgewicht mit diesen dadurch herzustellen, daß sie an ihrem Schiffe eine neue Maschine, der man späterhin den Namen Rabe *) beylegte, anbrachten,

*) Polyb gibt im I. Buch 4. Kapitel eine, wiewohl nicht ganz klare Beschreibung dieser Maschine.

Jahre vor Christi Geburt.

vermittelst deren sie die feindlichen Schiffe an sich zogen und dadurch den Seekampf gleichsam in einen Kampf zu Lande verwandelten, in welchem sie den Karthagern offenbar überlegen waren.

Die karthagische Flotte zählte 120 Schiffe und ward von Hannibal befehligt, der sich auf einem siebenrudrigen Schiffe befand, das dem macedonischen Könige Pyrrhus angehört hatte.

Hannibal betrachtete die römische Flotte als eine sichere Beute, weil die Unerfahrenheit und Unbeweglichkeit der Römer zur See bekannt war. In Unordnung und ohne sich in Schlachtordnung zu stellen, segelte er auf die römische Flotte los. Als sich beyde Flotten genähert hatten, und die Karthager auf dem Vordertheile eines jeden römischen Schiffs die Raben in die Höhe gerichtet sahen, befremdeten sie diese nie gesehenen Maschinen. Gleichwohl fielen ihre Schiffe die ihrer Gegner mit großem Ungestüm an; als jedoch die karthagischen Schiffe vermittelst der Raben an die römischen herangezogen und geentert wurden, auch ein Theil ihrer Schiffsmannschaft niedergehauen ward, verbreitete sich Schrecken unter ihrer Flotte; der Kampf glich mehr einem Landtreffen, als einer Seeschlacht. Sie verloren gleich bey diesem ersten Angriff 30 Schiffe nebst dem Admiralsschiff, von welchem sich Hannibal nur durch schleunige Flucht auf einem Nachen rettete. Die Hauptmacht der karthagischen Flotte wagte, obgleich sie Zeuge der ersten Niederlage war, einen zweyten Angriff, wobey sie sich auf die Behendigkeit ihrer Schiffe verließ; sie griff die römische Flotte von vorn und von

Jahre vor Christi Geburt.

hinten zu gleicher Zeit an, in der Hoffnung, daß die Hälfte ihrer Schiffe auf diese Art von den gefürchteten Raben nichts zu besorgen haben würde.

Als sie sich jedoch in dieser Hoffnung getäuscht sahen, und der Rabe sich mit gleicher Gewandtheit nach allen Seiten wendete, zogen sie sich mit einem Verlust von 50 Schiffen, 3000 Todten und 7000 Gefangenen zurück.

Dem Consul Duilius wurde bey seiner Zurückkunft in Rom der Seetriumph zuerkannt. Es wurde ihm zu Ehren eine mit den Schnäbeln der eroberten Schiffe verzierte Säule errichtet, endlich wurde ihm von dem Senate gestattet, bey Nacht vom Gastmahl unter Vortragung von Fackeln und mit Musikbegleitung nach Hause zu ziehen.

257. **Seetreffen bey Tyndaris.**

Als der römische Consul Cajus Atilius Regulus, welcher zu Fortsetzung des Kriegs in Sicilien abgeschickt wurde, bey Tyndaris, den liparischen Inseln gegenüber, angekommen war, bemerkte er, daß die karthagische Flotte, ohne irgend eine kriegerische Ordnung zu beobachten, vor diesem Hafen vorüberfuhr. Sogleich rückte er mit zehn Schiffen zum Angriff gegen sie aus, und ertheilte der übrigen Flotte Befehl, ihm zu folgen.

Die Karthager bemerkten kaum, daß nur ein Theil der römischen Flotte ihnen nahe, während der andere erst bemannt wurde, als sie sich gegen den römischen Consul wendeten, denselben umringten und alle seine Schiffe, sein eigenes ausgenommen, in den Grund bohrten;

Jahre vor Christi Geburt.

ten; der Consul selbst verdankte seine Rettung nur der Behendigkeit seines leichterbauten Schiffes. Unterdessen langte die übrige römische Flotte dem Feinde gegenüber an; sie bildete ihre Schlachtordnung, griff die karthagische an, nahm ihre zehn Schiffe nebst der Mannschaft und versenkte acht derselben. Der Rest der karthagischen Flotte entfloh nach den liparischen Inseln. Beyde Theile maßten sich den Sieg an, und erneuerten ihre Rüstungen zur See mit größter Thätigkeit.

Seeschlacht bey Ecnomus. 256.

Nachdem die Römer sich des größten Theils von Sicilien und Sardinien bemächtigt hatten, rüsteten sie sich mit Aufbietung aller Kräfte zum Seekrieg gegen Karthago. Sie brachten eine Flotte von 330 Schiffen auf, welche 140,000 Mann trugen, jedes Schiff hatte 300 Ruderer und 120 Seesoldaten an Bord. Die Consuln L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus führten den Oberbefehl.

Die karthagische Flotte, unter den Admiralen Hamilcar und Hanno zählte 340 Schiffe und gegen 150,000 Mann. Anfangs machten die Römer bey Messana Halt; von da segelten sie, Sicilien rechts lassend, um das Vorgebirge Pachynum gegen Ecnomus, woselbst sich ihr Landheer befand. Die karthagische Flotte verließ den Hafen von Lilybäum und segelte gegen Heraclea Minor.

Sobald sich beyde Flotten ansichtig wurden, machten sie sich zum entscheidenden Kampfe bereit. Die Römer hatten ihre besten Landtruppen ausgewählt, und diese auf die Schiffe vertheilt. Ihre Flotte bildete vier

Jahre vor Christi Geburt.

Abtheilungen, von denen eine erste Legion und erstes Geschwader, die andere zweyte Legion ꝛc. hieß; die vierte nannte man das Geschwader der Triarier, sie bildete die lezte kräftigste Reserve.

Da ihnen die Leichtigkeit bekannt war, mit welcher sich die karthagischen Schiffe bewegten, so ersannen sie eine feste sichere Schlachtordnung, die nicht so leicht durchbrochen werden konnte. Zu dem Ende wurden die beyden Schiffe, auf welchen sich die Consuln befanden, neben einander an die Spitze gestellt; an sie schlossen sich das erste und zweyte Geschwader, zwey Seiten eines Dreyecks bildend, an, die Vordertheile auswärts gewendet. Die Spitze des Keils formirten sonach die beyden Admiralsschiffe. Das dritte Geschwader schloß den Keil; diesem dritten Geschwader waren die Lastschiffe angehängt. Das vierte Geschwader, die Triarier, überflügelte die vordere Linie auf beyden Seiten. Diese Schlachtordnung eignete sich gleich gut zum Angriff und zur Vertheidigung.

Während die römischen Schiffe die ihnen angewiesenen Stellungen einnahmen, ermahnten die karthagischen Flottenführer ihre Truppen; sie stellten ihnen vor, daß, wenn sie siegten, ihnen nur die Vertheidigung von Sicilien obliege, würden sie dagegen geschlagen, so sey der Untergang des Vaterlands und der Ihrigen die unvermeidliche Folge davon. Hierauf theilten sie die Flotte in drey Geschwader, welche eine Linie bildeten; der rechte Flügel überragte den römischen linken; der linke Flügel bildete einen Haken und näherte sich den sicilischen Küsten. Hanno befehligte den rech-

Jahre vor Christi Geburt.

ten, Hamilcar die Mitte und den linken Flügel. Dieser bediente sich, als bereits das Zeichen zum Angriff gegeben war, einer Kriegslist. Da die karthagische Flotte nur in einer Linie stand, die leicht zu sprengen gewesen wäre, ertheilte er der Mitte Befehl, sich vor den anrückenden Gegnern zurückzuziehen. Die Römer, welche sich von der Hitze des Gefechts hinreißen ließen, verfolgten sie, wodurch das erste und zweyte Geschwader derselben von dem dritten, das die Lastschiffe zog, getrennt wurden. Als sich die Römer weit genug entfernt hatten, wendeten sich die karthagischen Schiffe plötzlich gegen sie und fielen sie von allen Seiten an; der Vortheil der leichtern Bewegung war auf Seiten der Karthäger, dagegen fochten die Römer, sobald es zum Handgemenge kam, mit größerer Tapferkeit.

Gleichzeitig hatte Hanno das Geschwader der Triarier in den Seiten und von hinten angegriffen, und brachte es in Unordnung. Das dritte römische Geschwader ließ, um mehr Leute zur Vertheidigung zu haben, die Taue, womit die Transportschiffe festgehalten wurden, los, so daß nunmehr auf drey verschiedenen Hauptpunkten gefochten wurde. Lange Zeit schwankte der Vortheil hin und her. Endlich vermochte Hamilcars Flotte nicht länger Widerstand zu leisten, und wendete sich zur Flucht, worauf Manlius die genommenen Schiffe an die Seinigen befestigte. Regulus eilte den Triariern und Lastschiffen zu Hülfe und führte die Schiffe des zweyten Geschwaders mit sich, welche noch nichts gelitten hatten. Die Triarier hiedurch ermuthigt, drangen mit erneuter Hitze gegen Hannos Schiffe, die, jezt

Jahre vor Christi Geburt.

von vorn und im Rücken angegriffen, die Flucht ergriffen.

Unterdessen war das dritte römische Geschwader durch den karthagischen linken Flügel bis an das Ufer zurückgetrieben worden; sogleich vereinigte es sich mit Regulus, segelte gegen die Karthager, umringte sie und nahm ihnen 50 Schiffe nebst Allem, was darauf befindlich war. Dieß war die Ausführung der drey besondern Gefechte, aus welchen die Seeschlacht bey Ecnomus bestand. Die Römer hatten 24 Schiffe verloren, den Karthagern dagegen waren 30 versenkt worden. Ueberdieß wurden 64 karthagische Schiffe mit vollständiger Ausrüstung von den beyden Consuln genommen.

256.

Schlacht bey Adis.

Nach der Schlacht bey Ecnomus segelten die siegreichen Römer nach Afrika. Der eine Consul wurde mit einem Theil des Heeres nach Rom zurückberufen, der andere, A. Regulus, blieb mit 40 Schiffen 15,000 Mann Fußvolk und 500 Reitern im Gebiete der Karthager zurück. Regulus rückte, nachdem er das feindliche Land verwüstet hatte, vor die feste Stadt Adis, welche er belagerte. Die karthagischen Feldherrn Hanno, Hasdrubal und Bostar zogen unterdessen ein Heer zusammen, und rückten zum Entsatze von Adis heran. Sie lagerten sich auf einem Hügel, der zwar die Stellung der Römer beherrschte, dessen Zugänge jedoch so steil und ungangbar waren, daß sie ihre Hauptmacht, die in Reiterey und Elephanten bestand, nicht verwenden konnten.

Jahre vor Christi Geburt.

Der erfahrene römische Feldherr bemerkte und benuzte diesen Fehler der Karthager sogleich, indem er den Angriff derselben nicht erst abwartete, sondern sie auf dem von ihnen besezten Hügel von zwey Seiten zugleich angriff. Von der Reiterey und den Elephanten der Karthager hatte Regulus nichts zu befürchten. Die Miethtruppen dagegen vertheidigten sich mit äußerstem Muthe, warfen die erste Legion und schlugen sie in die Flucht. Allein plötzlich sahen sie sich von den Römern, welche unterdessen auch auf der andern Seite den Hügel erstiegen hatten, im Rücken angefallen und geschlagen.

Die Reiterey und die Elephanten gewannen in Eile die Ebene und entkamen; das Fußvolk wurde verfolgt, und sofort das karthagische Lager geplündert.

Dieser Sieg der Römer hatte den Fall von Adis und bald darauf den von Tunis zur Folge.

Schlacht bey Tunis. 255.

Den gesunkenen Muth der Karthager nach so manchen verlorenen Treffen erhob der Lacedämonier Xantippus wieder. Ihm wurde daher auch der Oberbefehl übertragen. Nicht nur ermuthigte er sie, die entehrenden Friedens-Bedingungen des römischen Consuls Regulus auszuschlagen, sondern führte auch so zweckmäßige Einrichtungen und Uebungen im karthagischen Heere ein, daß er den Römern bald die Spitze zu bieten hoffen durfte. Endlich rückte er mit 12,000 Mann zu Fuß, 4000 Reitern und 100 Elephanten gegen die Römer an. Nicht mehr wie früher schlugen die Karthager ihr Lager auf Bergen, wo ihre Hauptkräfte für sie ohne Nutzen

Jahre vor Christi Geburt.

waren, sondern im ebenen Felde. Die Römer, obwohl hierüber betroffen, bezogen im Vertrauen auf ihre Ueberlegenheit 1250 Schritte vor dem Feinde ein Lager.

Am folgenden Tage rückte man von beyden Seiten zur Schlacht aus. Xantippus stellte die Elephanten vor die Front, hinter dieselben und mit Beobachtung eines kleinen Zwischenraums den karthagischen Phalanx.

Die Römer, welche die Elephanten scheuten, nahmen eine mehr tiefe als ausgedehnte Schlachtordnung, die Front deckten sie durch leichte Truppen; die Reiterey erhielt ihre Anstellung auf beyden Flügeln.

Den Angriff eröffnete Xantippus mit den Elephanten von vorn, während zu gleicher Zeit seine Reiterey die Flügel der Römer anfiel. Der rechte Flügel der Karthager, auf welchem die Miethtruppen standen, ward von den Römern geworfen und bis in ihr Lager verfolgt; dagegen wurde die römische Reiterey von der überlegenen karthagischen auf beyden Flügeln in die Flucht gejagt. Diejenigen Truppen der römischen Schlachtordnung, welche den Elephanten entgegengesezt waren, wurden von diesen unter die Füße getreten, nach langem hartnäckigen Widerstand getrennt, und erlitten eine vollständige Niederlage. Der römische Consul nebst 500 Römern fielen in karthagische Gewalt und von dem ganzen römischen Heere retteten sich nur 2000 Mann nach Aspis (Clupea, auch Clypea), woselbst sie von den Karthagern belagert wurden. Leztere hatten in diesem Treffen 800 Mann verloren.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Panormus.

249.

Mehrere Niederlagen, welche die Flotten der Römer größtentheils durch Stürme erlitten hatten, machten sie schüchtern im Seekriege, während den Karthagern der Muth in gleichem Grade wuchs. In Sicilien wurde der Proconsul L. Cäcilius Metellus mit der Hälfte des römischen Heeres zurückgelassen, sein Amtsgenosse führte die andere Hälfte nach Rom zurück.

Der karthagische Feldherr Hasdrubal hielt diesen Zeitpunkt für geeignet, die eingeschüchterten römischen Truppen anzugreifen; er brach daher mit seinem Heere vor Lilybäum auf, hinterlegte auf schwierigen Wegen das Gebiet von Selinus und bezog in der Nähe von Panormus ein Lager.

Cäcilius, welcher sich in dieser Stadt befand, bemerkte nicht sobald die stolze Zuversicht der Feinde, als er, um sie darin zu bestärken, sich stellte, als ob er ein Gefecht fürchte und sich in die Stadt einschloß. Ungestraft verwüstete der karthagische Feldherr die Felder von Panormus und rückte bis vor die Thore dieser Stadt.

Metellus blieb in Unthätigkeit, und zeigte nur wenige Truppen auf den Mauern. Hasdrubal, die Schlinge der Römer nicht gewahrend, rückte mit seinem ganzen Heere näher an die Mauern der Stadt und schlug daselbst voll stolzer Sicherheit sein Lager auf. In einem Vorposten-Gefecht gelang es Metellus, den feindlichen Feldherrn mit seinem Heere über den bey Panormus sich ins Meer ergießenden Aretus zu locken, er ließ ihn hierauf durch seine Leichtbewaffneten beunruhigen, und zwang ihn, die Schlachtordnung zu bilden. Sofort

Jahre vor Christi Geburt.

stellte er einen Theil seiner Bogenschützen außerhalb der Mauern in den Graben, mit dem Befehl, die Elephanten, wenn sie etwa anrücken würden, mit Pfeilen und Wurfspießen zu überschütten. Das Volk von Panormus mußte für die Herbeischaffung der Geschosse Sorge tragen. Der Proconsul selbst hielt sich an der Spitze der Schwerbewaffneten bey demjenigen Thore auf, welches dem linken feindlichen Flügel gegenüber lag, jeden Augenblick bereit, zu rechter Zeit einen Ausfall zu machen.

Unterdessen waren seine leichten Truppen, welche das Gefecht eröffnet hatten, von der Ueberzahl der Feinde gedrängt worden und zogen sich nach der Stadt zurück.

Die Führer der Elephanten, auf den Erfolg der übrigen karthagischen Truppen eifersüchtig, verließen ohne Befehl ihre Reihen, und verfolgten mit ihren Thieren die zurückweichenden Römer bis unter die Mauern von Panormus. Diesen Augenblick ergriff Metellus zum Angriff; während die Bogenschützen theils aus den Gräben, theils von den Mauern herab die Elephanten mit einem Hagel von Pfeilen überschütteten, rückte der Proconsul aus dem Thore. Die Elephanten mit Wunden bedeckt, hörten nicht mehr auf die Stimme ihrer Führer, wendeten sich wüthend gegen die eigenen nachrückenden Truppen, trennten die Glieder derselben und traten sie zu Boden. Sofort war es den Römern ein Leichtes, das in Unordnung gebrachte Heer der Karthager zur Flucht zu bringen.

Nur wenige entkamen auf ihre Flotte. Hasdrubal rettete sich nach Lilybäum und ward bey seiner Ankunft zu Karthago an's Kreuz geschlagen. 20,000 Feinde

Jahre vor Christi Geburt.

blieben in dieser Schlacht, die den gesunkenen Muth der Römer wieder erhob; die Karthager dagegen wagten es im Laufe des ganzen ersten punischen Kriegs nicht mehr, die Römer zu Land anzugreifen. Alle Elephanten fielen diesen in die Hände. Metellus schickte 142 derselben nach Rom.

Belagerung von Lilybäum. 249.

Die Römer beschlossen Lilybäum, den festesten Platz der Karthager in Sicilien, zu belagern, weil vorauszusehen war, daß der Fall desselben den aller übrigen Besitzungen der Karthager nach sich ziehen werde. Lilybäum war mit starken Mauern, tiefen Gräben, und auf der Seite des Hafens mit Sumpf umgeben, so daß es schwer war, in denselben einzulaufen, ohne die Beschaffenheit des Orts vollkommen zu kennen.

Die beyden Consuln Atilius Regulus und L. Manlius segelten mit 4 Legionen und einer Flotte von 200 Schiffen, an welche sich zu Panormus noch 40 anschlossen, nach Sicilien, umschlossen die Stadt von der Landseite, und sicherten ihr Lager durch Gräben, Mauern und Erdaufwürfe. Den ersten Angriff machten sie auf denjenigen Thurm, der zunächst am Meer auf der Seite gegen Afrika stand. Himilco vertheidigte den Platz mit 10,000 Mann, und bot Allem auf, die Fortschritte der Belagerung zu hemmen. Allein die Römer betrieben diese mit solchem Eifer, daß sie nach kurzer Zeit sechs Thürme eingestürzt hatten, und ihre Werke und Maschinen dem Innern der Stadt immer mehr näherten. Vergebens baute Himilco die eingestürzten Werke

Jahre vor Christi Geburt.

wieder auf, vergebens kam er ihren Minen entgegen, legte Feuer an die Maschinen und lieferte häufig äußerst blutige Gefechte.

Während dieser kühnen Vertheidigung beredeten sich einige Anführer der fremden Miethtruppen, die Stadt den Römern zu überliefern. Von dem Gehorsam ihrer Soldaten überzeugt, begaben sie sich Nachts in das römische Lager und entdeckten den Consuln ihren Plan. Allein während ihrer Abwesenheit wurde die Verschwörung entdeckt. Himilcos Thätigkeit gelang es, die Miethtruppen gegen ihre Offiziere zu gewinnen, so daß diese, als sie in der Nacht zurückkehrten, mit Steinwürfen empfangen und in das römische Lager zurückgetrieben wurden.

Zu Karthago, wo man indessen keine Kunde von den Vorfällen vor Lilybäum hatte, wurde beschlossen, diese Stadt mit dem nöthigen Kriegsbedarf zu versorgen. 50 Schiffe wurden ausgerüstet und Hannibal, Hamilcars Sohn, mit 10,000 Mann auf denselben nach Lilybäum geschickt. Bey Aegusä zwischen Karthago und Lilybäum machte er Halt, wartete den ersten günstigen Wind ab, und segelte an der römischen Flotte vorbey, in den Hafen von Lilybäum. Die Römer fürchteten, von dem heftigen Winde mit den karthagischen Schiffen in den Hafen getrieben zu werden, sie legten daher diesem kühnen Entsatze keine Hindernisse in den Weg.

Dieses Ereigniß hob den gesunkenen Muth der Karthager wieder, und Himilco beschloß, die Kampflust, welche durch die Ankunft der Verstärkungstruppen erregt worden war, zu benützen. Mit Tagesanbruch machte er

Jahre vor Christi Geburt.

an verschiedenen Stellen einen Ausfall auf die feindlichen Maschinen. Allein die Römer, welche dieß vorausgesehen hatten, rückten ihnen geschlossen entgegen, es kam zu einem hartnäckigen Gefecht, in welchem von beyden Seiten mit gleichem Muthe gefochten wurde; endlich sah sich Himilco gezwungen, den Rückzug anzutreten; die Römer blieben in dem Besitze ihrer Werke und Maschinen.

Noch in derselben Nacht segelte Hannibal mit der zu Lilybäum befindlichen Reiterey, welche den Belagerten nur zur Last war, in aller Stille nach Drepanum, woselbst sich der karthagische Feldherr Adherbal aufhielt.

Die Römer sezten indessen ihre Angriffe mit angestrengter Thätigkeit fort, so daß es den Belagerten unmöglich war, von ihrer Lage Bericht nach Karthago zu schicken. Endlich erbot sich der Rhodier Hannibal, mit einem selbst erbauten schnellsegelnden Schiff Nachrichten aus Lilybäum dahin zu bringen. Mit den Klippen und Sandbänken um den Hafen bekannt, segelte er mit günstigem Winde im Angesichte der römischen Flotte in denselben ein. Obgleich die römischen Consuln die besten Schiffe ausrüsten ließen, um der Kühnheit des Rhodiers Einhalt zu thun, segelte dieser dennoch am folgenden Tage mit größter Geschwindigkeit glücklich durch die römische Flotte, und forderte hierauf durch laute Spottreden die Römer zum Gefechte auf. Dieses Wagestück wiederholte er mehreremal, und überbrachte den Karthagern stets sichere Nachrichten von der Lage der Dinge zu Karthago.

Jahre vor Christi Geburt.

Die Römer beschlossen sofort, den Hafen durch einen Damm zu sperren, allein die außerordentliche Tiefe des Meeres und die ungestümen Wellen machten jede Arbeit vergebens. Nur an einer Stelle, wo die See seicht war, brachten sie einen kleinen Damm zu Stande.

Hier strandete ein karthagisches vierruderiges Schiff; sogleich ließen die Consuln dieses mit auserlesener Mannschaft und den besten Ruderknechten besetzen und gaben Befehl, den Rhodier zu erwarten; als dieser nach seiner Gewohnheit erschien und sich plötzlich von dem karthagischen Schiffe verfolgt sah, entdeckte er den Betrug und suchte sich durch schleunige Flucht zu retten; allein von den nachsetzenden Römern eingeholt, sah er sich genöthigt, sich nach kurzer Gegenwehr zu ergeben.

Die Belagerten gaben schon alle Hoffnung auf, die Werke der Römer zu vernichten, als einige griechische Miethtruppen einen nächtlichen Sturm benüzten, und die größtentheils aus Holz verfertigten Maschinen in Brand steckten. Außer einem großen Verlust an Mannschaft giengen alle Maschinen in den Flammen auf. Dieser Unfall veranlaßte die Römer, die Belagerung in eine Einschließung zu verwandeln. Lilybäum blieb bis zu Ende des ersten punischen Kriegs in den Händen der Karthager.

248. **Seeschlacht bey Drepanum.**

Als die Nachricht zu Rom ankam, daß ein großer Theil des römischen Heeres von Sicilien zu Grunde gegangen sey, erhielt der Consul P. Claudius den Auftrag, mit einem neuen Heere von 10,000 Mann den

Jahre vor Christi Geburt.

vor Lilybäum stehenden römischen Truppen zu Hülfe zu kommen. Claudius, von heftigem, adelstolzen Gemüthe, war nicht sobald vor Lilybäum angekommen, als er seine Vorgänger der Feigheit und Nachlässigkeit anklagte. Als jedoch auch seine Unternehmungen vor Lilybäum scheiterten, beschloß er, um doch einigen Ruhm zu ernten, den karthagischen Feldherrn zu Drepanum anzugreifen. Er hoffte ihn zu überfallen, und wählte zu diesem Zwecke 200 Schiffe aus, die er mit den besten Ruderknechten und mit dem Kern der Legionen bemannte. Der Soldat schiffte sich freudig ein, weil ihm reiche Beute von dem Consul verheißen war. Mit Tagesanbruch erreichte man Drepanum, und Adherbal ward überrascht, aber nicht außer Fassung gebracht. In kurzer Zeit bemannte er alle seine Schiffe, versammelte seine Truppen, zeigte ihnen das Gefahrvolle einer Belagerung und feuerte ihren Muth so sehr an, daß sie laut gegen den Feind geführt zu werden verlangten. Sofort bestieg er sein Schiff und befahl seinen Truppen, diesem zu folgen und es nicht aus den Augen zu lassen. Als der Consul bemerkte, daß der Feind weder weiche, wie er gehofft hatte, noch Schrecken zeigte, befahl er sowohl den Schiffen, welche bereits in den Hafen eingedrungen waren, als auch denen, welche sich noch außerhalb desselben befanden, sich zum Rückzug zu wenden. Dieser Befehl veranlaßte große Verwirrung, und an vielen Schiffen, welche gegen einander stießen, wurden die Ruderbänke zerbrochen; nach und nach zogen sich die Römer an das Ufer zurück, wo sie sich in Schlachtordnung stellten. Adherbal fiel den linken

Jahre vor Christi Geburt.

Flügel der Römer mit fünf Schiffen an, während die übrige Flotte dieselben in der Front angriff und sie an die Küste zurückdrängte.

Lange schwankte der Sieg hin und her, bis endlich die zweckmäßigen Anstalten des karthagischen Feldherrn und seine beweglichen Schiffe die Oberhand behielten. Als Claudius die bevorstehende Niederlage bemerkte, ergriff er mit dreyßig Schiffen die Flucht. Dreyundneunzig römische Schiffe mit vollkommener Ausrüstung und Mannschaft fielen den Siegern in die Hände. Die Römer verloren überdieß in dieser Schlacht an Todten 8000 Mann und 20,000 Gefangene, welche nach Karthago abgesendet wurden.

241. **Schlacht bey Aegusä.**

Zum Drittenmal, nachdem sie seit fünf Jahren gänzlich Verzicht auf die Herrschaft zur See geleistet hatten, rüsteten die Römer eine neue Flotte von 200 Schiffen aus und sendeten den Consul Lutatius mit derselben nach Sicilien.

Kaum hatte diese Nachricht Karthago erreicht, als man daselbst in größter Eile eine Flotte ausrüstete und die Führung derselben dem karthagischen Feldherrn Hanno übertrug. Bey der Insel Aegusä machte die römische Flotte Halt, und erwartete die karthagische, welche, zum Theil mit Proviant beladen, Eryx zu erreichen suchte. An dem Tage, auf welchen Lutatius den Angriff bestimmt hatte, war ihm der Wind zuwider und die See gieng sehr hoch.

Gleichwohl beschloß er, die Karthager, falls sie

Jahre vor Christi Geburt.

sich zeigen würden, anzugreifen, weil vorauszusehen war, daß, wenn Hanno Eryx vor der Schlacht erreichen werde, er statt seiner unerfahrnen Seetruppen, alte gediente an Bord nehmen, und den Proviant, mit dem er beschwert war, daselbst zurücklassen würde. Er bildete die Schlachtordnung in einer Linie. Als Hanno bemerkte, daß die römische Flotte ihm den Weg versperrte, ließ er die Segel einziehen, und ermahnte seine Truppen zum Gefecht. Die römischen Schiffe, durch keinen Proviant belastet, konnten sich leichter bewegen, als die karthagischen; überdieß hatten sie lauter Kerntruppen an Bord, bey den Karthagern dagegen war es der umgekehrte Fall. In der Ueberzeugung, die Römer würden ihnen die Herrschaft zur See nicht mehr streitig machen, hatten sie unerfahrene Ruderknechte und Seesoldaten, wie man sie an den Küsten fand, angeworben.

So kam es, daß ihnen gleich beym ersten Angriff fünfzig Schiffe in den Grund gebohrt, und siebzig vollkommen ausgerüstete nebst 10,000 Mann gefangen wurden. Der Rest der karthagischen Flotte rettete sich durch einen günstigen Wind nach der Insel Hiera.

Der Gewinn dieser Schlacht war für Rom von der größten Wichtigkeit. Karthago von Geld, Truppen und Schiffen entblößt, sah sich genöthigt Frieden zu schließen, und der erste punische Krieg war beendigt.

Treffen bey Fessúlä. 224.

Gegen die Gallier, welche sich wie ein reißender Strom über die Alpen herabergossen, ward der Consul L. Aemilius mit einem zahlreichen Heere nach He-

Jahre vor Christi Geburt.

turien zu Felde geschickt, während sein Amtsgenosse Atilius das empörte Sardinien beruhigte, und ein Prätor ihnen den Weg auf der Seite von Ariminum verwehren sollte. Mit 50,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reitern und eben so vielen Wagen hatten sich die Gallier Rom bereits bis Clusium genähert, als sie die Ankunft der Römer zu Ariminum hörten, worauf sie sich sogleich gegen diese Stadt wendeten, und den Römern gegenüber ihr Lager aufschlugen.

In der Nacht zog sich das gallische Fußvolk nach Fessulä in einen Hinterhalt zurück; die Reiterey hatte Befehl, die Römer am folgenden Tage in die Nähe dieses Hinterhalts zu locken.

Als die Römer bemerkten, die feindliche Reiterey befinde sich ohne alles Fußvolk, wähnten sie, die Gallier hätten die Flucht ergriffen, und sezten sich daher zum Verfolgen der gallischen Reiterey in Bereitschaft. In der Gegend von Fessulä wurden sie plötzlich von dem gallischen Fußvolke auf allen Seiten angefallen, worauf sich ein äußerst hartnäckiges Gefecht entspann. Endlich gewannen die Gallier vermöge ihrer Ueberzahl die Oberhand. Die Römer verloren 6000 Mann. Der Rest derselben wendete sich zur Flucht nach einem vortheilhaft gelegenen Posten, woselbst er sich lagerte und von den ermüdeten Galliern nur durch Reiterabtheilungen beobachtet wurde.

224. **Schlacht bey Telamon.**

Die Gallier, welche den größten Theil von Ober-Italien verheert hatten, waren auf dem Rückzug in ihr Vater-

Jahre vor Christi Geburt.

Vaterland begriffen, um die unermeßliche Beute in Sicherheit zu bringen. Der Consul L. Aemilius eilte auf diese Kunde von den Küsten des adriatischen Meeres herbey, zog diejenigen Truppen, welche bey Fessulä geschlagen worden waren, an sich, und erreichte die Gallier, als sie eben ihren Rückzug längs der Küsten des tyrrhenischen Meeres fortsezten.

Durch einen seltenen Zufall landete um diese Zeit der Consul Cajus Atilius mit den Legionen, welche er aus Sardinien zurückführte, in dem Hafen von Pisä. Bey der tyrrhenischen Seestadt Telamön stießen einige mit Futterholen beschäftigte Gallier auf die römische Vorhut; von diesen erfuhr Atilius, daß in ihrem Rücken gleichfalls ein römisches Heer stehe, worauf er sich sogleich zum Angriff entschloß. Nachdem er die Legionen in möglichstgroßer Ausdehnung in Schlachtordnung gestellt hatte, besezte er mit der Reiterey einen Hügel, an dessen Fuß die Gallier vorüberziehen mußten.

Die Gallier glaubten anfangs, Aemilius habe seine Reiterey zur Besetzung dieses Postens abgeschickt; sie sendeten daher ihre Reiterey und einige leichte Truppen zum Angriff derselben ab. Als sie jedoch durch einen Gefangenen von der Ankunft eines zweyten römischen Heeres unter Atilius Kunde erhielten, stellten sie sich in zwey Linien, die nach beyden Seiten Front machten, dem Feind entgegen.

Die Gesaten und die Insubrier wurden dem Aemilius, die Taurisker und Bojer dem Atilius gegenüber gestellt. Die Streitwagen standen auf den Flügeln.

Die Beute wurde auf einen benachbarten Berg ge-

Jahre vor Christi Geburt.

bracht und daselbst bewacht. Die Gesaten warfen aus Uebermuth ihre Schutzwaffen größtentheils von sich, und stellten sich halb nackt in die ersten Glieder.

Aemilius hatte zwar von der Landung römischer Legionen zu Pisä Kunde erhalten, er hielt sie jedoch nicht für so nahe. Als aber die gallische Reiterey die des Atilius angriff, überzeugte er sich von der Nähe seines Amtsgenossen und sendete diesem seine Reiterey zu Hülfe. Er selbst stellte seine Legionen in Schlachtordnung und rückte zum Angriff der Gallier vor. Unterdessen war Atilius, den seine Tapferkeit allzuweit vorgeführt hatte, im ersten Reitergefecht getödtet und sein Haupt auf einer Lanze den gallischen Königen übersendet worden. Gleichwohl behauptete die römische Reiterey ihren Posten und wieß alle Angriffe der Gallier nachdrücklich zurück.

Als das römische Fußvolk näher rückte, wurde sie durch die kriegerische Haltung des gallischen Heeres und durch dessen lärmenden Schlachtgesang einigermaßen bestürzt. Die goldenen Arm- und Halsspangen der Gesaten reizten jedoch die beutegierigen Römer in gleichem Grade an, als ihnen die von allen Seiten eingeschlossene Stellung des feindlichen Heeres Muth einflößte.

Sofort rückten die Bogenschützen wie gewöhnlich aus der römischen Linie hervor und überschütteten die Gallier mit Pfeilen. Den Insubriern thaten diese wenig Schaden, um so mehr aber den Gesaten, welche auf solchen Kampf nicht gefaßt waren. Ihre kleinen Schilde vermochten die großen nackten Körper nicht zu decken, und nach kurzer Zeit konnten sie den Anfall der römi-

Jahre vor Christi Geburt.

schen Bogenschützen nicht länger aushalten. Ein Theil derselben stürzte sich in Wuth auf die Römer und wurde mit leichter Mühe getödtet, ein anderer Theil wendete sich rückwärts und trennte dadurch die Glieder der Insubrier.

Desto hartnäckigern Widerstand leisteten dagegen diese, so wie auch die Bojer und Taurisker und, obwohl größtentheils bereits verwundet, blieben sie an Muth den Römern gleich und standen diesen nur hinsichtlich ihrer Angriffswaffen und namentlich der Schwerter nach, die nur zum Hiebe, nicht aber zum Stich eingerichtet waren. Ein Angriff der römischen Reiterey in die rechte Flanke der Gallier brachte anfangs die Reiterey der leztern und endlich auch ihr Fußvolk zum Weichen. Die Reiterey entkam größtentheils durch schnelle Flucht, von dem Fußvolk wurden 40,000 Mann in Stücken gehauen und 10,000 nebst dem Könige Concolitan gefangen. Der andere König Anerösles legte, nachdem er mit Wenigen seiner Umgebung entkommen war, Hand an sich selbst.

Aemilius schickte die wiedereroberte Beute nach Rom zurück und schmückte das Capitol mit den goldenen Spangen der erschlagenen Gallier. Eines Theils der Beute und der Kriegsgefangenen bediente er sich zur Verherrlichung seines Triumphs.

Schlacht an der Adda. 222.

Die Consuln C. Flaminius und P. Furius fielen an der Spitze der römischen Legionen in das Land der Insubrier ein und lagerten, nachdem sie ihre Verbünde-

Jahre vor Christi Geburt.

ten, die Cenomanen, an sich gezogen hatten, dem feindlichen, 50,000 Mann starken Heere gegenüber an der Adda.

Anfangs hatten die Consuln wegen der Ueberlegenheit ihrer Feinde die Absicht, die gallischen Hülfsvölker in der bevorstehenden Schlacht zu verwenden, als sie jedoch die bekannte Treulosigkeit derselben in Ueberlegung zogen, hielten sie es für zweckmäßiger, dieselben auf dem jenseitigen Ufer des Flusses aufzustellen, und die Brücken hinter ihnen abzubrechen. Sofort stellten sie die Legionen in Schlachtordnung, nachdem sie den Soldaten vorgestellt hatten, die einzige Hoffnung liege im Siege, weil ein Fluß, der nicht durchwatet werden könne, sich im Rücken befinde.

Die Unüberlegtheit der Consuln bey dieser Aufstellung machten die Umsicht der Tribunen und die Tapferkeit der Soldaten wieder gut. Man hatte nämlich in dem ersten Treffen mit den Galliern wahrgenommen, daß nur der erste Anfall derselben furchtbar sey, daß nach den ersten Hieben ihre schwachen Klingen sich dergestalt bogen, daß der Soldat sich genöthigt sah, sie je zum zweyten Hiebe mit dem Fuß auf der Erde gerade zu machen, und daß sie auf diese Art bald unbrauchbar wurden.

Aus diesem Grunde gaben die Tribunen ihrer ersten Linie die Lanzen der Triarier, welche in dritter Linie standen, und ertheilte diesen den Befehl, sich, wenn sie in's Gefecht kämen, ihrer Schwerter zu bedienen. Mit dem ersten Hiebe der Gallier auf die Lanzen der Römer wurden ihre Schwerter unbrauchbar, während sich

Jahre vor Christi Geburt.

die Römer ihrer spitzigen Schwerter mehr zum Stechen, als zum Hiebe bedienten.

Durch diese von den Tribunen ausgehenden umsichtigen Anstalten gelang es den Römern trotz ihrer Minderzahl, die Insubrier zu schlagen; 8000 derselben deckten das Schlachtfeld, 16,000 wurden gefangen, und unermeßliche Beute gemacht.

Treffen am Tigris. 222.

Molo, Statthalter von Medien empörte sich gegen seinen Oberherrn, den syrischen König Antiochus. Auf den Rath des Hermias, der den Antiochus vollkommen beherrschte, ward der Achäer Xenötas mit einem Heere gegen Molo zu Felde geschickt. Xenötas bezog am Tigris ein Lager, dem auf dem jenseitigen Ufer stehenden Feinde gegenüber. Molo wußte durch Ueberläufer den Feind sicher zu machen, und als dieser den Tigris überschritt, legte er ihm nicht nur kein Hinderniß in den Weg, sondern brach aus seinem Lager schleunigst auf und trat den Rückzug an. Die Truppen des Xenötas bemächtigten sich des verlassenen Lagers und der darin zurückgelassenen Lebensmittel und des Weines. Allein in der Nacht kehrte Molo mit seinem Heere zurück, und griff mit Tagesanbruch das Heer des Xenötas an, dessen größter Theil betrunken war. Nur wenige leisteten Widerstand, die Meisten wurden bewußtlos niedergemacht. Auch Xenötas ward getödtet und Molo erfocht einen vollständigen Sieg.

222. **Schlacht bey Sellasia.**

Der macedonische König Antigonus Doson drang in Vereinigung mit den Achäern in Laconien ein, um Cleomenes, den König von Lacedämon mit Krieg zu überziehen. Sein Heer bestand im Ganzen aus 28,000 Mann, wovon 10,000 Macedonier, die übrigen Bundestruppen waren. Cleomenes erwartete den Angriff in einer verschanzten Stellung an der Spitze von etwa 20,000 Mann. Die Straße nach Sparta führt längs dem Flusse Oenus zwischen den Gebirgen Eva und Olympus durch. Diese beyden Berge besezte Cleomenes mit dem Fußvolk. In der Ebene auf beyden Seiten des Flusses stellte er die Reiterey auf.

Auf dem Olympus befehligte er selbst, auf dem Eva sein Bruder Euclidas. Mehrere Tage standen die Macedonier den Lacedämonier unthätig gegenüber, endlich entschloß sich Antigonus zu einer Schlacht.

Seine Anordnungen waren folgende:

Gegen das auf dem Berge Eva aufgestellte Corps stellte der König die Kalkaspiden (Erzbeschildeten) und Illyrier unter dem Befehl des Demetrius von Pharus. Hinter diese stellte er die Acarnanen und die Kretenser. 2000 Achäer bildeten den Rückhalt; die Reiterey stand am Flusse Oenus der feindlichen gegenüber, neben sie wurden 1000 Achäer und 1000 Megarenser zu Fuß aufgestellt. Der König selbst behielt sich vor, mit den besoldeten Truppen und den Macedoniern den Cleomenes auf dem Olympus anzugreifen, zu welchem Ende er den doppelten Phalanx bilden ließ und die Soldtruppen voranstellte. Das Corps des Euclidas wurde zuerst

Jahre vor Christi Geburt.

angegriffen; als dieser bemerkte, daß die Achaier, welche den Rückhalt bildeten, eine Blöße gaben, ließ er sie von vorn und in der Seite zugleich angreifen. Philopömen, obwohl noch sehr jung, stellte durch zweckmäßige Gegenanstalten das Treffen wieder her und drängte die lacedämonischen Leichtbewaffneten zurück, worauf das ganze macedonische Corps auf dieser Seite gegen Euclidas heranrückte. Dieser, statt den Angreifenden entgegen zu marschiren, wartete ruhig den Angriff ab; er wurde aus seiner festen Stellung vertrieben und über die steile Rückseite des Berges herab in die Flucht geschlagen.

Unterdessen war auch die Reiterey handgemein geworden, und auch hier hatte sich der Vortheil auf die Seite des Königs von Macedonien gewendet.

Auf dem Berge Olympus fieng das Gefecht zuerst mit den Leichtbewaffneten an, deren jeder der beyden Könige etwa 8000 Mann vorschickte, die mit größter Tapferkeit fochten. Endlich wurde das schwerbewaffnete Fußvolk zum Kampfe herangeführt. Anfangs wichen die Macedonier, bald aber wurden die Lacedämonier durch das Gewicht der macedonischen Schlachtordnung zurückgedrängt, auseinander gesprengt und in die Flucht geschlagen. Cleomenes entkam mit einigen Reitern in das nahe gelegene Sparta und verließ Griechenland am folgenden Tage. Sparta wurde von Antigonus eingenommen und die alte bürgerliche Verfassung daselbst wieder hergestellt.

Treffen bey Kaphiä. 221.

Die Aetoler waren verheerend in den Peloponnes eingedrungen und hatten Messenien verwüstet. Gegen

Jahre vor Christi Geburt.

sie zog Aratus, der Prätor der Achäer und verschanzte sich bey Kaphiä. Die Aetoler, welche ihre Beute in Sicherheit zu bringen suchten, wurden von der Vorhut der Achäer angegriffen und fielen, nachdem sie sich in Schlachtordnung gestellt hatten, von dem Fuße des Berges Propus die Feinde an, die nach hartnäckigem Kampfe zur Flucht gezwungen wurden. 500 Achäer blieben in diesem Treffen, der Rest rettete sich in die nahe gelegenen Städte Kaphiä und Orchomenus.

221. **Eroberung von Psophis.**

In dem Feldzug, welchen der macedonische König Philipp gegen die Peloponnesier unternahm, kam er vor die feste Stadt Psophis in Arcadien, in welcher sich eleische Besatzung befand. Obwohl theils ihre vortheilhafte Lage, theils der Fluß Erymanthus sie hinlänglich deckte, beschloß Philipp dennoch, sie mit Sturm zu nehmen. Er ließ eine Brücke über den Strom schlagen und die Stadt von drey verschiedenen Seiten angreifen, während die Belagerten durch einen muthigen Ausfall sich Luft zu machen suchten. An mehreren Stellen wurde Psophis mittelst Sturmleitern erstiegen und die Eleer nach der Citadelle zurückgedrängt. Hier konnten sie sich aus Mangel an Lebensmitteln kaum einige Tage halten, und sahen sich nach Verlauf derselben genöthigt, sich dem macedonischen Könige zu ergeben, der sie gnädig behandelte.

220. **Schlacht bey Apollonia.**

Der syrische König Antiochus zog an der Spitze

Jahre vor Christi Geburt.

eines Heeres gegen den Empörer Molo, und zwang ihn in der Nähe von Apollonia zur Annahme einer Schlacht. Auf den rechten Flügel stellte Antiochus die mit Lanzen bewaffnete Reiterey, sofort die cretensischen Reiter, die Tectosagen, die griechischen Soldtruppen endlich den Phalanx; den linken Flügel bildete der Kern der Reiterey. Vor der Linie standen 10 Elephanten in angemessenem Abstand, die Hülfstruppen waren auf beyde Flügel vertheilt, und hatten Befehl, sobald man handgemein seyn würde, den Feind in den Flanken anzufallen. Hermias und Zeuris befehligten den linken, der König selbst den rechten Flügel. Molo's Schlachtordnung war folgende:

Die Reiterey vertheilte er auf die Flügel, sein schwerbewaffnetes Fußvolk in die Mitte. Die Bogenschützen, Schleuderer und übrigen leichtbewaffneten Truppen stellte er der Reiterey zur Seite, die Sichelwagen bildeten die erste Linie. Den rechten Flügel führte Molo, den linken sein Bruder Neolas an. Molo griff den Zeuris mit Ungestüm an, allein sein linker Flügel gieng sobald er in die Nähe des Königs kam, zu diesem über. Bald sah sich Molo mit seinem abgetrennten Flügel von allen Seiten eingeschlossen und entleibte sich. Sein Bruder, der sich durch Flucht gerettet hatte, überredete die Familie des Molo zum Selbstmord, worauf er sich gleichfalls tödtete. Die übrigen Aufrührer wurden von Antiochus begnadigt und dadurch die Ruhe in Medien wieder hergestellt.

Treffen am Flusse Tagus. 219.

Nach Ueberwindung der Olcaden und Vaccäer in

Jahre vor Christi Geburt.

Spanien wurde Hannibal, dessen Heer mit Beute beladen war, von dem zahlreichen Volke der Carpetaner beym Flusse Tagus angegriffen. Hannibal sezte an einer seichten Stelle über den Fluß und bezog in solcher Entfernung von demselben ein Lager, daß er den Feinden gleichfalls Raum zum Ueberschreiten des Flusses ließ, in der Absicht, sie während des Uebergangs anzugreifen. Das Fußvolk stellte er längs dem Ufer auf; 40 Elephanten deckten seine Front. Die Reiterey erhielt Befehl, zum Angriff vorzurücken, sobald der Feind im Wasser befindlich wäre. Die Carpetaner, deren Heer sich auf 100,000 Mann belief, bildeten sich ein, die Karthager hätten sich aus Furcht vor ihrer Ueberzahl zurückgezogen; sie rannten daher ohne Ordnung und Befehl, mit erhobenem Geschrey in den Strom. Mitten in demselben kam es zwischen der karthagischen Reiterey und den Carpetanern zu einem sehr ungleichen Kampfe, weil der Fußgänger, der kaum festen Fuß fassen konnte, von dem Reiter, der sowohl in der Nähe als aus der Ferne fechten konnte, mit leichter Mühe überwältigt wurde. Ein großer Theil der Carpetaner wurde von dem Strom verschlungen. Andere, welche das Ufer erreichten, wurden von den Elephanten zertreten. Die Meisten, welche nach dem jenseitigen Ufer umkehrten, wurden von der nachsetzenden Reiterey in die Flucht geschlagen; die Carpetaner sahen sich gezwungen, wenige Tage nach dieser Niederlage sich dem Sieger zu unterwerfen.

219. **Einnahme von Aliphera.**

Philipp, König von Macedonien, rückte in dem

Jahre vor Christi Geburt.

Feldzuge gegen die Aetolier vor die feste Stadt Aliphea, welche auf einem hohen Berge lag. Ohne sich auf eine förmliche Belagerung einzulassen, ließ der König die Miethtruppen auf verschiedenen Wegen vorangehen, ihnen folgten die mit Sturmleitern versehenen Soldaten. Die Macedonier hatten Befehl, mit Sonnenaufgang den Berg von verschiedenen Seiten zu ersteigen. Philipp selbst hatte unterdessen mit einigen Kerntruppen die Spitze des Berges, auf welcher die Citadelle lag, an der steilsten Stelle erstiegen. Die Stadtmauer wurde auf das verabredete Zeichen von den Macedoniern genommen, und da die Besatzung sich auch schon in der Citadelle bedroht sah, so ergab sie sich unter der Bedingung, daß ihr das Leben geschenkt werden solle.

Eroberung von Sagunt. 218.

Sagunt, die reichste Stadt jenseits des Ebro, wurde obgleich eine Verbündete Roms, von Hannibal angegriffen, um durch ihren Fall den Krieg mit den Römern zu beschleunigen. Diese Stadt lag jenseits des Ebro, etwa 1000 Schritte vom Meere entfernt. Hannibal nahte sich ihr, nachdem er das umliegende Gebiet verwüstet hatte, von drey Seiten. Gegen eine Ecke der Mauer, die in ein freyes flaches Thal hervortrat, ließ Hannibal die Annäherungshütten anlegen, um unter diesen den Sturmbock an die Mauer bringen zu können. Die Wirkung desselben war jedoch nur geringe, theils schüzte auf dieser Seite ein gewaltiger Thurm, theils war die Mauer hier sehr hoch, theils leistete eine auserlesene Mannschaft den kräftigsten Widerstand. Anfangs

Jahre vor Christi Geburt.

begnügten sich die Saguntiner, den Feind mit Pfeiler abzuhalten und die Schanzenden zu beunruhigen; allein bald machten sie Ausfälle, wobey die Karthager stets den größern Verlust erlitten. Als endlich Hannibal selbst, während er sich unvorsichtigerweise an die Mauer wagte, mit einem Wurfspieße vorn an der Hüfte schwer verwundet zu Boden sank, wurde die Flucht und Bestürzung um ihn her so allgemein, daß den Saguntinern beynahe die punischen Belagerungs-Maschinen in die Hände fielen.

Nach kurzer Ruhe, während welcher jedoch auf beyden Seiten mit äußerster Thätigkeit an Fertigung der Sturmmaschinen und ableitender Geräthschaften gearbeitet wurde, und der karthagische Feldherr sich von seiner Wunde erholt hatte, wurde der Kampf auf's Neue begonnen. Hannibal, dessen Heer sich auf 150,000 Mann belief, konnte allenthalben mit gehöriger Kraft angreifen. Die Belagerten dagegen mußten, wenn sie alle Punkte decken wollten, sich zu sehr vertheilen. Die Mauern hatten durch die Erschütterung der Sturmböcke beträchtlich gelitten. An einer Stelle, wo eine ganze Strecke eingeworfen war, stand die Stadt schon offen. Die Saguntiner, denen unter solchen Umständen nichts anderes übrig blieb, als die Sturmlücke mit ihren Körpern zu decken, brachen zum Kampfe hervor. Zwischen den Trümmern der niedergestürzten Thürme und Mauer bildeten sie ihre Schlachtordnung und fochten mit dem Muthe der Verzweiflung gegen die beutelustigen Punier, welche die Stadt als schon erobert betrachteten. Nach langem hartnäckigem Kampfe wurden die Karthager

Jahre vor Christi Geburt.

endlich geschlagen und mit beträchtlichem Verlust in ihr Lager zurückgetrieben. Römische Gesandte, welche auf dringendes Verlangen der Saguntiner in diesem Augenblick ankamen und sich bey Hannibal melden ließen, wurden von diesem abgewiesen, worauf sie sich ungesäumt nach Karthago wendeten, wo sie jedoch eben so wenig Gehör fanden.

Eine auf das lezte Treffen erfolgte Zeit der Ruhe benuzte Hannibal zur Anreitzung seines beutegierigen Heeres; die Saguntiner, die eingestürzten Mauern auszubessern.

Sofort wurde der Sturm erneuert und die Stadt auf allen Seiten zugleich angegriffen. Hannibal selbst war ermunternd da zugegen, wo er den Rollthurm anrücken ließ, der an Höhe sämmliche Festungswerke der Stadt übertraf.

Während mit diesem unausgesezt gearbeitet wurde, schickte Hannibal 500 Afrikaner mit Brecheisen gegen die Mauer, um sie von unten zu durchbrechen, welche Arbeit um so leichter auszuführen war, als die Steine nicht durch Mörtel, sondern nur durch Lehm verbunden waren. Bald stürzten die Steine in weitem Umfange und durch die Lücken rückten Züge von Bewaffneten in die Stadt und bemächtigten sich einer Anhöhe innerhalb derselben.

Die Saguntiner zogen um den noch nicht eroberten Theil der Stadt eine zweite Mauer, wurden jedoch von den Belagerern so eingeengt, daß sie bald Mangel an allem Nöthigen litten.

Obgleich Hannibal mit einem Theile des Heeres ei-

Jahre vor Christi Geburt.

nen Zug gegen die Oretaner und Carpetaner unternahm, so wurde dadurch in der Bestürmung Sagunts nichts versäumt, weil Maharbal dieselbe mit äußerster Thätigkeit betrieb. Als Hannibal zurückkehrte, zeigte ihm Maharbal mehrere neue Sturmlücken. Sogleich begann der Kampf auf's Neue und die Punier eroberten einen Theil der Burg oder desjenigen Theils, wohin sich die Saguntiner zurückgezogen hatten.

Während man im Innern Sagunts sich zu Friedensunterhandlungen hinneigte, an welchen ein großer Theil des Volks und der Truppen Antheil nahm, ward von den Puniern ein Thurm gestürzt und durch die entstandene Lücke in die Stadt eingedrungen. Hannibal drang mit dem ganzen Heere nach, eroberte Sagunt und ließ alle Erwachsenen niederhauen. Ein großer Theil der Einwohner hatte sich mit seinen Schätzen, Weibern und Kindern verbrannt, der Rest wurde mit den Waffen in den Händen getödtet.

So fiel Sagunt nach achtmonatlicher Belagerung; Hannibal sendete eine bedeutende Geldsumme und viele kostbare Geräthe aus der Beute nach Karthago.

218. **Treffen an dem Rhodanus.**

Als Hannibal mit seinem Heere an der Rhone ankam, wurde ihm der Uebergang über diesen Fluß durch den mächtigen Stamm der Volken, die jenseits desselben Stellung genommen hatten, streitig gemacht. Hannibal sendete den Hanno mit einem aus Reiterey und Fußvolk bestehenden Corps einen Tagmarsch stromaufwärts, um dort wo möglich unbemerkt über den Fluß

zu setzen und ihm seinen Uebergang durch ein Zeichen zu verkünden. Jahre vor Christi Geburt.

Das abgesendete Corps bestand größtentheils aus Spaniern, die ohne große Zurüstungen den Fluß durchschwammen und ihre Ankunft im Rücken der Feinde durch Rauch ankündigten. Auf dieses Zeichen überschritt Hannibal mit seinem ganzen Heere die Rhone. Die Volken sezten sich zum Angriff in Bewegung; ehe sie jedoch mit Hannibal handgemein wurden, sahen sie sich von Hanno im Rücken angegriffen, der kurz nach ihrem Aufbruch ihr Lager erobert hatte. Die Volken wurden geschlagen, nachdem sie vergebens gegen beyde Seiten Widerstand zu leisten versucht hatten. Sie brachen auf derjenigen Stelle durch, wo ihnen der Weg am meisten offen schien und verliefen sich in ihre Heimath.

Treffen am Ticinus. 217.

Am Ticinus stießen die Karthager unter Hannibal auf das römische Heer unter dem Consul Publius Scipio. Lezterer stellte die Wurfschützen und die gallischen Reiter voran, die Römer und den Kern der Bundestruppen in die zweyte Linie. Hannibal nahm seine mit Zügeln versehene Reiterey in die Mitte, die Flügel deckte er mit den Numidern. Bey'm ersten Angriff der Karthager wurden die römischen Wurfschützen auf die zweyte Linie geworfen und zogen sich durch die Zwischenräume zurück. Sofort wurden beyde Schlachtordnungen handgemein, der Kampf war hartnäckig und dauerte lange, bis endlich die auf den Flügeln stehenden Numider den

Jahre vor Christi Geburt.

Römern in den Rücken fielen. Jezt geriethen die Römer in Bestürzung, die dadurch noch zunahm, daß der Consul verwundet wurde; er verdankte seine Rettung der Tapferkeit seines Sohnes. Die Wurfschützen, welche sich hinter das zweyte Treffen zurückgezogen hatten, erlitten von den Numidern beträchtlichen Verlust, das übrige Heer der Römer kehrte, den verwundeten Consul in der Mitte, in größter Ordnung in sein Lager zurück. Die Karthager hatten, obgleich sie Sieger waren, in diesem ersten Treffen mit den Römern größern Verlust erlitten, als ihre Gegner. P. Scipio, der die Ueberlegenheit der punischen Reiterey bey dieser Gelegenheit kennen lernte, beschloß, das ebene Feld zu räumen, und sich weiter hinauf gegen den Po zu ziehen.

217. **Schlacht an der Trebia.**

An den Ufern der Trebia hatte sich der Consul Sempronius mit seinem Amtsgenossen P. Scipio vereinigt, und stolz auf einige leichte Erfolge, diesem den Oberbefehl gleichsam abgetrozt.

Hannibal mit dem ungestümen Charakter seines Gegners vertraut, hatte nicht sobald hievon Kunde erhalten, als er Anstalten zur Schlacht traf. Den Mago ernannte er zum Befehlshaber von 100 Reitern und 100 Mann zu Fuß, ausgesuchten, erprobten Leuten. Jedem derselben befahl er, neun seiner herzhaftesten Kameraden auszuwählen; mit diesen Truppen schickte er den Mago in einen gut gewählten Hinterhalt.

Am folgenden Morgen sendete er die numidische Reiterey über den Fluß, mit dem Befehl, sich dem feindlichen

Jahre vor Christi Geburt.

lichen Lager zu nähern, und wo möglich die Römer herauszulocken. Hiebey hatte er die Absicht, den Feind zu einer ungewöhnlichen Zeit und ehe er noch Nahrung zu sich genommen haben würde, zur Schlacht zu bringen. Sofort ließ er die übrigen Truppen ihre Mahlzeit einnehmen, und hieß sie sich zum Kampfe bereit zu halten.

Als Sempronius von seinem Lager aus die numidische Reiterey gewahrte, rückte er derselben anfangs nur mit seiner Reiterey, später mit dem ganzen Heere entgegen. Ein heftiges Schneegestöber begleitete die Römer auf ihrem Marsche; da sie keine Nahrung zu sich genommen hatten, sahen sie sich nach Durchwatung der Trebia durch Kälte und Hunger auf's Aeußerste abgemattet.

Kaum hatten die Römer den Fluß überschritten, so schickte Hannibal, der diesen Augenblick abwartete, seinen weichenden Numidern 8000 Mann Leichtbewaffnete und balearische Schleuderer entgegen, folgte diesen mit seinem ganzen Heere nach, und stellte sich in Schlachtordnung; die Reiterey und die Elephanten auf die Flügel. Sein Heer mochte etwa 28,000 Mann betragen.

Sempronius rief seine Reiterey zurück, weil er sah, daß sie sich vergebens bemühte, die Numider zum Stehen zu bringen; mit 16,000 Römern und 20,000 Bundesgenossen rückte er sofort voll Selbstvertrauen gegen die Punier an.

Die Leichtbewaffneten von beyden Seiten eröffneten das Gefecht, allein, wie es vorauszusehen war, mit ungleichem Erfolg, weil die Römer hungrig, entkräftet,

Jahre vor Christi Geburt.

naß, und somit außer Stande waren, ihre Schuldigkeit zu thun. Die überlegene karthagische Reiterey durchbrach gleich beym ersten Angriff die römische und jagte sie in die Flucht; sofort wurden die Römer auf beyden Flanken angefallen und nach hartnäckigem Kampfe in die Flucht geschlagen. Hauptsächlich trug hiezu der unvermuthete Anfall der im Hinterhalt liegenden Numider bey, welche die in der Mitte fechtenden Legionen im Rücken angriffen. Das zweyte Treffen wurde beynahe ganz aufgerieben, von dem ersten entkamen gegen 10,000 Mann nach Placentia. Der Sieg des Hannibal war vollständig, die Trebia sezte den verfolgenden Puniern ein Ziel. Allein auch sie hatten durch die für Afrikaner unerträgliche Kälte viele Menschen, Lastthiere und alle Elephanten bis auf einen verloren.

217.

Schlacht bey Raphia.

Der ägyptische König Ptolemäus Philopator überschwemmte mit einem zahlreichen Heere Cölesyrien. Antiochus, König von Syrien, rückte auf diese Nachricht gegen ihn zu Felde. Bey Raphia, wo beyde Heere sich mehrere Tage gegenüber standen, kam es zur Schlacht.

Die Phalanxe beyder Heere und die nach macedonischer Art bewaffneten Kerntruppen standen sich gegenüber. Auf den Flügeln waren die Reiterey und die Soldtruppen vertheilt.

Auf ägyptischer Seite wurden vierzig Elephanten vor den linken, wo Ptolemäus selbst befehligte, und dreyunddreyßig vor den rechten Flügel gestellt.

Den syrischen rechten Flügel deckten sechzig Elephan-

Jahre vor Christi Geburt.

ten, hinter welchen 2000 Reiter in Linie und 2000 andere in einem Haken ſtanden. Vor dem linken Flügel ſtanden achtundvierzig Elephanten. Antiochus befehligte auf dem rechten Flügel. Sein Heer beſtand aus 72,000 Mann Fußvolk, 6000 Pferden und 102 Elephanten. Das ägyptiſche Heer war wenigſtens eben ſo zahlreich.

Nachdem beyde Könige ihre Truppen zur Tapferkeit aufgefordert hatten, ließen ſie das Zeichen zur Schlacht geben, die durch die Elephanten eröffnet wurde. Nach kurzem Kampfe wendeten ſich die Elephanten des Ptolemäus zur Flucht, und brachen in die eigenen rückwärts ſtehenden Glieder ein. Antiochus benüzte dieſen Umſtand, umgieng den feindlichen linken Flügel und brachte denſelben, nicht ohne Mühe, zum Rückzug, der bald in Flucht ausartete.

Der rechte Flügel der Aegyptier griff unterdeſſen unter der Anführung des Echecrates und Pharidas den linken ſyriſchen mit ſolchem Ungeſtüm in der Flanke an, daß er demſelben eine vollſtändige Niederlage beybrachte. Jezt ſtanden nur noch die Phalanxe einander gegenüber.

Ptolemäus rückte an der Spitze des Seinigen vor, wodurch die Aegyptier neuen Muth faßten und auf die Syrer tapfer eindrangen. Dieſe hielten den Stoß zwar einige Zeit aus, weil aber Antiochus ſich mit Verfolgung des fliehenden linken Flügels beſchäftigte, und daher ſeine Mitte keine Kunde von ihm hatte, ſo wurde endlich der ſyriſche Phalanx zum Weichen gebracht und von Ptolemäus bis Raphia verfolgt.

Antiochus verlor an dieſem Tage 10,000 Mann

Jahre vor Christi Geburt.

Fußvolk, 300 Reiter, 4000 Gefangene und fünf Elephanten. Der Verlust des Ptolemäus betrug 1500 Fußgänger, 700 Pferde und siebzehn Elephanten.

217. **Schlacht am Trasimener See.**

Den Consul Flaminius, einen Mann von heftigem Charakter und wenig Kriegserfahrung, reizte Hannibal durch Verwüstung des Landes der römischen Bundesgenossen zu Verlassung seines festen Lagers, und zog ihn auf den Landstrich zwischen der Stadt Cortona und dem See Trasimenus hinter sich her.

An der Stelle, wo der Trasimenus dicht unter die Gebirge von Cortona tritt, führte nur ein sehr schmaler Weg mitten durch, weiterhin eröffnete sich ein weites breites Feld, und dann erhoben sich Hügel. Hier in der offenen Ebene schlug Hannibal ein Lager mit den Spaniern und Afrikanern. Die Balearen und übrigen Leichtbewaffneten ließ er hinter den Bergen herumziehen; die Reiterey stellte er am Eingang des Passes auf, wo sie von vorliegenden Hügeln zweckmäßig verdeckt ward.

Als Flaminius im Verfolgen der Punier am folgenden Tage in der Morgendämmerung ohne alle eingezogene Kunde den Paß beynahe zurückgelegt hatte, wurde er zwar die vor ihm stehenden Feinde gewahr, ohne jedoch von den im Hinterhalt Liegenden etwas zu ahnen. Kaum sah Hannibal, was er gewünscht hatte, den Feind zwischen den Bergen und dem See eingeschlossen und von seinen Truppen umringt, so gab er das Zeichen zum Angriff von allen Seiten. Die Rö-

Jahre vor Christi Geburt.

mer wurden hiedurch um so mehr überrascht, als ein dichter Nebel ihnen die Nähe des Feindes verdeckt hatte. Schon aus dem Geschrey, das sich rund um sie erhob, schlossen sie, daß sie umzingelt waren, und schon wurden sie von vorn und auf den Seiten angegriffen, ehe sie Zeit hatten, die Schlachtordnung zu bilden und die Waffen zur Vertheidigung in den Stand zu setzen.

Der Consul sprach den in Unordnung gerathenen Gliedern in Eile Muth ein und ermunterte sie zum Widerstande; allein seine Worte wurden wegen der allgemeinen Verwirrung nicht vernommen. Ein großer Theil der Römer wurde niedergehauen, ehe er die Schwerter gezogen hatte. Erst als sie die Feinde auf allen Seiten erblickten, und der Augenschein lehrte, daß es keine andere Rettung gebe, als sich mit den Waffen in der Hand den Weg durch den Feind zu bahnen, da stürzte sich Jeder auf den zunächststehenden Gegner und es erfolgte ein neuer hartnäckiger Widerstand; von beyden Seiten focht man mit solcher gespannter Aufmerksamkeit, daß ein heftiges Erdbeben von den Fechtenden unbemerkt blieb, das an demselben Tage in Italien große Verwüstung anrichtete.

Drey volle Stunden leisteten die Römer Widerstand, als der Consul von einem insubrischen Reiter getödtet wurde, worauf ein großer Theil des römischen Heeres sich zur Flucht wendete. Viele stürzten sich in den See und wurden von der nachsetzenden punischen Reiterey niedergemacht, andere ertranken; etwa 6000 Mann des Vordertreffens öffneten sich mitten durch die Feinde eine Bahn, wurden jedoch am folgenden Tage

Jahre vor Christi Geburt.

von Maharbal eingeholt und mußten sich ergeben. Fünfzehntausend Römer fielen in dieser Schlacht; 10,000, welche entkamen, suchten auf verschiedenen Wegen Rom zu erreichen. Die Karthager hatten 1500 Mann verloren, doch starben an dem folgenden Tage viele derselben an den erhaltenen Wunden.

216. **Schlacht bey Cannä.** *)

Um den Fortschritten des Hannibal Einhalt zu thun, wurden die Consuln C. Terrentius Varro und L. Aemilius Paullus mit einem Heere von 80,000 Mann Fußvolk und 7200 Reitern nach Apulien geschickt, woselbst Hannibal sich der römischen Magazine bemächtigt hatte.

Der karthagische Feldherr war auf dem Marsche nach den fruchtbaren Theilen von Apulien begriffen, als Varro, der durch seine ungestümen Forderungen das römische Heer und auch seinen besonnenen Amtsgenossen Paullus zum Aufbruch vermocht hatte, das punische Heer einholte, das nahe bey Cannä ein Lager bezogen hatte. Die Consuln verschanzten sich dem Feinde gegenüber in zwey Lagern an dem Strome Aufidus. Hannibal stellte sich, in der Hoffnung, die Consuln würden in dieser für seine überlegene Reiterey vortheilhaften Gegend eine Schlacht annehmen, in Linie auf, und ließ die Römer durch seine Numider zum Treffen auffordern. Allein Paullus, der an diesem Tage den Oberbefehl führte, hielt aller Einwendungen seines Amtsgenossen ungeachtet, die Legionen im Lager zurück, worauf Hannibal gegen Abend wieder in sein Lager einrückte.

*) Nach der Beschreibung des T. Livius.

Jahre vor Christi Geburt.

Am folgenden Tage aber, als Varro den Oberbefehl hatte, führte dieser, ohne bey seinem Mitconsul anzufragen, die Legionen aus dem Lager, und bildete jenseits des Aufidus die Schlachtordnung. Paullus folgte, weil er dem Unternehmen zwar seinen Beifall, nicht aber seine Unterstützung entziehen durfte.

Den rechten Flügel bildete die römische Reiterey, sie lehnte sich an den Fluß; das Fußvolk stand in der Mitte, und der linke Flügel ward von der Reiterey der Bundesgenossen besezt. Die Wurfschützen und die übrigen leichtbewaffneten Hülfstruppen wurden im Vordertreffen aufgestellt. Varro befehligte den linken, Paullus den rechten Flügel, der Proconsul Servilius Gemminus die Mitte.

Hannibal überschritt den Fluß mit Tagesanbruch nach Voraussendung der Balearen und übrigen Leichtbewaffneten; die gallische und spanische Reiterey stellte er auf den linken Flügel der römischen Reiterey gegenüber, die Numider auf den rechten; die Afrikaner auf die Flügel des Fußvolks zwischen die Reiterey; endlich die Gallier und Spanier in die Mitte zwischen die Afrikaner. Sein Fußvolk war 40,000 Mann, seine Reiterey 10,000 Mann stark; den linken Flügel befehligte Hasdrubal, den rechten Maharbal, die Mitte Hannibal nebst seinem Bruder Mago. Nachtheilig für die Römer, noch ehe es zum Gefecht kam, war der heftige Vulturnus (Südostwind), der ihnen die Aussicht benahm und dichte Staubwolken in's Angesicht wehte.

Nach erhobenem Schlachtruf brachen die Hülfsvöl-

Jahre vor Christi Geburt.

ker hervor, und das Gefecht begann zuerst unter den Leichtbewaffneten; dann ließ sich auch der linke Flügel der spanischen und gallischen Reiter mit dem rechten römischen ein, aber nicht nach Art eines Reitergefechts, weil der Fluß und das Fußvolk sie zu beyden Seiten beschränkte. Als die Pferde standen und alles fest an einander gedrängt war, suchte ein Mann den andern zu umfassen und vom Pferde zu reißen. Der Kampf verwandelte sich größtentheils in ein Gefecht zu Fuß, das zwar heftig war, jedoch nur kurze Zeit dauerte, weil die römische Reiterey die Flucht ergriff.

Gegen das Ende des Kampfes der Reiterey ward auch das Fußvolk handgemein. Anfangs hielten die Spanier und Gallier dem Andrange der Feinde Stand; endlich aber drangen die Römer nach langer und wiederholter Anstrengung in gerader Linie und dichtgeschlossener Stellung in den feindlichen Keil, der zu dünn gestellt, aus der übrigen Linie hervorragte. Dann sezten sie den voll Bestürzung sich Zurückziehenden nach und kamen zulezt ohne Widerstand in das Hintertreffen der Afrikaner, die rechts und links auf zurückgezogenen Flügeln, weil der Mittelpunkt der Linie, auf dem die Gallier und Spanier gestanden hatten, einen bedeutenden Vorsprung gehabt hatten. Als dieser geschlagene Keil zuerst die Vorderreihe zur geraden Linie ausglich, dann durch das Nachdrängen der Römer in der Mitte einen einwärtsgekehrten Bogen bildete, so hatten sich die Afrikaner schon zu beyden als die Ecken aufgestellt, überflügelten nun die Römer, die unvorsichtig in die Mitte hinein-

Jahre vor Christi Geburt.

stürzten und schlossen sie nach kurzer Zeit auch in dem Rücken durch Ausdehnung ihrer Flügel ein.

Jezt sahen sich diese genöthigt, die geschlagenen Gallier und Spanier aufzugeben, und sich zum Kampfe gegen die Afrikaner zu wenden, der besonders deßhalb ungleich war, weil sie als Eingeschlossene gegen ihre Umgebung, als Ermüdete gegen frische kraftvolle Truppen zu fechten hatten.

Auch auf dem linken Flügel der Römer war man bereits mit den gegenüberstehenden Numidern handgemein geworden. Hier begann das Treffen mit einer punischen List. Gegen 500 Numider, die außer ihren gewöhnlichen Waffen unter den Panzern Dolche versteckt hielten, sprengten unter dem Scheine von Ueberläufern zu den Römern herüber und wurden entwaffnet hinter die Linie geführt. Hier blieben sie ruhig, bis die Schlacht allgemein geworden war, worauf sie sich der Schilde und Waffen der Erschlagenen bemächtigten, die Linie der Römer von hinten anfielen und große Unordnung und Bestürzung in derselben bewirkten.

Da auf einigen Punkten der Schlacht Schrecken und Flucht herrschte, auf andern der Kampf unter schlechten Aussichten hartnäckig anhielt, schickte Hasdrubal, der von jenem Flügel, auf welchem er gesiegt hatte, zum rechten hinübergezogen war, die Numider nach allen Gegenden zur Verfolgung der Fliehenden ab und ließ seine gallische und spanische Reiterey sich an die Afrikaner anschließen, die fast mehr vom Niederhauen, als vom Fechten ermüdet waren.

Auf der andern Seite der Schlacht trat Paullus,

Jahre vor Christi Geburt.

obwohl er gleich zu Anfang des Gefechts durch einen Schleuderwurf schwer verwundet war, dennoch mehrmals in dicht geschlossener Schaar dem Hannibal entgegen, und stellte das Treffen auf mehreren Punkten wieder her. Als der Consul unvermögend ward, sein Pferd zu lenken, saßen die römischen Ritter ab, und warfen sich dem Feinde entgegen, wurden jedoch endlich, von Anstrengung und Wunden erschöpft, zum Weichen gebracht. Jezt ward die Flucht allgemein. 7000 Römer erreichten das kleine Lager, 10,000 das große, gegen 2000 das Dorf Cannä. Varro entkam mit etwa 70 Rittern nach Venusia, Aemilius blieb mit 45,500 Mann Fußvolk und 3700 Reitern, worunter sich 2 Quästoren, 21 Obristen, mehrere Proconsuln, Prätoren und Aedilen, und 80 Senatoren befanden. In der Schlacht selbst wurden 3300 Römer gefangen genommen. Aus beyden Lagern zusammen entkamen etwa 4000 Mann, die übrigen fielen in Gefangenschaft.

Den Sieger Hannibal forderten indessen seine glückwünschenden Feldherrn auf, nach diesem mühevollen Tage der Ruhe zu pflegen. Anderer Meynung war Maharbal, der Feldherr der Reiterey, der durchaus von keinem Aufschub hören wollte und zu Hannibal sagte:

„Um zu erfahren, was durch diese Schlacht ge„wonnen sey, mußt du in fünf Tagen als Sieger „auf dem Capitole speisen. Komm mir nach: ich „will mit der Reiterey vorausgehen, um sie früher „erfahren zu lassen, daß du gekommen seyst, als daß „du kommen werdest.“ Dem Hannibal schien diese

Jahre vor Christi Geburt.

Unternehmung zu weit ausgedehnt, um sich sogleich darein finden zu können; er erwiederte daher:

„Er lobe Maharbals guten Willen, allein den Vorschlag zu prüfen, habe man Zeit nöthig.“ Da sagte „Maharbal: Nun ja, die Götter geben einem nicht „alles. Siegen, Hannibal, hast du gelernt, „nicht aber den Sieg zu nützen!“

Dem Aufschube dieses Tags hatte Rom seine Rettung zu danken.

Schlacht bey Cannä *) 216.

Bemerkung. (Den Eingang erzählt Livius ziemlich gleich mit Polyb, weshalb er hier übergangen wird.)

Kaum hatte Varro am folgenden Tage den ihm gebührenden Befehl übernommen, als er mit dem ersten Sonnenstrahl die gesammte Heeresmacht aus ihren Verschanzungen aufbrechen, die Abtheilung des größern Lagers über den Strom gehen und sich mit den Truppen des kleinen vereinigen ließ, worauf er die Legionen in eine gerade ununterbrochene Schlachtordnung, Front gegen Mittag, ordnete. Zunächst am Flusse reihte er die römischen Reiterschaaren, in gleicher Höhe mit denselben den rechten Flügel des Fußvolks, dem er durch Verminderung der Zwischenräume sämmtlicher Manipeln und durch Zurücknahme mehrerer derselben aus den Vorderreihen, in das Hintertreffen, eine größere Tiefe gegeben hatte. Die Reiterey der Bundesgenossen erhielt ihre Stelle am linken Flügel und die leichten Truppen

*) Nach der Beschreibung des Polybius.

Jahre vor Christi Geburt.

deckten in einiger Entfernung vorwärts die Hauptstellung. Mit Einschluß der Verbündeten betrug die Stärke des ganzen Heeres 80,000 Mann Fußvolk und über 6000 Reiter.

Unterdessen ließ Hannibal seine Balearen und Wurfschützen über den Aufidus gehen und sich vor der Hauptmacht aufstellen, die er während dieser Bewegung aus dem Lager führte, und nach Ueberschreitung des Flusses an zwey Stellen im Angesichte des Feindes zur Schlacht ordnete.

Auf dem linken Flügel stand die iberische und gallische Reiterey der römischen gegenüber, zunächst an derselben der Kern des schwer gerüsteten afrikanischen Fußvolks, dann folgte das iberische und gallische Fußvolk, endlich kamen die übrigen Afrikaner, denen sich die numidische Reiterey anschloß. Nach Aufstellung des Heeres in solcher Ordnung gieng der Feldherr mit den im Mittelpunkt befindlichen Iberiern und Galliern dergestalt vor, daß die an beyden Seiten zunächst Stehenden, nach Maßgabe des Vorrückens folgend, sich in eine zusammenhängende, dem Bogen des Halbmonds ähnliche Krümmung ausdehnten, wodurch er, den Afrikanern des Kampfes Ausschlag anvertrauend, jene Truppen zuerst an den Feind bringen wollte. Diese wechselsweise gestellten Streithaufen, von denen die Gallier nackt, die Iberier dagegen in Purpur und Leinwand gekleidet erschienen, gewährten einen auffallenden furchtbaren Anblick. 10,000 Reiter und mit Inbegriff der gallischen Hülfstruppen wenig über 40,000 Mann Fußvolk bildeten das karthagische Heer. Den rechten Flügel

Jahre vor Christi Geburt.

der Römer führte Aemilius, den linken Cajus, im Mitteltreffen befehligten die Proconsuln M. Atilius Regulus und Cneus Servilius Genminus. Bey den Karthagern gebot Hasdrubal auf dem linken, Hanno auf dem rechten Flügel, während Hannibal selbst und sein Bruder Mago die Mitte leiteten. Bey der Römer-Aufstellung gegen Mittag und der Karthager gegen Mitternacht konnte die aufgehende Sonne beyden Heeren nicht schaden.

Die vorangestellten Leichtbewaffneten eröffneten das Gefecht, und stritten mit ziemlich gutem Erfolg. Als aber die iberische und gallische Reiterey mit der römischen im Sturmschritt zusammentraf, focht diese auf eine wahrhafte Barbarenweise. Nicht, wie es üblich, weichend und in neuem Anritt wiederkehrend, sondern nach dem ersten Anprellen von den Rossen springend, kämpften sie festen Fußes im Handgemenge.

Endlich siegten die karthagischen Reiter, sprengten, nachdem die meisten Römer tapfer und mit Ausdauer fechtend, im Nahkampfe gefallen waren, den Ueberrest derselben in wilder Flucht nach dem Strome hin und hieben ohne Erbarmen fast alles nieder. Hierauf trat das Fußvolk nach Aufnahme der Leichtbewaffneten zusammen, und obgleich die Iberier und Gallier den Andrang der Römer einige Zeit hindurch in Ordnung und mit muthigem Widerstande aushielten, so begannen sie doch bald von der feindlichen Uebermacht erdrückt, mit Auflösung ihres früher gebildeten Halbkreises zu weichen und heftig stürmten die feindlichen Manipeln nach, in der Meynung, die feindliche Stellung leicht durchbrechen zu können, weil die Reihen der Gallier und Iberier

Jahre vor Christi Geburt.

dünner waren, ihre eigenen dicht geschlossenen Massen hingegen sich von den Flügeln her, gegen die Mitte, als den Punkt der Entscheidung fortwährend zusammendrängten. Die Flügel aber waren nicht mit der Mitte zugleich, sondern nur diese, und zwar die bogenförmig vorgegangenen Gallier zuerst an den Feind gerathen.

Indem nun die Römer diese zurücktrieben, warfen sie sich so gewaltsam auf den weichenden Gegner, daß die zu beyden Seiten weichenden Afrikaner bald mit ihnen in gleicher Höhe waren, und mit dem rechten Flügel durch eine Linksschwenkung, wie zugleich mit dem linken rechtsschwenkend der von den Umständen sich darbietenden Anleitung gemäß, zum Angriff auf die Legionen übergiengen. So geriethen, wie Hannibal vorausgesehen, die Römer im Verfolgen der Gallier zwischen die Afrikanerschaaren, deren sie sich, von beyden Seiten eingekeilt, bereits nicht mehr in zusammenhängender Ordnung, sondern nur einzeln oder Truppenweise erwehren und so das Gefecht fortsetzen konnten. Paullus, der von Anbeginn der Schlacht auf dem rechten Flügel bey dem Reitergefecht gewesen und noch rüstig war, stürzte, als er den Ausgang des Kampfes allein in den Händen der Legionen erblickte, zu Roß in des Mitteltreffens Getümmel, bahnte sich mit dem Schwerte in der Hand einen Weg durch die Feinde, und trieb die ihm zunächst fechtenden Krieger zu muthiger Ausdauer an. Gleiches that Hannibal, der von Anfang an auf diesem Punkte die Bewegungen geleitet hatte. Die auf dem rechten Flügel gegen die Reiterey der römischen Linken kämpfenden Numider hatten ihrer Fechtart gemäß weder viel

Jahre vor Christi Geburt.

gelitten, noch ausgerichtet, dennoch aber die Gegner durch Angriffe von allen Seiten so fest gehalten, daß sie den Ihrigen nicht zu Hülfe kommen konnten.

Als jedoch Hasdrubal, nachdem er mit Ausnahme weniger die an den Fluß getriebenen Feinde aufgerieben hatte, von der Linken her zu ihrer Unterstützung herbeykam, so wartete die Reiterey der römischen Bundesgenossen seinen Angriff nicht ab, und wandte sich zur Flucht. Die kluge, im entscheidenden Augenblick ausgeführte Bewegung dieses Feldherrn verdient besonderes Lob; denn nun ließ er den zahlreichen, zum Einschrecken des Feindes am besten geeigneten Numidern der Flüchtigen Verfolgung und wandte sich selbst mit der schweren Reiterey gegen das Fußvolk, um die Afrikaner zu unterstützen.

Sofort fiel er den römischen Streitmassen in den Rücken, ließ an mehreren Orten einzelne Streithaufen im Sturmritt durch die Zwischenräume einbrechen, und erhob dadurch eben so sehr den Geist der Afrikaner, als er die Römer schreckte und entmuthigte. Hier fiel auch mit Wunden bedeckt L. Aemilius Paullus, ein treuer Bürger seines Vaterlandes. Im Verzweiflungskampfe mit dem sie allenthalben umringenden Feinde hielten die römischen Krieger noch eine Zeit lang aus, als aber durch der Vorkämpfer stetes Fallen der verderbliche Kreis immer enger und enger sich schloß, starben jene insgesammt den Tod der Helden, unter ihnen die Proconsuln Marcus und Cnejus, redliche im Drange der Noth mit ächt römischer Tapferkeit dem Heere vorleuchtende Männer. Nur wenige Römer kamen nach Venusia,

Jahre vor Christi Geburt.

unter diesen auch C. Terrentius Varro, ein schlechter Mann, dessen unverständige Führung großes Unheil über das Vaterland brachte.

216. **Belagerung von Casilinum.**

Die kampanische Stadt Casilinum am Volturnus, in welcher gegen 570 Mann Prænestiner, Römer und Latiner die Besatzung bildeten, wurde von Hannibal nach dem Siege bey Cannä belagert. Ehe er sich mit seinem ganzen Heere näherte, schickte er die Gätuler mit ihrem Obristen voraus, um die Einwohner durch gute Worte zur Oeffnung der Thore zu veranlassen, im andern Falle aber Gewalt zu gebrauchen. Als dieser an die Mauern rückte, glaubte er wegen der herrschenden Stille, die Stadt sey menschenleer, und schon wollte er in der Meynung, man habe sie aus Furcht geräumt, die Thore einschlagen lassen, als die Besatzung unvermuthet einen Ausfall machte und eine große Niederlage unter den Gätulern anrichtete. Selbst Maharbal, der nach diesem unglücklichen Versuche des Vortrabs mit einer großen Anzahl besserer Truppen nachrücken mußte, konnte dem wiederholten Anfall der Besatzung nicht widerstehen, und Hannibal sah sich genöthigt, gegen diese kleine Stadt alle seine Truppen aufzubieten. Bey einem Sturm von allen Seiten verlor er, ohne seinen Zweck zu erreichen, viele und die besten seiner Leute. Am folgenden Tage wurde der Sturm erneuert, und von Hannibal für denjenigen, welcher auf der Mauer der Erste seyn würde, ein goldener Mauerkranz als Preis festgesezt. Es wurden Annäherungshütten und Erdgänge an-

Jahre vor Christi Geburt.

angelegt, allein gegen erstere bauten die römischen Bundesgenossen Außenwerke; die Erdgänge gruben sie durch Quergänge ab, bis endlich Hannibal aus Schaam von Casilinum abzog und nach Befestigung seines Lagers und Hinterlassung eines beträchtlichen Corps nach Capua in die Winterquartiere rückte. Im Frühling des folgenden Jahres rückte Hannibal wieder vor Casilinum, woselbst die Noth so hoch gestiegen war, daß viele sich aus Hunger in den Strom stürzten, oder sich waffenlos auf die Mauer stellten. Mehreremal wußte der römische Feldherr Gracchus, welcher mit einem römischen Heere in der Nähe stand, Getreide in die Stadt zu bringen. Auch Wallnüsse wurden in den Strom geschüttet und in der Stadt mit Flechtwerk aufgefangen. Zulezt stieg die Noth so hoch, daß die Besatzung Riemen und von den Schilden abgerissene Häute kochte und aß. Endlich ward eine Uebereinkunft abgeschlossen, vermöge welcher jeder Freygeborne sich mit 7 Unzen Goldes (etwa 182 fl. Convent. Münze) sollte loskaufen dürfen. Die Hälfte der Besatzung war noch am Leben und wurde gefangen nach Cumä abgeführt. Die Stadt Casilinum gab Hannibal den Campanern zurück. Der tapfern pränestinischen Besatzung sprach der römische Senat doppelten Sold, fünfjährige Freyheit vom Dienste und das Bürgerrecht zu.

Schlacht bey Ibera. 216.

Die römischen Feldherrn P. und C. Scipio rückten in Spanien dem karthagischen Heere unter Hasdrubal in die Gegend von Ibera entgegen und schlugen etwa

Jahre vor Christi Geburt.

5000 Schritte von den Feinden ihr Lager auf. An einem und demselben Tage wurde, gleichsam, als wäre es verabredet, das Zeichen zur Schlacht aufgesteckt. Die römische Linie stand in drey Reihen. Zwischen den beyden ersten Treffen wurde ein Theil der Leichtbewaffneten aufgestellt, ein anderer Theil hinter das dritte Treffen. Die Reiterey deckte die Flügel. Hasdrubal stellte die Spanier in die Mitte, rechts die Punier, links die Afrikaner und Miethtruppen, die numidische Reiterey stellte er auf den rechten, seine übrige Reiterey auf den linken Flügel. An Zahl waren beyde Heere ziemlich gleich. Den Römern hatten die Scipionen begreiflich gemacht, daß es hier zu siegen, oder zu sterben gelte, und daß sie hier für Rom, für Italien zu fechten hätten, weil, wenn sie geschlagen würden, und Hasdrubal sich mit Hannibal vereinigte, es um den Freystaat geschehen sey. Auf der feindlichen Seite war man weniger zum Kampfe entschlossen, weil der größte Theil aus Spaniern bestand, die es vorzogen, sich in Spanien schlagen zu lassen, denn als Sieger nach Italien geschleppt zu werden. Daher zog sich gleich beym ersten Zusammentreffen des Hasdrubals Mitte zurück, und als die Römer mit großem Ungestüm nachdrangen, wendeten sich die Spanier zur Flucht. Demungeachtet wurde auf den Flügeln mit Ausdauer gefochten. Allein sobald sich die römische Linie in ihrer ganzen Stärke in der Mitte gesammelt hatte, gelang es ihr, die feindlichen Flügel auseinander zu sprengen und die Punier gänzlich zu schlagen. Die Menge der Gefallenen war sehr groß, und wären nicht die Spanier, als man kaum handg-

Jahre vor Christi Geburt.

mein geworden war, in vollen Haufen geflohen, so wäre die Niederlage noch größer gewesen.

Die Reiterey kam nicht zum Gefechte, denn sobald die Numider und Mauren ihr Mitteltreffen zurückgedrängt sahen, ließen sie durch ihre völlige Flucht die Flügel blosgestellt, indem sie sogar die Elephanten vor sich wegtrieben. Hasdrubal, der bis zur lezten Entscheidung aushielt, rettete sich nur mit Wenigen aus dem Gemetzel. Das feindliche Lager wurde von den Römern erobert und geplündert. Hasdrubal verlor durch diese Niederlage nicht allein die Hoffnung, sein Heer nach Italien hinüberzuführen, sondern selbst in Spanien sich in die Länge zu behaupten.

Eroberung von Sardes. 216.

Achäus, Oheim des syrischen Königs Antiochus, empörte sich gegen diesen, warf sich nach Sardes und nahm den Titel eines Königs von Asien an. Antiochus rückte mit einem Heere vor diese Stadt und belagerte sie zwey Jahre ohne Erfolg. Bey dem Heere des Antiochus befand sich der Cretenser Lagoras, dem Polyb das Zeugniß eines kriegsverständigen Mannes gibt. Dieser brachte in Erfahrung, daß derjenige Theil der Mauer, den die Citadelle mit der Stadt verband, nicht besezt sey, was er daraus schloß, weil sich dort täglich eine Menge Raubvögel aufhielt. Nachdem er sich mit Genehmigung des Königs dreyßig der tapfersten Soldaten ausgesucht hatte, denen fünfzehn Mann mit Leitern folgten, führte er diese bey eingetretener finsterer Nacht an diejenige Stelle des Felsens, welche er sich zum Er-

Jahre vor Christi Geburt.

klettern ausersehen hatte. In einiger Entfernung folgten 2000 Aetolier, bestimmt, den Angriff, wenn er gelungen seyn würde, zu unterstützen. Gegen Tagesanbruch ließ der König einen Scheinangriff auf der entgegengesezten Seite machen. Während Achäus sich gegen die von dieser Seite andringenden Feinde wendete, hatte Lagoras den Felsen erstiegen, sprengte das in der Nähe befindliche Thor, und überwältigte die Feinde, welche sich ihm entgegenstellten.

Auf diese Art wurde die Stadt genommen; die Besatzung zog sich nach der Citadelle zurück. Achäus ward später durch Verrath in die Hände des Antiochus geliefert, der ihn auf schimpfliche Weise hinrichten ließ, und auch die Citadelle von Sardes, unter deren Besatzung sich Partheyen erhoben, wurde bald darauf von Antiochus eingenommen.

215. **Niederlage der Macedonier durch die Römer.**

Nachdem dem macedonischen Könige Philipp von den Römern der Krieg angekündigt worden war, zog der Proprätor Marcus Valerius mit einer Flotte gegen ihn zu Felde. Vor Apollonia erhielt er Nachricht, daß Philipp diese Stadt eingeschlossen halte. Er schickte den Obristen der Bundesgenossen, Q. Näbius Christa, mit 2000 Mann Kerntruppen auf Kriegsschiffen an die Mündung des Flusses Aous. Hier landete dieser, schickte die Kriegsschiffe zur Flotte zurück, und schlug mit Einbruch der Nacht einen Weg gegen Apollonia ein, der von den Macedoniern nicht besezt war; dadurch gelang es ihm, den Macedoniern unbewußt, in die belagerte

Stadt zu kommen. Nävius, welcher durch Kundschafter Nachricht von der Sorglosigkeit der Macedonier in ihrem Lager erhielt, rückte in der folgenden Nacht in aller Stille aus der Stadt in das unbewachte feindliche Lager, in welchem er sich schon an der Spitze von 1000 Mann befand, ehe ihn die Feinde bemerkten. Durch das Gemetzel wurden die Macedonier wach und ergriffen mit Hinterlassung ihrer Waffen die Flucht. Selbst der König entkam nur halbnackt auf eines der nahe vor Anker liegenden macedonischen Schiffe. Gegen 3000 Mann wurden im Lager theils getödtet, theils gefangen. Nach Plünderung desselben führten die Apolloniaten die zum Sturm auf ihre Stadt bestimmten Balisten und Catapulten nach Apollonia ab. Auf die Nachricht von diesem Siege führte Marcus Valerius die römische Flotte vor die Mündung des Flusses, um dem König die Flucht zu Schiffe abzuschneiden. Philippus sah sich daher genöthigt, da er weder zu einem Gefechte zu Lande, noch zur See stark genug war, seine Schiffe zu verbrennen und sich zu Lande nach Macedonien zu flüchten.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Nola. 215.

Nola, in welcher Stadt der römische Feldherr Marcellus befehligte, ward von Hannibal angegriffen; allein Marcellus machte einen Ausfall und wies die Karthager mit beträchtlichem Verluste ab. Am dritten Tage nach diesem Treffen rückten beyde Heere zur Schlacht aus. Zwischen der Stadt und dem punischen Lager war ein Raum von etwa 1000 Schritt Tiefe. Hier trafen beyde

Jahre vor Christi Geburt.

Heere, nachdem sie von ihren Feldherrn mit kurzen Worten zur Tapferkeit ermahnt worden waren, aufeinander. Die Punier wurden auf allen Seiten zurückgedrängt, während den Römern mit jedem Schritte der Muth wuchs, weil die Nolaner, Zeugen ihrer Tapferkeit, ihren Eifer zum Kampf durch lauten Zuruf befeuerten. Die Karthager wurden bis in ihr Lager verfolgt; sie erlitten an diesem Tage einen Verlust von 5000 Mann; 600 Mann wurden gefangen, 90 Fahnen und zwey Elephanten erbeutet, vier der leztern getödtet. Von den Römern blieben nicht völlig 1000 Mann.

Dieser Vortheil, der erste seit der Niederlage bey Cannä, gab den Römern den alten Muth wieder.

214. **Schlacht bey Beneventum.**

Bey Beneventum traf der Consul Q. Fabius und Tiberius Gracchus mit dem karthagischen Feldherrn Hanno zusammen, der 3000 Schritte von der Stadt, beym Flusse Calor ein Lager bezogen hatte, und von diesem aus die Gegend verheerte. Die Legionen des Gracchus bestanden größtentheils aus Freywilligen von dem Sklavenstande, denen der Feldherr die Freyheit versprach, wenn sie sich in dem bevorstehenden Treffen tapfer schlagen würden.

Kaum ließ Gracchus am folgenden Morgen das Zeichen zur Schlacht geben, so waren die aus dem Sklavenstande die ersten, welche schlagfertig erschienen, und auch die Feinde säumten nicht, den Kampf anzunehmen. Sie waren 17,000 Mann stark, größtentheils Bruttier und Lucaner, ferner 12,000 numidische und

Jahre vor Christi Geburt.

mauriſche Reiter. Bald wurde das Gefecht hitzig und anhaltend. Vier Stunden lang neigte die Schlacht ſich auf keine Seite. Da der römiſche Feldherr denen ſeiner Soldaten die Freyheit verſprochen hatte, die den Kopf eines Feindes bringen würden, ſo war dieſer Preis ihrer Freyheit den Römern ſehr hinderlich, denn ſo wie einer ſeinen Feind muthig erlegt hatte, brachte er theils mit dem Abhauen des Kopfes viele Zeit hin, theils hörten die Tapferſten auf, Kämpfer zu ſeyn, weil ſie ihre Rechte mit feindlichen Köpfen beladen hatten. Gracchus ließ daher ſeinen Truppen bekannt machen, ſie ſollten die Köpfe wegwerfen und auf den Feind gehen, ihre Tapferkeit ſey einleuchtend und ausgezeichnet genug, und die Freyheit könne ſo tapfern Männern nicht entſtehen. Da begann das Gefecht von neuem und auch die Reiterey rückte zum Angriff vor; allein die Numider leiſteten ſo hartnäckigen Widerſtand, daß es um die Entſcheidung mißlich ausſah, bis endlich Gracchus laut erklärte: „Auf Freyheit dürfe ſich der römiſche Soldat „durchaus keine Hoffnung machen, wenn ſie heute nicht „den Feind beſiegten und in die Flucht ſchlügen.“ Dieſe Worte befeuerten den Muth der Römer abermals. Sie ſtürzten plötzlich, als wären ſie verwandelt, mit ſolchem Ungeſtüm auf den Feind, daß aller fernere Widerſtand unmöglich war. Zuerſt wurden die Vorderreihen der Punier, dann die bey den Fahnen in Unordnung gebracht, zulezt die ganze Linie zurückgedrängt; dann wandten ſie ſich zur Flucht und ſtürzten geſchreckt und eilig flüchtend ins Lager, ſo daß nicht einmal an den Thoren oder auf dem Walle der geringſte Widerſtand

Jahre vor Christi Geburt.

geleistet wurde und die verfolgenden Römer erst mitten in den feindlichen Werken einen neuen Kampf zu bestehen hatten. Je gedrängter hier auf dem beschränkten Raume das Gefecht war, desto größer war das Morden, und die Gefangenen vermehrten es noch.

Von dem ganzen punischen Heere entkamen kaum 2000 Menschen, größtentheils Reiter, nebst dem Feldherrn, alle übrigen wurden niedergehauen oder gefangen und 38 Fahnen erbeutet. Von den Siegern blieben gegen 2000 Mann. Sämmtliche Beute, mit Ausnahme der Gefangenen, wurde den Soldaten überlassen.

214. **Belagerung von Syrakus.**

Die Syrakuser, aufgereizt durch die Prätoren Hippocrates und Epycides, empörten sich gegen Rom, und brachen den Vertrag, welchen Hiero mit der Republik geschlossen hatte. Der römische Consul Marcellus, der sich damals in Sicilien befand, suchte sie vergebens durch Unterhandlungen zu ihrer Pflicht zurückzubringen; er beschloß daher, Syrakus zu belagern.

Die römischen Truppen bezogen bey Olympium *)

---

*) Es ist nöthig, um die nachfolgende Belagerung ohne einen Plan von Syrakus zu verstehen, eine kurze Beschreibung dieser Stadt zu geben. Sie bestand aus fünf Stadtvierteln, deren jedes mit Mauern umgeben war, und gleichsam eine Stadt für sich bildete; die ganze Stadt umschloß eine gemeinschaftliche Mauer, welche durch vielfach angebrachte Thürme vertheidigt wurde. Das erste Viertel Ortygia, auch Nasos genannt, war eine kleine Insel, welche mit der Stadt durch eine schmale Brücke zusammenhieng. Zu jeder der beyden

Jahre vor Christi Geburt.

ein Lager. Marcellus machte von hier aus, wiewohl vergeblich, noch einen Versuch, die Streitigkeiten gütlich beyzulegen. Die Gesandten, welche er an die Prätoren Hypocrates und Epycides abschickte, wurden, ohne vorgelassen zu werden, abgewiesen. Appius ließ daher Syrakus von der Landseite gegen das Hexapylum, auf der östlichen Seite, von der See aber gegen Achradina belagern, und sezte alle zum Sturme auf die Stadt erforderlichen Werkzeuge gegen die Mauern in Bewegung, und dieses mit so großem Eifer begonnene Unternehmen, so sagt Livius, würde nicht ohne Erfolg geblieben seyn, wenn nicht damals in Syrakus ein Mann gelebt hätte, Archimedes, ein tief denkender Mathematiker, noch bewundernswürdiger aber als Erfinder und Angeber solcher Kriegsgeschosse und Werkzeuge, wodurch er Alles, was die Römer durch unermeßliche Anstalten bewirken wollten, durch einen geringen Kraftaufwand vereitelte. Die über ungleiche Hügel fortlaufende Stadtmauer besezte er, je nachdem der Zugang schwierig oder leicht war und wie es ihm an

---

Seiten dieser Insel befand sich ein Hafen. Das zweyte Stadtviertel, Achradina genannt, war das geräumigste, schönste und festeste von allen. Das dritte, Tyche genannt, lag in der Mitte der Stadt und war am meisten bevölkert; das vierte, Neapolis, oder die Neustadt lag südlich von Tyche; das fünfte endlich, Epipolä, bildete die äußerste nördliche Gränze der Stadt, lag auf einem Berge und war übrigens am wenigsten bevölkert. Noch zu den Zeiten Strabo's hatte die Stadtmauer, welche diese fünf Stadtviertel umschloß, 180 Stadien, oder 7½ Stunden im Umfang.

Jahre vor Christi Geburt.

jeder Stelle dienlich schien, mit allen möglichen Arten von Wurfgeschossen. Marcellus bestürmte die Mauer von Achradina, die von dem Meere bespült wird, mit Fünfruderern. Von den übrigen Schiffen aus ließen die Pfeilschützen, Schleuderer und die leichten Wurfschützen, deren Geschosse von Ungeübten nicht zum Rückwurf benüzt werden konnten, kaum jemand ohne Wunde auf der Mauer stehen. Acht Fünfruderer hatte man paarweise so verbunden, daß man ihnen auf den innern Seiten die Ruder nahm, so daß Wand an Wand schloß, indeß sie durch die äußern Ruderreihen wie ein einzelnes Schiff regiert wurden. Auf diesen Schiffpaaren standen Thürme mit Stockwerken und Mauerbrechern. Gegen diese Anstalten von der Seeseite vertheilte Archimedes auf den Mauern seine Wurfgeschütze von verschiedener Größe. Auf die Schiffe in der Ferne warf er Steine von ungeheurem Gewicht, die nähern beschoß er mit leichtern, um so zahlreichern Geschossen. Damit die Seinigen den Feind beschießen könnten, ohne verwundet zu werden, brach er durch die Mauer von unten bis oben eine Menge Schießscharten, nach innen von Ellenweite, nach außen etwa eine Hand breit. Wagten sich einige Schiffe näher an die Mauer, um dadurch dem Wurfgeschütze unter den Schuß zu kommen, so stellte er sie, indem er sie vermittelst eines über die Mauer hinausgehenden Wagbalkens mit einer eisernen an starken Ketten befestigten Zange am Vordertheile faßte, so wie das schwere Bleygewicht auf den Boden zurückschnellte mit schwebendem Vordertheil auf das Hintertheil, dann ließ die plötzlich loslassende Zange das

Jahre vor Christi Geburt.

Schiff, als ob es von der Mauer herabfiele, mit den gewaltsam durcheinander geworfenen Seeleuten, so heftig auf das Wasser zurückprellen, daß es selbst im günstigsten Falle, wenn es gerade herabfiel, eine Menge Wassers einnahm. So wurde der Angriff auf der Seeseite vereitelt, und der ganze Sturm wurde nun nach der Landseite gewendet. Allein auch diese Seite war noch zu Lebzeiten des Hiero und auf dessen Befehl von Archimedes mit seltener Kunst durch Aufstellung von Geschützen aller Art in eben so guten Vertheidigungsstand gesezt. Hier kam überdieß die Natur noch zu Hülfe, weil der Felsen, auf welchem der Grund der Mauer stand, meistens so abschüssig war, daß Alles, was vermittelst der Geschütze geschleudert ward, und was durch eigene Schwere fortrollte, die Feinde um so viel reißender niederschmetterte. Eben dieß machte beym Hinanklimmen den Zugang steil und den Tritt unsicher. Daher beschlossen die Römer in einem Kriegsrathe, weil alle ihre Versuche vereitelt wurden, von der Bestürmung abzustehen, und dem Feinde blos durch Einschließung zu Wasser und zu Lande die Zufuhr abzuschneiden.

Während Marcellus, der unterdessen mit dem dritten Theil des Heeres aufgebrochen war, die abtrünnigen Städte Helorus und Herbessus zur Uebergabe zwang, landete der karthagische Feldherr Himilco mit 25,000 Mann zu Fuß, 3000 Reitern und zwölf Elephanten zu Minoa und besezte Agrigent. Auf diese Nachricht verließ Hippocrates mit 10,000 Mann zu Fuß und 500 Reitern die Stadt bey Nacht, zog sich durch die

Jahre vor Christi Geburt.

unbesezt gebliebenen Stellen, und schlug bey Acrillä ein Lager, mit dem Entschluß, sich am folgenden Tage mit dem karthagischen Heere zu vereinigen. Hier wurde er, mit Anlegung seines Lagers beschäftigt, von Marcellus überfallen, geschlagen und bis Acrä verfolgt; das Fußvolk wurde gefangen, die Reiterey entkam. Marcellus kehrte, da durch diesen Sieg dem Abfalle der Sicilier von den Römern einigermaßen gesteuert war, nach Syrakus zurück. Himilco aber schlug einige Tage später in Vereinigung mit Hippocrates am Anapus, etwa 8000 Schritte von Syrakus sein Lager. Seine Bemühungen, so wie auch später die des karthagischen Flottenführers Bomilcar, der mit 25 Schiffen nach Sicilien gesendet ward, um Syrakus zu entsetzen, waren vergeblich, denn auch die Römer erhielten die erste Legion zur Verstärkung.

212. Im Anfang des Frühjahres war Marcellus demungeachtet unschlüssig, ob er dem Kriege die Richtung auf Agrigent gegen den Himilco und Hippocrates geben, oder ob er die Einschließung von Syrakus fortsetzen sollte, obgleich er einsah, daß eine von der Land- und Seeseite so feste Stadt weder durch Sturm noch durch Hunger zu erobern sey, da die Zufuhr der Lebensmittel von Karthago aus beynahe frey war. Er forderte jedoch, um nichts unversucht zu lassen, diejenigen reichen Bewohner der Stadt, welche, unzufrieden mit den Maßregeln der Prätoren, vertrieben worden waren, und sich zu ihm geflüchtet hatten, auf, durch Unterhandlungen mit Leuten von ihrer Parthey die Gesinnungen derselben zu erforschen, und ihnen zu versprechen, wenn

Jahre vor Christi Geburt.

sie die Stadt übergäben, sollten sie als freye Leute nach ihren Gesetzen leben. Durch diese Unterhandlungen kam zwar eine Verschwörung zu Gunsten der Römer zu Stande, sie wurde jedoch entdeckt und alle Theilhaber auf das Epicydes Befehl unter Martern hingerichtet.

An die Stelle dieser vereitelten Hoffnung trat bald darauf eine andere. Ein gewisser Damippus, ein Lacedämonier, der von Syracus an den macedonischen König Philippus geschickt wurde, ward von römischen Schiffen aufgefangen. Wegen seiner Auswechslung, an welcher dem Epycides viel gelegen war, wurden am Hafen der Trogilier, als an einem für beyde Theile bequem gelegenen Orte, Unterhandlungen gepflogen. Nach mehreren hier gehaltenen Zusammenkünften entdeckte ein Römer, der bey näherer Ansicht der Mauer ihre Höhe nach einem muthmaßlichen Ueberschlage ausmaß, daß sie bey weitem niedriger sey, als es aus der Ferne geschienen, und daß sie auf nicht sehr hohen Leitern erstiegen werden könne.

Ein Ueberläufer, der um dieselbe Zeit im Lager der Römer ankam, brachte die Nachricht, daß das Fest der Diana drey Tage lang hintereinander zu Syrakus gefeyert werde, und daß man beschlossen habe, den Mangel an Lebensmitteln durch reichlichere Austheilung von Wein zu ersetzen.

Der römische Feldherr Marcellus suchte auf diese Kunde nach gehaltenem Kriegsrath die tüchtigsten Centurionen nebst ihren Truppen aus, versah diese mit Leitern, und führte sie um die Zeit, in welcher die Be-

Jahre vor Christi Geburt.

lagerten von Wein überfüllt im ersten Schlafe lagen, an die oben beschriebene Stelle der Stadtmauer, welche in größter Stille von etwa 1000 Mann erstiegen wurde.

Schon hatten diese 1000 Bewaffnete einen Theil der Stadt genommen, als die übrigen römischen Truppen nachrückten. Die Mauer wurde nun auf mehreren Leitern erstiegen, und die vordersten waren bis zum Hexaphylum vorgedrungen, ohne auf irgend Jemand zu stoßen.

Bey dem Hexaphylum wurden die Schildwachen durch das Geräusch, welches ein gesprengtes Pförtchen verursachte, aufmerksam gemacht. Jezt wurde mit den Trompeten das allgemeine Zeichen zum Sturm gegeben, und hierauf mit offener Gewalt zu Werke gegangen, weil man bey Epipolä, das stark besezt war, vorgedrungen war, und es sich hier darum handelte, die überraschten Feinde zu erschrecken. Die syrakusischen Wachen flohen auch wirklich bey dem Lärm des Sturms, in der Meynung, die ganze Stadt befinde sich bereits in Feindes Händen.

Gegen Morgen war Marcellus durch das Hexaphylum mit seinem Heere in die Stadt eingerückt. Epicydes, der jezt erst einige Truppen gesammelt hatte, drang vor der Insel Ortygia gegen ihn vor, in der Voraussetzung, die wenigen, durch Nachlässigkeit einiger Wachen etwa über die Mauer gestiegenen Römer bald wieder aus Syrakus vertreiben zu können. Als er jedoch die Truppenmasse der Römer erblickte, gab er diesen Plan auf und wendete sich gegen Achradina, um sich dieses Viertels zu bemächtigen.

Jahre vor Christi Geburt.

Ehe Marcellus den Angriff gegen Achradina unternahm, sendete er diejenigen Syrakuser, welche sich als Vertriebene schon längere Zeit im römischen Lager aufgehalten hatten, an Epycides ab, um diesen zur Uebergabe zu bewegen, weil ihn die alte reiche Stadt, an welche die Geschichte so viele große Erinnerungen knüpfte, dauerte. Allein die Mauern und Thore von Achradina waren meistens mit römischen und sicilischen Ueberläufern besezt, welche, da sie bey der Uebergabe auf keine Gnade rechnen durften, keine Unterredung, selbst keine Annäherung an die Mauer zugaben.

Marcellus, bey welchem noch immer das Mitleid vorherrschte, befahl seinen Truppen, sich gegen den Euryalus, einen an der äußersten Ecke der Stadt gelegenen festen Hügel zurückzuziehen, der die umliegende Gegend und die in die Mitte Siciliens führende Heerstraße beherrschte.

Der Befehlshaber dieses Forts, der Argiver Philodemus, hielt inzwischen die Römer so lange durch Unterhandlungen hin, daß Marcellus befürchtete, von dem herbeyeilenden Heere unter Hippocrates und Himilco im Rücken genommen zu werden; er verließ daher diese Gegend und bezog zwischen Neapolis und Tyche ein Lager, worauf er diese beyden Stadtviertel den beutegierigen Soldaten preis gab, zu gleicher Zeit aber strenge befahl, daß kein freigeborner Syrakuser mißhandelt werden sollte. Unterdessen übergab auch Philodemus den Euryalus, unter der Bedingung eines freyen Abzugs zu Epicydes, welcher ihm gestattet wurde. In seinem Rücken nunmehr gesichert, umschloß Marcellus Achra-

Jahre vor Christi Geburt.

dina mit drey an vortheilhaften Stellen angelegten Lagern, in der Hoffnung, den Belagerten die Lebensmittel abzuschneiden. Nachdem man sich mehrere Tage ruhig gegenübergestanden hatte, wurden die Römer von dem karthagisch-sicilischen Heere unter Hippocrates und Himilco unerwartet angegriffen. Die Römer wiesen jedoch die Feinde zurück, so daß sobald kein zweyter Angriff zu besorgen war. Allein die Nähe beyder Lager, die herbstliche Jahreszeit und die fast unerträgliche Hitze brachten nunmehr die Pest zum Ausbruch, welche täglich eine Menge Menschen hinraffte. Im karthagischen Lager wüthete sie indessen weit stärker, als im römischen, weil die Römer durch ihren längern Aufenthalt während der Belagerung von Syrakus theils schon mehr an die nasse Witterung und gefährliche Luft gewöhnt waren, theils weil Marcellus seine Truppen im Schatten der Häuser Schutz suchen ließ, was den Puniern unmöglich war; und so kam es, daß das Lager der Karthager nebst ihrem Feldherrn Himilco und Hippocrates nach und nach ausstarb.

Allein noch immer hoffte Karthago, das halb eroberte Syrakus zu retten. Es ward Bomilcar mit 130 Kriegs- und 700 Lastschiffen nach Sicilien abgesendet. Von Epicydes, der ihm entgegensegelte, verleitet, bot er der römischen Flotte bey Pachynum eine Schlacht an, wendete sich jedoch, seiner Ueberlegenheit ungeachtet, vor dieser zur Flucht nach Tarent, und versezte dadurch den Epicydes in die Nothwendigkeit, sich nach Agrigent zu flüchten, da er es nicht mehr wagte, nach Achradina zurückzukehren.

Jahre vor Christi Geburt.

Als die Nachricht von dem Rückzug der Karthager in dem Lager der Sicilier ankam, sendeten diese Gesandte an Marcellus und an diejenigen ihrer Landsleute, die sich noch in Achradina hielten, welche leztere sie überredeten, die Stellvertreter des Epicydes zu überfallen und zu tödten, und sofort aus der Zahl der Prätoren einige als Abgesandte an Marcellus zu senden. Dort gaben diese die Erklärung, daß sie nicht länger Widerstand leisten wollten. Während der Abwesenheit dieser Gesandten brachen durch die Schuld der Miethsoldaten Unruhen in Achradina aus, welche mit der Niedermezlung eines großen Theils der Syrakuser und mit Ernennung von sechs neuen Befehlshabern sich endigten.

Nicht lange nach diesem Vorfall gelang es dem Marcellus, einen dieser Anführer, einen Spanier, Namens Mericus, der das gewaltthätige Verfahren seiner Mitgenossen mißbilligte, auf seine Seite zu bringen.

Dieser Mericus sezte nach genommener Abrede die Römer in den Besitz des einen Thors von Achradina, nicht weit von der Quelle Arethusa. Während sich Marcellus dieses Thors bemächtigte, ließ er auf der entgegengesezten Seite von Achradina einen Schein-Angriff machen, um die Besatzungstruppen von Ortygia dorthin zu locken, und den Transportschiffen Gelegenheit zu verschaffen, einige römische Truppen daselbst ans Land zu setzen. Dieser Plan gelang vollkommen. Marcellus sah sich noch an demselben Tage in dem Besitz von Ortygia und eines Theils von Achradina. Als er die Nachricht hievon erhalten hatte, ließ er zum Rückzuge blasen, damit die Königl. Schätze, welche das Ge-

Jahre vor Christi Geburt.

rücht überaus vergrößert hatte, nicht in der Hitze des Sturms geplündert würden, und die noch in Achradina befindlichen Miethsoldaten Zeit zur Flucht gewinnen möchten. Den Syrakusern schenkte Marcellus das Leben; die königlichen Schätze wurden durch den Quästor in Beschlag genommen, und hierauf Syrakus von den römischen Soldaten geplündert. Viele Bürger, welche nicht mehr Zeit hatten, sich in das römische Lager zu flüchten, wurden niedergehauen, und unter andern auch Archimedes, der während der Plünderung der Stadt so sehr in seine mathematischen Figuren vertieft war, daß er von einem römischen Soldaten, dem er keine Antwort gab, niedergestochen wurde. So fiel Syrakus, eine der reichsten Städte der damals bekannten Erde nach dreyjähriger Einschließung.

213. **Eroberung von Arpi.**

Die Bewohner von Arpi hatten sich auf die Seite der Karthager gewendet, und punische Besatzung eingenommen. Der Consul Fabius beschloß, diese Stadt zu erobern und brach mit seinem Heere von Suessula auf. Als er in einer Entfernung von 500 Schritten sein Lager aufgeschlagen hatte, nahm er sich nach einer nähern Besichtigung der Lage der Stadt und ihrer Mauern vor, gerade gegen den festesten Theil der Werke anzurücken, weil er hier vorzüglich die Besetzung der Mauern vernachlässigt sah. Nachdem das nöthige Sturmgeräthe herbeygeschafft war, wählte er die tüchtigsten Officiere aus, und gab diesen 600 Soldaten mit, nebst dem Befehl, wenn sie zur vierten Nachtwache blasen

Jahre vor Christi Geburt.

hörten, an der bezeichneten Stelle die Sturmleitern anzulegen. An jener Stelle befand sich ein niedriges enges Thor, das zu einer wenig besuchten Straße führte. Sobald sie vermittelst der Leitern die Mauern überstiegen hatten, sollten sie dieses Thor von innen erbrechen, und wenn sie im Besitze dieses Theils der Stadt wären, mit den Hörnern ein Zeichen geben, damit die übrigen Truppen zum Sturm anrücken könnten.

Des Consuls Befehl wurde pünktlich vollzogen. Ein Platzregen, welcher um Mitternacht fiel, nöthigte die feindlichen Posten und Wachen, sich unter Dach zu flüchten.

Das Rauschen des Regens ließ sie das Getöse der am Thore Brechenden überhören. Als die Römer im Besitz des Thores waren, gaben sie dem Consul das verabredete Zeichen, worauf dieser kurz vor dem Anbruche des Tages durch das gesprengte Thor in die Stadt rückte.

Jezt endlich wurden die Feinde wach. Die punische Besatzung 5000 Mann stark, nebst 3000 Arpinern griffen zu den Waffen, und um sich gegen jede Treulosigkeit im Rücken zu sichern, stellten die Punier die Einwohner voran. Anfangs focht man im Finstern und in engen Gassen. Als darauf die Römer nicht blos die Straßen, sondern auch die nächsten Häuser am Thore besezt hatten, kam es zwischen einigen Arpinern und Römern zu Unterredungen. Die Arpiner gaben vor, von ihren Oberhäuptern an die Punier verkauft und von wenigen überlistet worden zu seyn. Endlich wurde der arpinische Prätor zum Consul begleitet, und nachdem man

Jahre vor Christi Geburt.

sich Freundschaft zugesichert hatte, wandten plötzlich die Arpiner ihre Waffen gegen die Punier, auch giengen beynahe 1000 Spanier mit ihren Fahnen zu den Römern über, unter der Bedingung, man solle die Karthager frey abziehen lassen. Den Karthagern öffnete man die Thore und entließ sie nach Salapia, wo sie zu Hannibal stießen.

212. **Einnahme von Tarent.**

Hannibal hatte mit mehreren Tarentinern, deren Vaterstadt in den Händen der Römer war, geheime Einverständnisse angesponnen. Einer derselben, Philomenus, brachte es bey der Besatzung dahin, daß man ihm gestattete, bey Nacht die Stadt zu verlassen, unter dem Vorwand, er gehe auf die Jagd.

Nachdem Hannibal das Nöthige mit Philomenus verabredet hatte, brach er mit 10,000 Mann auserlesener leichter Truppen aus seinem Lager, das drey Tagemärsche von Tarent entfernt war, auf; achtzig numidische Reiter schickte er voraus, mit dem Befehl, sich an die Landstraßen zu vertheilen und jeden Landmann, der sie etwa bemerkt hätte, einzuholen und niederzuhauen, um sich das Ansehen eines plündernden Streifcorps zu geben. Er selbst schlug nach den schnellsten Eilmärschen 15,000 Schritte von Tarent sein Lager, und ohne den Soldaten anzuzeigen, wohin sie geführt würden, schärfte er ihnen nur ein, auf der Heerstraße zu bleiben, nicht aus dem Gliede zu treten, mit vorzüglicher Aufmerksamkeit jedem Befehl entgegenzusehen und nichts ohne Gebot ihrer Vorgesezten zu thun: wenn es Zeit

Jahre vor Christi Geburt.

sey, werde er ihnen seine Willensmeynung eröffnen. Kurz darauf traf in Tarent das Gerücht ein, daß einige wenige numidische Reiter in den Dörfern plünderten. Auf den römischen Befehlshaber machte diese Nachricht keinen weitern Eindruck, als daß er den Befehl gab, am nächsten Tag solle ein Theil der Reiterey in der ersten Frühe ausrücken, um den Plünderungen des Feindes zu steuern.

Hannibal rückte um die Zeit des Schlafengehens aus. Sein Führer Philomenus war wie gewöhnlich mit der Ausbeute seiner Jagd beladen. Die übrigen Verschworenen erwarteten, was verabredet war. Man hatte nämlich ausgemacht, Philomenus sollte, wenn er seinen Fang durch das gewöhnliche Pförtchen einbrächte, Bewaffnete mit hineinnehmen und Hannibal von einer andern Seite sich dem Thore Temenis nähern. Als Hannibal bey demselben angekommen war, ließ er, der Verabredung gemäß Flammfeuer hinüberleuchten, und Nico, einer der Verschworenen, erwiederte das Zeichen, dann löschte man die Feuer auf beyden Seiten. Nico, der die eingeschlafenen Wachen überfiel, mordete sie auf ihrem Lager und öffnete das Thor. Hannibal rückte mit seinem Fußvolke ein, die Reiterey mußte zurückbleiben, um erforderlichen Falls aus freyem Felde herbeyeilen zu können. Auf der andern Seite kam auch Philomenus an das Pförtchen, wo er aus- und einzugehen pflegte. Auf seinen bekannten Ton erhob sich die Schildwache, und weil er rief, er könne die Last des großen Stücks kaum mehr tragen, wird ihm das Pförtchen geöffnet. Zwey Jünglinge, die einen Eber trugen,

Jahre vor Christi Geburt.

folgten; er selbst mit einem leichtbewaffneten Jäger, durchbohrte die Schildwache, die in sorgloser Bewunderung des großen Thiers nur auf die Träger achtete, mit seinem Jagdspieße. Etwa 30 hereineilende Soldaten machten die übrigen Wachen nieder und hinter ihnen her rückte der Zug unter den Fahnen ein. Von hier in aller Stille nach dem Marktplatze geführt, vereinigten sie sich mit Hannibal, der mehrere Tarentiner in der Stadt umherschickte, mit dem Befehl, die gangbarsten Straßen zu besetzen und wenn der Lärm ausbräche, allenthalben die Römer niederzuhauen und der Bürger zu schonen. Um dieß möglich zu machen, bedeutete er den jungen Tarentinern, wo sie einen ihrer Landsleute von Ferne sähen, sollten sie ihm zurufen, er möge sich ruhig verhalten, schweigen und ohne alle Besorgniß seyn.

Schon war der Lärm und das Geschrey so laut, wie in einer eroberten Stadt, allein noch wußte niemand, was es bedeute. Die Tarentiner glaubten, die Römer hätten sich zu einer Plünderung der Stadt zusammengerottet; die Römer hielten es für einen Aufstand der Bürger in irgend einer bösen Absicht. Der Befehlshaber der Besatzung entfloh nach dem Hafen und fuhr, in einen Kahn aufgenommen, von dort nach der Burg herum. Als es anfieng zu tagen, ließ der Anblick der gallischen und punischen Waffen keinen Zweifel mehr. Die römische Besatzung rettete sich nach der Burg, worauf Hannibal seinen Truppen die Plünderung der römischen Quartiere gestattete. Am folgenden Morgen führte er sie zur Belagerung der Burg. Da

Jahre vor Christ Geburt.

er aber diese auf der Seite des Meers, von dem sie größtentheils wie eine Halbinsel umflossen war, durch sehr hohe Felsen, und von der Stadtseite durch eine Mauer und durch einen großen Graben geschüzt sah, und daß sie eben darum so wenig durch Sturm, als durch Werke zu erobern sey, so beschloß er, damit weder ihn selbst die Sorge, die Tarentiner zu schützen, von wichtigen Dingen abhielt, noch auch die Römer von der Burg aus über die Tarentiner herfallen könnten, die Stadt von der Burg durch einen Wall abzuschneiden. Als die Arbeit begann, stürzten die Römer auf die Schanzenden hervor, und der Posten, der die Arbeiter deckte, ließ sich verdrängen, damit die Feinde durch den Erfolg dreister werden möchten. Plötzlich erhoben sich die Punier auf ein gegebenes Zeichen von allen Seiten. Die Römer hielten den Angriff nicht aus, allein der enge Raum und die mancherley Sperrungen erschwerten ihnen die freye Flucht; sehr viele stürzten in den Graben, so daß sie mehr auf dem Rückzug, als im Gefechte verloren. Seitdem gieng auch die Arbeit ohne alle Störung vor sich. Ein großer Graben wurde gezogen und diesseits ein Wall aufgeführt, auch ward in einer mäßigen Entfernung hinter demselben eine Mauer errichtet, damit sich die Tarentiner auch ohne ein Hülfscorps gegen die Römer behaupten könnten. Sofort traf Hannibal Anstalten zur Eroberung der Burg. Schon wurde sie mit Maschinen aller Art bestürmt, als eine aus Metapontum geschickte Verstärkung den Römern solchen Muth einflößte, daß sie bey Nacht die feindli-

Jahre vor Christi Geburt.

chen Werke überfielen und theils zertrümmerten, theils verbrannten.

Nunmehr beruhte Hannibals einzige Hoffnung auf der Einschließung. Die von den Römern im Hafen festgehaltenen tarentinischen Schiffe ließ er auf Walzen mitten durch die Stadt führen, so daß die Flotte nach wenig Tagen bemannt und schlagfertig um die Burg herum segelte und sich gerade vor der Mündung des Hafens vor Anker legte. Gleichwohl hielt sich die römische Besatzung so tapfer, daß die Burg in ihren Händen blieb und die punische Besatzung unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte.

212. **Treffen bey Beneventum.**

Hanno hatte von Hannibal Befehl erhalten, zur Deckung Capua's aus Bruttium herbeyzumarschiren. 3000 Schritte vor Benevent bezog er ein Lager. Die Bewohner von Benevent schickten Gesandte in das römische Lager bey Bovianum und sezten die Consuln von der Anwesenheit eines punischen Heeres in Kenntniß. Q. Fulvius, dem diese Unternehmung zugefallen war, brach sogleich mit seinem Heere auf, und rückte bey Nacht in Benevent ein. Hier erfuhr er, daß in dem karthagischen Lager durch die Beyschaffung einer Menge Getreides alle Ordnung aufgehoben sey. Nachdem er die nöthigen Erkundigungen eingezogen hatte, befahl er seinem Heere, auf die nächste Nacht nur Fahnen und Waffen bereit zu halten; er werde einen Sturm auf das punische Lager ausführen. Kurz vor Tag kamen die Römer vor demselben an, und brachten alles

Jahre vor Christi Geburt.

so in Schrecken, daß sie das Lager leicht hätten im ersten Angriffe erobern können, wenn es in der Ebene sich befunden hätte. So aber war es durch seine Höhe und Bollwerke geschüzt, welche auf allen Seiten nur einen steilen und schwierigen Zugang gestatteten. Mit Tagesanbruch begann ein heftiges Gefecht, und die Punier behaupteten nicht nur ihr Lager, sondern warfen auch, weil ihnen ihr Standort den Vortheil gab, die steil heranklimmenden Feinde hinab.

Gleichwohl drangen die Römer an mehreren Stellen zugleich bis an den Wall und Graben vor, erlitten jedoch dabey großen Verlust an Menschen.

Aus diesem Grunde erklärte der Consul den zusammenberufenen Obersten, man müsse von dem zu gewagten Unternehmen abstehen. Allein als er schon zum Abzuge blasen ließ, warf das Geschrey, mit dem der Soldat diesen muthlosen Befehl zurückwies, die getroffene Maßregel über den Haufen. Einem der feindlichen Thore zunächst stand eine Cohorte Peligner. Ihr Befehlshaber Vibius Accuaus ergriff eine Fahne und warf sie in das Lager der Feinde, und unter Flüchen, die er auf sich und seine Cohorte herabrief, wenn diese Fahne in feindlichen Händen bliebe, brach er selbst voran über Graben und Wall in's Lager. Schon fochten die Peligner innerhalb des Pfahlwalles, schon machte auf der entgegengesezten Seite der Anführer der dritten Legion Valerius Flaccus seinen Römern einen Vorwurf über die Feigheit, mit der sie die Ehre von der Eroberung des Lagers ihren Verbündeten überließen, da brach der Centurio Titus Pedanius und ihm nach die ganze Legion

Jahre vor Christi Geburt.

in das feindliche Lager. Der Consul selbst, der, sobald er jene den Wall ersteigen sah, mit Abänderung seines Planes vom Abfordern zum Ermuntern übergieng, zeigte den Soldaten die dringende Gefahr, in welcher sich die eingedrungenen Truppen befänden, da überstieg das ganze römische Heer die feindlichen Wälle und eroberte das feindliche Lager. Im Innern desselben trat nun wegen Mangel an Raum an die Stelle des Gefechts das Gemetzel. Ueber 6000 Feinde wurden getödtet, über 7000 nebst 1000 Getreidewagen wurden gefangen. Auch die übrige Beute war ansehnlich, welche Hanno, der allenthalben auf seinem Zuge plünderte, aus den Dörfern römischer Bundesgenossen hier zusammengeschleppt hatte.

212.

Treffen bey Herdonea.

In Apulien standen die römischen Legionen unter dem Prätor Fulvius bey Herdonea. Hannibal, welcher erfahren hatte, daß Fulvius durch einiges Glück übermüthig geworden sey, brach von Capua nach Herdonea auf. Auf die Nachricht vom Anzuge des Feindes verlangte das römische Heer einstimmig, zur Schlacht geführt zu werden, und beynahe hätte der Soldat, ohne den Befehl des Feldherrn abzuwarten, die Fahnen ausgerissen. Als Hannibal erfuhr, wie unruhig es im feindlichen Lager zugegangen sey, vertheilte er, des Sieges unter solchen Umständen gewiß, in der folgenden Nacht 3000 Mann blos mit Waffen in die umherliegenden Landhäuser, Gebüsche und Waldungen, mit dem Befehl, auf ein verabredetes Zeichen zu gleicher Zeit

Jahre vor Christi Geburt.

aus ihren Schlupfwinkeln hervorzubrechen. Mago mußte mit 2000 Reitern sämmtliche Wege besetzen, welche seiner Berechnung nach die Fliehenden einschlagen würden. Nach diesen Vorkehrungen ließ er sein Heer mit anbrechendem Tage in Linie ausrücken. Fulvius, von dem Ungestüm seiner Soldaten fortgerissen, rückte gleichfalls aus, und so kam es, daß die Römer mit eben der Unbesonnenheit, mit welcher sie in Linie ausgerückt waren, nach dem Eigenwillen der Einzelnen, bald stehen blieben, bald vortraten, bald zurückgiengen. Vergebens warnten die Obersten, der Soldat achtete auf keine Warnung. Die Römer hielten daher nicht einmal das Geschrey, noch weniger den ersten Angriff des Feindes aus. Als Fulvius die Seinigen in Verwirrung sah, warf er sich auf sein Pferd und entfloh mit 200 Reitern. Die übrige Linie von vorn geschlagen, im Rücken und auf den Flügeln umzingelt, wurde so zusammengehauen, daß von 18,000 Mann kaum 2000 entkamen. Das römische Lager wurde von den Puniern geplündert.

Niederlage der Karthager am Ebro. 212.

In Spanien waren in kurzer Zeit beyde Scipionen gefallen, und die Punier rückten unter Hasdrubal, Gisgos Sohn, über den Ebro, um die Trümmer der römischen Heere zu vernichten. An die Spitze derselben stellte sich Lucius Marcius nach vorangegangener Wahl.

Gleichwohl brachen die Römer beym Anblick der Feinde und bey der Rückerinnerung an die trefflichen Feldherrn, welche sie verloren hatten, in Thränen aus.

Jahre vor Christi Geburt.

Marcius verwies ihnen ihre Zaghaftigkeit, als schon die Feinde sich dem Walle genähert hatten.

Jezt gieng plötzlich die Trauer der Römer in Grimm über, sie griffen nach den Waffen, stürzten, von Muth entflammt, zu den Thoren hin, und warfen sich auf den nachlässig und in Unordnung herankommenden Feind. Die Punier, durch den unerwarteten Angriff geschreckt, zogen sich anfangs zurück und wendeten sich, als sie durch einen kühnen Andrang geworfen wurden, zur Flucht. Marcius that dem Verfolgen Einhalt und führte die erhizten Truppen in das Lager zurück.

Als die Karthager sich von niemand verfolgt sahen, giengen sie, die anfangs in größter Eile zurücksprengten, in der Meynung, die Römer hätten aus Furcht Halt gemacht, voll Verachtung und in langsamem Schritte ihrem Lager zu, das sie nachlässig und unordentlich bewachten. Denn war gleich der Feind in der Nähe, so dachten sie ihn sich doch als die Ueberbleibsel zweyer vor wenig Tagen von ihm vertilgten Heere.

Aus diesem Grunde beschloß Marcius ihr Lager anzugreifen. Er berief die Soldaten zu einer Versammlung, machte sie mit seinem Plane bekannt, und sprach ihnen Muth ein. In der vierten Nachtwache brach er auf. Etwa 6000 Schritte hinter dem punischen Lager standen andere karthagische Truppen. Ein tiefes mit Bäumen bewachsenes Thal lag dazwischen. In der Mitte dieser Waldung wurde eine römische Cohorte und Reiterey versteckt. Als man so die Verbindung gesperrt hatte, wurden die Truppen in aller Stille gegen die nächsten Feinde geführt, und da an den Thoren

Jahre vor Christi Geburt.

kein Posten, auf dem Walle keine Wache stand, so zogen sie ohne irgend einigen Widerstand wie in ihr eigenes Lager ein. Jezt erst erschallten die Trompeten und das Feldgeschrey. Ein Theil der Feinde wurde schlafend niedergehauen, die mit dürrem Stroh bedeckten Hütten in Brand gesteckt und die Thore zur Versperrung der Flucht besezt. Wer etwa entkam, fiel dem römischen Hinterhalt in die Hände und wurde niedergemacht. Ehe noch die Kunde dieser Niederlage ein zweytes rückwärts gelegenes Lager erreichen konnte, brach Marcius mit den Römern nach demselben auf. Hier fanden sie, weil es vom Feinde so viel weiter entfernt lag, die Nachlässigkeit und Unordnung in allen Stücken um so viel größer. Innerhalb des Lagers erhob sich ein furchtbarer Kampf, der lange gedauert haben würde, wenn nicht der Anblick der blutigen römischen Schilde den Karthagern den Beweis von der Niederlage des ersten Heeres, und somit Bestürzung mitgetheilt hätte. Im ersten Schrecken wandten sich die Feinde zur Flucht, und da sie bis auf die, welche das Gemetzel übereilte, allenthalben, wo nur ein Weg war, hinausstürzten, so blieb ihr Lager den Siegern.

Schlacht vor Capua. 211.

Während die Consuln C. Fulvius und P. Sulpicius Capua belagerten, brach Hannibal mit Hinterlassung seines Gepäcks aus Bruttium nach Campanien auf. In einem versteckten Thale, hinter dem in Capua's Nähe ragenden Gebirge Tifata, machte er Halt. Nach Capua hatte er die Bestellung vorausgehen lassen, daß

Jahre vor Christi Geburt.

die Besatzung um dieselbe Zeit, wo er das römische Lager angreifen würde, aus allen Thoren einen Ausfall machen sollte.

Hiedurch wurden die Römer nicht wenig in Schrecken versezt, denn auf einer Seite griff er selbst an, auf der andern brachen sämmtliche Capuaner nebst der karthagischen Besatzung unter Bostar und Hanno aus der Stadt, um dem Andrang auf allen Seiten begegnen zu können.

Appius Claudius trat den Capuanern, Fulvius dem Hannibal entgegen. Der Proprätor Cajus Nero nahm seinen Stand auf der Straße nach Suessula, der Legat C. Fulvius Flaccus stellte sich dem Strome Vulturnus gegenüber auf.

Die Capuaner hielt Appius Claudius ohne Mühe von seinem Walle ab; allein Fulvius ward auf der andern Seite durch Hannibal zurückgedrängt; die sechste Legion wich, und nach ihrer Vertreibung drang eine Cohorte Spanier mit drey Elephanten bis an den Wall vor. Als Fulvius die Legion in Bestürzung, das Lager in Gefahr sah, ermunterte er die Truppen zum raschen Anfall auf die Spanier. Der Centurio Q. Näbius, durch Körpergröße und Muth gleich ausgezeichnet, entriß dem Fahnenträger den Adler und stürzte sich mitten unter die Feinde. Seinem Beyspiele folgte der Legat Marcus Atilius und viele andere. Eben so vertheidigten auch die dem Lager vorgesezten Legaten L. P. Licinius und T. Popilius den Wall mit Muth und erlegten die Elephanten beym Uebergange. Allein der Graben, durch diese Körper gestopft, gewährte den

Jahre vor Christi Geburt.

Feinden den Durchgang, als führte eine Brücke hinüber, daher erhob sich auf dieser Stelle ein fürchterliches Gemetzel.

Auf der einen Seite des Lagers waren die Capuaner und die punische Besatzung schon geschlagen, man focht selbst unter dem Thore von Capua, welches nach Vulturnum führt; allein das mit Wurfschützen aller Art besezte Thor wehrte den Römern das Eindringen, doch wurde eine große Menge Feinde vor dem Thore niedergehauen und die übrigen in voller Bestürzung in die Stadt getrieben. Als Hannibal die Niederlage der spanischen Cohorte und das römische Lager mit der höchsten Tapferkeit vertheidigt sah, gab er den Angriff auf, zog sich zurück und deckte seinen Rückzug durch Reiterey.

Nach Einigen soll Hannibal an diesem Tage 8000 Mann, die Capuaner 3000 verloren haben; den Karthagern wurden fünfzehn Fahnen, den Capuanern achtzehn abgenommen.

Seetreffen bey Sacriportus. 210.

Der römischen Besatzung in der Burg von Tarent, welche noch immer von den Bewohnern dieser Stadt eingeschlossen war, wollte der römische Flottenführer Decimus Quinctius unter Bedeckung von zwanzig Kriegsschiffen von Rhegium aus, wo er stationirt war, Lebensmittel zuführen. Ihm begegnete der Tarentiner Democrates mit eben so vielen feindlichen Schiffen bey Sacriportus. Die Römer, die sich keines Treffens versahen, hatten sich ganz ihren Segeln überlassen; als sie den

Jahre vor Christi Geburt.

Feind ansichtig wurden, legte sich der Wind gänzlich, so daß sie völlig Zeit hatten, die Segel einzuziehen, und sich zum Kampfe in Bereitschaft zu setzen. Beyde Flotten trafen mit größter Kampfbegier zusammen: Die Tarentiner, um von den Römern, denen sie ihre Stadt nach fast 100 Jahren wieder abgenommen hatten, nun auch ihre Burg zu befreyen; die Römer, um durch fortgesezte Behauptung der Burg zu zeigen, daß sie Tarent nicht durch Eroberung oder Tapferkeit, sondern durch Verrath verloren hätten. Man kam daher beyderseits in solcher Nähe zum Streite, daß die Truppen nicht blos mit Geschossen, sondern auch mit dem Schwerte beynahe Fuß an Fuß fochten. Dicht gedrängt standen sich die zusammengefahrenen Schiffe so nahe, daß zwischen ihnen kaum ein Pfeil umsonst abgeschossen, in's Meer fiel. Gleich Linien auf festem Boden drangen sie mit der Stirne gegen einander und die Fechtenden schritten von Schiffe zu Schiffe weiter. Doch zeichnete sich unter den übrigen das Gefecht von Zweyen aus, die an der Spitze des ganzen Zuges auf einander getroffen waren. Auf dem einen focht Quinctius selbst, auf dem andern Nico, ausgezeichnet durch seinen Römerhaß. Er durchbohrte den Quinctius, als dieser, mit dem Aufruf an seine Truppen beschäftigt, ihm eine Blöße gab, so daß er am Vordertheil niederfiel. Das Schiff wurde erobert, worauf die übrigen, von Schrecken ergriffen, die Flucht nahmen und größtentheils auf den Strand ruderten, wo sie den Metapontinern zur Beute wurden. Von den Lastschiffen,

welche

welche der römischen Flotte die Lebensmittel nachführten, fielen nur Wenige den Feinden in die Hände.

Jahre vor Christi Geburt.

Eroberung von Neukarthago. 210.

Publius Scipio überschritt mit einem Heere von 25,000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern den Ebro, in der Absicht, Neukarthago anzugreifen, woselbst die Punier ihre Kriegsvorräthe aller Art aufbewahrt hatten. Den Cajus Lälius sendete er mit der Flotte ab und befahl ihm, seine Fahrt so einzurichten, daß er mit derselben, sobald sich die Landmacht zeigte, in den Hafen einlaufen sollte. Auf der Nordseite der Stadt errichtete er ein Lager, das er, da er von vorn durch die Natur gesichert war, im Rücken durch einen Wall befestigte.

Neukarthagos Lage war folgende: Der Meerbusen, der etwa in der Mitte der spanischen Küste liegt, zieht sich 2500 Schritte weit in das Land hinein, und erstreckt sich etwa über 1000 Schritte in die Breite. Eine kleine Insel, die dem Busen in der Mitte seiner Mündung vorgebreitet ist, sichert den Hafen vor jedem Winde, den Südwestwind ausgenommen. Vom Innersten des Busens läuft eine Landzunge aus, auf welcher die Stadt erbaut ist, gegen Osten und Süden wird sie vom Meere eingefaßt, gegen Westen schließt sie ein stehender See, der sich auch etwas nordwärts erstreckt, von abwechselnder Tiefe, je nachdem das Meer Fluth oder Ebbe hat. Eine Erdenge, etwa 250 Schritte breit, verbindet die Stadt mit dem festen Lande. Auf dieser Seite zog der römische Feldherr keinen Wall, theils um dem Feinde zu zeigen, daß er ihn nicht fürchte, theils um

Jahre vor Christi Geburt.

bey offenen Angriffen auf die Stadtmauer den Rückweg offen zu behalten.

Nachdem P. Scipio die nöthigen Anlagen vollendet und auch der Flotte im Hafen ihre Stellung gegeben hatte, berief er das Heer zu einer Versammlung, in welcher er seinen Entschluß, Neukarthago zu erobern, bekannt machte, worauf er die Stadt von der Land- und Seeseite zu gleicher Zeit angreifen ließ. Mago, der die karthagische Besatzung befehligte, stellte den Feinden auf jener Seite, wo das römische Lager stand, 2000 Bürger entgegen; mit 500 Karthagern besezte er die Burg, mit 500 eine gegen Osten gelegene Anhöhe der Stadt. Die übrige Besatzung erhielt Befehl, aufmerksam auf Alles, dahin zu eilen, wo ihre Gegenwart nöthig seyn würde. Sofort ließ er das Thor öffnen, und diejenige Truppenabtheilung ausrücken, welche auf der zum feindlichen Lager führenden Straße aufgestellt war.

Die Römer zogen sich anfänglich ein wenig zurück, um wahrend des Kampfes selbst jeder nachrückenden Unterstützung näher zu seyn. Anfangs hielten beyde Theile gleiche Linie; dann aber trieben die wiederholten Verstärkungen der Römer die Karthager nicht nur in die Flucht, sondern sie drangen den Weichenden so hitzig nach, daß sie, wenn nicht das Zeichen zum Rückzuge gegeben worden wäre, mitten im Gewühle der Flüchtenden in die Stadt eingebrochen wären.

Die Verwirrung nahm in der Stadt überhand, viele Posten wurden von ihren Vertheidigern verlassen. Als P. Scipio dieß gewahrte, führte er sein ganzes Heer

Jahre vor Christi Geburt.

zum Sturme heran und ließ Leitern herbeybringen. Er selbst stellte sich an die Spitze, traf zweckmäßige Anordnungen und entflammte den Muth der Seinigen durch seine Gegenwart. Zu gleicher Zeit begann auch von den Schiffen der Sturm auf die Stadt; indessen war das Gefecht auf dieser Seite weniger ernsthaft, als auf der Landseite.

Die Punier hatten unterdessen ihre Mauern völlig wieder mit Vertheidigern besezt und überschütteten die Römer mit Geschossen aller Art. Allein größern Schutz, als die Vertheidiger, gewährte der Stadt die Höhe und Festigkeit ihrer Mauern; nur wenige Leitern kamen ihrer Höhe gleich; die meisten brachen von der Last, auch stürzten viele Römer zur Erde herab, weil ihnen vor der großen Höhe schwindelte. Allenthalben sanken Menschen und Leitern; auf Seiten der Punier wuchs der Muth und der römische Feldherr ließ das Zeichen zum Abzuge geben. Die Belagerten waren der Meynung, der römische Feldherr sey abgezogen, weil er die Unmöglichkeit einsah, die feste Stadt mit Sturm zu nehmen; sie überließen sich daher der Ruhe nach dem angestrengten Kampfe. Allein kaum war Scipio in sein Lager zurückgekehrt, als er frischen ungebrauchten Truppen befahl, den Müden die Leitern abzunehmen und den Sturm mit Ernst zu erneuern, er selbst durchwatete mit 800 Mann den stehenden See zur Zeit der Ebbe an seichten Stellen und näherte sich dem Fuße der Mauer. Auf der Landseite hatten die Stürmenden schwere Arbeit; die Mauer war ihnen nicht blos durch ihre Höhe nachtheilig, sondern auch dadurch, daß die Feinde die

Jahre vor Christi Geburt.

nahenden Römer von beiden Flanken beschießen konnten, so daß diese bey Ersteigung der Mauer sich mehr von den Seiten als von vorn bedroht sahen. An der Stelle des See's hingegen wurde den Römern nicht nur der Durchgang durch denselben, sondern auch das Ersteigen der Mauer leicht gemacht: denn theils war hier die Befestigung nicht vollendet, weil man sie durch die Lage und den See hinlänglich geschüzt hielt, theils stieß man hier auf keine Wachen, weil alle Mannschaft sich dorthin gewendet hatte, wo sich die Gefahr zeigte. Als die Römer die Stadt ohne Widerstand erstiegen hatten, eilten sie jenem Thore zu, wo der ganze Kampf sich gesammelt hatte. Hier wurde von den Puniern mit solcher angestrengter Aufmerksamkeit gefochten, daß keiner von der Eroberung der Stadt in ihrem Rücken früher etwas merkte, bis von hinten Pfeile unter sie flogen, und sie auf zwey Seiten Feinde vor sich hatten. Jezt brachte die Furcht die Vertheidiger außer Fassung, die Thorflügel wurden zerhauen und die Römer stürzten in die Stadt. Viele stiegen auch über die Mauer herein und diese vertheilten sich nach allen Seiten, zum Gemetzel unter den Einwohnern. Die geschlossene Truppenmasse dagegen, welche zum Thore hereinmarschirt war, zog in Ordnung mitten durch die Stadt nach dem Hauptplatz. Als Scipio hier bemerkte, daß die Fliehenden zwey Wege einschlugen, die Einen nach dem östlich gelegenen Hügel, der mit 500 Mann besezt war, die Andern nach der Burg, wohin sich auch Mago fast mit der ganzen vertriebenen Mannschaft geflüchtet hatte, schickte er einen Theil seiner Truppen zur Er-

Jahre vor Christi Geburt.

oberung des Hügels ab, und mit einem andern zog er selbst vor die Burg. Der Hügel ward im ersten Sturm genommen, worauf Mago, der sich anfangs in der Burg vertheidigen wollte, diese dem Sieger übergab. Bis zu diesem Augenblick wurde in der ganzen Stadt das Gemetzel fortgesezt und keines Erwachsenen geschont. Jezt aber wurde dem Blutvergießen ein Ende gemacht und die Stadt geplündert.

Die Zahl der Gefangenen betrug über 18,000 Mann; erbeutet wurde an Kriegsgeräthe: 120 der größten Katapulten, 281 kleinen, 23 große Balisten, 52 kleine, ferner Schutz- und Angriffswaffen in beträchtlicher Zahl und 74 Fahnen. An Gold und Silber: 276 goldne Schaalen, jede ein Pfund schwer; an verarbeitetem und gemünztem Silber 18,300 Pfund und silberne Gefäße in großer Zahl. Im Hafen wurden 63 Lastschiffe genommen, die mit Getreide, Waffen, Kupfer, Eisen und Segeltuch beladen waren.

Schlacht bey Herdonea. 210.

Der römische Proconsul Cneus Fulvius bezog in der Nähe von Herdonea ein Lager, in der Hoffnung, diese Stadt, welche nach der Niederlage bey Cannä von den Römern abgefallen war, wieder zu erobern. Allein sein Lager hatte weder die gehörige Festigkeit, noch war es durch ausgestellte Posten gesichert. Die dem römischen Feldherrn eigene Unachtsamkeit ward noch durch die Nachricht vergrößert, daß die Bürger in ihrer Treue gegen die Punier wankten, seit Hannibal sich nach dem Bruttier-Lande gezo-

Jahre vor Christi Geburt.

gen hatte. Alle diese Umstände, welche der karthagische Feldherr durch geheime Boten von Herdonea erfuhr, weckten in ihm den Wunsch, sich eine Bundesstadt zu erhalten, und zugleich die Hoffnung, den Feind in seiner Sorglosigkeit zu überfallen. Mit einem leicht bepackten Heere eilte er in angestrengten Märschen, so daß er beynahe dem Rufe von seiner Ankunft zuvorkam, nach Herdonea, und um die unvorbereiteten Römer noch mehr in Schrecken zu setzen, nahte er sich in voller Schlachtordnung. Cn. Fulvius, an Kühnheit ihm gleich, an Kopf und Truppenzahl unter ihm, nahm die angebotene Schlacht an. Die fünfte Legion nebst dem linken Flügel der Bundesgenossen eröffnete sie. Hannibal hatte seiner Reiterey Befehl gegeben, sobald der lebhafte Kampf die Linie zu Fuß beschäftigen würde, sollten sie auf einem Umwege theils das feindliche Lager, theils die Bestürzten im Rücken angreifen. Der erfahrene karthagische Feldherr sagte unter spöttischen Ausfällen auf den Namen des Fulvius *) einen siegreichen Erfolg vorher, und er irrte sich nicht. Denn obgleich bis jezt die Glieder und Fahnen der Römer noch Stand hielten, so viel ihrer auch Mann gegen Mann und im Kampfe gegen das Fußvolk gefallen waren, so jagte doch das Getöse der Reiterey in ihrem Rücken und zugleich das aus ihrem Lager erschallende feindliche Geschrey zuerst die sechste Legion, welche das Hintertreffen bildete, dann auch die fünfte und alle im ersten Gliede Fechtenden von dem

*) Er hatte vor zwey Jahren in eben dieser Gegend den Prätor Cn. Fulvius besiegt.

Schlachtfelde. Ein Theil stürzte fliehend fort, ein anderer wurde von allen Seiten niedergehauen, und hier fiel auch Cneus Fulvius mit eilf Legionartribunen. Gegen 10,000 Römer wurden getödtet, und das Lager derselben von den Puniern erobert. Diejenigen Römer, welche sich retteten, flohen halbbewaffnet zum Consul Marcellus nach Sannium. Herdonea wurde zur Strafe der beabsichtigten Treulosigkeit von den Karthagern verbrannt. Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Canusium. 209.

Während Hannibal die Bewohner von Canusium zum Abfall zu bewegen suchte, näherte sich ihm der römische Feldherr Marcellus mit einem Heere. Hannibal trat ungesäumt den Rückzug an, allein Marcellus folgte ihm auf dem Fuße und brachte ihn endlich zur Schlacht. Hannibal ermahnte seine Truppen, sie sollten eingedenk der Schlachten am Trasimenus und bey Cannä, den kecken Feind vernichten; er dränge und verfolge sie auf jedem Schritt. Die aufgehende Sonne und die römische Linie sey im Felde der tägliche Anblick. Wenn sie ihn nur in einer Schlacht mit blutigem Kopfe heimschickten, so werde er seinen Unternehmungen mehr Ruhe geben.

Gespornt durch diese Ermunterungen und zugleich der Keckheit des täglich andringenden Feindes überdrüssig, fiengen die Punier das Treffen hitzig an. Man focht über zwey Stunden, da begann auf römischer Seite der rechte Flügel der Bundesgenossen zu weichen. Als Marcellus dieß bemerkte, führte er die achtzehnte Legion an die Stelle der Weichenden. Allein auch diese war

Jahre vor Christi Geburt.

nur langsam vorwärts zu bewegen, wodurch die ganze Linie in Unordnung gerieth, dann geworfen wurde und sich zur schleunigen Flucht wendete. Die Römer verloren gegen 2700 Mann und sechs Fahnen.

Nach der Rückkehr in's römische Lager machte Marcellus seinem versammelten Heere so bittere Vorwürfe, daß es ihm auf den folgenden Tag den Sieg versprach. Denjenigen Cohorten, welche ihre Fahnen verloren hatten, ließ er statt des Getreides Gerste reichen. Die Centurionen derjenigen Abtheilungen, welche ihre Fahnen permißten, stellte er mit Schwertern ohne Scheide zur Schau. Am folgenden Tage führte er sein Heer zur Schlacht. Von beyden Seiten focht man weit hartnäckiger, als Tags zuvor, weil die Karthager Allem aufboten, die Ehre von gestern zu behaupten, die Römer, den Schimpf zu tilgen. Auf dem linken Flügel der Leztern fochten jene Cohorten, welche ihre Fahnen verloren hatten, an der Spitze; die achtzehnte Legion bildete den rechten Flügel. Die Legaten Lucius Cornelius Lentulus und C. Claudius Nero befehligten die Flügel, Marcellus ermuthigte durch seine Gegenwart die Mitte. Auf der Seite der Punier bildeten die Spanier das Vordertreffen, sie machten den Kern des ganzen Heeres. Nachdem die Schlacht lange unentschieden geblieben war, ließ Hannibal die Elephanten vorrücken, um dadurch vielleicht Schrecken und Verwirrung unter den Römern zu bewirken. Anfangs brachten sie auch die Glieder derselben in Unordnung, und weil sie alles umher entweder niedertraten oder durch Schrecken zerstreuten, so bewirkten sie auf einer Seite der Linie

Jahre vor Christi Geburt.

eine Blöße, und die Flucht würde allgemein geworden seyn, wenn nicht der Tribun C. Decimius Flaccus ein Corps entschlossener Leute gesammelt und dahin geführt hätte, wo die zusammengedrängten Thiere das größte Getümmel verursachten, und sie mit Wurfwaffen beschießen hieß. Da man sehr nahe stand, so trafen alle Pfeile, wenn aber auch nicht alle Elephanten verwundet wurden, so rissen doch die Verwundeten die übrigen mit fort. Jezt wurden sie auch von den andern schon halb zur Flucht gewendeten Römern mit Wurfpfeilen überschüttet, so daß sich endlich die wüthenden Thiere auf ihr eigenes Heer stürzten, und Alles vor sich her niedertraten. Auf die durchbrochene Linie der Punier rückte sofort das römische Fußvolk an, und schlug sie ohne großen Kampf in die Flucht. Den Fliehenden schickte Marcell seine Reiterey nach, und verfolgte sie bis an ihr Lager, dessen Eingang durch zwey gestürzte Elephanten gesperrt war. Gegen 8000 Feinde und fünf Elephanten wurden getödtet. Von den zwey Legionen der Römer waren 1700 Mann, von den Bundesgenossen 1300 Mann geblieben. Die Zahl der Verwundeten war auf beyden Seiten beträchtlich größer als die der Todten.

Eroberung von Tarent. 209.

Während Hannibal sich mit der Entsetzung von Caulonia im Bruttischen beschäftigte, marschirte der römische Consul Q. Fabius vor Tarent, woselbst sich punische Besatzung befand und schlug sein Lager am Eingang des Hafens auf. Die römische Flotte so wie auch

Jahre vor Christi Geburt.

die Lastschiffe wurden mit Wurfgeschützen und Geschossen aller Art ausgerüstet.

Die Unternehmung des Fabius begünstigte ein anscheinend geringfügiger Umstand. Unter der karthagischen Besatzung von Tarent befand sich eine Cohorte Bruttier; der Befehlshaber derselben war in ein Mädchen verliebt, deren Bruder unter dem Heere des Fabius diente. In der Hoffnung, durch seine Schwester den Bruttier zu Allem bewegen zu können, theilte der Römer dem Consul seinen Plan mit. Nach weiser Ueberlegung ward er als Ueberläufer nach Tarent geschickt, gewann dort den bruttischen Cohortenführer, stellte anfangs seine Gesinnungen unvermerkt auf die Probe, und machte, als er von dessen Leichtsinn Beweise genug hatte, ihn durch die Liebkosungen seiner Schwester geneigt, den Posten, der ihm zur Bewachung anvertraut war, zu verrathen. Nach genommener Verabredung kehrte der Römer heimlich in das Lager des Consuls zurück, und entdeckte diesem, was nach der Verabredung weiter zu thun sey. Um die erste Nachtwache benachrichtigte Fabius die römische Besatzung der Burg und den Posten am Hafen von seinem Vorhaben, und nahm mit Umgehung des Leztern auf der östlichen Seite der Stadt eine verdeckte Aufstellung. Hierauf ward das Zeichen zum Angriff von der Burg, vom Hafen und von den Schiffen, die auf der freyen Seeseite anlegten, zu gleicher Zeit gegeben. Absichtlich machten die Römer auf allen Stellen, wo am wenigsten zu fürchten war, Lärm und Geschrey, während der Consul seine Leute immer noch in aller Stille zurück hielt. Als nun De-

Jahre vor Christi Geburt.

mocrates, der ihm gegenüber die Tarentiner befehligte, Alles um sich her ruhig sah, an andern Stellen dagegen lautes Getöse vernahm, als sey die Stadt bereits erobert, zog er mit seiner Mannschaft in die Gegend der Burg, von wo das Geschrey am heftigsten zu ihm herüberscholl. Sofort ließ Fabius, der aus der Stille abnehmen konnte, daß hier die Besatzung abgeführt sey, an derjenigen Stelle Leitern an die Mauern legen, wo nach der Aussage des Unterhändlers die bruttische Cohorte die Wache versah. Die Mauer war bald erstiegen, da die Bruttier den Römern hülfreiche Hand reichten. Nunmehr wurde das nächste Thor erbrochen, worauf die Römer in die Stadt einrückten. Mit Tagesanbruch kamen sie, ohne auf Bewaffnete zu stoßen, auf den Marktplatz und zogen dort durch lauten Schlachtruf die Vertheidiger der Mauern auf sich. Die Tarentiner, weder an Muth noch an Körperkraft den Römern gleich, zerstreuten sich nach kurzer Gegenwehr und entkamen bey ihrer Bekanntschaft mit den Straßen der Stadt, in ihre oder ihrer Freunde Häuser. Carthalo, der punische Befehlshaber, streckte die Waffen, wurde jedoch in dem Augenblick, als er dem Consul sich nahen wollte, von einem römischen Soldaten niedergehauen. Gleiches Schicksal hatten viele Tarentiner und Karthager und selbst von den Bruttiern wurden viele in der ersten Hitze getödtet. 30,000 Tarentiner wurden zu Sclaven gemacht; an geprägtem und verarbeitetem Silber war die Beute unermeßlich. Das Gold betrug 83,000 Pfund. Auch die erbeuteten Kunstschätze waren von großem Werth, und denen von Syrakus an die Seite zu setzen.

Jahre vor Christi Geburt.

Allein Fabius, von edlerer Denkungsart, als Marcellus, enthielt sich jeder Beute dieser Art. Auf die Anfrage, wie er es mit den Standbildern gehalten wissen wollte, (es waren dieß die Bilder von Göttern in Riesengröße, jeder mit seinen Waffen im Angriffe dargestellt) gab er zur Antwort: „die zürnenden Götter „sollen den Tarentinern bleiben.“ Die Mauer, welche die Burg der Stadt schied, und die auf Hannibals Befehl aufgeführt worden war, ließ Fabius schleifen.

209.

Schlacht bey Bäcula.

Der römische Feldherr Publius Scipio hatte in Spanien durch Leutseligkeit und Güte den größten Theil der Landes-Bewohner zum Abfall von den Puniern vermocht, und beschloß, das karthagische Heer, das unter Hasdrubal bey Bäcula stand, anzugreifen.

Vor dem punischen Lager waren Reiterposten aufgestellt, die gleich beym ersten Angriff in unordentlicher Flucht ihr Lager zu erreichen suchten. In der Nacht zog Hasdrubal seine Truppen auf einen Hügel zurück, der sich oben in eine Ebene ausbreitete, im Rücken einen Fluß hatte, und dessen ganzer Rand vorn und auf den Seiten gleichsam ein steiles Ufer umgab. Hinter jener Ebene lag tiefer hinab eine zweyte schräg ablaufende. Ein zweyter eben so schwer zu ersteigender Abhang zog sich auch um diese. Auf dieß tiefer gelegene Feld schickte Hasdrubal am folgenden Tage, als er die Römer in Schlachtordnung ausrücken sah, die numidische Reiterey und die balearischen und afrikanischen leichten Truppen herab.

Jahre vor Christi Geburt.

Scipio machte sein Heer darauf aufmerksam, daß der Feind mit Verzichtleistung auf eine Schlacht im freyen Felde nur Höhen zu gewinnen suche; allein diese würden ihnen zu weiter nichts dienen, als daß sie in Sprüngen über Klippen und Abstürze fliehen müßten, aber auch diese Flucht wolle er ihnen versperren.

Eine Cohorte stellte er am Eingang des Thales auf, durch welches der Strom hinabfloß; eine andere Cohorte mußte den Weg besetzen, der von Bäcula am Abhang des Hügels hin ins Feld leitete. Er selbst führte hierauf seine Leichtbewaffneten, die den Tag zuvor den Feind geworfen hatten, gegen die feindlichen leichten Truppen, die am untern Absatze des Berges standen.

Anfangs marschirten sie auf rauhem Boden, durch nichts als durch den Weg selbst aufgehalten. Als sie dem Feinde in den Wurf kamen, wurden sie von einer Menge Geschosse aller Art überschüttet; allein kaum hatten sie festen Fuß auf der Ebene gefaßt, als sie die leichtbewaffneten Feinde mit großem Verlust gegen die auf dem obern Hügel aufgepflanzte Linie warfen. Sofort schickte Scipio einen Theil seines Heers unter Lälius mit Umgehung des Hügels in die feindliche rechte Flanke, während er selbst durch einen kleinen Umweg die feindliche linke Flanke anfiel, und die Mitte durch die Leichtbewaffneten beschäftigt wurde.

Auf Scipios Seite gerieth ihre Linie zuerst in Unordnung, als sie nach dem auf allen Seiten sie umtönenden Geschrey ihre Flügel schwenken und den Gliedern der Linie die Richtung auf die Flügel geben wollten. Während dieser Verwirrung gewann auch Lälius die

Jahre vor Christi Geburt.

Höhe. Als sich die Feinde zurückzogen, löste sich ihr Vordertreffen auf, wodurch den gegen die Mitte andringenden Römern das Hinaufsteigen erleichtert wurde. Als schon auf allen Seiten das Niederhauen anfieng, hatte Scipio, der auf dem rechten feindlichen Flügel eindrang, den Vortheil, gegen die unbeschildete Seite des Feindes zu fechten.

Den Puniern blieb kein Ausweg zur Flucht mehr offen; denn theils hatten sich römische Posten auf beyden Seiten an dem Wege aufgestellt, theils hatte die Flucht des Feldherrn und der Vornehmsten das Lagerthor gesperrt, wozu noch das Getümmel der Elephanten kam, welche den eigenen Truppen jezt furchtbarer waren als dem Feinde. 8000 Punier wurden niedergemacht, 12,000 gefangen, und das Lager nebst großer Beute erobert.

208. **Schlacht bey Grumentum.**

Der karthagische Feldherr Hannibal hatte dicht bey Grumentum ein Lager bezogen in der Hoffnung, die Städte wieder zu gewinnen, welche aus Furcht zu den Römern übergetreten waren. Eben dahin eilte auch der Consul C. Claudius mit einem ausgesuchten Heere und bezog 1500 Schritte vom Feinde sein Lager. Zwischen beyden Lagern befand sich ein ebenes Feld; links von den Puniern ragten nackte Felsen hervor, für beyde Gegner gleich unbrauchbar.

Claudius schickte in der Nacht fünf Cohorten über die Höhe, mit dem Befehl, sich in den rückwärts gelegenen Thälern in Hinterhalt zu legen. Er selbst rückte

Jahre vor Christi Geburt.

mit Tagesanbruch in Schlachtordnung aus. Gleich darauf gab auch Hannibal das Zeichen zur Schlacht. Die in Unordnung aus ihrem Lager stürzenden Punier wurden von der dritten Legion zurückgedrängt; gleichwohl würde Hannibal seine schon fechtenden Truppen mitten unter Getümmel und Angriff aufgestellt haben, wenn er nicht bey dem in seinem Rücken ertönenden Geschrey der römischen Cohorten hätte befürchten müssen, von seinem Lager abgeschnitten zu werden. Hierdurch außer Fassung gebracht, wendeten sich die Karthager zur Flucht in ihr Lager. Ueber 800 Mann wurden getödtet, 700 gefangen und neun Fahnen erbeutet. Die Römer erlitten einen Verlust von fünfzig Mann.

Schlacht bey Sena. 208.

Auf die Nachricht, der karthagische Feldherr Hasdrubal sammle ein Heer in Gallien und habe die Absicht, es nach Umbrien zu führen und sich mit Hannibal zu vereinigen, beschloß der Consul C. Claudius Nero in Eilmärschen aus Lucanien an die gallische Grenze zu marschiren und gemeinschaftlich mit seinem bey Sena stehenden Amtsgenossen M. Livius die Karthager anzufallen. Bey Nacht rückte er von Hasdrubal unbemerkt in das Lager des Livius ein und ließ nicht ohne Einreden von Seiten seines Amtsgenossen am folgenden Tage das Zeichen zur Schlacht geben.

Auch Hasdrubal stellte sein Heer auf, verzögerte jedoch die Schlacht, weil er bey den Feinden andere Schilde erblickte, die er vorher nicht bemerkt hatte; auch schien ihm ihre Anzahl größer, als gewöhnlich. Nach-

Jahre vor Christi Geburt.

dem er sich durch einige gefangene Römer überzeugt hatte, daß zwey Consular-Heere ihm gegenüber standen, denen er sich nicht gewachsen fühlte, gab er in der folgenden Nacht Befehl, in aller Stille aufzubrechen.

Allein von seinen Wegweisern im Stiche gelassen, zog er die ganze Nacht längs dem steilen Ufer des Metaurus hin, in der Absicht, an der ersten seichten Stelle denselben zu überschreiten. Dadurch gab er den Römern Zeit, ihn einzuholen. Zuerst erschien Nero mit der ganzen Reiterey; sofort wurde Hasdrubal von den Leichtbewaffneten unter Porcius eingeholt. Als die Punier eben auf einer Höhe am Ufer ein Lager abstecken wollten, kam auch Livius mit dem Fußvolk in voller Schlachtordnung heran. Nero übernahm den Befehl des rechten, Livius den des linken Flügels, Porcius befehligte die Mitte.

Als Hasdrubal sah, daß er schlagen müsse, stellte er mit Aufgebung seiner Lagerarbeiten, die Elephanten in's erste Treffen vor die Fahnen, den linken Flügel gab er den Galliern; auf dem rechten stellte er sich mit den Spaniern dem Livius gegenüber. Die Ligurier erhielten ihren Platz in der Mitte. Da diese Schlachtordnung mehr Länge als Tiefe hatte, und die Gallier überdieß durch einen Hügel gedeckt wurden, so kam es anfangs nur zwischen Livius und den Spaniern zum Gefecht. Hier war der Kampf äußerst mörderisch, denn es standen sich beyde Feldherrn gegenüber, von denen der eine durch den größten Theil des römischen Fußvolks und der Reiterey, der andere durch die Spanier, diese alten des Gefechts mit den Römern gewöhnten

Sol-

Jahre vor Christi Geburt.

Soldaten unterstüzt wurde. Hierher wendeten sich auch die Elephanten, die durch ihren Angriff das römische Vordertreffen in Unordnung brachten. Später ließen sie sich bey zunehmendem Kampfe und Geschrey nicht mehr so leicht lenken und veranlaßten Unordnung in der eigenen Linie.

Unterdessen zog Nero, des müßigen Zusehens müde, aus seinem rechten Flügel mehrere Cohorten heraus und führte sie hinter der römischen Linie herum. Den Römern eben so unerwartet, als den Feinden, stürzte er sich mit solcher Schnelligkeit auf den feindlichen rechten Flügel, daß dieser im Rücken genommen und größtentheils niedergehauen wurde; auch die Ligurier erlitten gleiches Schicksal; die Gallier, weniger zum ausdauernden Kampfe geeignet, leisteten nur geringen Widerstand, und wurden Schaarenweise niedergemacht oder gefangen genommen. Vergebens stellte Hasdrubal auf mehreren Punkten durch vorleuchtende Tapferkeit, Bitten und Vorwürfe das Gefecht wieder her. Als sich endlich das Glück offenbar für die Römer erklärte, stürzte er sich, um ein so zahlreiches Heer, das seinem Feldherrnrufe gefolgt war, nicht zu überleben, mitten in eine römische Cohorte und fiel fechtend, seines Vaters Hamilcar, seines Bruders Hannibal würdig. 56,000 Feinde deckten das Schlachtfeld; 5400 wurden gefangen. Der Verlust der Römer betrug 8000 Mann.

Eroberung von Oringis. 208.

Der römische Unterfeldherr L. Scipio wurde von seinem Bruder, der die römischen Heere in Spanien

Jahre vor Christi Geburt.

befehligte, mit 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern zur Eroberung der reichen und festen Stadt Oringis im Gebiete der Melesser abgeschickt, woselbst die karthagischen Feldherrn, wenn sie geschlagen wurden, stets einen sichern Zufluchtsort fanden.

Nach einem vergeblichen Versuche, die Einwohner von Oringis durch Ueberredung zu gewinnen, umzog Lucius die Stadt mit einem doppelten Walle, und theilte sein Heer in drey Abtheilungen, von denen die eine stürmte, während die beyden andern ausruhten. Der erste Sturm war mörderisch. Vor der Menge der feindlichen Pfeile konnten die Römer kaum anrücken, um die Leitern an die Mauer zu legen. Als Lucius die geringen Fortschritte der Seinigen bemerkte, zog er sein erstes Corps zurück und bestürmte die Stadt mit den beyden andern zugleich. Schon ermüdet durch das Gefecht mit der ersten Abtheilung, geriethen die Belagerten bey diesem zweyten Angriff in solchen Schrecken, daß die Bewohner der Stadt die Mauern verließen, und die punische Besatzung aus Furcht vor Verrath mit Verlassung ihrer Posten sich auf einen Punkt zurückzog. Die Einwohner, welche besorgten, der Feind möchte, wenn er eindränge, Spanier und Punier ohne Unterschied niederhauen, öffneten den Römern die Thore, und stürzten haufenweise mit vorgehaltenen Schilden und ausgestreckten unbewehrten Rechten hinaus, um zu zeigen, daß sie unbewaffnet seyen. Allein sey es, daß dieß nicht deutlich genug bemerkt wurde, oder die Römer irgend eine List befürchteten — die Ueberläufer wurden größtentheils niedergehauen, die Punier entwaff-

Jahre vor Christi Geburt.

net und den noch lebenden Bürgern die Stadt ungeplündert übergeben. Die Karthager erlitten bey diesem Sturm einen Verlust von 2000, die Römer kaum von neunzig Mann.

Eroberung von Illiturgi. 207.

Die Bewohner der spanischen Stadt Illiturgi hatten diejenigen Römer, welche sich aus der Niederlage der Scipionen zu ihnen retteten, verrätherischerweise ermordet. Um diese schändliche That zu rächen, zog P. Scipio mit einem römischen Heere vor Illiturgi und ließ die Stadt von zwey Seiten angreifen. Innerhalb derselben leistete Alles, selbst Weiber und Kinder Widerstand, weil die Bewohner einsahen, daß es mit dem Fall der Stadt nicht nur um die Freyheit, sondern um das Leben Aller geschehen seyn würde. Daher begann auch der Kampf mit solcher Wuth, daß das sieggewohnte römische Heer mehreremal zurückgewiesen wurde. Scipio besorgte indessen, durch die vereitelten Anstrengungen der Seinigen möchte den Feinden der Muth wachsen, er gab daher Befehl, man solle Leitern herbeybringen; er selbst wolle, wenn seine Truppen zu muthlos wären, den erneuten Angriff eröffnen. Schon war er nicht ohne große Gefahr an dem Fuß der Mauer angekommen, als der für seinen Feldherrn besorgte Soldat von allen Seiten den Schlachtruf erhob, und die Mauer an mehreren Stellen erstieg. Gleichzeitig drang auch Lälius von der andern Seite heran, und in dem Getümmel wurde auch die Burg gerade von der Seite, wo sie unersteiglich schien, erobert. Denn während die Bela-

Jahre vor Christi Geburt.

gerten auf die Vertheidigung solcher Stellen aufmerksam waren, wo sich Gefahr zeigte, bemerkten die afrikanischen Ueberläufer, daß gerade die steilste Gegend der Stadt weder durch ein Werk befestigt, noch mit Vertheidigern besezt sey. Mit eisernen Nägeln versehen erstiegen die im Klettern geübten Afrikaner die Klippe und gelangten bis auf den Gipfel. Von dort stürzten sie sich herab in die von den Römern bereits genommene Stadt. Hier wurden Bewaffnete und Unbewaffnete, Männer und Weiber niedergemacht, und selbst die Unmündigen ermordet. Die Stadt wurde verbrannt und hierauf geschleift.

206.

Treffen im Ausetanischen.

Nachdem die beyden römischen Feldherrn Lucius Lentulus und L. Manlius Acidinus, denen der Oberbefehl in Spanien anvertraut war, ihre Heere vereinigt hatten, rückten sie in das Gebiet der Ausetaner, wo sie von einem feindlichen Heere angegriffen wurden. In der Mitte der feindlichen Schlachtordnung standen die Ausetaner, den rechten Flügel hatten die Illergeten besezt, minder bekannte Völker Spaniens den linken. Zwischen den Flügeln und dem Mitteltreffen hatten sie ziemlich große Zwischenräume gelassen, damit die Reiterey zu rechter Zeit hervorbrechen könne. Die Römer gaben ihrem Heere die gewöhnliche Stellung, doch ließen sie auch für ihre Reiterey zwischen den Legionen offene Durchgänge. Nach des Lentulus Meynung konnte nur derjenige Theil von seiner Reiterey Gebrauch machen, der sie zuerst dem Feinde entgegenwarf; daher ließ er

auf seiner Seite die Reiterey vorrücken. Die Linie des spanischen Fußvolks ward geworfen und zugleich der feindlichen Reiterey der Weg zum Vordrängen versperrt; sie saß daher ab, um den Kampf zu Fuß fortzusetzen. So bald indessen die römischen Feldherrn in Unordnung in den feindlichen Gliedern und die einzelnen Truppen in schwankender Haltung bemerkten, ermunterten sie ihre Soldaten zu erneuten heftigen Angriffen, welche die Spanier nicht ausgehalten haben würden, wenn nicht der spanische Feldherr Indibilis mit der abgesessenen Reiterey sich vor dem wankenden Fußvolk aufgestellt hätte. Hierdurch wurde der Kampf auf so lange wiederhergestellt, bis der Feldherr Indibilis mit seiner Schaar getödtet war. Sofort begann die Flucht auf allen Punkten; 3000 Feinde wurden niedergehauen, ihr Lager erobert und 800 Mann gefangen. Von den Römern waren etwa 200 Mann geblieben.

Jahre vor Christi Geburt.

Treffen am Arius. 206.

Euthydemus, Statthalter von Bactrien, empörte sich gegen den König Antiochus von Syrien, der gegen ihn zu Felde zog und ihn bey Taguria am Arius erreichte. Antiochus überschritt den Fluß mit seiner Reiterey und mit etwa 1000 Leichtbewaffneten. Die bactrischen Reiter fielen ihn während des Uebergangs mit Ungestüm an; sie wurden jedoch, so wie ein zweyter und dritter Schwarm derselben durch die ausgezeichnete Tapferkeit des Königs zur Flucht gezwungen. Als sich aber die Zahl der Feinde immer vermehrte, gerieth endlich die Reiterey des Antiochus in Unordnung. In diesem Augenblick kamen die übri-

Jahre vor Christi Geburt.

gen syrischen Truppen an und zwangen die Bactrier nach kurzem Kampfe zur Flucht. Antiochus brachte denselben eine große Niederlage bey und machte viele Gefangene. Seine an diesem Tage bewiesene Tapferkeit zog ihm den Namen des Großen zu. Euthydemus floh nach diesem Treffen bis nach Zariaspe, woselbst bald darauf ein Frieden zwischen ihm und Antiochus geschlossen und Euthydemus von Lezterm als König von Bactrien bestätigt wurde.

206. **Treffen bey Mantinea.**

Machanidas, Tyrann von Lacedämon, erklärte dem achäischen Bunde den Krieg, und zog mit einem Heere in die Ebene von Mantinea. Philopömen, Oberfeldherr der Truppen des achäischen Bundes, zog sein Heer zusammen und rückte ihm entgegen. Seine erste Linie bildeten die Leichtbewaffneten und die Illyrischen Hülfstruppen. Hinter diesen stand der Phalanx durch Cohorten mit Zwischenräumen unterschieden, auf dem rechten Flügel stand die Reiterey der Achaier, auf dem linken die der besoldeten Truppen, bey welchen sich Philopömen selbst befand. Sobald er den Feind gewahr wurde, hielt er an sein Heer eine kurze Anrede, die mit Jubel aufgenommen wurde.

Anfangs stellte sich Machanidas, als wolle er den rechten Flügel der Achäer angreifen. Als er jedoch näher herangekommen war, wendete er sich rechts, und ließ die Catapulten vor der Linie aufstellen. Philopömen, der seine Absicht, den Phalanx zu beschießen, durchschaute, gab das Zeichen zum Angriff, so daß in

Jahre vor Christi Geburt.

einem Augenblick die besoldeten Truppen, meistens Tarentiner, mit einander handgemein waren. Da man hier Mann gegen Mann focht, so war das Treffen lange Zeit zweifelhaft. Endlich behielten die Soldtruppen des Machanidas die Oberhand; die Illyrier und ein Theil der Geharnischten wurden gänzlich gesprengt und flohen nach Mantinea, welche Stadt sieben Stadien von dem Schlachtfelde entfernt war.

Machanidas, durch diesen Erfolg geblendet, ließ sich durch seine Hitze hinreißen, die Flüchtigen zu verfolgen. Sobald das Schlachtfeld von seinem Gegner geräumt war, machte Philopömen eine Schwenkung links, und bemächtigte sich des Terrains, auf welchem die Lacedämonier gestanden hatten.

Auf dem Rückweg mußten die Lacedämonier über einen Graben setzen; während sie diesen überschritten und ihre Glieder hiedurch getrennt waren, stürzte sich Philopömen mit seinen Schwerbewaffneten auf sie, und richtete eine große Niederlage unter denselben an. Machanidas selbst wurde von Philopömen getödtet.

Der Verlust der Achäer war nicht bedeutend; der der Lacedämonier betrug nahe an 4000 Mann. Die Zahl der Gefangenen überstieg die der Getödteten beträchtlich.

Niederlage der Karthager im insubrischen Gallien. 204.

Im Gebiete der insubrischen Gallier stießen die römischen Legionen unter dem Prätor P. Quinctilius Varus und dem Proconsul Marcus Cornelius auf ein pu-

Jahre vor Christi Geburt.

nisches Heer unter dem Feldherrn Mago. Die Legionen des Prätors standen im Vordertreffen, die des Proconsuls im zweyten. Vergebens boten beyde Allem auf, um ihr Fußvolk zum Einbruch in die feindliche Linie zu bewegen. Quinctilius ließ daher die Reiterey aufsitzen, und warf diese auf den Feind. Allein Mago stellte den Andringenden eine Reihe Elephanten entgegen, vor welchen die römischen Pferde umkehrten, worauf sie von den Numidern lebhaft verfolgt wurden. Schon war die zwölfte Legion größtentheils zusammengehauen und außer Stande, ihren Platz länger zu behaupten, da führte der Proconsul die dreyzehnte Legion ins Vordertreffen und stellte das Gefecht wieder her. Die Gallier, welche Mago vorrücken ließ, wurden geworfen und die Elephanten auf die eigene Linie zurückgejagt; vier derselben stürzten mit Wunden bedeckt zu Boden. So lange Mago an der Spitze der Punier stand, zogen sie sich in Ordnung und nur Schritt vor Schritt zurück. Als er jedoch schwer verwundet vom Schlachtfelde hinweggetragen wurde, wendeten sie sich zur Flucht. Fünftausend derselben wurden niedergemacht, 22 Fahnen erbeutet. Die Römer hatten 2500 Mann verloren.

3. Schlacht bey Zama.

Bis in die Ebene von Zama, in Afrika, war der römische Feldherr Scipio dem Karthager Hannibal gefolgt, und hier sollte es zwischen beyden Heeren zum Entscheidungskampfe kommen. Die Beschreibung dieser Schlacht nach Livius ist folgende:

Jahre vor Christi Geburt.

Nach einer fruchtlosen Unterredung der beyden Feldherrn kehrten diese zu den Ihrigen zurück und erklärten denselben, daß der Kampf durch das Schwert entschieden werden müsse, weil es in der Unterredung bey vergeblichen Worten geblieben sey.

Scipio ordnete die Schaaren jeden Treffens nicht eng geschlossenen, sondern in einzelnen Manipeln mit mäßigem Abstande, damit in diesen Räumen die feindlichen Elephanten aufgehalten werden könnten, ohne die Schlachtordnung zu verwirren. Den Lälius, den er früher als Legaten, in diesem Jahre aber einem Senatsschluß zufolge als außerordentlichen Quästor zum Beystand hatte, stellte er mit der italischen Reiterey auf den linken, den Massinissa mit seinen Numidern auf den rechten Flügel. Die Lücken zwischen den Manipeln des Vordertreffens füllte er mit den Veliten, den damals üblichen Leichtbewaffneten aus, denen er den Befehl ertheilte, bey'm Anlaufe der Elephanten sich entweder hinter die Linie zu retten, oder rechts und links auseinander sprengend, sich dem Vordertreffen anzuschließen, um den Thieren den Weg offen zu lassen, auf dem sie in die von beyden Seiten ihnen entgegengestreckten Lanzen rennen mußten.

Hannibal bildete sein Vordertreffen aus Elephanten, deren er achtzig besaß (mehr als er jemals in einer Schlacht gehabt hatte); hinter dieselben stellte er die ligurischen und gallischen Hülfsvölker mit Balearen und Mauren untermischt; in's zweyte Treffen stellte er die Karthager, Afrikaner und die macedonische Legion. In einem mäßigen Zwischenraume stellte er als Rückhalt

Jahre vor Christi Geburt.

eine dritte Linie italischer Truppen auf, von denen die meisten ihm bey seinem Abzug aus Italien aus Zwang oder Noth gefolgt waren; die karthagische Reiterey besezte den rechten, die numidische den linken Flügel seiner Schlachtordnung.

Noch war Hannibal mit Abhaltung einer Ermahnungsrede, die er den verschiedenen Völkern dollmetschen ließ, beschäftigt, als der Schlachtruf der Römer erschallte, der die Elephanten so sehr erschreckte, daß sie, besonders auf dem linken Flügel, sich auf die Mauren und Numiden zurückwarfen. Hier brachte Massinissa leicht die Bestürzten völlig in Verwirrung und schlug die feindliche Reiterey in die Flucht. Gleichwohl richteten einige Elephanten, die ohne scheu zu werden, in die römischen Reihen getrieben wurden, unter den Leichtbewaffneten eine große Niederlage an. Endlich wurden die Thiere durch die von allen Seiten auf sie geschleuderten Geschosse aus der römischen Linie gejagt und zwangen nun auf ihrem eigenen rechten Flügel die karthagische Reiterey zur Flucht. Als Lälius die Feinde auf dieser Seite in Unordnung sah, brachte er sie vollends in Verwirrung.

Schon war die punische Linie auf beyden Flügeln ohne Reiterey, als das Fußvolk handgemein wurde. Gleich beym ersten Angriffe drängten die Römer ihre Gegner vom Platze, während die lezten Glieder, sobald sie das Fortrücken der Linie bemerkten, den Vordersten nachdrückten. Bey den Puniern dagegen hielten die Karthager und Afrikaner ihre weichenden Hülfsvölker nicht nur nicht auf, sondern sie zogen sich selbst zurück,

damit die Römer um so weniger an sie gelangen möchten. Theils flüchteten sich die Hülfstruppen in die zweyte Linie, theils hieben sie diejenigen, welche sie nicht einlassen wollten, nieder. Dadurch begann gewissermaßen ein Doppelgefecht, weil sich die Karthager genöthigt sahen, zugleich mit den Feinden und mit den eigenen Leuten zu fechten. Gleichwohl nahmen die Afrikaner die Hülfstruppen nicht auf, vielmehr schlossen sie sich fest aneinander und drückten sie auf das umliegende Feld hinaus. Da jedoch der Platz, auf welchem diese Hülfstruppen gefochten hatten, mit so vielen Leichen und Waffen bedeckt war, daß man nur mit Schwierigkeit durchzukommen vermochte, so gerieth das erste Treffen der nachrückenden Römer in Unordnung. Als Scipio dieß bemerkte, gab er dem ersten Treffen das Zeichen zum Rückzuge, ließ die Verwundeten hinter die lezte Linie zurückbringen, und führte das zweyte und dritte Treffen auf die Flügel, um dadurch dem in die Mitte genommenen ersten Treffen mehr Schutz und Stärke zu geben. Jezt begann die Schlacht auf's Neue, denn nun erst trafen die Römer auf die eigentlichen Feinde, die in Rücksicht auf Waffen, Kriegserfahrung, Thatenruf, so wie in Rücksicht der Wichtigkeit dessen, was sie zu hoffen oder zu fürchten hatten, ihnen gleich kamen. Doch an Zahl sowohl als an Muth war das Uebergewicht auf Seiten der Römer, weil sie bereits die Reiterey, Elephanten und die erste Linie der Feinde geschlagen hatten.

Jahre vor Christi Geburt.

Um diese Zeit fielen Lälius und Massinissa, welche die geschlagene Reiterey verfolgt hatten, der feindlichen

Jahre vor Christi Geburt.

Linie in den Rücken, und dieser Angriff entschied endlich die Schlacht. Viele wurden im Treffen umringt und niedergehauen, viele auf der Flucht über die Ebene von der verfolgenden Reiterey niedergemacht. Von den Karthagern und ihren Bundesgenossen blieben an diesem Tage über 20,000; eben so viele wurden nebst 133 Fahnen und 11 Elephanten gefangen. Von den Römern waren 2000 Mann gefallen.

Hannibal, der dem Untergange nur mit wenigen Reitern entkam, floh nach Adrumetum, nachdem er sowohl vor, als während der Schlacht alles mögliche versucht und selbst nach Scipios Geständniß sich den Ruhm erworben hatte, daß er seine Linie an diesem Tage mit seltener Kunst geordnet habe.

201.

Schlacht bey Cremona.

Die Gallier belagerten Cremona mit einem zahlreichen Heere. Auf diese Nachricht rückte der römische Feldherr L. Furius in Eilmärschen zum Entsatz der belagerten Stadt herbey, und schlug dem Feinde gegenüber in einer Entfernung von 1500 Schritten sein Lager auf. Er würde ohne alle Mühe gesiegt haben, wenn er sein Heer sogleich vom Marsche zur Erstürmung des feindlichen Lagers geführt hätte, weil die Gallier plündernd in den umliegenden Dörfern umherstreiften, ohne eine hinlängliche Besatzung im Lager zurückzulassen. Allein aus Besorgniß, seine Truppen möchten von dem anhaltenden Marsche zu sehr erschöpft seyn, verschob er den Angriff auf den folgenden Tag. Nachdem die Gallier ihre Truppen aus den Dörfern an sich

Jahre vor Christi Geburt.

gezogen hatten, rückten sie am andern Morgen zur Schlacht aus, und kaum hatten die Römer Zeit sich aufzustellen, so schnellen Laufes kamen die Gallier zum Kampfe heran. Die Bundestruppen bildeten das erste Treffen, zwey römische Legionen das zweyte.

Anfangs hofften die Gallier, wenn sie mit ihrer ganzen Masse gegen einen Punkt anstürmten, das römische Vordertreffen übermannen zu können. Als dieses nicht gelang, versuchten sie die römischen Flügel zu umgehen, und die Linie einzuschließen, was ihnen bey ihrer Menge gegen so Wenige ein Leichtes schien. Als dieß der Prätor L. Furius bemerkte, schickte er, um gleichfalls seine Linie auszudehnen, die beyden Legionen aus dem Hintertreffen auf die Flügel des Vordertreffens, während er zu gleicher Zeit der Reiterey auf beyden Flügeln Befehl gab, die Flanken der Feinde anzufallen, und er selbst in der Mitte durch einen heftigen Angriff die Gallier durchbrach. Die Reiterey brachte die feindlichen Flügel in Unordnung, und die Gallier wendeten sich plötzlich zur Flucht nach ihrem Lager. Die Reiterey sezte den Fliehenden nach und bald thaten auch die nachgerückten Legionen einen Angriff auf das Lager. Aus diesem entkamen etwa 6000 Mann. Ueber 35,000 nebst dem Punier Hamilcar und drey gallischen Feldherrn wurden theils niedergehauen, theils gefangen. Siebzig Fahnen und mehr als 200 mit Beute beladene Wagen fielen den Siegern in die Hände. Die Römer hatten einen Verlust von 2000 Mann erlitten.

Treffen bey Octolophus. 200.

Während der römische Consul P. Sulpicius im La-

Jahre vor Christi Geburt.

ger bey Octolophus stand, wartete sein Gegner, der macedonische König Philipp eine Gelegenheit ab, um die mit Futterholen beschäftigten Römer abzuschneiden; als sie sich weit genug von ihrem Lager entfernt hatten, sezte er sich mit der Reiterey und den cretensischen Hülfstruppen zwischen sie und ihr Lager. Hierauf theilte er seine Truppen, und schickte die eine Hälfte ab, die zerstreuten Futterholer niederzumachen, mit der andern besezte er die Wege, auf welchen die Zerstreuten etwa das Lager zu erreichen suchen würden; die meisten der zum Futterholen abgeschickten Römer wurden getödtet und nur wenige entkamen in das Lager. Dort befahl der Consul seiner Reiterey, den Nothleidenden zu Hülfe zu eilen; er selbst rückte mit den Legionen nach und führte sie in Schlachtordnung gegen den Feind. Das Gefecht begann auf mehreren Punkten zugleich. Der Posten des Königs bestand den hartnäckigsten Kampf, weil seine zahlreiche Umgebung allein schon ein kleines Heer bildete, und er den Hauptweg, der nach dem Lager führte, besezt hielt. Die cretensischen Bogenschützen richteten großen Schaden unter den Römern an; auch ihre Reiterey ward geworfen, allein kaum war das Fußvolk handgemein geworden, als sich der Vortheil auf die Seite der Römer wendete, und die Macedonier in die Flucht geschlagen wurden. Viele kamen im Handgemenge um, viele auf der Flucht. Auch wurde ein Theil in die Sümpfe gesprengt und versank mit den Pferden im tiefen Schlamm; selbst der König gerieth in Gefahr, denn als sein Pferd verwundet mit ihm zusammenstürzte, wäre er gefangen worden, wenn ihm

Jahre vor Christi Geburt.

nicht ein macedonischer Reiter das seinige angeboten hätte. Er kam im macedonischen Lager an, als man dort schon allgemeinein seine Rettung aufgegeben hatte.

Schlacht bey Cynoscephalä. 198.

Der römische Proconsul T. Quinctius Flamininus stand mit einem römischen Heere bey den Hügeln, welche Cynoscephalä (die Hundsköpfe) hießen, dem macedonischen Heere des Königs Philippus gegenüber.

Flamininus sendete ein Reitercorps und 1000 Mann leichtbewaffneter Truppen zur Erspähung der feindlichen Stellung ab, mit der Warnung, wegen des trüben neblichen Wetters vor jedem Hinterhalt auf ihrer Hut zu seyn. Dieses Corps wurde mit der Vorhut der Macedonier handgemein, worauf beyde Feldherrn zur Unterstützung ihrer Truppen zur Schlacht ausrückten.

Flamininus versagte seinen rechten Flügel, vor welchem er die Elephanten aufstellte; den linken und sämmtliche Bundesgenossen führte er gegen den Feind, nachdem er sein Heer durch eine kurze Rede zur Tapferkeit angefeuert hatte.

Philipp rückte mit den Leichtbeschildeten und dem rechten Flügel seines Fußvolks, dem Kern des macedonischen Heeres, in vollem Laufe gegen die Römer an. Dem Unterfeldherrn Nicanor befahl er, ihm mit den übrigen Truppen unverweilt zu folgen. Anfangs, als er auf die Höhe gelangte, wo die Vortruppen gefochten hatten und die Römer geworfen worden waren, verbreitete sich die Hoffnung des Siegs unter den Seinigen; allein bald wurde die macedonische Vorhut zurück-

Jahre vor Christi Geburt.

getrieben; der Schrecken gieng auf die Macedonier über, und Philipp blieb einen Augenblick ungewiß, ob er seine Truppen in das Lager zurückführen solle, oder nicht. Als jedoch die Römer näher heranrückten, beschloß er zu schlagen; er stellte die Reiterey und die Leichtbewaffneten, die schon im Treffen gewesen waren, auf den rechten Flügel. Die Leichtbeschildeten und den Phalanx hieß er die Lanzen niederlegen, weil ihnen die Länge derselben hinderlich war, und mit dem Schwerte fechten. Damit seine Linie nicht durchbrochen würde, verkürzte er seine Front um die Hälfte und verdoppelte die Tiefe seiner Stellung, so daß seine Linie mehr Tiefe als Breite hatte; auch ließ er die Glieder zusammenrücken, so daß Mann an Mann anschloß.

Sobald Flamininus die im Treffen gewesenen Truppen aufgenommen hatte, ließ er das Zeichen zur Schlacht geben. Auf dem rechten Flügel hatte der König hauptsächlich durch die Begünstigung des Bodens die Oberhand, weil er höher stand; auf seinem linken dagegen herrschte Unordnung. Die Truppen des Mitteltreffens, welches dem rechten Flügel näher stand, waren unthätige Zuschauer. Während der eben ankommende Phalanx die Schlachtordnung zu bilden suchte, warf Flamininus, ob gleich er seinen linken Flügel weichen sah, die Elephanten auf die in Unordnung ankommenden Macedonier, weil er darauf rechnete, daß der geschlagene Phalanx alles Uebrige mit sich fortreißen werde. Der Erfolg blieb nicht zweifelhaft. Die Macedonier wendeten sich zur Flucht, und wurden von den Römern verfolgt.

Als

Jahre vor Christi Geburt.

Als einer der römischen Tribunen sah, daß auf seinem Flügel der Sieg entschieden sey, führte er zwanzig Manipeln auf kurzem Umwege in den Rücken des macedonischen rechten Flügels, wodurch Bestürzung sich unter demselben verbreitete. Der schwere unbewegliche Phalanx der Macedonier konnte sich nicht schwenken, er wurde umringt und größtentheils niedergehauen. Der Rest desselben ergriff mit Wegwerfung der Waffen die Flucht.

Philipp hatte sich anfangs mit einer kleinen Bedeckung auf einen hervorragenden Hügel begeben, um die Schlacht zu übersehen. Als er die Niederlage der Seinigen und das Vordringen der Römer auf allen Punkten sah, wendete auch er sich zur Flucht. Flaminius, der den Fliehenden verfolgte, machte Halt, weil er die Macedonier ihre Lanzen emporrichten sah; als er hörte, dieß sey das gewöhnliche Zeichen der Macedonier, wenn sie sich ergeben wollten, befahl er, der Besiegten zu schonen. Allein die Römer fielen in der Hitze des Kampfes, weil sie den Befehl nicht allenthalben erhielten, über sie her und sprengten sie auseinander. Das Lager der Macedonier wurde erobert und von den Aetolern, den römischen Bundesgenossen, geplündert. 8000 Macedonier blieben in dieser Schlacht, 5000 wurden gefangen; die Römer vermißten 700 Mann.

Treffen beym Nemeafluſſe. 197.

In Corinth hatte der macedonische König Philippus den macedonischen Feldherrn Androsthenes mit ei-

Jahre vor Christi Geburt.

nem beträchtlichen Truppencorps zurückgelassen, um von dieser Stadt aus die übrigen griechischen Städte nieder zu halten. Der achäische Prätor Nicostratus, welcher Kunde erhielt, daß Androsthenes häufig die Umgegend plündere, beschloß sein Corps zu verstärken und ihn sofort zu überfallen. Bey Aplaurus zog er 5000 Mann zusammen, rückte nach Cleonä, und wartete auf bestimmte Nachricht, wohin sich der Feind wenden werde.

Androsthenes zog von Corinth an den Fluß Nemea, wo er ein Lager bezog; die eine Hälfte seiner Truppen ließ er zur Bewachung desselben zurück, die andere schickte er zur Plünderung auf das Gebiet von Pellene, Sicyon und Phlius.

Als Nicostratus hievon Nachricht erhielt, sendete er seine Reiterey gegen den Feind, und folgte mit dem Fußvolk in zwey Abtheilungen neben einander. Schon war er bis in die Nähe des macedonischen Lagers gekommen, als sich plötzlich Schrecken daselbst verbreitete. Androsthenes ließ in Eile den nach verschiedenen Richtungen Zerstreuten das Zeichen der Rückkehr geben. Mit den im Lager befindlichen Truppen rückte er aus, und stellte sich am Flusse auf. Nach und nach kehrten die Plünderer zurück und stellten sich in Reih und Glied. Die Macedonier leisteten hartnäckigen Widerstand; endlich zogen sie sich, von ihren Miethtruppen verlassen, dem Uebergewichte des Feindes nachgebend, zurück. Auf dem Rückzuge wurden sie auseinander gesprengt, und flohen mit Wegwerfung ihrer Waffen nach Corinth. 1500 derselben blieben auf dem Kampfplatze; 300 Mann wurden gefangen, und ganz Achaia erhielt durch die

Niederlage der in Corinth zurückgelassenen macedonischen Besatzung Erleichterung.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Emporiä. 196.

Bey Emporiä in Spanien hatte der römische Consul M. Porcius Cato ein Winterlager bezogen; ihm stand ein zahlreiches spanisches Heer gegenüber, das er bey Nacht in seinem Lager anzugreifen beschloß. Nach kurzer Anrede an sein Heer zog er um Mitternacht aus, an dem feindlichen Lager vorbey und stellte sich in Schlachtordnung. Gegen Tagesanbruch schickte er drey Cohorten vor den feindlichen Wall. Die Spanier voll Verwunderung, daß sich die Römer in ihrem Rücken zeigten, griffen zu den Waffen. Unterdessen rief der Consul den Seinigen zu: „Soldaten, hier ist nichts, „worauf ihr bauen könnet, als eure Tapferkeit. Ab„sichtlich habe ich es so eingerichtet, daß euch nichts an„deres bleiben sollte. Zwischen unserm Lager und uns „stehen in der Mitte die Feinde. Das Ehrenvollste „ist jezt auch das Sicherste: alle Hoffnung auf die „Tapferkeit zu setzen!“

Zu gleicher Zeit gab er seinen drey Cohorten Befehl zum Rückzuge, um durch den Anschein einer Flucht die Spanier herauszulocken. Diese brachen, in der Meynung, die Römer wichen aus Furcht, aus den Thoren hervor und füllten die zwischen ihrem Lager und der feindlichen Linie liegende Ebene mit Truppen. Während sie ihre Schlachtordnung zu bilden suchten, wurden sie von den Römern angegriffen. Von beyden Flügeln führte der Consul die Reiterey voran in die Schlacht;

Jahre vor Christi Geburt.

sie wurde jedoch auf dem rechten Flügel geschlagen und brachte auch ihr Fußvolk in Unordnung. Der Consul, dieß gewahrend, befahl zwey auserlesenen Cohorten, den Feind auf der rechten Seite zu umgehen, und sich ihm im Rücken zu zeigen, ehe noch das Fußvolk handgemein würde. Hierdurch wurde das Gefecht wieder hergestellt; gleichwohl waren auf dem rechten Flügel Reiterey und Fußvolk so sehr außer Fassung, daß der Consul Mehrere mit eigener Hand zurückhalten und die Flüchtigen wieder gegen den Feind kehren mußte. Dagegen bedrängten der linke Flügel und das Mitteltreffen der Römer den Feind heftig. Als die Spanier ihre Wurfwaffen verbraucht hatten, griffen sie zu den Schwertern und jezt schien eine neue Schlacht zu beginnen. Der Consul machte den Seinigen dadurch wieder Muth, daß er einige Cohorten vom Rückhalt aus der zweyten Reihe in's Treffen führte. Diese frischen Truppen, die in raschem Anrann auf den Feind losgiengen, warfen ihn und schlugen ihn in die Flucht. Jezt ließ der Consul die seither im Rückhalt aufgestellte zweyte Legion zum Sturm auf das spanische Lager vorrücken. Hier war der Kampf äußerst hartnäckig, bis endlich Porcius das Thor zur Linken weniger besezt sah und auf dieser Seite in das Lager eindrang. Als die Spanier den Feind innerhalb desselben erblickten, warfen sie ihre Waffen und Fahnen von sich und wurden größtentheils von den Römern niedergehauen. Ueber 40,000 Mann sollen an diesem Tage auf Seiten der Spanier geblieben seyn.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht im Bojerlande. 195.

Bojorix, König der Bojer, hatte sein ganzes Volk zum Kriege gegen Rom aufgeboten und sich in offenem Felde gelagert, um zu zeigen, daß er sich nicht scheue, eine Schlacht zu wagen. Gegen ihn wurde der Consul Tiberius Sempronius zu Felde geschickt. Nachdem er die Stärke des Feindes erkundet und ihr großes Selbstvertrauen bemerkt hatte, ließ er seinem Amtsgenossen P. Cornelius sagen, er möge eiligst zu ihm stoßen, durch Zögern wolle er den Krieg bis zu seiner Ankunft hinhalten. Die Bojer, denen dieses Zögern Muth machte, rückten zwey Tage nach einander in Schlachtordnung aus; am dritten endlich zogen sie vor das Lager der Römer und griffen dieses auf allen Seiten zugleich an. Der Consul ließ das Heer zu den Waffen greifen, hielt es aber noch einige Zeit innerhalb des Lagers zurück, theils um bey dem Feinde die Zuversicht noch zu erhöhen, theils um den Legionen anzuweisen, aus welchem Thore jede rücken solle. Den Römern stellten sich an den Thoren die Bojer so gedrängt entgegen, daß sie den Ausgang sperrten. Lange kämpfte man auf diese Art eingeengt, die Römer, um mit ihren Fahnen hinauszukommen; die Bojer, um entweder in das Lager selbst einzudringen, oder doch die Römer vom Ausrücken abzuhalten, bis endlich der Centurio Quintus Victorius und der Tribun Cajus Atinius die den Fahnenträgern abgenommenen Fahnen unter die Feinde warfen. Ueber die Anstrengung, die Fahnen wieder zu gewinnen, durchbrach die zweyte Legion die Linie der Bojer. Während man theils außerhalb des Lagers, theils

Jahre vor Christi Geburt.

vom Walle herabfocht, erhob sich auf der Rückseite des ersteren ein neuer Schlachtruf. Die Bojer waren zum Hinterthore hereingebrochen und hatten etwa 200 Mann von den Bundestruppen niedergehauen. Das römische Lager blieb auf dieser Seite so lange erobert, bis die Cohorte auserlesener Bundestruppen, die der Consul zur Behauptung des Hinterhalts herbeyschickte, nicht nur die Feinde innerhalb des Walles niedermachte, und aus dem Lager drängte, sondern auch die haufenweise hereindringenden Feinde zurückwies. Bis zum Mittag focht man mit gleichen Kräften und fast mit gleicher Hoffnung. Durch die starke Sonnenhitze abgemattet, wendeten sich endlich die Bojer, des anhaltenden Kampfes ungewohnt, in voller Flucht zum Rückzug. Die Römer verfolgten die Weichenden bis an ihr Lager. Hier gab auch der Consul das Zeichen zum Rückzug, welchem der größere Theil der Römer Folge leistete. Der Rest blieb in der Hitze des Kampfes und in der Hoffnung, sich des feindlichen Lagers zu bemächtigen, vor demselben stehen. Voll Verachtung gegen so Wenige fielen die Bojer in Masse aus ihrem Lager heraus, und schlugen die Römer mit großem Verluste zurück. Auf Seiten der Bojer blieben 11,000 Mann, auf Seiten der Römer 5000 in dieser Schlacht.

194. **Schlacht bey Mutina.**

Der römische Consul Lucius Cornelius Merula durchzog plündernd mit einem Heere das Gebiet der bojischen Gallier, ohne daß es diese wagten, sich in offenem Felde zu zeigen. Während seines Marsches auf Mutina zo-

Jahre vor Christi Geburt.

gen ihm die Gallier in aller Stille nach, rückten in der Nacht über das römische Lager hinaus, und besezten einen Waldpaß, welchen die Römer am folgenden Tag zurücklegen mußten. Weil sich die Gallier nicht verdeckt genug gehalten hatten, wartete der Consul, der sonst in später Nacht abzumarschiren pflegte, dießmal den Anbruch des Tages ab, um den Kampf in einem ungeregelten Treffen durch die Nacht nicht noch gefährlicher zu machen. Nach eingezogener Erkundigung über die Stärke des Feindes ließ er das ganze Gepäcke des im Marsche begriffenen Heeres zusammenwerfen und von dem lezten Treffen mit einem Pfahlwerke umschließen, und rückte sofort schlagfertig gegen den Feind. Dieß thaten auch die Gallier, weil sie ihren Hinterhalt entdeckt und sich zu einem förmlichen Treffen gezwungen sahen.

Auf römischer Seite fochten die linke Abtheilung der Bundesgenossen und die Auserlesenen (Principes) im Vordertreffen unter den beyden Consularen Tib. Sempronius und M. Marcellus. Der Consul selbst hielt sich bald im Vordertreffen auf, bald untersagte er den Legionen des Rückhalts, nicht eher hervorzubrechen, bis das Zeichen gegeben würde. Die Reiterey dieser Legionen stellte der Consul unter den Tribunen Quintus und Publius Minucius, abgesondert von der Schlachtordnung auf freyem Felde auf, mit dem Befehl, auf ein gegebenes Zeichen die Gallier anzugreifen.

Während dieser Anordnung wurden die Auserlesenen von den Galliern heftig gedrängt; der Consul schickte daher die zweyte Legion ins Vordertreffen, welche das

Jahre vor Christi Geburt.

Gefecht wieder herstellte. Als er bemerkte, daß die Gallier wegen der allzugroßen Mittagshitze im Gefechte nachzulassen anfiengen, ließ er die Reiterey der Bundestruppen zum Angriff vorrücken; dieser Anfall brachte zuerst Unordnung und Verwirrung unter die Gallier. Da forderte der Consul die Truppen auf, noch einen kräftigen Angriff auszuführen und befahl den Fahnenträgern mit den Waffen vorzudringen, wodurch die Gallier zum Weichen gebracht wurden. Die Flüchtigen verfolgte die Legions-Reiterey; 14,000 Gallier wurden an diesem Tage niedergehauen, 1800 gefangen, 212 Fahnen und 63 Kriegswagen erbeutet. Aber auch auf Seiten der Römer hatte der Sieg beträchtlichen Verlust gekostet, über 5000 Mann waren gefallen. Wegen dieses großen Verlustes und weil man im Senate behauptete, die Legions-Reiterey sey zu spät zur Vernichtung des Feindes in Bewegung gesezt worden, wurde dem Consul der Triumph verweigert.

193. **Treffen beym Pyrrhuslager.** *)

Der achäische Prätor Philopömen zog mit einem Heere gegen Lacedämon, während der lacedämonische Tyrann Nabis aus dem Lager bey Gythium aufbrach und den Achäern bis an das sogenannte Pyrrhuslager entgegen rückte.

Philopömen, der unvermuthet auf den Feind stieß, besezte jenseits eines Baches einen hochgelegenen Felsen. 500 Schritt von da hatten sich die Feinde gelagert.

*) In der Nähe von Lacedämon.

Jahre vor Christi Geburt.

Am folgenden Tage kam es während des Wasserholens zwischen der beyderseitigen Reiterey zum Gefecht. Die Achäer hatten Befehl, nach einem mäßigen Gefechte sich zurückzuziehen, und die Feinde auf diejenige Stelle zu locken, wo Philopömen bereits Tags zuvor eine Truppen-Abtheilung in Hinterhalt gelegt hatte. In vollem Laufe sezten die Feinde durch ein Thal den Fliehenden nach, so daß viele von ihnen schon verwundet wurden, ehe sie den feindlichen Hinterhalt bemerkten.

Philopömens Leichtbeschildete nahmen die fliehenden Ihrigen in die Zwischenräume der Glieder auf; die Achäer machten plötzlich Halt und stürzten sich mit voller Kraft auf den in Unordnung herannahenden erschöpften Feind. Die Lacedämonier wendeten sich zur Flucht und wurden in rascher Eile bis in ihr Lager verfolgt.

Schlacht bey den Thermopylen. 192.

Während des Kriegs mit Antiochus von Syrien wurde der römische Consul M. Acilius Glabrio mit einem Heere nach Griechenland geschickt und bezog dem syrischen Heere gegenüber bey den Thermopylen sein Lager. Die Gebirgsgipfel Callidromum, Rhoduntia und Tichius waren von den Aetolern, den Verbündeten des Antiochus, besezt. Gegen diese schickte Acilius die Consularen M. P. Cato und L. V. Flaccus mit 4000 Mann auserlesenen Fußvolks. Er selbst hielt, ehe er gegen den Feind aufbrach, eine kurze ermuthigende Rede an sein Heer, worauf er zur Schlacht ausrückte. Seiner Linie gab er des engen Terrains wegen schmale Front.

Antiochus, der den ganzen Gebirgspaß verschanzt

Jahre vor Christi Geburt.

hatte, stellte seine Leichtbewaffneten außerhalb des Walls und hinter diese seine Kerntruppen, die größtentheils aus Macedoniern bestanden. Auf dem linken Flügel wurden die Wurf- und Bogenschützen nebst den Schleuderern dicht am Fuße des Berges aufgestellt, um von dort aus der höhern Stellung den Feinden die ungedeckte Seite zu treffen. Rechts von den Macedoniern am Ende der Verschanzungen, die sich bis an das Meer und an ungangbares Sumpfland zieht, stellte er die Elephanten mit ihrer Bedeckung, hinter diese die Reiterey, dann in mäßigen Zwischenräumen die übrigen Truppen als zweytes Treffen auf.

Die vor dem Wall aufgestellten Macedonier hielten anfangs die andringenden Römer vermöge ihrer höhern Stellung mit leichter Mühe ab. Als jedoch die Römer mit größern Massen anrückten, wichen die Macedonier, aus ihrer Stellung gedrängt, in ihre Verschanzungen zurück, wo sie auf dem Wall mit vorgestreckten Lanzen eine zweyte Linie bildeten. Viele Römer, die zu kühn vordrangen, wurden durchbohrt, und die übrigen würden wahrscheinlich abgezogen seyn, als sich Porcius Cato unter dem Gipfel des Callidronum auf einem an das feindliche Lager stoßenden Hügel zeigte, von dem er die Aetoler verjagt und größtentheils niedergehauen hatte.

Anfangs glaubte Antiochus, die Aetoler eilen ihm zu Hülfe, sobald die Syrer jedoch die Fahnen und Waffen der Römer erkannten, geriethen sie in Bestürzung, warfen die Waffen weg und flohen. Den verfolgenden Römern waren theils die Schanzwerke hinderlich, theils das enge Thal, das sie zurücklegen mußten, und

Jahre vor Christi Geburt.

hauptsächlich der Umstand, daß die Elephanten im Zuge die lezten waren, an welchen sie zu Fuß nur mit Mühe, zu Pferde gar nicht vorbeykommen konnten.

Gleichwohl wurde das geschlagene Heer des Antiochus, nachdem das Lager geplündert worden war, bis nach Scarphea verfolgt; der syrische König floh bis Elatea, wo er die Trümmer seines Heeres sammelte und nach Chalcis zurückgieng. Sein ganzes Heer ward in dieser Schlacht bis auf 500 Mann vernichtet, welche mit ihm entkamen. Die Römer verloren etwa 200 Mann.

Eroberung von Heraclea. 192.

Der römische Consul M. Acilius Glabrio rückte nach der Schlacht bey den Thermopylen vor Heraclea, wohin sich ein Theil der mit dem syrischen Könige Antiochus verbündeten Aetoler geworfen hatte. Noch an dem Tage seiner Ankunft machte er sich mit der Lage der Stadt bekannt. Heraclea lag am Fuße des Gebirges Oeta in ebenem Felde, neben diesem erhob sich eine steile Anhöhe, auf welcher die Burg erbaut war.

Der Consul beschloß, die Stadt auf vier Punkten zugleich anzugreifen. Den Angriff auf der Seite, wo der Asopus fließt, übertrug er dem Lucius Valerius; den Sturm auf den Theil, wo sich die größte Vorstadt befand, trug er dem Tib. Sempronius Longus auf. Auf der Seite nach dem malaischen Meerbusen stellte er den M. Babius, auf der an dem kleinen Flusse Melas den Appius Claudius auf.

In wenigen Tagen war das Sturmgeräth verfertigt,

Jahre vor Christi Geburt.

und der Angriff wurde sofort eröffnet. Anfangs griffen die Römer mehr durch Werke als durch Gefechte an. Gegen die Sturmböcke machten die Belagerten Ausfälle und suchten das hölzerne Sturmgeräthe zu verbrennen. In den ersten Tagen, so lange sie noch bey vollen Kräften waren, geschah dieß mit Nachdruck, allein von Tage zu Tage säumiger und in geringerer Anzahl. Insbesondere ermüdete sie das stete Wachen, während auf der Feinde Seite bey der großen Truppenmenge die Stürmenden stets durch frische Truppen ersezt wurden.

Vierundzwanzig Tage hielten sie die unausgesezten Anfälle der Römer aus. Als der Consul von der Erschöpfung der Aetoler theils durch Ueberläufer, theils durch eigene Erfahrung sich überzeugt hatte, traf er folgende Maßregeln: Mitten in der Nacht ließ er zum Rückzuge blasen und behielt seine sämmtlichen Truppen bis zur dritten Tagesstunde ruhig im Lager; dann wurde der Sturm bis Mitternacht fortgesezt und hierauf wieder bis zur dritten Tagesstunde unterbrochen. Die Aetoler, diese Unterbrechung der Ermüdung der Römer zuschreibend, giengen genau um dieselbe Zeit auch von ihren Posten und von der dritten Tagesstunde bis zur Zeit des Angriffs ließ sich kein Bewaffneter auf der Mauer sehen.

Unvermuthet ließ der Consul, nachdem mehrere Tage auf diese Art verflossen waren, den Angriff um die vierte Nachtwache auf drey Seiten mit größtem Nachdruck erneuern und auf der vierten Seite den T. Sempronius sich mit seiner Mannschaft bereit halten. Die Aetoler eilten nach dem Punkte, wo sich das Geschrey

Jahre vor Christi Geburt.

der Angreifer hören ließ. Als es anfieng zu tagen, gab endlich der Consul dem Sempronius das verabredete Zeichen, worauf dieser, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Mauer erstieg. Als die Aetoler die Stadt erobert sahen, zogen sie sich auf die Burg zurück. Seinen siegreichen Truppen überließ der Consul die Stadt zur Plünderung. Gegen Mittag rief er seine Truppen zusammen, theilte sie in zwey Abtheilungen, und schickte die eine am Fuße des Gebirges nach dem Felsen herum, der mit der Burg in gleiche Höhe ragend, durch das dazwischen gelegene Thal von ihm wie abgerissen war. Beyde Berggipfel standen einander so nahe, daß man von der Spitze des einen in die Burg hinein schießen konnte. Mit der andern Heer-Abtheilung erwartete der Consul von denen, welche den Felsen im Rücken ersteigen sollten, das verabredete Zeichen. Da die Aetoler zu langer Ausdauer einer Belagerung nicht die mindeste Vorkehrung getroffen hatten, so warfen sie gleich beym ersten Angriff der Römer die Waffen weg und ergaben sich.

Seeschlacht bey Myonnesus. 191.

Die römische Flotte unter dem Prätor Lucius Aemilius wurde bey Myonnesus von der syrischen unter Polyxenidas unvermuthet zur Schlacht gezwungen.

Die erste Linie bildeten die römischen Schiffe, die zweyte die rhodischen unter dem Flottenführer Eudamus. Zwischen Myonnesus und dem Vorgebirge Corycus stießen die Römer auf die syrische Flotte, welche den rechten Flügel der Römer überragte. Eudamus, dieß ge-

Jahre vor Christi Geburt.

während, eilte mit den schnellsegelnden rhodischen Schiffen nach dem rechten Flügel, glich die römische Flügellänge aus und stellte sich mit seinen Schiffen dem Polyxenidas entgegen.

Die Römer hatten 58 eigene und 22 rhodische Schiffe. Die Flotte des Polyxenidas bestand aus 89 Schiffen. Bald war man auf allen Punkten handgemein; die Römer durchbrachen die feindliche Linie und warfen sich hierauf durch eine Schwenkung den mit den Rhodiern kämpfenden feindlichen Schiffen in den Rücken; in kurzer Zeit waren nicht nur die Schiffe des Mitteltreffens, sondern auch die des feindlichen linken Flügels zu Grunde gerichtet. Mit dem Reste ergriff Polyxenidas, als er die Niederlage seiner Mitte sah, die Flucht.

Die syrische Flotte verlor 42 Schiffe, von denen 13 genommen, die übrigen verbrannt und in Grund gebohrt wurden; den Römern waren zwey Schiffe genommen und mehrere beschädigt worden.

190.

Schlacht bey Magnesia.

Der syrische König Antiochus hatte bey Magnesia am Sipylus ein verschanztes Lager bezogen, wo er den Angriff der Römer zu erwarten beschloß. Der römische Consul L. Cornelius Scipio, der das römische Heer in Griechenland befehligte, hatte anfangs sein Lager am Flusse Phrygius; nachdem er die feindlichen Werke besichtigt hatte, überschritt er diesen Fluß und bot dem syrischen König die Schlacht an.

Das römische Heer bestand aus zwey Legionen und zwey Abtheilungen Bundesgenossen, jede etwas über

Jahre vor Christi Geburt.

5000 Mann stark. Die Legionen bildeten die Mitte, die Bundestruppen die Flügel. Im ersten Treffen standen die Hastaten, im zweyten die Principes, im dritten die Triarier. Abgesondert von dieser Linie standen die Hülfstruppen des pergamischen Königs Eumenes, gegen 3000 Mann Fußvolk. Noch weiter rechts stellte der Consul seine 3000 Mann starke Reiterey. Den äußersten rechten Flügel gab er den Trallen und Cretensern, die zusammen 500 Mann stark waren. Der linke Flügel bedurfte keiner Verstärkung, weil ihn der Fluß und dessen steile Ufer deckten. Im Lager blieben 2000 freywillige Macedonier und Thrazier zurück; 16 Elephanten stellte Scipio hinter den Triariern auf, weil ihre Anzahl gegen die des Antiochus, welcher 54 hatte, zu gering war.

Die Schlachtordnung des Königs war folgende: In der Mitte standen 16,000 Mann, macedonisch bewaffnet, Phalangiten genannt, mit einer Front von 500 Mann in zehn Abtheilungen. In jeden der Zwischenräume stellte er zwey Elephanten. Rechts von den Phalangiten standen 1500 gallogräcische Reiter, 2000 Schwergepanzerte (Cataphrakten) und ein Agema von 1000 Mann medischer Reiterey. Als Rückhalt dienten diesen 16 Elephanten, unter welchen die Königs-Cohorte der Silberbeschildeten stand. Rechts von diesen stellte er 1200 berittene dahische Bogenschützen, weiterhin 3000 leichtbewaffnete Cretenser und Trallen auf, denen 1500 mysische Bogenschützen zugegeben waren; den äußersten rechten Flügel schlossen 4000 cyrtäische Schleuderer und elymäische Bogenschützen. An den linken Flügel der Phalangiten

Jahre vor Christi Geburt.

lehnten sich 1500 gallogräcische und 2000 cappadocische Reiter. Sofort kamen 2700 Mann Hülfstruppen von verschiedenen Stämmen, 3000 schwergepanzerte Reiter, das Königsgeschwader, größtentheils aus Syrern bestehend. Vor dieser Reiterey standen die vierspännigen Sichelwagen und die Kameele, auf denen arabische Bogenschützen saßen; dann folgten Tarentiner, 2500 gallogräcische Reiter, 1000 Neucretenser, 1500 Carier und Cilicier, eben so viele Trallen, 3000 pisidische, pamphilische und syrische Rundschildner, 3000 Mann cyrtäischer und elymäischer Hülfstruppen, endlich auf dem äußersten linken Flügel 16 Elephanten. Der König befehligte den rechten, sein Sohn Seleucus und sein Neffe Antipater den linken Flügel. Die Feldherrn Minio, Zeuris und Philippus befehligten die Mitte.

Ein starker Morgennebel machte, ohne den Römern im geringsten nachtheilig zu seyn, die Bogen und Schleudern der Feinde schlaff. Den Angriff eröffnete Eumenes mit den cretensischen Bogenschützen, den Schleuderern und den berittenen Wurfschützen, die er vereinzelt gegen die feindlichen Sichelwagen heranschickte und sie von allen Seiten mit Pfeilen beschießen ließ. Die Pferde derselben wurden scheu und rannten nach allen Richtungen aus einander. Die leichten Truppen wichen ihnen ohne Mühe aus und durch die nachsetzende Reiterey kamen auch die Kameele in solche Unordnung, daß sie nebst den Sichelwagen zwischen beyde Linien hinausgedrängt wurden. Jezt erst erfolgte von beyden Seiten das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Als die im Rückhalt aufgestellten Hülfstruppen,

die

Jahre vor Christi Geburt.

die den Sichelwagen zunächst standen, die gegen sie heranstürzenden Gespanne sahen, nahmen sie voll Schrecken die Flucht, wodurch der ganze Flügel bis zu der schwergepanzerten Reiterey blosgegeben war, und als die römische Reiterey nach Zerstreuung jenes Rückhalts an diese kam, hielt sie den Angriff nicht aus und wurde theils versprengt, theils niedergemacht. Da nun die zwischen der Reiterey und den Phalangiten aufgestellten Hülfsvölker geworfen waren, so gieng der Schrecken auf das Mitteltreffen über. Die Glieder desselben geriethen in Unordnung, die römischen Legionen rückten näher und beschossen den Feind mit ihren Wurfpfeilen. Von vorn ward fast das ganze Mitteltreffen zu Boden gestreckt, das umgangene Hintertreffen aber im Rücken niedergehauen. Da bemerkten die Römer plötzlich auf der andern Seite die Flucht der Ihrigen.

Antiochus hatte nämlich den linken Flügel der Römer mit seinen Hülfstruppen und der schwergepanzerten Reiterey angegriffen und zuerst die römische Reiterey, dann auch das Fußvolk auf dieser Seite nach dem Lager zurückgedrängt. Dort führte der Tribun M. Aemilius den Oberbefehl; als er die Flucht der Seinigen sah, rückte er ihnen mit der ganzen Lager-Besatzung entgegen und brachte sie durch Bitten, Drohungen und Niederhauen der Widerspenstigen wieder zum Stehen. Das Treffen wurde wiederhergestellt, und Antiochus zum Rückzuge gezwungen. Sofort zogen die Römer, auf beyden Flügeln Sieger, über Haufen von Leichen vorwärts. Die flüchtigen Feinde wurden von der Reiterey verfolgt und in großer Anzahl niedergehauen. Allein zu

Jahre vor Christi Geburt.

größerm Verderben gereichte den Fliehenden ihr eigenes mit Sichelwagen, Kameelen und Elephanten gemischtes Gewühl; viele Menschen wurden zertreten, noch mehrere von dem nachsetzenden römischen Fußvolk ereilt und niedergemetzelt, das Lager erobert und die ganze Besatzung niedergehauen. Gegen 53,000 Feinde sollen an diesem Tage geblieben seyn. Gefangen wurden 1400 Mann und 15 Elephanten. Auf Seiten der Römer waren 350 Mann geblieben, dagegen ungleich mehr verwundet worden.

190. **Seeschlacht bey Corycus.**

Der macedonische Flottenführer Polyxenidas wurde in der Nähe des Hafens Corycus von einer römischen Flotte unter C. Livius und dem pergamenischen Könige Eumenes angegriffen. Polyxenidas befehligte 100, Livius 155 Schiffe. Den linken Flügel dehnte Polyxenidas nach dem offenen Meere aus, den rechten lehnte er an die Küste. Mit 30 Schiffen rückte Livius gegen den feindlichen linken Flügel vor, während er mit dem Rest den rechten Flügel der Macedonier anfiel. Eumenes schloß anfangs den Zug, später rückte er jedoch auch in die Linie vor. Zwey punische Schiffe giengen der römischen Flotte voran; ihnen segelten drey macedonische entgegen. Zwey derselben umstellten das eine punische Schiff, streiften ihm auf beyden Seiten die Ruder ab, enterten es, und machten die Vertheidigungsmannschaft nieder. Das zweyte punische Schiff entzog sich gleichem Schicksal durch schleunige Flucht in die Linie der römischen Flotte. Livius, von Unwillen entflammt, gieng

Jahre vor Christi Geburt.

sofort mit dem Hauptschiffe den Feinden entgegen. Die beyden macedonischen Schiffe, welche das erste punische geentert hatten, drangen in gleicher Hoffnung auf ihn ein. Livius dieß bemerkend, ließ, um seinem Schiffe Haltung zu geben, auf beyden Seiten die Ruder ins Wasser hängen und hierauf, nachdem sich die feindlichen Schiffen genähert hatten, eiserne Enterhaken an dieselben werfen und als er so den Kampf beynahe in ein Gefecht zu Lande verwandelt hatte, hieß er seine Leute der römischen Tapferkeit eingedenk seyn, worauf beyde macedonischen Schiffe von den Römern genommen wurden. Auf allen Punkten hatten sich unterdessen die Flotten eingelassen, als Polyxenidas, weil er sah, daß ihm der Feind offenbar an Tapferkeit überlegen war, die kleinen Segel aufsteckte und in voller Flucht davon gieng. Die Römer und Eumenes folgten ihnen, so lange ihre Ruderer noch Kräfte und sie selbst die Hoffnung hatten, dem Nachzuge schaden zu können; als sie jedoch bemerkten, daß es unmöglich sey mit ihren schwerbeladenen Schiffen die leichten feindlichen einzuholen, gaben sie die Verfolgung auf, nachdem sie dreyzehn Schiffe mit Truppen und Rudern genommen und zehn versenkt hatten. Die römische Flotte hatte das einzige punische Schiff verloren, das im Anfang der Schlacht von Zweyen umringt war.

Polyxenidas endigte seine Flucht erst im Hafen von Ephesus.

Schlacht am Berge Olympus. 189.

Ein gallisches Heer, das in Vorderasien plündernd und verheerend einfiel, wurde von dem Proconsul C.

Jahre vor Christi Geburt.

Manlius bey dem Gebirge Olympus erreicht und zur Schlacht gezwungen. Die Gallier hatten die Spitzen der Berge besezt und erwarteten den Angriff der Römer mit großer Zuversicht.

Nachdem Manlius die Beschaffenheit der Zugänge erkundet hatte, theilte er sein Heer in drey Abtheilungen; mit dem stärksten Theil desselben nahm er selbst den mindest steilen Weg, den der Berg gestattete. Seinen Bruder Lucius Manlius schickte er auf der nordöstlichen Seite bergan; dem Cajus Helvius befahl er, mit der dritten Abtheilung den Fuß des Berges zu umgehen, und von der Südwestseite den Gipfel zu ersteigen. Die Reiterey mit den Elephanten ließ er auf der Ebene zurück.

Etwa 4000 Gallier, welche den mittlern Weg gesperrt hatten, wurden von den Römern zuerst angegriffen. Anfangs blieb sich das Gefecht ziemlich gleich; allein bald fehlte es den Galliern an den nöthigen Geschossen. Da sie nackt fochten und ihre Schilde zu klein waren, um die großen Körper zu decken, so wurden sie durch die römischen Schleuderer und Bogenschützen mit Wunden überdeckt, und wendeten sich zur Flucht in ihr Lager, wo sie Schrecken und Verwirrung unter den Weibern, Kindern und übrigen Wehrlosen verbreiteten.

Unterdessen sahen sich die beyden Abtheilungen des L. Manlius, und des C. Helvius, weil sie auf unzugängliche Stellen stießen, genöthigt, in den Weg des Proconsuls einzubiegen und rückten nunmehr diesem als ein zweytes und drittes Treffen nach. Die Gallier hatten sich vor ihrem Walle aufgestellt, und erwarteten den

Jahre vor Christi Geburt.

Angriff. Nach kurzem Kampfe wurden sie in ihr Lager zurückgeworfen, und dort abermals mit einer solchen Menge von Geschossen überschüttet, daß sie auf der Rückseite das Lager verließen, ehe noch die Sieger in dasselbe eingedrungen waren. Da sie von Schrecken erfaßt, blindlings sich die Felsen herabstürzten, so fand der größere Theil derselben auf diese Art den Tod.

Die beyden ersten Abtheilungen des römischen Heers rückten, ohne sich mit Plünderung des Lagers aufzuhalten, den fliehenden Galliern nach, und so ward die reiche Beute den Truppen der dritten Abtheilung unter C. Helvius zu Theil, der seine Soldaten nicht von der Plünderung abzuhalten vermochte.

Getödtet wurden in dieser Schlacht gegen 20,000 Gallier, gefangen über 40,000.

Schlacht am Tagus. 186.

Die Prätoren Cajus Calpurnius und Lucius Quinctius, welche die römischen Legionen in Spanien befehligten, waren in mehreren Treffen zwischen Hippo und Toletum von den Spaniern geschlagen worden. Sie giengen an den Tagusstrom zurück, zogen aus den spanischen Bundesstädten Hülfsvölker an sich und rückten hierauf zur Tilgung des erlittenen Schimpfes dem Feinde entgegen, der jenseits des Flusses sein Lager geschlagen hatte.

An zwey seichten Stellen führte Calpurnius rechts, Quinctius links das Heer über den Fluß und beyde bildeten sofort die Schlachtordnung. In der Mitte standen die fünfte und achte Legion, auf den Flügeln die

Jahre vor Christi Geburt.

Bundestruppen. Kaum wurden die Spanier die anrückenden Römer gewahr, so stürzten sie ihnen in furchtbarem Anrann entgegen. Das Gefecht war äußerst blutig, weil die Spanier auf die kürzlich erfochtenen Siege stolz waren, die Römer dagegen den ungewohnten Schimpf abwaschen wollten. Am hitzigsten war der Kampf bey den beyden Legionen im Mitteltreffen. Da die Feinde sahen, daß sie diese nicht vom Platze zu drängen vermochten, bildeten sie eine keilförmige Schlachtordnung und drückten immer stärker und zahlreicher auf die Mitte. Calpurnius und Quinctius, welche ihr Mitteltreffen leiden sahen, sezten sich an die Spitze der Reiterey und fielen der keilförmigen Stellung der Feinde in die Flanken. Die außerordentliche Tapferkeit des Calpurnius riß die römische Reiterey zu gleicher Auszeichnung hin; die Spanier wurden geworfen, in ihr Lager verfolgt und von den Nachsetzenden in dasselbe eingedrungen. Hier erneuerte die Lagerwache das Gefecht und die römische Reiterey sah sich genöthigt abzusitzen. Als endlich die fünfte Legion herankam, wurden die Spanier allenthalben niedergehauen, so daß von 35,000 Mann kaum 4000 entkamen; 133 Fahnen wurden erbeutet. Die Römer erlitten einen Verlust von 750 Mann.

182. **Schlacht bey Ebora.**

Der römische Prätor Q. Fulvius Flaccus führte die Legionen gegen die empörten Celtiberier in die Gegend der Stadt Ebora, woselbst er den Feinden gegenüber ein Lager bezog. Nachdem er sich mehrere Tage ruhig

Jahre vor Christi Geburt.

gehalten hatte, sendete er den L. Acilius in der Nacht mit einer starken Truppen-Abtheilung zur Umgehung des Feindes ab, mit dem Befehl, wenn der Schlachtruf zu ihm dringe, dem Feind in den Rücken zu fallen.

Mit Tagesanbruch schickte er die Reiterey der Bundesgenossen gegen das feindliche Lager vor. Die Celtiberier rückten sogleich zur Schlacht aus, allein die römische Reiterey zog sich ihrem Befehl zu Folge gegen das Lager zurück. Um so viel hitziger wurde sie von den Feinden verfolgt. Als sie etwa noch 500 Schritte vom römischen Lager entfernt waren, brach der Prätor aus drey Thoren desselben mit lautem Geschrey hervor, das bis zu den im Rücken der Feinde angekommenen Römern hinüberdrang. Diese machten, wie ihnen befohlen war, den Angriff auf das Lager, eroberten es und steckten es in Brand. Als die lezten Glieder der fechtenden Celtiberier die Flamme gewahr wurden, verbreiteten sie in dem ganzen Heere die Kunde, das Lager sey erobert. Da ihnen jezt kein anderer Ausweg als der Sieg übrig blieb, so erneuerten sie den Kampf mit größter Hartnäckigkeit. In ihrer Mitte wurden sie von der fünften Legion heftig bedrängt; auf dem linken Flügel aber, wo römische Hülfstruppen standen, brachen sie mit größerem Vertrauen ein. Durch das Vorrücken der siebenten Legion wurde jedoch das Gefecht wiederhergestellt; mitten im hitzigsten Kampfe traf auch die römische Besatzung der Stadt Ebora auf dem Schlachtfelde ein und im Rücken zeigte sich Acilius. Sofort wendeten sich die Celtiberier zur Flucht; sie verloren an diesem Tage gegen 23,000 Mann; 4700 wurden ge-

Jahre vor Christi Geburt.

fangen und über 400 Pferde nebst 28 Fahnen erbeutet. Die Römer hatten über 3000 Mann verloren.

179. **Schlacht am See Timavus.**

Der römische Consul A. Manlius führte seine Legionen aus Gallien gegen die Istrier, welche früher den Aetolern gegen die Römer Hülfe geleistet hatten. Der Consul brach von Aquileia auf und lagerte sich bey dem See Timavus in der Nähe des Meeres; in dieselbe Gegend führte Cajus Furius eine römische Flotte. Zur Einfuhr der Lebensmittel und Waaren wurde in der Nähe des Hafens ein Platz angelegt und zur Sicherung desselben auf allen Seiten Posten aufgestellt.

Das Heer der Istrier hatte unter seinem König Aepulo hinter einem Hügel eine verdeckte Stellung genommen und folgte den Römern auf ihrem Marsche in das Lager am See. Als sie dieses nur schwach besezt sahen, machten sie einen plötzlichen Angriff auf zwey der aufgestellten Posten der zweyten Legion. Die Römer, denen das Heer der Istrier wegen eines eben sinkenden Nebels viel größer erschien, flüchteten sich von panischem Schrecken ergriffen, in das Lager, wo sie solche Bestürzung verbreiteten, daß das ganze Heer in schleuniger Flucht das Lager verließ und die Flotte zu erreichen suchte. Nur der Tribun M. Licinius Strabo mit weniger Mannschaft der dritten Legion blieb innerhalb desselben und sezte den eindringenden Istriern die größte Tapferkeit entgegen, wurde jedoch endlich von der Mehrzahl überwältigt und mit seinen Truppen niedergemacht. Da die Istrier in dem römischen Lager Lebensmittel und

Jahre vor Christi Geburt.

Getränke im Ueberflusse fanden, fiengen sie an zu schmaußen, und überluden sich, der bessern Speisen ungewohnt, um so viel gieriger.

Auf Seiten der Römer war es unterdessen zwischen den Land- und Seetruppen, aus lauter Eile die See zu gewinnen, zum Handgemenge gekommen, bis es endlich dem Consul gelang die Ordnung wiederherzustellen. Er sammelte die Bewaffneten, (die Mehrzahl war unbewaffnet geflohen) und führte sie zum Sturme des schimpflich verlassenen Lagers vor. Der größte Theil der Feinde ward im Schlafe niedergehauen, nur wenige entkamen mit ihrem berauschten Könige. Gegen 8000 Istrier blieben an diesem Tage. Die Römer hatten auf der übereilten Flucht gegen 250 Mann verloren.

Schlacht bey Sycurium. 172.

Der römische Consul P. Licinius Crassus, welcher mit der Fortsetzung des Kriegs gegen den macedonischen König Perseus beauftragt war, marschirte gegen Sycurium, woselbst Perseus sich mit seinem Heere gelagert hatte.

Während der römische Consul über den zweckmäßigsten Angriffspunkt Kriegsrath hielt, traf die Meldung ein, der Feind rücke bereits gegen das Lager heran.

Etwa 500 Schritte von dem römischen Lager stießen die beyderseitigen Reiter-Abtheilungen auf einander, welche zur Auskundschaftung des Feindes abgeschickt worden waren. Da das Gefecht dieser Reiterey unentschieden blieb, kehrte Persius wieder in sein Lager zurück. Einige Tage darauf führte er mit Tagesanbruch seine ganze

Jahre vor Christi Geburt.

Reiterey und die Leichtbewaffneten gegen das römische Lager, während sein Fußvolk den Rückhalt bildete. Der Consul, dem zwischen seinem Lager und der feindlichen Stellung nur ein Raum von 1500 Schritten blieb, ließ gleichfalls seine Reiterey und die Leichtbewaffneten ausrücken und stellte sie dicht vor dem Walle auf. Den rechten Flügel befehligte sein Bruder C. Licinius Crassus, den linken aus Bundestruppen bestehenden Flügel M. Valerius Lävinus; die Mitte deckte Q. Mucius mit der auserlesenen Reiterey. Vor dieser standen 200 gallische Reiter und 300 Mann von dem Hülfscorps des Eumenes. Die vorangestellten Schleuderer und Wurfschützen eröffneten das Treffen. Zuerst rannten die Thracier mit furchtbarem Geschrey gegen die italische Reiterey, wodurch diese in Unordnung gerieth; zu gleicher Zeit drängte Perseus die griechischen Bundestruppen zurück. Der Consul dieß gewahrend, schickte ihnen die thessalische Reiterey zu Hülfe, wodurch das Gefecht nach langem hartnäckigem Kampfe wiederhergestellt wurde, doch blieb Perseus stets im Vortheil.

Statt seinen Sieg zu verfolgen, ließ der König auf den Rath des Cretensers Evander, der eben den macedonischen Phalanx herbeygeführt hatte, seine vorrückenden Truppen Halt machen, und kehrte wieder in sein Lager zurück. Die Römer verloren an diesem Tage 200 Reiter und 2000 Mann ihres Fußvolks. Auf Seiten der Macedonier war der Verlust unbedeutend.

170. **Eroberung von Jerusalem.**

Während Antiochus von Syrien die feste Stadt Tyrus belagerte, verbreitete sich in Jerusalem das falsche

Jahre vor Christi Geburt.

Gerücht, er sey bey einem Ausfall der Belagerten umgekommen. Um die Juden über die Freude zu bestrafen, welche sie bey dieser Gelegenheit an den Tag gelegt hatten, zog Antiochus mit einem Heere vor Jerusalem, eroberte es mit stürmender Hand und ließ es drey Tage lang plündern. 40,000 Menschen wurden in dieser kurzen Zeit niedergemacht, eben so viele als Sclaven verkauft, die Schätze des Tempels geleert, und hierauf der Phrygier Philippus zum Statthalter von Judäa ernannt, der die Juden mit äußerster Grausamkeit behandelte.

Schlacht bey Pydna.

169.
22. Juni.

Der römische Consul Paullus Aemilius, mit Beendigung des zweyten macedonischen Kriegs beauftragt, bezog dem Feinde gegenüber in der Nähe von Pydna ein Lager, in welchem er eine günstige Gelegenheit zur Schlacht abwartete. Perseus, auf dessen Seite die Ueberzahl an Mannschaft war, rückte mit seinem Heere mehreremale aus, immer aber hielt der Consul die Umstände für ungünstig, bis endlich ein Streit beym Wasserholen auf beyden Seiten zum Kampfe führte. Jezt glaubte Aemilius den Eifer der Truppen benützen zu müssen; er führte sie aus dem Lager, durchritt die Glieder und ermahnte die Soldaten, in der sehnlich gewünschten Schlacht den alten Muth an den Tag zu legen. Kaum hatte er geendet, so brachte ihm Scipio Nasica, den er zur Erspähung der feindlichen Stellung abgeschickt hatte, die Nachricht, Perseus sey mit seinem Heere im Anzuge. Voran eilten die Thrazier mit wil-

Jahre vor Christi Geburt.

dem Kriegsgeschrey; neben diese hatte der macedonische König die besoldeten Hülfstruppen gestellt; sofort kam der Phalanx der Macedonier, nach ihren Schilden die Weißschildner benannt; diese bildeten das Mitteltreffen; auf sie folgte ein zweyter Phalanx, die Glanzschildner genannt, er bildete den rechten Flügel. Außer diesen beyden Phalanxen, welche den Kern des Heeres ausmachten, waren die Rundschildner, gleichfalls Macedonier, nur etwas leichter bewaffnet als die übrigen, auf die Flügel vertheilt, und ragten über die Hauptlinie etwas hervor. Das macedonische Heer rückte mit solcher Schnelligkeit heran, daß die ersten Getödteten kaum 250 Schritte vom römischen Lager gefallen waren.

Aemilius, betroffen von dem Anblick der lanzenstarrenden Linie der Macedonier, stellte, ohne sein Inneres zu verrathen, mit heiterm Blick das Heer in Schlachtordnung auf. Die pelignische Cohorte wurde nach heldenmüthiger Vertheidigung von den macedonischen Leichtbewaffneten zurückgedrängt; auch auf andern Punkten, wo man unterdessen handgemein geworden war, sah Aemilius seine Linie weichen, doch bemerkte er auch, daß die Feinde nicht allenthalben dicht geschlossen standen, daß sie hie und da theils wegen der Unebenheit des Bodens, theils wegen der großen Ausdehnung ihrer Front, in Zwischenräume sich öffneten; um daher die gesammte feindliche Linie zu sprengen und jene unbesiegbare Gewalt des Phalanx im vereinzelten Gefechte zu schwächen, befahl er den Seinigen auf jede Lücke aufmerksam zu seyn, die sich in den feindlichen Reihen öffnen würde, um sogleich sich dorthin zu wen-

Jahre vor Christi Geburt.

den. Kaum hatte er diesen Befehl gegeben, als er sich an die Spitze einer der beyden Legionen sezte, und diese in's Treffen führte.

Der Anblick des ehrwürdigen 60jährigen Feldherrn wirkte auf den römischen Soldaten. Die vorgeführte Legion füllte den Zwischenraum aus, der die Leichtschildner von beyden Phalanxen schied, und unterbrach die feindliche Linie; den Leichtschildnern stand sie im Rücken, gegen die Glanzschildner machte sie Front. Die zweyte Legion führte der Consular L. Albinus gegen den Phalanx der Weißschildner, der das feindliche Mitteltreffen ausmachte. Auf dem rechten Flügel der Römer, wo die Elephanten und die Latiner standen, wurde der feindliche linke Flügel zuerst geworfen. In der Mitte zerstückelte die zweyte Legion den Phalanx, brachte ihn in Unordnung und warf ihn auseinander. Was vom Fußvolk nicht die Waffen von sich warf und die Flucht ergriff, wurde niedergehauen; die Reiterey dagegen zog beynahe ohne Verlust aus der Schlacht ab. Der König selbst war auf der Flucht voran, und eilte von Pydna mit der ihn deckenden heiligen Schaar nach Pella. Ihm folgte Cotys, der König der Odrysen, seine Reiterey in geschlossenen Schaaren abführend, weil von Seiten der Römer das Gemetzel des Phalanx eine ernsthafte Verfolgung nicht zuließ. 20,000 Macedonier deckten das Schlachtfeld, 6000 fielen in Pydna, wohin sie sich gerettet hatten, in die Hände der Sieger. Auf der Flucht wurden 5000 Gefangene eingebracht. Die Römer hatten sehr viele Verwundete, dagegen zählten sie nur 100 Todte, meistens Peligner. Die Schlacht bey Pydna

Jahr vor Christi Geburt.

machte dem macedonischen Reiche ein Ende; es ward zur römischen Provinz gemacht und von einem Prätor regiert.

Niederlage der Syrer.

166.

Der jüdische Feldherr Judas Maccabäus hatte kaum der Unterdrückung der Syrer Einhalt gethan, als der syrische Feldherr Apollonius ein Heer zusammenzog und gegen ihn anrückte. Judas wagte, obgleich er nur 6000 Mann unter seinem Befehl hatte, ein Treffen, in welchem die vielfach überlegenen Syrer vollständig geschlagen wurden. Apollonius ward unter den Erschlagenen gefunden. Judas erhielt unter der übrigen Beute auch dessen Schwert, das er von diesem Zeitpunkt an stets gegen die Unterdrücker seines Volkes führte.

Schlacht bey Emaus.

166.

Die syrischen Feldherrn Nicanor und Gorgias wurden von Antiochus mit einem Heer von 40,000 Mann zu Fuß und 7000 Reitern gegen die Juden abgeschickt und bezogen bey Emaus in der Nähe von Jerusalem ein Lager. Judas Maccabäus, dessen Heer kaum 6000 Mann stark war, machte vor dem Treffen bekannt, daß nach dem mosaischen Gesetze alle diejenigen, welche im laufenden Jahre Häuser gebaut, Weiber genommen, Weinberge angelegt hatten, oder nicht genug Muth besäßen, sich zurückziehen sollten. Dadurch verminderte sich sein Heer bis auf 3000 Mann.

Am folgenden Tag brach Gorgias mit 5000 Mann auf, um die Juden in ihrem Lager zu überfallen; allein Judas, der noch früher aufbrach, war auf Seitenwe-

Jahre vor Christi Geburt.

gen an Gorgias vorbeygezogen, ohne von diesem bemerkt worden zu seyn; er überfiel hierauf die Hauptmacht der Syrer unter Nicanor, machte über 3000 derselben nieder und verfolgte sie bis gegen Asdod und Jamnia.

Gorgias, welcher unterdessen von einigen jüdischen Ueberläufern nach dem Lagerplatze der Juden geführt worden war und diesen leer gefunden hatte, kehrte wieder nach Emaus zurück. Hier stieß er auf den rückkehrenden Maccabäus, welcher eben das syrische Lager in Brand gesteckt hatte. Gorgias hielt es nicht für rathsam, ein zweytes Treffen zu wagen und entzog sich dem Sieger durch die Flucht.

Schlacht bey Bethel. 161.

Nach der Niederlage des syrischen Feldherrn Nicanor sendete der syrische König Demetrius, der sich des Thrones seiner Väter wieder bemächtigt hatte, auf Anstiften des Juden Alcimus, der nach der Hohenpriesterwürde strebte, den Feldherrn Bacchides mit einem auserlesenen Heere von 20,000 Mann gegen Judas Maccabäus. Dieser konnte kaum 1000 Mann zusammenbringen, von denen überdieß 200 Mann bey der Kunde von dem herannahenden Feinde ihn verließen. Die übrigen 800 Mann führte er gegen das Heer des Bacchides, das sich bey Bethel aufgestellt hatte. Die Schlachtordnung der Syrer war folgende: auf beyden Flügeln stand die Reiterey, in der Mitte das Fußvolk, und vor diesem zogen die Bogenschützen her.

Der Kampf war, trotz der kleinen Zahl der Juden,

Jahre vor Christi Geburt.

äußerst hartnäckig und dauerte von Morgens bis zu Sonnenuntergang. Als Judas bemerkte, daß Bacchides auf dem rechten Flügel focht, warf er sich mit Ungestüm auf diesen, sprengte ihn und verfolgte die Flüchtigen bis zum Berge Azot. Von dort kehrte er zurück und griff nunmehr den feindlichen linken Flügel an; er wurde jedoch von den Syrern umringt und nach langer hartnäckiger Gegenwehr nebst den Seinigen getödtet.

154. **Treffen vor Numantia.**

Gegen die empörten Arevaker und Celtiberier wurde der römische Consul Q. Fulvius Nobilior nach Spanien gesendet. In der Nähe von Numantia bezog er den Feinden gegenüber ein Lager, und wartete die Ankunft einiger numidischen Reiterey und mehrerer Elephanten ab, welche Massinissa versprochen hatte. Sobald diese angekommen waren, führte er sein Heer gegen den Feind, die Elephanten hinter der Linie haltend, damit sie nicht gesehen werden möchten. Als er sich dem Feinde genähert hatte, theilte sich das Heer und die Elephanten rückten zum Angriff vor. Die Celtiberier und Arevaker, welche hier zum erstenmale Elephanten sahen, geriethen bey dem Anblicke derselben in Schrecken und wendeten sich zur Flucht nach Numantia. Der Consul verfolgte sie bis unter die Mauern dieser Stadt, wo sich ein hitziges Gefecht entspann, bis einer der Elephanten durch einen Stein verwundet wurde; plötzlich wendete sich dieser gegen die Römer und trat zu Boden, was in seiner Nähe war. Auch die übrigen Elephanten

Jahre vor Christi Geburt.

phanten wurden scheu und verbreiteten Verwirrung in den Gliedern der Römer. Diesen Umstand benüzten die Feinde; sie machten einen Ausfall, schlugen die Römer in die Flucht, und tödteten denselben über 4000 Mann. Sie selbst verloren etwa 2000 Mann.

Belagerung und Zerstörung von Karthago. 149—146.

Die Karthager, von den römischen Consuln L. Marcius Censorinus und M. Manilius durch die unbilligsten Forderungen zum Kriege gezwungen, beschlossen, sich auf's Hartnäckigste zu vertheidigen. Weil sie ihre Waffen kurz zuvor an die Römer abgeliefert hatten, um den Frieden zu erhalten, so wurde mit rastloser Thätigkeit an der Verfertigung neuer gearbeitet. An jedem Tage wurden 100 Schilde, 300 Schwerter, 1000 Pfeile und 500 Lanzen verfertigt, während die römischen Consuln mit dem Angriff zauderten, weil sie sich nicht vorstellen konnten, daß eine wehrlose Stadt es wagen werde, sich zu vertheidigen. Endlich nach mehrern verlornen Tagen schritten sie zur Belagerung von Karthago. Sie theilten das Heer in zwey Abtheilungen in der Absicht, die Stadt von der Land- und Seeseite zugleich anzugreifen. Censorinus ließ auf derjenigen Seite, welche der See am nächsten war, Leitern an die Mauer legen, während Manilius auf der entgegengesezten Seite angriff, in der Meynung, die waffenlosen Karthager seyen außer Stande, hartnäckigen Widerstand zu leisten. Allein sie wurden durch mehrere Ausfälle zurückgetrieben, während Hasdrubal, der mit seinen Truppen zur Zeit der Friedensunterhandlungen

Jahre vor Christi Geburt.

entlassen, jezt aber wieder zurückberufen worden war, nicht weit von den Römern sein Lager schlug. Durch seine Reiterey wurden die zur Beyschaffung von Holz abgeschickten Römer angefallen, und 500 derselben niedergemacht. Gleichwohl erbauten die Römer die nöthigen Belagerungsmaschinen und sezten den Angriff auf die Stadt fort. Allein die Belagerten machten häufige Ausfälle, eroberten das römische Sturmgeräthe und bauten den eingestürzten Theil der Mauer während der Nacht wieder auf. Gegen die römische Flotte sezten die Karthager einige Brander in Bewegung, die so gute Dienste leisteten, daß beynahe die ganze Flotte in Flammen aufgieng. In mehreren Treffen würden die Römer beträchtlich an Mannschaft verloren haben, wenn nicht der junge Scipio mit weiser Umsicht Gegenanstalten getroffen hätte.

Manilius, der den Hasdrubal gegen den Rath des Scipio angriff, wurde von diesem mit beträchtlichem Verluste geschlagen; in einer zweyten Unternehmung gegen Hasdrubal war er nicht glücklicher; dem Scipio gelang es, den Karthager Phameas, nebst 2000 Reitern auf die Seite der Römer zu bringen.

Im zweyten Jahre der Einschließung Karthagos übernahm der Consul Calpurnius Piso den Befehl über das Landheer und L. Mancinus den über die Flotte. Ihre Unternehmungen waren unbedeutend, so daß die Karthager wieder Muth zu fassen begannen.

Im dritten Jahre wurde zu Rom P. Cornelius Scipio, obwohl er das gesetzmäßige Alter noch nicht erreicht hatte, zum Consul gewählt, und mit der Füh-

Jahre vor Christi Geburt.

rung des Kriegs gegen Karthago beauftragt. Seine erste Sorge gieng dahin, die gänzlich gesunkene Manns-zucht in dem römischen Heere wiederherzustellen. Sofort betrieb er die Belagerung mit Nachdruck, und führte bey Nacht einen Theil seiner Truppen vor denjenigen Theil, welcher Megara hieß, in der Absicht, hier mittelst Leitererſteigung einzudringen. Allein nachdem sich die Karthager vom ersten Schrecken erholt hatten, vertheidigten sie sich so kräftig, daß es Scipio nur nach beträchtlichem Verluste gelang, sich Megaras zu bemächtigen, worauf die Karthager ihr Lager preisgaben und sich nach dem andern Theil der Stadt zurückzogen.

Hasdrubal ließ, um seinen Landsleuten jede Hoffnung auf Gnade abzuschneiden, die gefangenen Römer auf den Mauern in Stücken hauen. Scipio verbrannte das eroberte Lager, und erbaute ein neues für seine Truppen. Auf der Seeseite gegen Karthago ließ er eine zwölf Fuß hohe Mauer errichten, die durch Thürme flankirt wurde. In der Mitte dieser Mauer ward ein hoher Thurm erbaut, von welchem man die Stadt übersehen konnte. Die Mauer selbst war zwanzig Stadien lang und schnitt den Karthagern ihre Zufuhr von der Landseite ab. Das ganze Werk ward in zwanzig Tagen beendigt, obgleich die Karthager Allem aufboten, dasselbe zu verhindern. Um dem Feinde auch die Zufuhr von der Seeseite abzuschneiden, ließ Scipio einen Damm in der See errichten, um durch diesen den Hafen zu sperren. Anfangs lachten die Karthager der vergeblichen Riesenarbeit. Als sie jedoch das Werk immer größer werden sahen, dachten sie auf ein wirksames Gegenmittel. Sie

Jahre vor Christi Geburt.

gruben auf der entgegengesezten Seite einen neuen Hafen und zwar mit solcher Thätigkeit, daß er in kurzer Zeit beendet und mit fünfzig neuerbauten Schiffen ausgerüstet war. Mit dieser neuen Flotte liefen sie zum Erstaunen der Römer aus und lieferten der römischen Flotte ein hartnäckiges Treffen, wurden jedoch mit beträchtlichem Verlust zum Rückzuge gezwungen. Am folgenden Tage eroberte Scipio den neuen Hafendamm und sezte sich auf demselben fest, von wo aus er die Belagerten unaufhörlich beunruhigte.

Während des Winters unternahm Scipio einen Feldzug gegen diejenigen Volksstämme, welche auf die Seite der Karthager getreten waren und schnitt durch die Einnahme der Stadt Nepheris den Belagerten vollends den lezten Ort ab, von welchem sie seither ihre Zufuhr erhalten hatten.

Im Frühling des vierten Jahres sezte Scipio die Belagerung mit Eifer fort. Er griff die feste Burg Byrsa und den Hafen Cotton an, und eroberte leztern endlich, weil die Einwohner von Hunger und Elend auf's Aeußerste gebracht, keinen Widerstand mehr zu leisten vermochten. Sofort ließ der römische Consul drey Straßen, welche nach der Burg führten, zu gleicher Zeit in Brand stecken. Nachdem die Flamme sechs Tage und sechs Nächte angehalten hatte, flehten die noch lebenden Karthager um Gnade und wurden 50,000 an der Zahl aus der Stadt gebracht.

Gegen 900 römische Ueberläufer, welche keine Gnade zu hoffen hatten, flüchteten sich nebst Hasdrubal und seiner Familie in den Tempel des Aesculap, mit dem

Jahre vor Christi Geburt.

Entschluß, sich dort bis auf den lezten Mann zu vertheidigen. Hasdrubal änderte jedoch seinen Entschluß, und floh mit einem Oelzweig zu Scipio, worauf seine Gemahlinn sich nebst ihren Kindern unter Verfluchung ihres Gatten, der sein Vaterland verrieth, in die Flammen stürzte.

So fiel Karthago, nachdem es 700 Jahre gestanden und an Reichthum und Macht mit den glänzendsten Städten der alten Welt gewetteifert hatte.

Die Beute war unermeßlich, sie bereicherte alle diejenigen, welche an der Eroberung Theil genommen hatten. Die Stadt wurde zerstört und das karthagische Gebiet unter dem Namen Afrika zur römischen Provinz gemacht. Bey seinem Triumph zu Rom legte Scipio 4,470,000 Pfund Silber in den öffentlichen Schatz nieder.

Schlacht im Thale Leucopetra. 146.

Die Achäer erklärten den Lacedämoniern, den Bundesgenossen der Römer, den Krieg. Der römische Consul Mummius, welcher den Oberbefehl der Legionen in Griechenland übernommen hatte, rückte mit diesen in das Thal Leucopetra, wo ihm Diäus, der Feldherr der Achäer, mit allzugroßer Zuversicht die Schlacht anbot. Denn weil ein Vorpostengefecht einige Tage zuvor für die Achäer günstig ausgefallen war, hielten sie sich für unüberwindlich und giengen so weit, Weiber und Kinder auf den nächstgelegenen Höhen als Zeugen des bevorstehenden Sieges aufzustellen, und eine Menge Wagen zur Fortschaffung der Beute mit sich zu führen.

Der Consul legte einen Theil seiner Reiterey in ei-

Jahre vor Christi Geburt.

nen Hinterhalt, von wo sie zu rechter Zeit der achäischen Reiterey in die Flanke fiel und sie über den Haufen warf. Das achäische Fußvolk leistete etwas länger Widerstand; da es sich jedoch von seiner Reiterey verlassen sah, so wurde es gesprengt und in die Flucht geschlagen. Diäus floh bis Megalopolis in seine Vaterstadt, wo er seinem Leben durch Gift ein Ende machte.

Sofort wurde Corinth von den Römern mit Sturm erobert, geplündert und von Grunde aus zerstört. Die Beute an Gold und Kunstschätzen aus dieser Stadt war außerordentlich. Diese Schlacht machte dem achäischen Bunde ein Ende und ganz Griechenland ward unter dem Namen Achaia römische Provinz.

140—133. **Belagerung von Numantia.**

Der römische Proconsul Pompejus Rufus erhielt den Auftrag, die empörten Arevaker zu unterwerfen; er zog daher vor Numantia, die Hauptstadt derselben. Die Numantiner vertheidigten sich mit solchem Nachdruck, daß sie die Römer nicht nur zurückwiesen, sondern sie in ihrem Lager einschlossen. Pompejus, der seine Unternehmung so schnell nicht aufgeben wollte, blieb den Winter über in seinem Lager, wo er eben so sehr durch Hunger als durch Kälte und Krankheiten litt, bis er sich endlich genöthigt sah, seine geschwächten Truppen in die nahe
139. gelegenen Städte zu verlegen. Sein Nachfolger Popilius Länas sezte die Belagerung von Numantia mit eben so
138. wenig Erfolg fort. Auch der Consul C. Hostilius Mancinus ward von den Numantinern bey allen Gelegenheiten geschlagen, und endlich zu einem schimpflichen

Jahre vor Christi Geburt.

Frieden gezwungen. Das römische Volk, des langwierigen numantinischen Krieges müde, wählte den Scipio Africanus, den Bezwinger Karthagos, zum Consul und trug diesem die Eroberung von Numantia auf. 135.

Scipio's erste Sorge gieng dahin, die vernachlässigte Mannszucht in dem vor Numantia stehenden Römerheere wiederherzustellen. Dem entnervenden Luxus steuerte er durch alle Theile und gieng in Allem mit seinem Beyspiele voran. Nachdem er das Heer wieder an Ertragung von Strapazen, an angestrengte Märsche und anhaltende Arbeiten gewöhnt hatte, sezte er die Belagerung mit Eifer und Nachdruck fort. Die Umgegend wurde verheert, und mehrere Volksstämme, welche den eingeschlossenen Numantinern Hülfe bringen wollten, geschlagen.

Im Winter traf Jugurtha, ein Enkel des Massinissa, mit zwölf Elephanten und einem Corps Schleuderer und Bogenschützen im Lager des Scipio ein. Das Gefecht mit den Numantinern suchte Scipio zu vermeiden, 133.
weil er es für zweckmäßiger hielt, die Stadt durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Durch einen Wall und Graben schnitt er ihr jede Verbindung ab, und von sieben hohen Thürmen begann er die feindlichen Mauern zu beschießen. Ein zweyter Wall und Graben deckte ihn gegen etwaigen Entsatz; dieser war überdieß mit einem Pfahlwerk versehen und je in einer Entfernung von 120 Fuß wurde ein Thurm angebracht. Den Durius, der an den Mauern von Numantia vorbeyfloß, sperrte er durch versenkte Balken, an denen Schwerter und Lanzen befestigt waren.

Jahre vor Christi Geburt.

Während dieser Vorbereitungen hatte Scipio mit den Hülfstruppen etwa 60,000 Mann zusammengebracht; den Dienst dieses Heeres ordnete er auf folgende Art an: die Hälfte desselben mußte die Wälle bewachen und zu unvorgesehenem Dienste bereit seyn, 20,000 Mann mußten im Fall eines Angriffs von den Wällen herab fechten, und 10,000 Mann bildeten das Reservecorps.

Unter solchen Umständen wurden alle Ausfälle der Numantiner mit Verlust zurückgewiesen, der Stadt selbst aber jede Zufuhr an Waffen, Lebensmitteln oder sonstiger Hülfe abgeschnitten.

Aller Wachsamkeit und Vorsichtsmaßregeln ungeachtet gelang es dem Numantiner Rhetogenes mit fünf seiner Freunde, in einer dunkeln Nacht die Linien der Römer zu passiren. Er eilte in die Städte der Arevaker, und namentlich nach Lutia, schilderte die bedrängte Lage Numantias und bewog leztere, den Numantinern Hülfe zu versprechen.

Allein Scipio, der von den Aeltesten der Stadt Lutia hievon in Kenntniß gesezt wurde, eilte in angestrengten Märschen dahin, ließ sich die Anführer der zum Abmarsch bereiten Truppen ausliefern, und denselben, 400 an der Zahl, zum schreckenden Beyspiel die Hände abhauen.

In Numantia begann nunmehr, nachdem auch diese Hülfe verschwunden war, der Hunger große Verwüstungen anzurichten. Die Stadt sendete eine Gesandtschaft an Scipio, um mit diesem wegen der Uebergabe zu unterhandeln. Allein der römische Feldherr verlangte

Jahre vor Christi Geburt.

Unterwerfung auf Gnade und Ungnade, und diese Nachricht brachte die Freyheit liebenden Einwohner so sehr gegen die Gesandten auf, daß sie dieselben in der ersten Aufwallung tödteten. Unterdessen stieg die Noth in Numantia auf's Aeußerste. Anfangs wurden gekochte Thierfelle, später das Fleisch der Gestorbenen und Kranken verzehrt. Endlich ergab sich die Stadt; ein großer Theil der Einwohner, der den Fall der Freyheit nicht überleben wollte, brachte sich selbst um's Leben; die übrigen wurden als Sclaven verkauft und nur etwa fünfzig zum Triumphe des Siegers nach Rom geschickt. Die Stadt selbst wurde geschleift und das Gebiet derselben an die Nachbarvölker vertheilt.

Numantia hatte über zwanzig Jahre den zahlreichen Heeren der Römer getrotzt und bey einer Bevölkerung von nur 8000 streitbaren Männern, mehrere römische Prätoren und Proconsuln in offenem Felde geschlagen.

Belagerung von Jerusalem. 135.

Antiochus Sidetes eilte auf die Nachricht von dem Tode des Hohenpriesters Simon mit einem zahlreichen Heere nach Judäa, um dieses Land seinem Scepter zu unterwerfen.

Johannes Hyrcanus, dem von den Juden die Stelle eines Feldherrn übertragen ward, zog sich bey der Annäherung des feindlichen Heeres nach Jerusalem zurück, woselbst er von Antiochus belagert wurde. Die Syrer machten ihre Angriffe von sieben verschiedenen Seiten, umzogen Jerusalem mit Circumvallations- und Contravallations-Linien, und sezten der belagerten Stadt durch

Jahre vor Christi Geburt.

100 aufgerichtete Thürme, deren jeder drey Stockwerke hatte, hart zu. Hyrcanus dagegen vertheidigte sich tapfer, machte häufige Ausfälle und tödtete dem Feinde eine Menge Menschen.

Als es ihm an Lebensmitteln zu fehlen begann, suchte er sich dadurch zu helfen, daß er alle diejenigen aus der Stadt wies, welche die Waffen zu führen unfähig waren; weil jedoch Antiochus diese leztern mit gleicher Härte behandelte, sah sich Hyrcan genöthigt, sie um die Zeit des Lauberhüttenfestes wieder in die Stadt einzulassen.

Antiochus bewilligte den Juden während dieses Festes einen Waffenstillstand auf sieben Tage, drängte sie jedoch nach Verfluß dieser Zeit so hart, daß sich Hyrcan genöthigt sah, folgende Bedingungen einzugehen: die Mauern von Jerusalem werden niedergerissen, von den Juden alle Waffen abgeliefert, und an Antiochus ein Tribut entrichtet.

111. Niederlage der Römer bey Suthul in Numidien.

Der Legat Aulus Albinus war mit der Führung des Kriegs gegen den numidischen König Jugurtha beauftragt worden. Er rückte gegen Suthul vor, woselbst der König seine Schätze aufbewahrt hatte.

Jugurtha, der die Ungeschicklichkeit seines Gegners gleich beym ersten Zusammentreffen durchschaute, leitete, um denselben sicher zu machen, Friedens-Unterhandlungen ein; als diese abgewiesen wurden, zog er sich plötzlich zurück, als ob Furcht vor den römischen Waffen sich seiner bemächtigt hätte. Aulus folgte ihm in eine abge-

Jahre vor Christi Geburt.

legene unwegsame Gegend, während Jugurtha Allem aufbot, um durch Bestechung einen Theil der Centurionen auf seine Seite zu bringen. Nachdem ihm dieß gelungen war, umzingelte er in der Nacht unvermuthet das römische Lager. Die Römer, durch den ungewohnten Lärm aufgeschreckt, griffen zum Theil zu den Waffen, theils suchten sich die Entmuthigten zu verstecken. Die dunkle Nacht vermehrte die Unruhe und Verwirrung. Diesen Umstand benüzten diejenigen, welche von Jugurtha bestochen worden waren; eine Cohorte Ligurier und zwey Thurmen thrazischer Reiterey giengen zu den Numidern über, während der erste Centurio der dritten Legion den Feinden das Lagerthor öffnete, zu dessen Vertheidigung er aufgestellt war. Unaufhaltsam drangen die Numider herein, während die Römer, von denen viele die Waffen von sich warfen, auf der entgegengesezten Seite schimpflich flohen, und sich erst auf der nächsten Anhöhe wieder sammelten.

Jugurtha ließ das römische Lager plündern, ohne, wegen der Dunkelheit der Nacht die Feinde zu verfolgen. Am folgenden Tag schloß er mit Aulus den schimpflichen Vertrag: er solle mit seinem Heere, dafür daß ihm das Leben geschenkt seyn möge, unter dem Jochgalgen durchziehen, und binnen zehn Tagen Numidien räumen.

Schlacht bey Muthul. 110.

Mit Fortsetzung des jugurthischen Krieges war der römische Consul Q. Metellus beauftragt worden. Nach der Eroberung von Vaca stieß das römische Heer in

Jahre vor Christi Geburt.

der Nähe des Muthulflusses auf die Numider. Die Beschaffenheit des Bodens, auf welchem man handgemein wurde, war folgende: Gleichlaufend und in ziemlicher Entfernung von dem Flusse zog sich eine Bergkette hin, deren Spitzen hie und da mit Olivenwäldern bedeckt war. Die Ebene zwischen dem Muthul und der Bergkette war unbebaut und nur am Ufer des Flusses befanden sich einige Dörfer. Um die bewohnten Orte zu erreichen, mußten die Römer an einem bedeckten Hügel vorüberziehen, hinter welchem Jugurtha sich mit seinem Heere in Hinterhalt gelegt hatte. Auf der entgegengesezten Seite, in der Nähe des Flusses hatte Jugurtha einen Theil seines Fußvolks und die Elephanten unter Bomilcar aufgestellt, und nachdem er seine Truppen durch Versprechungen aller Art angefeuert hatte, wartete er die Ankunft des Römerheeres ab, um über dasselbe herzufallen.

Sobald Metellus einige der Feinde ansichtig wurde, machte er Halt, und stellte sein Heer in dreyfacher Linie in Schlachtordnung; die Schleuderer und Bogenschützen vertheilte er zwischen die Legionen; die ganze Reiterey stellte er auf beyde Flügel, worauf er gegen die Ebene vorrückte. Die Numider blieben unbeweglich in ihrem Hinterhalt, woraus Metellus schloß, daß es ihre Absicht sey, ihn von dem Flusse abzuschneiden und durch Durst in der brennenden Ebene zur Uebergabe zu zwingen. Um dieß zu verhindern, entsendete er den Legaten Rutilius mit den leichten Cohorten und einer starken Abtheilung Reiterey, mit dem Befehl, an dem Flusse feste

Jahre vor Christi Geburt.

Stellung zu nehmen. Er selbst sezte seine Bewegung in der Ebene langsam fort.

Sobald die römische Vorhut über den linken Flügel der Numider hinausgerückt war, schickte Jugurtha 2000 Mann Fußvolk ab, um den Berg zu besetzen, welchen die Römer beym Herabrücken in die Ebene, verlassen hatten. Zu gleicher Zeit ließ Jugurtha das Zeichen zum Angriff geben; sein linker Flügel stürzte sich auf die römische Nachhut, sein rechter auf die Mitte derselben, die von einem Pfeilregen überschüttet wurde. Jugurtha hatte seiner Reiterey besonders eingeschärft, die Römer durch stete Anfälle einzelner Trupps zu ermüden, sobald sie jedoch verfolgt würden, sich aufzulösen und durch die Flucht zu retten, und sofort die Angriffe wieder zu erneuern. Durch diese Angriffsweise löste sich die Schlacht allmählig in eine Menge von Einzeln-Gefechten auf, wo, keinem Befehl mehr Gehör gebend, der Zufall allein entscheiden konnte.

Etwa gegen Mittag bemerkte Metellus, daß die Numider, deren Pferde durch die wiederholten Angriffe ermüdet waren, in ihrer Hitze nachließen; sogleich sammelte er seine Truppen, stellte die Schlachtordnung wieder her, und ließ ein starkes Corps numidischen Fußvolks, das sich aus Erschöpfung auf den nahe gelegenen Hügel zurückgezogen hatte, durch vier Legionar-Cohorten angreifen. Jugurtha, dieß gewahrend, eilte unverzüglich seinem bedrängten Fußvolk zu Hülfe; nach langem hartnäckigen Kampfe wurde er geworfen, und die Numider von dem Hügel verdrängt. Sie retteten sich durch schnelle Flucht, und da sie mit dem Terrain bekannt

Jahre vor Christi Geburt.

waren, so erlitten sie während ihres Rückzugs nur geringen Verlust.

Gleichzeitig mit dieser Schlacht war auch Rutilius von Bomilcar angegriffen worden. Er schlug diesen gleich beym ersten Anfall in die Flucht und nahm ihm vier Elephanten ab, marschirte hierauf dem Metellus entgegen, und führte diesen mit seinem erschöpften Heere in das von ihm aufgeworfene feste Lager am Muthulflusse. Hier blieb Metellus vier Tage stehen, um theils seiner Verwundeten zu pflegen, theils Belohnung unter die Tapfersten des Heeres zu vertheilen.

110. **Belagerung von Zama.**

Der Consul Q. C. Metellus beschloß, weil Jugurtha ihn durch List in offenem Felde hinzuhalten suchte, die feste Stadt Zama zu belagern, in der Hoffnung Jugurtha werde diese Stadt nicht preisgeben, und somit vielleicht eine entscheidende Schlacht veranlaßt werden. Als Jugurtha von der Absicht des Consuls Nachricht erhielt, eilte er ihm nach Zama voraus, forderte die Einwohner zu kräftiger Vertheidigung auf, verstärkte sie durch die römischen Ueberläufer und versprach ihnen zu rechter Zeit Hülfe, worauf er sich nach unzugänglichen Gegenden zurückzog.

Unterdessen langte Metellus vor Zama an, umschloß die Stadt von allen Seiten, und traf Anstalten zur nachdrücklichen Belagerung derselben. Zama, mehr durch Kunst als durch örtliche Lage fest, war mit Vertheidigungs- und Unterhaltsmitteln hinreichend versehen. Ueber den Angriff selbst giebt Sallust in seinem Jugurtha den besten

Jahre vor Christi Geburt.

Aufschluß an folgender Stelle: „Jedem Legaten weist „Metellus seinen Posten an; dann auf gegebenes Zei„chen erhebt sich von allen Seiten her zugleich großes „Geschrey. Doch dieß schreckt die Numider nicht; er„bittert und kampffertig, ohne Lärm zu machen, harren „sie. Das Treffen beginnt; die Römer, jeder nach sei„ner Art, werfen zum Theil aus der Ferne bleyerne „Kugeln oder Steine; andere rücken vor, und suchen „die Mauer bald zu untergraben, bald mit Leitern zu „ersteigen. Ihr Wunsch ist handgemein zu werden. „Die Belagerten dagegen wälzen auf die Nächsten große „Steine, werfen Pfähle, Spieße, auch brennende Fackeln „aus Pech und Schwefel gemischt.“

Während dieses allgemeinen Angriffs auf Zama überfiel Jugurtha unversehens das Lager der Feinde mit überlegenen Streitkräften und drang, die schwache Besatzung überwältigend durch das Thor ein. Ein großer Theil der Römer wurde verwundet oder niedergemacht; nur wenige entkamen durch schleunige Flucht.

Kaum hatte Metellus die Kunde von der Eroberung seines Lagers erhalten; als er den Legaten C. Marius mit der ganzen Reiterey und den Cohorten der Bundesgenossen zur Wiedereroberung desselben abschickte. Marius vollführte diesen Auftrag in kurzer Zeit, brachte dem numidischen König innerhalb des Lagers beträchtlichen Verlust bey, und schlug ihn zurück.

Am folgenden Tag erneuerte Metellus den Sturm, nachdem er dem Jugurtha seine ganze Reiterey entgegengestellt hatte. Auch dieser wiederholte den Angriff, wurde jedoch mit leichter Mühe von den Römern in

Jahre vor Christi Geburt.

die Flucht geschlagen. Dem Sturm auf Zama wurde von den Einwohnern die entschlossenste Gegenwehr entgegengesezt. Auf der Seite, wo Marius befehligte, war die Mauer schon an mehreren Punkten erstiegen, als die Einwohner Steine, Feuer und Geschoß auf sie schleuderten. Metellus zog sich zurück, nachdem ein großer Theil des Heeres verwundet worden war.

Metellus, der sich nunmehr überzeugt hatte, daß Jugurtha ein allgemeines Gefecht vermeide, gab die Belagerung von Zama auf, und bezog mit seinem geschwächten Heere Winterquartiere.

108. **Belagerung und Eroberung von Thala.**

N. C. Metellus zwang während seines zweyten Feldzugs in Numidien den König Jugurtha, sich in die feste Stadt Thala zu werfen, wo sich seine ganze Familie befand. Obgleich diese Stadt mitten in einer Wüste liegt, beschloß Metellus dennoch sie zu belagern, in der Hoffnung, mit der Einnahme derselben den ganzen Krieg zu beendigen. Durch zweckmäßige Anstalten gelang es ihm, die Wüste mit dem römischen Heere in einem Tage zu hinterlegen, so daß seine unerwartete Ankunft die Bewohner von Thala nicht wenig überraschte. Gleichwohl rüsteten sie sich zur kräftigsten Vertheidigung, und Jugurtha entfloh, noch ehe die Stadt von allen Seiten eingeschlossen war, mit seiner Familie zu den Gätulern.

Metellus ließ sofort die Stadt mit Wall und Graben umziehen, und gegen die schwächsten Punkte Sturmdächer anrücken; ebenso an andern Stellen Dämme auf-

Jahr vor Christi Geburt.

aufwerfen und Thürme auf denselben erbauen, um von diesen die Arbeiter zu decken und die Feinde zu beunruhigen. Vierzig Tage lang folgte bey den Römern Angriff auf Angriff; endlich wurde die Stadt erobert. Um die gehoffte reiche Beute wurden sie jedoch durch die zur Besatzung gehörigen Ueberläufer gebracht. Als diese nämlich die Stadt ohne Rettung verloren sahen, trugen sie alle Kostbarkeiten in den königlichen Pallast zusammen, und verbrannten sich freywillig, um der harten Strafe zu entgehen, womit bey den Römern die Ueberläufer belegt wurden.

Eroberung von Capsa. 108.

Der Consul C. Marius, welcher an die Stelle des Q. C. Metellus mit dem jugurthischen Krieg beauftragt war, beschloß, den Feldzug mit einer ausgezeichneten Handlung zu eröffnen.

Mitten in einer weiten Ebene lag die Stadt Capsa, welche während des ganzen wechselvollen Kriegs dem Jugurtha treu geblieben war. Diese Stadt, mit allen nöthigen Unterhalts- und Vertheidigungsmitteln versehen, war durch Kunst und Natur gleich befestigt, die Umgegend feucht, sumpfig, ohne trinkbares Wasser und voll giftiger Schlangen.

Gegen alle diese Hindernisse traf Marius die nöthigen Vorkehrungen. Nach dreytägigem Marsch langte er in der Nähe von Capsa an, wo er sich in einem Hinterhalt die Nacht über verborgen hielt. Den andern Tag wurden die Thore von Capsa wie gewöhnlich geöffnet, weil die Einwohner alles eher, als einen Angriff

Jahre vor Christi Geburt.

erwarteten. Diesen Augenblick benützte Marius und ließ durch seine Reiterey und Leichtbewaffneten so schnell als möglich die Thore besetzen. Ohne auf Widerstand zu stoßen, bemächtigte er sich der Stadt, die in Brand gesteckt wurde. Alle Männer über sechzehen Jahre wurden niedergehauen, der Rest der Einwohner als Sclaven verkauft, und die Beute unter die Soldaten vertheilt. Daß Marius auf diese Art gegen alles Kriegsrecht verfuhr, geschah nicht aus Habsucht, sondern weil die Stadt für Jugurtha äußerst günstig gelegen, den Römern aber schwer zugänglich war, und überdieß dieser Theil der Bewohner Numidiens weder durch Milde noch durch Furcht in Ordnung gehalten werden konnte.

108. **Eroberung des festen Schlosses am Muluchafluß.**

Jugurtha hatte seine Schätze in ein festes Schloß nahe am Muluchafluß bringen lassen. Dieses Schloß lag auf der Spitze eines mitten in einer Ebene liegenden Felsens. Dorthin führte nur ein einziger enger Fußpfad, an allen andern Punkten war der Felsen wie von Menschenhänden senkrecht abgeschnitten. Es hatte starke Besatzung, und war mit allem Nöthigen hinreichend versehen. Weder Maschinen noch Thürme konnten dem Kastell genähert werden, und die ganze Unternehmung schien an's Unmögliche zu grenzen.

Nachdem Marius viele Zeit und Mühe aufgeopfert hatte, war er unschlüssig, ob er sein Vorhaben aufgeben, oder irgend einen günstigen Zufall abwarten sollte. Während er unentschlossen hin und her schwankte, ge-

Jahre vor Christi Geburt.

wahrte von ungefähr ein Soldat, der um Wasser zu holen aus dem Lager gegangen war, nicht weit von derjenigen Seite des Schlosses, welche von den Kämpfenden abgekehrt war, zwischen den Felsen kriechende Schnecken. Der Eifer, diese zu sammeln, führte ihn allmählig beynahe auf den Gipfel des Berges. Dort angekommen erkletterte er eine Eiche, von der er des Schlosses ganze Fläche überschaute, während sämmtliche Numider eifrig im Widerstand gegen die Belagerer begriffen waren. Nachdem er alles ausgekundschaftet hatte, kehrte er auf dem nämlichen Wege zurück, und meldete dem Consul, was er gesehen hatte.

Marius suchte fünf Hornbläser und vier Centurien unter den Leichtbewaffneten aus, und schickte diese auf den neuentdeckten Weg, während er auf der entgegengesezten Seite einen heftigen Sturm unternahm.

Die vier Centurien kamen endlich sehr ermüdet bis in das Schloß, welches auf dieser Seite verlassen war.

Als Marius hievon Meldung erhielt, verstärkte er seine Angriffe, und sezte den Feinden zu gleicher Zeit durch Wurfmaschinen, Bogenschützen und Schleuderer aus der Ferne und durch Angriffe unter dem Sturmdache in der Nähe zu. Die Numider, welche oft vorher die Sturmdächer der Römer zerstört hatten, blieben nicht hinter den Mauern des Schlosses, sondern schwärmten vor denselben umher, und schalten den Marius einen Unbesonnenen, daß er das Unmögliche versuche. Während man auf diese Art im heftigsten Kampfe begriffen war, ertönten plötzlich im Rücken der Numider die Hörner der Römer; dieß veranlaßte solchen Schrecken, daß

Jahre vor Christi Geburt.

zuerst Weiber und Kinder, dann Alles, sowohl Bewaffnete als Wehrlose, die Flucht ergriffen. Um so heftiger drangen die Römer ein, hieben einen großen Theil der Fliehenden nieder, und verwundeten die Uebrigen. Das Schloß fiel in Marius Hände, dem der Zufall hier bessere Dienste leistete, als der größten Tapferkeit.

108. Schlacht zwischen den Römern und Numidern.

Jugurtha verbündete sich, weil er allein den Römern nirgends Widerstand zu leisten vermochte, mit dem mauretanischen Könige Bocchus, und überfiel in Vereinigung mit diesem den Consul Marius bey einbrechender Nacht, in der Voraussetzung, daß diese falls sie geschlagen würden, ihnen von keinem Hinderniße sey, weil sie der Gegend vollkommen kundig waren; da hingegen die Finsterniß den Römern in beyden Fällen nachtheilig seyn würde.

Kaum erfuhr der Consul das Anrücken der Feinde, so waren diese schon da; ehe daher die Schlachtordnung gebildet, das Gepäck zusammengetragen oder überhaupt irgend ein Befehl gegeben werden konnte, stürzte die maurische und gätulische Reiterey in einzelnen Haufen auf die Römer. Diese, verwirrt durch den unvermutheten Ueberfall, und doch der eigenen Tapferkeit eingedenk, ergriffen entweder die Waffen oder vertheidigten andere, die sie ergriffen. Ein Theil stieg zu Pferde und zog den Feinden entgegen. Das Gefecht wurde mehr einem Räuberanfalle, als einem Treffen ähnlich. Ohne Fahnen, ohne Ordnung waren Reiter und Fuß-

gänger unter einander. Endlich bildeten die alten des Kriegs kundigen Römer Kreise, und hielten auf diese Art von allen Seiten gedeckt, den Anfall der Feinde aus. Jahre vor Christi Geburt.

In dieser schwierigen Lage sammelte Marius die tapfersten Reiter um sich, und eilte mit diesen bald seinen Leuten im Gedränge zu Hülfe, bald stürzte er sich auf die Feinde, wo sie am dichtesten standen. Die Soldaten wies er mit der Hand zurecht, weil in der allgemeinen Verwirrung Befehle nicht verstanden wurden.

Je mehr indessen die Nacht hereinbrach, desto heftiger wurden die Angriffe der Feinde. Da faßte Marius seinen Entschluß, wie ihn die Umstände angaben: um den Seinigen einen Ort zum Rückzuge zu verschaffen, besezte er zwey nahe bey einander gelegene Hügel. Der eine, für ein Lager nicht geräumig genug, hatte starke Quellen, der andere war zum Lagerplatz bequem, weil er, größtentheils hoch und steil, nicht erst befestigt zu werden brauchte. Den Legaten Sylla sendete er mit der Reiterey zur Deckung des Wassers ab. Marius selbst zog nach und nach die zerstreuten Truppen zusammen, und führte sie, während beym Feinde die Verwirrung nicht geringer war, nach dem zweyten Hügel. Auf diese Art wurden Jugurtha und Bocchus durch das Schwierige der Stellung vom Gefechte abgeschreckt. Sie umschlossen beyde Hügel mit zahlreichen Truppen und lagerten sich in weiter Ausdehnung umher, und brachten die Nacht, als wären sie Sieger, nach ihrer Gewohnheit unter lärmendem Geschrey und Jubel zu.

Marius, dem die Unbesonnenheit des Feindes nicht entgieng, ließ in seinem Lager die größte Stille beobachten

Jahre vor Christi Geburt.

und nicht einmal, wie es gewöhnlich war, die Nachtwachen anblasen. Kaum begann jedoch der Tag anzubrechen, so ließ er sämmtliche Trompeter und Hornbläser zugleich blasen, die Soldaten den Schlachtruf erheben, und aus den Thoren brechen. Die Feinde konnten, aus dem ersten Schlafe aufgeschreckt, weder zu den Waffen greifen, noch sonst etwas unternehmen; sie wurden ohne Schwertschlag in die Flucht getrieben, ihre Waffen und Fahnen genommen, und die Flüchtigen größtentheils niedergehauen.

Schlacht bey Cirtha.

108. Auf dem Marsch nach den Winterquartieren *in Numidien* wurde der römische Consul C. Marius unvermuthet benachrichtigt, daß Jugurtha mit dem numidischen Heere in der Nähe sey. Der Consul, ungewiß von welcher Seite er den feindlichen Angriff zu erwarten habe, machte Halt, ohne an seiner Marschordnung im geschlossenen Viereck etwas zu ändern. Jugurtha, der sein Heer in vier Theile getheilt hatte, hoffte wenigstens mit einem derselben die Römer im Rücken anzufallen; er wurde jedoch hierin getäuscht, und der Legat Sylla, der die Numider zuerst gewahrte, stürzte sich in dicht geschlossener Linie mit der römischen Reiterey auf dieselben. Das römische Fußvolk schützte sich mittelst Vorhaltung der Schilde gegen die Pfeile der Numider. Unterdessen griff der mauretanische König Bocchus die Nachhut der Römer an, und verbreitete, während Marius auf der entgegengesezten Seite focht, durch lauten Zuruf unter den Römern die falsche Nachricht, der Con-

Jahre vor Christi Geburt.

sul sey durch seine Hand getödtet worden. Diese Nachricht verbreitete Schrecken, und schon drangen die Mauretaner heftiger auf die bestürzten Römer ein, als Sylla denselben mit der Reiterey in die Flanke fiel und sie zum Weichen brachte. Jugurtha, der dem fliehenden Bocchus zu Hülfe eilte, wurde von den Römern eingeschlossen, und der größte Theil derer, die ihn umgaben, niedergehauen; er selbst rettete sich nur mit Noth vor den Geschossen der Römer. Die Numider wurden auf allen Seiten geschlagen. Das Schlachtfeld war weithin mit Todten und Verwundeten bedeckt, und die Römer hatten einen vollständigen Sieg erfochten.

Schlacht bey Aquä Sextiä.

103.

Nachdem die Teutonen und Cimbern mehrere Jahre nacheinander römische Prätoren und selbst Consuln in offenem Felde geschlagen hatten, wurde der erprobte Feldherr und Consul C. Marius, der den jugurthischen Krieg glänzend beendigt hatte, gegen sie zu Felde geschickt. Am Einfluß der Isara in den Rhodanus verschanzte er sich, und wies alle Ausforderungen der Teutonen, welche sich gegen ihn gewendet hatten, von der Hand, so daß diese endlich am römischen Lager vorbeyzogen, mit dem Entschluß, die Alpen zu übersteigen und Rom selbst anzufallen. Sechs Tage brauchten sie, um in völliger Schlachtordnung an dem römischen Lager vorüber zu ziehen.

Am siebenten Tage brach Marius in aller Stille auf, und verfolgte sie; in der Nähe von Aquä Sextiä

Jahre vor Christi Geburt.

erreichte er sie, und stellte, zur Schlacht entschlossen, sein Heer auf vortheilhaftem Boden in Schlachtordnung. Ein kleiner Fluß trennte ihn von den Feinden. Einige Römer, welche aus demselben Wasser schöpfen wollten, wurden zuerst von den Ambronen angegriffen; an diesem Kampfe nahmen bald beyde Heere Theil. Durch das Ueberschreiten des Flusses kamen die Glieder der Ambronen in Unordnung; in diesem Augenblick wurden sie von den ligurischen Hülfstruppen mit Ungestüm angefallen. Unterdessen stürzten sich auch die Römer auf die Feinde, und warfen sie über den Haufen. Ein großer Theil derselben wurde am Ufer des Flusses getödtet, der sich mit ihrem Blute röthete. Die Römer verfolgten die Flüchtigen bis vor ihr Lager. Hier bot sich den Römern ein neuer ungewohnter Anblick dar; die Weiber der Ambronen, mit Beilen und Spießen bewaffnet, stürzten aus dem Lager hervor, und hieben mit vor Wuth entstellten Gesichtern sowohl auf Fliehende als Verfolgende, die Schwerter der Römer mit bloßen Händen an sich reißend. Die Römer, theils durch diese Weiber, theils durch die einbrechende Nacht aufgehalten, zogen sich zurück. Ein großer Theil der Teutonen war nicht zum Gefecht gekommen, und Marius fürchtete jeden Augenblick in der Nacht von denselben angegriffen zu werden. Sie blieben jedoch diese Nacht und den folgenden Tag über ruhig und bereiteten sich zu einer zweyten Schlacht vor.

Marius, der unterdessen die Gegend erkundet hatte, sendete den Legaten Marcellus mit 3000 Mann Fußvolk in einen Hinterhalt, um dem Feinde im ent-

Jahre vor Christi Geburt.

scheidenden Augenblick in den Rücken zu fallen. Am zweyten Tage rückte er mit seinem Heere aus und stellte es in Schlachtordnung. Seine Reiterey schickte er in die Ebene herab. Die Teutonen warteten nicht, bis das römische Fußvolk derselben folgte; sie stürzten sich in wildem Anrann die Anhöhe hinauf den Römern entgegen. Diese erwarteten sie auf des Consuls Befehl ruhig; sobald sich die Feinde auf Wurfweite genähert hatten, schleuderten sie ihnen ihre Wurfspeere entgegen, und griffen sie sofort mit den Schwertern an. Die Teutonen vermochten den Stoß der Römer nicht auszuhalten; sie wurden in die Ebene zurückgedrängt, und von Marcellus, der diesen Augenblick benützte, mit Ungestüm im Rücken angegriffen. Schrecken und Verwirrung bemächtigten sich ihrer; mit Nachdruck von zwey Seiten zugleich angefallen, wendeten sie sich zur Flucht. Ueber 100,000 Feinde wurden theils getödtet, theils gefangen. Unermeßliche Beute fiel dem siegenden Heer in die Hände, das diese dem Marius zum Geschenk machte.

Schlacht in den raudischen Feldern bey Verona. 101.

Nach der Niederlage der Teutonen vereinigte Marius sein Heer mit dem seines Amtsgenossen Catulus an den Ufern des Po. Die Cimbern, welche noch keine Kunde von dem Unglück der Teutonen hatten, erwarteten diese, um hierauf die Römer anzugreifen. Als sie längere Zeit von den Teutonen keine Nachricht erhielten, schickten sie Abgeordnete an Marius, und forderten für sich und jene hinreichendes Grundeigenthum zur Anbauung.

Jahre vor Christi Geburt.

Statt aller Antwort ließ ihnen Marius den mit Fesseln beladenen König Teutobach der Teutonen vorführen.

Bojorix, König der Cimbern, ließ auf diesen Bericht seiner Gesandten, dem römischen Feldherrn die Wahl eines Tages zur Schlacht, welche entscheiden sollte, ob Römer oder Cimbern Herrn von Italien bleiben. Marius wählte den dritten Tag und bestimmte die raudische Ebene in der Nähe von Verona zum Kampfplatze, welche beyden gleiche Vortheile darzubieten schien.

Der Consul Catulus bildete mit etwa 20,000 Mann Fußvolk die Mitte, Marius stellte sein 32,000 Mann starkes Heer auf beyde Flügel.

Die Cimbern gaben ihren Truppen eben so viel Tiefe als Länge; sie bildeten demnach ein Quadrat, dessen Seite dreißig Stadien einnahm. Ihre Reiterey, 15,000 Mann stark, war prächtig bewaffnet und ausgerüstet, sie zog sich etwas rechts, um den Römern beym Angriff in die Flanke und den Rücken zu fallen.

Der römische Feldherr gewahrte zwar diese List, es war jedoch zu spät, um irgend etwas in seiner Schlachtordnung zu ändern, denn schon hatte sich diese zum Angriff in Bewegung gesezt. Der Legat Sylla stieß zuerst auf den Feind, mit dem er sogleich handgemein wurde. Die außerordentliche den Cimbern ungewöhnliche Hitze, und der Umstand, daß ihnen die brennende Sonne in's Gesicht schien, unterstüzten die Römer gegen ihre überlegenen Feinde. Auch der dichte Staub, der sich um die Kämpfenden erhob, vermehrte das Vertrauen der

Römer, indem er ihnen den größten Theil der Feinde verbarg. Jahre vor Christi Geburt.

Die ersten und tapfersten Glieder der Cimbern wurden niedergehauen. Sie hatten, damit ihre Linie nicht durchbrochen werden möchte, ihre Schilde mit starken Ketten verbunden. Die mittlern und hintersten Glieder wurden über den Haufen geworfen, und bis vor ihr Lager verfolgt. Dort stand ihre Wagenburg, von welchen herab die cimbrischen Weiber, gleich denen der Ambronen sich hartnäckig vertheidigten. Als sie endlich einsahen, daß es unmöglich sey, den Siegern länger zu widerstehen, fragten sie bey Marius an, ob man ihnen gestatten wolle, Sclavinnen der Vestalinnen zu werden, und als Marius dieses Gesuch abwies, tödteten sie ihre Kinder und hierauf sich selbst. 120,000 Cimbern deckten das Schlachtfeld, 60,000 wurden gefangen. Nach einigen soll Catulus, nach andern Marius das Meiste zu diesem vollständigen Siege beygetragen haben.

Treffen am Tolenus. 91.

Gegen die marsischen Bundesgenossen wurde der Consul Rutilius zu Felde geschickt. Marius diente in seinem Heere und gab ihm den klugen Rath, im Anfang des Feldzugs und bis sich die erste Hitze der Feinde gelegt haben würde, ein Treffen zu vermeiden. Rutilius, ein Mann von wenig Geist und Verdienst, wähnte, dieser Rath sey ihm von Marius gegeben, damit dieser selbst in der Folge den marsischen Krieg beende. Er lagerte sich am Tolenus, einem kleinen Flusse im Lande der Marsen; weiter unterhalb, jedoch auf demselben Ufer

Jahre vor Christi Geburt.

bezog Marius mit seinen Truppen ein Lager, von beyden Lagern führten Brücken über den Fluß. Auf dem andern Ufer stand Vettius Cato mit dem Heere der Bundsgenossen.

Vettius, der den Consul genau kannte, sah voraus, daß dieser den Tolenus überschreiten und ihn angreifen werde. Er legte daher ein ausgesuchtes Corps auf dem Wege nach seinem Lager in ein tiefes Thal in Hinterhalt. Seine List gelang vollkommen. Rutilius rückte zum Angriff des Feindes vor, und während er mit Vettius handgemein wurde, fielen ihm die Truppen aus dem Hinterhalt in den Rücken. Das römische Heer gerieth in Unordnung und wurde geschlagen; 8000 Römer deckten theils das Schlachtfeld, theils ertranken sie beym Rückzug in dem Fluß. Der Consul selbst erhielt eine Wunde am Kopfe, an der er starb. Marius, dem die Leichen der Römer, welche den Fluß herabgeführt wurden, das Vorgefallene verkündigten, brach unverzüglich auf, überschritt den Tolenus und eroberte das unvertheidigte Lager der Feinde.

90. **Belagerung von Asculum.**

Nach der Niederlage bey Fermo zogen sich die italischen Bundesgenossen nach Asculum zurück, wo sie von dem römischen Consul C. Pompejus Strabo belagert wurden. Die Römer boten Allem auf, diese Stadt zu bezwingen, von welcher der marsische Krieg ausgegangen war. Die Bundesgenossen dagegen und die Einwohner von Asculum vertheidigten sich, weil sie keine Begnadigung zu hoffen hatten, mit äußerster Hart-

Jahre vor Christi Geburt.

näckigkeit. Mehrere marsischen Heere, welche den Belagerten zu Hülfe kommen wollten, wurden von den Römern unter den Mauern von Asculum geschlagen und die Belagerung dieser Stadt von Pompejus mit Eifer fortgesezt. Als Judacilius, einer der tapfersten Anführer der Bundesgenossen, erfuhr, daß die Stadt nicht länger zu halten sey, zog er acht Cohorten auserlesener Truppen zusammen, mit welchen er sich gegen Asculum in Marsch sezte. Die Besatzung dieser Stadt hatte er von seiner Ankunft in Kenntniß gesezt, und sie aufgefordert, gleichzeitig mit derselben einen Ausfall zu machen. Auf diese Art hoffte er die Römer entweder zu schlagen oder doch zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Dieser wohl entworfene Plan wurde von Seiten der entmuthigten Asculaner nicht ausgeführt. Dessenungeachtet drang Judacilius mit einem Theil seines Corps bis mitten in die Stadt. Dort ließ er alle diejenigen, welche die Ausführung seines Planes verhindert hatten, tödten; er selbst nahm Gift, weil er den bevorstehenden Fall von Asculum nicht länger aufzuschieben vermochte. Bald darauf ward Asculum erobert, und Pompejus stellte an dieser Stadt ein schreckliches Beyspiel seiner Strenge auf. Die ersten Bürger und die Offiziere der Besatzung wurden gestäupt und hierauf enthauptet. Den übrigen Bewohnern wurde das Leben geschenkt, die Stadt selbst aber von Grund aus geschleift.

Belagerung von Athen. 88—87.

Der römische Feldherr C. Sylla war von dem Senate mit der Demüthigung des Königs Mithridates von

zuerst wichen, und stellte dadurch den Waffenruhm der Römer wieder her. Da es den Römern an einer Flotte fehlte, so hielt Archelaus die Seeseite frey, von wo er sich täglich mit den nöthigen Unterhaltsmitteln versah. Um ihm diese Verbindung abzuschneiden, mußte Lucullus bey den mit Rom verbündeten Königen und Völkern eine Flotte auftreiben. Jahre vor Christi Geburt.

Von dem, was innerhalb des Pyräus vorgieng, erhielt Sylla täglich durch zwey Sclaven Kunde, welche die Plane des Archelaus auf Bleytafeln schrieben, und diese in das Lager der Römer schleuderten. Sylla vereitelte jede Unterstützung, welche Archelaus der Stadt Athen zuzubringen versuchte, so daß endlich daselbst eine Hungersnoth ausbrach, und sich die Einwohner endlich genöthigt sahen das Fleisch der Leichname zu verzehren, mit denen die Straßen der Stadt angefüllt waren. Schon längst waren die unglücklichen Bewohner Athens zur Uebergabe geneigt, allein Aristion, der von Sylla keine Gnade zu hoffen hatte und in der Stadt eine tyrannenartige Gewalt ausübte, wies jeden Vergleichs-Vorschlag von der Hand, während er selbst mitten in der allgemeinen höchsten Noth das üppigste Leben führte.

Endlich wurde Athen mit Sturm erobert, der Plünderung Preis gegeben, und der größte Theil der Besatzung und der Einwohner niedergemacht.

Anfangs hatte Sylla die Absicht, Athen schleifen zu lassen; er gab jedoch den Bitten einiger angesehenen Athener von der römischen Parthey nach und verschonte die Stadt. Aristion zog sich in die Citadelle zurück, wurde

Jahre vor Christi Geburt.

jedoch bald aus Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe gezwungen, und nebst seiner Umgebung hingerichtet.

In dem Pyräus hielt sich Archelaus immer noch; er vertheidigte sich Schritt für Schritt, und wenn die Römer eine Mauer eingenommen hatten, stießen sie auf eine neue. Nachdem die sechste Mauer erobert war, schiffte sich der pontische Feldherr mit seinen Truppen ein, und segelte nach Munychica. Sylla verbrannte und schleifte den Pyräus, worauf er sich nach Böotien wendete, wo ihn ein pontisches Heer erwartete.

87.

Schlacht bey Chäronea.

In der Nähe von Chäronea stieß der römische Feldherr Sylla auf das pontische Heer, dessen Oberbefehl Archelaus übernommen hatte. Lezterer hatte sich in einer Gegend gelagert, welcher schwer beyzukommen war, die aber zugleich die Nachtheile eines schwierigen Rückzugs und einer gehemmten inneren Verbindung hatte.

Sylla benüzte den Fehler seines Gegners, und beschloß, ihn trotz des schwierigen Zugangs von vorn anzugreifen. Seine Reiterey vertheilte er auf beyde Flügel; den Oberbefehl über den linken übergab er dem Legaten Murena, den rechten führte er selbst. Aus den zuverlässigsten Cohorten bildete er einen Rückhalt unter Sulpicius und Hortensius, denen er den Befehl gab, ihre Aufmerksamkeit stets auf den zahlreichen Feind zu richten, damit er von diesem nicht umgangen werde. Den festen Punkt Thurium, der einen Theil der pontischen

Jahre vor Christi Geburt.

tischen Linie deckte, ließ er zuerst mit Sturm nehmen, wobey 3000 Feinde niedergemacht wurden. Diejenigen, welche sich durch die Flucht retteten, wurden theils in der Ebene von Murena niedergehauen, theils brachten sie Verwirrung und Schrecken in die Glieder des eigenen Heeres. Unverzüglich rückte Sylla so nahe an die feindliche Linie, daß die Sichelwagen derselben dadurch in ihren Bewegungen, zu welchen sie einen gewissen Anlauf nöthig hatten, gelähmt wurden. Sofort wurde das römische Fußvolk handgemein mit einem Corps von 15,000 Freygelassenen, welche auf macedonische Art bewaffnet waren und sehr tief standen.

Unterdessen hatte Archelaus seinen rechten Flügel ausgedehnt, um Murena im Rücken zu fassen. Hortensius, dieß gewahrend, rückte mit seinen Cohorten vor und bedrohte den Archelaus in seiner Flanke. Allein Archelaus sendete auch diesem 2000 Reiter in den Rücken, welche ihn beynahe von aller Verbindung mit dem römischen Heere abschnitten, wenn nicht Sylla, dessen geübtem Auge nichts entgieng, ihm zu Hülfe geeilt wäre. Sobald Archelaus ihn erkannte, änderte er seinen Plan und stürzte sich auf den rechten Flügel der Römer, den er in Abwesenheit seines Feldherrn leicht zu schlagen hoffte. Zu gleicher Zeit rückte ein starker Heerhaufen unter dem pontischen Feldherrn Taxiles gegen Murena vor. Sylla eilte, nachdem er den eben befreyten Hortensius dem Legaten Murena zu Hülfe geschickt hatte, nach dem rechten Flügel zurück, fachte den Muth seiner Truppen an, rückte dem Feinde entgegen und schlug diesen in die Flucht. Sofort begab

Jahre vor Christi Geburt.

er sich nach dem linken Flügel, wo Murena gleichfalls den Feind geschlagen hatte. Endlich wurde auch die Mitte gesprengt und die Flucht des pontischen Heeres ward allgemein. Der größere Theil flüchtete sich nach dem festen Lager. Archelaus zwang zwar die Flüchtigen, sich noch einmal den nachdringenden Römern entgegen zu stellen, allein nach schwachem Widerstande wurden sie abermals geworfen. Die Römer drangen mit ihnen zu gleicher Zeit in ihr Lager ein, und hieben sie dort größtentheils nieder. Von 110,000 Mann entkamen nur 10,000 unter Archelaus nach Chalcis. Das Heer des Sylla war nur 16,500 Mann stark gewesen. Unglaublich jedoch ist der Verlust desselben, den Sylla in seinen Denkwürdigkeiten zu vierzehn Mann angiebt.

87. **Schlacht bey Orchomenus.**

Mithridates hatte ein neues Heer unter dem Feldherrn Dorilaus nach Böotien gesendet, das die Trümmer des bey Chäronea geschlagenen Heeres unter Archelaus an sich zog, und den Angriff des römischen Feldherrn Sylla in den Ebenen von Orchomenus erwartete, wo es sich von seiner zahlreichen Reiterey den besten Erfolg versprach.

Sylla benahm dem Feinde diesen Vortheil durch sein kluges umsichtiges Benehmen. Die Ebene von Orchomenus war nämlich auf einer Seite durch einen unzugänglichen Sumpf begränzt. Gegen diese Seite hin schloß Sylla die Feinde durch feste Linien ein, um sie von der Ebene abzuschneiden. Archelaus, der die Ab-

Jahre vor Christi Geburt.

sicht des römischen Feldherrn durchschaute, beschloß, um jeden Preis die Vollendung des angefangenen Werks zu hintertreiben; er führte sein zahlreiches Heer zur Schlacht vor. Sylla bildete mit dem seinigen drey Linien; der zweyten befahl er, starke Pfähle vor sich und nahe aneinander in den Boden zu pflanzen. Als Archelaus den Angriff mit den Sichelwagen eröffnete, zog sich die erste Linie der Römer hinter die Pallisadenreihe zurück, worauf die Sichelwagen zwischen den Pfählen stecken blieben, und ohne Schaden anzurichten, gefangen wurden.

Unterdessen griff die feindliche Reiterey die bey den Pallisaden aufgestellten Truppen an, und warf sie über den Haufen. Durch seine persönliche Tapferkeit stellte Sylla das Gefecht wieder her, und trieb die feindliche Reiterey wieder zurück. Während er seine Schanzarbeiten fortsezte, wurde er abermals und in besserer Ordnung angegriffen. Auch diesesmal wies er den Feind nach hartnäckigem Kampfe mit einem Verlust von 15,000 Mann zurück.

Unterdessen schob Sylla seine Linie immer weiter vor, bis er nur noch 120 Schritte von dem feindlichen Lager entfernt war. Ein dritter Versuch des pontischen Heeres, sich Luft zu verschaffen, mißlang und Sylla verfolgte dasselbe so lebhaft, daß er das feindliche Lager im ersten Anfall eroberte. Die Feinde, denen kein anderer Rückzugsweg offen war, wurden in den Sumpf gesprengt, wo man zu Plutarchs Zeit, noch nach 200 Jahren pontische Waffen und Stücke von Streitwagen fand. Archelaus selbst blieb zwey Tage in den Sümpfen versteckt

Jahre vor Christi Geburt.

und rettete sich hierauf nach Chalcis, wo er die Trümmer seines Heeres sammelte.

83. Schlacht bey Sacriportus *).

Im zweyten Bürgerkriege, der Roms Angelegenheiten zerrüttete, kam es zwischen den beyden Partheyhäuptern C. Sylla und dem jüngern Marius, der damals die Würde eines Consuls bekleidete, bey Sacriportus zur Schlacht.

Sylla's Truppen, von einem langen Marsche ermüdet, waren im Begriff sich zu verschanzen, als Marius zum Angriff vorrückte und sie hieran verhinderte. Die alten Soldaten des Sylla hielten es für schimpflich, von den jungen unerfahrenen Truppen des Marius zum Kampfe aufgefordert zu werden. Sie wendeten sich gegen diese und brachten nach hartnäckigem Kampfe den linken Flügel des Marius zum Weichen. Fünf Cohorten und einige Reiterey giengen zu Sylla über, wodurch auch der Rest des Heeres unter Marius entmuthigt wurde und sich zur Flucht nach Präneste wendete. Die Präneſtiner fürchteten, der Feind möchte zugleich mit den Flüchtigen eindringen, sie hielten daher ihre Thore fest verschlossen. Der größte Theil des Heeres unter Marius wurde vor der Stadt niedergehauen. Marius selbst rettete sich nur dadurch, daß er sich an Seilen über die Stadtmauer ziehen ließ. Nach Sylla's Angaben verlor der Feind 20,000 Todte und 8000 Gefangene; er selbst will nur dreyundzwanzig Mann verloren haben.

*) Zwischen Signia und Präneste.

Jahre vor Christi Geburt.

Schlacht bey Rom.

83.

Während Sylla die feste Stadt Präneste belagerte, zogen die Samniten mit einem Heere von 40,000 Mann unter dem Feldherrn Pontius Telesinus unvermuthet gegen Rom, das von aller Vertheidigung entblößt war. Er näherte sich dieser Stadt bis auf eine halbe Stunde, ohne daß weder Sylla, noch einer seiner Unterfeldherrn Kunde hievon erhielt. Zu Rom herrschte gränzenlose Verwirrung und kaum war man vermögend, einige Reiterey zusammenzubringen und zur Erkündigung des Feindes abzuschicken. Sie wurde von den Samniten geschlagen und in die Stadt zurückgeworfen. Endlich kam auf der entgegengesezten Seite der Legat Balbus mit 700 Reitern an und brachte die Nachricht, in wenigen Stunden werde Sylla mit dem Hauptheere folgen. Ohne seinen Truppen Ruhe zu gönnen, führte er sie durch die Stadt und stellte sie dem Feinde gegenüber in Schlachtordnung. Nachmittags um drey Uhr begann die Schlacht; von beyden Seiten wurde mit äußerster Erbitterung gekämpft. Syllas rechter Flügel unter Crassus schlug den feindlichen linken, und verfolgte ihn weit von dem Schlachtfelde. Der linke Flügel, wo Sylla in Person befehligte, hatte Mühe, sich gegen die wiederholten Anfälle der Samniten zu behaupten. Telesinus ritt von Glied zu Glied und munterte die Samniten zum Angriffe auf, und obgleich Sylla eben so große Thätigkeit zeigte, wurde er doch von den Samniten zurückgedrängt, und von seinen eigenen Flüchtigen, alles Widerstandes ungeachtet, mit fortgerissen. Mehrere Römer retteten sich in das Lager des Legaten Lucretius

Jahre vor Christi Geburt.

Osella, der Präneste belagerte und verbreiteten auch dort Schrecken und Verwirrung.

Endlich gelang es den unermüdeten Anstrengungen Syllas, seine Truppen zu sammeln; Nachts um ein Uhr führte er sie auf's Neue gegen die Samniten vor, schlug diese, welche ihren Feldherrn verloren hatten, und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bey.

Crassus hatte, statt nach erfochtenem Siege zu Sylla zurückzukehren, den Feind zwey Stunden weit, bis Antemnä verfolgt. Diese Niederlage der Samniten machte dem marsischen Kriege ein Ende.

82. Niederlage der Marianer in Afrika.

Der Dictator Sylla sendete den Feldherrn Pompejus gegen die Marianer, welche sich unter C. Domitius Ahenobarbus in Afrika gesammelt hatten. Beyde Heere wurden durch eine tiefe Schlucht getrennt und standen sich einen Tag unthätig gegenüber, weil ein starker Regen jeden Angriff unmöglich machte. Gegen Abend zog sich Domitius zurück. Diesen Augenblick benüzte Pompejus und ertheilte Befehl zum Angriff, er überschritt die Schlucht, und brachte die im Rückzug begriffenen Feinde in Unordnung. Er verfolgte die Flüchtigen bis vor ihr Lager, und erhielt für diesen Sieg von seinem Heere den Namen Imperator, den er jedoch so lange ablehnte, bis auch das feindliche Lager erobert sey. Obgleich die Nacht schon anzubrechen begann, wurde das Lager dennoch gestürmt und genommen. Pompejus war der erste, der den Lagerwall er-

Jahre vor Christi Geburt.

stieg. Domitius wurde getödtet und von 20,000 Mann entgiengen kaum 3000 dem Gemetzel.

Dieser Sieg brachte die Provinz Afrika zur Unterwerfung.

Schlacht bey Sucrona. 77.

Pompejus, der in Spanien den Herennius und Perperna besiegt hatte, wendete seine siegreichen Waffen gegen Sertorius. Bey Sucrona am Xucar stießen beyde Heere aufeinander. Sertorius verzögerte den Angriff absichtlich bis zur Nacht, weil er, da ihm die Gegend wohl bekannt war, sich von einem nächtlichen Kampfe größern Vortheil versprach.

Sertorius befand sich auf seinem rechten Flügel, und brachte seinen Gegner Afranius in kurzer Zeit zum Weichen, als man ihm meldete, daß sein linker Flügel nicht länger gegen die Anfälle des Pompejus Stand zu halten vermöge. Unverzüglich eilte er dahin und stellte durch seine persönliche Tapferkeit das Gefecht wieder her. Nach langem Kampfe wendeten sich die Truppen des Pompejus zur Flucht; dieser Feldherr selbst erhielt im dichtesten Handgemenge mehrere Wunden, und entkam mit Mühe der Gefangenschaft. Auf dem linken Flügel siegte Sertorius; auf dem rechten dagegen Afranius. Lezterer verfolgte den Feind bis in sein Lager, das er eben zu plündern im Begriff war, als Sertorius herbeyeilte und den Afranius zur Flucht zwang.

Sertorius war entschlossen, am folgenden Tage die Schlacht zu erneuern, als er die Nachricht erhielt, Metellus habe sich mit Pompejus vereinigt. Da er sich

Jahre vor Christi Geburt.

den vereinten Feinden nicht mehr gewachsen hielt, gab er diesen Plan auf und zog sich mit seinem Heere in unzugängliche Gegenden zurück.

77. Schlacht bey Segontia.

Nach der Vereinigung des Metellus und Pompejus suchte Sertorius so lange als möglich eine Schlacht zu vermeiden. Endlich wurde er von seinen Gegnern, denen er alle Unterhaltsmittel abschnitt, bey Segontia zur Annahme eines Treffens gezwungen. Es dauerte von Mittags bis zum Einbruch der Nacht. Sertorius, der dem Pompejus gegenüber stand, leistete die hartnäckigste Gegenwehr; auf seinem andern Flügel dagegen vermochte Perperna dem Metellus nicht zu widerstehen; er wurde geschlagen, und nur des Sertorius schleunige Ankunft und ausgezeichnete Tapferkeit verhüteten eine gänzliche Niederlage.

Sobald lezterer sah, daß die Schlacht verloren war, nahm er zu seiner gewöhnlichen List seine Zuflucht und löste sein Heer auf; er selbst warf sich mit wenigen Kerntruppen in eine nahe gelegene feste Stadt, wo er den günstigen Augenblick zur Wiederaufnahme der Operationen abwartete.

Metellus war auf den erfochtenen Sieg so stolz, daß er sich von seinem Heere den Namen Imperator beylegen, und in allen spanischen Städten göttliche Ehre erweisen ließ. Demungeachtet dachte er niedrig genug, einen Preis auf den Kopf des Sertorius zu setzen, und diesen Gegner, dem er als Feldherr keines-

wegs gewachsen war, durch Mörder aus dem Wege schaffen zu lassen. Jahre vor Christi Geburt.

Belagerung von Cyzicus. 75.

Im dritten mithridatischen Krieg zwang der römische Feldherr Lucullus den pontischen König, dessen zahlreichem Heer es bald an Unterhalt zu fehlen begann, durch seine zögernden Maßregeln, das Lager bey Othrys in Phrygien zu verlassen. Mithridates brach auf und zog vor Cyzicus, eine reiche Stadt im propontischen Meer, welche mittelst zweyer Brücken mit dem Festlande zusammenhing. Die Einwohner von Cyzicus hatten den Krieg vorhergesehen, und daher ihre Stadt auf allen Seiten befestigt, und hinreichend mit Kriegs- und Mund-Bedürfnissen versehen; übrigens nahte der Winter heran, und von Lucullus durften sie sich gleichfalls Hülfe versprechen.

Mithridates dagegen baute auf seine Ueberzahl und schloß die Stadt von der Land- und Seeseite ein.

Die Bewohner von Cyzicus vertheidigten sich auf's Kräftigste; Lucullus ließ ihnen sagen, daß er sie unterstützen werde, auch gelang es ihm, einige Truppen nach Cyzicus zu bringen.

Mithridates hatte den geschickten Kriegsbaumeister Nicomedes von Thessalien in seinem Dienst, der Maschinen aller Art verfertigte, mit welchen die Stadt von der Landseite beschossen und beunruhigt wurde. Auf der Seeseite hatte er zwey Fünfruderer fest miteinander verbunden, und auf denselben einen Thurm erbaut, von

Jahre vor Christi Geburt.

welchem aus mittelst einer Fallbrücke die Mauern erstiegen werden sollten. Ehe jedoch Mithridates einen allgemeinen Sturm unternahm, versuchte er einen kürzern Weg einzuschlagen, indem er mehrere gefangene Einwohner von Cyzicus der Stadtmauer näherte, und sie zwang, ihre Mitbürger zur Uebergabe zu bereden. Allein Pisistratus, der den Oberbefehl führte, wies jeden Antrag dieser Art von der Hand.

Sofort gab Mithridates Befehl, den Sturm auf allen Seiten zu beginnen. Von dem Schiffsthurm drangen vier Mann über die Fallbrücke auf die Mauer, weil sie jedoch nicht zu rechter Zeit unterstüzt wurden, faßten die anfangs erschrockenen Einwohner wieder Muth, drängten die Stürmenden zurück, und überschütteten ihre Schiffe mit Schwefel und heißem Pech. Kaum hatten sie sich dieser Gefahr erwehrt, als der Sturm von der Landseite erneuert wurde. Von beyden Seiten wurde Allem aufgeboten, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Die Belagerten warfen große Steine auf die Sturmdächer, unter deren Schutz die Sturmböcke arbeiteten. An andern Stellen wurden die Sturmböcke mit Schlingen aufgefangen, oder ihre Stöße durch vorgeschobene Wollsäcke unwirksam gemacht. Gegen die feindlichen Pfeile wurden ganze Wände aufgespannt, und die Brandpfeile mit Wasser und Essig gelöscht. Trotz aller dieser Gegenanstalten war gegen Abend ein Theil ihrer Mauer eingestürzt und bot eine weite Sturmlücke dar. Glücklicherweise hatte jedoch an dieser Stelle das Feuer so sehr überhand genommen, daß der Feind es nicht wagte, in die Stadt einzudringen. Während

Jahre vor Christi Geburt.

der Nacht bauten die Einwohner hinter der Sturmlücke eine neue Mauer auf.

Als die Belagerer am folgenden Tag den Angriff erneuern wollten, erhob sich ein so heftiger Sturm, daß alle Maschinen umgestürzt und zertrümmert wurden. Demungeachtet sezte Mithridates die Belagerung fort, ließ die Mauern untergraben, und lieferte den Belagerten auch auf dem festen Lande mehrere Treffen, in welchen er jedoch stets zurückgewiesen wurde.

Da die Belagerung längere Zeit dauerte, als der König von Pontus gehofft hatte, so brach in seinem zahlreichen Heere abermals eine Hungersnoth aus. Er schickte daher seine ganze Reiterey und alle Lastthiere nebst einem Theil seines Fußvolks nach Bithynien zurück. Dieses Corps wurde von Lucullus am Rhyndacusflusse erreicht und theils in Stücken gehauen, theils auseinander gesprengt. Nur allein 15,000 Mann und 6000 Pferde brachte Lucullus gefangen in sein Lager zurück.

In dem Heere des Mithridates griff unterdessen die Hungersnoth immer mehr um sich, weil die ungünstige Witterung auch den Weg zur See sperrte. Viele starben aus Hunger, andere verzehrten, um das Leben zu fristen, das Fleisch der Gestorbenen, die unbegraben umherlagen, wodurch sich Krankheiten in dem Lager erzeugten. Aller dieser Unfälle ungeachtet, beharrte Mithridates darauf, die Belagerung fortzusetzen. Allein die Belagerten, welche Kunde von dem schlechten Zustande hatten, in dem sich das Heer des Mithridates befand, machten einen kräftigen Ausfall, zerstörten die

Jahre vor Christi Geburt.

Werke der Belagerer, und verbrannten die noch vorhandenen Maschinen.

Endlich entschloß sich Mithridates zum Rückzug, der jedoch äußerst schwierig war, weil Lucullus mit seinem Heere in der Nähe stand. Der König entfloh zu Schiffe nach Parium; das Landheer wurde auf dem Marsche nach Lampsacus am Granicus eingeholt und größtentheils niedergehauen. Die in dem verlassenen Lager zurückgebliebenen Kranken wurden von den Einwohnern von Cyzicus ermordet. Die ganze Unternehmung kostete den König von Pontus gegen 300,000 Menschen.

Treffen am Vesuv.

74.

Ein großer Theil der capuanischen Gladiatoren hatte sich befreyt und den tapfern einsichtsvollen Spartacus zum Anführer gewählt. Die Einwohner von Capua, welche sie einzufangen suchten, wurden von ihnen geschlagen und ihrer Waffen beraubt. Nach diesem Erfolg vermehrte sich ihre Anzahl so sehr, daß der Prätor Claudius-Pulcher mit 3000 Mann gegen sie marschirte und sie auf dem Vesuv einschloß, indem er ihnen den einzigen zugänglichen Rückzugsweg versperrte. Auf allen andern Seiten machten senkrechte Abhänge jede Flucht unmöglich. Der römische Prätor war so fest überzeugt, die Empörer hier entweder durch Hunger oder Uebergabe zu bezwingen, daß er wenig Werth darauf legte, womit sich diese beschäftigten.

Unterdessen ließ Spartacus eine Menge wilder Reben schneiden, diese ringartig in einander flechten, und oben

Jahre vor Christi Geburt.

auf dem Felsen befestigen; an dieser Kette ließ sich in der Nacht einer um den andern herab; hierauf führte Spartacus seinen schwachen Haufen gegen das römische Lager, überfiel dieses plötzlich von der Rückseite und eroberte es. 3000 Römer wurden von 200 Gladiatoren niedergehauen, und Spartacus, dem sich nach diesem Siege eine Menge entlaufener Sclaven anschloß, bewaffnete dieselben auf römische Weise.

Niederlage zweyer Consular-Heere durch Spartacus. 73.

Während ein 30,000 Mann starkes Corps der Gladiatoren, das sich von Spartacus abgesondert hatte, durch den römischen Prätor Arrius in der Nähe des Berges Gargo beynahe vernichtet wurde, zog sich Spartacus gegen die Apenninen zurück in der Absicht, Italien zu verlassen. Der Consul L. Lentulus sperrte ihm den Weg; er hatte den Gebirgsrücken besezt, über welchen der Rückzug des Spartacus führte. Die wenigen Gladiatoren, welche in der Schlacht beym Berge Gargo sich gerettet hatten, überbrachten dem Spartacus die Nachricht, daß ihnen ein zweytes römisches Heer unter dem Consul Gellius folge. Dieß bestimmte ihn, wo möglich, den Uebergang über die Apenninen zu erzwingen, ehe noch das zweyte Consular-Heer in seinem Rücken angekommen seyn würde. Unverzüglich ließ er die Legionen des Lentulus durch Leichtbewaffnete angreifen; allein der Consul hielt sich ruhig hinter seinen Verschanzungen, um die Ankunft seines Amtsgenossen zu erwarten. Spartacus, von der Nähe des Leztern be-

Jahre vor Christi Geburt.

nachrichtigt, theilte sein Heer in zwey Corps. Das eine bestimmte er zu einem lebhaften Angriff auf Lentulus, das zweyte sollte unter Vermeidung eines Gefechts die Vereinigung des Consuls Gellius mit seinem Amtsgenossen zu verhindern suchen. Dieser letztere Plan gelang vollkommen, und die Gladiatoren hielten durch Verhaue und Gräben das zweyte Consularheer auf, während Spartacus das Heer des Lentulus mit größtem Ungestüm angriff. Anfangs verhielt sich Lentulus nur vertheidigungsweise; als er jedoch die Vorhut seines Amtsgenossen gewahr wurde, verließ er seine Verschanzungen und fiel das Corps des Spartacus an, um dem Gellius die Vereinigung mit ihm zu erleichtern. Allein der Erfolg entsprach seinen Absichten nicht. Spartacus schlug ihn vollständig, ehe Gellius sich mit ihm vereinigen konnte. Während der Sieger ein starkes Corps zur Vertheidigung der flüchtigen Römer abschickte, wendete er sich mit dem Rest seiner Truppen gegen Gellius, schlug diesen gleichfalls entscheidend, nahm ihm sein ganzes Gepäcke und machte viele Gefangene, unter denen sich auch 300 römische Bürger befanden.

Nach diesem doppelten Siege überstieg Spartacus die Apenninen und suchte sich einen Weg durch Gallien zu bahnen.

72. **Schlacht am Silarus.**

Der römische Prätor Crassus hatte das Heer des Spartacus in dem untersten Theil von Italien zurückgedrängt und hielt ihn dort fest eingeschlossen. Allein Spartacus, der bey längerm Zögern seinen Untergang

Jahre vor Christi Geburt.

vor Augen sah, sprengte die römischen Linien, und gewann dadurch die Freyheit wieder. Crassus, der die Gladiatoren ohne Schwertstreich durch Hunger aufzureiben gehofft hatte, benüzte einen Zwist unter den gallischen und italischen Gladiatoren und brachte den erstern, welche sich von Spartacus getrennt hatten, großen Verlust bey.

Spartacus wendete sich nach diesem Verlust gegen Apulien; an den Ufern des Silarus wurde er von Crassus eingeholt und zur Schlacht gezwungen. Vorher tödtete er sein Pferd mit eigener Hand vor dem versammelten Heer, weil er, wenn er besiegt würde, dessen nicht mehr bedürfe, und sey er Sieger, es ihm an Pferden nicht mangeln werde. Alle Gladiatoren leisteten das Versprechen, bis zum lezten Athemzug zu fechten. Die gefangenen Römer ließ Spartacus vor seinem Lager an's Kreuz schlagen, um den Seinigen zu zeigen, was sie zu erwarten hätten, wenn sie gefangen würden. Sofort stürzte er sich auf die römischen Legionen, und bald war das Treffen allgemein. Spartacus selbst kämpfte überall voran, weil er den römischen Feldherrn Crassus zu erreichen suchte. Nachdem er bis mitten in die römischen Legionen gedrungen war, wurde er getödtet. Bis zu diesem Augenblick hatten sich die Gladiatoren auf's Tapferste gehalten, allein nach des Spartacus Tode fiengen sie an zu weichen; sie wurden größtentheils niedergemacht.

Von den vielen Todten, welche das Schlachtfeld deckten, wurden nur zwey gefunden, welche von hinten verwundet worden waren. 6000 Gefangene ließ

Jahre vor Christi Geburt.

Crassus an Bäumen längs der Straße von Capua nach Rom aufhängen.

Dem Crassus wurde für die Beendigung des Sclavenkriegs die Ovation zuerkannt.

71. **Eroberung von Heraclea.**

Der römische Feldherr Cotta belagerte Heraclea, eine dem König von Pontus zugehörige reiche Stadt. Die Einwohner vertheidigten sich hartnäckig, so daß sich Cotta nach Verlauf von zwey Jahren endlich genöthigt sah, den römischen Flottenführer Triarius herbeyzurufen, worauf die Stadt auch von der Seeseite gesperrt und angegriffen wurde. Triarius schlug die Heracleoten in einem Seetreffen, und schloß sie so enge ein, daß eine Hungersnoth unter den Einwohnern ausbrach. Connacorix, welchen Mithridates als Befehlshaber in Heraclea zurückgelassen hatte, ließ sich mit den Römern, ohne Vorwissen der Einwohner, in Unterhandlungen ein. Weil Cotta in Asien als ein Mann bekannt war, der wenig Treue und Glauben verdiente, so wendete sich Connacorix an Triarius und übergab diesem die Stadt, der sie plündern ließ. Cotta erhielt hievon erst durch die flüchtenden Heracleoten Nachricht, und wurde so erbittert über Triarius, daß es beynahe zwischen beyden römischen Feldherrn zu einem Treffen gekommen wäre. Endlich beruhigte Triarius den Proconsul und sein Heer durch das Versprechen, die Beute mit ihnen zu theilen. Die Stadt wurde gänzlich ausgeplündert und hierauf in Brand gesteckt.

Cotta, der sich unermeßliche Schätze gesammelt hatte,

wurde

Jahre vor Christi Geburt.

wurde bey seiner Ankunft in Rom von einigen geflüchteten Heracleoten angeklagt. Cotta wurde der Stelle eines Senators entsezt, und die Bewohner von Heraclea erhielten die Erlaubniß ihre Stadt wieder aufbauen zu dürfen.

Schlacht bey Tigranocerta und Eroberung dieser Stadt. 70.

Der römische Feldherr Lucullus zog mit seinem Heere vor Tigranocerta, die Hauptstadt Armeniens, um den König Tigranes zum Treffen zu zwingen. Allein Mithridates, König von Pontus, hatte lezterm den Rath ertheilt, jedes allgemeine Gefecht mit den Römern zu vermeiden, dagegen ihnen durch seine zahlreiche Reiterey die Unterhaltsmittel abschneiden zu lassen, und sie auf diese Art durch Mangel zu Grunde zu richten.

Dieser kluge Rath fand jedoch bey Tigranes kein Gehör. Er hielt es für unmöglich, daß Lucullus mit seinen wenigen Römern seinem aus so vielen Völkern bestehenden unermeßlichen Heere Widerstand zu leisten wagen würde. Seine Zuversicht gieng so weit, daß er bedauerte, es nur mit Lucull allein, und nicht mit allen römischen Feldherrn zugleich zu thun zu haben. Er sezte sich daher mit seinem Heere gegen Lucullus in Marsch. Dieses bestand aus 20,000 Bogenschützen und Schleuderern, aus 55,000 Reitern, unter denen 17,000 Kataphracten sich befanden, 150,000 Mann Fußvolk und 35,000 Arbeitern aller Art. Als dieses zahllose Heer das taurische Gebirge überschritt und von den Be-

Jahre vor Christi Geburt.

lagerten gesehen wurde, erhoben diese unermeßlichen Jubel und drohten den Römern den Untergang.

Unterdessen berief Lucullus seinen Kriegsrath, und beschloß nach Anhörung desselben, den Legaten Murena mit 6000 Mann vor Tigranocerta zurückzulassen, mit dem übrigen Heere, das noch aus 10,000 Mann Fußvolk und etwa 1000 Reitern bestand, dem König von Armenien entgegen zu gehen. Er zog in die Ebene herab und lagerte sich an den Ufern eines Flusses, der nicht genannt wird.

Sobald die Feinde das kleine Heer der Römer ansichtig wurden, nahm ihre Zuversicht so sehr zu, daß sie bereits um die Gefangenen und die Beute würfelten. Tigranes selbst äußerte: Als Gesandte wären es der Römer zu viele, als Soldaten zu wenige.

Am folgenden Tag überschritt Lucullus den Fluß an einer Stelle, wo er einen Winkel bildete. Tigranes dieß bemerkend, behauptete, weil die Römer ihm den Rücken zuwendeten, sie ergreifen die Flucht vor ihm; allein plötzlich gab Lucull seinem Heer eine andere Richtung und Tigranes ordnete in größter Eile seine Schlachtordnung. Er selbst übernahm den Oberbefehl der Mitte, den linken Flügel führte der König von Adiabene, den rechten der von Medien. An die Spitze des rechten Flügels wurde die schwere Reiterey gestellt, von der sich Tigranes außerordentliche Wirkung versprach.

Als Lucullus im Begriff war, den Feind anzugreifen, sagte man ihm, daß der Kampf auf einen unglücklichen Tag falle, weil am sechsten Oktober Cäpio von den

Jahre vor Christi Geburt.

Cimbern geschlagen worden sey. Kurz besonnen erwiederte Lucullus, er werde diesen Tag zu einem glücklichen machen, und gab das Zeichen zum Angriff. Zuerst wendete er sich gegen die feindlichen Kataphracten auf dem armenischen rechten Flügel. Da diese am Fuße eines Hügels standen, der leicht zu ersteigen war, so ertheilte er seiner Reiterey Befehl, den armenischen Kataphracten in die Flanke zu fallen. Mit zwey Cohorten erstieg Lucullus sofort den Hügel und griff die schweren Reiter an, die sich sogleich zur Flucht wendeten, und weil sie sich, von Schrecken ergriffen, auf ihr eigenes Fußvolk warfen, dieses in Unordnung brachten. Das ganze Heer des Tigranes ergriff die Flucht, ohne nur den Angriff der Römer abzuwarten, und diese hatten nichts zu thun, als die Hinterglieder der stockenden Masse niederzuhauen, die sich selbst die Flucht versperrte.

Die Niederlage der Armenier war um so größer, da Lucull seinen Truppen befohlen hatte, sich nicht mit Beutemachen aufzuhalten. Der Verlust des Tigranes betrug an diesem Tag gegen 100,000 Mann und beynahe die ganze Reiterey; der des Lucullus 100 Verwundete und fünf Todte.

Nach diesem vollständigen Siege kehrte Lucullus nach Tigranocerta zurück, und sezte die Belagerung dieser Stadt mit großer Thätigkeit fort. Manäus, welcher sie vertheidigte, hielt die Römer längere Zeit durch brennendes Naphtha, womit er die Stürmenden überschüttete, von den Mauern ab. Als jedoch Zwist unter den eingebornen Griechen und der armenischen Besatzung

Jahre vor Christi Geburt.

entstand, riefen erstere die Römer selbst herbey, welche die Stadt plünderten und unermeßliche Beute machten.

69. Eroberung von Nisibis.

Der römische Feldherr Lucullus wurde von seinem eigenen Heere gezwungen, den Krieg gegen die Parther aufzugeben und dasselbe in ein milderes, fruchtbareres Land zu führen. Er rückte daher vor Nisibis in Mesopotamien, wo Tigranes seine Schätze zurückgelassen hatte, und belagerte diese Stadt, in welcher Guras, des Tigranes Bruder, den Oberbefehl führte. Nisibis war von einer dicken doppelten Mauer aus gebrannten Steinen und durch einen Graben getrennt, umzogen, die weder durch Maschinen erschüttert noch untergraben werden konnte; daher dauerte die Belagerung, obgleich sie sehr thätig betrieben wurde, den ganzen Sommer durch ohne Erfolg. Als bey herannahendem Winter die Feinde nachlässiger wurden, weil sie sich für unbezwinglich hielten und glaubten, die Römer würden bald die Belagerung aufheben, benüzte Lucullus eine finstere stürmische Nacht, in welcher die Besatzung die Mauer an mehreren Stellen verlassen hatte, und erstürmte die äußere Mauer, machte die wenigen zur Bedeckung zurückgelassenen Feinde nieder, ließ einen Theil des Grabens ausfüllen, überstieg auch die zweyte Mauer und nahm die Stadt, ohne auf großen Widerstand zu stoßen, ein. Guras warf sich mit der Besatzung in die Citadelle, wo er jedoch bald zur Uebergabe gezwungen wurde, worauf Lucullus in Nisibis über den Winter blieb.

Jahre vor Christi Geburt.

Niederlage der Römer bey Dadasa. 68.

Der römische Legat Triarius hatte Pontus besezt, während der Oberfeldherr Lucullus gegen den armenischen König kämpfte. Mithridates, König von Pontus, hielt diesen Zeitpunkt für geeignet, sein Reich wieder zu erobern, ehe Lucullus, der bereits auf dem Rückmarsch begriffen war, sich mit ihm vereinigen würde. Anfangs suchte der Legat jedes Gefecht zu vermeiden. Als aber Mithridates das Schloß Dadasa angreifen ließ, wo die Römer ihr Gepäck hatten, so wurde Triarius von den eigenen Soldaten gezwungen, gegen Mithridates zu marschiren. Noch auf dem Marsche wurde er von dem vielfach überlegenen Heere des Mithridates angegriffen und vollständig geschlagen. Ohne Zweifel wären die Römer bey Dadasa gänzlich vernichtet worden, wenn nicht ein Centurio unter dem Vorwand, er gehöre zu den Hülfsvölkern, sich dem König von Pontus, als habe er ihm etwas zu sagen, genähert und ihm eine Wunde beygebracht hätte. Zwar wurde der Centurio auf frischer That niedergehauen, allein unter den Feinden verbreitete sich Bestürzung und so retteten sich viele Römer durch die Flucht. Mithridat, der bald wiederhergestellt war, besorgte, es möchten sich noch mehrere Feinde in seinem Heere befinden, er musterte daher sein Heer, und ließ Alle, welche auf einen in pontischer Sprache gegebenen Befehl nicht in ihre Zelte zurückkehrten, niederhauen.

Diese Niederlage des Triarius ist die blutigste, welche die Römer im Laufe des Kriegs gegen Mithridates erlitten. Wenige Tage darauf kam Lucullus in der Nähe

Jahre vor Christi Geburt.

des pontischen Heeres an und rettete den Legaten Triarius aus den Händen seiner eigenen Soldaten.

Niederlage des pontischen Heeres am Euphrat.

67.

Der pontische König Mithridates war von dem römischen Feldherrn Pompejus nach fünfundvierzigtägiger Einschließung gezwungen worden, wegen Mangels an Lebensmitteln sein festes Lager zu verlassen, nachdem er die zurückgelassenen Kranken und Verwundeten hatte tödten lassen. Seine Absicht gieng dahin, über den Euphrat zu setzen und das Land des armenischen Königs Tigranes zu gewinnen. Zu dem Ende brach er mitten in der Nacht auf, und suchte die römischen Vorposten durch angezündete Feuer zu täuschen. Am folgenden Morgen eilte ihm Pompejus nach; allein Mithridates marschirte nur bey Nacht und hielt sich den Tag über ruhig in seinem Lager. Pompejus, der den Feind weder bey Tag im offenen Felde erreichen konnte, noch bey Nacht sich in unbekannter Gegend in ein Gefecht einlassen wollte, überholte ihn in einem angestrengten Nachtmarsch, noch ehe Mithridates den Euphrat erreichte, und stellte sich an vortheilhaftem Ort auf seiner Rückzugslinie auf.

Das Heer des Mithridates brach wie gewöhnlich gegen Abend auf und marschirte in unordentlichem Zuge, weil es bald in Freundes Land zu seyn hoffte, gegen den Euphrat, als es plötzlich auf die römischen Vorposten stieß. Die Unordnung in dem mithridatischen Heere war gränzenlos und wurde dadurch noch ver-

Digitized by Google

Jahre vor Christi Geburt.

mehrt, daß Pompejus, dessen Heer zur Schlacht gerüstet dem Feinde entgegenzog, Befehl gab, unter lautem Schlachtruf und Hörnerklang vorzurücken. Die Dunkelheit der einbrechenden Nacht vermehrte die Verwirrung der Feinde, die ihre Gegner nicht sehen konnten. Der ungleiche Kampf dauerte nur kurze Zeit. Das Heer des Mithridates ergriff die Flucht; 10,000 Mann wurden niedergehauen, eben so viele gefangen. Als Mithridates das Treffen unrettbar verloren sah, sammelte er 800 Reiter um sich und suchte sich mitten durch die Reihen der Römer Bahn zu brechen. Von den Seinigen hielten nur vier Mann bey ihm aus, mit welchen er sich rettete, und die armenische Gränze erreichte.

Druckfehler.

Seite 84 Zeile 27 lese man Sufferius statt Steffetius.
S. 103 Z. 23 lese man Pometia st. Pometra.
S. 104 Z. 1 lese man Alle st. Allein.
S. 112 Z. 24 lese man von st. vor.
S. 227 Z. 27 lese man Duplarii st. Duparii.
S. 280 Z. 22 lese man 435 st. 453.
S. 349 Z. 12 lese man es st. er.
S. 398 Z. 3 lese man Tissaphernes st. Tissaparnes.
S. 402 Z. 17 lese man kampanische st. kompanische.
S. 437 Z. 3 lese man welches st. welche.
S. 449 Z. 19 lese man die st. der.
S. 464 Z. 5 lese man sardische st. sardiche.
S. 467 Z. 18 lese man Elis st. Elias.
S. 524 Z. 20 lese man ihren st. ihrem.
S. — Z. 21 lese man herstellen st. herstellten.
S. 532 Z. 12 lese man Kleombrotus st. Keombrotus.
S. 539 Z. 25 lese man des Altis st. der Altis.
S. 568 Z. 5 lese man Nectanebus st. Nectanetrus.
S. 568 Z. 9 lese man Bagoas st. Bagos.
S. 620 Z. 5 lese man macedonisch st. macedonische.
S. 739 Z. 23 lese man der st. den.
S. 789 Z. 3 lese man Vordringen st. Vordrängen.
S. — Z. 5 lese man die st. in.
S. 805 Z. 7 lese man dessen st. ihr.
S. 825 Z. 28 lese man Perseus st. Persus.
S. 864 Z. 9 lese man Munychia st. Munychiea.

Digitized by Google